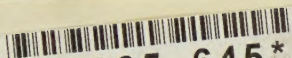







UNION COLLEGE  
LIBRARY

Gift of  
Mr. John Vanneek



\* 4 - 065 - 645 \*



Digitized by the Internet Archive  
in 2023 with funding from  
Kahle/Austin Foundation



# Kleine Literaturführer

## Band 5

---

# Die besten deutschen Memoiren

Lebenserinnerungen und Selbstbiographien  
aus sieben Jahrhunderten

von

M. Westphal



Mit einer Abhandlung über die  
Entwicklung der deutschen Selbstbiographie

von

Dr. Hermann Ulrich



Leipzig

Verlag von Koehler & Volkmar N.:G. & Co.

1923

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	5
Abhandlung:	
Die Entwicklung der deutschen Selbstbiographie. Von Dr. Hermann Ulrich . . . . .	7
Vorbemerkung . . . . .	7
I. Selbstbiographien: Augustin 11 — Bis zum 13. Jahrhundert 14 — Mystik 15 — Bis zum 17. Jahrhundert 17 — Pietismus (Aufklärung) 19 — Goethe 25 — Nach Goethe 33 — Nietzsche 33 — Kindheitserinnerungen (Romantik) 34 — Tagebücher 40.	
Zwischenbemerkung . . . . .	41
Lebenserinnerungen und Memoiren: Vorbemerkung (Frankreich-Deutschland) 42 — Begriff und Ursprung der Lebenserinnerung 44 — Reiseerinnerungen 46 — Begriff und Ursprung der Memoire 49 — Geschichte der Lebenserinnerungen und der Memoiren: Friedrich der Große 50 — Napoleon 52 — 1848 54 — Nach 1848 58 — Bismarck 62 — 19.-20. Jahrhundert (Innere Verhältnisse) 72.	
Gesprächen:	
I. Bis zum 18. Jahrhundert . . . . .	76
Sammlungen 76 — 4.-12. Jahrhundert 78 — 13.-14. Jahrhundert (Mystik) 78 — 15.-16. Jahrhundert 81 — 17. Jahrhundert (Pietismus) 91 — 18. Jahrhundert (politisch) 100 — Dichter und Denker der Zeit 107 — Reisen 122 — Musiker 125 — Französische Revolution 126.	
II. 19. Jahrhundert . . . . .	127
a) Politische Geschichte des 19. Jahrhunderts . . . . .	127
Sammlungen 127 — Napoleon 129 — Reich 130 — Frankreich 131 — Einzelne Ereignisse 135 — Österreich 135 — Preußen 135 — Andere Territorien 137 — 1806-15 137 — Krieg 1809 140 — Befreiungskriege 141 — Feldzug 1812 145 — 1813-14 (Leipzig 1813) 147 — 1815 147 — Wiener Kongreß 147 — Preußen 150 — Andere Staaten 158 — Hansestädte 159 — Restauration 1815-48 159 — Friedrich Wilhelm IV. 160 — Bayern 165 — Rheinland 166 — Hessen, Thüringen 166 — Nordwestdeutschland 167 — Baden 167 — Revolution und Reaktion 1848-59 168 — Frankfurter Parlament 171 — Österreich 172 — Preußen 176 — Württemberg 179 — Baden-Pfalz 179 — Thüringen 180 — Nordwestdeutschland 180 — Sachsen 182 — Dänemark 183 — 1859-71 183 — Krieg 1864 185 — Krieg 1866 186 — Krieg 1870/71 189 — Österreich 192 — Preußen 194 — Bismarck 195 — Andere Staatsmänner und Politiker 198 — Heerführer 201 — Andere Staaten 203 — Das neue Deutsche Reich (Kaiser Wilhelm I.) 206 — Reichstagsparteien 208 — Burenkrieg 209 — Fremdenlegion 209 — Städte 209.	
b) Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts . . . . .	213
Allgemeines 213 — Kirchenpolitik 213 — Religion und	



Kirche 215 — Katholiken und Konvertiten 228 — Philosophie 232 — Okkultismus 240 — Wissenschaften: Philologie 242 — Pädagogik 246 — [Wandervogelbewegung 249] — Rechts- und Staatswissenschaften, Nationalökonomie 249 — Geschichtswissenschaft 251 — Jurisprudenz 258 — Naturwissenschaften 259 — Medizin 264 — Literatur: Klassische Zeit 269 — Romantik, Junges Deutschland 275 — Österreich 282 — Schweiz 292 — Süddeutschland 292 — München 297 — Westfalen 300 — Mitteldeutschland 301 — Berlin 305 — Norddeutschland 307 — Verschiedenes 314 — Kindheitserinnerungen 317 — England 318 — Frankreich 320 — Nordische Länder 321 — Rußland 325 — Amerika 329 — Theater 329 — Bildende Kunst 335 — Musik 345 — Frauenbewegung 354 — Judentum 359 — Wirtschaft: Bürgermeister 360 — Presse 361 — Kaufleute und Unternehmer 361 — Arbeiter 366.

### III. 20. Jahrhundert

Zeit Wilhelms II. Deutschland als Republik: Staatsmänner und Politiker 370 — Vorgeschichte des Krieges 1914—18 374 — Krieg 1914—18: Heer 375 — Flotte 380 — Flugwesen 382 — Kolonien: Deutsch-Ostafrika 383 — Andere Kolonien 384 — Österreich-Ungarn 385 — Balkan, Türkei 388 — Amerika 390 — Kriegstagebücher pazifistischer Tendenz 391 — Revolution 1918 392 — Rußland 393.

369

### Namenregister

402

### Sammlungen

413

### Berufsregister

414

- A. Staatspersonen: 1. Fürstliche Personen 414 — 2. Hofleute 414 — 3. Staatsmänner, Politiker 414; Kirchenpolitiker 415 — 4. Militärs: a) Heer 415; b) Flotte 416; c) Ritter 416 — 5. Beamte 416.
- B. Gelehrte: 1. Philosophen 417; Okkultisten 417 — 2. Theologen und Prediger: a) katholische 417; b) protestantische 417; c) Mönche und Nonnen 418; d) Konvertiten 418; e) Religiöse Typen 418 — 3. Philologen 418 — 4. Historiker 418 — 5. Geographen 418 — 6. Pädagogen 418 — 7. Staatswissenschaftler, Nationalökonomien 418 — 8. Juristen 418 — 9. Mediziner 419 — 10. Naturwissenschaftler 419 — 11. Mathematiker 419 — 12. Bibliothekare 419.
- C. Künstler: 1. Bildende Künstler 419 — 2. Musiker 419 — 3. Dichter, Schriftsteller (Publizisten) 420 — 4. Schauspieler, Tänzerinnen, Sänger 421.
- D. Wirtschaftspersonen: 1. Unternehmer, Kaufleute, Buchhändler, Techniker 422 — 2. Arbeiter 422 — 3. Bürgermeister 422.
- E. Soziales: 1. Frauen (Schwestern) 422 — 2. Judentum 422 — 3. Presse (Journalisten) 422 — 4. Reisende, Kolonisten 423 — 5. Abenteurer 423.

Redaktionsluß im Mai 1923.

## Vorwort

Der vorliegende Führer hat sich die Aufgabe gestellt, die Hauptwerke der deutschen Selbstbiographie, soweit sie als Sonderpublikationen (nicht nur in Zeitschriften) erschienen sind, zusammenzustellen und durch knappe Besprechungen in ihrer Eigenart und als Quelle der Erkenntnis der betreffenden Menschen und Zeiten zu charakterisieren. Er beschränkt seine Aufgabe auf die Hauptwerke, d. h. solche, die Personen und Ereignisse betreffen, die für die deutsche Geschichte und Kultur von Bedeutung waren bzw. sind. Von ausländischen Memoirenwerken sind nur die allerwichtigsten berücksichtigt und diese nur dann, wenn sie in deutschen Übersetzungen vorliegen.

In besonders reichem Maße kommt die Memoirenliteratur der Gegenwart zur Geltung, einmal weil diese in den bisherigen Veröffentlichungen über die autobiographische Literatur noch nicht berücksichtigt ist, zum andern, weil es für diese Zeit echte Geschichtswerke noch nicht geben kann und die Memoiren von Männern in leitenden Stellen einen gewissen Ersatz dafür bieten.

Bei der starken Auswahl — ausgeschaltet wurde alles, was nicht menschlich oder kulturell bedeutsam ist — wird vielleicht manches Werk vermißt werden. Übersehen worden ist wohl nichts, wenigstens kaum etwas Wichtiges. Doch wird der Verlag für etwaige Ergänzungsvorschläge dankbar sein. Mancherlei konnte auch trotz des Entgegenkommens der Universitätsbibliothek sowie der Stadtbibliothek zu Leipzig, der Deutschen Bücherei, des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig, des Barsortiments Koehler & Volckmar, denen für ihre freundliche Unterstützung bestens gedankt sei, nicht beschafft, also auch nicht besprochen werden.

Die Werke sind in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, um geschlossene Bilder von Epochen und den sie charakterisierenden Menschentypen, von Zuständen und Ereignissen zu bieten. Außer dem Namensregister, das die Verfasser in alphabetischer Reihen-



folge verzeichnet, ist noch eine Liste beigegeben, in welcher die Verfasser von Memoirenwerken unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Berufskreise und sozialen Schichten, denen sie angehören, zusammengestellt sind.

Ich danke an dieser Stelle meinen Mitarbeitern, ohne deren sachkundige Hilfe und treues Zusammenarbeiten die umfassende Aufgabe nicht zu bewältigen gewesen wäre. Während ein großer Teil der »kulturgeschichtlichen« Besprechungen, dazu auch die politischen um 1870, von mir geliefert sind, ist die »politische« Memoirenliteratur von den Herren H. Wiener (bis inkl. 18. Jahrhundert, sowie die Zeit 1815—48) und J. Wohlrab (20. Jahrhundert) bearbeitet worden. Auch Herr Dr. H. Ulrich und Herr W. Zenker haben eine Anzahl Werke besprochen, ersterer namentlich die politischen der napoleonischen Zeit sowie die betreffs Bismarck. Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Ulrich für die dem Führer vorangestellte historische Einführung, wie auch für den maßgebenden Einfluß, den er auf die Redaktion des Ganzen genommen hat.

M. Westphal.

# Die Entwicklung der deutschen Selbstbiographie.

Von Dr. Hermann Ulrich<sup>1)</sup>.

## Vorbemerkung.

Jeder, der sich mit Memoiren und Selbstbiographien einmal beschäftigt hat, wird gespürt haben, daß ein Unterschied zwischen diesen beiden Literaturgattungen besteht und wird sich mehr oder weniger deutlich ihn zum Bewußtsein gebracht haben. Für unsere folgenden Untersuchungen schicken wir jenseit solcher Erwägungen

---

<sup>1)</sup> Zur Ergänzung dieses Führers, insbesondere auch dieser Einleitung, sei auf folgende Literatur verwiesen:

A. Wer sich eingehender für die, die Theorie der Memoire betreffenden Fragen interessiert, der findet Ausführliches in des Verfassers Arbeit: »Zur Theorie der Selbstbiographie«, die im 4. Bd. der »Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte« (Halle) 1923 erscheinen wird.

B. Zur Geschichte der Memoire seien genannt: 1. Das grundlegende Werk von G. Misch: »Geschichte der Autobiographie«, von dem neben dem ersten, das Altertum behandelnden Teil, Leipzig-Berlin 1907, ein großes Kapitel aus dem 3. Bd. im 2. Heft der »Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte«, Halle 1923, erschienen ist. 2. W. Mahrholz, der unter Beschränkung auf Deutschland die Zeit von der Mystik bis zum Pietismus behandelt hat. Er hat damit eine Periode herausgegriffen, die — wie wir sehen werden — von ausschlaggebender Bedeutung für die Geschichte der Autobiographie in Deutschland gewesen ist (»Deutsche Selbstbekenntnisse«, Berlin 1919). Mahrholz findet zwischen der bürgerlichen Lebensform und der literarischen Form der Autobiographie eine innere Entsprechung — er nimmt eine ideelle Entwicklung an auf der ökonomischen Struktur von Klasseninteressen (Spielform materialistischer Geschichtsauffassung!). Richtig gesehen hat M. dabei, daß die Verkoppelung von »Memoire« und »Öffentlichkeit« des Lebens kein Zufall ist — irrig ist es, diesen Sachverhalt, statt ihn psychologisch und soziologisch zu erklären, zu einem geschichtstheoretischen Beispiel im Sinne geschichtsmaterialistischer Interpretation zu erwählen. Gut sind seine Analysen, insbesondere die von Übergangstypen. An 3. Stelle sei Th. Kläiber (»Die deutsche Selbstbiographie«, Stuttgart 1921) genannt, der — abgesehen von den Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln, wo er all-

einen Aufweis voraus, der vorderhand nur allgemein, andeutend gegeben werden soll, um die historischen Darlegungen überhaupt verständlich zu machen, der aber immer inhaltsreicher und deutlicher, immer mehr ergänzt werden wird im Laufe der Darstellung. Wir halten es nämlich für notwendig, einen Unterschied zu machen zwischen *Memoiren* und *Selbstbiographien*.

Es ist üblich geworden — und auch der Titel unseres Buches folgt diesem konventionellen, aber sachlich ungenauen Sprachgebrauch — das Wort »Memoiren« als zusammenfassende Bezeichnung für die verschiedenen Arten der autobiographischen Literatur, ja sogar für alle literarischen Selbstzeugnisse biographischen Inhalts zu gebrauchen, wie z. B. Luz' »Memoiren-Bibliothek« auch Briefsammlungen und dergleichen enthält. Dieser Sprachgebrauch deckt

gemeine Übersichten gibt — nur eine Sammlung von Einzelbesprechungen in chronologischer Reihenfolge ohne tiefere Fundierung bietet. Die Bedeutung des Buches sehen wir darin, daß es erstmalig den Stoff zusammenstellt, und insofgedessen als Nachschlagewerk von Wichtigkeit ist (Bibliographie allerdings sehr flüchtig!). Genannt seien außerdem: F. K. Wegele, Die deutsche Memoirenliteratur (Vorträge u. Abhandlgn., Leipzig 1898); F. v. Bezold, Über die Anfänge der Selbstbiographie und ihre Entwicklung im Mittelalter (Aus Mittelalter und Renaissance, München-Berlin 1918); E. v. Otenthal, Das Memoirenhafte in Geschichtsquellen des früheren Mittelalters, Wien 1900; E. Fueter, Geschichte der neueren Historiographie, München-Berlin 1911; A. Rein, Über die Entwicklung der Selbstbiographie im ausgehenden deutschen Mittelalter (Arch. f. Kulturgesch., XIV. Bd., Berlin 1919, S. 193 ff.); D. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen seit d. Mitte d. 13. Jahrh., 3. Aufl., Berlin 1886/87.

- C. Für die *Memoire* als historische Quelle cf. u. a.: H. Glagau, Die moderne Selbstbiographie als historische Quelle (Marburg 1903); E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode (5./6. Aufl. München 1914); G. Wolf, Einführung in das Studium der neueren Geschichte (Berlin 1910); W. Bauer, Einführung in das Studium der Geschichte (Tübingen 1921); W. Grubbe, Die Selbstbiographie als Quelle historischer Erkenntnis (Max Weber, Erinnerungsgabe), München-Leipzig 1923; außerdem die einschlägigen Kapitel bei Klauiber und Mahreholz und die Besprechungen im Führer unter Götz von Berlichingen, Wilhelmine Markgräfin von Bayreuth, Bismarck (S. 72) u. a.
- D. Für *Memoiren* und *Autobiographien* als Erkenntnisgrund (psycho-)pathologischer Zustände sei das ausgezeichnete und inhaltsreiche Buch von A. Birnbaum, Psychopathologische Dokumente, Selbstbekenntnisse und Fremdzeugnisse aus dem seelischen Grenzlande (Berlin 1920), nachdrücklichst empfohlen. U. a. werden da behandelt: Baudelaire, Beethoven, Bismarck, Cellini, Dostojewski, E. Th. A. Hoffmann, Kant, Nietzsche, Rousseau, Suso, D. Wilde.

sich nicht mit dem eigentlichen Sinne und dem (französischen) Ursprunge des Wortes<sup>2)</sup>, dementsprechend nur solche Werke darunter zu begreifen wären, in denen es dem Verfasser lediglich darauf ankommt, über Begebenheiten (auch Zustände und Personen), die er entweder als Augenzeuge miterlebt hat, oder aber bei denen er selbst handelnd mitgewirkt hat, Bericht zu erstatten, wobei ihm jedoch die Absicht fernliegt, sein eigenes Innenleben offenbaren zu wollen. Deutliche Beispiele dafür sind etwa: die Erzählung Zimmermanns über die letzten Tage Friedrichs des Großen, und die der Braun-Artaria über die gesellschaftlichen Kreise Münchens. Hier konzentriert sich das ganze Interesse auf die geschilderten Personen, während die Person des Schildernden absichtlich im Hintergrund bleibt. Aber auch da, wo ein Staatsmann oder Heerführer über große Ereignisse — man denke an die Unzahl Erinnerungswerke hoher Militärs zum Krieg 1914—18 —, an denen er handelnd mitgewirkt hat, berichtet, will er neben der Aufhellung des Zusammenhanges der Ereignisse zwar auch seinen persönlichen Anteil an diesen darlegen und rechtfertigen, keineswegs aber ein Bild von seinem inneren Leben zeichnen. Bei den *Memoiren* liegt also das ganze Gewicht auf der Schilderung von Ereignissen, Zuständen und Fremdpersonen, nicht aber auf der des eigenen Ich.

Im vollen Gegensatz hierzu liegt bei der *Selbstbiographie* das ganze Gewicht auf der Darstellung des eigenen Selbst, des Wesenskernes der Person; alle äußeren Begebenheiten, alles, was in Raum und Zeit geschieht, wird entweder — als gar nicht in Betracht kommend — außer acht gelassen oder nur gebracht als Symbol und Ausdruck einer dahinterstehenden Persönlichkeit. Als Beispiel könnte man neben Augustin etwa Goethe und Kierkegaard nennen.

So stichhaltig und notwendig die klare Abgrenzung dieser zwei

<sup>2)</sup> Das Dictionnaire de l'Académie française definiert *mémoires* als: des relations écrites par ceux, qui ont eu part aux affaires publiques ou qui en ont été des témoins oculaires. Schiller sagt: »Ich habe das französische Wort *Mémoires* beibehalten, weil ich es durch kein deutsches zu ersetzen weiß. Denkwürdigkeiten (*Memorabilia*) drücken es nur unvollständig aus; beinahe noch lieber möchte man sie — weil sie aus der Erinnerung erlebter Begebenheiten niedergeschrieben werden — Erinnerungen, Erinnerungsblätter nennen«. Siehe unsere Definitionen S. 33 u. 37. Allgemein läßt sich sagen, daß in unserem Führer in den Abteilungen »politische Geschichte« fast nur *Memoiren* enthalten sind, in den »kulturgeschichtlichen« meist Lebenserinnerungen.



Literaturarten gegeneinander ist, so verhältnismäßig selten finden sie sich rein ausgeprägt. Die Mehrzahl der autobiographischen Werke, besonders aus neuerer Zeit, gehört vielmehr meist einer Mischgattung zwischen Memoiren und Selbstbiographien an. Diese Mischgattung wollen wir, als dritte Art, »Lebenserinnerungen« nennen. Sie sind dadurch ausgezeichnet, daß Personen und Zustände, ähnlich wie in den Denkwürdigkeiten, ausführlich geschildert werden, dabei aber auch die — insbesondere gefühlsmäßige — Stellungnahme des Autors zu all dem und der Zusammenhang seines äußeren Lebenslaufes breit herausgearbeitet wird.

So ergeben sich drei zu unterscheidende Arten der sogenannten Memoiren- oder selbstbiographischen Literatur:

1. Memoiren, die Zustände und Begebenheiten schildern;
2. Selbstbiographien, die das Wesen eines Menschen zu offenbaren suchen;
3. Lebenserinnerungen, die, ohne über den Kern der Person zu reflektieren, den Gesamt Ablauf eines Lebens entwickeln wollen.

Wenden wir uns zunächst zu der:

### I. Selbstbiographie.

J. J. Rousseau stellt sich in seinen Bekenntnissen geradezu als Urheber der Autobiographie vor, stellt sein Werk als eines ohne Beispiel hin. »Ich beginne«, schreibt er, »ein Unternehmen, welches beisspiellos dasteht und bei dem ich keinen Nachahmer finden werde. Ich will der Welt einen Menschen in seiner ganzen Naturwahrheit zeigen, und dieser Mensch werde ich selber sein<sup>3)</sup>.« Allein Titel und Grundgedanke verweisen nur allzu deutlich auf die erste europäische Selbstbiographie, die Konfessionen des heiligen Augustin. Wir sagen europäisch und wollen damit andeuten, daß mit dem Christentum, also mit einem gänzlich neuen religiösen Entscheid, die Möglichkeit einer neuen Kulturgemeinschaft gegeben war, im vorliegenden Falle des europäischen Kulturkreises, der immer mehr sich in seiner Eigenart herausstellt und sich — trotz aller Tradition — scharf gegenüber anderen Kultureinheiten, also auch der

<sup>3)</sup> Rousseaus Bekenntnisse. Übers. v. H. Denhard. Leipzig o. J. (Reclam) I. Buch. S. 1.



Antike, abhebt. So ist auch die Selbstbiographie innerhalb »Kultur-Europa« (im Gegensatz zu »Geographisch-Europa«) eine besondere, die ihren Ursprung im Christlich-Religiösen hat und stets — wo immer sie im Laufe der Jahrhunderte auftaucht — von einer religiösen (christlichen), metaphysischen Besinnung ihren Ursprung genommen hat. Augustin ist darum, außer für die damalige Welt, für immer im Grunde Paradigma, d. h. Grund- und Vorbildtypus für alle echt autobiographischen Äußerungen — die Analyse seiner Konfessionen muß geeignet sein, uns die Grundstruktur solcher Zeugnisse sichtbar zu machen.

### Augustin.

»Das Motiv,« sagt Heiler mit Recht<sup>4)</sup>, »das Augustin zur Abfassung seiner Selbstbekenntnisse drängte, war zweifellos ein echtes Gebetsmotiv: Das Streben nach Einwardung mit Gott und das nach Aussprache und Selbstoffenbarung vor dem Allerschöbsten.« »Die zahllosen reinen Gebete, in welche immer wieder die im Gebetsstil verfaßte Erzählung und Selbstanalyse hinübergleitet, geben uns eine anschauliche Vorstellung von dem wirklichen Gebetsleben, das er als Einsamer mit Gott lebte.« »Confessio bedeutet bei Augustin nicht so sehr eine Selbstenthüllung vor den Menschen, wenn er auch vor ihnen sich von seinem Leben bis zu seiner Taufe Rechenschaft geben will, als vielmehr ein an Gott gerichtetes Lob-, Dank- und Bußgebet.« Das Moment der Verantwortlichkeit in Verbindung mit der unbedingten Wahrhaftigkeit Gott und sich selbst gegenüber veranlaßt immer erneut, den Blick nach innen zu wenden und sich klar zu werden über sich, die »Idee« und den Weg zu ihr. Hier ist der Zwang zum »Ich« und auch der Ursprung seiner Erkenntnis und Erfassung. Darin liegt das Unsterbliche Augustins: in der Wahrheit seiner Beobachtungen und Beschreibungen religiösen Wesens, in der Aufdeckung tiefster sittlicher Probleme; darum war auch sein Einfluß auf die Kirche, die Mystiker und die Reformatoren des Mittelalters und der späteren Zeit, auf die Sprache der schlichten Frömmigkeit und das christliche Pathos ein so unermesslicher, ebenso — bewußt oder nicht — der durch seine Autobiographie auf alle spätere Zeit bis hinein ins rein Literarische, in die Lebenserinnerungen nicht wesentlich religiöser Naturen.

<sup>4)</sup> Heiler, F., Das Gebet (4. Aufl., München 1921), S. 30.

Er, der Bischof von Hippo in Nordafrika, schrieb dieses Werk mit 46 Jahren, 12 Jahre nach seiner Taufe in Mailand (386), nach dem Erlebnis, in dem die Selbstbesinnung seiner Konfessionen und seines Lebens überhaupt entspringt; 30 Jahre später nennt er es rückblickend das seiner Bücher, das am meisten und liebsten gelesen werde, als Ganzes bezeichnet er es angesichts des Todes als ein Zeugnis der Wahrheit. Wie feinspürig beobachtet er die geheimsten Regungen seines Inneren, wie kennt er alle Ausflüchte, die der Mensch ersinnt, um dem Schuldig=Nichtschuldig vor Gott zu entgehen. Und wie er sich hier auf ganz neuem Gebiete bewegt, so ist nicht nur sein Unternehmen überhaupt, sondern insbesondere die Art der Durchführung und der sprachlichen und stilistischen Mittel, die ja, man lasse sich nicht beirren durch mancherlei biblische und antik-rhetorische Künsteleien, die er später selbst als unecht verworfen hat, anders getönt und abgestimmt sein mußten, wollten sie die Fülle und Eigenart des Erlebten fassen und Ausdruck einer überragenden Persönlichkeit sein, etwas ganz Neues<sup>5)</sup>.

Das Werk gliedert sich in 10 Bücher und 3 Hauptteile, von denen der erste (Buch I—IV) — das Werk beginnt mit einem großen Gebet, also mit dem Religiösen, um dann sogleich in das Seelenleben überzuleiten, das in jenem seinen Ursprung hat — von der Kindheit und Jugend handelt als einem wachsenden Eingewobenwerden in die »Welt«, von den Jahren des Triebens, der Knabenstreiche, der Kunst- und Theaterfreuden, dem geistig-geselligen Treiben — andeutungsweise immer mitschwingend die spätere »Seligkeit« . Der 2. Teil führt bis zur Gewinnung des neuen Lebens, also bis zur Bekehrung, die den Gipfelpunkt des Ganzen bildet, und schließt mit ihren Folgen (Buch V—IX). Der 3., in dem er die tiefsten psychologischen Einsichten gibt, schildert das gegenwärtige religiöse Leben des Autors, den Besitz der absoluten Wahrheit, die Erfüllung des Lebens, die dauernde, endlich errungene innere kontemplative Verfassung. Wie eine immer mit

<sup>5)</sup> Wie können nicht mit Seeck (Gesch. d. Untergangs d. ant. Welt, Bd. VI, S. 20 f., Stuttgart 1920) übereinstimmen, der A. die Originalität abspricht mit den Worten: »Einen eigenen, neuen Gedanken hat er nie gehabt, außer dem, seine Selbstbiographie in die Form einer Beichte zu kleiden, der von recht zweifelhaftem Wert ist.« Seinen Ausführungen können wir keine Beweiskraft zusprechen, seine Gedanken sind hier, wie in so manchem anderen und gerade religiöse Dinge betreffenden, bedenklich.

ihm gehende Heilige zeichnet er seine Mutter Monica, in der sich für ihn ein Teil religiöser Welt verkörpert, mit ihrem Lebensbild und dem Schmerz über ihren Tod endet das Werk. Das ganze ist nicht angelegt auf Entwicklung, sondern erhält seine scharfe Zerteilung, die ja auch in der Anlage des Buches ihre Form gefunden hat, durch eine sonderbare Dynamik des religiösen Lebens selbst: ein immerwährendes »Suchen«, ein »ihm Nachjagen« und ein »Haben«<sup>6)</sup>.

Das literarisch Bedeutsamste dieser Selbstbiographie liegt darin, daß das religiös-mystische Erlebnis von Gottes Nähe und Ferne in einem von allen menschlichen Leidenschaften durchwühlten Leben künstlerisch verobjektiviert wird. Das Einzigartige, Neue, Vorbildliche zeigt sich darin, daß, obwohl in der antiken Welt eine Jahrtausende zurückreichende Icherzählung (Ichroman in Ägypten, technisch vollendet in der römischen Kaiserzeit) ausgebildet worden war, diese doch — auch in ihrer Umbiegung ins Erbaulich-Lehrhafte unter christlichem Einfluß — eine literarische oder Sozialperson zum Helden hat; gemeinsam mit Augustin ist ihr nur das formale Moment der Icherzählung. Das religiöse Ich ist von Augustin erstmalig literarisch zur Geltung gebracht worden, er zuerst gibt ein Seelengemälde, eine eingehende Schilderung eines einzelnen Menschen mit seinen individuellen Erlebnissen, bei der alle öffentlichen Dinge zurücktreten, die äußeren Verhältnisse nur berücksichtigt sind, um die göttliche Führung in ein helleres Licht zu setzen und Stoff für seelische Selbstzergliederung zu finden. Darin hat Augustin auch unter den Schriftstellern der ersten christlichen Jahrhunderte keinen Vorläufer, trotz des nicht zu leugnenden Hanges zur Selbstschilderung mit erbaulicher Tendenz. Außerdem: das Ethos<sup>7)</sup>, das sich hier ausspricht, ist neu, allem Althellenischen und Altrömischen schroff entgegengesetzt und hat sich eine ganz neue Form geprägt. Das Typische endlich für alle echte Selbstbiographie liegt in den Konfessionen darin, daß von einem, für das ganze Leben entscheidenden religiösen Erlebnis aus, das das Leben teilt in Zeitliches und Ewiges und sich in zahl-

<sup>6)</sup> Den künstlerischen, dramatischen Aufbau, die musikalische, der Eigentümlichkeit religiösen Lebens sich anschmiegende Komposition des Ganzen, die Stil- und Sprachfeinheiten, weist am besten Misch auf in seiner »Geschichte der Autobiographie«.

<sup>7)</sup> Unter »Ethos« verstehen wir den Inbegriff von Zielsstrebigkeiten und Wertungsrichtungen eines Menschen oder einer Zeit.

reichen Variationen immer und immer wiederholt, das Ich, ja die Umwelt mit ihm, ins Metaphysische erhoben wird und alles Leben erst Halt und Wert durch dieses Rücken ins Blickfeld des Ewigen und das Sehen von ihm aus erhält. Die Art Selbstbiographie, die sich aus solchem Erlebnis formt, steht in scharfem Gegensatz zu den Lebenserinnerungen nicht religiös orientierter Naturen, zu denen der Ungebrochenen, Vollbewußten, der Gegenwart Angehörigen, wie wir solche in der Renaissance finden. Immer und in allem wird der zuerst geschilderte religiöse Typ vorangehen mit seinem Entscheiden, also auch in der Selbstbiographie, und auch da den Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich die Erkenntnis des sozialen, pathologischen usw. »Ich« und die Spielformen weltlicher »autobiographischer« Äußerungen halten.

### Bis zum 13. Jahrhundert.

Einsam steht der große Wurf in seiner Zeit. Was ihm zunächst folgte, war epigonenhaft, unbedeutend. Für die deutsche Selbstbiographie liegt der Ursprung viel später, in der Mystik des 12. bis 14. Jahrhunderts, doch finden sich in der deutschen Literatur, insbesondere der Geschichtsliteratur, schon vorher kurze Lebenserinnerungen, memoirenhafte Einschüßel, wie denn überhaupt die *Memoire* sich aus der Chronik herausgespalten hat. Ihnen möchten wir kurz einen Blick gönnen. Die Eigenerlebnisse, die man hatte, und die sich in reichem Maße in den Märtyrergeschichten des Mittelalters finden, waren Visionen und Wunder. Eine sonderbare, irrealer Umwelt, in der diese Menschen dauernd lebten, denen seltsame Gesichte etwas Selbstverständliches, Alltägliches, Legenden ein einfach Geglaubtes waren! Hier entstanden die rein monchischen Selbstbiographien und Selbstqualereien im Sinne einer Darstellung seelischer Selbstpeinigungen und überindividueller Eingriffe. Als direkten Visionensammler, dessen Gesichte auch seinen autobiographischen Mitteilungen die charakteristische Färbung geben, kann man den Bayer Otloh nennen im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts. Aber schon lange vor ihm suchte man die Gesichte, die man hatte, immer krasser zu schildern, immer mehr stumpfte der Blick für alle feineren seelischen Dinge ab. Was blieb, war nur die Neigung, über die eigene Person Mitteilung zu machen. Erst im 10. Jahrhundert tritt eine Änderung ein, in dem Zeitalter, das einen Aufschwung materieller Kultur und klassischer Studien



sah, in der Zeit der mönchischen Reformen, wo mit der Forderung nach Herstellung klösterlicher Disziplin auch eine erneute Blickwendung nach innen aufkam. Doch blieben diese ersten Mönchsbiographien noch ganz im Visionären und im demutvollen Betrachteten stecken<sup>8)</sup>:

### Mystik.

Hatte nach Augustin, dem größten Mystiker des europäischen christlichen Kulturkreises, das 9.—12. Jahrhundert einen Tiefstand geistigen und religiösen Lebens bedeutet ohne jeden Zug mystischer Frömmigkeit, so blühte mit dem Aufschwung des Geisteslebens im Beginn des 12. Jahrhunderts auch die Mystik auf, und es beginnt eine neue Ära in der Geschichte der Mystik, die dadurch besonders merkwürdig ist, daß die Frau schöpferische »religiöse« Kräfte entfaltet, eine Erscheinung, die sich übrigens innerhalb wie außerhalb des Christentums einzig in der religiösen Gemeinschaft der katholischen Kirche findet. Das erste selbstbiographische Bruchstück, aber noch in lateinischer Sprache, gibt uns Hildegard von Bingen (gest. 1197), die ihre warnende Stimme gegen die Verderbnis der Zeit erhebt und in die politischen Verhältnisse eingreift. Ein Menschenalter später lebte die an religiöser und plastischer Kraft große Mechtild von Magdeburg, die uns die erste deutschgeschriebene Selbstbiographie geschenkt hat und zugleich die sprachgewaltigste unter den Mystikern ist. In ihrem »Fließenden Licht der Gottheit« verleiht sie in einzigartigen Bildern und Zwiegesprächen ihrer Minne Ausdruck. Sie entschuldigt sich am Beginn ihres Werkes wegen ihrer Kühnheit, daß sie als ungelehrte Frau — obwohl sie sich erst auf Geheiß ihres Beichtigers zur Niederschrift bewegen ließ — ihre Erlebnisse aufzeichnet<sup>9)</sup>. Neben den beiden Genannten — nur sie seien hier angeführt — stand der berühmte Schüler Meister Eckharts, der lebenswürdige schwäbische Dominikaner Heinrich Seuse (gest. 1365), ein Mensch von wunderbar zartem, dichterischem und künstlerischem Gemüt, von romantisch-ritterlichem Geist beseelt, der uns unvergleichlich schöne, in klarem, anschaulichem Deutsch geschriebene

<sup>8)</sup> Jenseits der asketischen Reformbewegung, darum auch ohne jedes visionäre Element, stand der ehrgeizige, streitlustige Mönch Matherius (z. B. Heinrich I. und Otto d. Große), der sein Ich erbarmungslos vor der Welt zergliederte und bloßstellte.

<sup>9)</sup> Kein echter Mystiker zeichnet seine Gesichte aus eigenem Entschluß auf.



Dokumente romantisch-enthusiastischer Herzensfrömmigkeit geschenkt hat. Von Dominikanerinnen, deren Klöster in der zweiten Hälfte des Mittelalters Träger der Nonnenmystik sind, können wir durch die ausführlichen Selbstbekenntnisse etwa der Margareta Ebner (gest. 1351) einen tiefen Blick tun in das reichdifferenzierte Innenleben dieser eigenartigen Frau, die ihre Aufzeichnungen unter Einfluß ihres geistlichen Freundes Heinrich von Nördlingen niederschrieb. Sie beschreibt in besonders reichem Maße psychische und physische Erlebnisse, Beobachtungen ihrer Krankheiten usw. und gibt damit einen Beweis dafür, wie leicht die Mystik dazu neigt, eine Umwelt religiöser Gegenstände zu einer solchen psychologischen Sensationen zu wandeln, wie wir Ähnliches auch bei gewissen Zügen des Pietismus im 17.—18. Jahrhundert nachweisen können, die in den Seelenroman etwa eines Moritz auslaufen.

Unleugbar ist von einer Mechtild von Magdeburg bis zur Margareta Ebner eine Umgestaltung von einer keuschen Zurückhaltung, von einem noch nicht Bekennen- und Niederschreibenwollen, obwohl das neue Erlebnis doch zur Aussprache drängt, bis zu einer leichten Geschwägigkeit, gewissen Verweichlichung, süßlichen Koketterie und Selbstbespiegelung aufweisbar, alles mit einem Stich ins Pathologische. Findet sich anfangs noch eine Teilnahme an den großen Kämpfen der Zeit, so schwindet diese doch immer mehr, immer nachdrücklicher zieht man sich in seine eigenen Erlebnisse zurück, kapselt sich ein. Das Ergebnis der Abgeschlossenheit von Welt und Mensch, des gänzlichen Fürsich- und Mit-Gott-Seins, der steten Kontemplation und Selbstbeobachtung ist eine Vertiefung und Verfeinerung des Gemütslebens. Es ist kein Zufall, daß Frauen an diesem Ton der Intimität und Innigkeit, an dieser Art Frömmigkeit, die zum Schwelgen in mütterlichen und bräutlichen Gefühlen, zu einer geistlichen Erotik an Stelle der Dämonenkämpfe neigt und — für unser Thema — an der Art damaliger Selbstdarstellungen vorzüglich beteiligt sind, auch die Männer alle einen stark weiblichen Einschlag zeigen. Die Fruchtbarkeit der Mystik für die deutsche Autobiographie beruht, neben der Aufwühlung des Gemütslebens im Verein mit der schon früher geübten Innenschau und Selbstbeobachtung und abgesehen davon, daß nur Angehörige gebildeter Schichten von ihr ergriffen wurden (Klostergeistliche und Klosterfrauen und die vornehmen Bürger

und Ritter Süd- und Westdeutschlands, denen die Möglichkeit der Selbstdarstellung gegeben war) wesentlich auf einer neuen Bewertung des religiösen Selbst, das durch das mystische Erlebnis in einen direkten Bezug zur Gottheit gesetzt wurde, ohne den Weg über die Liebesgemeinschaft der Kirche, der ja nach katholischer Anschauung allein wahre Erkenntnis geben kann. Das gab ein ganz neues, religiöses Ethos, und dieses tiefste Erleben der mystischen Entrücktheit, das als entscheidend für das ganze Leben angesprochen wird, war wie bei Augustin Mittelpunkt der Darstellung. Kunstvoll wird alles auf diese Peripetie des Lebens zugespitzt, das Ganze setzte sich zum Ziel, den Weg zu Gott zu zeigen, vom äußeren Leben wird nur insoweit gesprochen, als es Ausgangspunkt für Seelenschilderungen werden kann<sup>10)</sup>.

### Bis zum 17./18. Jahrhundert.

Durch die Reformation wurde in Deutschland die Religion in der Öffentlichkeit endgültig zu einer Machtfrage, zu einer rein politischen Angelegenheit, die Lösung der »religiösen« Fragen wird der Obrigkeit preisgegeben, dem Gezänk fürstlicher Theologen und Geheimer Räte. Die Rechtgläubigkeit wurde an die bürgerliche Ordnung gebunden, eine Maßnahme, die naturgemäß dogmatisch verbärend, auf Persönlichkeit und Kirchentum lähmend und erfrierend wirkte. Die äußere Lage war ohnehin durch die furchtbaren Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges gedrückt genug. (Der wirtschaftliche Niedergang ist freilich keineswegs vorzüglich durch den Krieg bedingt.) Eine verwilderte, verrohte, meist landfremde Soldateska, das Volk kirchlich, politisch und sozial zerrissen, der Bauernstand tief niedergedrückt, das Bürgertum zunehmend entwertet, über allem der mächtige fürstliche Staat! Trotzdem: auch

<sup>10)</sup> Nicht übereinstimmen können wir mit Bezolds Wertakzentuierung bez. Mystik und Renaissance (Humanismus); bes. S. 219 tritt dies deutlich zutage, wo wir auch seiner Theorie nicht zustimmen können, die in dem Satz beschlossen liegt: »Ihre (der Selbstbiographie) ausschließlich religiöse Zeit war verüber.« — Die vielgebräuchliche Konstruktion vom typischen Mittelalter und der individualistischen Gegenwart (bürgerlichen Kultur), der sich auch Mahrholz ganz anschließt, können wir nicht beistimmen, wie überhaupt dessen Individualitätsbegriff (S. 10 f.) höchst unklar ist. Gerade im Mittelalter findet man das individuellste, nämlich das »religiöse Ich«, in dessen Rahmen das »soziale Ich« erst seine Äußerungsmöglichkeit hat; nur dieses arbeitet sich immer schärfer und breiter heraus.

in diesen Zeiten der Enge und Gedrücktheit, der literarischen und kirchlichen Unfreiheit, des Sinkens der deutschen Sprache, des wirtschaftlichen Darniederliegens, erheben sich religiös-mystische Stimmen aus der tiefen Gemütskraft des deutschen Volkes, zu dessen Eigenschaften stets auch ein unbedingtes Ernstnehmen religiöser Ideen gehört hat. Das Erlebnis, was der inneren Erregung dieser Zeit — des 17. Jahrhunderts — zugrunde liegt, ist visionär, ekstatisch-rauschartig gefärbt, mit einer Neigung zur Weltflucht, ganz eine Angelegenheit des Einzelnen (höchstens von Sekten), hat also die Eigenart, bei sich, rein zu bleiben, sich nicht zu rationalisieren zu Dogmen und sozial auszuformen. Von Wichtigkeit ist zur Charakterisierung die Stellungnahme zur sozialen Umwelt, durch die die Frömmigkeit der Zeit den Ton der Gerichtetheit gegen Dogmatik, Seelenlosigkeit des Kirchen- und Verknöcherung des Sakramentsbetriebes, gegen die orthodoxen Geistlichen, gegen die Mechanisierung und Schablonisierung des Religiösen bekam, ja manchmal sich geradezu nur bestimmt nach und an dieser gegnerischen Front, ganz im Gegensatz zu den großen Mystikern früherer Jahrhunderte. Das soziale Ich revolutioniert eben mit, das ist das Neue bei diesen Menschen. Die Selbstbiographien zeigen dieses formende Erlebnis deutlich, das also einerseits Anklage, andererseits ekstatische Vision ist, Bekenntnis und Verteidigung des eigenen Glaubens, der inneren Freiheit, leidenschaftlich bewegte Aussprache erschütternder Erlebnisse, lebendigen, individuellen religiösen Gefühls, Bekenntnis der Wahrheit, mag es sich dabei nun um Gebildete wie Felgenhauer, oder Ungebildete wie Morizen handeln, mögen es Menschen sein, die, ganz auf sich gerichtet, Frieden für ihre eigene Gedankenarbeit wünschen, oder solche, die es zu Kritik, zu Kampf und Angriff drängt, prophetische Typen, die, weltfeindlich, ganz in der Gedankenwelt der Apokalypse stehen und ihre Gesichte von Krieg, Hungersnot und Pestilenz auf politische Ereignisse deuten. Die Stimmen erschollen an den verschiedensten Orten Deutschlands aus den verschiedenen Ständen, und verschieden sind die Typen, die wir unter ihnen finden: Visionäre und grübelnde Denker, quietistische Mystiker neben Kämpfernaturen und solchen, die weltentrückt in einer eigenen Umwelt leben, alle aber genau und klar beobachtend, und sinnlich anschaulich in ihren Aufzeichnungen.

## Pietismus.

Die Bewegung dieser Einzelnen, dieser separatistischen und sektirerischen Kreise wurde immer deutlicher geeint zum Widerstand gegen den Verfall der Kirche, und bildete so gleichsam den Auftakt zu jener »religiösen« Bewegung, die um die Wende des 17./18. Jahrhunderts alle protestantischen Gemüter in ihren Bann zog, von großem Einfluß bis in die klassische Zeit, ja — insbesondere in der Tradition der Herrnhuter — bis in die bürgerlichen Kreise der Gegenwart hinein gewesen ist: dem Pietismus. Auch er stellt eine Reaktion gegen das orthodoxe Kirchentum, gegen die Verweltlichung der Landeskirchen, das äußerliche Gewohnheitschristentum und die dogmatischen Versteinerungen dar; positiv religiös bestimmt wird er durch das Zurückgreifen auf die Tradition der Mystik. Seine Wurzeln liegen noch vor der Entfaltung der Aufklärung, doch enthält er eine Fülle rationalistischer Elemente und wurde erst spät — um die Wende des 18. Jahrhunderts — aus einer Reaktion gegen die Erschlaffung der Frömmigkeit zu einer Gegenbewegung gegen die aufklärerischen Bestrebungen<sup>11)</sup>. Die

11) Die »Aufklärung« wurde vorbereitet von einzelnen Denkern des 17. Jahrhunderts, wird im 18. Jahrhundert eine Macht, besonders in Deutschland eine volkstümliche Bewegung, die sehr konservativ verlief, da man sie (die A.) als im Einklang mit dem »Christentum« stehend begeistert vertrat. Was die Aufklärung, die durch die kritische Haltung von großem Einfluß auf Staat, Wirtschaft, Erziehung, Unterricht, Wissenschaft, Kunst und Kirche gewesen ist, erstrebt, ist insbesondere eine Lösung von althergebrachter Überlieferung, von Traditionen und Autoritäten, was sie charakterisiert, ist die Absolutsetzung der Vernunft, von der aus man Anschauungen und Verhältnisse gestalten, eine »freie Weltkultur« gründen will. Ein praktischer Drang, der sich allerdings etwas schulmeisterlich-philiströs äußert, ist besonders typisch: man will die Menschen aufklären, sieht sie vom Standpunkt der Vernünftigkeit und Nützlichkeit an, sucht das Leben zu verbessern, ist optimistisch, tolerant, hält — nicht verwunderlich bei dem intellektualistischen Grundzug — diese Pläne für die »Welt« durchführbar und endet so bei einem »Menschheitsideal«, das schlechterdings nichts mit den Ideen eines Goethe etwa (und der klassischen Zeit) gemeinsam hat (der nur an eine verstehende Idealperson und »kultur« dachte). Die aufgewiesenen Züge finden sich deutlich auch in den Lebenserinnerungen der Zeit: man sucht — ein neues Thema — seinen intellektuellen Werdegang zu verfolgen, schreibt zu nützlicher Anleitung für den Einzelnen und die Gesamtheit, sucht für alles eine »natürliche« Erklärung, liebt Klugheitsregeln, Grundsätze, beschließt mit ihnen die einzelnen Lebensabschnitte und gliedert infolgedessen klar und übersichtlich. Alle die Aufzeichnungen der Gelehrten — und solche sind es besonders, die



Grundzüge des Pietismus sind: Betätigung der Frömmigkeit in Werken; religiöser Individualismus, d. h. Pflege verinnerlichter, persönlicher Religiosität, asketische Abkehr von der »Welt«, Sammlung der bekehrten Christen zu Konventikeln, also zu einem neuen Gemeindeleben. Zweierlei ist demnach für ihn ausschlaggebend: einmal die Aversion gegen die »Welt« und die Dogmatik, zum anderen ein strenges Leben in frommem Enthusiasmus, in der Nachfolge Christi und dem Kampf um die Reinheit der Seele; sozial spricht mit eine Regung des Kleinbürgertums gegen die Seelen- und Gewissensbedrängung des Obrigkeitsstaates. Wir sehen: was der Pietismus primär wollte, war Reform, ein neues (stark Kleinbürgerlich gefärbtes) Menschenideal, auch er ist also an der sozialen Umwelt orientiert, zu der doch offenbar auch so politische Faktoren wie »Kirchen« gehören, die eine soziologische Umsetzungsform religiös-individueller, schwer oder nicht mitteilbarer Erlebnisse sind. Und noch ein Faktor war im Pietismus selbst von Anfang an mitgegeben, der von vornherein eine Zersetzung echt religiösen Lebens bedeutete, wir meinen die moralischen Tendenzen, die mit der Zeit immer mehr in den Vordergrund traten, ein Prozeß, der durch das Nachlassen des religiösen Impulses, die Kampfstellung der Aufklärung gegen den Pietismus und das damit gesetzte Eindringen rationalistischer Elemente beschleunigt wurde. Stets finden sich im Pietismus moralisierende, mystisch-asketische und rationalistisch durchsetzte Typen nebeneinander; bei vielen war — bedenklich genug — der Zug zur Innerlichkeit nur ein Fluchtphänomen. Neu ist in den pietistischen, im Gegensatz zu den vorangehenden Strömungen, die rein religiös, zu gegenwärtig, erregt waren und mehr nur zu punktuellen Äußerungen drängten, die Selbstdarstellung, die das ganze Leben umspannt, Grund und Stoff in den Gewissensqualen, Gnadenerlebnissen und der seelischen Selbsterforschung hat und zielstrebig, seelisch-entwicklungsmäßig angelegt ist.

sich äußern — zeugen von verständiger, ruhiger Betrachtung, sind darum klar, aber auch prosaisch-nüchtern, dürr, unergiebig, pedantisch, philisterhaft (man lese die Kapitel über Ehe, Liebe, Feste usw.). Am ansprechendsten sind die »Übergangstypen« wie Semler, Edelmann (vom Pietismus zur Vernunftreligion), Kestler (vom Katholizismus ausgehend). Bei S. Maïmon (Litauischer Jude, Talmudschüler) wird besonders der Kampf um eine geistige Befreiung, los von den Mächten der Tradition, deutlich.



Charakteristisch ist dafür Spener, der »Urheber des Pietismus«, eine schüchterne, ängstliche, unentschlossene, pedantische, nicht reiche Natur, nüchtern und zaghaft, aber — wenn nötig — doch mutig, ein Mensch mit einer Sehnsucht nach höherem Lebensgefühl, aber beschränkt im Blickfeld, schlicht und maßvoll in seiner Frömmigkeit, wenn auch von religiöser Tiefe und Ehrlichkeit, nicht ohne Bewegung, aber leidenschaftslos, nicht geschwätzig, aber doch ausführlich. Neben seinem Innenleben, das zwischen Gedrücktheit und Hingabe an Gott pendelt, interessiert ihn besonders sein Studiengang und seine Amtstätigkeit als Prediger, von der er bis in Einzelheiten hinein berichtet, während er seine Ehe summarisch und nüchtern abtut. Auch die Aufzeichnungen von Francke, der von energischem Charakter war, haben einen praktisch erbaulichen Anlaß; stufenweise führt er an Hand seiner äußeren Lebenserfahrungen bis zur Bekehrung und schildert eindringlich dieses Erlebnis des »Durchbruchs«, auf den hin alles angelegt ist. Ein scharfer Beobachter ist der mystisch orientierte Petersen, der besonders interessiert ist an der Darstellung seiner inneren Entwicklung und breit die Leiden berichtet, die er wegen seiner antiorthodoxen Seelenrichtung und Missionstätigkeit dulden muß.

Die Schilderung seines Entwicklungsganges ist typisch für den pietistischen Menschen: wie Gott die einzelnen Tatsachen des Lebens in fortschreitender Entwicklung zu sich hin zusammenfügt. Die Reflexion über sich und die religiösen Erlebnisse läßt nach, an die Stelle tritt ein Inbeziehungsetzen der Lebenstatsachen zu Gottes gnädiger Leitung. Typisch für alle pietistischen Selbstbiographien ist das Aussprechen eines (»strammen«) Gottvertrauens, die Erschütterung auf Grund des Erlebnisses des Bußkampfes, die Neigung zu öffentlicher Beichte und Aussprache mit Gleichgesinnten. Oft wurde auch, um das Gewissen zu erforschen, als pädagogisches Mittel die Tagebuchführung empfohlen. So kam eine detaillierte Selbstbeobachtung auf, die vom Bußkampf weg zur ständigen moralischen Selbstkontrolle führte. Bedeutend sind die Tagebücher des Naturforschers A. von Haller und des Moralisten Gellert. Haller, ein moralisierender Typ, der darum zu Verallgemeinerungen neigt — alles bleibt bei ihm im Allgemeinen —, sein religiöses Erlebnis ist mehr Sehnsucht als Erfüllung, an seine Stelle tritt die Selbstzucht; Gellert, eine pedantische Natur, die das Kleinlichste breittritt, täglich, ja stündlich Buch führt, ewig

auf Jagd nach Sünden ist, aber ohne Beweglichkeit, und darum bleibt seine Psychologie auch im Allgemeinen stecken.

Doch mit dem Bisherigen sind die Typen pietistischer Religiosität noch nicht erschöpft. Zarteste pietistische Frömmigkeit im Verein mit ernster Selbstbeurteilung findet sich in Hamanns — dieses Gegners gefühlloser Aufklärung — »Gedanken über meinen Lebenslauf«, in denen er die erste Hälfte seines Lebens bis zum Höhepunkt, der Londoner Bekehrung, beschreibt, um sich durch das Sündenbekenntnis über seine eigene Bestimmung klar zu werden und sich selbst religiös zu läutern. Sie sind unter dem unmittelbaren Eindruck erschütterndster Seelenqualen niedergeschrieben. Eine leidenschaftliche, bizarre Natur tritt uns entgegen von übermäßigem Gefühlsleben, bald melancholisch niedergeschlagen, bald flammend, stark romantisch, von »explodierender Kürze und Grellheit des Ausdrucks«, in dessen Gemüt aber doch die pietistische Unterströmung spürbar ist, ein inniges Glaubensleben neben den widersprechendsten, scheinbar unsystematisch aufgenommenen Geistesrichtungen. Er, wie auch der rationalistische Lavater, und der Arzt Jung-Stilling, ein Vertreter quietistischer Richtung im Pietismus, waren berührt von dem neuen Geist der Sturm- und Drangperiode, wie denn der zuletzt Genannte überhaupt Beziehungen zur weltlichen Literatur und zur Naturwissenschaft hat. Er muß sich immer von neuem seiner Grundrichtung versichern, muß sich gewaltsam von der Welt lösen, nicht ist bei ihm mehr, wie bei den Mystikern und Altpietisten, Abzese der natürliche Ausfluß einer Lebenshaltung. Diese Gewalttätigkeit hat in der Gespaltenheit seiner Autobiographie ihre Form gefunden: neben der reinen Schilderung des Lebens findet sich eine einseitige, gesucht anmutende Ausdeutung der Erlebnisse, eine erbauliche Tendenz, das Walten der Vorsehung zu schildern, der alles, jede Phase des Lebens, untergeordnet ist; doch findet sich ein Schatz feiner Einzelbeobachtungen, und das Ganze zeugt von künstlerischer Komposition. Zur Flucht in die Idylle vor der Not des Daseins wird die pietistische Frömmigkeit bei Uli Bräker, der ein wechselvolles, an Entbehrungen und Erschütterungen reiches Leben geführt hat. In seiner Selbstbiographie, in der er übrigens die Kleinbürgerliche Enge seines Daseins fein ironisiert, findet sich eine weltfrohe Offenheit, gemischt mit einer durch den Sündenstand beängstigten Art des Pietismus.

Das Beobachten des sündigen Selbst stand ja im Mittelpunkt pietistischer Frömmigkeit. Das Heil der Seele, die Erreichung des »Durchbruchs«, suchte man zu erlangen durch seine Betrachtung, und die Zergliederung der Seelenvorgänge sollte zur Erkenntnis des Sündenstandes führen. Erzielt wurde durch diese Anschauung eine gewisse Virtuosität in einer engbegrenzten, einseitigen, oberflächlichen Selbstbeobachtung, und es ist leicht einzusehen, daß Typen, denen religiöses Erlebnis nicht allein kein natürlicher Habitus mehr war — deren fanden wir ja schon —, sondern die auch nicht mehr religiös interpretierten, zu einer vom religiösen Gegenstand losgelösten, nicht mehr unter religiösen Normen stehenden Psychologie kommen mußten. Das Psychologische war ja ohnehin im Pietismus nicht mehr so ganz selbstverständlich ins Religiöse eingebettet, wird doch stets mehr geschildert, als religiös relevant ist. An Stelle des »Vorlebens« der Altpietisten und als Ersatz dafür tritt ein stark pädagogisch-lehrhafter Zug. Das Religiöse versteift zu theologischen Formeln, man deutet wohl noch, aber das psychologische Detail herrscht doch vor, wie z. B. bei A. Bernd, der seinem Beruf nach Pfarrer in Leipzig, seiner Natur nach Melancholiker war. An erster Stelle stehen ihm populärwissenschaftliche Absichten, er gibt eine Krankheitsanalyse in nahezu medizinischer Art, bezieht das Sündenbewußtsein auf physiologische Zustände und betont überhaupt die Bedingtheit menschlichen Handelns durch körperliche und seelische Zustände. Mählich wandelt sich der theologische Begriff der Sünde zu einer pathologischen Kategorie. Losgelöst von allem Religiösen, haben wir dann im Ausland verschiedene Arten rein psychologischer Autobiographien, von Rousseau bis zu Strindberg hin, der eine der besten Krankheitsgeschichten mit der Klarstellung seiner pathologischen Person gibt. Von Deutschen nennen wir nur Rubin (20. Jahrhundert), bei dem sogar die Sprache einer bestimmten psychiatrischen Schule, der psychoanalytischen, anklingt, und Döblin, der es als Analytiker ablehnt, eine Selbstbiographie zu schreiben, da sie ja doch Selbsttäuschung sei. Doch wir greifen damit vor. Am Anfang des 18. Jahrhunderts war es jedenfalls schon neu, daß die Psychologie sich von der Theologie löste und ein Mensch es unternahm, sich in all seinen Vorzügen und Fehlern als solcher zu schildern. Auch K. Ph. Moritz, der Schöpfer des

psychologischen Romans in Deutschland<sup>12)</sup>, strebte eine wertfreie Zergliederung der menschlichen Seele an. Der Mensch in all seinen Eigentümlichkeiten, Möglichkeiten und Beziehungen steht bei ihm im Mittelpunkt, doch wird zu seiner Zeit noch sehr viel gehandelt von der Psychologie des religiösen Erlebens, daneben finden sich besonders pathologische Beschreibungen und, bei den Menschen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erotische Erlebnisse. An Stelle theologischer Begriffe bahnt sich eine wissenschaftliche Terminologie an. Auch Kindheitserinnerungen werden in pädagogischer Absicht bevorzugt, daneben finden sich Zeugnisse, diktiert von Neugierde und Eitelkeit, die ohne Bedeutung sind.

Zusammenfassend können wir über die pietistische Selbstbiographie sagen: da das, der Selbstäußerung zugrunde liegende, »religiöse« Erlebnis nicht mehr ein reines ist, sondern ein sozial-moralisch, überhaupt stark aufklärerisch zersetztes, da es nicht mehr auf Erkenntnis des Wesenskernes ankommt, sondern einzig auf das »sündige« Selbst, seine Kontrolle und seine Erziehung (Wanken der demutvollen Haltung!), da der Grund »religiöse« Rechtfertigung vor anderen, fromme Aussprache mit Gleichgesinnten, der Wunsch, gläubige Seelen zu erbauen u. a. ist, da das äußere Leben einen breiten Raum einnimmt und nur noch mühsam einem »Heilsplan« eingeordnet wird, so stehen alle pietistischen Selbstäußerungen — und es ist bedenklich, daß ihre Zahl Region ist — der »Lebenserinnerung« näher als der echten Selbstbiographie, stellen eine Brücke dar auf dem Weg vom Absoluten selbst zur Absolutsetzung zwischennenschlicher Beziehungen. Doch soll damit nicht geleugnet werden, daß gerade eine solche »Übergangszeit« sich als fruchtbar in den verschiedensten Richtungen erweist. Wir hoben die Hauptmomente ja schon hervor und möchten hier nur noch, abgesehen von der Aufklärung und jenem Streben nach Natürlichkeit und Unmittelbarkeit (Sturm und Drang), auf zwei geistige Strömungen hinweisen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerade für die Ausgestaltung der Lebenserinnerungen, insbesondere was Seelen- und Umweltschilderungen angeht, von großer Bedeutung gewesen sind: der englische Roman (Richardson,

<sup>12)</sup> Auf selbstbiographische Romane soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden, auch die nichts Besonderes bietenden, sich ganz im Typischen, Herkömmlichen haltenden, pietistisch gefärbten Aufzeichnungen späterer Zeit (z. B. Romantik) bis zur Gegenwart hin unberücksichtigt bleiben.



Fieldding, Sterne, Goldsmith) und Rousseau. Durch sie angeregt, beginnt erst in der deutschen Selbstbiographie die natürliche, die landschaftliche und die bürgerliche Umwelt, die Enge, das Alltägliche (aber ohne die Ironie der Vorbilder), das Seelenleben des Kindes in der Bedeutung für den Werdegang des Menschen in ein deutlicheres Licht gestellt zu werden, beginnt eine größere Fülle, Lebendigkeit, ein größerer Farbenreichtum um sich zu greifen.

### Goethe.

Ein ganz neuer Typus von Autobiographie tritt uns in Goethes »Dichtung und Wahrheit« entgegen, ein Typus, der keineswegs aus den bisherigen verständlich gemacht werden kann, der ebenso einzigartig, neu ist wie die Selbstbiographie des heiligen Augustin. Die Eigenart dieses Zeugnisses ist nur aus der Person ihres Verfassers zu verstehen und zu erklären, wie alle großen Selbstbiographien, zu deren Wesenszügen es gehört, personhaft gebunden zu sein. Das Goethesche Werk ist am besten negativ zu umschreiben, indem man des Verfassers Individualität und die Eigentümlichkeit seines Werkes durch das, was er (es) nicht war, einzugrenzen und so das Positive schaubar zu machen versucht<sup>13)</sup>.

Schon was die Selbstbeobachtung anbetrifft, so hat Goethe von jeher einen Widerwillen gegen die Beschäftigung mit sich selbst gehabt, auch das Bedürfnis, sich auszusprechen, nur im engsten Kreis geäußert und selbst da über die ihn zutiefst bewegenden Dinge, über wichtige Entscheidungen z. B., Stillschweigen bewahrt;

<sup>13)</sup> Seine Kenntnis von Selbstbiographien war bedeutend, genannt seien nur die des Jung-Stilling, A. Ph. Moritz, Gös von Berlichingen (die pietistischen kannte er durch Frl. von Klettenberg). Seine Vorliebe gehörte dem tüchtigen Individuum, das einfach schildert, was es erlebte. Die Ansätze zu Autobiographien in der Antike hat er wohl kaum gekannt, seine genauere Bekanntschaft beginnt erst mit der Renaissance: Cellini, Cardanus, Montaigne; insbesondere verfolgte er die Memoirenliteratur Frankreichs; über Rousseau schwieg er wie über Augustin. Gegenüber allen Selbstbiographien seiner Zeit, die das einen Charakter und ein Wesen Bildende in von außen kommenden Ursachen sahen, liegt bei Goethe das bildende Prinzip in ihm selbst. In seinen selbstbiographischen Darstellungen ist er jedenfalls nie von literarischen Vorbildern abhängig gewesen, er hat seine diesbezüglichen Anschauungen aus der eigenen Erkenntnis der sein Leben bildenden Kräfte gewonnen und ein Ideal verwirklicht, das ganz persönlich, individuell auf ihn zugeschnitten und darum unwiederholbar ist.

öffentliche Beichte, wie sie in den Selbstbiographien der meisten Pietisten so üblich war, und die einen Anlaß im Mangel des Beichtstuhls hat, war ihm wesensfremd, widersprach seiner Denkungsart. Am offensten ist er in seinen Tagebüchern, deren Form schon verrät, daß sie nur für den eigenen Gebrauch bestimmt waren. Die Art seiner Selbstschau ist nicht ängstlich, lebenbeschränkend, nicht dauernd wie bei seinen Zeitgenossen; nur bei bestimmten Gelegenheiten, von einem festen gegenwärtigen Fundament aus, wendet er den Blick rückwärts, nicht in die Vergangenheit um ihrer selbst willen, sondern nur um zu prüfen, wie weit ihm die Ausführung seines Lebensplanes gelang. Der Zweck seiner Selbstschau, die der Fähigkeit entstammt, Gewordenes als ein Bildhaftes abzulösen und anzuschauen, ist, einen Überblick zu gewinnen, wie weit er gekommen, sich zu freuen, wie weit er fortgeschritten ist und das Hemmende zu erkennen, um es zu beseitigen. Auch um eine allseitige Bewertung ist es ihm gemeinbin nicht zu tun, sondern um die Klarstellung einzelner Entwicklungslinien seiner Natur. Ziel ist Vollendung seines »Wesens«, nicht das Messen seiner Individualität an einem religiösen Vorbildtypus oder einer anderen, fremd herangebrachten Zielidee.

Nach seiner Anschauung »entwickelt« (im echten Sinn des Wortes) sich der Mensch, d. h. das »Urphänomen« seines Selbst, sein metaphysischer Kern bedingt eine gesetzmäßige Abfolge von Entwicklungsstufen, die notwendig, unabänderlich, organisch (die Pflanze war ihm Sinnbild seelisch-geistigen Werdens) aufeinander folgen, in keiner Weise durch die soziale Umwelt oder sonstwie beeinflusßbar. Aus dem vielen, was die jeweilige Umwelt bietet, ergreift das Individuum nur das ihm Gemäße und nützt es, um sein Selbst zu bilden; zu dieser Aneignung hat es nicht nur Recht, sondern auch Pflicht. »Der Mensch mag sich wenden, wohin er will, er mag unternehmen, was es auch sei, stets wird er auf jenen Weg wieder zurückkehren, den ihm seine Natur einmal vorgezeichnet hat«, weiter: »Die Voraussetzung der Entwicklung zu höheren Formen muß ebenfalls angeboren sein, wir müssen 'Perfektibilität' besitzen, sonst bleiben wir stehen.« In diesen Sätzen liegt seine Anschauung über das »Schicksal« eines Menschen beschlossen. Die Umwelt hat für Goethe nur Sinn im Bezug auf das Selbst, insofern dieses Wirkungen ausübt und Gegenwirkungen empfängt. Die Existenz eines Menschen ist notwendig an seiner Zeit- und

Raumstelle (Goethe nimmt sich also nicht als historisches Faktum!), sein Leben ist ein notwendiger Prozeß, der sich aus Anlage, Wirkung und Gegenwirkung ergibt. Das zugrunde liegende »Ich« ist unerforschlich. Um überhaupt »auf sein Inneres ohne Kränklichkeit zurückgehen zu können, muß man tüchtig geboren sein«. »Ein gesundes Hineinblicken in sich selbst, ohne sich zu untergraben, nicht mit Wahn und Fabeln, sondern mit reinem Schauen in die unerforschliche Tiefe sich wagen, ist eine seltene Gabe.«

Wenn eine Selbstanalyse also nichts leisten kann, welchen Weg schlägt Goethe dann ein in seiner Selbstbiographie? Er wählt als Ausgangspunkt seine Werke, schildert diese Medien seines Selbst in ihrer jeweiligen Umwelt, umstellt mit ihnen gleichsam sein Ich und gibt uns so die Richtung und die Methode an, mit der wir seinem Kern näherzukommen vermögen. Dieses Moment, daß er alles aus einem Metaphysischen, Unerforschlichen, also seinem Wesen nach Ahistorischen fließen läßt und alles darauf bezieht, ist Beweis genug, daß Goethe in seiner Autobiographie keine Geschichte gibt; und der Umstand, daß er den Blick nur auf sein »Sein«, nicht auf das Bild seines Seins (wie in der französischen Memoire z. B.) gerichtet hält, daß der Kern seines Intimichs, den er allein der Berewigung für würdig hält, im Mittelpunkt der Darstellung steht, und alle »Außenwelt« nur betrachtet wird, insofern sie in wesensnotwendiger Korrespondenz zu ihm steht, bezeugt, daß wir es mit einer echten Selbstbiographie, nicht mit einer Memoire (oder »Lebenserinnerung«) zu tun haben. Das Kennzeichnende für Goethe ist, daß er sein Leben sich vergegenwärtigt als die »Zeitwerdung überzeitlicher Kräfte«, d. h. also nur insofern, als es auf Überzeitliches, Ewiges bezogen wird. Dafür noch ein Beweis. Für alles nicht plastisch geformte, zufällige Geschehen vieler Menschen hat Goethe nie Sinn gehabt (oder doch nur insofern, als es einen Durchblick gestattete zu einem einheitlichen, anschaulichen Sinn), sondern nur für echtes Werden, das auf ein Individuum als formendes Prinzip bezogen werden konnte, nur für die Punkte, wo seine Entelechie<sup>14)</sup> einen Schritt tat, ihm also eine gewisse Freiheit der Formung gewährleistete war. Und hierin ein Mensch mit echt darstellend-künstlerischer Umwelt (sie findet

<sup>14)</sup> Wir verstehen unter »Entelechie« (dies lediglich zur Allgemeinverständlichkeit) zielstrebige, formende Kräfte. Die exakt wissenschaftliche Definition siehe bei H. Driesch, »Logische Studien zur Entwicklung«, Heidelberg 1920.

sich auch bei Dichtern, außer Goethe etwa bei dem halluzinativen (Strindberg), dem alles gegenwärtig, wahrnehmungsmäßig, anschaulich gegeben sein muß (im Gegensatz zum Homo historicus, oder gar religiosus), weist er diese Werdestufen an einem Sinnfälligen, den Objektivationen seines Kernes auf, auch Städte und Landschaften als Sinnbilder seines Schicksals nehmend<sup>15)</sup>).

Einen so eminent historischen Stoff, wie den Ablauf seines Lebens, faßt Goethe ganz als Dichter an, nur einen gewissen Eigenwert des (historischen) Stoffes anerkennend. Und aus der Grundstruktur des Dichters erklärt sich auch die Betonung der Umwelt bei Goethe, war ihm doch alles wahrnehmungshaft gegenwärtig, personhaft (wie sich auch in der Farbenlehre betreffs der Farben zeigt), also mitwirkend und mitlebend. Die Möglichkeit solcher anschaulicher Gegebenheit war ihm bei seiner Selbstbiographie gewährleistet durch seine Erinnerung, diese seine vornehmste Quelle, bei der ihn, abgesehen von einem ausgezeichneten Gedächtnis betreffs eigener und fremder Werke, seine Fähigkeit unterstützte, gelegentlich des Wiederbesuchs einer Stadt oder Landschaft, des Zusammentreffens mit ehemals beteiligten Personen, vergangene Situationen sich bildhaft zurückzurufen und ihn dadurch unabhängig von nur von außen herankommenden, papierenen Quellen machte. Doch darf man nicht denken, daß Goethe nun frei als Dichter, ganz mit Außerachtlassung des historischen Stoffes schaltete<sup>16)</sup>. Wie sich ihm seine Aufgabe stellte, sahen wir ja schon, doch möchten wir zur Verdeutlichung noch einen Passus anführen, der sich in der Vorrede zu Dichtung und Wahrheit<sup>17)</sup> findet: »Denn dieses scheint die Hauptaufgabe der Biographie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen, und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn be-

<sup>15)</sup> »Das Auge war vor allem anderen das Organ, womit ich die Welt faßte« — dieser Blick lehrt ihn die Notwendigkeit alles Geschehens. An diesem Punkt wird deutlich, daß Goethe nichts weniger war als ein religiöser Mensch, zu dessen Wesenserlebnissen eine Metanoia gehört. Der Schauplatz religiöser Dialektik ist einzig und allein die Innerlichkeit!

<sup>16)</sup> Historisch sind die annalistischen Gerüste, die helfen sollten, die Tatsachen zu ordnen und die Skizzen, die Goethe anlegte, und die einen Versuch der Erfassung von Wandlungsvorgängen im Inneren bedeuten; historischen Charakter trägt auch das Studium der einschlägigen Literatur, das er zum Thema anstellt.

<sup>17)</sup> Das Werk wurde, wie hier zur Erklärung gesagt sei, auf Veranlassung von Freunden konzipiert.



günstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet, und wie er sie, wenn er Künstler, Dichter, Schriftsteller ist, wieder nach außen abspiegelt.« Um diese Aufgabe durchzuführen, besaß Goethe ein »kaum Erreichbares«, »daß nämlich das Individuum sich und sein Jahrhundert kenne, sich, inwiefern es unter allen Umständen dasselbe geblieben, das Jahrhundert, als welches sowohl den Willigen als Unwilligen mit sich fortreißt, bestimmt und bildet, dergestalt, daß man wohl sagen kann, ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer geworden sein«.

Die Sätze beweisen uns, daß es sich ihm einmal nicht um eine »Miliendarstellung«, um Entgegenstehendes, Lotes handeln sollte, sondern um Umwelthafes, personal Erlebtes, das Wechselwirkung ermöglicht, ein Kräftespiel in Bewegung setzt; und beweisen zum anderen, daß er nicht ganz frei als Dichter zu schalten gedachte. Doch könnte nicht der Titel des Werkes »Dichtung und Wahrheit« zu dieser Auffassung verleiten? Auch der will nur besagen, daß er Wahrheit künden will insoweit es ihm auf Herausstellung von Wesenszügen ankommt (um die reale Umwelt kündigt er sich in dieser Hinsicht nicht, er will nicht »historische Quellen« geben, sondern nur den Blick in die Richtung des Wesenskernes lenken), daß er dies aber in dichterischer Form leisten will, d. h. daß er sich Freiheiten offenhält betreffs der Form (Gestaltung des Ganzen zu einheitlichem Kunstwerk durch Beziehung auf eine Person, Anschaulichkeit und ästhetische Werthhaftigkeit auch des Details usw.), der Gruppierung und Komposition, daß er sich also die Pointierung von »wichtig« und »unwichtig« (gesehen vom dichterisch Geschauten her), das Tempo der Erzählung usw. vorbehält, desgleichen die Schichtung der Erinnerungsmassen um wesentliche Punkte, die Zusammenfassung von Verwandtem, oder Entgegensetzung von Charakteren um zu unterstreichen, die Identifizierung mit Personen eines bekannten Romans zur Verlebendigung von Menschen oder Zuständen, daß er sich vorbehält zu unterbrechen um zu spannen, das Kunstmittel der Vor- und Rückdeutung anzuwenden (dadurch die Chronologie der Ereignisse störend) usw.; eine besondere Meisterschaft bewies er betreffs der Verknüpfung der Tatsachen, der Überleitungen an Schnittpunkten. Selbstverständlich finden sich in dem Werk, ebenso wie in

anderen Autobiographien, Gedächtnisfehler (er hat selbst bedauert, die Stützen der Erinnerung vernichtet zu haben), aber Gedächtnisfehler gehen nicht auf Kosten der Dichtung, es finden sich bewußte Verschweigungen, daneben Erfindungen, Steigerungen zum Zweck der Erzeugung gewisser Stimmungen usw., aber sie tangieren die Grundtendenz des Werkes nicht im mindesten.

Am dichterisch bedeutsamsten sind die Liebeserlebnisse, deren jedes eine andere Seinsstufe symbolisiert, ein neues »Ideal«, und die Stellen, die für ihn entscheidende, auf ihn unmittelbar einwirkende Personen auftreten lassen; an diesen Stellen liegt die eigentliche Handlung der Autobiographie, nicht an denen, wo von der Wechselwirkung von Person und geistigen Mächten (z. B. der Antike), von Person und sinnlichen Einflüssen (z. B. Landschaft) die Rede ist; nur durch die Wirkung von Mensch auf Mensch wird Entwicklung ausgelöst, nur an solchen Punkten ist ein Blick in die Tiefen der zugrundeliegenden seelischen Struktur wirklich möglich. Das Werk gliedert sich in zwanzig Bücher, deren jedes um einen (oder mehrere) Zentralpunkte kreist — sei dies eine Person, ein Ereignis oder was immer —, so daß jedesmal nur die Seiten zur Anschauung gebracht werden, die einen Bezug zu diesem Mittelpunkt haben, von ihm eine bestimmte Beleuchtung erfahren und rückwirkend wiederum ihm eine besondere Färbung geben. Letzter Kernpunkt, Grundthema, ist der »Schicksalsweg« seiner Seele; nichts: weder die Literatur, noch die Liebesepisoden, noch die »kulturgegeschichtlichen Partien« (am ehesten vielleicht noch die Reiseskizzen) ist um seiner selbst willen da, sondern alles nur in und durch dieses Zentrum, aus dem es als ein Notwendiges fließt. Das Werden ist Erkenntnisgrund für das Sein der Person.

Es scheint nun sonderbar, daß Goethe das Werk abbricht mit der Berufung nach Weimar. Sicherlich bedeutet dies einen wichtigen Wendepunkt seines Lebens, sein »Werden« in unserem oben gedeuteten Sinn war damit nicht beschloffen. Einige der wichtigsten Erlebnisse späterer Jahre, wie die italienische Reise oder den Feldzug in Frankreich hatte er ja bereits zum Kunstwerk geformt (dazu stehen noch zur Ergänzung die Briefwechsel zur Verfügung und die mehr oder weniger durchgearbeiteten Aufzeichnungen, von denen die Reisebilder z. B. als »Werke« gelten können, während die Annalen Notizanhäufungen sind, Zeitpunkte für Goethes Er-

innerung). Was ihn immer abgehalten hätte, auch die Weimarer Jahre in »Dichtung und Wahrheit« einzubeziehen, war dies, daß damit sein gegenwärtiges Wirkungsbereich mit seinen vielen noch lebenden Personen zum Schauplatz erhoben werden mußte. Seine Jugendperiode lag abgeschlossen, fertig da, gleichsam in einem idealen Raum — das ganze Werden, was mit der »Berufung« einsetzte, konnte er noch nicht deuten, da er noch mitten in ihm stand, es noch zu aktuell, sagen wir schon: politisch war, nicht distanziert, geklärt genug, noch nicht formbar, noch nicht in seiner Ganzheit die Möglichkeit der Dichtung bietend. Hier konnte er noch nicht aus seinem abgeklärten Altersstadium heraus, das in Dichtung und Wahrheit als Stimmung immer mitschwingt, sich rückblickend des Erreichten freuen, »mit Behaglichkeit« sprechen (Vorziehung des Freudigen, Behaglichen usw.), und mit dem abgeschlossenen Buch, wie er es doch wollte — »die Leser gleichfalls in eine fröhliche Stimmung versetzen«, »wo nicht traurig«, so doch nachdenklich stimmen<sup>18)</sup>. Diese Absicht (bestimmt ist die Wirkung beruhigend und befreiend) mag, abgesehen davon, daß er als echt aristokratische Natur, durchdrungen von seiner Werthhaftigkeit, die er nur ausströmen kann, aber nicht ausdrücklich auszusprechen vermag (eben weil sie Natur, selbstverständlich ist), und abgesehen von dem wichtigeren Grund, daß er sein Sein letztlich aus einem allgemein Menschlichen heraus begreift, es völlig darin eingebettet sein läßt, der Grund gewesen sein, daß er alles so selbstverständlich, so wenig eigentümlich hinstellt (besondere Gaben z. B. als der menschlichen Natur oder einer bestimmten Altersstufe gemäß im Gegensatz zu Jung-Stilling und seinen Zeitgenossen, die Gott der alltäglichsten Dinge wegen bemühten), alles als Ausfluß reinen Menschentums (in einer geschichtlichen Person) anspricht, daß er sich weit mehr als empfangenden, denn als wirkenden Menschen darstellt und versucht, durch dichterische

<sup>18)</sup> Gelegentlich der Anzeige von J. v. Müllers Selbstbiographie in der Jenaer Allgem. Lit. Zeitg. schreibt er: »Der Selbstbiograph soll nicht in Andeutungen für Wissende schreiben, sondern der Jugend ein ausführliches Bild der Vergangenheit überliefern, er soll namentlich die Männer seiner Zeit, unbedeutende wie bedeutende wiederbeleben, soll sich nicht isoliert schildern, sondern im Zusammenhang mit den Ereignissen, die auf ihn wirkten, mehr noch, auf die er gewirkt hat.« - Solche Bekenntnisse erfordern nicht Demut, sondern Wahrheit »entweder in bezug auf den Gegenstand oder in bezug auf das Gefühl des Darstellenden, und so Gott will, auf beides«.

Schau den ewigen Sinn alles Menschengeschehens fühl- und sichtbar zu machen<sup>19)</sup>.

Ein einziger Punkt findet sich, wo Goethe, abgesehen davon, daß das »Dämonische« immer mitgegeben ist bei allen Vorgängen und Gestalten in Dichtung und Wahrheit, eine unbegreifliche Lenkung einräumt — bei der Berufung nach Weimar, also am Schluß des Werkes, wo er das Dämonische als philosophisches und biographisches Prinzip anspricht. Dieser Hinweis auf das Dämonische, als auf ein wirkendes, aufbauendes, schaubares Prinzip ist ebenfalls ein Beweis für den überhistorischen Sinn und Ursprung des Werkes. Und damit kommen wir zu dem, worin wir das ganz Neue und Fruchtbare von Dichtung und Wahrheit beschlossen glauben, wir sehen es nämlich nicht so sehr in der Wirkungsverknüpfung von Ich, geistigen Mächten, sinnlichen Einflüssen und Fremdpersonen, denn dies ist allzusehr auf die einmalige Individualität Goethe zugeschnitten, auch nicht darin, daß ein Dichter überhaupt die Umwelt unter seinen Aspekt einbezieht, das konnte früher oder später ohne das spezifisch Goethische geschehen, sondern darin, daß mit dichterischer Schau versucht ist, eine Existenz als eine in ihrem Werden notwendige darzustellen und in ihrem Kern abnen zu lassen. Die Bedeutung Goethischer autobiographischer Aufzeichnungen scheint uns nicht darin zu liegen, daß in ihnen ein »welt-offener« Mensch spricht — das könnte doch, da der Begriff Welt nur Sinn in bezug auf Gott hat, nur heißen, der »sozialen Umwelt« geöffnet sein —, sondern darin, daß »Goethe« nicht nur eine, sondern mehrere Umwelten sowohl auf der Ich- wie auf der Gegenstandsseite umspannt, daß sie sich in ihm als in einer Person zusammenballen, während sie sonst nur gesondert in der Zeit her austreten, und daß er schöpferisch in ihnen allen war<sup>20)</sup>.

<sup>19)</sup> Diese Neigung zur Zurückführung auf das Allgemein-Menschliche gibt auch die stilistische Möglichkeit zur Einflechtung von Marimen, doch ist die Erzählung stets führend, die moralischen Sätze fließen aus ihr, nicht umgekehrt.

<sup>20)</sup> Für das künstlerische Element in Goethe und seine Darstellung sei auf F. Gundolf: »Goethe« (Berlin 1922); für die philosophische Ausdeutung, jedoch mit großen Vorbehalten wegen der Substanzlosigkeit Simmelschen Denkens, auf G. Simmel: »Goethe« (4. Aufl. Leipzig 1921) verwiesen. Daß und wo unsere Ausdeutung, die jenseits dieser Werke aus eigener Anschauung gewonnen ist und sich erst danach in die Tradition eingestellt hat, eigene Wege geht, wird der kundige Leser leicht merken.



## Nach Goethe.

Goethe hatte sich bemüht, in »Dichtung und Wahrheit« zum Leser selbst zu sprechen und hat aus diesem Grunde auch dem Werke eine Vorrede beigegeben, was er sonst nicht zu tun liebte. Darum wartete er diesmal auch sehnstchtig auf Meinungsäußerungen nach dem Erscheinen des Werkes, verfolgte diese genau und zeigte sich erfreut über jede verständnisbeweisende Äußerung. Bewußt oder nicht wirkt dieses Werk bis heute bei vielen deutschen autobiographischen Versuchen. Wie man Goethe dabei mißverstand, zeigt am deutlichsten die Tradierung des Titels: »Aus meinem Leben«, oder »Dichtung und Wahrheit« (beliebt besonders als Untertitel von Berufsautobiographien) — stets deutete man diesen in dem Sinn, daß man »historisch Wahres« berichten wollte. Auch auf die Zeitgenossen ist das Werk rasch von Wirkung gewesen; wir nennen von solchen, die direkt von Goethes Werk angeregt waren, die »Aus meinem Leben« betitelten Aufschriebe Tischbeins, des Freundes und Reisegefährten Goethes; die Lebenserinnerungen des Norwegers H. Steffens, der in naher Beziehung zu dem Kreis der jungen Romantiker in Jena stand, und die Denkwürdigkeiten Varnhagen von Ense's.

## Nietzsche.

In die Reihe der Selbstbiographien, die das Typische und Symbolische einer Person festzuhalten suchen (aber mit philosophischen Mitteln), gehört auch Nietzsches »Ecce homo«, das einzige deutsche psychologische Zeugnis großen Stils, die »feuerspeiende Vorrede« zu seinem philosophischen Hauptwerk, »Der Wille zur Macht«, das doch auch, wie alle Philosophie überhaupt, ein Bekenntnis werden sollte, »eine Art ungewollter und unvermerkter mémoires ihres Verfassers«. Die Biographie — sie umfaßt nur 125 Seiten, ist von geschlossener Form, dramatisch wuchtig im Aufbau, mit den bezeichnenden Untertiteln: »Warum ich so weise bin«, »Warum ich so klug bin«, »Warum ich so gute Bücher schreibe«, »Warum ich ein Schicksal bin« — wurde in drei Wochen, in jenem verhängnisvollen Herbst 1888 niedergeschrieben, in den durch eine stürmische geistige Produktion gekennzeichneten Krankheitsmonaten (manisch-paralytische Anfangsphase). Es ist eine letzte, wuchtige, eindringliche, übermütig-ironisch anmutende Zusammenfassung von Nietzsches Wesensart, die in den beiden For-

meln ausklingt: »Écrasez l'infame« und »Dionysos gegen den Gekreuzigten«, und ihren Abschluß in dem Dionysos-Dithyrambus »Ruhm und Ewigkeit« findet. Wenn auch unbedingt betont werden muß, daß der Wert dieses persönlichsten Werkes Nietzsches einzig auf der Genialität des Verfassers, seinem Reichtum und seiner Eigenart beruht, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß der Inhalt nicht ganz unberührt von der Krankheitswelle geblieben ist — wir verweisen etwa auf die allgemein spürbare Senkung des Niveaus, auf die Dynamik der Äußerungen, die Hemmungslosigkeit betreffs der Bewertung des Ichs, die Mängel ästhetischen Feingefühls usw. — und daß darum zur vollen Erkenntnis und gerechten Wertung der Eigentümlichkeit des Buches die Heranziehung des Pathologischen unerlässlich ist, das so unheimlich drohend in diesen »Ausklang« einbricht<sup>21)</sup>.

### Kindheitserinnerungen. Romantisch.

Zum Schluß soll noch ein Typus autobiographischer Äußerungsformen charakterisiert werden, die in Deutschland besonders beliebte und gepflegte Kindheitserinnerung. Sie hat ihren Ursprung in der romantischen Anschauung und Lebenshaltung, deren Aufweis wir uns darum kurz zum Verständnis unserer Behauptung zuwenden müssen.

Nach unserer Auffassung liegt ein Wesenszug alles Romantischen in dem Verfallensein an ein Ideal, sei dies nun ein bewußtes oder nicht, ein Ideal, das aber auf jeden Fall in der Wirklichkeit gesucht wird, dort also, wo es wesensmäßig nicht auffindbar ist. Zwei Typen, die nicht immer scharf zu trennen sind und sich auch in einem Menschenleben finden können, wollen wir unterscheiden: den, der eine Periode seines Lebens, oder eine solche der Vergangenheit, zu höchst wertet, in ihr sein Ideal verwirklicht glaubt, also an einer chronologisch angebbaren Stelle<sup>22)</sup>,

<sup>21)</sup> Die von Nietzsche eingeschlagene Richtung kann sich bis zu einem Philosophieren über die eigene Person, bzw. über Selbsterlebtes, verflüchtigen, wie das der Wiener Philosoph Ewald etwa getan hat. Die höchst interessanten Typen ausländischer Selbstbiographie, wir nennen nur Stendhal, Gauguin, Kierkegaard, Tolstoi, Newman, können hier, wo es sich nur um die deutsche Selbstbiographie handelt, nicht berücksichtigt werden.

<sup>22)</sup> Die chronologische Fixierung erfolgt je nach der Struktur des einzelnen, doch ist dabei die Wertung das Primäre, die chronologische Verlegung das

ihr verfallen ist, in ihr sein Paradies hat, das er überall hineinzu-  
tragen versucht, oder in das er immer wieder zurückflüchtet  
von aller anderen Umwelt als in seine (oder die) glücklichste Zeit  
(Jean Paul) — der andere Typus, der Romantiker *Kar' Exopu*  
durch den sich aber zugleich (ironisch genug!) Romantik selbst  
aufhebt, ist der, der ewig auf der Suche ist, der nie finden kann,  
überall vergeblich in allen Zeiten bei allen Menschen spürt und  
ewig zurückgestoßen wird, weil sein geheimes Ideal, irgendein  
Fremdwirkendes, in ihm Wirkendes, unerfüllt bleibt, nicht zu  
finden ist, nichts in ihm ganz entspricht (Novalis, Friedr. Schlegel).  
Solche Menschen können zur Bewertung der Bewegung um  
ihrer selbst willen kommen, Bewegung kann ihnen zur Natur  
werden, alles Feste, Begrenzte, Geformte sich auflösen, verflüch-  
tigen, alle Grenzen können fallen, der Sinn der Welt selbst »Be-  
wegung« werden<sup>23</sup>).

Das Moment des inneren Unbefriedigtseins ist es also, das  
die Unruhe erzeugt, die für alle Romantiker so kennzeichnend  
ist, auch für die unter dem Typus Jean Paul Gezeichneten, die  
sich nicht zurechtfinden können im Leben (z. B.), das so ganz  
anders anmutet, als die idealisierte, und in ihm nie auffindbare  
Umwelt. Für sie kann das Kindesalter, das Kindliche überhaupt,  
umgewertet werden zu dem wahrhaft Großen, als Anfangs-  
periode angesprochen werden, wo alles noch möglich ist, alles noch  
voller Aussichten, noch unentschieden, unklar, unbegrenzt, un-  
geformt, wo man Pläne schmieden, ausführen, alles wieder ein-  
reißen, ewig in Fluß versetzen kann<sup>24</sup>). Wir sehen: auch der Ro-  
mantiker will Plastisches, nur ist es ihm unmöglich gemacht, es  
zu gestalten, alle Versuche mißlingen, man ziehe alle Epochen,

Sekundäre. Hineingestellt in die europäische Tradition, bedeutet die Romantik  
ein Glied in der Bewegung, die auf Umgestaltung des gegenwärtigen euro-  
päischen Ethos aus ist, insofern urverwandt der französischen Revolution.  
Von hier gesehen, ist die Wahl des Mittelalters, d. h. der Zug zur katholi-  
schen Kirche, in der man den Ursprung christlicher Kultur beschlossen glaubte,  
kein Zufall.

<sup>23</sup>) Typisch für die Romantik ist, daß man die Bewegung zum Prinzip  
erhebt, zu dem Satz kommt: Schöpfung ist Bewegung. Unsere moderne Le-  
bensphilosophie hat hier ihren Ursprung, ebenso wie alle Versuche als die  
Kategorie des Historischen das »Verstehen« anzusprechen.

<sup>24</sup>) Diese Theorie hat — wie der Kundige leicht merken wird — nur eine  
rein äußerliche Ähnlichkeit mit der Theorie der Regressionen, wie sie die  
psychoanalytische Schule entwickelt hat.

Menschen, Gebiete heran, »es« ist doch nicht bei ihnen, es bleibt zuletzt doch nur die Selbstaufhebung, die Ironie oder die Resignation, d. h. die Flucht in ein Absolutes, Ewiges — bei den deutschen Romantikern des 18. Jahrhunderts die Aufnahme in die (universalistische!) katholische Kirche. So wenig die Romantik (als literarische Periode) selbst negativ zu bestimmen ist als eine Gegenbewegung gegen Rationalismus oder Klassizismus, sondern in einem besonderen Menschentypus (ein paar hochbegabten Menschen) und einem ihm eigentümlichen Urerlebnis seinen Ursprung hat, das wir zu umschreiben suchten, so wenig ist das Sich-Hineinwerfen in die Gemeinschaft der Kirche aus einem positiven Akt der Zuwendung zu verstehen; denn das Ideal war doch nicht gefunden, sondern nur das Bedürfnis, endlich irgendwo Halt und Stütze zu finden, in gewissem Maße gestillt.

Und noch von einer anderen Seite her sei der Beweis geführt, daß der romantische Mensch — es gibt ihn in vielen Zeiten und an verschiedenen Orten — doch letztlich festen Grund und Boden sucht, und daß die Absolutsetzung der Bewegung, die ursprünglich Mittel ist, erst sekundär erfolgt. Man kann den Beweis antreten vom Phänomen der romantischen Ironie her. Der Ironiker — wir sprechen mit bewußtem Zuschnitt auf die romantische Ironie (allerdings unter Berücksichtigung all ihrer Nuancen) — ist im Grunde asozial, hat es mit sich selbst zu tun, mit seinem »Ideal«, bleibt immer innerhalb des eigenen Ich, ist nur scheinbar mit den Dingen beschäftigt, trifft sie nur angeblich, ist nur dem Schein nach der Überlegene, in Wirklichkeit ein Unterlegener, Nicht-Zufriedener, Sich-nicht-Bohlfühlender, einer, »der auf der Suche ist«. Die innere Sicherheit ist ebenso vorgetäuscht wie das Beherrschen des Stoffes; denn alles wird ja in eine Ebene versetzt, der Kern der Dinge übersehen. Die Ironie bleibt, mit all ihren Auflösungen in Relativitäten, im Intellektuellen; intellektuelle Ausbildung sah man überhaupt als ein wesentliches Erfordernis des (romantischen) Dichters an. Ironie ist ein Mittel von sich loszukommen, von sich wegzusehen zu können, ewig in Bewegung zu sein, die scheinbar einzige Möglichkeit durch Universalität (?) doch noch zu finden, was man sucht, durch Elastizität des Geistes doch Zugang zu allen Gegenständen zu haben, die nun auch aufgelöst werden in ihrer Festigkeit und Geformtheit (oder in ihrem Sich-formen-Wollen — jedes Feste wird ein



geheimer Vorwurf!) und hineingezogen in diesen Strudel der Bewegtheit, der zuletzt einzig übrigbleibt. Dazu Mensch und Dinge ohne Substanz, eigentlich nur ein »Ich«, das haltlos irrt und dem Ganzen einen wahnhaften Charakter gibt, sucht es schließlich doch nur ein einziges kleines Pünktchen, an dem heimlich alles gemessen und dessentwegen die ganze »Weltgeschichte« in Bewegung gesetzt wird. Das ist das Ende dieser Lebenshaltung im Sinne des am Äußersten-Seins und in dem des Sich-selbst-Aufhebens. Gemeinhin hütete man sich vor diesem Letzten (bzw. man wurde vor ihm bewahrt) und lief nur Sturm gegen feste Moral, gegen Ordnung, System, Pedanterie, Doktrinarismus, überhaupt gegen alle Bindungen.

Die Vorliebe für das Sinnlose, Willkürliche, Phantastische, Unwirkliche, also für Traum, Wahnsinn, Märchen usw., was als besonders poetisch angesprochen wurde, ist bei so strukturierten Menschen verständlich und ebenso, daß sich eine allgemeine Grenzverwischung ergeben mußte, da es nichts gab, was nicht Dichten, d. h. Bewegung war, und da auch der Dichter zugleich Metaphysiker und Seher sein mußte, es zu seiner Aufgabe gehörte, den Welt Sinn, der Bewegung ist, zu deuten und zu erlösen (Novalis). Das Peinliche der romantischen Ironie ist, daß von außen gesehen (im Grunde ist das »Ideal« der ruhende Pol!) das Fundament eigentlich die Bewegung selbst ist, und dieser Eindruck hebt sich erst auf bei den Typen, die einen festen Kern in sich haben — Sokrates etwa (in dem ebenso wie in Kierkegaard ein Stück Romantiker war, ein kleines nur, das sie aber doch nie ganz in sich überwunden haben) —, von dem aus sie das ironisieren, was verdient, in Bewegung gesetzt zu werden, nämlich das, als wertniedriger erkannte, damit sich ihm die Möglichkeit biete, den Weg zu dem Werthöheren zu finden. Im Religiösen, also Absoluten, gibt es keine Ironie. Gerade die Eigenwertigkeit eines jeden Dinges, die sich nur besonderen Gemütshaltungen und Werttiefen auf der Ichseite erschließt, ist es ja, die übersehen wird; der Glaube »Sinn für das Weltall« (also für alle Individualitäten) zu haben, war ja nur zu oft ein trügerischer — war doch nur eine Elastizität des Geistes geblieben, eine Genußfähigkeit, und allerdings eine Anschmiegsamkeit für gewisse Individualitäten, die sich negativ von dem Ideal her bestimmten, an dem sie gemessen und auf Übereinstimmendes und Nichtübereinstimmendes

hin abgewogen wurden. Der Ernst, die Schwere, kommt deshalb doch in dieses Dasein — es ruht an dem Punkt, wo das geheime Ideal liegt, für das man doch eigentlich das ganze Leben opfert (oder opfern muß). Die Ironie bedeutet nicht die Preisgabe an das »Universum«, sie zielt auch nicht auf eine Verherrlichung des Gegenwarts-Ich, sondern auf ein Geheimes auf der Ichseite, auf ein Fremdes, Wirkendes, das selbst nicht deutlich gehabt, viel weniger plastisch gegeben ist und darum keine feste Form aus sich herausstreiben kann.

Es ist leicht einzusehen, daß aus solcher Weltanschauung, aus so sensiblen, nervösen Menschen mit so krankhaftem Feinempfinden keine große Eigenproduktion erwachsen konnte; Tieck, der produktivste, war zugleich der am meisten von außen angeregte und zu Kompromissen neigende. Fr. Schlegel, zwar der originalste, dem Urerlebnis am nächsten stehende, aber zugleich der unproduktivste. Wohl aber konnte sich bei der Erregtheit des Inneren und der gepflegten Distanzhaltung zu allen Gegenständen, deren Individualität man anerkannte (machte sie doch erst Bewegung möglich), ohne sie zu bejahen, bei der negativen Haltung, dem ewigen Mischen, Schmecken und Suchen, ein kritischer Blick herausbilden. Dies ist denn auch der Fall gewesen; in Kritik und Übersetzung, also im Nachschaffen oder Miterleben eines schon Geformten, leistete man das Höchste.

Dieser ganze, notwendig kurze und formale Aufweis sollte uns die geistige Heimat deutscher Jugenderinnerungen, das (typische) Land eines Jean Paul beschreiben, uns den »Ursprung« verstehbar und den besonderen »Ton« dieser Jugenderinnerungen deutlich machen<sup>25)</sup>. Für die Erkenntnis der Jugendzeit ist in dieser Periode so gut wie nichts geschehen, um so mehr für die Berklärung und Idealisierung, für die Umwertung zum Kindheitsidyll, zum Paradies, zur träumerischen, noch nicht gestalteten, gärenden Altersstufe, bei deren Beschreibung zugleich die Freude am Engen, Nahen, Kleinen, Naiven, Traulich-Innigen, weltentrückt Beschau-

<sup>25)</sup> Goethe, Jung-Stilling, Moritz, später z. B. Hebbel, haben zwar auch ihre Jugendzeit beschrieben, bzw. in wissenschaftlicher Hinsicht auf sie hingewiesen, aber nicht mit dem Ton, der als spezifisch für Jean Paul aufgezeigt wurde. Ihnen war die Jugendzeit eine Periode unter anderen und nicht mit einem Schein des Verklärten usw. umwoben. Sie sind auch bedeutsam für die Erkenntnis der Innenwelt des Kindes.

lichen Genüße fand, die für einen Jean Paul und alle Naturen seines Schlages — insbesondere auch die Kreise des Kleinbürgerthums, der Biedermeierzeit — so charakteristisch ist. Doch findet in diesen Kindheitserinnerungen nicht nur ein Zeitliches, sondern eine Wesensseite deutscher Art die ihr zugehörige Form, die Nietzsche einmal so charakterisiert: »Wie jegliches Ding sein Gleichnis liebt, so liebt der Deutsche die Wolken und alles, was unklar, werdend, dämmernd, feucht und verhängt ist. Das Ungewisse, Unausgestaltete, sich Verschiebende, Wachsende jeder Art fühlt er als tief. Der Deutsche selbst ist nicht, er wird, er entwickelt sich. Entwicklung ist deshalb der eigentliche deutsche Fund und Wurf im großen Reich philosophischer Formeln.« Wir haben in Deutschland wenig echte Memoirliteratur, neben Nietzsche keine Autobiographie von psychologischer Bedeutung, alles hält die Mitte, vermeidet das Extrem. Dafür bieten sich »Entwicklungsgeschichten« von einzelnen in größerer Zahl an, wo ein Besonderer, nur zu oft Absonderlicher, den Mittelpunkt bildet, das Ganze eingewoben ist in eine träumerische, enge, philiströse, liebliche, traulich-sentimentale Umwelt, alles in der Sphäre des »Sowohl als auch« bleibt. Die Erzählung liebt man »mit Humor zu würzen«, der doch nur anzeigt, daß man die Schwere und Problematik der Dinge nicht bis zum Letzten auszuendenken und zu ertragen vermag, und andererseits doch nicht leicht, nicht boshaft, mutig genug ist, sie ins rein Intellektuelle zu transponieren und in Wit und Satire aufzulösen. Darum bleibt man in einer indifferenten, aber durchaus ernst genommenen Mittelsphäre, halb Träne, halb Lachen, die nicht befreit und nicht verdammt, nichts aussagt und nichts klärt und so den Anschein der Tiefe hat<sup>26)</sup>.

Die von Jean Paul angeschlagenen Töne finden sich, doch ohne die Krausheiten des Stils und variierend in der Anlage, in allen den Kindheits- und Jugenderinnerungen der nächsten Zeit, doch wurde, was bei ihm noch Ernst war, wirklich Ausdruck seines

<sup>26)</sup> G. Keller, Th. Fontane, Th. Mann z. B., alles Männer, die entgegengesetzt gerichtete Traditionen in sich auszukämpfen haben, sind, wie wir hier nicht näher begründen können, keine »deutschen Humoristen« dieser Art, dagegen sprechen wir als solche, neben Heimatdichtern, insbesondere Leute wie W. Raabe und von neueren etwa Jungnickel an (doch ist zwischen den beiden Typen nur ein gradueller Unterschied, zwischen Humor und Heiterkeit, die wir etwa bei Goethe, jedenfalls nur bei den Größten finden, aber ein wesentlicher).

Wesens, und was bei Kugelgen und L. Richter noch Stil hatte, neu war, erst entdeckt wurde, mit der Zeit Manier, und so der beliebteste und gepflegteste Zweig deutscher Autobiographie zugleich der unfruchtbarste. In unendlicher Eintönigkeit wird immer dasselbe Thema behandelt, mit einer denkbar geringsten Staffage von Personen, außer dem, autoritative Erziehung heischenden, Schreiber selbst, der »wackere, ehrwürdige Vater«, die »sorgsame Mutter«, evtl. noch die »gute Großmutter«, die »freundliche Tante mit der lavendelduftenden Vergangenheit«, dazu einige wohlwollende Onkels und — die einzigen Lichtblicke — einige Pfarr- und Lehreroriginale. Die ganze Umwelt ist unglaublich philiströs, erlebnisarm, schablonisiert, typisch, ruhig, gemessen, untief, bürgerlich rechtschaffen, wohlgeraten, das Ganze gesehen von einer milden, wehmutvollen, der Sentimentalität nicht entbehrenden Weltanschauung und am echtensten noch, wo es sich um eine ländliche, naturnahe Jugend handelt<sup>27</sup>). Darum sind auch die Milieuschilderungen, die »gewisse Umwelt«, die der Verfasser wieder zu spüren trachtet, hier am besten und von dauern dem Wert. Nur wenig ragt aus dem Einerlei durch künstlerische Formung hervor, durch eine gewisse Anschaulichkeit und Frische und mancherlei Bedeutsamkeiten, neben B. Holz, Kugelgen, der nachhaltige Wirkungen ausgeübt hat insbesondere auf L. Richter, etwa noch J. Kerner, F. Reuter, H. Hansjakob, P. Rossegger, Th. Fontane, Fr. Kugel, K. Spitteler, die allerdings zum Teil zum vorhin erwähnten Typus Hebbel gehören, dadurch in einen ganz anderen Zusammenhang rücken und von da ihren Wert erhalten<sup>28</sup>).

<sup>27</sup>) Ganz verschwunden ist diese »Leberecht-Hühnchenstimmung« nie in Deutschland — sie findet und formt sich auch noch in der Betriebsamkeit des 20. Jahrhunderts.

<sup>28</sup>) Tagebücher. Es gibt verschiedene Typen von Tagebüchern, aber es gibt nur einen Typus Mensch, dem das Tagebuch die gemäße Form der Äußerung inneren Wesens ist. Es sind jene, auf die eine Fülle von hochwertigen Gedanken einströmen, so heftig und in solcher Zahl, daß sie sich ihrer kaum zu erwehren, sie kaum festzuhalten, geschweige zu verarbeiten vermögen. So strömen sie auch ins Gespräch, sei es zu einem Gegenüberstehenden unmittelbar oder mittelbar im Brief oder Tagebuch, das dann — so sonderbar es zunächst klingen mag — ebenso ein Selbstgespräch darstellt, wie die eben erwähnten beiden Formen auch. Das Tagebuch ist die unmittelbare Aussprache eines übermächtig, unmittelbar Gehabten im Vertrauen darauf, daß es einen Sinn und Wert habe. Die Erlebnisse fließen nicht sofort in ein



## Zwischenbemerkung.

In den bisherigen Ausführungen haben wir eine Typologie der deutschen Selbstbiographie zu geben versucht und haben damit zugleich die religiösen und — innerhalb dieser — die metaphysischen Erlebnisformen und die Grundentscheide des religiösen Ich (des Kernes der Person) klargestellt. Innerhalb deren Rahmen war nun — nach mählicher Lösung — ein mehr nur zur Heimat, zur engsten Lebensgemeinschaft, zum Beruf und schließlich zur sozialen Umwelt überhaupt eingestelltes Ich erst möglich, konnte sich jetzt erst äußern, eine neue Lebensform schaffen und durch das Eindringen anderer, neuer Menschentypen eine ganz eigen orientierte Haltung zur Welt aufkommen, eine Umgestaltung des »Lebens«, der »Umwelt« statthaben. Wenden wir uns jetzt dazu, die Verbindungslinien zu ziehen und die Lücken zu füllen durch den Aufweis der Erlebnisse, die zur Formung in Lebenserinnerung oder Memoiren neigen. Wir zerreißen so die einheitliche Dar-

kunstwerk über, sondern brauchen das Medium des rasch Hingeworfenen, Halbfertigen, Ungeordneten, des Aphorismusartigen, d. h. abgeschlossen und erledigt Scheinenden (das später im Schreiben tiefer erkannt werden mag) mit den Nuancen des Unmittelbaren, die gewahrt bleiben sollen, da sie nicht zufällige, sondern wesentliche Bedeutung haben. Es ist die Aussprache, das Sich-entladen-müssen eines Einsamen, besser: die Aussprache eines Menschen mit einem Anflug zum mindesten von Schwermut, der neigt, alles in der Dialektik der Innerlichkeit zu belassen, die Aussprache in einer (irrealen) Umwelt, die reich mit allen möglichen Personen besetzt wird. Und doch bleibt alles ganz in sich beschlossen, ficht er alles mit sich selbst aus, ist wuchtig in der Dialektik und gewandt in der Entgegnung. Das Tagebuch wird so der Niederschlag einer angeregten Selbstdiskussion, zeigt die Metamorphosen der Meinungen und Äußerungen im Verhältnis zu Dingen und Menschen bei konstantem Kern eines mit sich Ringenden. Solch' echte Tagebücher haben wir z. B. von Kierkegaard, Hebbel und Lichtenberg (um zugleich verschiedene Tönungen anzudeuten), deren Werke nur Kommentarien ihrer Tagebücher sind (für die übrigens die Frage der Veröffentlichung und das Abgestimmtsein auf eine solche gar nicht zur Diskussion steht). Was wir sonst finden, ist zufällige Form: wir denken an die Tagebücher als pädagogisches Mittel z. B. des Pietismus, an fingierte Tagebücher, an die Tagebücher der Brüder Goncourt, die nur eine tägliche Tatsachenchronik darstellen, denen die Bedeutsamkeit nicht aus einem Metaphysischen kommt, sondern von außen, aus dem Bewußtsein, etwas Wichtiges zu erleben, und der Sucht, es geistreich sogleich festzuhalten. Zur Geschichte des Tagebuchs (das einen Ursprung in der Hauschronik hat) cf. R. M. Meyer, »Zur Entwicklungsgeschichte des Tagebuchs« (Gestalten und Probleme, Berlin 1904): Klaiber, S. 302 ff.; W. Bauer, Einführung in das Studium der Geschichte, S. 274 ff.

stellung aller memoirenhaften oder selbstbiographischen Äußerungen einer Zeit, aber wir stellen die je verschiedene Bewegungsform dieser Gattungen klar und können sie deutlicher in ihren Eigentümlichkeiten von Person, Inhalt und Form herausarbeiten und sichtbar machen.

## 2. Lebenserinnerungen und Memoiren.

### Vorbemerkung.

Frankreich, das durch ein wesentlich auf soziale Werte eingestelltes Ethos charakterisierbar ist, ist das klassische Land der Memoire. Einer der stärksten Antriebe des französischen Menschen ist der Wettstreit der Individuen. Die Art der Lebensgüter, um die man konkurriert, ist mehr das »Bild« eines Seins oder Verhaltens, als das »Sein« einer Person selbst. Der Grundprozeß französischen Lebens spielt sich in einer Scheinwelt sozialen Geltens ab, in der jeder ein bestimmtes Schattenbild — die »Rolle«, die er spielt — besitzt. Diese Welt des Sozialen ist auch der vorzügliche Gegenstand der französischen Memoire (wie der Memoire überhaupt), doch muß bemerkt werden, daß Frankreich dadurch, daß es eine alte Kultur, eine alte politische und literarische Tradition sein eigen nennt, daß es durch seine vielen Kriege, dadurch, daß es lange die hohe Schule der Diplomatie war, daß es einen bedeutenden Hof in der Metropole und die Salons mit ihren Intrigen und Plaudereien, ihrem Neid und Ehrgeiz, ihrer Mißgunst und Ruhmsucht aufzuweisen hatte, besonders begünstigt war als Nährboden dieser Literaturgattung; wozu noch kommt, daß eine soziale Schicht dominierte, die für Memoiren besonders fruchtbar ist: der gebildete Adel. Der Deutsche hat infolge seiner verinnerlichten, schwerlebigen, gründlichen Art, infolge seines unbedingten Ernstnehmens kirchlicher Ideen, des langen Fehlens eines öffentlichen Lebens, des nie Vorhandenseins einer für die Nation verbindlichen Zielidee, und deshalb, weil die »soziale Sphäre« nie eine sich ihm primär anbietende gewesen ist, ursprünglich keine Erlebnisart, die zur Formung in der Memoire neigt. Diese Art Literatur ist ihm — soweit nicht ein direkter französischer Einfluß nachweisbar ist, und soweit nicht (romanische) Mischtypen vereinzelt sich so geäußert haben — erst durch die Demokratisierung des gesamten Lebens, verknüpft mit den Umformungen

kapitalistischen Geistes, mit der Entwicklung der mathematischen Naturwissenschaft und der durch sie ermöglichten Technik, und der Umgestaltung des europäischen (und damit auch des deutschen) Ethos nahegelegt, ja manchmal geradezu erst aufgezwungen worden. Soziologisch interessant zu verfolgen ist, wie die einzelnen Berufe und Schichten verschieden tief und verschieden schnell von diesem Geist erfaßt wurden, und wie sich dieser Prozeß des Eindringens eines Neuen auch je besonders literarisch geformt hat, eben z. B. in der Herausbildung einer deutschen Memoirenliteratur. Formal betrachtet treten jedenfalls, je mehr die ökonomischen Werte sich durchsetzen, die selbst allgemein zugänglich und anderes allgemein zugänglich zu machen geeignet sind, und je mehr die ihnen entsprechende Haltung und Stellung zur Welt verbindlich, beherrschend, je mehr das Leben ein öffentliches wird, je mehr die Tendenz sich durchsetzt, alles mitteilbar und miterlebbar zu machen, um so mehr Werke memoirenhaften Charakters in Deutschland auf, ja vermehren sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ins Unübersehbare. Neben dem Politiker, Staatsmann und dem Soldaten ist der Unternehmer, der Arbeiter, der Gelehrte, der Dichter, der Künstler, der Techniker, neben dem Mann die Frau produktiv an dieser Art Literatur beteiligt, jeder dabei besonders zur sozialen Umwelt stehend, jeder besondere Formen für seine Erinnerungen suchend.

Ganz deutlich wird dieser Umgestaltungsprozeß werden, wenn wir uns der Geschichte der Sozialperson in Deutschland, die das der Memoire zugrunde liegende Agens ist, zuwenden, einige Haupttypen von Denkwürdigkeiten herausgreifen und zu charakterisieren suchen. Schon früher sagten wir, daß die Memoire sich aus der Chronik herausgespalten hat, daß schon früh (z. B. bei Gregor von Tours im 6. Jahrhundert in der Merowingerzeit) memoirenhafte Elemente in den Annalen und Chroniken auftauchen, veranlaßt dadurch, daß der Chronist — die Chronik enthält ja stets Selbsterlebtes neben Berichten anderer und Früherer — falls er ein Mann in leitender Stellung, von Ansehen, Einfluß und Bedeutung war (also etwa ein Hofmann, ein Bischof oder dergleichen, etwa auch ein Bürgermeister, wir denken etwa an die Chronik des Hildesheimer Bürgermeisters Arnecke, die Erzählung seiner Handlungen und Anschauungen einschließt, gegebenenfalls auch deren Rechtfertigung unternimmt). Doch bilden sich diese Ansätze noch

nicht zu einer Literaturgattung aus, wohl wesentlich gehemmt durch den strengen Traditionalismus der Zeit, durch die andere geistige Orientierung, unmöglich gemacht durch besondere Arten von Geschichtsschreibung — wir nennen die Reichsannalistik, die nur eine Biographie der Herrscher gab und die wichtigsten Zeiten der Regierung behandelte — und dadurch, daß die Männer in leitenden Stellungen nicht gebildet genug waren, um literarisch zu produzieren (die Geschichtsschreibung war vorzüglich Angelegenheit zurückgezogen lebender Gelehrter<sup>29</sup>).

### Begriff der Lebenserinnerung.

Was sich dagegen in Deutschland — allerdings erst spät — findet, ist die »Lebenserinnerung«. Diese Bezeichnung scheint uns geeignet für einen Typus, der zwischen der echten Memoire und der reinen Selbstbiographie steht. Auf der Ichseite (der des Verfassers) findet sich da nicht eine Sozial- oder eine Intimperson, sondern eine mit stark persönlicher Note gezeichnete öffentliche Person — der Vertreter eines Standes, Berufes usw. — die, wie gesagt, nicht als solche gezeichnet wird, sondern immer in enger Verkoppelung mit einem individuellen Werdegang und unter steter Beziehung auf diesen. Auf der Gegenstandsseite findet sich nicht eine rein »soziale Umwelt«, sondern eine »Heimat«, also ein in

<sup>29</sup>) In Frankreich hat sich dieser Mischtyp zwischen Geschichtsschreibung und Memoire erhalten, ja ist besonders gepflegt worden; wie denn überhaupt die nationale Geschichtsschreibung in diesem Land von Memoiren ausgegangen ist, die man gern als reine Geschichtswerke aufzumachen liebt (andererseits schiebt man memoirenhafte Elemente mit Vorliebe in historische Darstellungen ein). Ich möchte für diese Spielform der Memoire die Bezeichnung »memoirenhafte Annalistik« vorschlagen, um auszudrücken, daß es sich um eine stark memoirenhaft durchsetzte Darstellung handelt, die aber darüber hinaus Berichte anderer Personen, ja Aktenstücke usw. verwertet, andererseits doch keine Geschichtsdarstellung bietet, sondern — vom Historiker aus gesehen — mehr nur eine etwas breiter gehaltene Annalistik mit apologetischer Tendenz, die ungleich ist in der Stoffbehandlung, persönlich im Urteil, gut gesehen in der Nähe und vom Standpunkt der Regierung, doch rein politisch und militärisch orientiert — da allerdings mitunter vortrefflich — aber ohne allen Blick für tieferliegende historische Ursachen. In Deutschland finden wir diesen Typus mit all seinen Fehlern und Vorzügen durch Friedrich den Großen vertreten in seinen Werken: »Histoire de mon temps« und »Geschichte des Siebenjährigen Krieges« (in denen er sich ganz den großen französischen Vorbildern anschloß, insbesondere Commynes), später sei Moltke (neuestens etwa Helfferich) genannt.



innigster, unlösbarer Beziehung zum Verfasser Stehendes. Auch die Lebenserinnerung, deren Grund Mitteilungsbedürfnis, Familieninteresse usw. ist, hat sich aus der Chronik herausgespalten, näher bestimmt: aus der Familienchronik, in der man die wichtigsten Vorgänge in der engsten Lebensgemeinschaft, Verhältnisse der Nachbarschaft, der weiteren Umgebung und mancherlei anderes, festzuhalten suchte.

Genannt sei aus der Unzahl von Hauschroniken die des Nürnberger Ratsherren Ulman Stromer (1329—1407), der noch Reichs-, Stadt- und Familiengeschichte gibt, knapp, unpersönlich und trocken berichtet, aber doch das Bild eines Bürgerlebens in einer Reichsstadt des 14. Jahrhunderts vermittelt. Lebendiger, frischer, freier erzählt, durchsetzt mit Gleichnissen und Sprichwörtern, sind — ein Jahrhundert später — die Aufzeichnungen des Augsburger Kaufmanns B. Zink, der, wie der Ebengenannte, sein ganzes Leben in seine Darstellung einzubeziehen sucht, es allerdings oft nur andeutungsweise behandelt. Von seiner bürgerlichen Gesinnung legt er Zeugnis ab in den mancherlei moralischen Betrachtungen und pädagogischen Anweisungen, die sich in seinem Werke finden.

Deutlicher verselbständigt hat sich die Lebenserinnerung erst im 16. Jahrhundert in zwei bedeutsamen Werken: den Biographien des Thomas und des Felix Platter, die in deutscher Sprache Jugend und Kindheit, Studien und Bildungserlebnisse in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen und direkter, unmittelbarer wie die früheren von ihrem Innenleben künden. Thomas, der Vorsteher der gelehrten Schule zu Basel war, tut dies noch — mitten darin in der Zeit der Umwälzung — gedrängt, kurz, ohne Reflexion, sein Sohn Felix (Mediziner) erzählt breiter, tagebuchartig, ist reicher in der Wiedergabe seelischer Details, beide sind unruhige, rastlose Naturen, die in Beziehung stehen zu Humanismus und Reformation. Ebenso wie bei dem zuletzt Genannten ist in den Aufzeichnungen des kraftvollen, ebenso wie seine Zeitgenossen unkomplizierten Barth. Sastrow, des Bürgermeisters von Stralsund, die den Höhepunkt der damaligen Lebenserinnerungen darstellen, ein ganzer Lebenslauf hineingestellt in die äußeren, insbesondere die politischen Ereignisse. Der Stil der Chronik ist dadurch fast ganz überwunden, daß sie beide ein einheitliches Lebensbild zu geben suchen, einen Menschen in seinem Einzellaufe

in Beziehung gesetzt einerseits zur sozialen Umwelt (Bildung, Studium, Familie, gesellschaftliche Kämpfe, politisches Leben u. a.) und andererseits zu einer höheren Macht. Allen den genannten Werken ist die nahe Beziehung zur Familienchronik, zum Haus- und Gedenkbuch noch deutlich anzumerken (beschaulich-mitteilend, lehrhaft; Verwandten, Kindern oder Nachfolgern gewidmet<sup>30</sup>). Die

<sup>30</sup>) Auch die Reiselust, die im Laufe des 16. Jahrhunderts in den europäischen Ländern erwachte — zuerst bei den unruhigen italienischen Humanisten und den ihnen nahestehenden Kreisen, dann aber, aus materiellen Gründen, auf die Kaufleute übergreifend — und die damit gesetzte Erweiterung des geographischen Horizontes — veranlaßte indirekt auch selbstbiographische Aufzeichnungen. Die frühen Reisebeschreibungen (seit Beginn des 14. Jahrhunderts) sind reich durchsetzt mit Legenden, Fabeln und Exzerpten aus alten Schriftstellern. Soweit es sich um Palästinafahrer, mögen es nun Herzöge, Grafen, Geistliche oder Bürger sein, handelt, deren Blick ganz auf das Heilige Land gerichtet ist und auf die Wunder des Orients, und denen gar nicht in den Sinn kommt, daß die Schilderung der Reise durch deutsches Land ein Interesse haben könnte, so erfahren wir von ihnen wenig Einzelheiten über ihre Fahrten, bzw. was sie berichten, ist von ermüdender Eintönigkeit, stereotyp. Eine Ausnahme macht davon der Dominikaner Felix Fabri, der zweimal nach dem Orient zog (1480 und 1483), besonders in seinen Notizen über Venedig, Tirol, Schwaben, und vor allem Ulm; manch interessante Angaben enthält auch das Wanderbüchlein des J. Buzbach, der neben seiner ersten Jugend, seinen Erfahrungen als fahrender Schüler und seiner Studienzeit in Devanter, besonders sein Leben im Kloster Laach wiedergibt; wichtig ist die eingehende Schilderung Nürnbergs durch E. Celtes. Bei den eben Genannten findet sich außerdem das Bestreben, die übliche Schablonenhaftigkeit der Berichte zu sprengen, was allerdings gänzlich erst in den Reisebeschreibungen des 16. Jahrhunderts geschah, die auch starken, selbständigen, selbstbiographischen Wert haben. Die Menschen in dieser Zeit reisten nicht mehr in frommer Absicht, sondern — typisch für den Frühkapitalismus — als Kaufleute und Abenteuerler zugleich, wie H. Krafft, der von dem Augsburger Kaufmannshaus der Mannlich nach Orten der Levante geschickt wurde, als freibeuterische Abenteuerler, wie z. B. v. Hutten, der als Offizier in der venezianischen Kolonie der Welser Züge ins Innere des Landes mitmachte, als Künstler (Dürer, der seine Reise nach den Niederlanden 1520 beschreibt), und Forscher (z. B. L. Rauwolf, der mehrjährige Reisen nach Syrien, Palästina, Arabien, Babylonien und Armenien unternahm, und besonders Beschreibungen botanischer und erd- und völkereundlicher Natur gibt). Alle die Genannten stellen einen anderen Typus Mensch dar als die Pilger des 14.—15. Jahrhunderts, haben eine ganz andere Einstellung zur sozialen Welt, haben andere Wertungen und Erlebnisweisen und sind schriftstellerisch und sprachlich gewandter als diese. Im 18. Jahrhundert finden wir den Typus »Bildungsreise« (sie wurde wesentlich aus Gründen eines geistigen Austausches, einer geistigen Berührung, Erweiterung und Anregung in den Zeiten mangelhafter Verkehrsverhältnisse und eines nicht genügend entwickelten Zeit-

Menschen, die in ihnen sprechen, sind zwar schon vom kapitalistischen Geist und den Strömungen um ihn, berührt, der sich in damaliger Zeit in Deutschland zu verbreiten begann, seinen Höhepunkt im 16. Jahrhundert findet und sich ausspricht in einem wagemutigen Unternehmertum, einem vorsichtig-kaufmännischen Handels- und Verlegertum und getragen wird von den Bürgern der großen Städte, aber sie stecken doch noch ganz in den »Gemeinschaften«, denen sie angehören, sie sind ihnen das Primäre, an eine Lösung von ihnen wird noch nicht gedacht. Alles bleibt noch mehr Tatenbericht und wagt nur selten und zögernd reflexive Äußerungen. Der Aufbau der Werke ist kunstlos, nicht durchdacht, es sind unmittelbare, tagebuchartige Äußerungen unkomplizierter, aufrechter, etwas derber, in jedem Augenblick gleich gegenwärtiger, ungebrochener Naturen.

Nach dem großen Krieg, der den Niedergang des Bürgertums (auf das doch, abgesehen von einigen Adligen [etwa L. v. Eyb] die größte Zahl der Lebenserinnerungen entfiel), bedeutete, trat, in Verbindung mit dürftigen, kümmerlichen Lebensverhältnissen eine ungemeine Verengung des Gesichtskreises ein, und Menschen auf, die suchen mußten, ihr Leben zu fristen, die still, gefügig dahingingen in stummem Gehorsam gegenüber den absoluten Fürsten

(Schriftenwesens unternommen), vertreten etwa durch Ch. F. Nink (Karlsruher Bicar, Studienreise 1783–84 in Deutschland und der Schweiz), T. Chodowiecki (Künstlerfahrt nach Danzig), J. G. Herder (Reise von Riga nach Paris, Eutin und Straßburg — weniger ein Reisetagebuch als ein Dokument Herderschen Geistes, das sich immer in allgemeine Betrachtungen verliert). Die Reisebeschreibungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Berichte, Beschreibungen und Erinnerungen von Forschungsreisenden, Ansiedlern, Vertretern deutscher Kolonialpolitik und Auslandsdeutschen sind nur teilweise lebenserinnerungshaft, die meisten sind reine Reisebeschreibungen, die immer mehr einen wissenschaftlichen Anstrich annehmen. Für Reisebeschreibungen und deren selbstbiographischen Gehalt cf. die einschlägigen Abschnitte bei Klaiber und Mahrholz, außerdem: R. Köhsle, Quellen und Grundbegr. d. hist. Geographie Deutschlands und seiner Nachbarländer (Grundr. d. Geschichtsw., Leipzig-Berlin 1906); L. Pastor, Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona usw. (Freiburg 1905; Erl. zu Janssens Gesch. d. dtsh. Volkes, IV. Bd. 4. Heft), und »Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, hrsg. v. R. Köhricht u. H. Meißner, Berlin 1880 (neue kleine Ausg. v. R. Köhricht, 2. Aufl. Innsbruck 1900): Verzeichnis mittelalterlicher Reiseberichte bei A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi, 2. Aufl. Berlin 1896, S. 1734 ff. Deutsche Reise-Schriftsteller aus dem 15. u. 16. Jahrhundert verzeichnet B. Hanisch, Dt. Gesch.-Bl. 1 (1900), S. 20 ff.

und nur in den kleinlichsten Dingen einen eigensinnigen Zug verrieten. Die Nöte des Krieges selbst haben wenig Selbstbiographisches veranlaßt, neben den Aufzeichnungen des Pfarrers Böhlinger, etwa noch die des J. E. Andrea und die Beschreibung des Brandes von Magdeburg 1631 durch Thodanus. Was sich an memoirenhaften Äußerungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts findet, zeigt das Gepräge der Haus- und Familienchronik, ist dürftig im Stoff, eng im Blickkreis, befangen in den Kleinigkeiten der Familie, der Stadt, des Berufes (der Leipziger Gymnasialdirektor Thomasius), etwas Farbe und Bewegung kam in die Eintönigkeit des Tages nur durch die Reisen, die man unternahm oder die Kriegszüge (Ph. Münch), ist nüchtern und unbeholfen in der Darstellung, ohne literarische Bedeutung und nur privaten Zwecken dienend. Allmählich — etwa ein Menschenalter nach dem Westfälischen Frieden — begannen die äußeren Lebensverhältnisse sich zu festigen und eine gewisse Lebenszuversicht um sich zu greifen.

In den Biographien beginnt man eingehender und etwas lebendiger die Angelegenheiten des Berufs, der Familie und die Reisen (die man in der Jugend unternommen hatte) ja in beschränktem Maße schon geistige und seelische Erlebnisse darzustellen. Berufsautobiographien tauchen auf, so von Musikern (C. Dreyer, J. Francisci, W. E. Prinz u. a.), die aber ohne alle Bedeutung sind und einzig auf den Beruf eingestellt, daneben besonders von Pfarrern, die am ausführlichsten schreiben, so etwa der Hildesheimer Superintendent J. Fr. Reinmann, eine »fromme«, weltfremde Natur, deren »Reich« die Studierstube bildet und der — zwar in der Welt herumgekommene, aber doch in den Kleinigkeiten der Tageswidrigkeiten stecken gebliebene — fränkische Pfarrer Hocker und der Hofprediger F. Luca, der mit Leibniz in Briefwechsel stand; bei ihm ist die unterwürfige Höflichkeit der Zeit besonders deutlich. Bedeutsamer als die bisherigen Werke ist in jeder Beziehung das des Schwaben J. B. Andrea, einer gereizten, leidenschaftlichen Natur, die ihre Selbstrechtfertigung unternimmt und damit einen interessanten Einblick in die Kultur des 17. Jahrhunderts gibt, vom Standpunkt eines vielseitigen, gedankenreichen, regsamen, streitlustigen lutherischen Theologen, der durch Studium, Reisen und Verkehr mit bedeutenden Männern das kleinstädtische Wesen um sich als beengend und drückend



empfindet. Die breiteste, anschaulichste Darstellung des bürgerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen gibt der Barbier J. Diez, ein gänzlich ungelehrter Mensch, der es liebt, allgemeine Bemerkungen und Lebensweisheiten in seine Erzählung einzuflechten. Er hatte (wie üblich) ein abenteuerliches Jugendleben geführt und erinnert sich nun in der spießbürgerlichen Enge des Familien- und Berufslebens gern der früheren Zeit. All' die bisherigen Aufzeichnungen blieben ganz im Umkreis des Kleinbürgerlichen. Ein Umschwung trat darin erst im 18. Jahrhundert ein, als ein regeres industrielles und kommerzielles Leben beginnt, das noch einmal zu Anfang des 19. Jahrhunderts ermattet, um dann nach 1850 gewaltig um sich zu greifen und eine Zeit der Neu- und Hochblüte des kapitalistischen Geistes zu eröffnen, möglich gemacht durch die Fortschritte der Wissenschaft und Technik und in erster Linie durch die großen politischen Ereignisse, deren Widerspiegelung in den Memoiren der verschiedenen Zeiten wir uns jetzt zuwenden wollen.

### Memoire.

Die Memoire — ihre Geschichte ist in Deutschland eng mit der Lebenserinnerung verschmolzen — (beide gehen ineinander über, sind schwer voneinander zu scheiden) — tritt uns erstmalig, ansatzweise im 14. Jahrhundert entgegen, etwa in der Denkschrift des Jörg Ratzmair über die Unruhen zu München in den Jahren 1397—1403, der alles zurücktreten läßt und nur seine Sozialperson einer, die öffentlichen Angelegenheiten andererseits ins rechte Licht zu rücken sucht, deutlich erst in der berühmtesten, politisch gefärbten Verteidigungsschrift der Zeit: in der Lebensbeschreibung des Götz von Berlichingen (mit Schweinichen der Vertreter kriegerischen und höfischen Adels der Zeit), bei dem sich schon so etwas wie die Verantwortlichkeit vor der »Öffentlichen Meinung« findet<sup>31)</sup>.

### Begriff der Selbstbiographie und der Memoire.

Verweilen wir einen Augenblick und suchen wir uns, ehe wir uns dem entscheidenden Punkt zuwenden, kurz klarzumachen, was

<sup>31)</sup> Über das politisch-kriegerische Leben der Zeit findet sich mancherlei in Tagebuchform bei Landsknechtsführern, Feldhauptleuten u. a.

wir unter *Memoire* im Gegensatz zur Autobiographie verstehen. Die Selbstbiographie hat, so sahen wir, im Gebet ihren Ursprung, sie ist gerichtet auf den Kern der Person, personhaft gebunden, einem Akt der Selbstliebe entsprungen und gedeiht nur in der Abgeschiedenheit von der »Welt« bei religiösen oder metaphysischen Naturen. Alle Umwelt ist bei ihr wertlos, oder hat doch nur Bedeutung als Wesensnotwendigkeit mit der Person gesetzt oder als in einem göttlichen »Heilsplan« einbezogen. Nie gibt der Selbstbiograph »Geschichte« in irgendeinem Sinn, alles ist vielmehr genährt vom Kern der Person, alles auf ihn bezogen. In der *Memoire* ist der Blick gerichtet auf Ereignisse der Außenwelt, aber nicht — wie in der Geschichtswissenschaft unter Ausschaltung der Person des Schreibers, sondern in bewußter Ichbezogenheit. Die Person, die im Mittelpunkt steht, ist eine vom Sozialen und nicht vom Kern her bestimmte, also eine »soziale« Person, ein aktiver, Macht heischender Typus, für den anderes nur »Apparat« ist. Der Akzent liegt auf dem öffentlichen Leben, dort, wo aus den Möglichkeiten des Tages das für die politische Geschichte Bedeutsame entspringt. Ihre Verfasser sind darum besonders Politiker, Staats- und Kriegsmänner, alle solchen, die eine »Rolle« in der sozialen Umwelt spielen oder spielen wollen, denen es auf Handlung ankommt und nicht auf Selbstreflexion. Das Ethos der Denkwürdigkeit ist nie wie bei der Selbstbiographie ein persönliches, sondern ein solches, das Verbindlichkeit für einen gewissen Umkreis von Menschen fordert: die Staatsräson, die Berufspflicht usw. Alles bleibt bei ihr im Zufälligen, nie handelt es sich um Herausstellung eines echten Werdeganges.

### Friedrich der Große.

Wir fanden vorhin erste Ansätze zu einer deutschen Memoirenliteratur im Sinne einer politischen Verteidigungsschrift im 14. Jahrhundert. Doch beginnt sich eine Tradition, wo man nicht mehr nur Episoden herausgreift, sondern einen öffentlichen Charakter einheitlich durchführt, erst im 17. Jahrhundert unter französischem Einfluß herauszubilden — typisch genug, abgesehen von einzelnen gänzlich in romanischer Tradition stehenden Typen zunächst in Preußen, also in dem Lande, das sich zu einem Militär- und Machtstaat durch Krieg und Eroberung gebildet hatte, das eine Großmacht darstellte, bedeutende Herrscher wie Friedrich Wil-

helm I. und Friedrich den Großen und einen bedeutenden Hof (Geselligkeit) aufwies. War dies ein günstiger Boden für »Memoiren«, so kommt hinzu, daß Frankreich nicht nur als vorbildlich in Sprache, Mode, Kunst und Geselligkeit galt, sondern (was wesentlich damit mitgegeben war) auch von entscheidendem Einfluß auf die Schärfung des Blicks für Bezeichnendes und Belangreiches war, für das Sehen charakteristischer Züge eines Menschen, eines Salons, einer Zeit überhaupt, für die Abtönung der Sprache je nach dem Gegenstand, bald scherzend, bald derb, bald duftig, bald schwer und fest, für die Kühle und Klarheit der Darstellung, ihren Witz und ihre Ironie. Der ganze Reichtum einer alten, weit vorangeschrittenen Kultur drang ein, wurde mannigfach aufgenommen, umgebildet und unter anderem wurde auch eine bedeutende Memoirenliteratur bekannt und zum Anreiz und Vorbild für die höfischen und fürstlichen Kreise der Zeit. Gewiß hätte sich mit den Umgestaltungen des politischen Lebens auch in Deutschland selbständig mit der Zeit eine eigene Memoirenliteratur herangebildet, aber sicher langsamer, später und anders getönt<sup>32)</sup>, und nie wären — noch dazu von Frauen (die in einem männerbundhaften Staat wie der preußische Militärstaat es ist, stets eine untergeordnete Rolle spielen) — sogleich so in ihrer Art bedeutende Werke in dieser Literaturgattung entstanden wie das »Leben der Prinzessin Ch. A. de la Trémouille, die Memoiren der Kurfürstin Sophie von Hannover (der Freundin von Leibniz, der Tante der Lieselotte und Mutter Georgs I. von England und der Königin Sophie Charlotte von Preußen) und die der Wilhelmine, Markgräfin von Bayreuth, der Schwester Friedrichs des Großen. Eine Fülle von Werken memoirenhaften Charakters tritt hervor, neben den Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl zu Hessen-Kassel, des Friedrich von Trenck (deutsch geschrieben) des Freiherrn K. L. von Pöllnitz, des H. A. de Catt, des Sekretärs der Akademie der Wissenschaften Formey u. a., finden sich militärische Tagebücher aus den Kriegen Friedrich II., wie die des Quartiermeisters von Barsewisch und des R. W. von Hülßen. Alle diese Werke stehen direkt oder nicht doch unter französischem Einfluß, sind meist in

<sup>32)</sup> Wie ungewandt zeigten sich z. B. Dankelmann und Guericke, zwei Vertreter höheren brandenburgischen Beamten- und Diplomatenums um die Wende des 17.—18. Jahrhunderts.

französischer Sprache abgefaßt, die in den Denkwürdigkeiten des Adels, der Diplomaten und Staatsmänner bis hinein ins 19. Jahrhundert vorherrschend gewesen ist, wofür — neben vielen andern — die Memoiren der Gräfin Lulu von Thürrheim (1788 bis 1852), die der Fürstin Anton von Radziwill, des bayrischen Ministers Montgelas, und die Metternichs Beweis sind. Auch Mannlich, also ein Künstler, bedient sich in seinen Aufzeichnungen, die besondere Bedeutung für die Schilderung des Absolutismus im endenden 18. Jahrhundert haben, der Sprache dieses Landes.

### Napoleon.

Eine zweite Welle von Memoiren setzt mit den politischen und militärischen Großtaten Napoleons ein, dieses Mannes, der es (als letzter?) versuchte — gegenüber dem Mittelalter — auf einer ganz neuen Basis und zunächst mit militärischen und politischen Mitteln eine »Einheit Europas« zu schaffen. Für Deutschland insbesondere bedeutete seine Erscheinung allerdings zunächst Krieg und Unterdrückung, aber dann doch auch eine reiche kulturelle Befruchtung, für weite Kreise ein Heraustreten aus der Enge eines hinterweltlichen Daseins und ein erstes entscheidendes Inbeziehungtreten mit so etwas wie »Weltpolitik«. Was dieses Schicksal Europas wollte, erkannte zu seiner Zeit vielleicht nur einer, ein ihm Ebenbürtiger: Goethe. Alles andere verkannte und mißverstand ihn. Im preussischen Staate entstand eine Gegenbewegung gegen ihn, die getragen wurde von einer großen Zahl bedeutender Köpfe und gespeist von den verschiedensten Motiven, aber sich schließlich doch zu einem Schlag unter Zuhilfenahme des Volkes einte, angestachelt durch das Vorbild der französischen Revolutionsheere. Das Ergebnis war der Sturz Napoleons, die politische Befreiung von seiner Herrschaft, der Versuch der Schaffung eines neuen Deutschland. Der Weg zum Nationalstaat und zum Imperialismus der Gegenwart war freigemacht. Mittelpunkt aller Geschehnisse ist um die Wende des 18. 19. Jahrhunderts unbestreitbar Napoleon, um ihn und insbesondere seine Taten lassen sich alle deutschen Memoiren der Zeit gruppieren.

Eine besondere Rolle spielen da zunächst die Denkwürdigkeiten der Männer in verantwortlicher Stellung, die meist zur eigenen Rechtfertigung abgefaßt sind, oft mehr nur den Charakter poli-



rischer und militärischer Denkschriften tragen und nicht immer literarisch bedeutsam sind, so etwa die Memoiren des Generals von Wolzogen (1807/12 in russischen Diensten), des Herzogs Eugen von Württemberg (Erlebnisse als russischer General) die D. von Odeleben (Sachse, Napoleons Feldzug in Sachsen 1813) und die des Generals L. v. Reiche (alt-preussisches Garnisonleben). Daneben stehen die Aufzeichnungen der Politiker, Staatsmänner und anderer bedeutender Personen: Haugwitz, Hardenberg, Th. von Schön u. a. Bedeutsam, besonders für die Begegnung Goethes mit Napoleon, sind die »Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806/13« des Weimarer Kanzlers Fr. von Müller. Neben den Genannten finden sich eine Unmenge Stimmen aus dem Volk, aus allen Schichten, Kreisen, Berufen und Landschaften, kaum eine Schlacht, ein Feldzug (insbesondere der nach Rußland und die Befreiungskriege) oder ein anderes Ereignis, das nicht seinen Schreiber gefunden hätte. Eine große Zahl von Abenteurernaturen, Haudagen und Draufgängern wie Lauckhardt, J. K. Friedrich, K. von François haben romanhaft anmutende Erinnerungen hinterlassen. Auch die Stimmungen der Zeit, der Parteien und Landschaften spiegeln sich wider, so das vornapoleonische süddeutsche Kleinstaatensleben bei dem Ritter K. H. von Lang, der es mit satirischem Blick mustert, so die Lage der niederen Stände in Preußen, das Militärleben, der Schulbetrieb, das Kleinbürgerliche Berlin bei K. W. von Klöden; die Animosität gegen Stein und Hardenberg bei dem märkischen Edelmann F. A. L. von der Marwitz, die Verhältnisse vor und nach 1806 bei H. Luden. Von den diplomatischen Verhandlungen hat der Wiener Kongreß eine breite Beachtung gefunden, insbesondere das gesellschaftliche Treiben, das ja bei diesem Riesenaufzug die Hauptrolle spielte (Elise von Bernstorff, Lulu von Thürheim, am besten bei Barmhagen). Originell, frisch und unmittelbar sind die Lebenserinnerungen J. Nettelbecks, und die E. M. Arndts, der ein liebenswürdigerer, reicherer Geist war als der derbe und rauhe, aber einfache, tüchtige und gerade Verteidiger von Kolberg. Unmittelbar, ungebrochen sind beide in jedem Moment ihrer Vergangenheit gegenwärtig. Auch Frauen treten in dem reichen Zug der Biographen ein, neben der Gräfin von Boß, der Verteidigerin alter Hofetikette, die die Hauptgestalten am preussischen

Hof wiedergibt und die Zeit der Demütigung und Erhebung, steht die Amalie von Beguelien, die enge Beziehungen zu Hardenberg und Gneisenau pflegt, und die gehaltvollste von ihnen — die Gräfin Sophie von Schwerin. Weit über allen erheben sich aber die Denkwürdigkeiten Boyens, der große Verdienste um die Neuordnung des preußischen Heeres hatte, für die große Sache zeugt, der er sein Leben gewidmet, und Sorge trägt, sie vor Mißverständnissen zu schützen, und die Barnhagen von Ense's. Beider Werke erweitern sich zu Zeitgemälden, das Boyens insbesondere zu einem der politischen und militärischen, das Barnhagens zu einem der literarischen und gesellschaftlichen Zustände, für die er ein glänzender Beobachter war, eine scharfe Auffassung hatte, er, der gute Menschenkenner, die anschniegsame, nicht reiche und tiefe, aber vielseitig und kühle Natur mit dem Blick für jede Schattierung. Bedeutsam für die Kenntniss der inneren Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Selbstbiographie des Vortragenden Rats im Kultusministerium Gerd Eilers, weniger anziehend die des kirchlichen Beraters Friedrich Wilhelm III., Bischof Eilert. Wir sehen: das öffentliche und politische Leben ist in der napoleonischen Zeit zum erstenmal breit in den Gesichtskreis der Memoirenschreiber getreten. Mannigfach ist der Inhalt, mannigfach die Zahl der Stimmen aus allen Gegenden, Ständen und Rangklassen, sicherer und klarer ist der Blick und die Zeichnung, freier, unbefangener, schwungvoller der Ton, leichtflüssiger der Stil und alle Nuancen vom aufrechten, stolzen, derben preußischen Militär bis hinüber zu dem weltmännischen Barnhagen von Ense spürbar<sup>33)</sup>.

1848.

Die Zeit der großen Kämpfe war vorüber. Die Genugtuung von seiten des besiegten Frankreich blieb aus. Der Anteil, den das Volk an der Führung seines Schicksals trotz aller Reden, abgesehen von Bauernbefreiung und Städteordnung, einer größeren

<sup>33)</sup> Von romantischen Gelehrten hat u. a. der Historiker Raumer, der Orientalist P. v. Bohlen, der Altertumsforscher W. Dörow Lebenserinnerungen hinterlassen; von romantischen Dichtern z. B. Fr. de la Motte-Fouqué, von Malern z. B. E. L. Grimm; der Übergang der Romantik in die Zeit des Biedermaier bei J. F. Castelli (Wien) und F. Ebertz (Berlin, kulturgeschichtliche Einzelheiten).

Freiheit des Güterverkehrs und Umgestaltung der Staatsverwaltung, bekam, blieb so unbedeutend wie vorher. Von einer neuen Verfassung im Sinne der französischen oder belgischen, nach der man am stärksten verlangte, war keine Rede. Nur in einzelnen Bundesstaaten wurden Volksvertretungen gewählt, in Preußen blieb es bei umständlichen Erhebungen. Die Folge war, daß dieser Staat die Führung in der öffentlichen Meinung verlor, deren Macht täglich stieg und die nicht nur die oberen Schichten bewegte, sondern auch stellenweise bis ins werktätige Volk hineindrang. Die Regierungen wollten — allen voran Oesterreich — von den Forderungen des Tages nichts wissen, ja gingen in beschränkter Empfindlichkeit einiger Staatsmänner aus Angst vor einer Revolution zu tätlicher Verfolgung über, gingen insbesondere gegen die zwei bedeutendsten Organe der Öffentlichkeit, gegen die aufstrebende Presse und die Hörsäle der Universitäten vor und stärkten, indem sie Märtyrer schufen, die gegnerische Front. Durch ein weitgespanntes Netz ekelhafter Denunziationen und Untersuchungen, die selbst vor einem Gneisenau, Arndt, Schleiermacher und Zahn nicht haltmachten, suchte man jede »Demagogie« zu überwachen und zu unterdrücken. Das Bürgertum kam, je mehr es sich in der Selbstverwaltung der Gemeinden schulte, je mehr Preußen wirtschaftlich erstarkte, die einzelnen Städte heranwuchsen, der Eisenbahnbau die einzelnen Provinzen näher aneinander schloß, um so mehr in die Opposition. Die Zahl der liberalen Zeitungen und die ihrer Leser wuchs, die Intelligenz wandte sich den neuen Bestrebungen zu, d. h. der Anschauung, daß die Souveränität beim Volke liege, beim Bürgertum. Die Gleichgesinnten erstrebten eine Vereinigung, es entstand der Gedanke einer großen liberalen Partei. Ihr fehlte jedes außenpolitische Programm und jedes Eingehen auf soziale Forderungen. Dies wurde der Anlaß zu einer Spaltung in der »Oppositionspartei« in eine liberal-konstitutionelle und eine radikal-(sozial-)demokratische, auf die die Lehren der französischen Sozialisten von Einfluß waren, eine Richtung, die energisch opponierte und nicht nur die Kapitalsinteressen des Bürgertums im Auge hatte. Ein Teil ging in das sozialistische Lager über, ein anderer war für die unbedingte Durchführung des Volkswillens und sah eine soziale Gesetzgebung als notwendig an (G. v. Struve, J. Fröbel, A. Ruge). Gemeinsam war beiden, daß der Staat und seine Form jeweiliger Ausdruck des Mehr-

heitswillens sein müsse, und daß sie nicht »Kommunisten«, wie der Ausdruck damals lautete, sind. Der Gedanke, die Proletarier zum Bewußtsein ihrer elenden Lage zu bringen und gegen die Besitzenden auszuspielen, taucht erst in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland auf. Es bildet sich ein Bund der Kommunisten, der sein Glaubensbekenntnis im »Kommunistischen Manifest« fand. Damit tritt die soziale Frage in den Mittelpunkt, und die alte Gesellschaft beginnt zu ahnen, daß neue Mächte sich ans Tageslicht drängen. Auch die Literatur wandte ihr Interesse den sozialen Fragen zu, trat für die Gedrückten ein und die Emanzipation der Frau. Blich dem Kampfruf der »Kommunisten« zunächst die Wirkung in die Breite versagt, so drangen die neuen Forderungen mit der Pariser Staatsumwälzung, genau wie 1830, sogleich in alle Lande. Metternich wurde gestürzt, in Ungarn, Böhmen, der Lombardei und Venedig erheben sich unterdrückte Nationen, auch in Oberdeutschland gärt es, in Baden, Württemberg, Hessen und Sachsen begann man die Unruhe Europas zu spüren, liberale Ministerien treten ins Leben, in Berlin finden Barrikadenkämpfe statt, der König erläßt eine neue Verfassung, gefordert wurde ein allgemeines deutsches Parlament, der Bundestag in Frankfurt a. M. wird eröffnet. Eine neue Zeit bricht durch, die bürgerliche Gesinnung, das Gefühl für die Verantwortung an einem Gemeinschaftswesen, der Gedanke an ein ganzes Volk und einen großen Staat siegte, die neuen Begriffe des öffentlichen Lebens und des Staatsbürgers ringen sich durch und es beginnt in weiten Kreisen in Deutschland die Erziehung zu »öffentlichen Personen«.

Der neue Zug ist auch in den Erinnerungen der Zeit spürbar. Kämpfernaturen gegen die Bindungen der Familie, des Staates und der Kirche treten uns entgegen, sei es, daß sie sich der geistigen Waffen, der Ironie, des Wizes und Spottes bedienen, die zurückgebliebenen Verhältnisse daheim mit denen in Frankreich und England vergleichen (Heine, Dingelstedt, Gutzkow u. a.), sei es, daß sie mit der Tat ihre Anschauungen durchzusetzen suchen und dadurch zu einem bewegten Leben gezwungen werden, das seine Rhythmik durch Verfolgungen, Gefängnis und Flucht erhält und oft im Ausland endet, wie das des R. Schurz und des F. Fröbel, zweier Politiker und reifer Geister, die hoch über dem üblichen Durchschnitt stehen und durch deren Memoiren wir den



besten Blick in die Zeit tun können. Weniger bunt, reich und abwechselnd im Inhalt, auch zurückhaltender im ganzen, wenn auch erfüllt vom Zug in die Weite, los von den bisherigen Bindungen, sind die Äußerungen der Gelehrten, die etwa eines A. Ruge (Demagogenverfolgungen z. B. Metternichs), eines R. Haym (Hochschulzustände, publizistische Bestrebungen) und die des Historikers G. Gervinus (Einblicke in die inneren Kämpfe der Zeit). Einsichten in die damaligen Stimmungen geben außerdem eine Fülle anderer Niederschriften, die daneben auch die Vorkämpfer und die typischen Vertreter damaliger Ideen nahebringen, wie die von J. Rodenberg, L. Schücking, F. Wahl, H. Laube u. a. Die Art, wie der Gedanke der deutschen Einheit auf den Hochschulen vertreten wurde, wird deutlich in den Lebenserinnerungen des Theologen K. v. Hase, der der burschenschaftlichen Bewegung angehörte. Deren derbe und rohe Seiten (Saufen und Raufen) und deren politischer Radikalismus kommen besonders bei W. Menzel und H. Leo heraus, während D. Elster das studentische Treiben der Zeit überhaupt schildert und mit F. J. Wit zusammen einen Beweis dafür gibt, wie die Unterdrückung einer geforderten offenen politischen Betätigung zu Verschwörertum führt, doppelt gefährlich für so abenteuerliche und fanatische Naturen. Auch der Emanzipationskampf eines Ständes — der der Schauspieler — vom bevorrechteten Komödiantentum zur Anerkennung in der Gesellschaft (F. L. Schmidt), und zu der geistigen Kultur der Zeit (H. Anschütz, E. Genast) beginnt damals. Deutlich spiegelt sich das Streben in den Memoiren der Schauspieler wider, die ihr Gepräge durch diese Absicht, durch die Unsicherheit der Theaterzustände und das Vagantenleben erhalten (J. Chr. Brandes, J. A. Christ, der Abenteurer K. v. Holtei u. a.). Am bedeutensten und bezeichnendsten sind die Erinnerungen der K. Bauer (Berlin, Anfang 19. Jahrh.). Immer zahlreicher treten dann mit der Jahrhundertwende neben den Künstlern selbst auch Bühnenleiter (H. Laube u. a.) in die Reihen, ja sogar technisches Bühnenpersonal (Theatermaler K. E. Döpler). Alle die Niederschriften sind mehr oder weniger Selbstrechtfertigungen, stark auf die »soziale Rolle« gestimmt, echte Memoiren. Gehören all die bisherigen Werke noch größtenteils der sogenannten vormärzlichen Zeit an, die übrigens noch stark kleinbürgerlich orientiert war (s. z. B. die Aufzeich-

nungen des Liberalen J. G. A. Wirth und Fr. Reuters), so spiegelt sich nun auch das entscheidende Jahr 1848 selbst in einer Menge Erinnerungen an die Paulskirche, in den Tagebüchern und längeren und kürzeren Rückblicken von Revolutionskämpfern usw. wider (natürlich auch in den obengenannten Werken von Schurz u. a.). Stoffreich und geschichtlich wichtig sind insbesondere die Aufzeichnungen des Arztes A. Pagenstecher (Treiben der Studentenschaft vor den Karlsbader Beschlüssen, Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848, revolutionäre Bewegung in den Rheinlanden 1830/50) und die des ehemaligen preußischen Offiziers und revolutionären Abenteurers D. Corvin, die gewandt und flüssig geschrieben sind. Der Befreiungskampf der Frau aus den Banden der Familie und Gesellschaft, ihre Stellung gegen die Vorurteile in Staat und Sitte findet seine Sprecher in F. Lewald und M. von Meysenburg, die aber sonst noch, gemessen etwa an der »Sozialistin« Lily Braun, ganz in der alten Tradition (des Klassizismus und der Romantik) stehenbleiben<sup>34)</sup>.

### Nach 1848.

Die Jahrzehnte, die nach 1848 folgten, standen im Zeichen der Vorherrschaft Preußens unter Bismarcks Leitung und waren, politisch gesehen, wesentlich von außenpolitischen Fragen beherrscht. Zunächst kam der kurze Waffengang Österreichs und Preußens gegen Dänemark (1864), das die Selbständigkeit von Schleswig-Holstein ausschlug, und die Befreiung der Herzogtümer. Aber damit war nur der erste Schritt zur Lösung der deutschen Frage geschehen. Bismarck drängte zu einer Auseinandersetzung mit Österreich. Der gemeinsame Besitz des eroberten Gebietes war

<sup>34)</sup> Doch ist ihnen allen gemeinsam, daß sie aktive Frauentypen sind. Von der Erstgenannten sagt Hebbel (Tagebücher IV, 5985) treffend: »Herz- und phantasielos, dabei eine Wichtigtuerei sondergleichen. Wenn man das wäre, was sie zu sein glaubt! — Ihre Schulzeugnisse sind mit abgedruckt.« — Meysenburg und L. Braun sind typische Frauenerinnerungen nicht ohne unbewusste Koketterie mit Um- und Nachwelt. Sie wollen Zeitgeschichte geben, und erzählen doch nur von ihren berühmten Zeitgenossen, mit denen sie Berührung hatten und auf alle Weise zusammenzukommen suchten. Sie (die echten Frauentypen) haben »Geschichte« und ermöglichen sie in einer sehr indirekten Weise, aber sie sind — wenn man so sagen darf — nicht Geschichte, viel zu sehr vegetativ instinktiv dazu, und haben darum auch keinen Sinn für Geschichtsschreibung großen Stils.

auf die Dauer unmöglich. Preußen betrieb die Angliederung und sicherte sich zugleich gegenüber den fremden Mächten. Mitte Juni 1866 kam es zum Bruch, die Mittelstaaten standen fast durchgängig auf österreichischer Seite. Preußen siegte, legte aber mäßige Bedingungen auf, und erhielt die Anerkennung des Besitzes von Schleswig-Holstein. Der Norddeutsche Bund wurde begründet, Hannover, Kurhessen und Nassau einverleibt. Die neue Stellung ward von innen (Verfassung vom 17. März 1867) und nach außen gesichert, der junge, emporstrebende Staat stand bereit zur Auseinandersetzung mit Frankreich, das — enttäuscht durch den Gang der Ereignisse — im Vertrauen auf die eigene Bereitschaft und die möglichen Allianzen zur weithin sichtbaren Klarstellung seines gefährdeten Übergewichts in Europa drängte. Anlaß dazu wurde die spanische Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern. Die französische Regierung erhielt auf ihre Zudringlichkeiten in dieser Angelegenheit eine unzweideutige Zurechtweisung und trieb durch ihr eigenes Spiel in den Krieg, zu dem sie weder politisch, noch militärisch vorbereitet war. Preußen-Deutschland siegte über Napoleon und seine Institutionen. Am 18. Januar 1871 erfolgte, nachdem die staatsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen waren, die Umwandlung des Bundespräsidiums in ein Kaisertum, die Proklamation von Kaiser und Reich. Elsaß-Lothringen wurde Reichsland. Mit der Reichsgründung hatte Deutschland die Aspiration, ein Machtstaat zu sein — und ein Volk von 70 Millionen zwischen Welteroermungsmächten war verpflichtet dazu aus Verantwortung vor der Nachwelt — deutlich ausgesprochen. Und da nun einmal auf unabsehbare Zeit Machtkriege unvermeidlich sind, so mußte dieser neue Staat auch bereit sein, einen solchen zu riskieren, d. h. einzutreten für die — wenn man so will — vom Schicksal verhängten Pflichten, das war notwendig mit dem ersten Schritt mitgesetzt; und ein Zweites dazu: die innere Neuordnung; denn nur ein Volk, »das die Kontrolle der Verwaltung in eigener Hand hält und durch gewählte Vertreter die Auslese der politischen Führer entscheidend mitbestimmt, hat ein Recht, in die Weltgeschichte einzugreifen«, wird nationalen Stolz an den Tag legen. Was zu dem Ausbruch des »Weltkrieges« drängte, wie die Fäden im einzelnen liefen, welche tieferliegende Ursachen da mitsprachen, kann noch nicht ausgemacht werden. Die Ereignisse gehören der

Geschichte noch nicht an, werfen vielmehr nur ein Licht rückwärts in die Jahrzehnte vorher, legen deren »Hintergründe« und Sinn eindeutiger fest, verankern sie immer »historischer«. Wir stehen ja mitten darin in einer Periode europäischer Geschichte, die ungefähr mit dem 13. Jahrhundert beginnt und — wenn nicht alles trügt — ihrem Ende entgegengeht. Erst nach deren Überwindung wird auch das Ereignis dieses jüngsten Krieges und der Begebenheiten und Zustände um ihn seinen eindeutigeren Ort finden, sicherer noch am Beschluß der Geschichte »Kultur-Europas«, endgültig am Ende der Tage. Vorderhand ist nur eine rein äußerliche Beschreibung und Festlegung einzelner Daten und ein notwendig oberflächlicher Überblick über die Zustände allgemein und in den einzelnen Zweigen und Gebieten möglich, den wir an Hand der in großer Zahl vorliegenden Memoiren und Lebensbeschreibungen kurz für die Zeit vor 1914 durchführen wollen.

Reich fließen sogleich die politischen Denkwürdigkeiten verschiedenster Art für die Zeit nach 1848. Alle Stämme und Landschaften, die einzelnen politischen Richtungen, die verschiedenen politischen Berufs- und Betätigungsarten sind vertreten. Genannt seien nur die Erinnerungen der Sachsen Beust, Friesen und Bismarck von Eckstädt, der Schleswig-Holsteiner Schleiden und Henrici, der Schwaben R. von Mohl, Mittnacht und Schöffle, des Elßäfers A. Schneegans, daneben die des Präsidenten der preussischen Nationalversammlung 1848 B. von Unruh, des späteren Führers der sächsischen National-liberalen R. Biedermann und des Staatsrechtlers und Protestantenvereinslers F. R. Bluntschli. Herzog Ernst II. von Koburg sucht seinen Anteil an der Geschichte der deutschen Einigung wiederzugeben, sachlicher geschrieben und umfassender angelegt sind die denselben Zeitraum (nur von einem anderen Standpunkt aus) behandelnden Denkwürdigkeiten R. Delbrücks, die sich teilweise zu einer Geschichte der deutschen Handelspolitik im 19. Jahrhundert erweitern, lebendiger, frischer, anregender sind die des vielseitigen L. Bamberger, der ein anschauliches Bild der geselligen, geistigen und politischen Zustände seiner Zeit zu geben versteht, und die des Ferdinand Eckbrecht Graf Dürckheim-Montmartin, der französischer Verwaltungsbeamter unter Louis Philipp und Napoleon III. war, 1870 aber für die deutsche Sache im Elsaß eintrat. An die Kriege der sech-



ziger Jahre schließen sich noch wenige Erinnerungen an, werden aber für 1870/71 an Zahl unendlich reicher. Genannt seien nur die der preußischen Generale J. von Hartmann und E. v. Fransecky, die des sächsischen Generals von Schubert, des Freiherrn von Loë, des Flügeladjutanten König Wilhelms, die des Generals der Artillerie Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, die J. von Verdy von Vernois' (Einblicke ins tägliche Leben beim Generalstab des Großen Hauptquartiers), daneben die »Volksbücher« von Lanera, Zeiß und Pfarrer Klein. Für 1914 bis zur unmittelbaren Gegenwart hin steigert sich die Produktion der Militärmemoiren ins Unermeßliche, fast Unübersehbare. Täglich erscheint Neues, Wichtiges, Beachtenswertes und Werke — ihrem Inhalt nach und für uns z. Z. — von wirklichem Gewicht. Neben den allgemein bekannten Personen, den Heerführern und Staatsmännern, die ausschließlich Rechtfertigungs- und Verteidigungsschriften geben und sachlich noch nicht endgültig zu würdigen sind, neben Offizieren aller Rangstufen und verschiedener Waffengattungen, überhaupt Heeresangehörigen und Formationen aller Art, haben Leute aus allen Teilen Deutschlands, aus allen Kreisen und Klassen sich bemüht, ihr Eherflein zum allgemeinen Lärm beizutragen, ohne damit irgend etwas zu klären, ohne von innerem Wert zu sein, ohne literarische Bedeutsamkeit, lediglich zugunsten der Quantität. Dies kann man darum schon heute sagen: nur ganz wenig wird, und wahrscheinlich einzig als Erkenntnisgrund, der Prüfung standhalten. Und auch dies kann ohne die genügende zeitliche Distanz und ohne alles andere Quellenmaterial (das man erst herauszugeben beginnt) schon jetzt ausgesprochen werden: ein gewisses Allgemeingefüge beginnt sich zu klären, und insbesondere fangen die Männer in leitenden oder sonst bedeutsamen Stellungen, ihre Einflüsse, Anschauungen, Auffassungen usw. an, Gestalt zu bekommen. Doch wären mehr als Vermutungsurteile unangemessen. Steht doch selbst die Person eines Bismarck nichts weniger als fest in ihrer Eigenart und ihrem Eigenwert, wenn die Forschung auch eifrig am Werke ist und Material (u. a. auch eine große Zahl Erinnerungen an seine Person, z. B. von Busch, Lucius, Mittnacht, Tiedemann, Keudell u. a.) in reichem Maße zu Gebote steht.

## Bismarck.

Ehe wir uns den hier interessierenden »Gedanken und Erinnerungen« zuwenden, wollen wir die Person etwas näher ins Auge fassen, die hinter diesem Werke steht. Da gilt es sogleich einige Richtig- und Sicherstellungen. Es ist irreführend, wie politische Literaten das zu tun beliebt haben, nur auf den Einschlag von Gewaltsamkeit und List in Bismarcks staatsmännischer Methode, auf das scheinbar oder wirklich Brutale in ihr hinzuweisen. Alle populäre Bismarckliteratur liebt es, diese gänzlich unpolitische Art der Heldenverehrung zu stützen und der Sentimentalität, die sich in den Redensarten von dem »Recken aus dem Sachsenwald«, dem »Löwen« oder »Siegfried« doch unverkennbar kundtut, nach dem Munde zu reden. Das erzieht weder zu politischem Denken, noch ist es dazu angetan, das wahrhaft Große in Bismarck sichtbar zu machen. Wir wissen auch, daß Bismarcks konservative Standesgenossen — man lese seine Urteile über sie in seinen Denkwürdigkeiten nach — kein Recht haben, sich als Hüter seiner »Tradition« zu fühlen, gingen sie doch bei seiner Entlassung — würdelos genug — stillschweigend zur Tagesordnung über und besannen sich erst einige Jahre danach, als es sich um eigene materielle Interessen handelte, auf ihn als Vorspann.

Bismarck war Realpolitiker größten Stils und als solcher von feinem, beherrschendem Geist, und er war Realpolitiker im strengsten und engsten Sinn des Wortes, nämlich ganz und nur der Gegenwart jeweils zugewandt und ausgestattet mit den Gaben, die für einen solchen vornehmlich entscheidend sind: Leidenschaft im Sinne von Sachlichkeit, Verantwortungsgefühl und kühles Augenmaß, d. h. Distanz zu Dingen und Menschen. Es fehlte ihm — dies sei gleich hier gesagt — das, was den Politiker großen Stils ausmacht (und Bismarck z. B. der katholischen Kirche gegenüber verlieren ließ): das »Besessensein« von einer übermächtigen Idee, das für sie Wirken- und Eintreten-müssen, nicht in dem Sinn, als habe er eine historische Mission — kein Genie will einen Zweck außerhalb seiner selbst, es entwickelt sich nur in sich selbst, folgt seinem Genius und will nie, wenn es auch eine sehr große Wirkung hat, diese als seinen Zweck —, sondern in dem des sich zu einer inneren »Aufgabe« innerlich durchkämpfen, sich zu ihr durchringen müssen. Wir glauben mit dieser Feststellung den Kern des »Bismarckproblems« getroffen zu haben. Er war kein Genie;

denn das heißt doch wohl (in dem eben beschriebenen Sinn) einen weiten Gesichtskreis haben, in vielen Umwelten zu Hause und schöpferisch in ihnen sein, etwas gänzlich Neues entdecken oder schaffen, so wie es — um im gleichen Gebiet zu bleiben — Napoleon etwa gewesen ist. Bismarck bleibt im Zeitlichen, in der Endlichkeit, er führt — politisch gesehen — eine lange, heftige Sehnsucht des Volkes nach Einheit zur Erfüllung in seinem Sinn, erschöpft sein Tun mit einer bestimmten vorgefundenen Konstellation der Dinge, Menschen und Beziehungen, hierin seine ganze Größe beweisend, seine ganze Person einsetzend. Damit ist sein Werk (d. h. aber ein künstlich konstruiertes und nur durch ihn gehaltenes Gebäude) »vollbracht«; es ist mit ihm selbst fertig, beschlossen — Napoleon, der um einer Idee willen und in ihr schafft, in dem die schöpferische Unruhe dauernd spürbar ist, ist unsterblich, ewig lebendig, sein Ziel nie erreicht. Ein Ewiges vermögen wir in Bismarcks Tun nicht zu erblicken, es ist zufällig. Und selbst was scheinbar noch von ihm zeugt, gilt in Wahrheit der »Idee Nation«, oder es handelt sich um ein anerzogenes, erzwungenes, ein Pflicht-Verhältnis, aber nicht um einen unmittelbaren Bezug zu seiner Person um ihrer selbst willen.

Während in Napoleon die ganze Vergangenheit lebendig ist, sein Leben nur der Zukunft gilt, die Gegenwart nur einen »Übergang« darstellt, richtet Bismarck nur gerade auf sie seinen Blick, stellt sich ein und formt sich um nach ihr, ist reiner Praktiker, groß in der Durchschauung, Lenkung und Beherrschung der Tatsachen, von starrem Wirklichkeitsinn, starkem, leidenschaftlichem Willen, hohem, beweglichem Verstand, kritischer Einsicht, einem untrüglichen Blick für das gegenwärtig Wesentliche (nicht für tiefere Zusammenhänge), von sicherem, treffendem, sachlichem Urteil, in seinen Handlungen erakt, konsequent von Charakter und durchaus männlich. Zweierlei kam ihm bei seinen praktischen Erfolgen besonders zuistatten, einmal das, was man als seine Menschenverachtung bezeichnet, die übrigens einen Zug darstellt, der nichts, aber auch nichts Christliches an sich hat, Menschen waren ihm nur Mittel, Werkzeug, »Kreaturen« von seiner Gnade; selbständige Köpfe, gar Charaktere, duldet er nicht neben sich. Von Liebe, die doch erst die Werthhaftigkeit des anderen sehen läßt, keine Spur, aber auch keine religiöse Besinnung über diese fehlende *conditio sine qua non* eines Christen. Die Nation hält er in völliger Un-

mündigkeit, treibt sie trotzdem zur »Weltpolitik«; denn obwohl er — typisch genug — immer im europäischen Rahmen blieb<sup>35)</sup>, mußte er als Politiker wissen, was es hieß, ein deutsches Kaiserreich schaffen, verhinderte jeden politischen Charakter, jeden politischen Willen, jede politische Erziehung und läßt sein Volk politisch rückständiger zurück, als es nach 1848 gewesen war<sup>36)</sup>. Eine politische Tradition hat er überhaupt nicht hinterlassen, konnte es nicht, da er — wie gesagt — von keiner »Idee« beherrscht war. Seine Politik bedeutet das Setzen eines Schlußsteins, nicht das Eröffnen einer neuen Epoche, sie ist ganz einmalig auf ihn zugeschnitten — auf ihn, Bismarck, einen vornehm sich bescheidenden Herrscher, Wilhelm I., von dem es anerkennenswert ist, daß er seinen Minister weitgehendst gewähren ließ, und ein politisch unmündiges Volk — es ist die Meisterung einer Tatsachenfrage, die zur Entscheidung drängte, also in jeder Beziehung »verlediat« mit ihrer Bewältigung. Man hat den Eindruck, daß er auch einen ganz anderen Tatsachenkomplex hätte beherrschen können, daß seine Tat im Grunde nicht notwendig Form seiner Persönlichkeit ist. Nie hat man bei ihm das Bewußtsein von »Hintergründen«, als ob alles — wie bei Napoleon — nur erst »Anfänge«, »Präliminarien« seien, denen noch etwas ganz anderes folgen soll.

Bismarck ist vielmehr der typische Politiker des 19. Jahrhunderts. Seine Politik zeigt eine volle Analogie zur mechanistischen Weltanschauung seiner Zeit, sie hat das gleiche Ideal einer rational völlig auflösbaren und beherrschbaren Welt. Er arbeitet — genau wie die mechanistischen Psychologen z. B. — mit »Klötzchen«.

---

<sup>35)</sup> Bismarck hatte natürlich recht mit seiner Warnung, uns nicht zu einer Politik der »Eitelkeit« verleiten zu lassen, aus den geographischen Bedingungen unseres Daseins heraustreten zu wollen (ein Grundzug aller alldeutschen Politik).

<sup>36)</sup> Sicher hat bei der besonderen Struktur des deutschen Volkes der gegenwärtig fehlende oder sich kleinlich äußernde politische Wille in dem Beherrschtwerden durch diesen großen Staatsmann seinen Hauptgrund, der es von jeder Mitwirkung durch gewählte Vertreter an der Formung des eigenen politischen Geschehens bewußt ferngehalten hatte und es dahin brachte, daß es ohne jede Kritik alles über sich ergehen ließ, was eine »monarchische Regierung«, die bei Bismarck doch nur bewußtes Deckbild gewesen war, für gut hielt. Und wenn das Parlament unter ihm gänzlich machtlos wurde — das bedeutet aber ein Herabdrücken seines geistigen Niveaus —, hatte auch dies seinen Grund in seinem gewaltigen Prestige.



mit unveränderlichen Teilen, mit Konstanten, die selbst und in ihrer Bewegungsart berechenbar sind, mit denen man hantieren und paktieren kann. Es ist bezeichnend für ihn, daß er von »Ideen« einer Strömung, Partei usw. — also von den irrationalen Faktoren, die doch erst Wucht und Bewegung geben und bei der Sozialdemokratie z. B. das Entscheidende waren — nichts wissen wollte. Seine »rechenhafte« Politik — hier in weitgehendster Übereinstimmung mit dem Ethos des kapitalistischen Geistes — litt angesichts so irrationaler Gewalten, wie die katholische Kirche und die sozialistische Bewegung sie beispielsweise darstellen, denselben Schiffbruch, den der bisher in Europa herrschende wissenschaftliche Geist (der ganz konsequent mechanistisch orientiert ist) zur Zeit gegenüber der lebenden Natur erleidet. Die Politik seiner Art ist gegenwärtig völlig unmöglich. Angesichts einer Zeit der allgemeinen Wiederbesinnung auf die metaphysischen und religiösen Grundlagen des Lebens muß auch die Politik sich umformen, müssen Männer ganz anderen, neuen Typs in ihr in Europa auftauchen, sollen staatliche Organisationen siegreich aufrecht erhalten werden. Zum anderen kam ihm bei seinen praktischen Erfolgen eine Überlegenheit zustatten, die stark bedingt war durch das Fehlen jeder großen, erdrückenden geistigen Problematik. Sie äußerte sich — von außen gesehen — in einer Sicherheit des Auftretens, war getragen von einem natürlichen Menschenverstand, insbesondere aber durch eine (in Deutschland seltene) nüchterne, jeder Sentimentalität und Gemüthshaftigkeit baren Art, die Dinge zu sehen, gepaart mit unbedingtem Machtwillen und berechnender Skepsis. Nie — von früh an — dupierte er durch ein gänzlich Neues, stets nur durch die bestimmte und frische Art seiner Meinungsäußerung und durch die eben erwähnten sie bedingenden Züge, die alle genährt wurden durch seine allerdings erstaunliche Lebenskraft, seinen physischen, nach Betätigung drängenden, erdgebundenen Lebens- und Tatwillen, doch darf nicht übersehen werden, daß er trotz körperlicher Riesenhaftigkeit eine nervöse, sensible Natur war und viel mit nervösen Störungen zu tun hatte, die allerdings, wie z. B. der (nervöse) Weinkrampf im Kriegsrate zu Nikolsburg, seinen Absichten zu Hilfe kommen und ihn das politische Ziel erreichen lassen können.

Auch über großen psychologischen Blick, das sahen wir indirekt schon oben, verfügte Bismarck nicht. Man kann (insbesondere

konnte) ja wohl äußere Politik weithin treiben ohne ihn, nur mit allgemeinen Typologien und jeweiligem Entscheid gemäß der Tatsachenkonstellation, ebenso wie man politische Geschichte schreiben kann, ohne Psychologie treiben zu müssen<sup>37)</sup>. Als es sich für Bismarck darum handelte, psychologisch scharf zu sehen und etwas ganz Neues zu bewältigen: das Problem der Sozialdemokratie, die Mentalität des Großstadtarbeiters und alles, was mit ihr gesetzt war, scheitert er gänzlich, geht über die entscheidenden psychologischen Voraussetzungen hinweg, ebenso wie im Kulturkampf<sup>38)</sup>, der eine schwere Niederlage der Staatsautorität bedeutete und für dessen verfehlte Methoden er — nicht gerade ehrlich — die Verantwortung vergeblich von sich abzuwälzen versucht hat. Unter den Folgen dieser verfehlten Politik, die die Mitglieder der Gewerkschaften, diese z. B. einzig mögliche sachliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft, in einen äußersten, rein parteipolitischen Radikalismus trieb, leiden wir noch heute. Versetzen wir uns in die Atmosphäre der 90er Jahre, so ist es — wie M. Weber mit Recht sagt<sup>39)</sup>, kein Wunder, daß die Nation seinen Rücktritt mit völliger Gleichgültigkeit aufnahm, blieb doch — im Falle seines Verbleibens im Amt — nur die unbedingte Unterwerfung unter das Zentrum (Windthorst), also unter eine Partei, die sich auf außerparlamentarische, für ihn nicht angreifbare Machtmittel stützte — oder der Staatsstreich.

<sup>37)</sup> Das Problem der Psychologie in der Geschichte wurde erst mit den sogenannten kulturgeschichtlichen Fragen akut, als es sich um ganz andere Bezugspunkte als in der bisher üblichen politischen Geschichte handelte. Nur droht der Wissenschaft hier sofort eine neue Gefahr: die Metaphysik.

<sup>38)</sup> Die Anschauungen, die Dostojewski in seinen »Politischen Schriften« (I. Abt., 13. Band, 2. Aufl., München 1917, S. 3 ff.) über Bismarck und die katholische Kirche äußert, sind in der politischen Drehung des Problems, die er macht, irrig, weltanschaulich sind sie ungeheuer tief, treffend nur in dem Ausspruch S. 34: »Es gibt in Europa augenblicklich keine einzige Frage, die zu beantworten schwieriger wäre, als die katholische, und gleichfalls keine einzige politische, keine »soziale« Schwierigkeit, mit der sich diese römisch-katholische Frage nicht vereinigte. Mit einem Wort: Das Schwerste, was Europa in Zukunft bevorsteht, ist die Lösung dieses Problems, wenn auch neunundneunzig Prozent aller Europäer augenblicklich vielleicht nicht einmal an dasselbe denken.« Damit ist ein Kernproblem Europas getroffen, das Bismarck aber in seiner Bedeutung für diesen Kulturkreis gerade nie gesehen hat.

<sup>39)</sup> Gesammelte politische Schriften, München 1921, S. 138.

Und über noch eins muß gerade an dieser Stelle Klarheit geschaffen werden, wo es sich um seine Niederlage gegenüber der katholischen Kirche handelt: über Bismarcks »Christentum«. Bismarck war kein Christ, überhaupt kein echt religiöser Mensch. Es fehlt jede Metanoësis in seinem Leben, alles Beschlossensein und »bleiben in der Innerlichkeit, nirgends ist auch nur der Ansaß zur »imitatio Christi«, zum Ernstnehmen mit der absoluten Ethik der Bergpredigt, deren Gebote unbedingt und wahrlich eindeutig sind. Wenn Reudell einmal berichtet, daß der Glaube für Bismarck den Hauptwert darin hatte, daß er die Pflichterfüllung heilige, so zeigt dies allein, daß Bismarck das Wesentliche — das »Heil der Seele« und den streng individualistischen Ton der christlichen Ethik — gänzlich übersieht. Es wäre unsinnig, darüber ein Wort zu verlieren, wenn nicht in der Bismarckliteratur immer wieder das Bestreben auftauchte, Bismarck für das »Christentum« zu retten, oder doch zum mindesten seinen »Glauben« in das rechte Licht zu setzen. Denn, um Politiker sein zu können, muß man ein anderes Ideal als das des »Heiligen« haben. Politik hat es mit Macht (Machtverteilung, Machterhaltung, Machtverschiebung) und Gewalttätigkeit (und den daraus sich ergebenden Konsequenzen) zu tun, also — religiös gesprochen — mit teuflischen Mächten. Der Politiker hat selbstverantwortlich einzustehen für sein Tun, dessen Chancen vorausberechnend, nicht kommt es ihm auf das Sein der Person, den »Kern« an, nicht ist er (strenger) ethischer Individualist. Alle Bemerkungen Bismarcks in „religiöser« Hinsicht deuten lediglich auf die Anerkennung einer teleologischen Struktur der Welt, haben also mit Religion selbst noch nichts zu tun. Andererseits: von Gott wird jeder — sei er sich nun dessen bewußt oder nicht — mit gleicher Liebe umfaßt. Insofern, aber nur insofern ist jeder in und durch Gott. Dieses Zweite heißt doch aber noch nicht eine religiöse Existenz führen. Bismarck war kein Christ, d. h. Nachfolger Christi — er war aber auch nicht der geniale Politiker jenseits von Gut und Böse, was doch unbedingt Größe bedeutet hätte, nein, er hielt sich — weder kalt noch warm — immer innerhalb des Dogmas einer sozialen Organisation: des Staatschristentums. Wenn irgend etwas, so ist dies ein Zeichen mangelnder Genialität. Das Genie ist stark durch seinen »Beruf« und in unbedingtem Vertrauen auf ihn, gleichgültig, was da werde, ohne Angst sich zu verlieren, trägt seine Kraft und Stärke

in sich, braucht keine zwischenmenschlichen Satzungen<sup>40)</sup>. Bismarcks »Christentum« ist selbst Politik, zweckhaft gedacht, nicht einer politischen Berechnung entsprungen, sondern ganz Ausdruck einer politischen Person von gewissem Ausmaß, die zu religiösen Gegenständen Stellung nimmt. Es ist Endlichkeit und hat — kein Zufall — außerordentlich viel mit der ja auch durch und durch national-politisch orientierten Religion des jüdischen (d. h. ausgewählten) Volkes zu tun, das immer in Zeiten nationaler Bedrängnis sich zu seinem (!) Gott wandte. Es ist das Zeichen eines inneren Mangels und der Flucht vor einer letzten Selbstverantwortung, nicht die positive Zuwendung zu den Werten des »Heiligen«. Bismarck brauchte von außen kommende Festigkeit und Gewißheit. Die Dynastie aber nur als repräsentative Macht neben der Junkerschaft und als Deckschild eigener Machtinteressen, und die bestehende soziale Ordnung (wie er sie sieht) ist »gottgewollt«, absolut, das Leben überhaupt verläuft nur in althergebrachten, ein für allemal gesetzten, festen, unveränderlichen Formen, von ihnen ist auszugehen, mit ihnen, innerhalb ihrer Möglichkeiten, zu rechnen und zu handeln, alles über die Grenze geben ist »Romantik«, d. h. Phantasterei. Von den vorgefundenen Mächten, ihrer »Heiligkeit« und Unantastbarkeit geht er aus, nicht vom Kern der Person, in Analogie zu ihnen ist seine »Religion« »gedacht«, an diesem Punkt einmal der ganz patriarchalisch empfindende Landedelmann mit seinem kalten Standesbewußtsein, dem es nie in den Sinn kommt, sich und seine ganze Existenz als nicht so gewollt, gar als unberechtigt, nicht notwendig zu empfinden.

Wenden wir uns nach diesen Klarstellungen, die im vorliegenden Zusammenhang leider ohne wissenschaftlichen Apparat gegeben werden mußten, uns aber auch in dieser notwendig knappen, skizzenhaft andeutenden Form unerläßlich für eine gerechte Werrung und Schätzung des großen deutschen Staatsmannes schienen und zu deren Ergänzung man zur Gewinnung eines lebendigen, empirischen Bildes eine Gesamtbiographie wie die von M. Lenz lese (Bismarck, 4. Aufl. München=Leipzig 1913) oder »Die Reichsgründung« von E. Brandenburg (2 Bde. Leipzig 1916), der Werde-

<sup>40)</sup> Derselbe Zug zeigt sich auch in einem ganz anderen Gebiet, dem erotischen, — auch hier immer die Angst vor einer vollen Hingabe und das Verharren und Austommen, ja sich Wohl-Fühlen in konventionellen Formen. Seine Frau ist ihm nicht Weib, sondern Mutter!



gang und Ausführung dieses Werkes klar, sachlich und nüchtern darstellt, wenden wir uns nach diesen Erörterungen den »Gedanken und Erinnerungen« selbst zu, die ganz Ausdruck seiner Person, wie wir sie aufwiesen, sind.

Dieses Werk wurde 1890 — also nach der Entlassung, von der wir im 3. Band hören — begonnen, um über die Zeit der Beschäftigungslosigkeit und des inneren Grolls hinwegzutauschen, bzw. um ihm ein Ventil zu schaffen. Die Durchführung geschah derart, daß Bismarck seinem Vertrauten L. Bucher diktierte und er die Dikate dann selbst mehrfach redigierte, d. h. stilistisch verbesserte und oft seitenlang ergänzte, nachdem Bucher die Masse der Aufzeichnungen einigermaßen geordnet hatte, die doch unzusammenhängend, sporadisch, unvollständig waren, da Bismarck nur gelegentlich erzählte, oft abbrach, abschweifte, Zeit und Raum nicht achtete, ihn sein Gedächtnis verließ oder ihm Aktenstücke, die er möglichst zugrunde legte, fehlten<sup>11)</sup>. 1893 war das Werk im wesentlichen abgeschlossen und in Satz gegeben. Die Fahnen dienten dann dem Fürsten nochmals zu Umarbeitungen aller Art, doch kam es nicht zur Einfügung neuer Kapitel, zur Ausfüllung der Lücken, Beseitigung der Wiederholungen und organischen Verarbeitung der Einschübe. Was Bismarck mit seinen Denkwürdigkeiten will, ist wesentlich Warnung, Belehrung, Beeinflussung der Gegenwart durch Klarstellung seiner auswärtigen Politik (die innere tritt ganz zurück). Er verzichtet also bewußt von vornherein darauf, Geschichte im Sinne von exakt geschriebener Geschichte zu geben, sondern legt ein politisches Resumée, eine Art politische Erziehungsschrift, in der er selbst der Held ist, vor. Von ihm selbst aus gesehen ist das Werk nur zu oft die tragische Ernte dessen, was er in den Jahren der Kanzlerschaft gesät hatte. Die Benennung geht auf einen Hinweis Buchers zurück. Ihr zweiter Teil (»Erinnerungen«) ist insofern nicht ganz zutreffend, als das Problem der Vergangenheit als solcher nicht für Bismarck zur Diskussion stand, der auch hier ganz und nur auf die Gegenwart eingestellt war. Sich mit Liebe in die Vergangenheit zu versenken, was doch nötig gewesen wäre, um wahrhaft Erinnerungen zu schreiben, lag ihm, dem nur auf Tatsachen gerichteten, zweckhaft denkenden Menschen ganz fern. Alle chronologischen Fehler, alle Um-

<sup>11)</sup> Das Werk erschien im Todesjahr des Fürsten (1898) gegen Ende November vor der Öffentlichkeit.

gestaltungen, Umdeutungen sind wohl weniger Erinnerungsfehler oder -täuschungen, sondern wesentlich bedingt durch den ihm eigentümlichen starren Blick auf eine derzeitige politische Situation und den Willen, sie zu gestalten. Erinnerungen, die ihm zu deren Erläuterung wichtig scheinen, werden aufgegriffen und erhalten ihre Lösung sofort von ihr.

Das Werk ist — so sahen wir schon — als Torso hinterlassen. In der vorliegenden Form gibt es sich als einheitlichen Text. Nur einige Kapitel sind in einem Zug entstanden (z. B. das die Schilderung Wilhelms I. [das menschlich ansprechendste], das die zusammenfassenden Betrachtungen über Dynastien und Stämme, über den Dreibund enthaltende u. a.), andere sind »Mosaikwerk«, d. h. verschiedene Stücke werden unter einem nicht immer entsprechenden Gesamttitel zusammengefaßt. Wir sehen, ein Kunstwerk ist diese Denkwürdigkeit der Form nach nicht und will es nicht sein. Die Darstellung selbst ist nicht immer gleichwertig und selten von dem Niveau früherer Rundgebungen. Die Sprache ist knapp und — je nachdem — plastisch, sachlich einfach oder wuchtig, im ganzen gegen früher gedämpfter, abgewogener, wenn auch durchaus anschaulich und frisch, scharf und schlagkräftig, nie posierend oder deklamatorisch. Oft wird mit wenigen Worten ein Eindruck veranschaulicht, eine Person skizziert, doch sind alle Menschen ausnahmslos unter der Alternative: dem eigenen Zweck dienend oder nicht — gesehen und dementsprechend durchaus nicht kühl sachlich gezeichnet. Abschnitte rein erzählender, fast plaudernder Art (Schilderung der russischen Gesellschaft nach dem Krimkrieg und des französischen Hofes unter Napoleon III.) finden sich neben Szenen von dramatischer Wirkung, Verhandlungen und Unterredungen, bei denen die unmittelbare Rede verwendet wird und die — wie der Abschnitt über die Nikolsburger Verhandlungen, die Emser Depesche, die Vorgänge in Versailles — Höhepunkte des Werkes darstellen. Die allgemeinen Bemerkungen treffen meist Gegenwärtiges, sind praktische Anschauungen, nur an einigen wenigen Stellen steht »Überzeitliches«. Obwohl er der Handelnde und alles auf ihn als solchen bezogen ist, hört man doch von seinem Menschtum direkt gar nichts, kann es nur an einigen Stellen zwischen den Zeilen spüren oder darauf zurückschließen. Um so mehr erfahren wir von seinen Gedanken und Handlungen, von Tatsachen, Personen und Verhältnissen, mit und in denen, durch die er gewirkt hat.

Es ist also (aber nur in gewissem Sinne) echte Memoire, was er gibt, aber eine solche, die ihr Gepräge durch das einzig auf die Gegenwart Zugespißtsein erhält — das ist, wenn wir daneben etwa an die Memoiren eines Napoleon oder Friedrich des Großen denken, das echt bismarckische an ihnen. Das Gewebe zwischenmenschlicher (politischer) Beziehungen steht im Blickpunkt des Interesses, die innere Entwicklung, die im ganzen ihr Ende mit seinem Eintritt 1848 in die politische Welt hat, und die E. Marcks in seinem Buch »Bismarcks Jugend« 1815—48 (2. Aufl. Stuttgart-Berlin 1909) breit behandelt, wird mit wenigen Worten, ganz knapp abgetan<sup>42)</sup>. Das Werk setzt ein mit seinen Lehrjahren im Staatsdienst, schlägt also sogleich den Grundakkord: die Politik an. Für Menschen seines Typs in seiner Situation gibt es ja wohl so etwas wie ein Hinauswachsen des Werkes über seinen »Schöpfer« selbst, derart, daß die ersten »Setzungen« in dieser »so« beschaffenen historischen Umwelt selbst ungewollt vorwärtstreiben, so daß die Tat viel größer und bedeutender wird als der, der den entscheidenden Anstoß zu ihr gab. Menschen wie er sind immer angestrengt auf ihr Werk, verbrauchen ihre Energie, es zu meistern, das »Menschliche« entschwindet ihnen dabei völlig oder findet einzig seinen Ausdruck in gänzlich anderer, dem politischen Werk nicht entsprechender Form: im Familienkreis z. B., wo sie dann so »ganz andere Menschen« sind als im Getriebe der Welt<sup>43)</sup>.

In eine sachliche Kritik einzutreten, d. h. in die Untersuchung des Quellenwertes der »Gedanken und Erinnerungen«, ist nicht unsere

<sup>42)</sup> Um nur einiges herauszugreifen: Von seiner Herkunft — väterlicherseits: adlige Gutsbesitzers- und alte preußische Offizierstradition, mütterlicherseits: bürgerliche Tradition — erfahren wir gar nichts, ebensowenig von seiner Korpsstudentenzeit und der tatenlosen und darum weltschmerzlichen Periode in der Heimat, wo er irgendwie Abreaktion eines noch unbestimmten, aber übermächtigen Tatendranges sucht, und die beide eine unverkennbar stark physische Note haben, bar jedes »Idealismus«. »Bildung« im Stile eines Friedrich des Großen hat Bismarck nicht besessen, zu keinem Werk der Literatur eine adäquate Haltung gehabt. Auch von seinem Kampf gegen die Mutter hören wir nichts und von dem Zwiespalt in seiner Natur: einerseits unleugbar Junker, pommerscher Landadelmann, andererseits das »Unternehmehafte« in ihm, eine Mischung, die auch seiner Politik die spezifische Lösung gab: konservative Grundfarbe mit Schattierungen, die für das Bürgertum seiner Zeit besonders typisch waren.

<sup>43)</sup> Die ganze Anlage der »Gedanken und Erinnerungen« verleitet dazu, Bismarck mit seinem Werk zu verwechseln, beide gleichzusetzen.

Absicht und kann es hier nicht sein. Wer sich dafür interessiert, greife zu den Spezialdarstellungen etwa von Marks und Lenz. In ihnen findet er die zahlreichen Irrtümer, Umformungen und Verschiebungen aufgewiesen und klargestellt, wie die Stimmungen Bismarcks nach seiner Entlassung auf die Darstellung allgemein gewirkt haben und — neben anderem — auf die Auswahl des Stoffes, die Beleuchtung der Personen und Ereignisse und die Färbung der politischen Betrachtungen. Es ist selbstverständlich, daß das Werk, wie überhaupt jede Memoire, nicht einfach als historische Quelle benutzt werden kann. Es ist notwendig — und bei Bismarck ganz besonders —, die Denkwürdigkeiten mit sonstigen ursprünglicheren Quellen (beglaubigten Gesprächen, Berichten, Briefen, Reden, Denkschriften usw.) und mit Aktenstücken zu vergleichen, sie dadurch zu ergänzen und zu berichtigen. Marks hat recht, wenn er schreibt: »Eine Wirkung auf die Hunderttausende und die Millionen vermag ich mir nur ganz mittelbar vorzustellen: das Werk, wie es ist, und so reich und groß es ist, ist nicht ganz leicht zu lesen und zu nutzen. Es verlangt Menschen, die in einem nicht gewöhnlichen Maße zu lesen und richtig zu lesen, Empfänglichkeit und Selbständigkeit zu vereinen, überall aber durch die bewegte Oberfläche des Buches in die Tiefen der Absicht und der Persönlichkeit hinabzublicken verstehen.«

### 19./20. Jahrhundert. Innere Verhältnisse.

Haben wir vorhin — lediglich zur Rück Erinnerung — einen ganz knappen Abriß der hauptsächlichsten außenpolitischen Ereignisse von 1848–1914 gegeben, so wollen wir zum Schluß zur vervollständigung des Bildes noch einen solchen für die inneren Verhältnisse Deutschlands in dieser Zeit anfügen. Es ist freilich unmöglich, all die einzelnen Kulturgebiete wie Religion, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Metaphysik, soziale Beziehungen, die ja verschiedene Bewegungsformen haben und in ihrer Periodizität durchaus nicht mit der politischen übereinstimmen, in ihrer Eigenart aufzuweisen. Wer sich dafür interessiert, greife zu Einzeldarstellungen. Hier soll die Fülle der Lebenserinnerungen und Memoiren des 19./20. Jahrhunderts nur in einem großen Zusammenhang betrachtet werden, der zugleich ein Licht auf die allgemeine europäische Entwicklung wirft. Ruht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die deutsche Wirtschaft und das deutsche



Kapital noch wesentlich auf dem heimatlichen Boden und dem Inlandsmarkt, war die Landwirtschaft noch führend und die Richtung der Politik nicht wesentlich von den Interessen der Unternehmer und Arbeiter bestimmt, so trat darin in der Mitte des 19. Jahrhunderts, vom Zollverein bewußt gefördert, eine Änderung mit dem Aufschwung des Volkes ein, im Zusammenhang mit Naturwissenschaft, Dampf und Elektrizität. Namen wie Krupp, Borsig und W. Siemens beginnen Ruf zu bekommen. In Kürze weist Deutschland nicht nur ein reges Geschäftsleben, eine eigene Industrie, gefördert durch gute Schulen und natürliche Bodenschätze, sondern auch neben der Einfuhr einen bedeutenden Auslandshandel auf. Deutsches Kapital wirbt in der ganzen Welt, die Gründung einer Flotte wird spät und nicht ohne Geräusch (Bismarck hatte stets innerpolitische Antipathien gehabt) nachgeholt, Kolonialboden erworben, die Handelsflotte wächst von Jahr zu Jahr, der Gesichtskreis erweitert sich über das mittlere Europa, das Leben der großen Welt dringt durch den deutschen Wirtschaftskörper ein. Es beginnt ein allgemeines Hasten, Schaffen, Rennen nach Gewinn, eine Zeit, die groß ist in rastloser Arbeit und sachlichem Können. Bürgerliche Literatensphrasologie bezeichnet diese Zeit als eine solche »friedlicher Kulturarbeit«, als ob es nicht allzu deutlich wäre, daß es sich um das Getriebe eines liebeleeren, erbarmungsfremden, achristlichen, ökonomischen Kampfes handelt, bei dem jahraus jahrein Millionen von Menschen an Leib und Seele verkümmern, ein Dasein führen, das wahrlich von irgendeinem erkennbaren »Sinn« unendlich entfernt ist. Es ist eine Periode, die wesentlich ihre Tönung bekommt durch angewandte Naturwissenschaften, exakte Methoden, ein Spezialistentum — nicht als Zeichen inneren Reichtums, sondern der Verapparatisierung — und Zuständigkeiten ohne eine große verantwortliche Öffentlichkeit, ohne einheitliche Zielidee. Dieser Geist spiegelt sich auch in den Memoiren und Lebenserinnerungen der Zeit, von denen die einiger Erfinder und Unternehmer wie Siemens, von halb Unternehmern und halb Gelehrten wie Schlieemann, von Technikern wie Eyth, von Industriearbeitern und ihren Vorkämpfern wie Bebel, Göhre, Bromme, R. Fischer, A. Pezold (der Arbeiterdichter) u. a. noch am bedeutungsvollsten sind. Sonst ist alles nüchtern, sachlich, unbedeutend oder lebt noch in einer anderen Welt, einer früheren Zeit, ist (auch da)

Durchschnitt und Mittelmaß — wir denken als Prototyp insbesondere an die Dichtererinnerungen (Hense, Hamerling, Dahn, Wildenbruch, Hartleben, Lienhardt, Bahr, Ganghofer und eine Unzahl andere), die zahlenmäßig bedeutend mehr, qualitativ im ganzen unbedeutender geworden sind. Eine Unzahl Memoiren sind dem Leben in den Berufen, die gegen früher reicher an Zahl und weitgehendst spezialisiert sind, gewidmet<sup>44)</sup>. Nehmen wir dazu noch die Erinnerungen von Künstlern und Musikern, bei denen die Zeit nicht unmittelbar, sondern nur in der Art ihres Kunstwollens und -schaffens spürbar ist, so zeigt sich um die Jahrhundertwende bis zur Gegenwart hin zwar eine zahlenmäßige Zunahme an Werken dieser Literaturgattung, aber kaum eine Bereicherung, Vertiefung und (abgesehen von technischen Menschen, Arbeitern und Unternehmern) eine neue Tönung, nur der Inhalt ist reichhaltiger, vielfältiger geworden, anders eingestellte Personen sind aufgetaucht, und die Memoire eine immer gemäßigere Ausdrucksform geworden. Selbstbiographien fehlen, aus nur allzu leicht bereiglichen Gründen, ganz<sup>45)</sup>.

<sup>44)</sup> Vgl. die Einzelbesprechungen und die Zusammenstellung nach Berufen. Hebbel sagt über die Gelehrtenerinnerungen der Zeit treffend: »Mir ist nicht unbekannt, daß das letzte Decennium unseren Vorrat (an Lebenserinnerungen) scheinbar um ein Beträchtliches vermehrt, und daß selbst die Gelehrtheit uns einiges in die Wirtschaft geschenkt hat, z. B. Burdach. Aber wenn wir genau prüfen, so finden wir, daß wir ein Produkt vor uns haben, das sich von der zweideutigen, weitgestrichten Nekrologarbeit kaum unterscheidet. Das Individuum spricht freilich selbst, statt des überlebenden guten Freundes und Kollegen, der der Welt sonst durch die Zeitung den unersetzlichen Verlust gemeldet und im Predigerton die sämtlichen Tugenden aufgezählt hätte, die mit dem Herrn Professor begraben wurden. Aber das ist auch alles, denn der gelehrte Mann hat eine so schreckliche Scheu vor dem »Unbedeutenden«, daß er auf die Resultate losrennt, als ob er gehetzt würde. Da wird uns denn natürlich nur ein Weg gemalt, den wir alle kennen, und dessen Stationen das Maturitätsexamen, die Promotion, die Ernennung zum Ordinarius und die Decorierung mit der Verdienstmedaille sind. Höchstens wird zwischen den Zeilen noch herablassend zu verstehen gegeben, daß man sich als Gymnasiast einmal an einem Apfeldiebstahl beteiligt, als Student ein Glas über den Durst getrunken und noch als Ordinarius über dieses und jenes seine eigenen Gedanken gehabt hat...« (Fr. Hebbel, Verm. Schr. III, W., Bd. II, S. 375, Sät.-Ausg.)

<sup>45)</sup> In Anbetracht des Raumes ist auf alles kulturgeschichtliche Detail verzichtet worden; es kam uns nur darauf an, die formalen Ablaufsformen, Ausdrucks- und Gestaltungsweisen aufzuzeigen und die verschiedenen Arten von Selbstaufzeichnungen an typischen Repräsentanten schaubar zu machen.

Werfen wir noch einmal einen Blick rückwärts, so können wir einen allgemeinsten und formalsten Zug, der aber auch in der von uns behandelten Literaturgattung seinen Ausdruck findet und gefunden hat, verfolgen, den nämlich von einer Lösung aus religiösen und metaphysischen Hintergründen bis zur Absolutsetzung rein zwischenmenschlicher Beziehungen und Sazungen als solcher (einer »gottfernen Zeit«!) und einer damit verkoppelten Propagierung der Anschauung, daß nur da sei, was dinghaft, substantiell da sei. Eine Überwindung dieses (bürgerlich-liberalen) Geistes, der im 19. Jahrhundert, am offensichtlichsten in Deutschland bis zur Absurdität in Wissenschaft — deren Ursprung doch auch je metaphysische Besinnung und Trieb zur Beherrschung der Welt gewesen ist — und der Art des täglichen Lebens (die ewige Hast ohne jedes Ausruhen und Ausspannen) getrieben worden ist, scheint sich an den verschiedensten Stellen, unabhängig voneinander, anzubahnen, damit der Weg zu Religion und Metaphysik freigemacht und eine Orientierung des Lebens nach ewigen Werten wieder möglicher werden.

## Besprechungen.

### I.

#### Bis zum 18. Jahrhundert<sup>1)</sup>.

Zur Ergänzung dieses Führers, insbesondere zur Gewinnung eines historischen Bildes von Zeiten, Ereignissen und Personen, die in den hier genannten Memoirenwerken Berücksichtigung finden, sei verwiesen auf: „Die besten deutschen Geschichtswerke“, v. H. Ulrich (Kleine Literaturführer, Bd. 3), Leipzig 1923.

#### Sammlungen:

Ziehen, Jul., Aus der Studienzeit. Ein Quellenbuch zur Geschichte des deutschen Universitätsunterrichts in der neueren Zeit. Aus autobiographischen Zeugnissen zusammengestellt. Berlin 1912.

3. stellt hier auf Grund quellenmäßiger Belege unter Zuhilfenahme von Gelehrtenbiographien, „in denen briefliche oder autobiographische Zeugnisse aus der Studienzeit der Vertreter der verschiedenen Wissenschaften niedergelegt sind“, ein Quellenbuch zusammen, das einen guten Überblick über die innere Geschichte der deutschen Universitäten und die Entwicklung des Hochschulunterrichts gewährt. Aus dem urkundlichen Material, das übersichtlich nach den verschiedenen Studiengebieten geordnet ist, wurden diejenigen Abschnitte herausgehoben, „die sich auf den eigentlichen Studiengang, vor allem die Vorlesungen und die praktischen Übungen in Seminaren und sonstigen Universitätsanstalten beziehen“. Von solchen, deren Lebensbeschreibungen im Führer nicht eigens erwähnt wurden, sind zu nennen: Von Theologen: Michaelis, Thiersch, Ebrard (ev.); — Jochem, Brunner (kath.); von Juristen: v. Lingenthal; von Pädagogen: Kohlrausch; von Mathematikern: Restner; von Naturforschern: Carus; von Medizinern: Frank.

Ärzte-Memoiren aus vier Jahrhunderten. Hrsg. v. Dr. med. Erich Ebstein, Leipzig. M. 24 Bildn. u. Bibliographie. Berl. 1922. Cardano, Felix Platter, Joh. Dieß, Reimarus, Jung-Stilling, Hoven, Hufeland, Carus (vgl. R. Hubs Kapitel: »Romant. Ärzte« in »Ausbreitg. u. Verfall d. Romantik«), A. E. v. Baer, Pagenstecher, Stro-

<sup>1)</sup> Memoiren, die nur in Zeitschriften erschienen sind, wurden nicht aufgenommen.



meyer, Heint. Hoffmann (Entstehung des Struwpeter!), Pirogow, Schwe-  
ninger u. a. treten in chronologischer Reihenfolge mit Proben aus ihren  
Autobiographien auf. Von Helmholtz wurde eine — anlässlich seines 70. Ge-  
burtstages gehaltene — Tischede zum Abdruck gebracht, von Billroth eine  
— zuerst in den Wiener medizinischen Blättern erschienene — autobiogra-  
phische Skizze, von Virchow ein als Meldung zur Reifeprüfung vor-  
gelegter Lebenslauf. Eine gut zusammengestellte, die jeweilige Zeit resp.  
den Menschen charakterisierende Auswahl aus der Memoirenliteratur, die  
als Ganzes gewissermaßen die Entstehung einer nicht offiziellen Medizin-  
geschichte, die neben der offiziellen herläuft, zeigt. — Gute Abbildungen  
und eine ausgezeichnete Bibliographie.

Bekanntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst. Hrgg.  
v. Joh. G. Müller. 1. Bd. Winterthur 1791; 2. Bd. ebda. 1793;  
3. Bd. ebda. 1795; 4.—5. Bd. fortges. v. . . . 1801—1802.

Der 1. Bd. enthält Petrarcas Brief an die Nachwelt und die drei Ge-  
spräche von der Verachtung der Welt (f. S. 80), außerdem eine Nach-  
lese zu diesen Geständnissen aus seinen Schriften und Briefen; der 2. Bd.  
die Bekenntnisse Augustins (f. S. 78), Uriel Acostas Lebensbild (f. S. 92),  
das des Franz Junius, des berühmten reformierten Theologen (1545 bis  
1602, Frankreich geb., später Prof. in Leyden, Quelle zur Geschichte des  
Abfalls der Niederlande), ferner den kurzen Abriß des Pädagogen Joh. A. Co-  
menius, einen Auszug aus der Lebensbeschreibung des dänischen Komödien-  
dichters Holberg, deren größter Teil die launig geschriebene Beschreibung  
seiner Reisen einnimmt (deren Original in Form von drei Briefen er-  
schienen ist), zuletzt autobiogr. Nachrichten über Leibniz' Leben (f. dazu die  
Selbstschilderung in den Ges. Werken!); der 3. Bd. Zinzendorf, Stifter  
der Brüdergemeinde (keine Selbstbiographie) und Huetius, den gelehrten  
Bischof von Avranches; der 4. Bd. »Charakterzüge, Grundsätze und Mei-  
nungen der Königin Christine von Schweden« (über sie auch Bd. 3,  
Huetius S. 329/32). (Der 2. Abschnitt bringt die Selbstbiogr. der Kö-  
nigin, der 3. die Grundsätze und Meinungen Christinens. Sie spricht darin  
unter fortdauernden Anrufungen Gottes von ihrer Jugend, ihrer Art, ihrer  
männlichen Erziehung [durch Orenstierna geleitet] und ihren Studien); der  
5. Bd. die fragment. Selbstbiogr. von Michael Denis, den österr. Dichter  
und Bibliographen des 18. Jahrh., Lehrer am Theresianum, Angehöriger  
des Jesuitenordens, ferner die von Reimann (f. S. 92), persönliche Stellen  
aus einer Abhandlung des britischen Seehelden W. Raleigh, die er z. T.  
während seiner Haft im Tower zu London geschrieben hat, und die  
des englischen Theologen Joh. Newton (durch Text verbundene Auszüge  
aus seiner in Form von Briefen erschienenen Selbstbiogr.).

Semerau, A., Die Männer der Freiheit in ihren Schriften, Briefen, Er-  
innerungen und Tagebüchern. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart 1919.  
Inhalt: Einführung. — Die Pioniere der Freiheit: Voltaire, Rousseau.  
Der Prophet der Freiheit: Schiller. — Der Erzieher zur Freiheit: Fichte.  
— Der erste Bürger der Neuen Welt: Franklin. — Die Erwecker der Völker:  
Kosciuszko, O'Connell, Mazzini, Garibaldi, Kossuth. — Der Trompeter  
der Revolution: Freiligrath. — Der Freiheitskinder der Slawen: Herzen.  
— Der Kampf für das neue soziale Reich: Lassalle, Marx und Engels,  
Liebknecht, Bebel, Jaurès.

## 4.—12. Jahrhundert:

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X, ins Deutsche übersetzt u. m. einer Einleitung versehen v. G. Graf v. Hertling. 16./18. Aufl. Freiburg i. B. 1921.

Gute Einführung v. G. v. Hertling.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Übersetzt, eingeleitet u. m. Anmerkungen versehen v. D. F. Lachmann. Leipzig v. J. (Recl.). Von den lateinischen Ausgaben sei genannt:

S. Aurelii Augustini Confessiones. Ed. C. H. Bruder, Lipsiae 1919.

Zu Augustin und seinen »Bekenntnissen« (s. Einleitung S. 11 ff.) seien genannt: Misch, G., Gesch. d. Autobiogr., S. 402—440; Harnack, A., Lehrbuch der Dogmengeschichte, 3. Bd., 4. Aufl., Tübingen 1910, S. 59 bis 236 (Literaturangaben); die Artikel im »Kirchenlexikon« von Weger und Welte, 2. Aufl., 1882, Bd. I, S. 1669 f., und in der »Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche«, 3. Aufl., 1897, Bd. II, S. 257 f. Außerdem: A. Harnack, Augustins Konfessionen, 2. Aufl., Gießen 1894; F. Wörter, Die Geistesentwicklung des heil. Augustinus bis zu seiner Taufe. Paderborn 1892; J. Mausbach, Die Ethik des heil. Augustinus. I, Freiburg 1906; R. Holl, Augustins innere Entwicklung. Berlin 1923.

Briefwechsel zwischen Abaelard und Heloise mit der Leidensgeschichte Abaelards. Aus dem Lateinischen übersetzt u. eingeleitet von Dr. P. Baumgärtner. Leipzig v. J. (Recl.).

Die Leidensgeschichte, eine Art Autobiographie, in der der geniale Franzose, »ein Aristokrat des Geistes, um den bereits eine Ahnung von humanistischer Luft wehte, in Form eines Briefes an einen Freund, seine Erlebnisse bis zu dem großen Streit mit Bernhard von Clairvaux schildert: »Mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestattet, von der gebildeten Welt als Fürst der Wissenschaft angestaunt, dazu ein berückender Meister des Gesangs und im Besitz jener schönen und hochbegabten Frau, die lieber mit ihm zur Hölle fahren wollte, als ohne ihn zum Himmel eingehen — und dann mit einem Schlag ein armer verstümmelter Mönch, für den alle Lust und aller Glanz der Erde verschlossen war, der nicht nur mit sich allein, sondern mit einer wachsenden Schar von Feinden fertig werden sollte, vor geistliches Gericht gezogen, gezwungen, ein gefeiertes Werk mit eigener Hand in die Flammen zu werfen, zur Klosterhaft verurteilt.« »Keine Beichte im Sinne Augustins« — sondern ein Appell an die Teilnahme der Mitwelt, der durch die ergänzende Veröffentlichung seines Briefwechsels mit Heloise noch verstärkt werden sollte.« Siehe auch: Fred, W., Abaelard und Heloise, Briefe, hrsg. u. eingeleitet. Leipzig 1918.

## Mystik. 13./14. Jahrhundert:

Seuse, H. (Sufo), Deutsche Schriften. Übertragen und eingeleitet von W. Lehmann. 2 Bde. Jena 1911.

, Ausgew. u. hrsg. v. W. Dehl. 6 Tfd. (Samml. Kösel 35.) Rempten v. J. —, Hrsg. v. R. Bihlmeyer. Stuttgart 1907.

Strauch, Ph., Margaretha Ebner und Heinrich v. Nördlingen. Freiburg-Lübingen 1882.

Mechthild von Magdeburg. Offenbarungen der Schwester M. v. M. oder das fließende Licht der Gottheit. Hrsg. v. Gall Morel. Regensburg 1861.

—, Das fließende Licht der Gottheit. Übertragen von M. Escherich. Berlin 09.

—, Auswahl v. W. Dehl. (Sammlung Kösel 48.) Rempten 1911.

Diesen Vertretern der deutschen christlichen Mystik gemeinsam ist der Zweck ihrer Aufzeichnungen: die Darstellung ihrer religiös-mystischen Erlebnisse, ihres Einswerdens mit Gott. Dabei spielt das äußere Leben eine durchaus untergeordnete Rolle und wird nur da herangezogen, wo es mit den jeweiligen religiösen Erlebnissen in Verbindung steht. — Bei Mechthild von Magdeburg ist die Individualität noch ganz zurückgedrängt. Erst auf Zuraten ihres Beichtigers kann sie sich zur schriftlichen Fixierung ihrer Offenbarungen entschließen, die Darstellung des Ichs ist noch im Objektiven und Typischen befangen. Von ganz anderer Kraft der Individualisierung ist dagegen die Selbstschilderung Heinrich Seuses, die eigentlich nicht aus seiner Feder stammt, sondern von seiner »geistlichen Tochter« Elisabeth Stäglin niedergeschrieben, von ihm nur mit einer Einleitung und Zusätzen versehen wurde. Als typische Vertreterin später Mystik kann Margareta Ebner gelten. In leidenschaftlich farbenfroher Sprache beschreibt sie ihre erlebten Offenbarungen, wie das nur bei ausgesprochener Selbstbeobachtung und genauer Kenntnis der psychischen Zustände, aus denen solche Offenbarungen hervorgehen, möglich ist. Die religiöse Umwelt des Mystikers hat sich bei ihr verflüchtigt zu einer solchen psychologischen Sensationen. Von weiblichen Mystikern ging die geistliche Selbstdarstellung aus, ein zarter Mann wie Suso versuchte es, sie in straffere Formen zu fassen, bis durch Margareta Ebner die durch die Form gesetzten Schranken durchbrochen wurden und in ihr die Selbstdarstellung (ähnlich wie z. B. auch bei der hl. Theresia, Theresia [v. Jesu], d. heilige, Samtl. Werke. Mit d. Anm. d. M. Bouix, übers. v. A. K. 1. Bd. Leben d. hl. Theresia. Aachen 1868. Samtl. Schriften. Hrsg. v. G. Schwab, rev. v. M. Joham. Das Leben d. hl. Theresia v. Jesu. 3. Aufl. 5 Bde. Regensburg 1870. Leben von ihr selbst geschrieben. Übers. v. J. Gräfin Hahn-Hahn, Mainz 1867) an scharfer Beobachtung des Ichs und psychologischer Feinheit den Höhepunkt erreicht. Für die: »Vie écrite par elle même« der J. M. de la Mothe Guyon (1648–1717) vgl. G. Misch, D. Autob. d. frz. Arist., S. 181 ff. (Dtsch. Vierteljahrschr. f. Lit.-Wiss. u. Geistesgesch., H. 2. Halle 1923.)

Kaiser Karls IV. Jugendleben, von ihm selbst erzählt. Übers. v. L. Velsner. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit Bd. 83.) Leipzig 1899.

Kaiser Karl, Begründer der ersten deutschen Universität (Prag), schreibt als theologisch gebildeter, mit den italienischen Hauptvertretern der Renaissance in nahen Beziehungen stehender Herrscher, seine Jugendgeschichte bis zur Thronbesteigung im Jahre 1346 nieder, gibt also eine Darstellung seiner ersten dreißig Lebensjahre, seiner Lehr- und Wanderzeit, deren

Schauplatz Frankreich, Deutschland, Italien war«. Allem Anschein nach wollte er mit diesem autobiographischen Material, das in politisch-geschichtlicher Beziehung ein Bild ungeordneter Bewegung hinterläßt, einmal die Geschichtsschreibung (der die Aufzeichnung seiner hier nicht berücksichtigten Regierungstaten angehören würde) ergänzen, ein andermal, wie aus der vorausgeschickten Widmung hervorgeht, eine sich an seine Nachfolger wendende, pädagogisch-ethische Absicht verfolgen.

Dante Alighieri, Werke. Neu übertr. u. erl. v. Rich. Jozzmann. (36. bis 40. Tsd.) 1.—3. Bd. (in 1 Bde.). Leipzig 1921.

—, Das neue Leben. übertr. u. hrsg. v. Otto Hauser. (Hortus deliciarum.) 4. Aufl. Berlin 1921.

, Das neue Leben. Aus dem Ital. neu übertr. v. R. Federn. Gefolgt v. Abhandlungen über Beatrice u. Erl. Berlin 1921.

Dantes Lyrik. Das neue Leben und der Canzoniere. Dt. Bibl. Berlin. »Wenn seine Divina commedia den würdigen und alles Frühere unendlich überragenden Abschluß in der Entwicklung der Dichtensliteratur darstellt, so führt die Vita nuova, deren Gegenstand seine Liebe zu Beatrice ist, trotz ihrer mittelalterlichen Einkleidung in eine neue Welt. Im engsten Zusammenhang mit der Mystik, überall mit scholastischen Spitzfindigkeiten und wunderlichen Gesichtspunkten durchsetzt, atmet doch diese kleine Erstlingschrift D.s eine natürliche Wärme der Empfindung und eine Freude an seiner Beobachtung des eigenen Herzens, wie sie uns seit Augustin nicht mehr begegnet ist.« (Besold.) Keine Beichte, sondern die Geschichte seiner Jugend, vor der die konventionelle Schwärmerei des ritterlichen Minnedichters nicht minder verbläßt, wie die sinnlich-übersinnliche Erotik der mystischen Klosterfrauen und Beginen.

Petrarca, Francesco, Brief an die Nachwelt. Gespräche über die Weltverachtung. Von seiner u. vieler Leute Unwissenheit. Übers. u. eingel. v. Herm. Hefele. (Das Zeitalter d. Renaissance. Ausgew. Quellen 3. Gesch. d. ital. Kultur. Hrsg. v. M. Herzfeld. I. Serie. Bd. II.) Jena 10.

Mit dem »Brief an die Nachwelt« gibt der »Vater des Humanismus« ein Meister des Briefstils, für den fast alle Briefe Anlaß zur Selbstbespiegelung, Selbstgespräche waren, »mit deren Adresse er irgendeinen Freund beehrte« eine Selbstbiographie, die wichtige Lebensdaten a. seiner Jugend enthält, mit den »Gesprächen«... eine Seelenbeichte in der Form eines Zwiegesprächs mit Augustin, eine Auseinandersetzung mit sich selbst, mit der dritten Schrift eine Darlegung seiner Weltanschauung: »Es sind Dokumente eines persönlichen, reich entwickelten geistigen Lebens und zugleich Dokumente einer werdenden, grandiosen Geisteskultur, die aus dem zarten, weichen Kolorit, dem vornehm gedämpften Rhythmus und der ebenmäßigen Diktion der in den folgenden Seiten wiedergegebenen Prosa Petrarca's zu uns reden.« Aus der Reihe der späteren Humanisten ragt Eneo Silvio — vormals Sekretär in der kaiserlichen Kanzlei — hervor, der als Papst Pius II. einen bis in seine letzten Lebensmonate hineinreichenden Lebensbericht diktiert hat, der in deutscher Übersetzung leider ebenso wenig verliert wie die Erinnerungen von Alberti (vgl. Sombart, W., Der Bourgeois. München-Leipzig 1913).



## 15./16. Jahrhundert:

[Comines, Philippe de.] Die Denkwürdigkeiten Ph. v. Commines, Herrn von Argenton. Übers. u. eingel. v. Dr. E. Aschner. Mit 70 Abb. München 1920.

Der französische Staatsmann und Geschichtsschreiber — er gehörte zu jenen Niederländern, die Ludwig XI. aus Karls des Kühnen Diensten in die seinen herüberzog — hat über Ludwig XI. sechs und über Karls VIII. italienische Unternehmung zwei Bücher scharf beobachteter, mit einer Fülle von Notizen und Bemerkungen versehener Memoiren hinterlassen. Die Darstellungen stehen ganz unter dem Einfluß der besonderen persönlichen Einstellung, die er zu den beiden Fürsten hatte. Ludwig XI., dem er als Günstling zu Dankbarkeit verpflichtet ist, steht er in allzu verehrender Haltung gegenüber, während Karl, von dem er sich zurückgesetzt sieht, dessen Unternehmung gegen Neapel er mißbilligt, »auch wo er gelobt werden soll, nicht ohne Tadel« erscheint. »Die Wirkung, die das Buch hatte, ist seiner Neuheit, Freisinnigkeit und besonders der guten, patriotischen, vernünftigen Gesinnung zuzuschreiben, welche der Autor zeigt.« E. ist ein charakteristischer Erzähler der Epoche Ludwigs XI., der Regierung, die auch sonst den Übergang des mittelalterlichen zum modernen Staat bedeutet. In der Benutzung der wertvollen Erinnerungen ist wegen der Schlaueit und Ränkesucht des Verf. Vorsicht geboten. Vgl. Ranke, L. v., Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber. 3. Aufl. Leipzig 1884, S. 134 ff.

Windecke, E., Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds (bis 1442). Hrsg. v. W. Altmann. Berlin 1893. (D. Geschichtsschreiber d. dtsh. Vorzeit, Bd. 87.) Leipzig 1899.

Reicht eigene Erlebnisse in die Geschichte der Zeit Sigismunds.

Endlicher, St. L., Aus den Denkwürdigkeiten der Helene Kottnerin. Leipzig 1846.

Behandelt in lebendiger Schilderung und treuherziger Art die Schicksale der Witwe Albrechts II., Elisabeth, und ihres nachgeborenen Sohnes Ladislaus in den Jahren 1439–40.

[Eyb, Ludwig der Ältere v.] Mener, Chr., Aus dem Gedenkbuch des Ritters Ludwig d. Älteren von Eyb, Hofmeister und Rat des Markgrafen Alb. Achilles von Ansbach. Ansbach 1890.

—, Denkwürdigkeiten brandenburg. Fürsten. Hrsg. v. E. Höfler, Bayr. 1849. Diese »Denkwürdigkeiten, die die Mitte einhalten zwischen einer Chronik der Hohenzollern und der tagebuchartigen Aufzeichnung der eigenen Erlebnisse, reichen von den Tagen, da ein Hohenzoller sich um die Wahl Rudolfs von Habsburg verdient machte, bis 1486, dem Tode des Kurfürsten und Markgrafen Albrecht Achilles. Die Darstellung zeugt von Wahrheitsliebe, ist aber insofern tendenziös, als sie aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft ableitet. Sie will auch die Wege angeben, auf denen das Fürstenhaus, dem er dient, zu größerer Macht emporsteigen könne« (Jansen).

Krafft, H. U., Reisen und Gefangenschaft. Ed. R. D. Haßler. (Bibliothek des Literar. Vereins, Bd. 61.) Stuttgart 1867.

Ulrich Krafft unternahm im Dienste des Augsburger Kaufhauses Mannlich mehrere Reisen, die ihn nach der Schweiz, Süd-Frankreich, Marseille und

Tripolis führten. In Tripolis geriet er infolge des Bankrotts seiner Herren ins Schuldgefängnis, in dem er drei Jahre festgehalten wurde. Nach wiedererlangter Freiheit kehrte er nach Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten in seine schwäbische Heimat zurück. Zeigt schon der äußere Lebensgang, welcher bewegtes Leben Ulrich Krafft geführt hat, so bezeugen andererseits seine Aufzeichnungen seine unverwüßliche Freude am Leben, nie versiegende Hoffnungsfreudigkeit und trotz allen Dranges nach der Fremde eine stark ausgeprägte Heimatsliebe.

Dürer, Albrecht, Tagebuch seiner Niederländischen Reise (1520). Leipzig 1914.

—, Schriftlicher Nachlaß. Familienchronik. Gedenkbuch. Tagebuch der niederländischen Reise. Briefe. Reime. Auswahl... Hrsg. v. E. Heidrich, Geleitwort v. H. Wölfflin. Berlin 1910.

In der Absicht, sich von dem neuen Kaiser Karl in Aachen sein Jahresgehalt bestätigen zu lassen, tritt Dürer im Jahre 1520 — damit gleichzeitig dem in der Zeit liegenden Bildungseifer genügend — seine Reise in die Niederlande an. Aus den Eindrücken, die Städtebilder und alte Meister hinterlassen, entwirft er Porträts niederländischer Kultur, wie sie ihm die verschiedenen Stationen seines Reiseweges jeweils eingeben. Daneben spielen historische Ereignisse — die Kaiserkrönung und mittelbar Luthers Entfernung nach dem Wormser Reichstag — hinein. Trotz ehrenvoller Aufträge kehrt D. dann im Juli 1521 — die Schenkung war ihm schon im November bewilligt worden — nach Nürnberg zurück »aus sonder Lieb und Neigung, so ich zu dieser ehrbern Stadt als meinem Vaterland getragen...«.

—, Briefe, Tagebücher und Reime. Hrsg. von H. Wolff. (Voigtl. Quellenbücher Bd. 25.) 2. Aufl. Leipzig 1914.

Vollständige Ausgabe der hinterlassenen schriftlichen Aufzeichnungen: Familienchronik, Gedenkbuch, Aufzeichnungen über ein Traumgesicht, Briefe, Niederländisches Tagebuch und Reime.

Pirckheimer, Willibald, Schweizerkrieg. Hsrg. v. R. Rück. Beigegeben ist die bisher unedierte Autobiographie Pirckheimers. Münch. 95. Einer der begabtesten und einflußreichsten Wortführer des deutschen Humanismus — einem Nürnberger Patriziergeschlecht entstammend, Mitglied des Nürnberger Rats — hatte P. 1499 die Nürnberger Truppen in dem Reichskriege gegen die Schweizer befehligt. In der Darstellung ist ihm die Hervorhebung der persönlichen Erlebnisse die Hauptsache, und diese machen noch heute den Hauptwert des Werkes aus, das als historische Quelle kaum zu benutzen ist (»...daß der Autor die Zeitgeschichte zu behandeln übernimmt, daß er nicht einseitig wie die meisten anderen Geschichtsschreiber jener Tage, die entfernte Vergangenheit oder höchstens das Mittelalter darstellt, sichert ihm einen ehrenvollen Platz unter den Historikern«). Vgl. Roth, F., Willibald Pirckheimer. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Halle 1887.

Pirckheimer, Charitas, Denkwürdigkeiten. Hrsg. von E. Höfler. Quellensammlung z. fränkischen Geschichte, 4. Bd. Bamberg 1853.

Seine Schwester — eine der gelehrtesten Frauen ihrer Zeit — beschreibt als Äbtissin des Klaraklosters in Nürnberg in ihren Denkwürdigkeiten vor

allen die Schicksale ihres Klosters. Vgl. auch: Loose, W., A. d. Leben d. Schar. P., Abtissin zu St. Clara in Nürnberg. Nach Briefen. Dresden 1870.  
 Loyola, J. v., Die Bekenntnisse des Ignatius von Loyola. Deutsch von H. Böhmer. Leipzig 1902.

—, Lebenserinnerungen. München o. J.

Der Stifter des Jesuitenordens begann in seinen letzten Lebensjahren (von 1553 an) seinem Lieblingschüler Luys Goncalves de Camara mündliche, ihn selbst betreffende Mitteilungen zu machen, von denen dieser notierte, soviel er konnte, um diese Notizen dann, sie zu einem Ganzen formend, einem Kopisten zu diktieren. Das so entstehende Werk — ein »Muster anschaulicher, realistischer Seelenschilderung« — war scheinbar noch vor Ignatius' Tod vollendet. »Nirgends wird die Darstellung überschwenglich oder erbaulich phrasenhaft. Er betrachtet äußere Symptome der Heiligkeit, wie z. B. Visionen, mit Mißtrauen, ja beinahe mit nüchterner Skepsis...«. »Er kann dies um so ruhiger tun, als er an der Möglichkeit echter überweltlicher Erscheinungen an sich nie gezweifelt hat. Er denkt sich als sein Publikum die künftigen Streiter der Jesuskompanie.... Es Selbstbiographie wurde bald weltbekannt.« S.: Fueter, Gesch. d. neueren Historiographie, S. 282; vgl. auch: J. Susta, »J. v. Loyolas Selbstbiographie« (Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschg. 36 [1905], 45 ff.) und: Gothein, J. v. L., Halle 1885.

Ausgewählte Selbstbiographien aus dem XV.—XVIII. Jahrhundert. Hrsg. v. Christian Meyer. Mit 4 Porträt-Tafeln. Leipzig 1897.

Inhalt: I. Die Selbstbiographie des Burkhard Zink. II. Chronik der Familie Dürer. III. Aus der Selbstbiographie von Thomas und Felix Platter. IV. Aus der Selbstbiographie des Bartholomäus Gastrow. V. Aus der Selbstbiographie des Lukas Geizkofler. VI. Aus der Selbstbiographie des Elias Holl. VII. Aus dem Lebensgang eines evangelischen Geistlichen und Gelehrten im 17. u. 18. Jahrhundert (J. L. Höcker).

Stromer, Ulman, Püchel von mein geslechet und von abenteuer. Hrsg. v. K. Hegel. (Chroniken der deutschen Städte. Bd. 1.) Leipzig o. J. (Genannt sei auch: Tucher, E., Memorialbuch 1421/40; dgl. v. B. Tucher 1386—1454, hrsg. v. K. Hegel [Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 2 u. 10: ebenda Bd. 11: Muffel, Nik., Gedechnisse, hrsg. v. K. Hegel]).

Zink, Burkhard, (Chroniken der deutschen Städte, Bd. 5). Leipzig o. J.

Platter, Thomas, Geisthirt, Seiler, Professor, Buchdrucker, Rektor.

Ein Lebensbild aus dem Jahrhundert der Reformation, hrsg. v. H. Kohl. (Voigtländers Quellenbücher, Bd. 21.) 2. Aufl. Leipzig o. J. (1918.)

—, Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. Mit Federzeichn. v. D. Ubbelohde. (Schaffsteins blaue Bändchen, 81.) Köln o. J. (1916.)

Platter, Felix, Tagebuchblätter aus dem Jugendleben eines deutschen Arztes des 16. Jahrhunderts. Hrsg. v. H. Kohl. (Voigtländers Quellenbücher, Bd. 59.) Leipzig 1913.

Platters, Thomas, u. Felix Platters... Lebensbeschreibungen. Hrsg. v. D. Fischer. (Erlebnis und Bekenntnis, Bd. 1.) Straßburg 1911.

Boos, H., Th. und F. Platter. Zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts. Leipzig 1878.

Reßler, Johannes, Sabbata. Chronik 1523–1539. Mit kleinen Schriften und Briefen hrsg. unter Mitwirkung v. E. Egli u. R. Schoch vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1901. Vgl. auch: Der deutsche Bauernkrieg in zeitgenöss. Quellenzeugnissen. Übertragen u. hrsg. v. H. Barge. I. Bd. (Voigtländers Quellenbücher, Bd. 71.) S. 101 ff.

Eine der ältesten bürgerlichen Hauschroniken ist die des Ulman Stromer, der einem Nürnberger Patriziergeschlecht angehörte und als Ratsangehöriger und reicher Bürger vielfach in den Geschäften der Stadt Zürich tätig war. Sein Wunsch war, eine Stadt-, Reichs- und Familiengeschichte zu schreiben. Sein Stil ist knapp, einfach, unpersönlich. Seine Aufzeichnungen gewähren jedoch einen Einblick in das Leben und Streben eines Bürgers, in seine Erkenntnisse und Erfahrungen, weniger dagegen in seine politische Tätigkeit, wie denn überhaupt dem Patrizier seiner Zeit politische Zurückhaltung und Vorsicht angemessen schien. Belebter, persönlicher sind die Aufzeichnungen des Augsburger Kaufmanns Burkhard Zink, der ein Jahrhundert später lebte. Seine Selbstbiographie, die in die eigentliche Chronik als gesonderter Teil eingefügt ist, steht auf einer wesentlich höheren Höhe als die des Ulman Stromer. Aus ihr geht die freie Lust an der Erzählung von Lebensschicksalen um ihrer selbst willen hervor, sein Bestreben ist, das Ganze des Lebens darzustellen. Die zu den jeweiligen Zeitereignissen eingestreuten religiösen und moralischen Bemerkungen deuten auf den stark religiösen Zug des Verfassers hin. Kaum ein Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert ist in solch lebendiger Darstellung wiedergegeben, wie das des Burkhard Zink. »Der Stil ist klar, anschaulich, bildkräftig und belebt durch allerhand sprichwörtliche Wandlungen, so daß man sich der frischen Sinnlichkeit in der Darstellung freut und die Chronik angenehm und leicht lesen kann.« (Mahrholz.) Kulturelle und geistige Erscheinungen des 16. Jahrhunderts beleben die chronikartigen (von Gust. Freytag als Quelle zu seinen »Bildern aus der deutschen Vergangenheit« benutzten) Berichte der beiden Platter von dem Wachstum ihres Hauses: Th. Platter, dem Volksmilieu entstammend, wird – von einem plötzlich erwachten Wissensdrang getrieben – aus der Gleichförmigkeit des bauerlichen Lebens in das wechselvolle eines fahrenden Schülers hinübergedrängt. Auf seinem Zuge durch die Welt in seine Schweizer Heimat zurückfindend, läßt er sich schließlich (nachdem er sich während seiner Studien dem Seiler- und Buchdruckerhandwerk gewidmet hatte) in Basel nieder, wo er wohlhabend und geachtet als Buchdruckereibesitzer und Vorsteher der gelehrten Schule an seinem Lebensabend auf Veranlassung seines Sohnes diesen Rückblick auf seine Geschichte entwirft. Der Sohn Felix Platter, ganz ein Kind des städtisch-bürgerlichen Milieus, mit mehr Sinn für Individualität und seelische Differenzierungen begabt, setzt die Hauschronik in derselben behaglichen Breite fort. Das Haus eines angesehenen Bürgers tritt jetzt als Rahmen zu der Kindheitsgeschichte an die Stelle der ländlichen Welt, in der der Vater als Hirtenbube aufwuchs, und dem Hintergrund gemäß verläuft auch das weitere Leben des Bürgersohnes, der nach umfassenden Studien, Bildungsreisen und Erlangung des Doktorgrades die – als Arzt und Professor an der Hochschule seiner Vaterstadt Basel beschlossene – Gelehrtenlaufbahn einschlägt, in



anderen Bahnen. Wie Thomas Platter war auch Johannes Kessler von einfacher Herkunft, auch ihn trieb der Drang nach Höherem in die Fremde, auch er war nach Abschluß seiner Wanderjahre genötigt, ein Handwerk zu betreiben. Er wurde Sattler, bald aber von seiner Vaterstadt St. Gallen zum Lehrer an der lateinischen Stadtschule berufen, später zum Prediger an der Stadtkirche ernannt und starb 1574 als Antistes der ev. Kirche St. Gallens. Aus seinen »Sabbata« (in den Feier- und Mußestunden niedergeschrieben) ist besonders sein Bericht von seinem Zusammentreffen mit Luther im Schwarzen Bären in Jena hervorzuheben, sowie die Mitteilungen über die Wiedertäuferwirren in der Schweiz und die Kämpfe um die Durchführung der Reformation in St. Gallen.

Götz von Berlichingen. Lebensbeschreibung Herrn Gözens von Berlichingen. Nach der Ausgabe von 1731 hrsg. v. A. Leizmann. (Quellen-schriften zur deutschen Literatur, 2.) Halle 1916.

Des Ritters Götz von Berlichingen Lebensbeschreibung. Hrsg. von R. Wollf. (Die Bücher der Lese.) München 1911.

—, Leben, Fehden und Handel des Ritters G. v. B. Von R. Kohlrausch. (Memoirenbibliothek III, 8.) Stuttgart o. J. (1910.)

Götz v. Berlichingens Lebensbeschreibung. (Recl.) Leipzig v. J.

Sastrow, Bartholomäus, Ein deutscher Bürger des 16. Jahrhunderts. Schilderung des Stralsunder Bürgermeisters. Hrsg. v. H. Kohl. (Voigtländers Quellenbücher, 38. Bd.) Leipzig 1912.

Sastrow behandelt die Jahre 1520/55. Vgl. den eingehenden, an Literaturnachweisen reichen Artikel v. Pyl, Allg. Deutsche Biogr., XXX, S. 298 ff. Ebenfalls Stralsunder Bürgermeister war:

Genskow, Nik., Tagebuch von 1558/67, hrsg. v. E. Zober (Stralsunder Chroniken, Bd. 3.) Stralsund 1852. (Vgl. Pyl, Allg. Deutsche Biogr., VIII, S. 593 ff. u. J. Fabricius in Hansische Geschichtsblätter, 1861, I, S. 172 ff.)

Sastrow, B., u. Schweinichen, Hans v., Lebenserinnerungen. Deutsches Bürgertum u. deutscher Adel im 16. Jahrh. Bearb. v. M. Goos. 2 Tle. in 1 Bde. (Bibl. wertvoller Memoiren II.) Hamburg 1907.

Schweinichen, Hans v., Memorialbuch der Fahrten und Taten des schlesischen Ritters H. v. S. Nach seiner eigenhändigen Aufzeichnung aufs neu an Tag geben durch E. Hegaur. München 1911.

—, Neu hrsg. v. E. v. Wolzogen. Berlin 1907.

—, Denkwürdigkeiten des H. v. Schw., hrsg. v. Desterley. Breslau 1878. Reichen bis 1602. D. gibt Einleitung über Handschriften der Denkw. und Bericht über andere Werke Schweinichens. (S.: E. Butke, Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, S. 360 ff.)

Der Zweck der Lebensbeschreibung des Götz von Berlichingen war, sein Verhalten im öffentlichen Leben zu rechtfertigen. Von seinem Familien- und Privatleben erfährt man in diesen Aufzeichnungen fast gar nichts. Zunächst behandeln sie seine Jugend, Erziehung, Ausbildung im Kriegshandwerk und den Dienstverhältnissen zu seinem Herrn und Fürsten. Im Mittelpunkt steht Götz's Beteiligung am Bauernkriege, aus der ihn die größten Vorwürfe erwachsen sind. Er aber behauptet, nur mit Widerstreben den Oberbefehl als Hauptmann übernommen zu haben, und das

rein im Interesse der Fürsten, Grafen und Ritter selbst. Mit einer frommen Apostrophe wendet sich Götz an das Gerechtigkeitsgefühl des Lesers und beschließt damit seine Lebensbeschreibung. Die einfache Frömmigkeit, die offene, redliche Art des Verfassers ist geeignet, den unbefangenen Leser für sich einzunehmen und ihn von der Lauterkeit seiner Motive zu überzeugen. Allein — dem Historiker erscheint Götz von Berlichingen, der »ganz und gar in den beschränkten und selbstsüchtigen Anschauungen und Überlieferungen seiner Standesgenossen« aufging, und dem es »Genuß und Geschäft zugleich« war, »auf dem Wege der Gewalt für sich und andere zu erreichen, was er sich einmal willkürlich genug als sein oder anderer Rechte ausgedacht hatte«, in weit ungünstigerem Licht. Er kommt zur Erkenntnis, »daß Götz keineswegs der Mann allgemeiner und höherer, etwa nationaler Gedanken war, ja er wird bei genauerem und strengerem Zusehen sogar zu dem Ergebnis gelangen, daß derselbe überhaupt aller Idealität im Leben bar gewesen, und daß all sein Tun und Lassen von keinem, wenn auch nur latenten sittlichen Grundgedanken getragen war. (Vgl. Wegele, »Götz von Berlichingen und seine Denkwürdigkeiten« in »Vorträge und Abhandlungen«, Leipzig 1898, S. 141 ff.) — Das Bestreben, seine Memoiren in größtmöglicher Vollständigkeit niederzulegen, beseelt Bartholomäus Castrow, worauf schon der umständliche, weitschweifige Titel schließen läßt. Sie sind in vier Teile gegliedert: der erste enthält die Geschichte seiner Familie, seine Geburt und Erziehung, Studien- und Lehrjahre, und schließt mit seiner Rückkehr aus Italien, wohin er sich begeben hatte, um den Nachlaß eines in Rom verstorbenen Bruders zu ordnen. Der zweite Teil handelt von seiner Tätigkeit in der fürstlichen Kanzlei, von den Reichstagen, die er im fürstlichen Dienst besucht, seinen Reisen im Auftrage der Herzöge von Pommern u. endet mit der Übersiedlung Castrows nach Greifswald, wo er sich als Rechtsanwalt niedergelassen hatte. Der dritte Teil befaßt sich mit der Hochzeit u. Ehe, mit mannigfachen Prozessen u. Berufsgeschäften, häuslichen und städtischen Ereignissen und schließt mit dem Eintritt Castrows in den Stralsunder Magistrat. Der vierte Teil, der verlorengegangen ist, schien von der Führung städtischer Ämter gehandelt zu haben und war wohl eine Rechtfertigung seiner Amtsführung gegen verleumderische Angriffe. — Beachtenswert an diesen Memoiren ist die gewissenhafte Gliederung der einzelnen Teile, die ihrerseits wieder nach sachlichen Gesichtspunkten in einzelne Bücher und Kapitel gegliedert sind. Eine gewisse Popularität hat sich Hans von Schweinichen (Schlesier!) Buch der Fahrten erworben. Es schildert mit ergötzlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit das Leben und Treiben an den Fürstenhöfen, mit seinen Trinkgelagen und Banketten, berichtet von erpresserischen Pumpversuchen und üblen Geldgeschäften, von den Händeln mit Standesgenossen und den kaum verhüllten Bettelfahrten eines verlotterten Fürsten.

Weinsberg, H. v., Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, hrsg. v. Höhlbaum u. Lau (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskde. 3, 4, 16), Bonn 1886, 87, 97, 98.

Kölner Ratsherr. Kulturgeschichtlich wichtig, aber auch für die politische Geschichte (ebenso wie Castrow) wegen der Begegnungen mit großen Männern und der aktiven und passiven Teilnahme an wichtigen Ereignissen. Genannt sei auch:

Meyer, Ehr., Die Hauschronik der Familie Holl (1487–1646), insbes. d. Lebensaufzeichnungen d. Elias Holl, Baumeister der Stadt Augsburg. München 1910.

Schertlin von Burtenbach, S., Leben und Taten des S. Schertlin... durch ihn selbst beschrieben. Nach der eigenen Handschrift des Ritters hrsg. v. Schönhut. Münster 1858.

—, Leben u. Taten des weiland wohlledlen Ritters S. Schertlin v. Burtenbach. Durch ihn selbst deutsch beschr. Aufs neu in Druck geben v. E. Hegauer. München 1910.

Vgl. A. Stern, All. Dtsch. Biogr. XXXI, S. 132 ff. Sein Thema: Seine in die polit. Ereignisse der Zeit verflochtenen kriegerischen Unternehmungen u. Handel.

Bugbach, Joh., Chronika eines fahrenden Schülers oder Wanderbüchlein. Übersetzt v. D. J. Becker. Regensburg 1869.

—, Wanderbüchlein. (Ins.-Bücherei 26.) Leipzig v. J.

Bugbach war nach manchen Abenteuern als fahrender Schüler und nach kurzer Tätigkeit als Klosterschneider in Johannisberg am Rhein und einer entbehrungsreichen Studienzeit in Deventer bei Alexander Hegius im Jahre 1500 ins Kloster Laach eingetreten. Sechs Jahre darauf, in der Erinnerung an seine mannigfachen überstandenen Gefahren und Mühsale und in dem Gefühl, nunmehr den ruhigen Hafen gefunden zu haben, schrieb er lebendig und anschaulich seine Erlebnisse bis zum Eintritt ins Kloster in lateinischer Sprache nieder, um damit seinen Stiefbruder in den Mühsalen seines Schülerlebens aufzurichten und ihn zum Eintritt ins Kloster zu bewegen.

Gresbecks, Meister Heinrichs, Bericht von der Wiedertaufe in Münster, hrsg. v. Cornelius (Geschichtsquellen d. Bistums Münster, 2. Bd.). Münster 1853.

Wichtige Quelle. Längere Einleitung über die Quellen des Münsterschen Aufstands beigegeben und Angaben der wenigen positiven Daten über G. und Kennzeichnung seiner Eigenart. G. ist von Haus aus Tischler und spielt eine erhebliche Rolle bei dem Aufstand in M. (1534/35.)

Zwischem, W. van, Tagebuch des schmalkaldischen Donaukrieges, hrsg. v. Druffel. München 1877.

Ausgabe mit eingehendem Kommentar und ausführl. Einl. unter Ausbeute Münchener archival. Materials. Vgl. P. L. Müller, Allg. Dtsch. Biogr. XXXIX, S. 699 ff. Reicht vom 10. April bzw. 24. Mai 1546 bis 8. Januar 1547. Beispiel dafür, daß die Tagebücher oft geschichtlich ergebnisreich sind, die von Zeitgenossen stammen, die entweder nur in zweiter Reihe stehen, aber viel mitanzusehen Gelegenheit hatten oder gut unterrichtet sind, ohne innerlich allzu stark beteiligt zu sein.

Zimmerische Chronik, hrsg. v. Barad. 4 Bde. 2. Aufl. Freiburg und Tübingen 1881/82.

—, Auswahl von H. Stöhr. Leipzig v. J.

Diese Chronik (abgeschlossen 1566), die Uhland bereits für die Forschungen zu seiner Schwäbischen Sagenkunde benützte, will zunächst die Geschichte des Hauses des süddeutschen Adelsgeschlechts derer von Zimmern darstellen, die im oberen Neckartal bei Rottweil und in der Bodenseegegend ansässig waren, und nach der Meinung des Chronisten einen erlauchten,

bis in die graueste Vorzeit hineinführenden Ursprung haben. Doch begnügt der Verf. sich nicht mit der Geschichte des Hauses allein, sondern bringt mit besonderer Freude auch gleichzeitige Ereignisse, erwähnt Personen, die mit ihnen im Zusammenhang stehen, geht bei ihren Schilderungen bis ins Einzelne, wodurch die Darstellung zwar eine gewisse Weitschweifigkeit erhält, die sie an Einheit und Übersichtlichkeit einbüßen, anderseits aber gerade durch sie die Lektüre gewinnen läßt, wie es denn überhaupt in der Absicht des Verf. liegt, Abwechslung in sein Werk zu bringen (IV, S. 13 ff.). Die historischen Mitteilungen für das 16. Jahrh., auch für den Ausgang des 15. Jahrh., sind zuverlässig, während die Ereignisse, die dem Verf. zeitlich und örtlich fernstanden, nicht selten in verkehrtem Licht erscheinen (Einzelheiten, die sachlich auseinanderliegen und chronologisch unvereinbar sind, werden z. B. oft als Ursache und Folge in Zusammenhang gebracht). Der Historiker muß die Chronik als kulturgeschichtliche Quelle mit Vorsicht benutzen.

[Geizkofler, Lukas.] Wolf, A., Lucas Geizkofler und seine Selbstbiographie. 1550–1620. Wien 1873.

Die Geizkofler hatten von der Mitte des 15. Jahrhunderts an ihr Geschlechtsregister fortgesetzt und so von Generation zu Generation die wichtigsten Ereignisse der Familie verzeichnet. Die späteren Familienglieder fügten dann nähere Nachrichten über ihre Lebensverhältnisse hinzu, woraus so eine vollständige Hauschronik entstand. Lucas Geizkofler berichtet in kunstloser Schlichtheit von seiner Studienzeit in Straßburg, Paris und Dole, sowie von der Bartholomäusnacht in Paris, die er miterlebte. Seit von 1550/90. Seine Aufzeichnungen geben wertvolle kulturgeschichtliche Einblicke in die religiösen, politischen und volkswirtschaftlichen Zustände während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Reformationsversuche in Italien, Beginn des Protestantismus in Tirol, Macht des Fuggerischen Hauses). A. W. schickt eine kurze Einleitung voran, in der er auf S. 4 eine Reihe ähnlicher Lebenserinnerungen aufzählt, erz. G.s Leben bis 1620 u. berichtet über d. Geschlecht d. G. 1430–1730. Ebenfalls Tiroler ist:

Richmair, G., dessen »Denkwürdigkeiten 1519–53« von Karajan in den *Fontes rerum Austriacarum* (I, I, 417 ff.) herausgegeben sind.

Über R. (der Hofrichter des Klosters Neustift b. Bozen war) vgl. Feißberg, Allg. Dtsch. Biogr. XVI, S. 17 ff. u. A. Wolf, Geschichtliche Bilder aus Osterreich, Wien 1878. In *Fontes rerum Austriacarum* auch: S. v. Herbersteins Erinnerungen. H. ist österreichischer Edelmann und berichtet bes. über seine Gesandtschaftsreisen und das Treiben an den besuchten Höfen. Vgl. Geiger, Allg. Dtsch. Biogr. XII, S. 35 ff.

Tichtel, J., Tagebuch 1477/95, hrsg. v. Th. G. v. Karajan (*Fontes rerum Austriacarum* I, I. und ebda. auch A. Wolf, Die Selbstbiographie Christoph v. Thein 1453–1516).

Tichtel war Arzt in Wien — sein Tagebuch gibt einen Einblick in Auffassungen und Lebensführung einer Gesellschaftsschicht, deren Eigenart den Blicken des Geschichtschreibers sonst unzugänglich ist.

Burcardus, Joh., Alexander VI. und sein Hof. Hrsg. v. Ludwig Geiger. (Auswahl.) Luz? Memoirenbibl. IV, 3. 11. Aufl. Stuttgart v. J.

Der Elßässer B. (eig. Burchard), Jurist, nicht Kleiker, war Zeremonienmeister unter Papst Alexander VI. (Borgia) und seinen zwei Nachfolgern.



Seine »Diarien«, fast ohne Reflexionen (nur kurze Charakteristiken beim Ableben berühmter Personen), enthalten meist Tagesberichte in kunstlos-nüchternem Chronikstil, sachlich (B. gibt stets an, wo er Augenzeuge war), scheinbar teilnahmslos, tatsächlich unparteiisch nach Ansicht der historischen Kritik, mindestens ohne Feindschaft gegen Alexander und seine Familie. Alles steht unverbunden nebeneinander, doch ermöglicht L. Geigers gut-populäre historische Einleitung (86 S.) die Gewinnung eines Gesamtbildes. Diese Auswahl (gut ein Viertel des Originals, s. Einl. S. 87) umfaßt breite minutiös genaue Schilderungen des Zeremoniells bei hohen Kirchen- und vatikanischen Hoffesten verschiedenster Art, dazu Zeitgeschichtliches (Mraubzüge Cesare Borgia, viele politische Morde), und einiges über die berühmten Sittenzustände des damaligen römischen Klerus. Ausführliche Inhaltsübersicht, aber kein Register.

Ghiberti, L., Denkwürdigkeiten des Florentiner Bildhauers Lorenzo Ghiberti. Zum erstenmal ins Deutsche übertragen von Jul. Schlosser. Berlin 1920.

»... die älteste Selbstschilderung eines Bildkünstlers, die wir kennen, keine Erzählung äußerer Schicksale, sondern ausschließlich auf das, was den Künstler ausmacht, das Leben in seinen Werken Bedacht nehmend, demnach der alte »ricordo«, die Haus- und Werkstattaufzeichnung zu besonderer Höhe des Aus- und Umblicks gesteigert und geläutert. Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen, bevor wieder ein Bildner in dieser Art zur Feder gegriffen hat: Benvenuto Cellini.«

Das Leben des Benvenuto Cellini. Selbstbiographie. In neuer Aufl., übersetzt v. Conrad. Stuttgart 1920. Siehe auch: Goethes Kunstschriften. Hrsg. v. M. Hecker. Leipzig 1910 u. in anderen Ausgaben der Werke Goethes.

Der »seltsam leuchtende Stern Benvenuto Cellini« zieht, in seinen Strahlenkreis ein farbenprächtiges Stück Renaissanceleben vom Hofe der Medici und aus den Werkstätten florentinischer Künstler einfangend, dabei sich selbst in seiner Vielseitigkeit als Goldschmied, bildender Künstler, Musiker und Dichter beleuchtend, vorüber: »In einer so regsamen Stadt zu einer so bedeutenden Zeit erschien ein Mann, der als Repräsentant seines Jahrhunderts und vielleicht als Repräsentant sämtlicher Menschheit gelten dürfte« (Goethe). Eine Selbstbiographie, die den Künstler unsterblicher gemacht hat als seine Werke, und in deren Spiegel man — nach Goethe — das ganze Jahrhundert deutlicher sieht »als im Vortrage des klarsten Geschichtsschreibers«. Für die »Schilderung Cellinis« vgl. d. unübertreffliche, knappe Charakteristik Goethes im »Anhang zur Lebensbeschreibung des B. C.«, Abschnitt XII.

Des Girolamo Cardano von Mailand eigene Lebensbeschreibung. Jena 1914.

Die aus Erinnerungen und Aufzeichnungen zusammengestellte Selbstbiographie des in Mailand geborenen Arztes, Mathematikers und Naturforschers — einer der universellsten Geister der Renaissance — enthält den Lebenslauf des vom Schicksal verfolgten Sonderlings, über den dieser mit einer durch traurige Erfahrungen gewonnenen Skepsis, rückblickend in der knappen Form des Wissenschaftlers berichtet. Der äußere Werdegang verläuft vorwiegend im Rahmen der bürgerlichen Welt, deren buntes Bild

der verschiedensten Stände (Bürger, Handwerker, Studenten, Professoren zur Zeit der Hochrenaissance) der kulturgeschichtlichen Forschung — gewissermaßen als Ergänzung zu Cellini — reiches Material an die Hand gibt.

Die Selbstbiographie des Kardinals Bellarmin. Lateinisch und deutsch mit geschichtl. Erläuterungen hrsg. v. Joh. Jos. Ign. v. Döllinger u. Fr. Heinr. Rensch. Bonn 1887.

Das Buch enthält eine Selbstbiographie Bellarmins, die bis zum Jahre 1613 geht; als Erläuterungen dazu aus gedruckten und ungedruckten Quellen geschöpfte Mittheilungen über die schriftstellerische und kirchlich-politische Thätigkeit des Jesuiten, ferner solche über die Zustände und Vorgänge im damaligen Rom, daneben einen Bericht über die Verhandlungen zu B.s Heiligsprechung (1627 begonnen, wiederholt abgebrochen und 1827 wieder aufgenommen).

Montaigne, M. v., Ausgewählte Essays. Hrsg. v. Hoffmann. Berlin 11. —, Ausgewählte Essays. Hrsg. v. F. Groß. (Dtsch. Bibl. 99.) Berlin o. J.

Schöpfer und einer der besten Vertreter des Aphorismus, der als echter Ästhet — sich hinter seinem Stil (nicht auf das Thema kommt es hier an, sondern auf die Form, die ich ihm gebe), seinem Skeptizismus, seiner scheinbaren Gleichgültigkeit, seiner Ironie verbergend — die Züge seines Selbstporträts zwischen Impressionen, Gedanklichem, Satiren und fragmentarischen Bekenntnissen — die überall an, nirgends ausdeuten — aufteilt.

—, Reisetagebuch. Übersetzt u. eingeleitet v. O. Fläke. (Gesammelte Schriften. Bd. 7.) München 1915.

M. hatte (zum Besuch der Gesundbrunnen) die Reise 1580 zu Pferde unternommen. Er zieht von Frankreich aus durch Lothringen und Elsaß, über Baden in die Schweiz und von da nach Augsburg und München, Tirol und endlich nach Rom. »M., ein der römischen Kirche, wie dem Königthum treulich und eifrig zugethener Ritter, unternimmt die Reise, acht Jahre nach der Pariser Bluthochzeit und sucht in Deutschland eifrige, freye Unterhaltung mit katholischen sowohl als protestantischen Geistlichen und Schullehrern über abweichende Glaubensbekenntnisse und Meinungen, wozu er sich der ihm geläufigen lateinischen Sprache zu bedienen weiß. — Sodann, obgleich fest an gewissen Vorurtheilen und Gewohnheiten hangend, betrachtet er ganz frey gesinnt, mit der heitersten Gerechtigkeit und Billigkeit, weltfremde Zustände und weiß sie dergestalt zu schätzen, daß er die deutschen Einrichtungen, es sey nun an Baulichkeiten, Hausrath, Bedienung und Tafel, sowie polizeiliche Ordnung und Reinlichkeit, durchaus der franz. Lebensweise vorzieht.« (Goethe im Vorw. zum Deutschen Silblas.)

Theodor Agrippa d'Aubigné's Selbstbiographie. Hrsg. von Otto Fischer. (Erlebnis und Bekenntnis, Bd. 1.) München 1911.

»Ihr Schauplatz ist Frankreich, ihre Kulissen sind die Wälle der Festungen, die Heerstraßen und Schiffe, die Säle der Schlösser, ihre Szenen der Rauch der Schlachten, Wälle, Jagden und Ritte, der Zank der Versammlungen und die Intrigen der Höfe, ihre Personen die Soldaten, der Adel, die Fürsten, die Geistlichen: in ihrer Mitte Frankreichs großer König Heinrich IV.« Agrippa selbst — ein humanistisch gebildeter Ritter, als leidenschaftlicher Hugenott mitten in die erbittertsten Kämpfe hineingestellt, bald Gegner, bald Günstling des Königs, nach dessen Ermordung überall der

Feindschaft ausgesetzt, schließlich — geächtet — in Genf, wo man ihn ehrt und seinen Rat nachsucht, eine Zuflucht findend.

**Valois, M. v.**, Lebenserinnerungen. Nebst anderen Dokumenten zu ihrem Leben, hrsg. von B. Rhein. München 1922.

Die Erinnerungen der Königin von Navarra und Frankreich (sie verließ den Thron nach 27 jähriger kinderloser Ehe mit Heinrich IV., um einen Dasein voll verschwenderischer Feste und wechselnder Liebesabenteuer zu leben) beginnen mit dem Jahre 1568 und führen bis 1582. Besonders bemerkenswert für die Zeit der Hugenottenkriege des 16. Jahrhunderts, die nicht nur religiöse Auseinandersetzungen waren, sondern auch Reibereien zwischen Adelsparteien, die Macht im Staate suchten. Diese Kriege sind arm an großen Gesichtspunkten, reich an unerwarteten Zwischen- und Wechselfällen und Intrigen. Dies günstiger Boden für Memoiren, die sachlich durchaus nicht einwandfrei sind (die vorliegende entbehrt der geschichtlichen Objektivität), aber in den Interessenzkreis der damaligen Hauptbeteiligten im Kampfe versetzen, besonders der Rivalen am Königshof. Vgl. **G. Miß:** »Die Autobiographie der franz. Aristokratie d. 17. Jahrhunderts«, S. 200 in: »Deutsche Vierteljahrschrift f. Literaturwiss. u. Geistesgesch.«, Heft 2, Halle 1923.

#### 17. Jahrhundert:

**Kriege**, Aus dem großen. Schilderungen und Berichte von Augenzeugen. Ausgewählt und bearbeitet von Gerhard Krügel. (Sammlung »Erlebtes und Erschautes« Nr. 2.) Leipzig o. J.

Die Zeit des 30 jährigen Krieges ist nicht sehr reich an Memoiren und Tagebüchern (vgl. Einl. S. 17), hat dafür aber einen selbstbiographischen Roman geliefert: Grimmelshausens Simplicissimus. Die Auswahl enthält: Der Tag von Magdeburg. D. Gesch. d. Oberstadtschreibers Frieße; Kroatengreuel. A. d. Magdeb. Chronik v. 1631/32; Auf den Trümmern d. Stadt v. D. v. Guericke; D. Schicksale d. Pfarrers M. Boezinger.

**Seele**, die letzte. Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert. [Von J. E. Masius.] Hrsg. von D. v. Leirner. München 1921.

Ein Dorfpfarrer gibt in urwüchsiger Sprache einen erschütternden Bericht von den Erlebnissen seiner Gemeinde zur Zeit des 30 jährigen Krieges.

**Christian II. v. Anhalt**, Tagebuch 1620. Hrsg. v. A. Krause. Leipzig 1858.

Das Tagebuch behandelt seine Reisen in Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden. Vgl. Siebigk, Allg. Dtsch. Biogr. IV, S. 150 ff.

(**Ascher Levez.**) Die Memoiren des Ascher Levez aus Reichshofen im Elsaß (1598—1635), hrsg., übers. u. m. Anm. vers. v. Ginsburger. Berlin 1913.

A. ist einer der Verwandten des Cers Levy in Metz, des zweiten Gatten der Glückel von Hameln. Fülle hochinteressanter Mitteilungen, die Aufschluß geben über eigene Erlebnisse, die Schicksale der Judengemeinden von Hagenau und Metz um die Zeit des 30 jährigen Krieges. G. hat Personen und Orte nach Möglichkeit identifiziert.

**Glückel v. Hameln**, Denkwürdigkeiten der ... A. d. Jüdisch-Deutschen übers., m. Erläut. vers. u. hrsg. v. Dr. A. Feilchenfeld. Berlin 1920.

Die Glückel von Hameln (den Namen verdankt sie der Heimat ihres Gatten), Tochter eines Hamburger Juden — einer der ersten, denen dort

die Erlaubnis zur Niederlassung erteilt wurde — berichtet in Chronikartigem Stil von jüdischen Gemeinden, besonders von denen in Hamburg, Altona und Meß, wo sie die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte. Denkwürdigkeiten, die als Quelle für die Geschichte der deutschen Juden und ihres Kulturzustandes im 17. Jahrhundert die Kenntnis ihrer Familienverhältnisse, ihres geschäftlichen Lebens, ihrer Gemeindeordnung u. a. m. vermitteln. Der Herausgeber hat diese Memoiren, die mannigfache Zitate aus der Bibel, den nachbiblischen Schriften des Judentums und viele hebräische Wendungen und Sätze bringen, erstmalig aus dem Jüdisch-Deutschen (im Anhang 1. Seite Original!) übersetzt und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen.

Uriel Acostas Selbstbiographie. Lateinisch und deutsch Leipzig 1847;

—, Dokument eines Menschenschicksals. Das »Exemplar humanae vitae«, a. d. Lat. übers. v. D. Jandke. Aachen 1923.

In seiner kurzen, gerade in ihrer Gedrängtheit erschütternd wirkenden Selbstbiogr. spricht U. A. (eigentlich Gabriel) von seiner portugiesischen Herkunft (adliges Geschlecht jüdischen Ursprungs, deren Vorfahren man zur christlichen Religion gezwungen hatte), seinen Zweifeln an der christ-katholischen Religion, die ihn zum Alten Testament führen, seiner Übersiedlung nach Amsterdam und seinem Übertritt zum Judentum, seinen Kämpfen mit der Gemeinde (durch die Widersprüche, die sich ihm aus Moses' Lehre u. dem rabbinischen Judentum ergaben, und die ihn zu einer freien Auslegung der Gesetze führten, hervorgerufen), weiter über seine Exkommunikation, den über ihn verhängten Strafen, von seinem Widerruf, seiner Rückkehr in die Gemeinschaft, den erneuten Kämpfen, der erneuten 7jährigen Exkommunikation und der unwürdigen Buße, der er sich endlich unterwirft. Kurze Zeit darauf hat er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Kepler, Joh., Das Glaubensbekenntnis v. Joh. Kepler vom Jahre 1623. Hrsg. v. W. v. Dyk. München 1912.

K.s »Glaubensbekenntnis u. Ablehnung allerhand deshalb entstandener ungütlichen Nachreden«, (1911 im Predigerseminar in Wittenberg gefunden), bedeutet allem Anschein nach den Abschluß seines Streites mit der Kirche. Eine Apologie, in der er den Verdacht, als wolle er »eine eigene Confession« für sich in Anspruch nehmen, ablehnt, seine Stellung zum Apostolischen, zum Nicänischen und Athanasischen Glaubensbekenntnis klarlegt, zur Augsburger Confession, zum Concordienbuch u. a. Stellung nimmt. S. a. Mahrholz S. 95—97.

Pfarrer um die Wende des 17. Jahrhunderts:

Reinmann, J. Kr., J. Kr. K.s eigene Lebensbeschreibung oder historische Nachricht von sich selbst, namentlich von seiner Person und seinen Schriften. Hrsg. v. F. H. Theune. Braunschweig 1745.

Lucá, Kr., Der Chronist Kr. L. Nach einer von ihm selbst hinterlassenen Handschrift bearbeitet und mit Anmerkungen nebst einem Anhang versehen von Dr. Fr. Lucá. Frankfurt a. M. 1854.

Andréa, Joh. B., Selbstbiographie Joh. Bal. Andréa aus dem Manuskript übersetzt und mit Anmerkungen und Beilagen begleitet von Prof. Seybold. In Selbstbiographien berühmter Männer, hrsg. v. D. Chr. Seybold. Bd. 2. Winterthur 1799.



Reinmann. Arm an besonderen Erlebnissen. Die in eng gezogenem Kreis sich bewegende Laufbahn eines Hildesheimer Schulmannes und Predigers von einfacher Frömmigkeit. Ohne Gelegenheit und Anlage, aus seiner Studierstube und dem Kleinbürgertum seiner Umgebung hinauszukommen, ohne das Bedürfnis, an den Bewegungen und Streitigkeiten seiner Zeit tätigen Anteil zu nehmen, zerteilt sich sein Leben zwischen Beruf, Familie und Schriftstellerei. — Lucá. Die eifrige Beschäftigung mit Statistik, Genealogie u. a. m. mußte den Hofprediger (der in Brieg, Liegnitz und Kassel gewirkt hat) ganz von selbst zur Abfassung der eigenen Lebensbeschreibung führen. Gut gesehene, auf den verschiedenen Reisen (vornehmlich durch Holland) gesammelte Beobachtungen — die sich allerdings (nach der Meinung seines Herausgebers) zum großen Teil durch jene merkwürdige Ausführlichkeit und Gewissenhaftigkeit auszeichnen, die wohl geeignet sein dürfte, unser heutiges Lesertum zur Verzweiflung zu bringen — sind an dieser Lebensgeschichte hervorzuheben. — Andréa. Inhaltlich und sprachlich meisterhaft durchgebildet, gehört die Lebensbeichte dieses an allen Zeitfragen interessierten, nachreformatorischen Glaubenskämpfers unter die bedeutendsten Dokumente aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: »In den Aufzeichnungen des lutherischen Theologen und Gottesmannes rauchte und schwelte der 30jährige Krieg. Ihn bildeten Not und Leiden, hohe Gelahrtheit, Gottvertrauen und der Fleiß der Widersacher so trefflich durch und aus, daß er zuletzt auf der Höhe kirchlicher Ämter stehend, ein nur in Latein würdig zu beschreibendes Dasein gewann...« (Gottfried Keller.)

Mattheson, Ehrenpforte, Hamburg 1740, enthält über 40 Autobiographien deutscher Musiker des 17. und 18. Jahrhunderts, u. a.: Dreper, Francisci, Hoffmann, Kisten, Mattheson, Mox, Prinz, Raupach, Reimann, Sänden, Scheibe, Stölzel, Telemann, Volkmar, Walter, Fischer, Gebel, Graupner, Meute. (Nach Mahrholz.)

Madame de Beclier (Schwester Jeanne des Anges), Memoiren einer Besessenen von Soeur Jeanne; hrsg. v. Hanns Heinz Ewers. (Rara. Eine Bibliothek des Absonderlichen. Hrsg. v. H. H. Ewers u. H. Conrad. 2. Bd.) 4. Aufl. Stuttgart 1919.

Zum Teil eine den Feuertod des Pfarrers Urban Grandier, des unschuldigen Opfers der »besessenen« Nonnen von Loudun, rechtfertigende Schrift, in der Soeur Jeanne — in den Augen ihrer Zeit eine Heilige, in denen der Aufgeklärten eine Schwindlerin, auf jeden Fall eine hysterisch geartete Persönlichkeit — auf Befehl der Generaloberin der Ursulinerinnen die Erlebnisse während ihrer »Besessenheit« aufschreibt: »Der Weg, den sie ging, war unendlich mühsam und voller Dornen, aber er führte ans Ziel: der König und die Königin, ja der große Kardinal Richelieu selbst beugten sich ihren »Wundern... Sie hat die höchsten Triumphe gefeiert, ist, als Heilige von Hunderttausenden angebetet, durch ganz Frankreich gefahren, hat dann in Loudun ihr Kloster wieder bezogen, in ihrer Stadt, in der all ihre Widersacher längst zum Schweigen gebracht sind, und wo sie nun völlig herrschen kann.« Ohne die Qualen und Aufregungen der Besessenheit entbehren zu können, wendet sie sie jetzt in das entgegengesetzte Extrem, von sündhaften Vorstellungen zur himmlischen Liebe, zur »Gottesminne« der Mystik. »... nie hat irgendeine Frau glühendere, heißere Liebesbriefe geschrieben als Frau von Beclier... durch Vermittlung ihres Beicht-

vaters... an Jesus von Nazareth. Neben ihnen wird selbst die mit Recht hochberühmte Selbstbiographie der Heiligen Theresia zum blassen Schatten, wir haben kein Dokument, das ihnen irgendwie ebenbürtig zur Seite zu stellen wäre.«

**M**inon de Lenclos, Die Memoiren einer vielbegehrten Frau. Hrsg. v.

Eugen de Mirecourt. 1. deutsche Ausgabe von H. Eiler. Berlin v. J.

Eine schöne, geistvolle Frau, in deren Salon die ersten Staatsmänner, Schriftsteller und Künstler Frankreichs verkehren — eine der charakteristischsten Vertreterinnen des galanten Zeitalters — die den Hof Ludwigs XIV. aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte.

**R**ez, J. F. P. de G., Das Leben des Kardinal Rez von ihm selbst beschrieben. Übersetzt und hrsg. von H. Schnabel. (Erlebnis und Bekenntnis, Bd. 7.) Straßburg v. J. (1914.)

—, Denkwürdigkeiten. 3 Bde. München 1913.

Rez,oadjutor des Erzbischofs von Paris und bald dessen Nachfolger, genoß durch seinen scheinbaren Eifer im Amte hohes Ansehen. Verfeindete sich mit dem Minister Mazarin, dem Nachfolger Richelieus, und stellte sich an die Spitze der Fronde, d. h. des Adels, der sich, durch die neue Einstellung des Bürgertums auf den Staat beiseite geschoben, in ständiger Auflehnung gegen die Neuordnung des Staates wandte. Obwohl inzwischen zum Kardinal ernannt, wurde Rez nach Beilegung des Aufstandes verhaftet und dem Gefängnis zugeführt, aus dem er nach 18 Monaten entwich. Bis zum Tode Mazarins (1644) lebte er im Auslande, und mußte nach seiner Rückkehr nach Frankreich auf das Erzbistum Paris verzichten und erhielt statt dessen den Titel eines Abbé von St. Denis, als der er in größter Zurückgezogenheit bis zu seinem Tode lebte. Seinen Memoiren (die charakteristischsten für die Bürgerkriege der Zeit) schreibt Ranke (Französische Geschichte, Bd. 5, S. 213 ff.) »ein hohes, unvergleichliches literarisches Verdienst« zu. »In der Literatur gibt es kein Werk, welches die kleinen Motive der Menschen und ihre Gegenwirkungen gegeneinander, den Wechsel der Stimmungen und die Gründe desselben so lebendig und treffend vergegenwärtigt, wie diese Denkwürdigkeiten. Im Altertum hat man an etwas Ähnliches nicht gedacht; die neuere Zeit hat es öfter versucht, aber noch nicht erreicht. Nur ein Mann, der sein Leben in der Benützung der kleinen Motive zugebracht hatte, war zu einer solchen Hervorbringung fähig. Rez setzte sich über die Rücksicht auf den guten Ruf hinweg und hat doch eigentlich nicht die Bosheit, andere absichtlich herabzuwürdigen. Wie könnte er sonst der große Porträtmaler sein, der er ist? Seine Bildnisse haben eine Feinheit des Pinsels und Sicherheit der Konturen, welche man nur bei den großen Meistern findet. Geschmeichelt sind sie keineswegs: aber man könnte auch nicht sagen, daß sie karikiert seien; damit ist aber noch nicht ausgesprochen, daß sie als getroffen und ihren Originalen entsprechend gelten können. Noch größere Bedenklichkeiten erheben sich bei den Erzählungen des Autors, welche häufig von anderen Berichten abweichen. Manchem wird es vermessen erscheinen, die Wahrhaftigkeit eines Mannes, der seine eigene Tätigkeit schildert, in Zweifel ziehen zu wollen, nach dem Ablauf von Jahrhunderten; aber gerade die Virtuosität der Darstellung, welche die späteren Historiker beherrschte, macht dies eine zur Pflicht für die, die

nun einmal an Untersuchung gewöhnt sind und mit eigenen Augen sehen wollen...« S. 225: »Seine Methode ist, zu imponieren, die Imagination zu beschäftigen, durch persönliche Haltung oder auch durch allerlei in die Augen fallende Szenen, oder durch Schrecken, der aus eben dem entspringen muß, was die Partei selbst veranlaßt hat. Mannigfaltige Künste revolutionärer Parteihäupter legt er ohne alle Rücksicht an den Tag.« »In Reg tritt die Feinheit der Bildung und Ungebundenheit der Sitten, eine geniale Energie auf, welche den französischen Adel der Zeit charakterisiert.« Vgl.: G. Misch: »D. Autobiogr. d. frzsl. Aristokratie d. 17. Jahrh.«, in: »Deutsche Vierteljahresschrift f. Literaturwiss. u. Geistesgesch.«, Heft 2, Halle 1923, S. 200 ff.

Saint-Simon, Des Herzogs, Memoiren. Übers. v. H. Floerke. Mit e. Würdigung Saint-Simons v. Sainte-Beuve u. e. Nachwort des Herausgebers. 2 Bde. München 1914. 3. Bd. München 1917.

—, Der Hof Ludwigs XIV. Nach den Denkwürdigkeiten des Herzogs von Saint-Simon. Hrsg. u. eingel. v. Wilh. Weigand. 2., vermehrte Aufl. Leipzig 1922.

Saint-Simon schildert anschaulich die letzten 20 Jahre Ludwigs XIV. und die Regentschaft bis 1723, nimmt den ganzen Deckmantel, unter dem sich das Hofleben von Versailles nach außen hin präsentierte, fort und zeigt die ungeschminkten Hintergründe: »Unerfättlichste Eitelkeit und wilde Jagd nach Ruhm und Würden; alles war Gegenstand der Auszeichnungen, der Nebenbuhlerschaft, der Beleidigungen. Hieraus ergab sich eine unendliche Stufenleiter: der König an der Spitze, in übermenschlicher Heiterkeit, als eine Art Donnergott so hoch gestellt und vom Volk durch eine so lange Reihe von so weiten Abständen getrennt, daß zwischen ihm und den Bürgern, die sich unter den Füßen seiner Diener im Staube krümmten, nichts Gemeinsames mehr bestand« (Taine). Rob. Arnold (Hist. Zeitschr. Bd. 56, 1886, S. 219/37) bezweifelt die Echtheit der Memoiren; er glaubt beweisen zu können, daß das Werk wesentlich auf dem Journal Dangeaus beruht (Journal du Marquis de Dangeau, Paris 1854, 19 Bde.). »Hier fand er erst den festen chronologischen Faden für seine Erzählung, die Anknüpfungspunkte für seine Erinnerungen. Die trockenen Eintragungen des unermüdblichen anspruchslosen Tagebuchschreibers arbeitet er zu einheitlichen Bildern zusammen, trägt volle Farben auf, fügt Züge aus eigener Erinnerung oder vom Hörensagen ein, stellt die vorgestellten Persönlichkeiten in ein scharfes, ja grelles Licht.« Nach Fueter ist St.-S. Werk äußerlich betrachtet eine Kontamination aus Dangeau, Anmerkungen zu diesem und eigenen, zum Teil bereits früher niedergeschriebenen Erinnerungen. Jedenfalls ist St.-S. ein ausgesprochener Aristokrat und Gegner des Absolutismus und wandte sich bes. gegen den Plan Ludwigs XIV., angesichts der rasch aufeinanderfolgenden Todesfälle in der Königsfamilie, seine illegitimen Söhne regierungsfähig zu machen. Erst der Schützling des Herzogs v. Burgund und dann des Herz. v. Orleans (der nach Ludwigs XIV. Tod die Regierung führte) war er durch dessen Tod 1723 für den Rest seines Lebens kaltgestellt. Darum findet sich in seinen Memoiren eine so bittere und nicht immer einwandfreie Kritik des Hoflebens unter Ludwig XIV. Für dies. Zeit vgl. auch: Bruchstücke a. d. Memoiren d. Chevalier v. Roquesant. Hrsg.

u. geordn. v. G. Auer. Stuttgart, Leipzig 1909. (Hrsg. kommt es auf die persönl. Erfahrungen d. Chev. v. R. [Hauptmann] an).

Franklin, Benj., Leben, von ihm selbst beschrieben. (Necl. 2247/8). Leipzig o. J.

—, Die Jugenderinnerungen v. B. Fr. (Inselb. 223). Leipzig o. J.  
 W. Sombart schreibt in seinem »Der Bourgeois« (München-Leipzig 1920), S. 152: »In B. Fr., dem Manne, der (nach Balzac) der Erfinder des Blichschalters, der Zeitungssente und der Republik ist, feiert die 'bürgerliche' Weltauffassung ihren Höhepunkt. Die Vernünftigkeit und Wohlhabergemeinschaft dieses Amerikaners benehmen einem förmlich den Atem. Bei ihm ist alles zur Regel geworden, wird alles mit richtigem Maß gemessen, strahlt jede Handlung von ökonomischer Weisheit.« »Er liebte die Ökonomie.« Von ihm ist das Wort geprägt: »Zeit ist Geld«. Was er vor uns hinstellt, ist das Ideal des kreditwürdigen Ehrenmannes. In seinem Tugendschema findet die »bürgerliche« Lebensauffassung ihren letzten und höchsten Ausdruck. »Sei tugendhaft, so wirst du glücklich«, das ist die Leitidee seines Lebens. M. Weber, »Ges. Aufsätze z. Religionssoziologie«, 1, (Tübingen 1920) spricht in bezug auf Fr. direkt von einer »Philosophie des Geizes«. Das Eigentümliche ist der Gedanke der Verpflichtung des einzelnen gegenüber dem als Selbstzweck vorausgesetzten Interesse an der Vergrößerung seines Kapitals. — Daß hier eine eigentümliche »Ethik« gepredigt wird, deren Verletzung als eine Art von Pflichtvergessenheit behandelt wird: dies vor allem gehört zum Wesen der Sache. Es ist nicht nur Geschäftsklugheit, was da gelehrt wird, es ist ein Ethos, welches sich äußert — und dieses ist es, was allen westeuropäischen und amerikanischen Kapitalismus grundsätzlich scheidet von einem »Kapitalismus« in China, Indien, Babylonien und der Antike. »B. Franklin war mit kapitalistischem Geiste erfüllt« — sagt Weber — »zu einer Zeit, wo sein Buchdruckerbetrieb der Form nach sich in nichts von irgendeinem Handwerksbetrieb unterschied.« Der Mensch ist auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen. — Diese Umkehrung des »natürlichen« Sachverhalts ist ein Leitmotiv des Kapitalismus. — Der Gelderwerb ist — sofern er in legaler Weise erfolgt — innerhalb der modernen Wirtschaftsordnung das Resultat und der Ausdruck der Tüchtigkeit im Beruf, und diese Tüchtigkeit ist das wirkliche A und O der Moral Franklins. Eben dieser Gedanke der Berufspflicht ist es ja, der der Sozialethik der kapitalistischen Kultur charakteristisch ist — ihn findet man in nahezu klassischer Reinheit von aller direkten Beziehung zum Religiösen losgelöst in den vorliegenden Memoiren. Ludwig, B. D., Memoiren eines Vergessenen (1691–1716). Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg VII, 1. Wien-Leipzig 1915.

Der Memorialist ist ein gewisser Hammerschmid, der ein reichhaltiges Wanderleben geführt hat (Süddeutschland, Österreich, Böhmen, Ungarn) — von 1694–1707 nicht sesshaft gewesen ist — erst mit 35 Jahren wird er Kanzlist bei der kgl. böhm. Hofkanzlei (und erzählt nun eingehend über seine Familienfreuden, ihm gewogene Personen, politische und höfische Vorgänge) — bricht im Bericht über die Aktionen der österr. Armeen ab. Die großen Ereignisse der Zeit (3. Raubkrieg Ludwigs XIV. 1663/97;



2. Türkenkrieg 1683/99 [am Friedensschluß nahm selbst teil — ausführliche Schilderungen der Verhandlungen und des Ceremoniells]; spanischer Erbfolgekrieg 1701/14) geben den Hintergrund der Aufzeichnungen ab. Alles ist persönlich und ursprünglich; in Schreib- und Redeweise (französisierend, lateinische Brocken) und dem Fabulieren (»unhistorischer Tratsch«) ganz ein Kind der Zeit.

Trémouille, Prinzessin Charlotte Amélie de la, Gräfin von Oldenburg, Leben. Erzählt von ihr selbst, eingeleitet, übersetzt und erläutert v. R. Moser. Oldenburg 1891.

Behandelt die Jugend der Verfasserin in Frankreich und den Niederlanden, sowie ihren Aufenthalt in Dänemark, Barel und Oldenburg. Die Gewissensnöte, die der überzeugten und eifrigen Protestantin der Übertritt des Vaters zur katholischen Kirche verursachte, sowie die häuslichen Missethätigkeiten, die daraus erwuchsen, sind in besonders packender Weise geschildert. Von 1678 an werden die Aufzeichnungen immer dürftiger, um schließlich ganz zu versiegen. Immerhin bekunden sie merkwürdige Schicksale und ungewöhnliche Verkettungen und gewähren belehrende Einblicke in das Leben der Vornehmen jener Zeit.

#### Pietismus (Frühzeit):

Spener, Ph. J., Eigenhändig aufgesetzter Lebenslauf. (Ziegler, H. A. v. und Klipphausen, Historischer Schauplatz und Labyrinth der Zeit, S. 856 ff.) Leipzig 1718.

Franké, A. H., Anfang und Fortgang der Bekehrung A. H. Frankés, von ihm selbst geschrieben in »Beiträge zur Geschichte A. H. Frankés, ed. G. Kramer.« Halle 1861.

Petersen, J. W., Lebensbeschreibung, von ihm selbst verfaßt, 1719, im Anhang: Selbstbiographie der Frau Johanna Eleonora Petersen.

Spener, den man als den Urheber des Pietismus ansieht — als solcher ganz auf seine Innerlichkeit, sein Gemüt konzentriert — spricht in seiner Autobiographie mit der für ihn charakteristischen Ruhe und schlichten Frömmigkeit seines Wesens von dem eigenen Empfindungsleben, das zwischen »Hingabe an Gott und melancholischer Gedrücktheit« schwankt. Franké (Stifter des Waisenhauses zu Halle), der andere Führer des Pietismus — energischer und von größerem Feuer als Sp. und im Gegensatz zu ihm auf Aktivität gerichtet — erlebt nach größten Gewissensqualen und verzweifelterm Ringen schließlich den Durchbruch zum Glauben — das zentrale Erlebnis, um das sich alles andere in seiner Geschichte gruppiert: »wie Sp. die quietistischen Züge des Pietismus verdeutlicht, so offenbart F. das stetige Ringen des tätigen Menschen um das Heil seiner Seele und den Weg zu Gott«. — In jeder Weise anders als Sp. u. F. vertritt Petersen die »separatistischen, chiliasmisch-mystischen Neigungen im Pietismus«, seine Autobiographie führt »den typischen Entwicklungsgang eines pietistischen Menschen vor, der sich zur inneren Freiheit durchringt, und den eben dieses Ringen zur Aufmerksamkeit auf die seelischen Vorgänge bei seiner Entwicklung veranlaßt« (Mahrholz). Genannt sei auch: Graf Zinzendorf, Tagebuch von 1716–1719, hrsg. v. G. Reichel u. J. L. Müller (B. f. Brüder-G. 1). Vgl. Pfister, D.: »D. Frömmigkeit d. Grafen L. v. Zinzendorf. Psychoanalyt. Beitrag zur Kenntnis d. religiösen Lebens«.

giösen Sublimierungsprozesse u. z. Erklärung des Pietismus«, (Schriften z. angew. Seelenkunde), Wien 1910.

Das Leben eines evangelischen Predigers, des Ehr. G. Aßmann, Pastors zu Hagen in Vorpommern, hrsg. v. E. M. Arndt, Berlin 1834.

Aus der Spener-Grandeschen Schule hervorgegangen. Neben dem »Bericht von der göttlichen Gnadenleitung« ein solcher über »Einige Begebenheiten seiner Pilgrimschaft dieses Lebens«, der Züge aus dem 7jährigen Krieg und eine Beschreibung der kirchlichen, bürgerlichen u. gelehrten »Sitten und Weisen« des 18. Jahrh. enthält.

Bogatzky's, E. Heinr. v., Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben. Für die Liebhaber seiner Schriften u. als Beitrag zur Geschichte der Spener'schen theolog. Schule hrsg. Halle 1801.

In der Schule und im Umgang mit Spener und Francke gebildet, gibt der Lebenslauf des Erbauungsschriftstellers Beiträge zur Geschichte der Schule und zur religiösen Geschichte seiner Zeit überhaupt. [Vor der Hallenser Zeit war er als 14 jähriger Page am herzoglichen Hof in Weisenfels und von 1713-15 Student der Rechtswissenschaft in Jena].

Ebenfalls unter dem Einfluß dieser Richtung stehen:

Lang, J., Lebenslauf, von ihm selbst verfaßt. Halle-Leipzig 1744.

Breithaupt, J. J., Eigenhändig aufgesetzter Lebenslauf... Halle 1736.

Anton, P., Denkmal des Herrn P. Anton, Halle 1731, und der schwäbische Theosoph:

Dettinger, Fr. Chr., Selbstbiographie. Hrsg. v. J. Hamberger, Stuttgart 1845, u. aus dessen Schule:

Hahn, Ph. M., Hinterlassene Schriften Bd. 1: Lebenslauf nebst Anhängen mit Vorwort v. Würster. Heilbronn 1828.

Buch, D. S. v., Tagebuch aus den Jahren 1674-83, hrsg. v. J. Hirsch. (Veröff. d. Ver. f. Gesch. d. Mark Brandenburg.) 2. Aufl., 2 Bde. Leipzig 1904/05.

Einleitung unterrichtet eingehend über B.s Lebensumstände und die frühere Benutzung seines Tagebuchs. Wichtig für die Kriege Ludwigs XIV.

Karl VII., Kaiser, Tagebuch aus der Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges, hrsg. v. Heigel. München 1883.

Wichtige Quelle für die psychologische Beurteilung des Wittelsbachers. Vgl. Heigel, Neue historische Vorträge und Aufsätze, München 1883, S. 258 ff. Die vorliegende Ausgabe ist ein Musterbeispiel einer wissenschaftlichen Tagebuchausgabe.

Fehrbellin. Nach Berichten und Briefen der führenden Männer. Hrsg. v. Melle Klinkenberg. (Beigtl. Quellenb. Nr. 50.) Leipzig v. J.

»Erläutert die Politik des Großen Kurfürsten gegenüber den Schweden, die Einnahme Rathenows und die Schlacht bei Fehrbellin (1675) an gleichzeitigen, zum Teil bisher ungedruckten Schriftstücken.«

[Diez, J.] Meister Johann Diez, des Großen Kurfürsten Feldscher u. königlicher Hofbarbier. Zum ersten Male in Druck gegeben von E. Consentius. (Schicksal u. Abenteuer, Bd. 11.) Ebenhausen b. München o. J. (1914.)

Dieser Abdruck der alten Handschrift stellt ein kulturgeschichtliches Dokument dar, da keine Lebensbeschreibung bekannt ist, die mit solcher Ausführlichkeit von dem bürgerlichen Leben in der zweiten Hälfte des 17. Jahr=

hundertts bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen handelt. Meister Johann Diez gehörte als Barbier zur Innung. Sein Leben teilt sich ein in Lehrjahre, Reisezeit und Meisterschaft. Zu seiner Zeit war die Vornahme von Operationen nicht Sache des Arztes, sondern des Barbiers. Die chirurgische Kunst erlernte er zunächst in der Barbierstube seines Meisters und hatte dann im Kriege Gelegenheit, sich zum Wundarzt auszubilden. Diez hat als Feldscher den Zug der Brandenburger nach Ungarn mitgemacht, als die Festung Ofen erobert wurde. Er fuhr als Schiffsarzt mit den Walfischfängern ins Eismeer und diente dann bei dem bekannten Chirurgen Andreas Hoch, dem Regimentschirurgen der Kurfürstlich-Brandenburgischen Leibgarde zu Fuß. Im Alter von 70 Jahren schrieb er seine Aufzeichnungen nieder, indem er zwanglos eine Geschichte aus seinem Leben an die andere reihte, wie es ihm gerade die Erinnerung eingab. Die kleinen und kleinsten Züge hielt er mit besonderer Liebe fest, was seinem Lebensbild von Anfang bis zum Ende große Anschaulichkeit und überzeugende Treue verleiht.

Einen instruktiven Einblick in die zeitgeschichtliche und autobiographische Literatur gibt

E. Wallat, »Geschichtsschreiber, Memoiren und Literatur zur Geschichte Friedr. Wilhelms I.«, (Gymnasialprogramm von Deutsch-Krone 1899). Die einzelnen Erinnerungen sind kritisch gewürdigt, die Schreiber kurz biographisch behandelt und Literatur reichlich angegeben.

Fürst Leopold v. Dessau, Selbstbiographie von 1676–1703, hrsg. v. Siebigk, 2. Ausg. Dessau 1876.

Die Erinnerungen behandeln die Jugendzeit und nicht die Epoche, in der der Fürst (genannt der »alte Dessauer«) seine geschichtliche Rolle spielte. Vgl. Allg. Dtsch. Biogr. XVIII (S. 336 ff.) und Krauske in der Einl. zu: »Briefe König Friedr. Wilh. I. an den Fürsten Leop. zu Anhalt-Dessau 1704–40«, Berlin 1905.

[Sophie v. Hannover.] Memoiren der Kurfürstin Sophie v. H. Hrsg. v. A. Röcher. (Publikationen a. d. Kgl. Preuß. Staatsarchiven, veranl. u. unterst. durch d. Kgl. Archivverwaltung. Bd. 4.) Leipzig 1879.

Sophie, die Mutter der Könige von Preußen und England. Memoiren und Briefe. Hrsg. v. R. Geerds. (Schicksal und Abenteuer, VIII.) Ebenhausen bei München 1913.

Kurfürstin Sophie von Hannover, die Freundin von Leibniz, Tante der Liselotte, Mutter Georgs I. von England und der Königin Sophie Charlotte von Preußen, Urgroßmutter Friedrichs des Großen war wohl der ausgeprägteste Charakter unter den 13 Kindern des Winterkönigs Friedrich V. von der Pfalz. Mit wenig Freude gedenkt sie ihrer Jugend in Holland. Ihrer Mutter »war der Anblick ihrer Affen und Hunde lieber als der ihrer Kinder«. Nach einem mißlungenen Versuch, die Tochter an den Better Karl Stuart zu verheiraten, um ihre Erbansprüche an die englische Krone zu befestigen, hält sich die Prinzessin bei ihrem ältesten Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, in Heidelberg auf. Hier verlobt sie sich mit dem Herzog Georg Wilhelm von Lüneburg, der nach kurzer Zeit jedoch wegen unheilbarer Krankheit die Verlobung löst und seinen jüngeren Bruder Ernst August veranlaßt, die Prinzessin zu ehelichen. Von der Vermählung und der Ehe mit Ernst August handelt der zweite Teil der Auf-

zeichnungen, sowie von den Reisen nach Italien, Frankreich und Dänemark. Mit der Niederschrift ihrer Memoiren hatte Sophie während der Abwesenheit ihres Gemahls in Italien begonnen, um sich durch die Aufzeichnungen ihrer Erinnerungen die trüben Gedanken zu vertreiben. Große Weltereignisse und entscheidende politische Begebenheiten werden nur wenig berührt, Hauptgegenstand bilden dagegen die persönlichen Schicksale und äußeren Erlebnisse der Kurfürstin, sowie die Beobachtungen, die sie in den Kreisen ihrer fürstlichen Familie und an den Höfen ihrer Zeit machte, wobei das Leben des kurpfälzischen und braunschweigischen Hofes besondere Erwähnung findet. Im ganzen bilden diese Memoiren ein getreues Kultur- und Sittenbild aus dem 17. Jahrhundert. In Fragen der Sitte und Religion beweist die Kurfürstin in ihren Aufzeichnungen ein gesundes Urteil, auch gewöhnlichen Dingen versteht sie eine anregende Seite abzugewinnen und die Darstellung immer wieder durch ein geistreiches Wort zu beleben. Mit ihren schriftstellerischen Eigenschaften verbindet sie eine stolze, skeptische Sinnesweise, gestützt auf das Bewußtsein ihrer königlichen Abstammung und ihrer überlegenen Bildung.

M ü n n i c h, G r a f E. v., Memoiren. Hrsg. v. A. Jürgensohn. Stuttgart 96. Gehören zu den besten Quellen für die Zeit der Kaiserin Anna (1730 bis 1740) und ihres mächtigen Günstlings Biron, des Herzogs von Kurland, sowie für dessen Sturz durch den Feldmarschall von Münnich und die Herrschaft der Regentin Anna Leopoldowna bis zum Jahre 1741. In dieser Darstellung, die schlicht und klar die damaligen Verhältnisse und die maßgebenden Persönlichkeiten schildert, setzt sich der Verfasser mehrfach mit Hermann von Mannstein (1711–1757) auseinander, der als Münnichs Adjutant mehrere Feldzüge mitmachte, und gleich seinem Feldmarschall ausführliche Memoiren in französischer Sprache verfaßte, die im Jahre 1771 unter einem weitschweifigen Titel in deutscher Übersetzung erschienen sind.

#### 18. Jahrhundert:

Friedrich der Große:

Zur Epoche Friedrichs des Großen vgl. Geschichte Friedrichs des Großen v. R. Koser, 4. Bd., 4./5. Aufl., Stuttgart-Berlin 1914, S. 131 ff.<sup>1)</sup>

R o u s s e a u, J. J., Bekenntnisse aus seiner Jugend. Nach der Übersetzung von L. Schücking hrsg. u. eingeleitet v. Bruno Wille. Deutsche Bibl. Bd. 89. Berlin o. J. (1914.)

–, Nach der Übersetzung v. L. Schücking neu bearbeitet u. hrsg. von R. Walter u. H. Bresschneider. 2 Tle. Leipzig o. J. (1916.)

–, Übersetzt v. H. Denhardt. 2 Tle. (Necl.) Leipzig o. J.

Eine Seelengeschichte – zugleich Bekenntnis- und Verteidigungsschrift – die für das Ich – als den Brennpunkt des Ganzen – eine Fülle neuer Inhalte erschließt. Es ist die Krankheitsgeschichte eines pathologischen Menschen, der sich, durch die Last und Schwere der Realität gepeinigt, unter dem Einfluß von Träumen und krankhaften Wunschphantasien in eine nach seinen Theorien aufgebaute, allem Wirklichen entfremdete Idealwelt flüchtet, in der sein Ehrgeiz sich die Rolle, die ihm seine Ohnmacht gegenüber dem Leben immer von neuem versagt, vorzutauschen sucht. Ständig

<sup>1)</sup> Die Mémoires von Dohna und Pöllniz sind, da nur französisch erschienen, hier nicht aufgenommen.



auf der Jagd nach Motivationen seiner seelischen Vorgänge, landet er — in dem Netz seiner komplizierten seelischen Analysen gefangen — zu guter Letzt im Verfolgungswahn. Siehe auch die psychoanalytische Ausdeutung N.s durch Stetel in seinem Buch »Psychosexueller Infantilismus«, Störungen des Trieb- und Affektlebens, Bd. V. Wien 1922. N.s »Confessions« wurden neben den Romanen der Engländer vorbildlich für die Romanliteratur der nächsten Jahre, ein Einfluß, der sich zunächst und am nachhaltigsten bei Goethe (Werther) geltend machen sollte. Für die verschiedenen Arten von Tagebüchern und ihre Entstehung vgl.

D. Herrmann, »Über Parolebücher und Notizenkalender aus dem 7 jähr. Kriege« (Forsch. 3. brand.-preuß. Gesch. I, S. 271 ff.).

Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Bd. 1. Gotha 1907, mit 2 Bden. Nachträgen 1910, 1912. Aus den Tagebüchern des Grafen E. A. H. Lehnendorff, Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine, aus den Jahren 1750–1775, hrsg. v. R. E. Schmidt.

Vgl. Dtsch. Literaturztg. 1908, 4, JBPG. XXI, 284, XXIII, 278.

[Dominicus.] Aus dem 7 jähr. Kriege. Tagebuch des Preussischen Musketiers Dominicus. Hrsg. v. D. Kerler. München 1891.

Vom 21. Juli bis zum 29. Juli 63. Vf. stand im Reg. 9 und wurde bei Maren gefangen (1731–75).

Barsewich, E. F. R. v., Meine Kriegserlebnisse während d. 7 jähr. Krieges. 1757–1763. 2. Aufl. Berlin 1863.

Die geschichtliche und politische Bedeutung der Regierung Friedrichs II. war auch von starkem Einfluß auf die Memoiren-Literatur. Die militärischen Tagebücher, von Offizieren, Feldpredigern und Soldaten geführt, spielen als Geschichtsquelle eine nicht unbedeutende Rolle. Als solche haben die Aufzeichnungen des preussischen Musketiers Dominicus zu gelten, während von persönlicherer Färbung die Tagebücher des Quartiermeisters Leutnant von Barsewich und die Denkwürdigkeiten Karl Wilhelm v. Hülsens: Unter Fr. d. Gr. Aus den Mem. des Altersvaters 1752–73, hrsg. v. H. v. H., Berlin 1890, sind: Überarbeitung eines Tageb. mit Übernahme von Schlachtschilderungen aus Archenholz. Darstellung führt bis 1773. Verf. stand von 1750–78 beim Inf.-Reg. Nr. II der Stammliste von 1806.

[Catt, H. de.] Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen. Memoiren und Tagebücher von Heinrich de Catt. Hrsg. v. R. Roser. (Publ. aus d. Kgl. Preuß. Staatsarchiv, Bd. XXII.) Leipzig 1884.

Die Memoiren und Tagebücher von H. Alex. de Catt, der als literarisches Faktotum des Königs mit ihm jahrelang, besonders während des 7 jähr. Krieges, in täglichem, nahen Verkehr stand und von seinen Plauderstunden mit dem König reizvolle und anziehende Bilder entwirft. Man muß scharf scheiden zwischen den bis zur Schlacht bei Liegnitz reichenden, mit 1758 einsetzenden Tagebuchheften, die ursprünglich und zuverlässig sind, und der von Aug. 1760 bis Juli 1762 führenden zusammenhängenden Erzählung, die neben eigenen Aufzeichnungen auch fremde Vorlagen benutzt.

Thiebault, D., Friedrich der Große und sein Hof. (Mem.-Bibl. I, 12–13.) Stuttgart v. J.

Vf. lehrte von 1765–84 an der Académie des Nobles in Berlin und

wurde in Ungnade entlassen. Seine Erinnerungen bedürfen überall der Kontrolle. (1804 erschienen.) Stellen bes. das Verhältnis Fr.'s d. Gr. zu Gelehrten dar und schildern ihn im Privatleben und in seiner Stellung zur Wissenschaft.

[Karl v. Hessen-Kassel.] Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel. Von ihm selbst diktiert. Aus dem franz. als Manuskript gedruckten Original übers. Mit einer Einl. v. K. Bernhardi. Kassel 1866.

Vf., 1744 in Kassel als Sohn des nachmaligen Landgrafen Fr. II. geb., wurde nach dem Übertritt seines Vaters zur kath. Kirche seit 1756 zu Kopenhagen erzogen, trat in dänische Kriegsdienste und beteiligte sich am bayr. Erbfolgekriege (1778/79) als Freiwilliger. Die Darstellung führt bis 1784. Im Erbfolgekriege war er der tägliche Tischgenosse des Königs. »Mit einer fast rätselhaften Gewalt eroberte er das verödete Herz des alten Helden, der weder in seiner Familie, noch unter seiner aussterbenden Tafelrunde, noch endlich unter seinen Höflingen jemanden hatte, dem er sein ganzes Vertrauen schenken zu dürfen glaubte.« So gewähren seine Mitteilungen aus dieser Zeit einen tiefen Einblick in die Geschichte der letzten Lebensjahre des großen Königs.

[Friedrich d. Große.] Die Werke Friedrichs d. Gr. selbst können in diesem Zusammenhange nur erwähnt, aber nicht berücksichtigt werden, da sie nicht eigentliche Memoiren im üblichen Sinne sind. Das Selbstbiographische tritt in ihnen völlig zurück. Friedrich II. ist in seinen Werken der Geschichtsschreiber der Ereignisse seiner Zeit.

Trenk, Des Fehrn. Friedrich v. d., merkwürdige Lebensgeschichte. Nach dem Original nebst Vorwort und Anmerkungen hrsg. v. G. Gutzg. München und Leipzig 1912.

Es Memoiren sind von dem Geist leidenschaftlicher Selbstüberhebung und Selbstrechtfertigung erfüllt, und lassen die Hauptzüge der Sinnesart des Verfassers, sein prahlerisches Draufgängertum, seine Ruhmredigkeit und streitsüchtige Eitelkeit sehr deutlich hervortreten. Wenn man von den gelegentlichen Einblicken in das preussische Heer seiner Zeit absieht, so sind diese Aufzeichnungen nicht von allzu großem kulturgeschichtlichen Wert, dagegen sind die einzelnen Erlebnisse, zumal die Fluchtversuche des Helden mit großer Lebendigkeit erzählt und die Beschreibung seines Gefangenenseins oft durch reizvolle Einzelschilderungen belebt.

Friederike Sophie Wilhelmine, d. kgl. preuß. Prinzessin, Martgräfin v. Bayreuth, Schwester Friedrichs d. Gr. Memoiren. Vom Jahr 1709-42. Von ihr selbst geschrieben. Fortgeführt bis j. J. 1758. 2 Tle. in 1 Bde. II. Aufl. Berlin 1908.

Wilhelmine v. Bayreuth, Martgräfin, Memoiren. (Memoiren und Chroniken.) 2. Aufl. Leipzig 1920.

Bringen Schilderungen eines freudlosen Familienlebens, das der Verfasserin und dem Kronprinzen die Jugend zur Qual machte, schonungslose Enthüllungen über die Gewalttätigkeit, der die Königin und ihre Kinder seitens des Königs ausgesetzt waren und haben vielfach zur falschen Beurteilung Friedrich Wilhelms I. beigetragen, mit der man ihm kurz nach der Veröffentlichung der Memoiren seiner Tochter begegnete. Daher die schroffe Kritik, mit der die Geschichte diese Denkwürdigkeiten abgelehnt,

bis spätere Historiker ihnen psychologisch gerecht zu werden versuchten. (N. Jester.) Die schweren Erziehungsfehler, die schon an dem Kinde begangen wurden, werden hierbei berücksichtigt, die Treibhausluft, in der es aufgewachsen, die der Entwicklung ihres Gemütes höchst schädlich war. Man ist geneigt, eine unheilbare nervöse Erkrankung bei der Markgräfin anzunehmen, die auch durch ihre spätere Verheiratung nicht behoben wurde, und unter deren Einfluß sie ihre Memoiren schrieb. Ihr blieb nichts anderes übrig, als in der Einsamkeit mit scharfer Zunge Rache an ihrer Umgebung und Familie zu nehmen, was ihrer Beurteilung der Menschen jene zynische, rücksichtslose Offenheit und Schonungslosigkeit verlieh, die ihre Memoiren auszeichnen. Es fehlt wohl die sachliche Gliederung, die geschickte Anordnung der Stoffmassen zu übersichtlichen Gruppen, aber die einzelnen Szenen sind von ungewöhnlichem dramatischen Leben erfüllt, voll Frische und Unmittelbarkeit. Mögen diese Denkwürdigkeiten in zahlreichen Einzelheiten unzuverlässig sein, mögen sie allzu oft in herber Weise entschieden Zerrbilder von den Menschen geben, hinter ihnen steht trotz allem eine ausgeprägte Persönlichkeit. Ist der geschichtliche Wert der Memoiren nur sehr begrenzt, so liegt ihr Hauptwert (nach Ranke) im Gegensatz der Persönlichkeiten selbst, in denen sich der Geist verschiedener Menschenalter darstellt und die hier in einer Familie schroff aufeinandertreffen. Vgl. Perz, »Über d. Denkw. d. Markgräf. v. Baireuth« (Abh. d. Berl. Akad. 1850, S. 177 ff.), der die Bedenken gegen die Echtheit der Memoiren zerstreute. Durch Ranke (»Zur Kritik preuß. Memoiren«, Samtl. Werke, XXIV) und Droysen (»Die Mem. d. Markgr. v. B.«, Gesch. d. preuß. Politik, IV, 4, S. 33 ff.) kam dann die Anschauung auf, daß die Verf. bei der Niederschrift durch Selbstsucht und Mißvergnügen beherrscht gewesen sei und keinen Glauben verdiene. Neuerdings: N. Jester, »Die Baireuther Schwester Fr. d. Gr.« Berlin 1902. Für die Aufzeichnungen der Brüder Friedrichs des Großen vgl. Naudé, »Aus ungedruckten Memoiren der Brüder Fr. d. Gr.« (Forsch. z. brandenb.-preuß. Geschichte I, S. 231 ff.)

[Wilhelmine v. Oranien.] Die Erinnerungen der Prinzessin Wilhelmine v. Oranien an den Hof Friedrichs d. Großen (1751–1767). Hrsg. v. G. B. Volz. (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Bd. VII. 3. Reihe: Einzelschriften. V.) Berlin 1903. Geboren 1751 (Nichte Friedrichs d. Gr.). Ihre in französische Sprache geschriebenen und herausgegebenen Denkwürdigkeiten umschließen ihre Jugendzeit, und zwar, wenn wir von der ersten Kindheit absehen, das Jahrzehnt von 1757–1767. Wir haben von ihnen keine Aufklärung über die großen Vorgänge jener Epoche zu erwarten; diese bilden vielmehr den Hintergrund, und was die Erinnerungen schildern, ist das Leben, wie es sich damals am preussischen Hofe abspielte.

Zimmermann, Joh. Georg, Friedrich des Großen letzte Tage. Mit Zimmermanns tragischer Biographie v. Ricarda Huch. Basel v. J. (20.) Zimmermann, der etikettensichere hannöversiche Leibarzt, mit dem Katharina II. Briefe wechselte, berichtet in dieser Schrift von seinen Unterredungen mit Friedrich d. Gr. kurz vor dessen Tod und liefert damit eine charakteristische Arbeit, die schon ihres Stoffes wegen eine hervorragende Stellung in der Memoiren-Literatur der Zeit einnimmt. Als ihn

der König nach Sanssouci berief, war er sich durchaus bewußt, welche schwieriger Aufgabe er sich unterzog, wenn er dem Rufe Folge leistete: ihm war einerseits bekannt, wie wenig Verständnis und Anerkennung die Ärzte bei dem greisen König fanden, und andererseits, daß es sich bei dem König um eine Todkrankheit handelte, wovon die ganze Welt überzeugt war, nur der König selbst nicht. Trotzdem folgte Zimmermann nicht mutlos dem Rufe des Königs: »hat der König auch den unbezwingbarsten Unglauben an alle Ärzte, wie ich nicht zweifle, so habe ich doch einen großen Glauben an den König. Er mag mich als Arzt tausendfach verachten, so verachtet er mich doch gewiß nicht als Mensch; denn alle guten und vernünftigen Menschen behaupteten doch von jeher bei ihm ihre Rechte. Am Ende ist es auch unaussprechlich viel leichter, wie ich aus vielen Erfahrungen weiß, mit großen Menschen umzugehen als mit kleinen«. — In der Behandlung des Königs mußte er sich auf »medizinische Politik« beschränken, denn aufhalten konnte er das Leiden des Königs nicht mehr, nur lindern. In seinen Aufzeichnungen lernen wir in Zimmermann einen formgewandten, selbstgefälligen Schriftsteller kennen, der dem enggeistigen Groß- und Kleinbürgertum entflohen, an aufgeklärten Höfen Bildung, Humanität und Sitte bewundert, und als heimlich glühender Patriot seine schweizerische Heimat mit Leidenschaft liebt, wie ihn Goethe im 15. Buch seiner »Dichtung und Wahrheit« wohlwollend schildert, und Ricarda Huch in der »Tragischen Biographie« mit genialer Intuition zeichnet.

Preußisches Soldatenleben in der Fredericianischen Zeit.  
Hrsg. und eingeleitet von Dr. phil. Raimund Steinert. Voigtländers Quellenbücher, Bd. 24. Leipzig o. J.

Aus dem Inhalt: Gemälde der preußischen Armee vor und in dem 7 jähr. Kriege von J. W. v. Archenholz. — Aus Ulrich Bräkers Lebensgeschichte und natürlichen Eventheuern des armen Mannes in Lockenburg. — Aus Friedrichs Freiherrn von der Trenck merkwürdiger Lebensgeschichte. — Aus Karl Friedrich von Klödens Jugenderinnerungen. — Aus Magister Laufhards Leben und Schicksalen. — Genannt sei auch: »Aus der Zeit des 7 jähr. Krieges.« Tagebuchblätter und Briefe der Prinzessin Heinrich und des kgl. Hauses, hrsg. von E. Berner u. G. B. Volz. Berlin 1908.

Lichtenau, W. Gräfin v., Memoiren der Gräfin Lichtenau. Ein Sittenbild vom Hofe der Hohenzollern. Hrsg. v. M. Adler. Dresden o. J. (1922). W., Gräfin von Lichtenau, Tochter eines Potsdamer Musikers, die als Geliebte des damaligen Kronprinzen in einem von dessen Kammerdienern einen Scheingatten erhielt, nimmt als Fürstenmätresse während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. (1786–1797) in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht eine einflußreiche Stellung bei Hofe ein, vorübergehend durch Fräulein von Voss und die Gräfin Dönhoff in der Gunst des Königs verdrängt. Der Klatsch, der über ihr Leben am Hofe im Umlauf war, gab mannigfache Veranlassung zu literarischen Darstellungen ihrer Persönlichkeit, die jedoch nicht als unparteiisch und völlig vorurteilsfrei gelten dürften. Diesen tritt die Ermätresse selbst mit der hier veröffentlichten »Apologie der Gräfin Lichtenau. Von ihr selbst entworfen. Nebst einer Auswahl von Briefen an sie«, entgegen, in der Bearbeitung durch den Breslauer Gymnasialprofessor J. G. Schummel (der die Memoiren



auch erstmalig herausgegeben hat) unterstützt. (Unter den Briefen solche von Lavater, Maler Müller, Angelika Kaufmann, Philipp Hackert u. a.) Die Bearbeitung der Memoiren durch M. Adler hielt sich im wesentlichen an den Text der »Apologie«.

Bräker, Ulrich, Das Leben und die Abenteuer des armen Mannes im Tockenburger, von ihm selbst erzählt. Mit Einführung von Ad. Wilbrandt. Leipzig 1910.

—, Der arme Mann im Tockenburger. Neu hrsg. von L. Jörn. Halle o. J. Eine ursprünglich-dichterische Begabung schafft sich in der Abgeschiedenheit ihres Schweizer Bauerndaseins eine mit Natur und Dichtung eng verwachsene Traumwelt. Die so entstehenden Widersprüche zwischen Ideal und Wirklichkeit sucht der Tockenburger (Uli Bräker) — anders als Anton Reiser, den die Diskrepanz der beiden Welten zu selbstquälerischer Seelenanalyse führt — durch selbstgenügsame Beschränkung vor ihrem Auseinanderklaffen zu bewahren. Nichts umschreibt die Einheitlichkeit seines Gemüts besser als jene Schilderung seiner schönsten Beschäftigung: an einem schönen Morgen oder stillen Abend, während des Hütns seiner Geißen, sich auf irgendeinem hohen Berg mit einer Lieblingslektüre in einen Dornbusch zu setzen... eine Identität zwischen Natur und Geist, die den naheliegenden Vergleich mit Jung-Stillings Jugend nicht zu scheuen braucht. — Dazwischen ein Ausschnitt aus dem preussischen Soldatenleben in der Friedericianischen Zeit: »Er war nacheinander Geißbub, Knecht, Pulvermacher, Salpetersieder und Wollkammer gewesen, als ihn im Herbst des Jahres 1755 ein Landsmann und Seelenverkäufer aus der Heimat lockte, um ihn in Schaffhausen an preussische Werber zu verschachern, während Br., weltfremd und vertrauensselig, bereits träumte, wie er irgendwo in der Fremde nun sicher sein Glück machen werde.« Nach der Schlacht bei Lobositz (1756) konnte Br. in seine Heimat zurückkehren. — Die Beschreibung seines Lebens geht bis zum Jahre 1788.

Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebücher des Fürsten Joh. Josef Khlevenhüller-Metsch, kaiserl. Oberhofmeister, 1742/76. Hrsg. i. Austr. d. Ges. f. neuere Geschichte Österr. von R. v. Kh-Metsch u. H. Schlitter. Bd. I—4 (—1759). Wien 1907—11.

Wertvolle Bereicherung der Quellenliteratur zur Geschichte des Zeitalters Maria Theresias. Tagebuchnotizen jahrgangsweise veröffentlicht mit urkundl. Anm. und Beilagen.

Katharina II. von Rußland, Memoiren. Nach den von der kaiserl. Akademie der Wissensch. in Petersburg zum erstenmal veröffentlichten Manuskripten der Kaiserin. Deutsch übersetzt u. hrsg. v. E. Böhme. 2 Bde. Leipzig 1919.

—, Memoiren. Hrsg. v. E. Böhme. 2 Bde. Leipzig 1913.

—, in ihren Memoiren. Hrsg. v. E. Böhme. (Memoiren u. Chroniken. Bd. 2.) Leipzig 1918.

Katharina II., Die deutsche Zarin. Denkwürdigkeiten. Hrsg. v. W. Rath. Mit 5 Bildern. (Schicksal und Abenteuer. 12. Bd.) Ebenhausen bei München o. J. (1916.)

—, Erinnerungen Katharinas II. Mit einem Nachtrag: Memoiren der Fürstin Daschkoff. (Mem.-Bibl. II. Serie, Bd. 13.) Stuttgart o. J. (1915.) (Vgl. auch Daschkoff, Fürstin, »Am Zarenhofe«. Memoiren nebst

Briefen Kath. II. u. a. Briefwechsel, neu hersg. v. G. Kircheisen. 2 Bde. München 1918.)

Korowin, Gräfin Darja Feodorowna, geb. Denissow (1736–92). Katharina II. als Großfürstin u. Kaiserin v. Rußland. Denkwürdigkeiten. Hersg. v. R. Ortmann. Berlin o. J. (1912.)

Die in französischer Sprache geschriebenen Memoiren der Kaiserin behandeln ihre Erlebnisse als Kronprinzessin, ihre Ehe mit Peter III. bis zu dessen Thronentsagung und Tod. Die Regierung Katharinas II. bedeutet eine Epoche in der russischen Geschichte. Reformversuche in der Verwaltung und der inneren Gesetzgebung gingen von ihr aus, sie förderte literarische Arbeiten und nahm selbst an ihnen teil. Ihre fortschrittlichen Ideen fanden ihren Niederschlag in ihrer berühmten »Instruktion« für die Kommission zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches von 1767; in ihren Komödien geißelt sie die Zeitgenossen, die Sorge um die Erziehung ihrer Enkel wurde der Anlaß zu Märchen, zu historischen und pädagogischen Schriften. Ihr Beispiel fand Nachahmung — überall tauchten Versuche auf, den literarischen Geschmack des Publikums auszubilden und zu fördern. In ihrer äußeren Politik hat Katharina II. das Werk Peters d. Gr. fortgesetzt; sie hat dem Reich die in früherer Zeit an die Polen verlorenen Länderteile wiedergewonnen und hat im Süden die Grenzen bis an das Schwarze Meer und an das Asowsche Meer erweitert. Im Inneren des Reiches herrschte trotzdem ein wildes Chaos, die Knechtung der leibeigenen Bauern hatte gerade zu dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht, die ungezügelte Sinnlichkeit der Kaiserin, ihre unsinnige Verschwendung und Korruption warfen ihre Schatten weit über ihr persönliches Leben hinaus. Allein — Rußland ist unter ihrer Herrschaft zur Großmacht geworden, die von ihr gefaßten und teilweise schriftlich niedergelegten Pläne sind nicht ohne Folge für das Wohl ihres Volkes geblieben. — Die Memoiren sind durchaus nicht als zuverlässige Geschichtsquelle zu werten. Sie sind mit einer bestimmten Verrechnung niedergeschrieben und der Zeitpunkt der Abfassung liegt weit hinter den jeweiligen Ereignissen zurück. Daraus erklären sich die zahlreichen chronologischen Irrtümer, wobei außerdem auch vielfach absichtliche Entstellungen zu erkennen sind. Die Memoiren sind nicht in einem Zuge geschrieben, sie sind zu verschiedenen Zeiten begonnen und in größeren Zwischenräumen wieder aufgegriffen und fortgesetzt worden, woraus sich die vielfach verschieden gefärbten Berichte über dieselben Ereignisse erklären — trotzdem geben sie ein abgerundetes Bild von Katharinas Leben, von ihrer frühesten Kindheit an bis zum Beginn des Aufstiegs, wie es sich ihr selbst in späteren Jahren spiegelte. (Vgl. Th. Schiemann, Hist. Zeitschrift 104, 1910, S. 178 ff.)

Weikard, M. A., Denkw. a. d. Lebensgesch. d. Kaiserl. Russ. Etatsrathes. Frankfurt, Leipzig 1802.

W. war einige Zeit Leibarzt der Kaiserin (korrespondiert während dieser Zeit mit Zimmermann). Seine Denkw. sind breit, vielfach allgemein abhandelnd, bes. bei Erzählung von Vorgängen aus seiner ärztlichen Praxis. Seine Beschreibung des Mönchswesens ist ein Gegenstück zu Schad; Einbrücke vom Wiener Hof.

Poniatowski, St. A., Die Memoiren des letzten Königs von Polen. I. Bd. München o. J.

P., der letzte polnische König (erst Truchseß von Litauen, dann durch Katharina zum König erhoben und stets unter Einfluß der russischen Politik) hat die Geschichte seines Zeitalters selbst, ohne bewußte Fälschungen, wenn auch nicht ohne Verschweigungen und Hervorhebungen, niedergeschrieben. Der vorliegende Band enthält nur die beiden ersten Theile des Gesamtwerkes (erste Niederschrift 1771). A. v. Guttry versucht eine Würdigung der Person P.'s in der Einleitung.

### Dichter und Denker der Zeit:

**Wolf, Ehr.,** Eigene Lebensbeschreibung. Hrsg. mit Abhandlg. über Wolf von H. Buttk. Leipzig 1841.

Der Vater der Aufklärung, eine der markantesten Persönlichkeiten jenes Zeitalters, zieht in trocken-mechanischer Zusammenstellung die Summe seines Lebens - eine Gelehrtenlaufbahn, als deren äußerer Höhepunkt die umstrittene Professur in Halle (seine Vertreibung und die durch den König veranlaßte Rückkehr) anzusehen ist, und in die der Streit mit den Hallenser Pietisten wenigstens etwas Farbe bringt.

**Mosser, J. J.,** Lebensgeschichte Joh. Jak. Mosers, Kgl. Dän. Etats-Raths, von ihm selbst beschrieben. 3. Aufl. 4 Bde. Frankfurt u. Leipzig 1777-83.

M., der als Landschaftskonsulent Kämpfe mit Herzog Karl Eugen von Württemberg auszufechten und eine Festungshaft auf dem Hohentwiel abzubüßen hatte, faßt selbst die Resultate seines Lebens zusammen: »Ich habe so viel geschrieben, als wenige andere Rechtsgelehrte vor mir getan haben und noch tun werden; ich habe auch so viele und wunderbare Abwechselungen der Schicksale in meinem Leben erfahren, als wenige andere Rechtsgelehrte vor mir erfahren haben und noch erfahren werden...« »Ich zweifle, ob einer aus allen alten und neuen deutschen Staatsrechtslehren so vielerley Schulen durchlossen habe, als ich: ich bin dreymal Professor, zweymal Regierungsrath und einmal Besizer einer Juristen-Fakultät gewesen, habe den kaiserlichen Hof und Reichs-Hofrath, wie auch das Cammergericht in der Nähe kennen lernen, bin auf zweyen Kaiser-Wahltagen in denen geheimsten Sachen, auch sonst in Verschiedungen gebraucht worden, habe regierenden Herren, abgetheilten Herren und Landständen gedient, viele Aufsätze in gerichtlich- und außergerichtlichen Staats- und anderen Sachen gemacht...« usw.

**Sulzer, J. G.,** Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Aus d. Handschrift abgedruckt m. Anm. v. J. B. Merian u. Fr. Nicolai. Berlin u. Stettin 1809.

Ein ganz knapper und kurzer Lebensabriß: S. war Schweizer, weiß als solcher einiges über Klopstocks Besuch bei Bodmer (s. a. Baechtold, J., Bodmers Tagebuch, Zürich 1891) mitzuteilen, gehörte als Philosoph, Schulmann und Ästhetiker zu den hervorragendsten Berliner Personen der gelehrten Welt z. Jt. Fr. d. Großen, unterhält Beziehungen zu dem Hofprediger Sack und zu Euler, hatte eine Unterredung mit dem König, in dessen Dienst er verschiedene Missionen auszuführen hatte.

**Semler, J. G.,** Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefaßt. 2 Bde. Leipzig 1781 f.

Der Verfasser, allgemein als »Vater der neueren Theologie« bekannt, eine der markantesten Erscheinungen der Aufklärung (Begründer der histor.-

biblischen Kritik, Gegner der Wolfenbüttler Fragmente, Hauptvertreter des Rationalismus), streitet hier in seiner »ohne alle Kunst und alle Untreue geschriebenen Historie« wider den Pietismus, charakteristische Züge aus dem Dasein eines Gelehrten des 18. Jahrhunderts beleuchtend.

Bahr dt, E. Friedr., Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Hrsg. von F. Hasselberg. Berlin 1922.

Die zuerst 1790/91 veröffentlichte, hier in einem Neudruck vorliegende Lebensbeichte des »enfant terrible der Aufklärung« — eine »der merkwürdigsten und berühmtesten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts« — stellt neben Lauchhardt, Trend u. a. ein Kulturdokument von großem Wert dar, das als Quellenwerk wegen zahlreicher Lügen und Entstellungen allerdings nur mit Vorsicht zu benutzen ist (die Anmerkungen des Herausgebers zur Nachprüfung!). — »Wir begleiten den unsteten Abenteurer auf seiner wechselvollen Lebensreise vom väterlichen Leipzig aus in verschiedene Gegenden Deutschlands, nach der Schweiz, nach Holland und England, und werden dabei auch in die verschiedensten Lebens- und Berufskreise eingeführt. Eine fast verwirrende Fülle von Persönlichkeiten, darunter manch bekannter und berühmter Name, tritt uns entgegen. Wir lernen die Universität Erfurt kennen, wie sie war, als Wieland an ihr wirkte, Gießen zu der Zeit, als Goethe es besuchte. Einen besonders hohen Quellenwert hat Bahr dts Werk für die Erziehungs- und Schulverhältnisse jener Tage... Da wird uns das Hauslehrerelend in Leipzig vorgeführt, wir weilen mit dem jungen Bahr dt in der Landesschule Pforta, jener berühmten Pflanzstätte klassischer Bildung, aus der vor B. ein Ernesti, ein Klopstock hervorgingen, nach ihm Männer wie Fichte, Niezsche, Karl Lamprecht und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff. Wir reisen mit B. nach Dessau, wo Basedow eben das erste Philanthropin errichtet hat, und erleben dann Glück und Ende der beiden von Bahr dt geleiteten Anstalten ähnlicher Art in Marschlins und Heidesheim.« Die Ausgabe schließt mit der Übersiedlung nach Halle (1779), wohin der Flüchtling sich trotz Semlers Abzehrungen begeben hatte.

Spalding, J. J., Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt u. hrsg. mit ein. Zusage v. dessen Sohne G. L. Spalding. Halle 1804.

Umgebung wird so gut wie gar nicht geschildert; von Personen nur das Notwendigste. Im Mittelpunkt steht das Ich — nicht eigentlich dessen individuelle Entwicklung, sondern die Stationen des Lebensweges (Berufung nach Berlin wird für ihn wichtig); wie er über den jeweiligen Zustand seines inneren Menschen u. die Bildung seines Geistes unter moralischen Gesichtspunkten Buch führt, so trägt auch seine pastorale u. literarische Tätigkeit eine aufklärerische Note. Vertritt auch im Christentum anti-pietistischen Standpunkt zugunsten der Aufklärung. Zum Schluß verzläuft sich der Bericht mehr und mehr in göttliche Anrufungen und Dank-sagungen.

Büsch, J. G., Über den Gang meines Geistes und meiner Tätigkeit. Hamburg 1794.

Büsching, A. F., Eigene Lebensbeschreibung. Halle 1789.

Pütter, J. St., Selbstbiographie zur dankbaren Jubelfeier seiner 50 jähr. Professorstelle. 2 Bde. Göttingen 1798.

Während J. G. Büsch, Professor am Gymnasium in Hamburg, durch



seine zahlreichen Betrachtungen über Erziehung, über das Studentenleben, über den Wert von Gesellschaftsspielen u. ä., und der bekannte Geograph A. J. Büsching, durch seinen Bericht von der Thronbesteigung Katharinas II. und den Sturz des Zaren Peter, den er selbst in Petersburg miterlebt hat, fesseln, leidet die Selbstbiographie des Göttinger Staatsrechtslehrers St. Pütter, die in diesem Zusammenhange der Gelehrten-Selbstbiographie noch zu erwähnen ist, an ermüdender Weitschweifigkeit: an alles weiß der Verf. nützliche Betrachtungen anzuknüpfen, gibt aber durch die Schilderung seiner gelehrten Bekanntschaften, Reisen und des Universitätsbetriebes einige wertvolle kulturgeschichtliche Einblicke.

**Laufhards, J. Ehr.**, Leben und Schicksale. Von ihm selbst beschrieben. Dtsch. u. französl. Kultur- und Sittenbilder aus dem 18. Jahrh. Bearb. von B. Petersen. Einl. von P. Holzhausen. 2 Bde. (Memoirenbibl. II., 14 u. 15.) 10. Aufl. Stuttgart o. J. (1920.)

—, Sein Leben und seine Schicksale, von ihm selbst beschrieben. Hrsg. von Heinr. Schnabel. 1.—12. Tsd. (Erlebnis und Bekenntnis, Bd. 4.) Straßburg 1912.

»Ein Original des 18. Jahrhunderts« — »ein literarischer Vagabund« — schildert seine Laufbahn bis zum Jahre 1802: Nach einem — in jeder Weise — ausgekosteten Studium in Gießen, Göttingen und Halle wird der Verfasser in Halle Magister; er gerät in Schulden und — »aus Not und Verzweiflung an allem Erdenglück zog er die blaue Uniform an«. »Welch Schauspiel für die Bürger zu Halle: ein gewesener Dozent als Soldat durch die Straßen schreitend, verfolgt vom Gesang hinterdreinziehender Kinder.« Er rückt mit gegen Oesterreich vor, beteiligt sich am Feldzug nach Frankreich, geht vorübergehend in französische Dienste über und befindet sich bald darauf erst bei den Emigranten in Baden und dann bei den schwäbischen Kreistruppen der Reichsarmee, um schließlich doch sein trunks- und schuldenreiches Leben in Halle wieder aufzunehmen. Dieser mit schonungslosem Naturalismus gemalte Ausschnitt aus dem Zeitalter der Humanität zeigt dessen durchaus unharmonische Rehrseite und reicht so — »in mancher Hinsicht ein Seitenstück zum Simplicissimus« — bis in die tiefsten Volksschichten hinab.

**Nicolaï, Fr.**, über meine gelehrte Bildung, über meine Kenntnis der kritischen Philosophie und meine Schriften dieselbe betreffend, und über die Herren Kant, J. B. Erhard, und Fichte. Berlin u. Stettin 1799. Der Lebensbericht (Schulbesuch Berlin und Halle, Buchhandelslehrzeit Frankfurt a. O., Rückkehr nach Berlin in die väterliche Buchhandlung, Beschäftigung mit der spekulativen Philosophie, Bekanntschaft mit Lessing und Moses Mendelssohn usw.) soll hier zur Rechtfertigung seiner Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Welt dienen und auf das Folgende, die Auseinandersetzung mit der Kantischen Philosophie, hinweisen: N. hatte sich durch Kants Entgegnung auf eine von ihm verfaßte Polemik verletzt gefühlt, da K. mit ihm spricht »als mit einem völlig unwissenden Menschen« und nach seiner Meinung den Schriftsteller mit dem Buchhändler verwechselt. Hier sei auch noch die Selbstbiographie eines anderen Gegners von Kant genannt: Feder's Leben, Natur und Grundsätze. Selbstbiographie, hrsg. v. J. Sohne R. A. L. Feder. Darmstadt 1825. Siehe S. 114.

Maimon, S., Lebensgeschichte. Mit e. Einleitg. u. mit Anmerkung. neu hrsg. v. Jak. Fromer. (Samml. menschl. Dokumente. Bd. II. Hrsg. von J. E. Poritzky.) München 1911.

»Auf der Bierbank geschrieben — in Kabinetten gelesen« — das sind die beiden Pole, die die Lebensgeschichte des in litauisch-jüdischem Milieu aufgewachsenen Philosophen eingrenzen: früh als Wunderkind angestaunt, gibt sich der Talmudschüler mit ungewöhnlich geistiger Regsamkeit den verschiedensten wissenschaftlichen Studien hin. Sein Bildungseifer zieht ihn nach Deutschland, wo die freie Denkungsart des Aufgeklärten ebenso unangenehm auffällt, wie das unkultivierte Aussehen des »Betteljuden«. In Posen endlich als Hauslehrer zur Ruhe gekommen, aber bald der aufreibenden Kämpfe mit den engen Ansichten überdrüssig, kehrt der junge Gelehrte, der jetzt immerhin einige Spuren europäischer Zivilisation aufzuweisen hatte, mit mehr Glück nach Berlin zurück. Durch seine Angriffsschrift auf Wolff lernt er Moses Mendelssohn kennen — er verkehrt mit bedeutenden Zeitgenossen — bis ihm auch hier seine freie, sich rückhaltlos bekennende Denkrichtung den weiteren Aufenthalt unmöglich macht. Nach wechselnden Schicksalen in Hamburg und Breslau beginnt mit der von Kant selbst glänzend beurteilten Abhandlung über die Kritik der reinen Vernunft mit dem äußeren Erfolg der Aufstieg. Siehe auch: Fromer, »Ghetto-Dämmerung«. 2. Aufl. Berlin 1911.

[Kant, Immanuel], Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L. E. Borowski, K. B. Jachmann und A. Ch. Wasianski. Für die deutsche Bibliothek hrsg. v. Felix Groß. Berlin o. J.

Drei biographische Skizzen, von Zeitgenossen Kants entworfen, die Hauptquelle für die Erkenntnis der Kantschen Persönlichkeit (alle drei zuerst unter dem Titel »über Immanuel Kant, Erster Band, Zweiter Band, Dritter Band«, 1804, im Todesjahre Kants, erschienen). Borowski war Theologe, einer von Kants ältesten akademischen Schülern, der jahrelang mit ihm — durch eine 20 jährige Abwesenheit von Königsberg (1762 bis 1782) unterbrochen — in Verbindung gestanden hat; seine Biographie über K. war von diesem selbst noch redigiert worden. Jachmann (zuletzt Provinzial-Schulrat in Königsberg), seit 1784 in Königsberg Student, war, von Kant zu seinem Amanuensis gewählt, bis 1794 täglich mit ihm zusammen; er schildert in Briefen an einen Freund, was er im Umgange mit K. beobachtet hat. Wasianski (Diakonus an der Trageheimer Kirche zu Königsberg) stand K. von den Dreien am nächsten: seit 1774 Kants Amanuensis, hatte ihm dieser von 1784 ab die Leitung seines Hauswesens und seines Vermögens übertragen. Bis in K.s letzte Lebensjahre hinein war er dessen täglicher Gesellschafter und Pfleger; er gibt — ein Augenzeuge seiner letzten Lebensjahre — vernehmlich einen Beitrag zur Kenntnis seines Charakters und häuslichen Lebens, zeigt den alten Kant »in seiner häuslichen Verfassung, im engen Kreise seiner Vertrauten, als Wirt, im Benehmen gegen seine Dienstboten...« usw.

Baader, Fr. F. v. v., Tagebücher aus den Jahren 1786–1793. Hrsg. v. E. A. v. Schaden. Nachgel. Werke Bd. 1. (Sämtl. W. Bd. 11.) Leipzig 1850.

Eigenartiger, religiös gerichteter Philosoph, war Prof. an der Universität München; notierte vorzugsweise seine Einfälle zu wissenschaftlich-philos-

soph. Fragen, meist im Anschluß an f. jeweilige Lektüre und Gespräche. Über die gestrichenen Stellen — meist Exzerpte aus wissensch. Werken, welche in den die Tagebücher ab 1793 ersetzenden »Studienbüchern« völlig vorherrschen — vgl. von Sch.s ausführliche Einleitung.

Müller, Joh. v., Biographische Denkwürdigkeiten und Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben (Briefe). (Sämtliche Werke, Bd. 4-7.) Tübingen 1810-12.

Der 4. Band enthält biographische Denkwürdigkeiten, Bd. 5-7 die Autobiographie des berühmten Verfassers der Schweizer Geschichte. — Die Bände bringen neben anderen Quellen zu seiner Lebensgeschichte: Erinnerungen aus Joh. v. Müllers Jugendgeschichte von dem Herausgeber, einem Bruder J. M.s, sowie Briefe aus Genf, Kassel, Bern, Mainz und Wien an Eltern und Geschwister. — Goethe, der die Lebensgeschichte bei ihrem Erscheinen in der Jena'schen Allg. Literaturzeitung rezensiert hat, rühmt an ihr die Art, mit der »gute, wackere, jedoch für die Welt im Großen unbedeutende Menschen, als Eltern, Lehrer, Verwandte, Gespielen« vorgeführt und im Gefolge seines bedeutenden Daseins mitaufgenommen werden, und wie »ferner schon gekannte, außerordentliche Naturen abermals in besonderem Bezug auf ihn sich bezeichnend hervortreten«, wie Johann Peter Miller, Schläpfer, Schlieffen, der Kurfürst von Mainz. Im übrigen findet er den Helden zu isoliert dargestellt, die Wirkungen der Weltbegebenheiten auf ihn und sein Wirken auf das Publikum zu wenig ausgedrückt.

Dinter, G. Fr., Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit Erläuterungen v. R. Niedergesäß. (Pädagogische Klassiker.) Wien 1879.

Wenn auch diese Selbstbiographie jede Feinheit des Geistes und seelische Tiefe vermissen läßt, so erfreut ihr Verfasser, der bekannte Pädagoge, eine tüchtige und verstandesklare Persönlichkeit, den Leser doch durch seinen derben Humor, mit dem er die Schnurren und Anekdoten aus seinem Leben zum besten gibt.

Bronner, F. K., Ein Mönchsleben aus der empfindsamen Zeit. Von ihm selbst erzählt. Hrsg. u. eingel. v. Oskar Lang. (Memoirenbibl. IV. 9, 10.) Stuttgart 1912.

Eine von Gefner beeinflusste, aber mit lebensvolleren Bildern ausgestattete Kleinmalerei, für die der Verfasser selbst die Überschrift »Alltägliche Abenteuer eines unbedeutenden Menschen« gewählt hatte. — Kleine — liebevoll ausgeführte — Schicksale der Kindheit, wechselnde Studien während des Klosterlebens, Unzufriedenheit mit dem Mönchsstand und Flucht in neue, unbekannte Verhältnisse hinein, das ist — in großen Umrissen — das ohne erhebliche Zusammenstöße mit der Welt, zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit dahinfliehende Leben, das hier mit Muße zu Papier gebracht wurde.

Nokoko. Das galante Zeitalter in Briefen, Memoiren, Tagebüchern. Gef. v. Rud. Pechel. Eingel. v. F. Poppenberg. Berlin-Wien-Stuttg. o. J. Enthält Dokumente aus Deutschland (Rheinsberg-Potsdam-Sanssouci, Dresden, München, Nymphenburg, Würzburg, Wien) und Frankreich, die Orte, Personen, Sitten usw. beleuchten sollen. Stimmungsbilder ohne jeden höheren Wert.

- Mannlich**, Joh. Chr. v., Kosoko und Revolution. 2. Aufl. der unter dem Titel »Ein deutscher Maler und Hofmann« (Berlin 1909, die für wissenschaftl. Forschungen heranzuziehen ist, da die Ausg. v. 1922 gekürzt ist) erschienenen Lebenserinnerungen. 1741–1822. Nach der franz. Originalhandschrift hrsg. von Eugen Stollreither. 3. Aufl. Berlin 1922.
- Den Künstler führen in Begleitung seines Herzogs Studienreisen nach Frankreich und Italien, ihm die Bekanntschaft namhafter Maler, Dichter und Musiker (Mengs, Diderot, Gluck, Boucher, Rousseau u. a.) vermittelnd. Ein wichtiger Beitrag einmal zur Sittengeschichte und Kulturgeschichte des endenden 18. Jahrh. und weiter, vornehmlich im 2. Tl. zur politischen Geschichte, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (fürstlicher Absolutismus!). Die Darstellung schließt mit der Schilderung der Münchner Zeit (1799–1818). Als Hofmann im Dienste pfälzischer Fürsten (Herzog Christian IV., Karl II., August von Pfalz-Zweibrücken und Maximilian I., Joseph, Kurfürst von Pfalz-Bavern – unter ihm (als König) Galeriedirektor in München und Leiter des bairischen Kunstkomitees) ist er Augenzeuge aller großen Begebenheiten (Verwüstung der Pfalz!) und der kleinen, am Hofe sich abspielenden Ereignisse.
- Schmitthenner**, A., Das Tagebuch meines Urgroßvaters. 3. Aufl. Freiburg 1922.
- Die Lebenserzählung von Ph. Jak. Herbst († 1806) – badischer Pfarrer – an Hand eines unvollendet hinterlassenen, von 1790 1800 reichenden Tagebuchs unter kulturgeschichtlichen und historischen Gesichtspunkten verarbeitet. Man hört von dem geselligen, ländlichen und literarischen Leben (J. P. Hebel!) im badischen Oberland – von dem Ausbruch der Revolutionskriege wie deren Folgen u. a. m.
- Fuchs**, J. B., Erinnerungen aus dem Leben eines Kölner Juristen (1757 bis 1827). Auf Veranlassung von A. Heimann in Köln bearb. u. hrsg. v. J. Heyderhoff. Köln 1912.
- Hauptwert in dem historischen Gehalt; Beiträge zur Stadt- und ferkölnischen Geschichte; daneben Schilderung des Wiener Lebens im Zeitalter Maria Theresias.
- Pichter**, Karoline, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 1769–1834. Zum erstenmal vollständig nach dem Originalmanuskript hrsg. von Dr. E. K. Blümmel. 2 Bde. (Denkwürdigkeiten aus Alt-Osterreich, Bd. 5 u. 6.) München 1914.
- Die Sphäre eines die geistigen und gesellschaftlichen Größen aus der Zeit Maria Theresias und Josephs II. versammelnden Wiener Salons – im Mittelpunkt eine darüber hinaus für religiöse Bewegungen außerordentlich empfängliche Frau, die über österreichische Zustände in der Zeit von 1769 bis 1843 berichtet.
- [Prosch, P.] Der freiwillige Hofnarr. Memoiren des Peter Pr., Handschuhhändlers a. Tirol. (Mem.-Bibl. V. 15). Stuttgart o. J. (1922.)
- , Leben und Ereignisse des Peter Prosch, eines Tirolers vom Nied im Zillerthal, oder Das wunderbare Schicksal. Geschrieben in den Zeiten der Aufklärung. Hrsg. v. H. Conrad. München 1919.
- Ein herumziehender Tiroler, ein Handschuhhändler, erzählt von den zum Teil recht unerfreulichen Begebenheiten seines Wanderlebens. An den Fürstenhöfen zu Wien, Würzburg, Bamberg usw. spielt er als »Hof-



tiroler« die Rolle eines Hofnarren und ist zum Teil recht rohen Späßen, die man sich mit ihm erlaubt, ausgesetzt (deren breite Darbietung aber ermüdet und die Lektüre unerfreulich macht). Pr. schildert sein Leben und gibt einzelne anschauliche Bilder von dem Hofleben zur Zeit Maria Theresias und Josephs II.

[Casanova, G. J. de Seingalt.] Denkwürdigkeiten. Ausgabe in 2 Bden. Hrsg. v. H. Landsberg. 2. Aufl. München 1919.

—, Die schönsten Abenteuer des Giovanni Casanova. Hrsg. u. eingeleitet von H. Floerke. Berlin 1922.

—, Seine Liebesabenteuer u. Erinnerungen aus galanter Zeit. Neu bearb. u. übers. v. Wenzel v. Arzburg. (Die Bücher d. galanten Zeit.) Stuttgart v. J. (1920.)

—, Erinnerungen aus galanter Zeit. (Die Bücher d. galanten Zeit.) 26. bis 30. Tsd. M. v. Vorwort v. H. H. Ewers. Berlin-Leipzig v. J. (1916.)

Eine sich zwischen den schroffsten Gegensätzen bewegende, ungeheuer verwandlungsfähige Abenteuer-Existenz — ein »im Irrgarten der Liebe tanzender Kavaliere« — eine die Salons und Spieltische beherrschende, sporadisch auftauchende Erscheinung, mit den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit bekannt, ein Dilettant auf allen Gebieten, ein kluger Beobachter, der die Tragikomödie seines mit den raffiniertesten Mitteln durchgeführten Scheindaseins, und die Schauplätze, auf denen ihn seine Irrfahrt durch aller Herren Länder halt machen läßt, mit dem ganzen Temperament seiner verschwenderischen Natur darstellt. Ein Sittenbild aus dem Europa des 18. Jahrhunderts. Vgl. Ligne. Dazu die historische Bewertung durch Gugitz, G., Giac. Casanova u. s. Lebensroman. Hist. Studie zu J. Memoiren. Wien, Prag, Leipzig v. J. (G. bemerkt, daß eine krit. Ausg. d. Mem. noch fehlt.) Vgl. auch:

—, Abenteuer und Erlebnisse in Italien. Zusammengestellt u. übertr. v. F. v. Oppeln-Bronikowski. Dresden 1922.

—, Abenteuer und Erlebnisse in Deutschland und der Schweiz. Aus den Lebenserinnerungen zusammengestellt u. übertr. v. F. v. Oppeln-Bronikowski. Dresden 1922.

—, Die Flucht aus den Bleikammern Venedigs. Berlin 1922.

Der Fürst von Ligne. Erinnerungen und Briefe. A. d. Franz. übers. u. hrsg. v. B. Klarwill. Wien 1920.

Die berühmtesten seiner Zeitgenossen (er stand mit Fr. d. Großen, Goethe, Voltaire, Rousseau, Katharina II. u. a. in Briefwechsel) schätzten in L. (k. k. Feldmarschall) den kühnen Soldaten, geschmeidigen Diplomaten, gewandten Schriftsteller, der reich an Kenntnissen, Liebenswürdigkeit, Geist, Witz, Schlagfertigkeit und Offenheit war, durchaus Weltmann und ein Musterbild der Gesellschaft seiner Zeit. Die Erinnerungen sind ganz ein Ausdruck dieser Züge — muten an wie Salongespräche (manchmal voll seiner Momentcharakteristiken), stehen den Briefen an Quellenwert aber nach. Die Denkwürdigkeiten werden hier zum erstenmal deutsch veröffentlicht. Der Hrsg. fügt eine biogr. Einl. u. Anm. bei.

Bernd, A., Eigene Lebensbeschreibung. Leipzig 1738.

»Ein deskriptiv-psychologisches Charakterbild«, eine Auseinandersetzung religiöser Denkart mit wissenschaftlicher (medizinischer) Auffassung, die einen Wandel in den geistigen Anschauungen der Zeit repräsentiert; auf reli-

göße Auslegung verzichtend, deutet er die verschiedenen Symptome seiner psychopathischen Natur, seiner schon in der Jugend auftretenden und immer wiederkehrenden seelischen Depressionen nicht mehr als Sünden, nicht mehr als Versuchungen des Teufels, auch nicht als Schickungen Gottes, sondern als krankhafte Erscheinungen, aus der seelisch-leiblichen Bedingtheit des Menschen zu erklärende Phänomene.

Weiße, Chr. F., Selbstbiographie. Hrsg. v. dessen Sohne Ch. F. Weiße u. dess. Schwiegersohne J. G. Frisch. Leipzig 1806.

In der dritten Person mitgeteilte Nachrichten über die dichterischen Erzeugnisse, schriftstellerischen Arbeiten und Pläne des Jugendschriftstellers und Singspieldichters, über seine häuslichen Verhältnisse und literarischen Verbindungen (Hagedorn, Lessing, Uz, Garve, Blankenburg, Rabener, Gellert, E. Kleist u. a.). In der mit sich selbst zufriedenen, unproblematischen Einstellung zu Welt und Leben ähnelt er J. G. H. Feder, »Leben, Natur und Grundsätze«, Leipzig 1825, ein Göttinger Gelehrter und Aufklärungsphilosoph, der — ein Gegner Kants — neben dem Verstand auch dem abgeklärten Seelenleben sein Recht zukommen läßt.

Haller, A. v., Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und sich selbst. Bern 1787.

41 Jahre lang auf Grund innerer Kämpfe geführt — eine seelische Selbstzersehung, die ohne eigentlich religiös bedingt zu sein — sich durchweg mit moralischen Anschauungen und Anforderungen auseinandersetzt, immer geneigt, die über Persönliches angespannten Grübeleien ins Allgemeine zu erweitern. In jeder Weise eine Übergangserscheinung, vollzieht sich in ihm die »für den Sieg des rationalistischen Gedankens repräsentative Wendung von der Religiosität zur Morale« (Mahrholz).

Gellert, Chr. F., Tagebuch aus dem Jahre 1761. Leipzig 1862.

Ein — nach Goethes zusammenfassendem Urteil — brauchbarer Beispielet, der von wahrer Poesie keine Ahnung hatte, sucht hier wie in anderen Schriften (von seiner literarischen Wirksamkeit das Wort gewordene Gewissen des rationalistischen Kleinbürgertums, Mahrholz) sich und seine Mitwelt mit Hilfe seines Tagebuches zu erbauen. In moralisierend-pedantischen Berichten über seine (all-)täglichen Seelenzustände notiert er mit ängstlicher Aufmerksamkeit jede mögliche Bewegung seines Innern. Gebete in pietistischer Tonart, weinerliche Anrufungen Gottes scheinen ihm die besten Mittel, um sein Ich vor allen Versuchungen zu feien und auf die erflachte Besserung vorzubereiten.

Lavater, J. C., Geheimtes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst. Leipzig 1771.

Weit entfernt von wirklicher Religiosität, von jenem für ein inneres Verhältnis zu Gott sprechenden Erlebnis von Neue, Kampf und Durchbruch, ist das Selbst hier ganz Objekt eines nur für sich und sein Bild interessierten Beobachters, der an der Grenzscheide zweier Zeitalter »als einer der ersten den Typus des modernen Menschen mit seiner Skepsis, seiner Glaubenslosigkeit und seiner romantischen Sehnsucht verkörpert«. (Mahrholz.) Mit übertriebener Genauigkeit werden tägliche Seelenregungen konstatiert. Frömmelci, Selbstzerfaserung und ähnliches mehr sind die Wege, über die L. zur Erkenntnis seiner ihm selbst unklaren geistigen und seelischen Zusammensetzung vordringt; »der Psychologismus, dieses mächtige Instru-

ment zugleich der Befreiung und des geistigen Selbstmordes feiert in 2.8 Tagebüchern seine ersten berausenden Orgien«. (M.)

Moriz, K. Ph., Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. 2 Bde. (Bibl. d. Romane, Bd. 30.) München 1920.

—, Anton Reiser. E. autobiograph. Roman. Hrsg. v. H. Eybisch. Leipzig 20. Hrsg. v. H. Schnabel. (Sammlg. »Erlebnis u. Bekenntnis«, Bd. 3.)

Leipzig o. J.

Unter einer Fülle neuer Anregungen und Einflüsse hat die sich auf dem Wege vom Pietismus zur Romantik stetig abwandelnde und verfeinernde seelische Struktur der Zeit mit dem ins Psychopathische hinüberspielenden Subjektivismus Morizens einen ganz bestimmten Grad erreicht. Eine ganz »selbstbewußte«, sich selbst in jedem (nie in einem entfernten) Augenblick beobachtende Haltung führt hier zu einer die verschiedensten Formen (Flucht in eine Ideenwelt, in die Rolle eines Schauspielers u. a.) annehmenden Isolation und Selbststräufung, die dem Individuum allmählich die Fähigkeit nimmt, mit der Wirklichkeit in Kontakt zu bleiben.

Der einzige Ausweg scheint eine Negation des Lebens, das er in freizwilliger Passivität halb apathisch, halb resigniert auf sich spielen läßt, nur ab und an bestrebt, durch ein bewußtes Über-den-Dingen-Stehen sich von deren Herrschaft zu befreien, von der Selbstzergliederung zur Selbstvergegenständlichung vorzudringen, zu jener geistigen Aktivität, die bald darauf als romantische Ironie höchste Bewußtheit und Freiheit sich selbst und den Dingen gegenüber auflösen sollte.

[Schon vorher hatte M. in dem von ihm gegründeten »Magazin zur Erfahrungseelenkunde« genau nach den Grundsätzen dieser Zeitschr. abgefaßte Bruchstücke einer Selbstbiographie (»Erinnerungen aus den frühesten Jahren der Kindheit«, »Fragment aus Anton Reisers Lebensgeschichte«) veröffentlicht.] Vgl. Eybisch, H., Anton Reiser. Untersuch. 3. Lebensgesch. v. K. Ph. Moriz u. 3. Kritik f. Autobiogr. Leipzig 1909.

Jung-Stilling, J. H., Lebensgeschichte. Hrsg. von H. Holzschuher. (Dtsch. Bibl. 39/40.) Berlin o. J.

—, Lebensgeschichte. Eine wahrhafte Geschichte von ihm selbst erzählt. Hrsg. u. m. e. Einleitung versehen von Dr. Mendheim. Recl. 663/64.

Leipzig o. J.

Stillings, Heinr., Jugend. Ins.-B. 248. Leipzig o. J.

Eine letzte Nachblüte des Pietismus — eine »gottnahe Jugend«, die, von echter Gläubigkeit erfüllt, überall das Walten der Vorsehung sieht. Die kindliche Schlichtheit des Schneiderlehrlings bleibt auch dem Dorfschulmeister, dem Arzt, dem Freund Goethes, dem Professor, dem religiösen Schriftsteller und schließlich auch dem Verfasser einer Selbstbiographie eigen, die Nietzsche zu den wenigen Büchern der deutschen Prosaliteratur zählte, die es verdienen, wieder und wieder gelesen zu werden.

Hamann, J. G., Gedanken über meinen Lebenslauf. In Hamanns Schriften. Ausgewählt u. hrsg. v. K. Widmaier in d. Sammlg. »Der Dom«.

Leipzig 1921.

Durch gewisse Züge seines Wesens noch dem Pietismus verbunden, war der »Magus des Nordens« der Prophet der jungen Genies geworden. Die sonderbare Zusammensetzung seines Wesens — er stellt sich selbst in die Reihe der *virorum obscurorum* —, der Irrationalismus seines Denkens

drängt ihn, sich seiner zerrissenen Stimmung zu entledigen, sich — nach vielfachen Schwankungen seiner »Sinnlichkeit mit übersinnlicher Tendenz verschmelzenden«, bald von tiefer Gläubigkeit, bald von unberechenbarem Leichtsinne beherrschten Natur Rechenschaft über den Ursprung seiner Sünden zu geben. — Soweit hier dargestellt, berührt seine Lebensbahn, von den Kindheits- und Universitätsjahren ausgehend, die Stationen Riga, Königsberg, England, Holland u. a.

Hippel, Th. G. v., Biographie, 3. T. von ihm selbst verfaßt. Gotha 1801. Weniger originell als sein Landsmann Hamann, aber wie er voller Widersprüche, fühlt sich H. ebenso von der Stimmung der »Nachtgedanken« (Young), wie von Sternes Humor angesprochen, dessen Einfluß — wie in allen seinen Werken — auch in dieser seiner Selbstbiographie unverkennbare Spuren hinterlassen hat; nach dem Muster Sternescher Weitschweifigkeit fängt er, so weit wie möglich ausholend, mit einem Bericht über seine Vorfahren an, während Abschweifungen und Parenthesen — die üblichen Mittel humoristischer Technik — die Erzählung in ihrem weiteren Fortgang aufzuhalten suchen. Seiner Theorie gemäß, nach der nie das ganze Ich gezeigt werden soll, sondern möglichst nur — wie es Reisebeschreibungen etwa von selbst mit sich bringen — gewisse, im Handeln sich auswirkende Seiten, fällt hier viel Licht auf die von ihm bereisten Länder, besonders auf den Aufenthalt in Petersburg — eine der angenehmsten Epochen seines Lebens —, das Leben am Petersburger Hofe und auf die begleitenden Nebenumstände (Literatursatiren und Anspielungen auf Zeitgenossen).

[Lichtenberg, G. Ch.] Lichtenbergs Aphorismen. Hrsg. v. A. Leismann. 4 Bde. Berlin 1902/04.

Lichtenbergs Aphorismen sind hier nach den Originalen der Gedankenbücher, diesen »stillen Zeugen des Seelenlebens einer der eigenartigsten Individualitäten unserer Literatur«, herausgegeben. Ein Journal, ein »Zurdelbuch«, in das der Satiriker des 18. Jahrhunderts alles eingetragen hat, wie es ihm der Augenblick eingegeben hat: Bemerkungen über sich selbst, Betrachtungen und unpersönliche Notizen. »So wenig er sich... für ein literarisches Kunstwerk oder... eine systematische Darstellung eines wissenschaftlichen Problems jemals innerlich fertig oder auch nur disponiert fühlte, so sehr ist er andererseits der Klassiker des Aphorismus...«

Aus Lichtenbergs Nachlaß. Aufsätze, Gedichte, Tagebuchblätter, Briefe, zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages (24. Februar 1799) hrsg. v. Alb. Leismann. Wien 1899.

Enthält Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1770, 71, 72, 74, 75. Voss, Joh. Heinr., Abriß meines Lebens (als Manuscript für Freunde). Rudolstadt 1818.

Auf Bitte von Brockhaus für die »Zeitgenossen« und das Konversationslexikon entworfen; wiederholt in: Paulus, Heinr. Eberh. G., Lebens- und Todesstunden über J. H. Voss. Heidelberg 1826.

Leben von J. H. Voss. Penzlin. Vom Sommer 1751 bis zum Frühling 1766. Abgedruckt in: Briefe von J. H. Voss. 3 Bde. 2. Ausg. Leipzig 1843. I, 3—37.

Enthält eine ganz ausgeführte Jugendgeschichte, die in den Anfängen der Neubrandenburger Schulzeit abbricht. Beabsichtigt war eine vollständige



Selbstbiographie. Das Vorhandene ist in seiner Art ein Meisterstück, des Jendendichters ganz würdig und selbst wie ein Jdntll.« B. G. Niebuhr in den Lebensnachrichten III, 172 nennt die kleine Schrift »eine unglaublich anmutige Jugendbiographie«. Vgl. Herbst, Wilh., Joh. Heinr. Voß. 2 Bde. Leipzig 1872/76.

Jean Paul, Meine Kindheit. Von ihm selbst. 11. Aufl. München 1921. Zuerst unter dem Titel »Die Wahrheit aus Jean Pauls Leben«. Erstes Heftlein. Breslau 1826 erschienen.)

Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse. Hrg. v. H. Bieber. Dresden 1923. Eine ursprünglich auf das ganze Leben veranschlagte Selbstbiographie, die bei der Jean Paulschen Schreibmethode nicht verwunderlich — nicht über das Jdntll der Kindheit hinausgediehen ist. Wenn auch durchweg alle seine Romane und Erzählungen mehr oder weniger von selbstbiographischem Stoff leben, so setzt doch die Form, in der er sich hier versucht, eine durchaus andere und für ihn neue Einstellung zu dem unerschöpflichen Material voraus, eine Einstellung, die eine gewisse Offenheit nicht nur verlangt, sondern ihr Gegenteil, die bewusste Maskierung des eigenen Selbst, geradezu verbietet. Ohne jedoch ganz auf deren Hilfsmittel, die beliebte, distanzschaffende Technik der Einkleidung (in der er erfinderisch ist bis zur Virtuosität) verzichten zu können, fingiert er hier ein »selbsthistorisches Professorat«, als »Professor der Selbstgeschichte« gehaltene Vorlesungen über »tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitsjahren« seines »Gegenstandes«, die er bei jeder Neuvorlesung an einem anderen Wohnort spielen läßt, den Vorhang des Lebens nach und nach um mehrere Schuh aufziehend, »so daß man vom Hauptspieler allmählich etwas mehr zu sehen bekommt als die bloßen Kinderschuhe«. Siehe ferner: Jean Pauls Briefe und bevorstehender Lebenslauf. Werke 31, V. Bd., Berlin 1827 (Reimer), und: Berend, Ed., Jean Pauls Persönlichkeit. Zeitgenöss. Berichte, ges. u. hrg. v. ... München u. Leipzig 1913. Endlich: Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jean Pauls, hrg. v. E. Förster. 4 Bde. München 1863.

Aus der großen Zeit des deutschen Theaters. Schauspieler-Memoiren, zusammengefügt u. eingel. v. A. Eloffier. (Pandora, Bd. 4.) München 1911.

Das Buch führt ungefähr von 1770 bis 1848, »von der Wanderbühne, wie sie Gottsched und Lessing voranden, bis in die klassische Zeit des Burgtheaters...« und bringt Beiträge von Brandes, Fr. L. Schmidt (bes. über Schröder), Jffland, Genast u. Anschütz. Siehe S. 130.

Brandes, Joh. Chr., Meine Lebensgeschichte. 3 Tle. 2. Aufl. Berlin 1802—06.

—, Meine Lebensgeschichte. München 1923.

Des J. E. Brandes Jugendleben. Hrg. v. A. Koppen. (Heimathbücher, Pommersche, Nr. 6.) Stargard 1914.

Nach einer unglücklichen Kindheit und vielen gescheiterten Versuchen (Kaufmannslehrling, Landstreicher, Knecht eines Quacksalbers, Hausierhändler uff.) findet der Held — zu seiner Zeit bekannter Schauspieler und Schauspiel-dichter — endlich seinen wahren Beruf: als Mitglied der Schönmannschen Truppe, dann in München, Dresden, Mannheim, schließlich unter Schröder in Hamburg führt er ein begebnisreiches Schauspieler-

dasein. Seine Lebensgeschichte ist eine der aufschlußreichsten Quellen für die Kenntnis des deutschen Theaters in der Zeit der Wanderbühnen bis zur allmählichen Entstehung eines Nationaltheaters (Charakteristik Ethofs!).  
 Christ, J. A., Schauspielerleben im 18. Jahrhundert. Erinnerungen. Zum erstenmal veröffentlicht von Rud. Schirmer. (Schicksale u. Abenteuer, 6.)  
 Ebenhausen-München u. Leipzig 1912.

Einer der gefeiertsten Schauspieler seiner Zeit, jener Zeit, »da aus Komödianten- und Franzosentum die deutsche Schauspielkunst entstand«, war Chr. bei den verschiedensten Schauspielertruppen, in fast allen Städten Deutschlands tätig. Seine Aufzeichnungen beginnen mit dem Prager Engagement (1772) und führen von dort aus weiter durch ganz Deutschland und darüber hinaus nach Petersburg und Riga.

Schulze-Kummerfeld, Karol., Lebenserinnerungen. Hrsg. v. E. Beneze. 2 Bde. (Schriften d. Gesellsch. f. Theatergesch., Bd. 23 u. 24.)  
 Berlin 1915.

Als Schauspielerkind (gute Familie) 1745 in Wien geb., in Österreich und Deutschland in enger Verbindung mit dem Theater aufgewachsen — durch die schlesischen Kriege mehr als sonst nötig umhergetrieben —, hat sie das Wanderkomödiantentum gründlichst miterlebt. Schon als Zwölfjährige wird sie, um nach dem Tod ihres Vaters und Erkrankung der Mutter ihr Leben fristen zu können, Mitglied und bald eine der Hauptstützen der Ackermannschen Gesellschaft, später eine der gefeiertsten Schauspielerinnen des 18. Jahrhunderts. Nach der dauernden Niederlassung in Hamburg muß sie der Hellsucht der Hensel weichen, kommt durch Vermittelung des sie seit ihrem Göttinger Auftreten bewundernden Dichters Schiebeler nach Leipzig: aus der realistischen »Hamburger Schule« der Ackermanns in die »Leipziger Schule« Kochs, die stark von den Traditionen der Neuberschen und Schönmannschen Art lebte. Hier feiert sie ihre größten Triumphe, sie wird von Goethe bewundert, verkehrt in dem Oeserschen Kreise usw. Nach einer durch neunjährige Ehe veranlaßten Unterbrechung nimmt sie notgedrungen ihre Bühnenlaufbahn bei der Ackermann-Schröderschen Gesellschaft in Hamburg wieder auf, kommt von da an die Hoftheater von Gotha und Mannheim, nach Innsbruck und Augsburg, München und Linz. Hier nehmen die Enttäuschungen, die Anläufe, um ihre durch ihr veraltetes Spiel hervorgerufenen Mißerfolge zu überwinden, ihren Anfang. Schließlich bleibt sie in Weimar als Vahlehrerin, von der sich Ottilie v. Pogwisch und ihr Kreis aus der vergangenen Welt erzählen lassen. (Hel. v. Böhlau hat der alten Weimarerin in einem ihrer Romane ein literarisches Denkmal gesetzt.) Im ganzen ein Beitrag zur Theatergeschichte, der Mitteilungen über fast alle damaligen Größen bringt.

Costenoble's, E. L., Tagebücher von seiner Jugend bis zur Übersiedlung nach Wien (1818). Auf Grundlage d. Originalhdschr. m. Einl. u. Anmerk. hrsg. v. Alex. v. Weilen. 2 Bde. (Schriften d. Ges. f. Theatergesch., Bd. 18 u. 19.) Berlin 1912.

Die Tagebücher (ein Seitenstück zu den Schmidtschen Denkwürdigkeiten), in deren Mittelpunkt Es Glanzzeit als beliebter Volkskomiker in Hamburg (teilweise unter Schröder) steht, geben einen vielseitigen Überblick über Es menschliche und künstlerische Entwicklung, von den Jugendjahren bis zum (nicht zum wenigsten durch J. L. Schmidts Erscheinen in Hamburg ver-

anlaßten) Übergang an das Wiener Burgtheater: eine Fülle von Material zur Erkenntnis der deutschen Bühnenverhältnisse um die Wende des 18. Jahrh., Aufschlüsse über deutsche Bühnen, Gesellschaften und Schauspieler (Quandt, Carl Maria v. Webers Vater, Carl Döbbelin, Jffland u. a.) werden geboten. Für die Wiener Zeit siehe:

Costenoble, E. L., Aus dem Burgtheater. 1818/1837. Tagebuchbl. d. Hofschauspielers.... Hrsg. v. E. Glossn u. J. Zeidler. 2 Bde. Wien 89.

Schmidt, J. L., Denkwürdigkeiten des Schauspielers, Schauspielers und Schauspielersdirektors J. L. S. (1772–1841.) Hrsg. v. H. Uhde. 2 Bde. Hamburg 1875.

Sch. hat — stets um die Erweiterung seiner Bildung bemüht — alle Begebenheiten seines Lebens seit dem Tage seines ersten Auftretens bis zu seinem Abschied von der Bühne als Direktor des Hamburger Stadttheaters (sein Name »mit der großen, in Hamburg durch Schröder eingeleiteten Kunstperiode« verbunden) gewissenhaft aufgezeichnet.

Jffland, A. W., über meine theatralische Laufbahn. Eingel. u. hrsg. v. Eduard Scharrer-Santen. Mit einem Bildnis Jfflands. (Recl. N. 5853/54.) Leipzig o. J. (1916).

Von einer leidenschaftlichen Liebe zum Theater getrieben, hatte J., einer der ersten, der aus einer angesehenen Familie zum Theater ging, seine Heimat verlassen und sich in Ethofs Schule (damals Leiter des herzoglichen Hoftheaters in Weimar) begeben. Die Aufzeichnungen setzen mit dem ersten Auftreten in Gotha ein und schließen mit J.s Berufung nach Berlin. — Die sich anschließende Schilderung seiner Glanzzeit (Leitung des Berliner Nationaltheaters) rührt nicht von J.s eigener Hand her. Für die Jugendzeit, die J. selbst auch unberücksichtigt ließ, finden sich wertvolle Beiträge im »Anton Reisera« von R. Ph. Moritz, der als Mitschüler J.s vielfach dessen Interessen und Schicksale geteilt hat.

Clefeld, E., Der philosophierende Vagabund. Lebensbeichte e. Wanderkomödianten. Stuttgart o. J.

Ein verfehlter Beruf, Unschlüssigkeit in der Wahl eines anderen, weltfremde Ideale von der Romantik des Thespiskarrens drängen den Verf. in eine Bühnenlaufbahn hinein, die ihm nichts als Enttäuschungen und widrige Kämpfe zu bieten hatte (»vor dem täglich mehr hervortretenden Antlitz der Wirklichkeit ergriffen meine Illusionen die Flucht...«). Als einziger Trost zwischen Kampf und Niederlage bleibt ihm die Philosophie, mit deren Hilfe er sich zu jener inneren Freiheit durchringt, deren Resultat letzten Endes auch diese mit rücksichtsloser Offenheit dargestellte Selbstenthüllung ist.

Kogebue, A. v., Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. M. v. Einl. hrsg. v. Dr. Raim. Steinert. (Recl. 6026/30.) Leipzig o. J. (1919.)

Schildert die Abenteuer, die dem Verfasser (Lustspielsdichter — durch seine Vielschreiberei und satirischen Angriffe bekannt) im Laufe eines Jahres begegneten: 1800 auf einer Reise nach Rußland begriffen, wird er jenseits der Grenze auf Veranlassung Pauls I. verhaftet und ohne Untersuchung nach Sibirien gebracht. Nach vier Monaten erhält er seine Freiheit zurück, zu gleicher Zeit als Entschädigung ein livländisches Krongut, und wird mit der Leitung des deutschen Theaters in Petersburg betraut. Ein Bild der sibirischen Landschaft und des damaligen Rußland mit seinen

politischen und sozialen Verhältnissen; ein Versuch, die Handlungsweise Pauls I., nach dessen Ermordung er nach Weimar zurückkehrt, objektiv zu beurteilen und zu rechtfertigen. Von demselben auch: Meine verschiedenen Bestimmungen im bürgerlichen Leben. 3. ersten Male veröff. v. W. Müller (Jhrb. d. Smlg. Kippenberg, 2. Bd. Leipzig 1922).

Richard, H. A. D. (1751–1828.) Seine Selbstbiographie, überarbeitet u. hrsg. v. H. Uhde. Stuttgart 1877.

Ein am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der literarischen Welt Gothas bekannter, überaus produktiver Schriftsteller. Er ist ständig mit dem Theater in Berührung, zuerst mit Götters Privatbühne, dann mit der Seilerschen Truppe, aus der das spätere Hoftheater hervorging, gibt den »Theater-Kalender« (1775–1800), ferner das »Theater-Journal für Deutschland« u. a. Zeitschriften heraus, tritt in die von Ethof gestiftete Freimaurerloge ein, wird Bibliothekar beim Herzog Ernst II., erlebt noch die Regierungszeit Augusts und Friedrichs IV., des letzten Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg, mit. Besonders wertvoll und theatergeschichtlich wichtig, was er über die Entstehung des Hoftheaters zu berichten hat.

Scume, J. G., Mein Leben. (1776–1810.) Nebst Fortsetzung von E. A. H. Clodius. (Samann-Bücher, Bd. 5. Lebensläufe deutscher Männer I.) Stuttgart 1914.

—, — (Recl.) Leipzig o. J.

Aus dem Leben eines Wandervogels. Johann Gottfried Scumes Leben und Wanderungen, von ihm selbst erzählt. Ausgewählt von Paul Schneider. (Voigtl. Quellenbücher.) Leipzig o. J.

Der durch seinen »Spaziergang nach Syrakusa« bekannte Dichter schreibt in schlicht-anspruchsloser Darstellung (»ich halte mich für nicht wichtig genug, daß überhaupt mein Leben beschrieben werde«), nachdem ihn Schiller, Herder u. a. dazu aufgefordert haben, seine Erlebnisse nieder: Drehende Auseinandersetzungen mit seinen Männern lassen ihn nach verzweifelten Ge-  
wissenskämpfen den Abbruch der kaum begonnenen Universitätsstudien und die Flucht nach Paris beschließen; auf dem Wege dahin greifen hessische Werber den Flüchtigen auf; man schafft ihn mit Truppen, die von dem hessischen Landgrafen Friedrich II. an England verkauft worden waren, auf ein nach Amerika gehendes englisches Transportschiff. Die neuen Eindrücke während der Reise und in dem neuen Lande, das er 1783 wieder verläßt, werden mit lebhaftem Interesse geschildert.

Seisewitz, Johann Anton, Tagebücher, nach den Handschriften hrsg. v. Heinr. Mack u. Joh. Vochnner. 1. Bd. Weimar 1916. 2. Bd. 1920.

Der Dichter des »Jul. von Tarent«, der zur Zeit dieser Aufzeichnungen als Sekretär der Landstände des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel in Braunschweig tätig war, legt sich in seinem Tagebuch (von 1779–81) gewissenhafte Notenschaft über den Verlauf eines jeden Tages ab und gibt in einer weiten Gruppe »Mich betreffende Nachrichten und Betrachtungen« (1781–1790).

Schubart, Chr. Fr. D., Leben und Gesinnungen, von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. Stuttgart 1791. Neudruck in Meyers Volksbüchern Nr. 491/93. Leipzig 1887.



Dem Vagantenleben des schwäbischen Dichters macht der Despotismus seines Landesherren das bekannte traurige Ende. Während jahrelanger Gefangenschaft auf dem Hohenasperg wurde einem Leidensgefährten diese »niedergeblutete«, Arterstimmung atmende Lebensbeichte eines Zerknirschten, der sich im übertriebenen Bewußtsein verdienten Unglücks selbst zur Redenschaft zieht, durch die Wand der Zelle hindurch diktiert.

Hohenheim, Franziska, Gräfin von, Tagebuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, späteren Herzogin von Württemberg. Im Auftrag des Württemberg. Geschichts- und Altertumsvereins hrsg. v. A. Ofterberg. Stuttgart 1913.

Von der Geliebten und späteren Gemahlin des Herzogs Karl E. v. W. von 1780–88 geführte »Tagebuch« (ein umfangreicher, mit zahlreichen Anmerkungen versehener Band) unterrichtet, ohne politische Angelegenheiten auch nur andeutungsweise zu berühren, lediglich über das häusliche und ländliche Leben (Entstehung der Kolonie Hohenheim!) des herzoglichen Paares, sowie über Charakter und Frömmigkeit der Herzogin, die nicht katholisch wie der Herzog, sondern evangelisch (mit einer besonderen Hineigung zum Herrnhutertum) war. – Auf den gemeinsamen Reisen von 1783 an – hat der Herzog das Tagebuch (jeweils von der Verfasserin vermerkt) selbst geführt. Vgl. dazu: Tagebuch des Herzoglich Württembergischen Generaladjutanten Freiherrn von Buwilinghausen-Wallmerode über die »Landreisen« des Herzogs Karl Eugen v. Württemberg in der Zeit v. 1767 bis 1773. Im Auftrag des Württemberg. Geschichts- und Altertumsvereins hrsg. v. Frhr. v. Ziegelaar. Stuttgart. 1911.

Kanne, J. A., Aus meinem Leben. Aufzeichnungen d. deutschen Pietisten ..... Hrsg. v. E. Schmitt-Dorotic. Berlin 1919.

Seine Selbstbiographie erzählt schlicht von dem »Sprung«, den er in seinem 40. Jahre (1813) aus Naturphilosophie und Geschichte heraus beiden hatte er sich mit zügellosem Kleiß u. Ehrgeiz hingegeben – tat in die Paradoxie des Christentums. Ehrlicher Charakter, männlich verschlossen, gesteht seine Schwachheit auch nach der Veränderung.

Schad, J. B., Lebensgeschichte von ihm selbst beschrieben. 3 Bde. n. Aufl. Altenburg 1828.

Einmal eine Beschreibung der verschiedenen bei ihm angewandten Erziehungsmethoden (zuerst die des Vaters, dann die mönchische im Kloster Manz, in das er später eingetreten ist, zuletzt die jesuitische auf dem Gymnasium in Bamberg) und zum zweiten eine Aburteilung des Mönchtums, das als durchaus schädliche Einrichtung charakterisiert wird. Interessant ist, was er allerdings von seinem einseitigen Standpunkt aus – über das Klosterleben berichtet. Sonst ist die Darstellung sehr breit, durch die vielen Betrachtungen noch verbreitert. Sch. war später Prof. d. Philos. in Jena.

Alfieri, B., Denkwürdigkeiten aus dem Leben, von ihm selbst geschrieben. Eöln 1812.

Das schwierige Unternehmen, von sich selbst lange, ohne mißfällige Abgeschmacktheit und ohne Unwahrheiten zu reden, ist dem italienischen Tragödiendichter, mit dessen Selbstbiographie Goethe sich (wie mit denen seiner Landsleute Cellini und Cardano) beschäftigt hat, in seiner kultivierten

Sprache und der »Natürlichkeit seines gleichsam vernachlässigten Stils« durchaus gelungen. Mit der resignierenden Heiterkeit des Alters geht sein psychologischer Feinsinn den — hier aus vielen Eindrücken geformten — Umrissen seines Lebensweges nach, der ihn nacheinander durch die verschiedensten Länder führt, wie es ihm seine Reisewut jeweils eingibt.

Reisen: 1)

Heinse, W., Tagebücher. Hrsg. v. E. Schüddekopf. Leipzig 1909.

Die Ausgabe umfaßt sämtliche von H. erhaltenen Tagebücher von der italienischen Reise (1780–83) und von kleineren Reisen (1784–1800): Unmittelbar gemachte Beobachtungen, die schnell — am Abend oder während der Durchreise — wie Hieroglyphen zur Rückerinnerung« niedergeschrieben wurden. »Läßt man die Art ihrer Entstehung nicht außer acht, so wird man diesen Aufzeichnungen einen großen Wert für die Kunstgeschichte im allgemeinen wie für die Wiederentdeckung Italiens durch die Deutschen im 18. Jahrhundert nicht absprechen, vor allem wird ein Vergleich mit Goethes italienischer Reise, die drei Jahre nach H.s Rückkehr einsetzt und oft in seinen Spuren wandelt, lehrreich sein.« (Sch.)

Philippstal, R., Deutsche Reisende des 18. Jahrhunderts in England. Hannover 1908.

Von Uffenbach, Haller, Hagedorn, Lichtenberg, L. P. Sturz, J. J. Voltmann, Wendeborn, R. Ph. Moritz, J. W. v. Archenholz, H. v. Waldorf, J. G. Busch, Sophie La Roche, G. Forster, F. W. Schüh (i. d. Festschrift des 13. Allgem. dtsh. Neuphilologentages in Hannover, 1908).

Haller, A. v., A. Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England. 1723–1727. Mit Anm. hrsg. v. L. Hirzel. Leipzig 1883.

Die Reisetagebücher des an fremden — besonders englischen — Bildungseinflüssen geschulten Schweizer Dichters und Naturforschers (damals sechzehnjähriger Student) liefern einen wichtigen Beitrag zum Verständnis seiner Entwicklung. Vielfache Notizen, wie sie mit den wechselnden Elebnissen und den neu sich aufdrängenden Eindrücken zusammenhängen, Bilder der von ihm unter den schwierigen Verkehrsverhältnissen jener Jahre bereisten Länder, dabei Sitten und Zustände, besonders die der fremden Universitäten, allerorten einer interessierten Prüfung unterziehend.

Herder, Joh. Gottfr., Journal meiner Reise im Jahre 1769. In H.s sämtl. Werken, hrsg. v. B. Suphan. Berlin 1878. Bd. IV, S. 343 ff. Im 4. Buch d. Werke (in 6 Bänden) ausgew. u. m. Einleitung von Dr. Herm. Nohl.

Auf einer Bildungsreise, die von Riga nach Paris und von dort nach Eutin, von Eutin nach Straßburg führte, (zum größten Teil in Nantes) entstanden. »Keine Reisebeschreibung, sondern ein Reisetagebuch«, das eine Fülle theoretischer Fragen, Studien, Pläne, Arbeiten und Gedanken enthält, »... nur ganz lose knüpft dieses 'Journal meiner Reise' an die einzelnen Momente der Reise, an den Abschied von Riga, an die Seefahrt, an die Landung, an den Aufenthalt in Frankreich an, um in freien, ins Weite schweifenden Betrachtungen und Bemerkungen jenen chronologischen

1) Für die Reisen d. 19. Jahrh., die für die Personen weniger als für die Länder Erkenntnisgrund sind, vgl. die Auslandsführer des Verlags.

Jaden immer wieder zu verlassen« — »das bedeutsamste, das aufklärendste Dokument für die innere Geschichte des Herderschen Geistes«. Vgl.:

Haym, M., Herder nach seinem Leben u. seinen Werken. 2 Bde. Berlin 1880.  
Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herders. Gesammelt u. beschrieben von Maria Carolina v. Herder, geb. Flachsland. 3 Bde. Stuttgart 1830.

Harms Darstellung fußt zum guten Teil auf dieser von Herders Gattin besorgten Ausgabe.

Chodowiecki, D., Daniel Chodowieckis Künstlerfahrt nach Danzig im Jahre 1773. Des Künstlers Tagebuch dieser Reise in deutscher Übertragung u. d. Skizzenbuch in getreuer Nachbildung m. e. Einleitung v. Willib. Franke. (Comenius-Bücher.) Leipzig 1919.

—, Von Berlin nach Danzig. Eine Künstlerfahrt im Jahre 1773 von Daniel Chodowiecki. 108 Lichtdrucke nach den Originalen in der Akademie der Künste in Berlin. Mit erläuterndem Text und einer Einführung v. Wolfgang v. Nettingen (noch nicht erschienen).

»Der Kulturkreis des deutschen 18. Jahrhunderts, der Zopfzeit, der Wertherzeit, wie er sich besonders im bürgerlich-behaglichen, aber nicht glänzenden Leben Norddeutschlands darstellt, gesehen durch ein Temperament, das noch heute über Schadow, Krüger, Hosemann, Blechen, Menzel hinaus für Berlinische Kunst und Kunstauffassung charakteristisch ist, kommt in diesen 108 Zeichnungen Ch.s ebenso restlos zum Ausdruck, wie in Dürers Zeichnungen der Kulturkreis Nürnbergs um die Wende des 16. Jahrhunderts, da die Gotik sich in die Renaissancekultur wandelte, und in Richters Zeichnungen der Kulturkreis der Biedermeierzeit, wie sie sich in der Idylle des ländlichen und des Kleinstadtlebens Mitteldeutschlands zeigt.« (F.)

Chodowiecki in Dresden und Leipzig. D. Reisetageb. d. Künstlers v. 27. Okt. bis 15. Nov. 1773. Hrsg. v. Moritz Stübel. Dresden 1916.

Rinck, C. F., Studienreise 1783–84, unternommen im Auftrage des Markgrafen Karl Friedrich von Baden. Nach dem Tagebuch des Verfassers hrsg. v. M. Geiger. Altenburg 1897.

Der im Auftrag des Markgrafen von Baden zu Bildungszwecken auf Reisen geschickte Karlsruher Vikar bietet mit seinem Tagebuch ein Dokument für eine seit dem 16. Jahrhundert besonders häufige Erscheinung: die Bildungsreise, deren Häufigkeit Steinhausen aus den mangelhaften Verkehrsverhältnissen und dem nicht genügend entwickelten Zeitschriftenwesen zu erklären sucht. Die Tagebuchblätter, die für den Theologen von besonderem Interesse sein dürften, berichten von dem geistigen Leben jener Zeit, von typischen Zuständen und Lebensverhältnissen, und im besonderen von Besuchen — neben solchen, die den bekanntesten Theologen in der Schweiz und in Deutschland abgestattet wurden — bei Lavater, Goethe, Herder, Klopstock u. a.

Forster, G., Tagebücher. Hrsg. v. P. Zincke u. A. Leizmann. Berl. 14. Abdruck dreier handschriftlicher Tagebücher, zwei im Goethe-Schiller-Archiv und eins im Besitz von A. Leizmann. Das erste (in Bruchstücken erhalten, engl. geschrieben) enthält Aufzeichnungen, die auf einer 1777 im Auftrage seines Vaters (die Herausgabe von dessen Werk »Joh. Reinh. Forsters Reise um die Welt« betreffend) unternommenen Reise von London nach

Paris nicht ganz unbeeinflusst durch Sternes »Sentimental Journey« - in England entstanden sind. Gegenstand des zweiten ist eine erlebnisreiche Reise von Kassel nach Wilna (April bis November 1784), mit der er einem Ruf folgte, der ihm Gelegenheit gab, von Kassel loszukommen. Das dritte beschreibt die Rückkehr nach Göttingen und die Vereinigung mit Therese Henne. Niederschläge eines vielgestaltigen äußeren und vielspältigen inneren Lebens.

Briefe und Tagebücher Georg Forsters von seiner Reise am Niederrhein, in England und Frankreich im Frühjahr 1790. Hrsg. v. A. Leizmann. Halle 1893.

Empfänglich für alle Eindrücke, mit sicher auslesendem Geschmac begabt, beobachtet sein auf Universalität gerichteter Geist die verschiedenen Dinge und Vorkommnisse des ihn umgebenden Lebens. So zeichnen diese Briefe und Tagebücher (auf denen sein Hauptwerk »Ansichten vom Niederrhein« zum guten Teil fußt) das Bild eines Wissenschaftlers, der nicht nur Naturforscher, sondern zugleich auch Literar-, Kultur- und Kunsthistoriker ist. »Unter allen eigentlichen Prosaisken, welche auf eine Stelle in dem Verzeichnis der deutschen Klassiker Anspruch machen dürfen, atmet keiner so sehr den Geist freier Fortschreitung wie Georg Forster« (Friedr. Schlegel).

Humboldt, W. v., Tagebuch von seiner Reise nach Norddeutschland 1790. Hrsg. v. A. Leizmann. Berlin 1894.

His norddeutsche Reise »in gewisser Weise noch mit den gelehrten Reisen, deren Blütezeit damals schon lange vorbei war, verwandt« (Steinhausen) - enthält ausführliche Mitteilungen über fremde Individualitäten, ihr geographisches und kulturelles Milieu und die sich daraus ergebenden sozialen Auswirkungsmöglichkeiten - gesellschaftliche Verhältnisse, Verfassungszustände, Handel und Industrie, Schiffswesen u. ä. m., bis zu den Lebensmittels- und Mietspreisen.

, Tagebücher. Bd. 14 u. 15 der Ges. Schriften. Hrsg. v. A. Leizmann. 1. Bd. Berlin 1916. 2. Bd. Berlin 1920.

»... mehr als irgendeiner, ein reiner Zuschauer in der Welt durch eine ursprüngliche Anlage mehr auf die Form als den Stoff, die Tätigkeit, als den Erfolg, das Interesse der Betrachtung, als der Empfindung gerichtet...«, notiert er in seinen die Zeit von 1788-1835 umfassenden Tagebüchern seine auf inneren und äußeren Entdeckungsfahrten gemachten Beobachtungen. Genannt sei auch: G. Schlesier, Erinnerungen an W. v. Humboldt, 2. T. Stuttgart 1843-46.

Weinbrenner, Fr., Denkwürdigkeiten aus seinem Leben, von ihm selbst geschrieben. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von R. A. Eberlein. Potsdam 1920.

Zeigen den Karlsruher Architekten, dessen Bauten der Stadt ihr eigenartiges Gepräge gegeben haben, u. a. auf seinen Studienreisen und Wanderfahrten von Karlsruhe nach Zürich, Wien, Dresden, Berlin und Rom. Mit bes. Ausführlichkeit wird der ital. Aufenthalt beschrieben. Rückfahrt mit Goethes Kunstfreund Meyer. In Zürich Abendunterhaltung mit Lavater über niederländ. u. italien. Kunst. Vgl. auch: Koebel, M., Fr. Weinbrenner (1766-1826), Berlin 1920. Der Herausgeber ergänzt die Autobiographie von 1797 an bis zu W.s Tod. Die Aufzeichnungen von W.s



eigener Hand schließen mit seinem Eintritt in den badischen Staatsdienst (als Bauinspektor) ab (1797).

### Musiker:

**Dittersdorf, A. Ditters v.**, Lebensbeschreibung. Seinem Sohne in die Feder diktiert. Zum ersten Male neu hrsg. v. E. Jstel. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 5103/04. Leipzig o. J. (1909.)

Violinvirtuos, Komponist der Oratorien »Esther« und »Hiob«, der komischen Oper »Doktor und Apotheker« u. ä. m.

**Hand n, J.**, Handschriftliches Tagebuch aus der Zeit seines zweiten Aufenthalts in London. Hrsg. v. J. E. Engel 1794–95. Leipzig 1907.

Neben dem während seines ersten Londoner Aufenthalts (1791–92) geführten Tagebuch hat H. handschriftliche Aufzeichnungen über die vom 4. Februar 1794 bis zum 15. August 1795 in London verbrachte Zeit hinterlassen (länger als 100 Jahre unbemerkt geblieben, hier zum erstenmal abgedruckt). Von geringem Umfang (22 Blätter in Kleinoktavformat) enthält dieses Tagebuch, eine »Reliquie aus des Meisters späteren Lebensjahren«, kurze Notizen, je nach Zeit und Gelegenheit flüchtig niedergeschrieben, Schilderung von »Konzerten, Künstlern, Beurteilungen und Kritiken, ihm aufgefallene Sprüche in Theatern und an Häusern, Beschreibung von Sehenswürdigkeiten, nacherzählte Anekdoten, Bonmots, Schilderung von Ausflügen in die Umgebung Londons und Besuchen von Persönlichkeiten, Orten, Städten, Schiffswerften, Befestigungen, Kriegsschiffen in der Kriegszeit, Adressen von erworbenen Bekannten und ihm Empfehlenden, Abschriften von Gedichten, Früchte der Lektüre von englischen Zeitschriften damaliger Zeit...« usw.

**Mozarts Persönlichkeit.** Urteile der Zeitgenossen, gesammelt und erläutert von A. Leizmann. Leipzig 1914.

**Mozart.** Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen und Briefen seiner Zeitgenossen und seinen eigenen Briefen. Hrsg. von O. Hellinghaus. (Bibl. wertvoller Denkwürdigkeiten, 6. Bd.) Freiburg i. B. 1922.

Die hier zusammengestellten Dokumente charakterisieren Mozarts Persönlichkeit und umreißen sein kurzes, reiches Leben von den Salzburger Anfängen bis zu dem kläglichen Ende in Wien. Vgl. auch: Albert, H., W. A. Mozart. Neu bearb. v. O. Jahn. 2 Bde. 5. A. Leipzig 1919/22, und: Die Memoiren des Lorenzo Da Ponte, des Textdichters Mozarts. Stuttgart 1847.

**Mozart, Konstanze,** Briefe, Aufzeichnungen, Dokumente 1782/1842. Im Austr. d. Mozarteums zu Salzburg m. e. biogr. Essay hrsg. v. A. Schurig. Dresden 1922.

Enthält fast nur Briefe und Dokumente nur einige wenige Tagebuchstellen der Gattin Mozarts, über die in der Einl. alles Nötige gesagt ist.

**Beethovens persönliche Aufzeichnungen.** Gesammelt u. erläutert v. A. Leizmann. (Ins.-Büch.) Leipzig o. J. (1918.)

An Gedankengut reiche, »aus Einzelblättern des Nachlasses, skizzenhaften Notizbüchern und Büchern seiner Bibliothek gesammelte Zeugnisse seines Innenlebens« (außer dem »Heiligenstädter Testament« fast nur kurze Notizen). Lesen in Ergänzung zu den Briefen!

Kerst, F., Die Erinnerungen an Beethoven. Gesammelt und hrsg. 2 Bde. Stuttgart 1913.

»Nicht weniger als 140 Freunde und Bekannte des Meisters stellen hier in Briefen, Tagebüchern, Berichten und Erzählungen ein Bild von seinem Leben zusammen, das sie von der Wiege bis zur Bahre in lebendigster Anschaulichkeit vorüberziehen lassen.«

Genannt seien auch:

Breuning, G. v., Aus dem Schwarzschanerhause. Erinnerungen an Beethoven. Wien 1874. Neudruck Berlin 1907.

Beethoven, L. v., Briefe, Gespräche, Erinnerungen. Ausgew. u. eingel. v. P. Wiegler. (Bücher, Die fünfzig, Bd. 15.) Berlin o. J. (1916.)

—, Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen, seinen Briefen und Tagebüchern. Hrsg. v. O. Hellinghaus. (Bibl. wertvoller Denkwürdigkeiten, V. Bd.) 2. und 3. Aufl. Freiburg i. B. 1922.

Daneben auch: Nohl, L., Beethoven nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen. Stuttgart 1876; u. die 1846 geschr. Erinnerungen d. Hoftheaterkapellmeisters Gynowes, Ad., Autobiographie. Neudr. hrsg. v. A. Einstein. Leipzig 1915.

Französische Revolution:

Lauzun, Herzog v., Memoiren. München 1912.

Sehr gute Charakteristik des Königshofes. Denkwürdigkeiten waren niedergeschrieben zunächst zur Unterhaltung seiner Mätresse. Moralische Bloßstellung einer großen Anzahl von Personen; die erste Veröffentlichung erregte deshalb einen Entrüstungssturm. Werfen grelles Licht auf die unbedeutenden Zerstreuungen, die das Leben Marie Antoinettes und ihrer Umgebung ausfüllten.

Masers de Latude, Ein Opfer der Pompadour. 35 Jahre in Staatsgefängenschaft. Übers. v. H. Conrad. (Memoirenbibliothek, V. Serie, 13. Bd.) Stuttgart o. J.

Latude, ein südfranzösischer Bastard, wird um eines geringen Vergehens willen von Mm. Pompadour aus Rache in Gefängenschaft gebracht. Seine qualvollen, unmenschlichen Leiden, seine Fluchtversuche und Wiedergefangenahme, endlich die Befreiung des nahezu Sechzigjährigen bilden den Inhalt seiner Memoiren. Sie sind ein Beitrag zur Geschichte des vorrevolutionären Frankreichs und eine Anklage gegen die Willkür des französischen Despotismus.

Aus der Französischen Revolution. Schilderungen aus Berichten von Augenzeugen. Hrsg. v. W. Friedrich. (Erlebtes und Erschautes, Bd. 8.) Leipzig 1912.

Dieser mit den notwendigen Erläuterungen versehene Band der Sammlung enthält zunächst zwei Berichte des Baron d'Escherny »über die Revolution im Juli 1789« und »über die Revolution im Oktober 1789«, beide entnommen aus »d'Escherny, Briefe eines Einwohners von Paris. Aus dem Französischen hrsg. v. E. A. Zimmermann. Berlin 1791«, sodann das »Tagebuch über die Ereignisse im Turm des Temple während der Gefängenschaft Ludwigs XVI. u. seiner Familie« von dem Kammerdiener des Königs Cléry nach der Hamburger Ausgabe von 1798.

Dumouriez, General, Lebenserinnerungen, hrsg. v. R. Frißsche (Voigtländers Quellenb. 35). Leipzig o. J.

Verteidigungsschrift, geschrieben unter dem Eindruck der unglücklichen Ereignisse von 1793, in großer Eile abgefaßt, im ganzen doch brauchbar als Quelle. »Der Inhalt der Denkwürdigkeiten betrifft fast ausschließlich die Zeit des Nationalkonvents vor dem Beginn der eigentlichen Schreckensherrschaft.« »Sie werfen Streiflichter auf die verschiedenen Gebiete, auf den Zustand der Revolutionsheere, die Stimmung und Behandlung der eroberten Gebiete, die Finanzlage, die Verhältnisse im Ministerium, die Tätigkeit der Kommissare, die jakobinische Parteipolitik usw. Ein Lebensabriß des Generals, des Freundes von La Fayette und Mirabeau, (von ihm selbst) ist beigegeben über die Zeit vor den Denkwürdigkeiten, desgl. ein Verzeichnis der wichtigsten Daten, Namen usw. Vgl.: Boguslawski, Das Leben des Generals Dumouriez, Berlin 1879, und Goldschmidt, Mitt. aus d. hist. Lit. IX, S. 47 ff., der in der ausführlichen Besprechung des eben genannten Buches eine gedrängte Lebensskizze des gibt. Rétif de la Bretonne, N. E., Revolutionsnächte. 1. dtische. Ausg. von Else v. Holländer. Mit 31 ganzseit. Abb. zeitgen. Stiche. München 1920.

N., der fast in jedem seiner Werke sein Ich in irgendeiner Form zum Gegenstand der Darstellung gemacht hat, auch vielfach in ihnen seine Revolutionserlebnisse verwertet hat (vor allem in der Autobiographie »Monsieur Nicolas«, deutsch von Arthur Schurig [Privatdruck] Siena 1905), bringt in seinen »Nuits de Paris« auf unmittelbaren Eindrücken beruhende Aufzeichnungen aus der Zeit der Schreckensherrschaft: ein »nächtlicher Beobachter«, der — überall die Stimmung der Massen mitternd — bei allen Ansammlungen auf der Straße und in den Kaffeehäusern zugegen war. Die vorliegende gekürzte Übertragung umfaßt die Kapitel, »die mit der Gärung im Pariser Volke kurz vor Neckers Weggang (Juni 1789) einsetzen und mit dem Tode der Königin wie der Girondisten, mit dem Rufe: 'Vive la République et la Montagne' schließen«. Vgl. auch: Schurig, Arth., Aus dem Leben und den Büchern eines Erotomanen. Paris-Vincennes 1906; ferner: Dühren, Eugen, R. de la Br., der Mensch, der Schriftsteller, der Reformator. Berlin 1906.

## II.

### 19. Jahrhundert <sup>1)</sup>.

#### Politische Geschichte des 19. Jahrhunderts.

##### Sammlungen:

Aus vergilbten Pergamenten. Eine Folge von Tagebüchern, Briefen und Berichten aus der Napoleonischen Epoche, hrsg. v. Ph. Rehtwisch. Leipzig o. J.

<sup>1)</sup> Über Memoiren kriegsgeschichtlichen Inhalts s. J. Pöhler, Bibliotheca historico-militaris, Bd. 4 (1898), der die Sammlungen von Lebensbeschreibungen, Briefwechseln und Denkwürdigkeiten verzeichnet und S. 78—183 die einzelnen Werke in alphabetischer Reihenfolge nach dem Namen der Persönlichkeiten.

1. Odeleben, O. v., Mit Napoleon im Felde 1813. 2. Suckow, R. v., Aus meinem Soldatenleben. 3. Aus dem Tagebuch eines Freiwilligen. Bilder aus den Jahren 1813 und 1814. 4. Henckel v. Donnersmarck, Graf W. L. W., Im Dienste König Friedrich Wilhelms III. 5. Geißler, C., Denkwürdigkeiten aus dem Feldzuge in Spanien in den Jahren 1810 u. 1811 mit dem herz. sächs. Kontingent. 6. Arndt, E. M., Meine Wanderungen u. Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein. 7. Steffens, H., Was ich erlebte. Erinnerungen aus den Jahren 1800, 1806 u. 1813. 8. Müller, Fr. v., Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806-13. 9. Martens, Chr. v., Vor hundert Jahren. Tagebuch des kgl. württ. Leutnants . . . über den Feldzug 1813. 10. Wachholtz, General F. L. v., Unter der Fahne des Schwarzen Herzogs anno 1809. 11. Die Hansestädte unter dem Kaiserreich Napoleons. — Für die Bände 1, 4, 6, 7, 9 u. 12 vgl. die eingehenden Besprechungen unter den Titeln. Suckow ist Mecklenburger und gibt ein Bild seiner militärischen Laufbahn bis Ende 1812 (eingehend bes. den Feldzug 1812, den er in Diensten des Königs von Württemberg als Offizier mitmachte); Geißler war Feldchirurg in dem Kontingent, das der Herzog von Sachsen-Weimar in den Dienst Naps nach Spanien gestellt hatte. Reiss- und Kriegsbilder. Wachholtz berichtet über den Zug des schwarzen Herzogs 1809 von Böhmens Grenzen bis zur Wesermündung, den er als Leutnant in diesem Korps mitmachte und über die Zeit in englischen Diensten, Martens (rheinbündischer Offizier bes. über den Feldzug 1813 in der Mark.

Bibliothek wertvoller Memoiren. Lebensdokumente hervorragender Menschen aller Zeiten und Völker, besg. v. E. Schulze, Hamburg. 2. Bürgertum, Deutsches, u. dtsch. Adel im 16. Jahrh. Lebenserinnerungen des Bürgermeisters B. Sastrow u. des Ritters H. v. Schweinichen, bearb. v. M. Goos, 2 Tle., 1907. 3. Aus der Defabrizzenzeit. Erinnerungen hoher russ. Offiziere (Zakuschni, Obolenski, Wolfonski) von der Militärrevolution des Jahres 1825, bearb. von A. Goldschmidt, 1907. 4. Ségur, P. Ph. v., Erinnerungen des Generals . . . , Adjutanten Napoleons I., bearb. v. F. M. Kirchheim, 1908. 5. Memoiren aus den spanischen Freiheitskämpfen 1807-11, bearb. v. F. M. Kirchheim, 1908. 6. Garibaldi, G., Memoiren, ein Auszug aus s. Tageb., übers. u. bearb. v. B. Friedensburg, 1909. 7. Feldzugserinnerungen aus dem Kriegsjahre 1809, bearb. v. F. M. Kirchheim, 1909. 8. Danen, Priester Jos., Der Tiroler Volksaufstand des Jahres 1809. Erinnerungen, bearb. v. J. Steiner, 1909. Zu Bd. 2, 3, 9 vgl. die Besprechungen a. a. O. Bd. 7 steht weder in der Auswahl, noch in der Art der Behandlung auf der Höhe, die die Bibl. sonst einhält. Memoirenliteratur über span. Freiheitskrieg ist unendlich, aber der Wert eines großen Teils reicht wenig über das Militärische hinaus. Die mitgeteilten Stücke sind wenig charakteristisch, die entscheidenden Momente des Kampfes nicht zur Anschauung gebracht, die modernen Gesichtspunkte für die Beurteilung des Krieges sind weder in der Auswahl der Abschnitte, noch in den Einleitungen des Bearbeiters zum Ausdruck gelangt (s. auch: Aus vergilbten Pergamenten, Bd. 5). Bd. 10 enthält: Graf Eugen v. Czernin u. Chudenic (Österreicher), A. Nühle v. Lilienstern (Sachse),



Gadet de Gassicourt (Apotheker, Franzose), A. Adam (Schlachtenmaler), K. Pichler (Wiener Schriftstellerin), J. L. v. Bachholz (Jug. des Herz. v. Braunschweig), Reigebauer u. E. v. Striba (Jug. Schills). Gibt Anzahl zeitgenössischer Berichte im Auszug, Freund u. Feind u. verschiedene soziale Schichten, um Worte kommen lassend. Lesen in Ergänzung zu militärwiss. Werken, um dem Bild Farbe zu geben (Erinnerungen nicht als hist. Dokumente betrachten). Der Tiroler Freiheitskampf ist in Bd. 11 gesondert behandelt (zu ihm vgl. noch: J. Haspingers Tagebuch, m. Einl. v. Pallua-Gall Mitt. des k. u. k. Kriegsarch. 3. F. 2] u. M. Mayr, Erinnerungen an Andreas Hofer, Innsbruck 1899). Bd. 5. Die Erinnerungen Ségurs (General u. Militärschriftsteller) sind zwar nicht durchweg zuverlässig, aber doch von großem Interesse. S. war — trotz seines jugendlichen Alters — seit 1802 in bevorzugten Stellen tätig gewesen und hatte in Rußland schon als Brigadegeneral mitgekämpft.

### Napoleon:

Eine kritische Übersicht über die wichtigsten Memoiren aus der napoleonischen Zeit gibt: A. Fournier, Napoleon I., 3. Aufl., 3 Bde., Wien 1913.

Napoleon benutzte die Zeit seiner Verbannung zu Diktaten theorerischen, geschichtlichen und autobiographischen Inhalts. Aus ihnen entstanden die: »Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon écrits à St. Hélène par les généraux, qui ont partagé sa captivité, et publiés sur les manuscrits corrigés de la main de Napoléon. Sie stellen eine Rechtfertigung seines persönlichen und politischen Verhaltens dar, wurden durch seine Begleiter nach Europa gebracht und nach dem Tode des Kaisers veröffentlicht. Sie sind nur teilweise Nap.s Werk — seine Umgebung hat stark an der Ausarbeitung mitgewirkt. Über Nap. in St. Helena vgl.: Fournier und die Journale, die fast alle Begleiter Nap.s über den Aufenthalt auf St. Helena führten. Am zuverlässigsten die Niederschriften des Generals Gourgaud, bekannter sind die Aufzeichnungen des Marquis Las Cases. — Von den von Napoleon selbst in St. Helena diktierten Memoiren gibt es keine gute deutsche Ausgabe, man bleibt auf die allerdings auch nicht durchaus zuverlässige französische angewiesen. »Napoleons Leben von ihm selbst«, 10 Bde. und 3 Ergänzungsbde., übersetzt und hrsg. von H. Conrad, Stuttgart o. J., ist bewußt wissenschaftlich ungenügend ediert, ohne kritischen Apparat usw. und mit ungenügenden Einleitungen. Die Ausgaben von Luz setzen einen naiven Leser voraus.

Eine zusammenhängende Darstellung liegt nur von den ersten Feldzügen in Italien, Ägypten, der Rückkehr von Elba und der Katastrophe bei Waterloo vor. Die erste Abteilung dieser Ausgabe bringt unter der Überschrift: »Meine ersten Siege« die militärische und politische Tätigkeit bis zum Siege von Marengo. Neben Nap.s Diktaten sind authentische Worte von ihm aus den Tagebüchern von Las Cases, Montholon, Gourgaud angeführt. Die zweite Abteilung bringt unter dem Titel: »Ich, der Kaiser« (Kampf gegen England) fragmentarische Diktate, Bulletins, Briefe, Gespräche usw., teils von ihm selbst, teils nach Tagebuchaufzeichnungen der drei Genannten; die dritte Abteilung: »Meine letzte Niederlage« (Waterloo); die vierte Abteilung: »St. Helena« bringt eine Nebeneinander-

stellung von Hauptzeugnissen, nämlich von den drei Genannten und von H. Lowe (Gouverneur von St. Helena). Kartenskizzen sind beigegeben.

Napoleons Gedanken und Erinnerungen, St. Helena 1815–18, von General G. de Bourgaud, nach dem 1898 zum erstenmal veröffentlichten Tagebuch deutsch bearb. v. H. Conrad (Mem.-Bibl. I, 14). 10. Aufl. Stuttgart v. J.

Wesentliche Kürzung des französischen Originals.

Napoleon auf St. Helena, Denkwürdigkeiten des Kammerherrn Grafen Las Cases (zeichnet in seinen Denkwürdigk. Tag für Tag auf, was Nap. während der 18 Monate, vom 20. Juni 1815 bis Dez. 1816, gesagt und getan hat, 1822 zuerst veröffentlicht); des Generals Grafen Montholon (1847 zuerst veröffentlicht); des Generals Baron von Bourgaud (zuerst 1899) und der Leibärzte D'Neara u. Dr. Antommarchi (D.M. zuerst 1822, war erst englischer Schiffsarzt, dann Leibarzt des Kaisers bis 1818; A. war Leibarzt von 1819 bis zum Tode 5. Mai 1821). Freiburg i. Br., v. J.

Alle Berichte unter Nap.s Einfluß niedergeschrieben, nicht voll objektiv, auch Nap.s eigene Erinnerungen und Erörterungen sind nicht immer wahrheitsgetreu (gemessen an hist. Wahrheit). Die Sammlung von Denkwürdigkeiten des Herderschen Verlags stellt sich die Aufgabe, unter Ausschluß religions- und sittenfeindlicher Lektüre, Literatur besonders für die reifere Jugend zu bieten unter Beiseitelassung »wert- und reizloser Teile.« (1)

Tagebuch Napoleons auf St. Helena. Gef. v. Las Cases, hrsg. v. D. Marschall v. Bieberstein (Bibl. wertvoller Mem. Bd. 8/9), Berlin. Las Cases und Montholon sind auch in den Teilen, die nicht auf dem Diktat Nap.s beruhen, so erfüllt von seinem Geist, daß sie wie von ihm selbst in ihrer Auffassung niedergeschrieben scheinen.

Reich:

De Bray, F. G. Graf, Aus dem Leben eines Diplomaten alter Schule, Aufzeichnungen u. Denkwürdigk. d. Grafen Fr. G. de Bray (1765 bis 1832). Leipzig 1901.

Enthält Aufzeichnungen zur Geschichte der letzten Tage des Malteserordens, des Rastatter Gesandtenmordes, der Napoleonischen Politik 1803 (leider verkürzt um die interessanten Angaben über z. B. Nap.s englische Landungspläne), Tagebuchnotizen über »Berlin im Oktober u. November 1806«, Berichte über Petersburg in den letzten Tagen Kaiser Pauls, im Winter 1805/06 und Vorabend des Krieges 1812, teils von Bran selbst, teils von Dely (anderer bayrischer Diplomat). B. ist ein guter Beobachter u. Berichterstatter. Seine Mitteilungen sind Beiträge zur Geschichte des napol. Zeitalters (leider aber vom Entdecker nicht sehr sorgfältig gefaßt).

Gentz, Fr. v., Tagebücher (1800–28), hrsg. a. d. Nachlaß v. K. A. Varnhagen v. Ense. N. A. v. L. Assing. 4 Bde. Leipzig 1873/4 (mangelhafte Ausgabe!); Tagebücher 1829/31, hrsg. v. Journier u. Winkler (Amalthea-Bücher 20.–22. Bd.). Wien 1921.

F. gibt in der Einf. ein Bild der Wiener Gesellschaft um 1830 und weist auf den Gehalt von G.s Aufzeichnungen hin, der das politisch-gesellschaft-

liche Leben in Wien Ende der 20er Jahre in einem Zustand der Erschlaffung, bis die Weltkrisis von 1830/31 Bewegung in diese Stagnation bringt, schildert, G. sich dem »Liberalismus« innerlich annähert und in Gegensatz zu Metternich als »Reaktionär« gerät. Eine meisterhafte Schilderung des Aufenthaltes im preuß. Hauptquartier vor der Schlacht von Jena ist desselben Tagebuch im Preuß. Hauptquartier 1806, deutsch in Bd. 2 der Ausgew. Schriften, hrsg. v. G. Schlesier, Mannheim 1840 (vgl. auch die im Drei-Masken-Verl. zu München erschienenen Schriften von G.). »Aus den Tagebüchern des Grafen Prokopsch-Osten 1830–34, hrsg. v. Ant. Grafen Pr.-D., Wien 1909, stehen an polit. Wert weit über den Genz'schen Tageb. dieser Ausgabe. Sind bedeutsam für persönl. Charakteristik Metternichs, für die Entstehung der Mem. des Staatskanzlers u. a., reich im Ertrag für die Kenntnis der Psyche des bedeutenden polit. Schriftstellers, besonders für sein (Genz) spätes Liebesglück mit Fanny Elßler. Vgl. A. Beer in Allg. Dtsch. Biogr. VIII, Seite 577 ff.; D. Lorenz, Staatsmänner und Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts, Berlin 1896, S. 81 ff.; Guglia, E., Fr. v. Genz, Wien 01 (darin S. 299 ff. ein chronologisches Verzeichnis der wichtigsten Schriften von Genz).

#### Frankreich:

Lady Hamilton, Die Memoiren einer Favoritin. Hrsg. v. Alex. Dumas. Berlin o. J.

Das vor dem Hintergrund der französischen Revolution und während des napoleonischen Zeitalters sich vollziehende Geschick einer Frau, die als Geliebte Nelsons, des Seehelden von Abukir und Trafalgar, und Freundin der Königin von Neapel mit ihrem weitreichenden Einfluß in die Entwicklung der Weltgeschichte eingriff, um schließlich — nach Nelsons Tod verlassen und verarmt — im Dunkel der katholischen Kirche Zuflucht zu suchen.

Chateaubriand, Franc. René Vicomte de, Denkwürdigkeiten.

Von Jenseit des Grabes. Deutsch von Dr. L. Meyer. 4 Bde. Leipzig 52. »Zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern niedergeschrieben« — berichten sie von einem sich durch Unbeständigkeit auszeichnenden Schicksal, von Kindheit und »männlichem Alter«, von einer in Amerika erfolgreichen Begegnung mit Washington, einem Schiffbruch, der ihn an die Küsten der Bretagne führt, den Leiden als Soldat und Emigrant, der Rückkehr nach Frankreich und der veränderten Gesellschaft, der Abfassung seines »Génie du Christianisme«, der Bedeutung Napoleons in seinem Leben, seiner Teilnahme an der Restauration u. a. m. Nach Hueter (Geschichte der Historiographie, S. 160) lebt in seinen Denkwürdigkeiten die »halb historische Zwittergattung der älteren französischen Memoiren« des 18. Jahrhunderts weiter: »Ch. will so wenig wie die früheren Memorialisten nur das berichten, was er erlebt, sondern zieht häufig auch gedruckte Darstellungen anderer heran und behandelt im 2. Band Napoleon ausführlicher als dem Charakter von Denkwürdigkeiten entspricht.« Vgl. Lady Blennerhassett, Chateaubriand (Weltgeschichte in Charakterbildern), Mainz 1903. Die Memoiren sind das authentische Denkmal einer in Literatur und Politik hervorragenden Persönlichkeit. Da Ch. in enger Beziehung zu Mad. Récamier und ihrem Salon stand, so handeln die Mem. natürlich viel von ihr.

Stendhal (H. Beyle), Bekenntnisse eines Egoisten. Selbstbildnis B.s aus f. Briefen, Tagebüchern usw. Bd. 5. Ausgew. Werke. Hrsg. v. J. v. Oppeln-Bronikowski. Ausgew., übertr. u. eingel. v. A. Schurig. Jena 05.

—, Bekenntnisse eines Ichmenschen (Ges. Werke VII). Berlin o. J.

»Die Tagebücher B.s sind eigentlich nur intim-psychologische Dokumente und äußerst indifferent für den, dem St.s Name nicht schon eine eigenartige subtile Welt bedeutet. Wer programmatisch die Außenwelt misachtet, hat nur von sich selbst zu berichten, selbst wenn er wie B. in der farbigsten Epoche der Neuzeit lebte...« (St. Zweig.)

—, Das Leben eines Sonderlings. Autobiographische Fragmente, Tagebücher usw. Hrsg. v. A. Schurig. Leipzig 1921.

Eine Erweiterung der »Bekenntnisse eines Egoisten«, eine Zusammenstellung der autobiographischen Fragmente, Briefe, Tagebücher und zeitgenössischen Berichte: selbstverfaßter Nekrolog, Rückblick des Fünfzigjährigen, Jugenderinnerungen (Vie de Henri Brulard), Beyle unter Napoleon, B. in Italien, B. in Paris, B. als Diplomat in Triest, Civita Vecchia und Rom; die zeitgenössischen Berichte über ihn von dem Jhr. v. Strombeck, George Sand, Prosper Mérimée, Ludw. Spach — kurz ein von den verschiedensten Seiten gesehenes Porträt Beyles, des Nietzsche, der von ihm sagt, daß er wohl unter allen Franzosen die gedankenreichsten Augen und Ohren besessen habe, das letzte, große Ereignis des französischen Geistes nennt.

—, Tagebuch in Braunschweig (1807–08). Übersetzt von Victor Schuler. München 1919.

Aus den Jahren 1807, 08, wo er als Kriegskommissar und stellvertretender Intendant in Braunschweig lebte.

—, Römische Spaziergänge. 3. 4. Aufl. Jena 1913.

—, Wanderungen in Rom. (Ges. Werke VI.) 3. Aufl. Berlin o. J. (Eins der berühmtesten Reisewerke d. 19. Jahrh.)

—, Reise in Italien. Jena 1911.

—, Reise in Italien (Rom, Neapel u. Florenz 1817). [Ges. Werke V.] 2. Aufl. Berlin o. J. (Sehr gute Einleitung!)

—, Denkwürdigkeiten über das Leben Napoleons I. München 1914, a. u. d. Titel: Vie de Napoléon. Deutsche Übertr. v. E. Adler. In: Ges. Werke. I./3. Aufl. München 1922.

Dumas, A., Memoiren. Hrsg. u. eingel. von J. Wender. 2 Bde. (1. Bd. 1802 (1760) 1830, 2. Bd. 1830 1870.) Berlin 1913.

Aus den abenteuerreichen Lebensjahren des französischen Schriftstellers (dessen Ruhm besonders durch den »Grafen von Monte Christo« in weiteste Kreise gedungen ist), das ganze politische, gesellschaftliche, literarische und künstlerische Leben seiner Zeit, alles was ihm auffällt und begegnet, in dem unermesslichen Rahmen seines Buches auffangend. Die Geschichte seines Vaters wird vorausgeschickt.

—, Stille und bunte Welt. Jugenderinnerungen. Übers. u. hrsg. v. Heinrich Conrad. 2 Bde. München 1918.

(Bes. die Reize des stillen Treibens der Pariser Schriftsteller- u. Künstlerwelt. Julirevolution.)



Barras, P., *Memoiren*. Mit e. Einl., Vorworten u. Anhängen, hrsg. v.

G. Duruy. 4 Bde. Stuttgart 1896.

Sein (Barras') Freund und Gefinnungsgenosse N. d. Saint-Albin hat B.s Material die gegenwärtige Form gegeben. D. veröffentlicht sie (Bewunderer Nap.s). B.s Memoiren sind ein Sammelplatz schlimmster, ja etelhafter Anschuldigungen gegen Nap., dessen Frau, Brüder u. Bekannte. St. Albin hat ein lesbares und interessantes Werk zustande gebracht, es ist aber wichtig zu wissen, was B. selbst geschrieben hat (dies wird nicht immer deutlich). Die Memoiren sind apologetisch, insbes. eine Auseinandersetzung mit seinen Gegnern (Napoleon, Josephine, Talleyrand, Fouché u. a.), aber es sind doch Darstellungen eines Mannes, der mit Personen u. Vorgängen vertraut ist. Nap. ist der Held der Memoiren neben B. Seine (B.s) Schmähsucht ist widerwärtig. Nicht ohne Eitelkeit u. Sucht zu beschönigen und zu verhüllen, jedoch auch nicht ohne anständige Gesinnung u. mit der Gabe, polit. Verhältnisse scharf zu beurteilen. Fülle neuer Mittheilungen. Höher zu schätzen als die Mem. des weit überschätzten Generals Marbot (s. unten!), wenigstens bez. der inneren Verhältnisse Frankreichs. Viele falsche einzelne Angaben wie in allen Memoiren.

Talleyrand, *Memoiren des Fürsten* . . . 1754/1838, hrsg. v. A. de Broglie, dtsh. v. A. Ebeling. Köln-Leipzig 1891/92.

Bezüglich seiner Echtheit unstrittenes Memoirenwerk! (T. hat vermutlich 1815 mit der Niederschrift begonnen, 1816 abgeschlossen.) Es ist keine reiche und zuverlässige Quelle für die französische Außenpolitik vom Direktoratium bis zur Restauration. Der große und geistvolle Diplomat erzählt seine politischen Erlebnisse im ausgehenden Ancien régime, in der Revolution (wichtig besonders die Mittheilgn. über 1789), unter dem Kaiserreich und dem restaurierten Königtum nicht ohne Rechtfertigungstendenz. In allen Wandlungen will er das Moment eines innerlichen Royalismus als Konstante zeigen. Gibt altbekannte Zeitereignisse ohne persönliche Note, ohne seinen Geist. Tendenz: guter Royalist, besonnener Staatsmann, treuer Wächter der Interessen Frankreichs. Ein Meisterwerk über die napoleonische Zeit, das auch ausgezeichnet ist für die Kenntnis des wirklichen Talleyrand, ist: Napoleon I. und sein Hof, *Memoiren der Gräfin Rémusat*, 1802–10, dtsh. Ausg. v. A. Ebeling, 3 Bde., 6. Aufl., Köln-Leipzig 1901. Vgl.: H. Slagau (s. Einl. S. 8 Anm. I C.); ihre Memoiren können einer Tatsachenkritik nicht standhalten. Sie sind, obwohl erst spät niedergeschrieben, für die Jahre 1802–14 ein wichtiges Werk, namentlich auch zur Kenntnis Napoleons I. In derselben Sammlung ist auch erschienen: Napoleon I. und sein Hof 1810–15. *Memoiren der Generalin Durand*. Auch sie führen in die unmittelbare Umgebung des Kaisers — Mde. Durand war erste Hofdame der Kaiserin Marie Louise — sind aber nicht ohne zahlreiche Irrtümer.

Marbot, Baron de, *Memoiren*. Deutsche Bearbeitg. v. L. Ottmann.

(Mem.-Bibl. I, 1/3.) 3 Bde. 5. Aufl. Stuttgart v. J.

Reichen bis zur Schlacht von Belle-Alliance. M. hat viel gesehen und erzählt gut, liebt es, anekdotenhaft zuzuspitzen. Schreibt nur für Frau und Kind und nimmt es mit den Zahlen und Tatsachen nicht sehr genau. Einzelnes ist ganz unzutreffend (z. B. die Angaben über die allgemeinen Ver-

hältnisse Deutschlands, die Schlachten bei Jena und Eylau, die Bemerkungen über Stein u. a.), daneben eine Fülle wertvoller Züge, z. B. auch betr. Rückzug aus Rußland (namentlich Vorgänge an der Beresina), Rückzug nach der Leipziger Schlacht. Wichtig für die Wiedergabe des Geistes eines napoleonischen Kavallerieoffiziers — charakteristisch für napoleonisches Kriegswesen im Gegensatz zu dem der Preußen und Österreicher. Vgl. zu Marbot: Goldschmidt in *Hist. Ztschr.* 68, S. 545 ff. Aus der gleichen Sammlung zur napoleonischen Zeit auch: Thiebault, D., *Memoiren aus der Zeit der franz. Revolution u. des Kaiserreichs* (Mem.-Bibl. II, 1/3), deutsche Bearb. von J. Mangold, 3 Bde. Stuttgart 1902. Th.s Vater war Vorleser bei Fr. d. Gr. — Er selbst einer der tapfersten Generale u. anerkannter Militärschriftsteller. Breite, schleppende, umfangene Erzählung pers. Erlebnisse; Charakteristisches für die Revolutionsarmeen, glänzende Schilderungen frz. Ruhmestaten, deren Rehrseiten enthüllt werden. MacDonald, Marschall, *Memoiren 1785–1825*, bearb. v. Rahmer (Mem.-Bibl. II, 4), Stuttgart 1903; Pasquier, E. D., *Napoleons Glück und Ende* (Mem.-Bibl. II, 11/12), Stuttgart o. J.; Lavalette, v., *Im Dienste Napoleons I., Erinnerungen*. Hrsg. von G. Runge (Mem.-Bibl. III, 4/5), ebda. o. J. Von großer Bedeutung. L. hatte Nap.s italienische und ägyptische Feldzüge mitgemacht und verwaltete bis zum Sturze des Kaiserreichs das französische Postwesen. Außerdem: Tagebuch d. Grafen P. L. Böderer, *Ministers u. Staatsrats unter Nap. I.* M. e. Einl. u. Bem. v. M. Vitrac, übers. v. Pfaff. Berlin o. J.

Fouché, J., *Erinnerungen*, übers. u. hrsg. v. P. Arch. Stuttgart 1920. Mit aalglatte Geschmeidigkeit entwickelte sich J. vom Jakobiner zum Royalisten der nachnapoleonischen Zeit, hat aber im Grunde stets nur seine eigene Ehrgeiz-, Macht- und Gewinnpolitik betrieben. In seinen mit zynischer Offenheit niedergeschriebenen Erinnerungen berichtet er mit kalter Herzlosigkeit von seinen Erfolgen, seinem Mächtigen und den oft damit verbundenen einschneidenden Schicksalswendungen im Staatsleben. Er stellt sich dar als der machiavellistisch-wandlungsfähige geriebenste Staatsmann der französischen Politik, dessen einziges Bestreben war, sein intrigantes Gebaren an einzelnen sowie an großen Gruppen von Staatsmännern, deren Vertrauen er stets zu gewinnen und zu mißbrauchen verstand, auszuüben. Als er als ehemaliger »Königsmörder« ausgewiesen wurde, befaßte er sich in der Zeit seiner Verbannung hauptsächlich mit der Abfassung von Flugchriften, die den Zweck seiner Rechtfertigung hatten, von deren Erfolg er seine Wiedereinsetzung in den Staatsdienst erhoffte. Auch das Erscheinen seiner *Memoiren*, das jedoch erst nach seinem Tode (1824) erfolgte, hatte er aus ähnlichen Gründen angekündigt.

*Memoiren des Generals Rapp, Adjutanten Napoleons I.* Übertr. v. D. Marschall v. Bieberstein. Leipzig 1902.

1772 geboren in Colmar, Feldzug in Ägypten mitgemacht, 1805 in unmittelbarer Nähe Napoleons, 1807 Gouverneur von Danzig, nachdem in den Schlachten von Austerlitz, Jena sich ausgezeichnet, 1812 als Adjutant Napoleons mitgemacht. Erhielt nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft das Kommando über die Rheinarmee und starb als Kammerherr und »Maitre de la Garde-Robe« am Hofe Ludwigs XVIII. Die Erinnerun-

gen erschienen kurz nach seinem Tode. In die persönl. Umgebung d. Kaisers führen auch:

Chlapowski, General Baron Dezydery, als Ordonnanzoffizier Nap. in den Kriegen 1806–13. Erinnerungen. N. d. polnischen übers. E. v. d. Osten Sacken. Berlin 1910. (Ab 1808 in der nächsten Umgebung Nap. gedient bis 1813) und:

Grabowski, J. v., Erinnerungen e. Ordonnanzoff. Nap. I. aus d. Freiheitskriegen 1813/14, bearb. u. hrsg. v. W. v. Gasiorowski, ebda. o. J. Hat als junger polnischer Offz. die Feldzüge 1812, 13, 14 mitgemacht, 1813/14 im großen Hauptquartier Napoleons).

Staël-Holstein, Frau v., Die Memoiren der Frau von Staël. Hrsg. v. G. Kircheisen. Berlin 1912.

Madame de Staël, die als Tochter des Finanzministers Neckers in der geistig regen Atmosphäre eines führenden Hauses aufwuchs, hatte später aus gekränktem Ehrgeiz aus ihrem eigenen Salon eine Kampf- und Intrigenstätte gegen Napoleon gemacht; darauf aus Paris ausgewiesen, führte sie von 1800–1812 ein unstetes Wanderleben, das zu den vorliegenden, an Beobachtungen reichen Memoiren (aus »Dix années d'Exil«, 1821 zuerst erschienen, und »Considérations sur les principaux événements de la révolution française« [1818], von der Herausgeberin im Sinne der Frau v. Staël, die durch den Tod an der Ausführung ihres Planes verhindert wurde, zusammengestellt) den Stoff hergegeben hat. Nirgends lange Ruhe findend, sehnt sie sich, wohin sie auch kommt, sei es Gälizien, Rußland, Deutschland oder Skandinavien, nach Paris zurück. Das Buch beginnt mit dem Eintritt Bonapartes in das Leben der Frau von Staël und schließt mit der zweiten Abdankung des Kaisers. Vgl.: Lad v. Blennerhassett, Frau von Staël, ihre Freunde und ihre Bedeutung in Politik und Literatur, Berlin 1887 ff. — Ausführliche Biographie; schildert ihre Heldin besonders im Zusammenhang mit den hervorragenden politischen Persönlichkeiten und den Tagesereignissen.

**Einzelnereignisse:**

Für die »Campagne in Frankreich« 1792 vgl. Goethe S. 278 (ders. auch »Belagerung von Mainz 1793«).

**Österreich:**

Grueber, R. J., Ritter v., Lebenserinnerungen eines Reiteroffiziers vor 100 Jahren. Wien 1906.

Schlichter Reiteroffizier, erzählt in der wenig gedrechselten Sprache seiner Zeit und Umgebung, was er in den Jahren 1800, 05, 09, 12–14 in österreichischen und bayerischen Diensten erlebte. Abenteuervolle Ereignisse, heißblütiger Reiteroffizier, ernste Lebensauffassung. Guter Einblick in die damaligen militärischen Verhältnisse Bayerns.

**Preußen:**

Boß, S. M. Gräfin v., Neunundsechzig Jahre am preußischen Hofe. N. d. Erinner. d. Oberhofmeisterin . . . 9. Aufl. München 1913.

Nicht alles an dem Buche ist gleich lehrreich. Reicher und interessanter werden die Aufzeichnungen, sobald sie auf die Nachfolger Friedrichs II. zu reden kommt (mit ihm hatte sie wenig zu tun). Wesentlicher Beitrag zur

Geschichte des preuß. Hofes. Reihe guter Charakteristiken, die meist kurz und abgerissen sind — in politischer Beziehung bieten sie nicht viel. Wertvollster Teil des Tageb. ist der für das Jahr 1807. Tageb. geht bis zu ihrem Tode 1814 — durch Wiener Kongreß ist sie als preußische Patriotin verbittert. Zur Kritik der verwahrlosten Ausg. vgl.: Baillon, Deutsche Rundschau, XXXIII, Heft 1, 1906, S. 25; Volz, Aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, S. XXV ff.

Hardenberg, Fürst K. A. v., Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers . . . , hrsg. v. L. v. Ranke, Bd. I–V, Leipzig 1877.

Diese Denkwürdigkeiten (umfassend die Zeit von der Besetzung von Hannover 1803 bis zum Tilsiter Frieden) sind eine Kostbarkeit der deutschen historischen Literatur in der Ausgabe von Ranke. Das Werk setzt sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammen. Von H. rühren nur eigenhändige Memoiren über die Jahre 1803/06 her. Es war dies aber ein bloßer Entwurf — zur Ausarbeitung ist H. nicht gekommen; dagegen hat sein Freund Schöll ein ausführliches Memoirenwerk über H. in französischer Sprache verfaßt. Sch. arbeitete nicht nur die von H. hergestellten Partien um, sondern behandelte zudem auch auf Grund eingehender Briefkenntnisse die früheren (von 1794 ab) und späteren (bis 1813) Jahre. Ranke hat in Bd. 1 und Bd. 4 auf Grund der Schöllschen Aufzeichnungen selbst das Wort als Darsteller des Mannes und der Epoche ergriffen, in Bd. 2 u. 3 dagegen die Hardenberg-Erinnerungen in ihrer ursprünglichen Gestalt veröffentlicht und Bd. 5 Aktenstücke zur Erläuterung hinzugefügt. Das Memoirenwerk selbst, nach R. einzig in dem »doppelseitigen Charakter persönlicher Erinnerung und urkundlicher Zusammenfassung«, ist eine auf Aktenstücken und Tagebuchnotizen aufgebaute Rechtfertigung der Hardenberg-Politik 1803–07 gegen den Vorwurf, das Neutralitätssystem vertreten zu haben. Nicht ein unbedingt wahrheitsgetreues Bild, aber ein tiefer Einblick in einen großen Abschnitt preußischer und europäischer Politik wird darin gegeben. (Vgl. Lehmann, M., Hist. Aufsätze u. Reden, Leipzig 1911.) Falsche Darstellung der Periode vor Jena.

Lichmann, K., Freiwilliger Jäger bei den Totenkopfhufaren. Berlin 1909. Den wichtigsten Teil dieser über die Jahre 1807–31 sich erstreckenden Erinnerungen des Kolberger freiwilligen Jägers und späteren Steuerbeamten bilden die Schilderungen aus der Zeit der Freiheitskriege. Willkommene Quelle für die Untersuchung über die Freiwilligen Detachements (insbes. neben L. Hoffmanns »Erinnerungen eines alten Soldaten und ehemaligen Freiwilligen aus den Kriegsjahren«, Bonn 1803, die demselben Truppenteil gelten). Gegensatz zwischen Hufaren und Freiwilligen auch bei ihm (vgl. H. Ulmann, Die Detachements der freiwilligen Jäger in den Befreiungskriegen, S. B., X, 1907, S. 483 ff. — dort auch Bibliogr.). Romantischer als L.s. Leben ist das seines Zeitgenossen und späteren preußischen Generalleutnants K. v. Schwarzkoppen, K. v. François, Ein Soldatenleben, 4./5. A. Berlin 1910, dessen Memoiren mehr den Drang nach Betätigung bekunden als den vaterländischen Sinn L.s. Nach wilden Abenteuern in Württemberg nahm K. (geb. Sachs) als Offizier an Schills Zug teil, kämpfte als russischer Offizier 1812 gegen Napoleon, machte neuer Zug zum graufigen Gemälde des Rückzugs. Zum gleichen Thema noch: »Aus der Zeit der Not und Befreiung Deutschlands, hrsg. v. G. v.



Diest 1806–15), Berlin 1905; Tagebuch eines freiwilligen Jägers aus den Feldzügen gegen Frankreich 1813–15, hrsg. v. A. Bessel, Marburg 1913; Tagebuch des freiwilligen Gardejägers . . . E. G. Kauffmann aus den Jahren 1813–15 (Schlesische Kriegstagebücher aus der Franzosenzeit 1806/15, hrsg. v. H. Granier, Breslau 1904 — ebda. auch Doercks: Meine milit. Laufbahn [Offizier] u. a.).

#### Andere Territorien:

Frenstedt, Freiin Karoline v., Erinnerung aus dem Hofleben. Hrsg. v. Karl Obser. Heidelberg 1902.

Eine ehemalige Hofdame der Markgräfin Amalie v. Baden (Schwieger-tochter des Markgrafen Karl Friedrich) schildert Vorgänge am Badischen Hof um die Wende des 19. Jahrh. Im Mittelpunkt steht die Markgräfin, um die sich vor allem die gut charakterisierten Persönlichkeiten des alten Markgrafen, seines Nachfolgers, des Großherzogs Karl und des Königs Gustav v. Schweden gruppieren. Die Darstellung hält sich ganz im Rahmen des täglichen Lebens, ohne auf die Zeitgeschichte überzugreifen.

Montgelas, des Grafen M. J. v. . . . Denkwürdigkeiten über die innere Staatsverwaltung Bayerns (1799–1817), hrsg. v. G. Raubmann u. M. Doeberl, München 1908.

Keine Memoire im landläufigen Sinn. M. bezeichnet sie selbst als Rechenschaftsbericht, der für den König bestimmt ist und auf authentischem Material beruht. D. gibt in der Einleitung die Entstehung des modernen Staates in Bayern. Die drei ersten Sektionen (persönliche Bemerkungen, über die Formen der Verwaltung und über die Verfassung des Königreichs) in der vorliegenden Ausgabe unverkürzt in originaler Fassung. Sonst von den Denkwürdigkeiten bisher nur der vierte Teil, der die auswärtige Politik behandelt, auszugsweise in deutscher Übersetzung veröffentlicht. (Graf M. v. Montgelas, Denkw. 1799–1817. Im Auszug a. d. franz. Original übers. v. M. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg u. hrsg. v. L. Graf v. M., Stuttgart 1887). Vgl. zur Erläuterung der Denkw.: Th. Bitterauf, Gesch. des Rheinbundes, 1. Bd. München 1905, u. Heigel in Allg. Dtsch. Biogr. XXII, S. 193 ff.

#### 1806–15:

Blüchers Zug von Auerstedt bis Ratkau und Lübecks Schreckentage (1806). Quellenberichte, zusammengest. v. Horst Kohl. (Boigtl. Quellenbücher Nr. 46.) Leipzig v. J.

»Quellen, zum Teil vorher noch ungedruckte, über den berühmten Rückzug Blüchers, die Kämpfe in den Straßen Lübecks und das Benehmen der Franzosen als Sieger in deutschen Landen.«

Zu Blücher auch:

Blüchers Campaigne-Journal der Jahre 1793/94, hrsg. v. E. Anorr. Hamburg 1866.

Der Untergang des alten Preußen (Jena und Auerstedt). Quellenberichte, zusammengest. v. Horst Kohl. (Boigtl. Quellenbücher Nr. 54.) Leipzig v. J.

»Proklamationen, Operationsplan Scharnhorsts, Berichte und Briefe Napoleons, des preussischen Königs, Scharnhorsts, Blüchers, Gneisenaus usw.«

Müller, Fr. v., Erinnerungen an die Kriegszeit von 1806–13. Leipzig 1911; auch Hamburg 1919.

Der weimarische Kanzler — durch »Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Müller« bekannt — spricht schlicht von seinen die Interessen des Herzogtums vertretenden diplomatischen Bemühungen (bes. die Rettung des Herzogtums für Karl August, dessen Demütigung durch Napoleon usw.). 1851 nach seinem Tode herausgegeben, lange nach den Ereignissen niedergeschrieben. Trotz der späten Entstehungszeit verhältnismäßig zuverlässig, da M. gleichzeitige Aufzeichnungen und Urkunden ausgiebig benutzt hat. Für die Geschichte Weimars während der Rheinbundzeit wichtige Aufschlüsse, vermitteln anschaulichen Einblick in das Treiben und die Mätre der rheinbündischen Diplomatie. Wertvolle Mitteilungen über Napoleon, besonders der Bericht über die Unterredungen mit Goethe und Wieland. M. selbst erscheint als eine feingebildete Persönlichkeit.

Franzosenzeit, Die, in deutschen Landen 1806–15 in Wort und Bild der Mitlebenden. Hrsg. v. Fr. Schulze. 2 Bde. Leipzig 1908.

Kommt dem Werk nicht auf objektive Feststellung historischer Geschehnisse an, sondern will Stimmungsbilder geben, Querschnitte der öffentlichen Meinung. Die kurzen historischen Orientierungen, die Sch. den einzelnen Abschnitten vorausschickt, sind zu knapp, oft auch unhaltbar. Die Gefahr, daß das Subjektive solcher Bilder zu stark wirkt, ist nicht durch einen (sorgfältigen) Abschnitt am Schluß des 2. Bandes (Nachweis der Fundorte, Bewertung der Quellen) behoben. Bedenklich (wie bei all solchen Unternehmungen), daß für jedes Ereignis nur eine Charakteristik gegeben wird, die durchaus nicht immer einwandfreien, und oft erst spät geschriebenen Mem. entnommen wird. Für weite Kreise immerhin interessant, belehrend und anschaulich durch die Bilder und Karten. (Dasselbe trifft zu für desselben: Die deutschen Befreiungskriege 1813–15 geschildert von Zeitgenossen, 3. Aufl. Leipzig o. J.)

Der deutsche Gilblas, eingeführt v. Goethe, oder Leben, Wanderungen u. Schicksale J. Ehr. Sackse's, e. Thüringers. Von ihm selbst verfaßt. Stuttgart u. Tübingen 1822.

Wie der Gil Blas in Lesages Schelmenroman wird dieser privilegierte, junge Landstreicher, indem er »von mancherlei neueren Weltereignissen Zeuge wird«, im Dienste vieler Herren umhergetrieben; wie dieser zieht er unverdrossen durch die Welt, besitzt bei einer aufrichtigen Gesinnung einen lebenswürdigen Freimut; er stiehlt, wenn es drauf ankommt und erzählt mit viel Wit in kurzen Szenenfolgen seine mit drastisch-komischen Zügen ausgeschmückten Abenteuer. — Siehe zu dem »Deutschen Gilblas« auch die 1791 unter dem Titel »Wanderschaften und Schicksale von Joh. Caspar S.« erschienenen, etwas breit angelegten, aber eine gute Übersicht über Land u. Leute vermittelnden Zersfahrten des Schuhmachermeisters St e u b e aus Gotha, der während seiner Wanderschaft in die verschiedensten Dienste und Berufe gerät und nach 19jähriger Abwesenheit aus Italien über Wien (wo er 1781 den Besuch Pius IV. miterlebt) wieder in seiner Heimatstadt eintrifft, ohne auch hier endgültig zur Ruhe zu kommen.

Löffler, Joh. Fr., Der alte Sergeant, Leben des Schlesiens J. F. L.... Breslau 1836.

Eine Art Abenteuerroman, dessen wanderlustiger Held zuerst Tuchmacher ist, dann von ungefähr in Militärdienste hineingerät, wo ein gefährliches Erlebnis das andere ablöst; unter österreichischen Fahnen nimmt er 1788 bis 1791 am österreichisch-türkischen Krieg und 1792 am Zug gegen das revolutionäre Frankreich teil. Aus französischer Gefangenschaft befreit, gerät er in Holland in die Hände von Seelenverkäufern. Englische Dienste, die die holländischen ablösen, führen ihn um die halbe Welt: nach Grönland, Südafrika und Westindien, auf Jamaika verheiratet er sich mit einer Negerin, er erlebt die Seeschlacht bei Abukir mit und ist an Napoleons Transport nach St. Helena beteiligt.

Krimer, W., Erinnerungen eines alten Lützower Jägers 1795-1819. 3. Aufl. (Mem.-Bibl. IV, 13/14.) Stuttgart 1913.

Der Teil des Buches, der die Veranlassung gewesen ist, das Buch herauszugeben, hält einer eingehenden Prüfung nicht stand. Die Erlebnisse als Lützower Jäger sind ebenso erfunden, wie teilweise die Schilderung der Zustände an der Universität Halle a. S. am Schlusse des Buches. Die Memoiren sind offenbar erdichtet.

Friedrich, K., Vierzig Jahre aus dem Leben eines Toten. Hinterlassene Papiere e. französ.-preuß. Offiziers. 7.-9. Aufl. Stuttgart 1922.

Fr., ein geborener Frankfurter, der bei der Schilderung seiner Kindheit gelegentlich die Gestalten Goethes und der Frau Rat erwähnt, führte, seinem unruhigen Temperament gemäß, ein wechselvolles Dasein, zuerst als Offizier im napoleonischen Heer, später in preussischen Diensten. Sein an Liebesabenteuern reiches Leben legt den Vergleich mit Casanova nahe, wie man ihn denn vielfach als zweiten Casanova erwähnt findet. Der Wert seiner Memoiren liegt darin, daß er ein fesselndes Bild seiner Zeit gibt, die Kehrseite der napoleonischen Herrschaft vielfach beleuchtet und die unsicheren Grundlagen aufweist, auf denen die Macht Napoleons bei den unterworfenen Völkern stand. In Einzelheiten sind jedoch Fr.s Denkwürdigkeiten nicht allzu zuverlässig, seine Phantasie und der Hang zur romanhaften Ausschmückung der Ereignisse verführen ihn zu oft zu einer freien Umgestaltung der Wirklichkeit. Eine Fortsetzung erhielten die »Vierzig Jahre« in einem 2. Bande: »Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Toten«, der im Jahre 1854 erstmalig erschien.

Burg, M., Geschichte meines Dienstlebens. Mit e. Geleitw. v. Ludw. Geiger. 2. Aufl. Leipzig 1916.

Ein Buch von kulturgeschichtlicher Merkwürdigkeit. 1790 als Kind jüdischer Eltern in Berlin geboren, macht den Feldzug gegen Napoleon mit, blieb bei der Armee und hat später - nachdem er bereits 1815 Sekondeleutnant geworden war und auch, ohne zum Christentum übergetreten zu sein, die höheren militärischen Ehrenstellen erlangt hatte - fast ausschließlich an der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin gewirkt und war zuletzt Major der Artillerie (bis auf den heutigen Tag der einzige jüdische aktive Major im preuß. Heer geblieben; s. a. Hohenlohe-Ingelfingen I., 122/23).

Die merkwürdigsten Begebenheiten und Abenteuer aus dem sehr bewegten Leben des Herrn Heinr. Ahas v. Bismarck von ihm selbst verfaßt und treu gezeichnet. Berlin o. J.

Better O. v. B.s. Erzählt schlicht sein Leben von seinem Eintritt mit

13 Jahren in die Armee, von der er mit 18 Jahren wegen Schulden den Abschied nehmen muß, von den Jahren des unsteten Wanderns (seinen Beziehungen zu Lübow, Feldzug 1815 als Freischärler, eingesperrt wegen Kritik an preußischen Zuständen, Parteiergreifung für die Freiheit Venezuelas, nur um in den westindischen Gewässern herumzuirren, Rest des Lebens verbringt er in Ruhelosigkeit und erzwungener Untätigkeit). Leichtsinnige Natur, unverwundlich, voll Muttermilk.

Hosegarten, L. G., Geschichte seines fünfzigsten Lebensjahres. Leipzig, 1816. In langer Vorrede erzählt H., wie er sich seiner kirchlichen und weltlichen Geschäfte entledigte (Altengirben auf Rügen), berichtet von Land und Volk, dessen kultischen Gewohnheiten und täglicher Lebensweise; daneben von seinen eigenen Dichtungen. In der Geschichte seines 50. Lebensjahres erzählt man nun, wie das patriarchalische Leben auf der Insel durch deren Besignahme durch die Franzosen zerstört wurde, wie das Volk verwilderte, und er selbst als Prof. für Geschichte nach Greifswald übersiedelte. Wie der 3. Teil beweist, ist das Ganze z. T. als Apologie gegen den Vorwurf der Franzosenfreundlichkeit gedacht.

Mettelbeck, J., Joachim Mettelbeck, Bürger zu Kolberg. Eine Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgezeichnet. (Die Bücher der deutschen Meister.) München 1921.

—, Joachim Mettelbecks Fahrten, Taten und Abenteuer. Selbstbiographie eines deutschen Seemanns, Sklavenhändlers und Bürgerpatrioten. Hrsg. v. G. Weberknecht. (Mem.-Bibl. VI, 2.) Stuttgart 1922.

—, Ein Mann. Des Seefahrers und aufrechten Bürgers Mettelbeck wunderbare Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt. (Schicksal und Abenteuer 2.) Ebenhausen/München 1910.

—, Joachim Mettelbeck. Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgezeichnet. Hrsg. v. M. Mendheim. Min.-Ausg. (Necl.) Leipzig o. J.

—, Stüde aus seiner Lebensbeschreibung. (Insel-Bücherei Nr. 191.) Leipzig o. J. (1916).

Diese Selbstbiographie ist eine der unmittelbarsten, lebensfrischsten, die wir besitzen. Das an Abwechslung und Erlebnissen reiche Seemannsleben des Verfassers beginnt bereits mit seinem 14. Lebensjahre, als er gegen den Willen der Seinen zur See ging, und eine Reise von 21 Monaten machte, die ihn an die Pfefferküste und nach Surinam führte. Dieser ersten Reise folgen in kurzen Zwischenräumen weitere Seefahrten, auf denen, reich an den mannigfaltigsten Abenteuern, sein nimmer ruhender Tätigkeits- und Erlebnisdrang Genüge findet. Dazwischen treffen wir ihn auch hin und wieder in seiner Heimatstadt an, an deren großen und kleinen Ereignissen er als stets bereiter, tatkräftiger, weitsichtiger Bürger teilnimmt, und wo er im Jahre 1807 bei der Verteidigung Kolbergs Gneisenau ruhmvoll zur Seite tritt. Wie der Mann selbst, so seine Lebensbeschreibung: fest, sicher und klar, im Tempo bald ruhig, bald rascher bewegt. Unmittelbar steht der Verfasser vor seinem Leser. Vgl. Petrich in Allg. Dtsch. Biogr. XXIII, S. 457 ff. (Literaturangaben!)

Krieg 1809:

Vgl. Bibl. wertv. Mem. Bd. 10, 11; Aus verg. Pergamenten, Bd. XI.

Adam, Albrecht, Aus dem Leben eines Schlachtenmalers. Stuttg. 1886.

A. (der als Konditorgehilfe seine Laufbahn begann) hat u. a. 1809 Na-



polesons Feldzug gegen Osterreich mitgemacht, sich am russischen Feldzug beteiligt und überall eifrige, seine Kunst fördernde Studien getrieben. Seine hinterlassene Selbstbiographie, die bis zum österr.-ital. Kriege 1848 führt, wo er Radetzky kennenlernt, wurde von H. Holland mit Ergänzungen und den Biographien seiner Söhne herausgegeben.

**Warsch, G., F. v. Schills Zug und Tod im Jahre 1809. 3. Erinnerung. an d. Helden u. an d. Kampfgenossen. Leipzig 1860.**

Freund Schills, der den Zug mitmachte und Tagebuch führte; ingrimmiger Franzosenhasser. Seine »Erinnerungen aus einem vielbewegten Leben« sind nur als Manuskript gedruckt (enthalten viel wertvolle Briefe von Gneisenau, Scharnhorst u. a.). Im Anhang »Bemerkungen über Schriften, die über Schill erschienen sind«; »Biographische Nachrichten über Offiziere, die am Schillschen Zug teilgenommen«.

### Befreiungskriege:

**Linnebach, R., Denkwürdigkeiten der Befreiungskriege (Beröff. d. dtsh. Bibliogr. Gesellschaft, 6. Bd.). Berlin 1912.**

Genaue Inhaltsangaben, Würdigung der Werke und Literaturangaben über sie, exakte bibliographische Angaben. Behandelt: W. v. Baden, Stein, Müßling, Marwitz, Odeleben u. a.

**Pflugk-Hartung, J. v., Zur militärischen Memoirenliteratur der Befreiungskriege. Hist. Jahrb. XXIV, S. 575 ff.**

Hebt einige Eigenheiten der Memoirenliteratur hervor und vergleicht zum Beweis seiner Behauptungen dann Mostiz' Tagebuch mit dem 3. Teil der Müßlingschen Memoiren.

**Gronow, Captain, Aus der großen Welt. Pariser und Londoner Sittenbilder 1810–1860. Mit acht Bildern. Bearbeitet von Heinrich Conrad. (Mem.-Bibl. III, 2.) 4. Aufl. Stuttgart o. J.**

G., in seiner Jugend englischer Offizier und Mitkämpfer von Waterloo, später als origineller alter Gentleman, der beinahe jeden Menschen von einiger Bedeutung in Europa kannte, in Paris lebend, skizziert — ein »wahrer Anekdotenborn« und »Sittenschilderer ersten Ranges« — Typen aus der Pariser und Londoner Gesellschaft, Literatur, Bühnensterne, Halbwelt, Dandies, Klubleute, Spieler und Bucherer, »Originale, wie die Welt sie vielleicht so mannigfaltig und so zahlreich nicht wieder beisammen sehen wird«, — viele der Geschichte angehörende Ereignisse und Persönlichkeiten, die verbündeten Armeen in Frankreich, Wellington, die Orleans und Bonapartes, Georg IV. als Prinzregent und König u. a. m.

**Kirchsen, J. M., Napoleons Untergang. In 4 Bdn. Ausgewählte Memoirenstücke (Mem.-Bibl. IV 2, 11; V 1; V 5.) 1. Bd. 1812, 2. Bd. 1813, 3. Bd. 1814, 4. Bd. 1815. Stuttgart o. J.**

Ein Quellenwerk mit Erzählungsprinzip, das ein lesenswertes Ganzes gibt ohne quellenkritische Gesichtspunkte. Zieht nur die Haupthandlung in Betracht, der komplizierte äußere Verlauf von Kriegereignissen bleibt unberücksichtigt. Die Stimmungsgeschichte kommt bei solcher Anordnung wohl am besten weg. Genannt sei hier auch: »Denkwürdigkeiten aus dem Jahre 1812. Napoleons Zug gegen Rußland« (Bibl. wertvoller Denkwürdigkeiten, ausgew. u. hrsg. v. D. Hellingshaus, 2. Bd.), Freiburg i. B.

v. J.; ebda.: »Denkwürdigkeiten aus der Zeit der Befreiungskriege 1813 bis 1815« (s. die Bemerkung S. 222).

Borcke, J. v., Kriegerleben 1806–1815. Nach dessen Aufzeichnungen bearb. v. Leszczyński. Berlin 1888.

B.s Denkwürdigkeiten (mit Anmut geschrieben) halten sich durchaus nur im Rahmen dessen, was er, der Sproß eines altpreussischen Adelsgeschlechtes, selbst in seinen bescheidenen dienstlichen Stellungen gesehen und erlebt hat und berühren die großen Verhältnisse der Politik und Kriegsgeschichte nur gelegentlich, bieten aber dafür ein um so anschaulicheres und zuverlässigeres Bild der Kulturgeschichte der Kriege von 1806–15, bes. der Zustände und Stimmungen der preuß. Armee v. 1806 und des westfäl. Heeres. Der Zug der »schwarzen Schar«, die Schrecken des russischen Feldzuges, die Macht der Persönlichkeit Napoleons, der Zusammenbruch des westfälischen Kriegerstaates 1813, die einschneidende Bedeutung der Schöpfung der preuß. Landwehr für die Entwicklung des Kriegerstandes sind selten so eindringlich und doch so schlicht geschildert worden. Diese hohen Vorzüge stellen B.s Erinnerungen in die erste Reihe der Denkwürdigkeiten seiner Zeit. Die Darstellung der Ereignisse von 1805–1812 ist vermutlich bald nach den Erlebnissen, die der Zeit von 1813–15 erheblich später niedergeschrieben. Ein wertvoller Beitrag zur inneren Geschichte des preuß. Heeres 1806–15, der aber nie als zuverlässig oder typisch angesehen werden darf, findet sich in: Wanderungen eines Soldaten von W. Baron v. Rahn, Berlin. 3 Tle. 1846–51.

Mostiz, Graf v., Das Tagebuch des Generals der Kavallerie Grafen von Mostiz. Hrsg. v. Großen Generalstab in: »Kriegsgeschichtl. Einzelschriften«, Heft 5 (1884), Heft 6 (1885). Berlin.

Datum der Niederschrift unbekannt. Zugrunde liegen gleichzeitige tagebuchartige Aufzeichnungen, die stark überarbeitet sind unter ausgiebiger Benutzung des Kriegsarchivs und gedruckter Quellen, so daß wir keine unabhängige, ursprüngliche Quelle vor uns haben. Quellenwert darum gering und durch Selbstverherrlichung, Neid gegen Gneisenau, Abneigung gegen Müßling noch mehr herabgesetzt. Am schlimmsten steht es in dieser Hinsicht mit M.s berühmter Tat, der Rettung Blüchers bei Ligny, an der sein Anteil fast zu nichts zusammengeschmolzen ist. Eigentliche Bedeutung des Tagebuchs liegt in der Fülle reizvoller Züge über Blücher, der im Mittelpunkt steht und als treibende, zusammenhaltende und beherrschende Kraft ins hellste Licht gestellt wird. Vgl.: B. Sellentin, D. Tageb. d. Grafen v. Mostiz, d. Adjutanten Blüchers 1813–15, krit. bewertet. Diff. Greifswald 1908.

Mostiz, K. v., Aus Karls v. Mostiz Leben und Briefwechsel. Auch ein Lebensbild aus den Befreiungskriegen. Leipzig 1848.

Die Selbstbiographie bricht unmittelbar vor dem Gefecht vor Saalfeld ab, außerdem hat er ein Tagebuch aus der Zeit des Wiener Kongresses hinterlassen (s. dort!). Die 1811 und 1817 aufgezeichnete Selbstbiographie wird unter den Quellen für die innere Verfassung des preuß. Offizierskorps von 1806 immer in erster Reihe stehen, auch die geistvolle Schilderung des Prinzen Louis Ferdinand, dessen Adjutant er gewesen, ihre Bedeutung kaum verlieren. Formvollendete Sprache, abgeklärte, durchsichtige, reife Darstellung. Der Wiener Kongreß gab M. Gelegenheit, seine

scharfe Beobachtungsgabe, seine Kunst der Menschenschilderung zu zeigen und seinem sarkastischen Witz die Zügel schießen zu lassen. Die Bildnissreihe überragt an Treffsicherheit und scharfer Charakteristik die säuberlich gemalten Miniaturen Barnhagens.

**Raumer, R. v.**, Erinnerungen aus den Jahren 1813 u. 1814, hrsg. u. eingel. v. R. Linnebach (Voigtländers Quellenb. 29). Leipzig o. J.

Die schlichten, im ganzen zuverlässigen Erinnerungen entstanden unmittelbar vor und in dem Jahre 1850 als ein Teil der (unvollendet gebliebenen, im wesentlichen bis 1827 führenden) Lebenserinnerungen: »R. v. Raumer's Leben, von ihm selbst erzählt« (veröffentlicht 1866 nach R.'s Tod). Für die Kenntnis der Kriege und Ereignisse wenig fruchtbar, dafür um so mehr in persönlicher Hinsicht und betr. Einblicke in das Leben der Freiwilligen und der Zeichnung des Blücherschen Hauptquartiers (bes. liebevoll die Charakteristik Gneisenaus). Bezeichnend für die trübe Stimmung nach der Revolutionszeit von 1848/49 ist der »Abschied vom Leser«, mit dem R. schließt.

**Radetzky**, Erinnerungen aus dem Leben des Feldmarschalls Grafen Radetzky. Eine Selbstbiographie (bis 1813). Mitt. des k. u. k. Kriegsarch. N. F. I, Wien 1887.

Enthält zur Hälfte Aufzeichnungen des Feldzeugmeisters Grafen Thun, die allerdings nach mündlichen Mitteilungen B.'s angefertigt wurden. Berührt die letzte, ruhmreichste Periode nicht, schließt mit 1815. Spricht wenig über seine persönlichen Beziehungen und Schicksale — ausschließlich militärisch orientiert. Am ausführlichsten Geschichte der Koalitionskriege gegen das revolutionäre Frankreich und gegen Napoleon I. Darstellung gestaltet sich zu einer teilweise sehr abfälligen Kritik der damaligen österreichischen Kriegsführung. Genannt sei auch: R. Graf Schönfeld, Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzky's, hrsg. v. R. Baron Torresani, Wien 04.

**Memoiren des Herzogs Eugen v. Württemberg**, 3 Bde. Frankfurt a. D. 1862.

Will sein »Historisches Eigentum« geltend machen, d. h. seine bisher wenig bekannten großen Verdienste im Feldzug 1812, in den Tagen von Kulm, Leipzig und Paris usw. vor der Welt zur Anerkennung bringen, vermeidet aber den Fehler einer Ehrenrettung. Zuverlässig, wo er von seinen Taten und Erlebnissen spricht, übertreibt betr. seiner theoretischen Anschauungen. Reiche und zuverlässige Quelle für die Entstehung des »Feldzugsplanes von 1812«, den Feldzug selbst und die Befreiungskriege. Infolge der großen Zurückhaltung wenig ergiebig für die innere russische Geschichte. Die Memoiren zeigen die Spuren mehrfacher Überarbeitung. Die Darstellung ist verschiedenartig, neben reinen Erzählungen auch kritische Auseinandersetzungen mit anderen Schriftstellern. Neben dem Gedächtnis auch Aufzeichnungen seiner Freunde als Quelle benutzt.

Zur Biographie des Herzogs vgl.:

Aus dem Leben des kaiserlich russischen Generals der Infanterie Prinz Eugen v. Württemberg, aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen sowie aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten gesammelt u. hrsg. v. Freiherren v. Hellendorff, Generalmajor z. D. Berlin 1861. 2., 3. und 4. Teil 1862.

Die von Helldorff veröffentlichten Aufzeichnungen des Prinzen Eugen von Württemberg sind eine Ergänzung der »Memoiren« und decken sich teilweise mit diesen. Völlig gleichlautend ist aber in beiden Werken nur das »Tagebuch vom 1. Mai bis 4. Juni 1813«, alle anderen Abschnitte bei Helldorff sind teils kürzer, teils ausführlicher, als die betreffenden Abschnitte der »Memoiren«, teils sind sie in den »Memoiren« überhaupt nicht zu finden. Von den Aufzeichnungen des Prinzen bei Helldorff sind folgende besonders wertvoll: die an Valentini gerichteten Jugenderinnerungen (über die Reise nach St. Petersburg im Jahre 1801 und die Ermordung Pauls I.), die »Reise nach Rußland im Jahre 1825 und die Verschwörung in St. Petersburg« und »Der türkische Feldzug von 1828 und die darauf folgenden Begebenheiten«.

**Wolzogen, Ludwig Freiherr von, Memoiren.** Aus dessen Nachlaß unter Beifügung offizieller militärischer Denkschriften mitgeteilt von A. Freiherr v. Wolzogen. Leipzig 1851.

Niedergeschrieben zwischen 1836 und 45 nach dem Ausscheiden aus dem Dienst, »um die Muße seines Lebensabends auf eine, seiner gewohnten Tätigkeit entsprechende Weise auszufüllen« und um »die falsche Beurteilung, die seine Tätigkeit im Feldzuge 1812 gefunden hat, durch eine eigene wahrheitsgetreue Darstellung seiner damaligen Wirksamkeit zu berichtigen«. Der Aufenthalt in Rußland, die Vorbereitung des russischen Feldzuges gegen Napoleon, Phulls Feldzugspläne und der Feldzug von 1812 sind dem Umfang, der Bedeutung nach der wichtigste Teil der Memoiren, die aber auch für die Geschichte der Feldzüge 1813–1814 wichtige Einzelheiten geben (auch für die Geschichte der Kriegswissenschaft). Bei allem Bemühen, von Napoleon zu lernen, bleibt W. im Bann der methodischen Kriegstheorie des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Im allgemeinen zuverlässig. Rückterne kunstlose Darstellung.

**Müffling, C. F. Frhr. v., Aus meinem Leben.** 2 Teile in 1 Bde. 2. Aufl. Berlin 1855.

Wohl wenig Denkwürdigkeiten treten mit größerem Anspruch auf geschichtliche Treue und Zuverlässigkeit auf und bleiben dabei kläglich hinter diesem Anspruch zurück. Groll gegen Blücher, Gneisenau und Boren trübt das Urteil M.s, dazu verleiten ihn Eitelkeit, Selbstgefälligkeit und Ruhmsucht überall, wo er in höheren Stellen beteiligt war, jedes Verdienst für sich in Anspruch zu nehmen. Durch scheinbar sachliche, bis in die kleinsten Einzelheiten genaue Darstellung, durch den treuerhizigen, biederer Ton der Darstellung hat er es verstanden, den Anschein der Sachlichkeit zu erwecken. Die neuere Forschung hat nachgewiesen, daß ohne strengste Prüfung keine Zeile von ihm übernommen werden darf (vgl. J. v. Pflugk-Hartung, »Vorgeschichte der Schlacht von Belle-Alliance«, Seite 269). Im Laufe der Jahre verschob sich ihm die Vorstellung vom Gang der Ereignisse zu seinen Gunsten, dazu kommt sein hohes Alter, in dem er die Erinnerungen niederschrieb; deshalb so unzuverlässig, trotzdem von großer Bedeutung für die Geschichte der Befreiungskriege und die Sendung nach Konstantinopel 1829 (Linnebach).

**Gramm, B. Frhr. v., 1. Tagebuch eines Ordnonanzoffiziers von 1812 bis 1813 u. über f. späteren Staatsdienste bis 1848.** In demf. Band: 2. Das Tagebuch der Tochter B. v. B.s 1848/49. Braunschw. 1912.



Aufzeichnungen des Großvaters, des Hannoveraners Karl Wodo v. Bordenhausen, der erst in westfälischen Diensten, dann 1813/14 Ordonanzoffizier bei Bernadotte und 1830/49 hannoverscher Gesandter in Wien war. Führen bis 1838. Im 2. Tl. wiegt das Persönliche vor, doch auch hier wichtigere Nachrichten (3. B. S. 67, 70, 129 u. a. D.).

Schaumann, A. F. L., Kreuz- und Querzüge, hrsg. v. seinem Enkel E. v. Holleufer, mit einem Geleitwort von F. v. Zobeltitz. Leipzig 1923.

Kindheits- und Jugenderinnerungen aus der Hauptstadt des alten, damals noch mit England vereinigten Königreichs Hannover, Kämpfe gegen die französischen Revolutionsheere. Sieben Jahre als Kriegskommissar in Spanien und Portugal bei der deutsch-englischen Legion. Bilder sind beigegeben. Daneben sei genannt:

Schwarze, E., Wahre und abenteuerliche Lebensgeschichte eines Berliners, der in den Kriegsjahren von 1807–15 in Spanien, Frankreich und Italien sich befand. Mit 10 Abb. München 1922.

Gaffron-Kunere, Frhr. H. v., Denkwürdigkeiten. Festgabe d. Vereins f. Gesch. Schlesiens zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege, bearb. v. F. Andreae. Breslau 1913.

Umfassen nur Kindheit und die Zeit der Freiheitskriege, an denen der Verf. als Leutnant bei den schles. Kürassieren teilgenommen hat. Ohne Tendenz geschrieben. (Vgl. dazu den zuerst 1851/52 erschienenen, dem Verf. wahrscheinlich bekannten Nachlaß des ihm auch polit. nahestehenden Marwitz.) Die Denkwürdigkeiten sind 1862 niedergeschrieben. Neben den kriegerischen Leistungen des Verf. und seines Regiments Einzelheiten über Familie, Verwandte, Bekannte, Quartierwirte, bes. aber Kulturzustände Schlesiens in der damaligen Zeit. Anschauliche, kräftige Schreibweise; treffliche Ausgabe (Einkl., Kritik, Anm.).

## Feldzug 1812:

Zum Feldzug 1812 vgl. allgemein:

Holzhausen, P., Die Deutschen in Rußland 1812. Leben und Leiden auf der Moskauer Heerfahrt (3./4. Aufl. Berlin 1912), der möglichst die einzelnen Memorialisten mit eigenen Worten sprechen läßt, nicht ohne — wenn nötig — kritisch zu beleuchten.

## Westfalen:

Anschaulich, volkstümlich ist:

Förster Flocks Erzählung von seinen Schicksalen auf dem Zuge Napoleons nach Rußland und von seiner Gefangenschaft 1812–14. (Grüne Bändchen 18). 8. Aufl. Köln o. J. (vollständige Ausg. unter dem Titel: Kriegsfahrt und Gefangenschaft in Rußland, neu bearb. von A. Tecklenburg, Hildesheim 1907). Auch: »Dtsch. Jugendb. 39/40. Berlin, Leipzig o. J.

## Bayern:

Thurn und Taxis, Fürst v., Tageb. eines Offiziers im Generalstabe der bayrischen Armee im Feldzuge 1812 (Mitt. d. k. u. k. Kriegsarch., N. F. Bd. VII), Wien 1893.

## Sachse:

Ein Verwandter Goethes im russischen Feldzug 1812. Aus dem Leben eines sächsischen Husaren von Th. Goethe, bearb. u. hrsg. von P. Holzhausen, Berlin 1912.

Weitläufiger, dem Dichter unbekannter Verwandter. Erinnerungen nicht ohne Benützung anderer Werke im Todesjahr des Verf. (1853) geschrieben — schildert besonders das Soldatenleben, das er als Fourrier von mancher bes. Seite kennenlernte. Odeleben und Cerrini haben dagegen den Feldzug vorwiegend strategisch aufgefaßt und behandelt (s. Odeleben).

## Württemberg:

Noos, H. v., Mit Napoleon in Rußland, hrsg. von P. Holzhausen (Mem.-Bibl. III, 13). Stuttgart 1911.

Schwäbischer Arzt, war im 2. Korps der von Murat befehligten Reservearmee mit nach Rußland gezogen, an der Beresina gefangen — dann bei den Russen als Militärarzt. Interessantester Teil auch bei ihm der Rückzug — bes. in medizinischer Hinsicht. Erzählt vorwiegend nur, was er sieht. Außerdem: Denkwürdigkeiten eines württemb. Offiziers aus dem Feldzug von 1812, veröffentlicht durch Frhr. H. v. Rotenhan, 3. Aufl. München 1900; Melin, Chr. L. v., Aus dem Tagebuch eines württemb. Offiziers. München 1908, und: Der Feldzug von 1812, Denkw. ein. württemb. Offiziers, hrsg. v. H. Kohl (Voigtländers Quellenb. 26). Leipzig o. J. (Verf. Hauptmann v. Kurz?) — geschrieben 1837.

## Badenser:

Steinmüller, J., Tagebuch über seine Teilnahme am russischen Feldzug 1812. Hrsg. von R. Wild. Heidelberg 1904.

Interessanter Beitrag zur Zeit. Nahm als Feldwebel des 2. bad. Infant.-Reg. »Erbgroßherzog« teil. Sachlich manche Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, da erst später zu Ganzem zusammengestellt. Abb. u. 1 Karte sind beigegeben.

## Auf russischer Seite:

Löwenstern, Ed. v., Mit Graf Pahlens Reiterei gegen Napoleon. Denkw. des russ. Generals .... 1790–1837, hrsg. v. Baron G. Wrangell. Berlin 1910.

L. war bei Pahlen, einem der glänzendsten russischen Reiteroffiziere, Chefadjutant, behandelt Okt. 1806 bis Febr. 1816, d. h. Rückkehr nach Rußland. Aufschlußreich bes. für den Geist der russ. Truppen. 1814 zu schreiben begonnen. (1806–19 ist erhalten, doch fehlen einige Seiten, mit 1820 bricht er ab.)

## Auf französischer Seite neben Marbot (s. dort!):

Coignet, Capitaine, Von Marengo bis Waterloo. Memoiren des..., bearb. v. G. Rummeler, mit einer einleit. Studie über das napol. Vetenantum von P. Holzhausen (Mem.-Bibl. III, 12). Stuttgart o. J.

Freie Bearbeitung seiner »Cahiers« (kaiserl. Gardesoldat). Wertvoll für die Geschichte der Zustände und Stimmungen innerhalb der Truppe, bes. für die Liebe zu Napoleon I. (vgl. dazu auch: Bourgogne, J., Kriegserlebnisse 1812 [Mem.-Bibl. I, 7], Stuttgart o. J.) Auch: Dtsch. Jugendb. 74/75. Berlin, Leipzig o. J.

## 1813–14:

Schulke, M., Königsberg und Ostpreußen zu Anfang 1813. Ein Tagebuch vom 1. Jan. bis 25. Febr. 1813 (Bausteine z. preuß. Gesch. v. M. Blumenthal, 1. Jahrg., 2. Heft). Berlin 1901.

Der 1763 geb. Graf August Dönhoff-Friedrichstein, Flügeladjutant bei Friedr. Wilh. II. und Friedr. Wilh. III., hat in den ersten Monaten 1813 in französl. Sprache ein Tagebuch geführt, das einen beachtenswerten Beitrag zur Gesch. d. Anfänge der nation. Erhebung, insbes. zur Kenntnis der Stimmung in den leitenden Kreisen Ostpreußens bildet. Sch. hat noch zwei Abhandlungen beigelegt: »Königsberg in den ersten Wochen des Jahres 1813« und: »Der ostpreussische Landtag von 1813.«

Odeleben, D. Frhr. v., Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813. 2. Aufl. Dresden 1840. (S. auch: Aus verg. Pergamenten Bd. 1.)

Einer der beiden sächsischen Offiziere, die dem Hauptquartier Nap.s während des Feldzuges 1813 zugeteilt waren. Gibt nicht in erster Linie eine Schilderung des Feldzuges, sondern einen Bericht dessen, was er im Hauptquartier erlebt und beobachtet hat. Viele Einzelzüge betr. Nap. Anschauliche, anziehende Schilderung des Lebens und Treibens im Hauptquartier und der wichtigsten Personen der Umgebung des Kaisers. O. selbst tritt fast völlig in den Hintergrund. Zuverlässig in dem, was er selbst gesehen hat — wertvolle Quelle für 1813. Rehwischs Ausgabe lediglich für Unterhaltungszwecke, da gekürzt und in der Form geändert.

## Leipzig 1813:

Rochlitz, Fr., Tage der Gefahr. Tagebuch der Leipziger Schlacht. (Insel-Bücherei 17). Leipzig 1912.

—, Tage der Gefahr. (Die Völkerschlacht bei Leipzig.) Bearb. u. hrsg. v. Dr. R. Siegmund. 15. – 19. Taus. Dresden u. Leipzig 1911.

Die von Goethe geschätzte und des öfteren gewürdigte Darstellung eines Leipziger Schriftstellers, der zu den bekanntesten seiner Zeit gehörte. Tagebuchaufzeichnungen, die unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse entstanden und Leipziger Zustände während der Schlacht schildern. Genannt seien auch: Grautoff, F., In Leipzig während der Völkerschlacht und anderes von der Franzosenzeit aus alten Familienpapieren. Leipzig 1913; und: Groß, J. E., Die Franzosenzeit in Leipzig. Persönliche Erinnerungen 1813. (Kenien-Bücher 27.) Leipzig 1913.

## 1815:

Alexis, W., Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815. Blätter aus meinen Erinnerungen. Hrsg. v. Dr. Ad. Heilborn. Leipzig (Recl.) o. J. Erlebnisse eines Sechzehnjährigen, 25 Jahre nach den Ereignissen auf Grund von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen niedergeschrieben, Erinnerungen, deren Wert im Kulturgeschichtlichen und in der Beleuchtung der Umstände, die die nachlassende Begeisterung erklären, liegt. Ders., Mein Marsch nach Frankreich aus dem Jahre 1815 (Wiesbadener Volksbücher 166).

## Wiener Kongreß:

Der Wiener Kongreß. Nach Aufzeichnungen von Teilnehmern und Mitarbeitern, hrsg. v. F. Frefsa. (Mem.-Bibl. V, 4.) 2. Aufl. Stuttgart o. J.

Enthält: »Aus den Erinnerungen der Gräfin Bernstorff« (vollständige Ausg.: Bernstorff, Gräfin E. v., »Ein Bild aus der Zeit von 1789–1835. Aus ihren Aufzeichnungen.« 2. Aufl. 2 Bde. Berlin 1896. — Sie gibt Bilder aus dem Leben des hohen holsteinischen Adels und später aus der Berliner Gesellschaft unter Friedrich Wilhelm III. zur Zeit der Restauration, wo sie besonders Sneydenau und Clausenitz, sowie dem Kreise des Kronprinzen nahestand. Hauptsächlich aber weiß sie aus der Zeit des Wiener Kongresses manches zu berichten, wenn ihr auch für die eigentliche Politik Verständnis fehlt und die Gabe scharfer Charakterisierung); »Aus dem Gemälde des Wiener Kongresses« von Graf de la Garde (vollständige Ausgabe: La Garde, A. de, Gemälde des Wiener Kongresses, 2 Bde. [Denkwürdigkeiten aus Österreich Bd. 1, 2], München 1912; dets.: hrsg. u. eingel. von H. Effenberger, Wien 1912; geb. 1783, abenteuernder Weltmann, sein Element sind Salon, Spiel und Geschäftsintriguen); »Aufzeichnungen des Freiherrn von Kottitz« (geb. 1783); »Aus den Erinnerungen der Gräfin Lulu Thürheim« (geb. 1788, Weltkame von guter Menschenbeobachtung, Emigrantin, vollständ. Ausgabe: Thürheim, Gräfin Lulu, Mein Leben, 4 Bde. [Denkw. aus Österr., Bd. 7–12], München 1913–14; Angehörige des österreichischen Adels, ausgebreitete Beziehungen zu den Kreisen des europ. Adels, lebhaftes Interesse für Zeitereignisse); »Aus dem Tagebuch des Erzherzogs Johann«, vertritt großdeutschen Standpunkt Österreichs, edle Natur von geradem Wesen; vgl. auch Krones, »Tirol 1812–16 und Erzherzog Johann v. Österreich«, Innsbruck 1890; dets.: »Aus dem Tagebuch Erzherzogs Johann 1810–15. Zur Geschichte der Befreiungskriege und des Wiener Kongresses«, ebda. 1891. Im Zusammenhang sind die Aufzeichnungen des Erzherzogs noch nicht gedruckt, aber österreichische Historiker — unter ihnen Krones — haben die Nachlasspapiere eingesehen und daraus Mitteilungen gemacht bzw. ihre Darstellung darauf gegründet oder Kritik geübt. Die genannten Werke von K. machen direkte Mitteilungen und stellen die Tageb. bewußt in den Vordergrund. Vgl. Schlossar in Allg. Dtsch. Biogr. XIV, S. 281 ff. — Literaturangaben überholt. — »Tagebuch des Freiherrn v. Stein« (f. Stein!). Die Auswahl soll ein Bild geben einerseits von dem noch ganz in den Formen des 18. Jahrh. verlaufenden Kongreß mit seinem gesellschaftlichen Treiben und andererseits von der Arbeit des Kongresses und den Wünschen und Zielen der verschiedenen Mächte.

Bertuch, C., Carl Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß. Hrsg. v. Herm. Frhrn. v. Egloffstein. Berlin 1916.

C. B., Sohn des aus der Goethezeit wohlbekannten Fr. Justin B., berichtet in seiner für die Geschichte des deutschen Buchhandels bedeutsamen Reise zum Kongreß (es handelte sich um die Beratung über die Einführung eines Gesetzes über die Freiheit der Presse und das Verbot des Nachdruckes, an der B. in Vertretung der deutschen Buchhändler zusammen mit Joh. Fr. v. Cotta teilnahm) — über Wiens geistige Kultur zu Anfang des 19. Jahrhunderts (vgl. auch die von einer früheren Reise B.s herrührenden »Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien«, 2 Hefte, Weimar 1808/10), die Künstler- und Gelehrtenkreise, in denen er verkehrt, Karl August von Weimar und seinen Aufenthalt in Wien u. a. m. Aufschluß-



reich ist auch für Wiener Zustände z. B. Josef II., die Person Napol. und mancherlei vom Wiener Kongreß:

Schliß, H. v., Denkwürdigkeiten des Grafen .... von den letzten Lebensjahren Josephs II. bis zum Sturze Napoleons I. Hrg. v. A. Rolf, Hamburg 1898.

S. a. den Bericht des Genfer Bankiers:

Ennard, Jean Gabr., Der tanzende Kongreß, Tagebuch. Übers. v. K. Söll. Berlin 1923.

Stein, Frhr. v. d., Das Tagebuch während des Wiener Kongresses. Mitgeteilt und erläutert von M. Lehmann, 1888 im 60. Bd. der Histor. Zeitschr., S. 385 ff.; Bd. 61, S. 568 ff.

L. fand Steins Tagebuch im Nachlaß von Perz in einer stark verstümmelten Abschrift. Urschrift nicht auffindbar. Umfaßt die Zeit vom Sept. 1814 bis Mai 1815. Aufzeichnungen zum Teil täglich, zum Teil in größeren Zwischenräumen niedergeschrieben. Beschränken sich, abgesehen von den ersten Seiten, nicht auf eine trockene Aufzählung, sondern bieten eine zusammenhängende Darstellung und enthalten eine Fülle wichtiger Urteile und Bemerkungen über Personen und Dinge. Gleichzeitige Niederschrift, Person und Stellung des Verfassers gewähren dem Tagebuch hohen Grad von Zuverlässigkeit. Als Geschichtsquelle noch dadurch besonders von Wert, daß es über die Verhandlungen des Wiener Kongresses sonst nicht auffindbare Aufschlüsse gibt. Später fand Lehmann, M.: Denkwürdigkeiten des Freiherrn v. Stein aus dem Jahre 1812 (Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1896, Phil.-hist. Klasse S. 171 ff.). Vgl. zu Stein das berühmte Lebenswerk Lehmanns: »Freiherr vom Stein«, Leipzig 1902/05. Metternich, Denkwürdigkeiten (Denkw. aus Altösterreich, Bd. 22/23).

München.

—, Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, Hrg. von dem Sohne des Staatskanzlers Fürsten Richard Metternich-Winneburg. Geordnet und zusammengestellt von Alfons v. Klinkowström. 1. Teil. Von der Geburt M.s bis zum Wiener Kongreß 1773–1815. Wien 1880.

»Materialien zur Geschichte meines öffentlichen Lebens« (1773–1810) und »Galerie berühmter Zeitgenossen«. Die Materialien sind von dem Herausgeber aus drei zu verschiedenen Zeiten entstandenen Stücken zusammengesetzt, deren ältestes die 1829 verfaßte zur Veröffentlichung bestimmte, aber unvollendete Denkschrift: »Zur Geschichte der Allianzen von 1813 und 1815« ist. (Konstellation von 1829 hat entstellend eingewirkt bes. auf die Darstellung der Verhandlungen von 1814.) Das nächste Stück, die »Materialien zur Geschichte meines öffentlichen Lebens« hat M. im Jahre 1844 für sein Familienarchiv niedergeschrieben, jedoch mit der Bestimmung späterer, wenigstens teilweiser Veröffentlichung. Das letzte Stück, der »Leitfaden zur Erklärung meiner Denk- und Handlungsweise während des Verlaufes meines Ministeriums von 1809 bis 1848«, ist im Jahre 1852 entstanden und im ersten Band der »nachgelassenen Papiere« unter Weglassung der Jahre 1813–14, bis zum Jahre 1815 abgedruckt. Die hier zugrunde liegende deutsche Ausgabe bezeichnet der Herausgeber als die Originalausgabe, da sie alle Schriftstücke in der Sprache bringe, in der sie geschrieben sind, »mit einziger Ausnahme der Autobiographie, deren Bruchstücke ihrer Natur nach die Zusammenfassung

in ein geordnetes Ganzes mit gleicher Sprache zweckmäßig erscheinen ließen«. Das Ineinandersetzen und sprachliche Bearbeiten der Bruchstücke hat aber den schwerwiegenden Nachteil, daß man nie mit Sicherheit weiß, ob man M.s eigene Meinung vor sich hat. Unzuverlässig im Gedächtnis betr. allgemeinerer chronol. Umriss und spezieller Angaben. Grenzenlos eitel und so mit politischer Tendenz geschrieben, daß die Glaubwürdigkeit der Aufzeichnungen auf ein Minimum herabgedrückt wird. Seine Anschauungen und Berichte verdienen Glauben nur, wo Kontrolle durch andere möglich ist. Nur Zeugnis für Geist und Gesinnung M.s in seinen späteren Jahren. Sieht sein politisches System als »ewiges Gesetz« an — seine Aufzeichnungen sind der Niederschlag solcher Stimmungen. Hat alles durch- und überschaut und vorhergesehen und »gesagt« — nie geirrt. In ihrer Art vortrefflich, aber nicht ohne genaueste Prüfung hinzunehmen, sind aus den »Galerien« die Charakteristiken Napoleons und Alexanders. Vgl. Baillet in Allg. Dtsch. Biogr. XXIII, S. 777 ff.; ders.: Hist. Zeitschrift 44, S. 227 ff.

#### Preußen:

Steins Lebensbeschreibung von ihm selbst entworfen. Hrsg. von G. H. Pertz in dessen »Leben des Freiherrn v. Stein«, 6. Bd., 2. Hälfte, Beilagen XXVIII, Berlin 1855. Neudruck: Lebenserinnerungen von A. F. v. St. Hagen i. W. 1901.

Niedergeschrieben auf Wunsch des Kronprinzen Ludwig v. Bayern zwischen dem 13. Januar und 14. Februar 1823 in Frankfurt a. M. Reicht von der Geburt bis zum Aufenthalt in Paris April 1814. Die kurze Fortsetzung vom September 1815–1823 hat Stein erst am 14. März geschrieben und einer Abschrift beigelegt, die er dem Frankfurter Pfarrer Stein zur dereinstigen Veröffentlichung übergab. Vortrefflicher Überblick über Steins Leben, wenn auch nicht in allen Einzelheiten zutreffend, und vieles nur kurz gestreift. Gibt wieder, wie er 1823–24 seine öffentliche Tätigkeit auffaßte. Schlichte einfache Darstellung, leidenschaftliche Wucht in der Sprache, wo er Persönlichkeiten wie Hardenberg und Fürst Wittgenstein schildert, immer frisch und anziehend. Das kleine Buch bringt kein eingehendes Material über die preussische und europäische Politik der napoleonischen Zeiten. Aber es zeigt die Fäden, die die Politik des großen Staatsmannes mit seiner Individualität und seiner geistigen Welt verbinden. Es ist ein Dokument dafür, daß die Politik des Regenerators Preußens nicht Technik einer isolierten Staatsräson war, sondern persönliches Leben, wirkend in und aus der Fülle einer großen Kultur.

Schön, Th. v., Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen v. Märienburg . . . ., Bd. 1–4, Halle-Berlin 1875–83. Ergänzungen: Studienreisen e. jungen Staatswirts in Deutschland. Beiträge u. Nachträge zu d. Papieren usw. 1792/98. Leipzig 1879. Weitere Beiträge u. Nachträge. Berlin 1881. Studienreisen e. jungen Staatsmannes in England am Schlusse des vorigen Jahrh. Beitr. u. Nachtr. zu d. Papieren usw. mit Nachwort von einem Ostpreußen. Ebda. 1891; Zur Knaben- u. Jünglingszeit Th. v. Sch.s nach dess. Papieren. Ebda. 1896.

Der Streit um die Glaubwürdigkeit dieses Memoirenwerkes ist noch immer nicht abgeschlossen (vgl. Lehmann, M.: Kneesebeck u. Schön, Beiträge zur

Geschichte der Freiheitskriege, Leipzig 1875, S. 79 ff.). Mag die Darstellung der Tatsachen, der Urteile über Personen subjektiv gefärbt u. verfälscht sein, die Bedeutung des Buches liegt anderswo. Hier spricht der Doktrinar der Reformzeit, der Schüler von Kant, Ad. Smith u. Kraus. Er mißt Werk und Menschen unerbittlich an der zeitlosen Idee. Schön war Oberpräsident und Minister, Gehilfe von Stein und Scharnhorst, Führer der ostpreussischen Verfassungspartei, Alterspräsident der preuss. Nationalversammlung von 1848. Die Sage hatte ihn verklärt und schöner gemacht, als er sich selbst gibt. Hat erst im späteren Lebensalter zu schreiben begonnen und kaum in einem Juge, daher die Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Angaben berechtigt (abgewichen von der Wahrheit insbes. bei der Darstellung des preuss. Landtags 1813). Von Schöns zwei Selbstbiographien reicht die erste (Entstehungszeit unbekannt) bis zu seiner Ernennung zum preuss. Oberpräsidenten (1773–1827) — sie ist im 1. Bd. der »Papiere« abgedruckt; die zweite ist 1844 abgefaßt, beginnt mit 1788 und ist besonders von 1813 an ausführlicher als ihre Vorgängerin (abgedruckt im 3. Bd.). Wenn übrigens der frühe preuss. Staat so arm an Memoiren ist, so ist dies wohl als ein Zeichen des Geistes stiller Pflichterfüllung im Beamten Sinn zu deuten. Mit der Umgestaltung der Politik in der napoleonischen Zeit und dem Wachsen selbstverantwortlicher Stellen trat eine Zunahme an Memoiren auf, am langsamsten beim preuss. Offizier (vgl. zu Schön auch: Lehmann, M.: Stein, Scharnhorst, Schön. Eine Schulschrift. Leipzig 1877, und: Maurenbrecher, Allg. Deutsche Biogr., XXXVII, S. 781 ff. — beide gegen Schöns Glaubwürdigkeit).

Bo nen, H. v., Erinnerungen aus dem Leben des Generalfeldmarschalls.... Aus dem Nachlaß hrsg. v. F. Rippold. 3 Tle., Leipzig 1889/90. Ge-  
kürzte Ausgabe: Denkwürdigkeiten u. Erinnerungen 1771–1813. Stutt-  
gart 1899 (ohne Beilagen).

Die Erinnerungen führen uns in den Scharnhorst-Gneisenauischen Kreis und lehren uns das Denken, Fühlen und Wollen der preussischen Reformer kennen. Tod und Wiedergeburt der preussischen Armee ist das eigentliche Thema. B. selbst steht bei den Kämpfen um die Reform und bei der Krisis des Jahres 1811 fest auf der Seite Scharnhorsts. Viel Neues haben die Erinnerungen nicht gebracht, sie haben vielmehr nur die Auffassung der preussischen Reformzeit und der Zeit der Befreiungskriege bestätigt, die durch M. Lehmanns »Scharnhorst« zur Geltung gekommen ist und sich im all-  
gemeinen auch behauptet hat. Scharf verurteilt B. den König und zeigt, daß dieser weder bei den Reformen, noch bei der Eröffnung des Befreiungs-  
kampfes die Führung gehabt hat. Den Reiz und den dauernden Wert der Erinnerungen macht in ihnen die edle Persönlichkeit aus, die sich ohne Ver-  
stellung und Absicht gibt wie sie ist. Die Darstellung ist schlicht und ein-  
fach, die persönlichen Angelegenheiten treten hinter der Schilderung der  
inneren Entwicklung zurück, die häufig von Erwägungen und Betrachtungen  
unterbrochen wird. Besonders sorgfältig sind die vielfach eingestreuten  
Charakterzeichnungen ausgearbeitet, insbes. die Friedrich Wilhelms III. Die  
Angaben im einzelnen sind nicht immer ganz zuverlässig und bedürfen  
stets der Nachprüfung. B. vereinte zuerst in Preußen mit der Würde des  
Feldmarschalls den Namen eines Kriegsministers. Die Mem. sind geschrie-  
ben zwischen seinem ersten und zweiten Ministerium (begonnen 1833 —

geschlossen 1840), das Werk schließt mit dem Abmarsch des Bülow'schen Korps nach den westfälischen Provinzen Preußens im Okt. 1813. Ausführlich bes. über die militärische Reform (die als nationale Wiedergeburt gedacht war) — ausgezeichnete Quelle für das Ethos des preuß. Militärs. Vgl. die ausführliche Besprechung von M. Lehmann in *Hist. Zeitschr.* 67, S. 40 ff., und J. Meinecke in *Gött. Gel. Anz.* 1891, S. 829 ff. und insbes.: Meinecke, *Das Leben des Generalfeldmarschalls H. v. B.*, Stuttgart 1896—1900, u. ders.: *Boyen u. Moen* — zwei preussische Kriegsminister. *Hist. Ztschr.* 77, S. 206 ff.

Wedel, R. v., *Lebenserinnerungen des Generalleutnants . . .*, hrsg. v. E. Troeger. 1. Teil 1783—1810, Berlin 1911; 2. Teil 1810—1858, ebda. 1913.

Interessante Einzelheiten für die Zeit (Charakteristik des Prinzen Louis Ferdinand, des Herzogs Friedr. Wilh. v. Braunschweig, des Generals v. Bennigsen, den W. zu günstig schildert). 1806 als Leutn. bei Auerstädt mitgekämpft, 1807 als preuß. Offizier den Russen zugeteilt — nach dem Frieden in Rußland, trat 1809 dem Herz. v. Braunschweig näher, ohne an seiner Expedition teilzunehmen. Teil 2 bringt interessante Schilderungen aus der Zeit in Paris 1810/11, wo er die Geburt des Königs von Rom erlebte. Wichtiger die den Befreiungskriegen gewidmeten Kapitel. Wertvolle Bemerkungen über preussisches Hofleben. Blüchers Generalstab zugeteilt, Gneisenau unterstellt, als preuß. Bevollmächtigter der russ. Reservearmee zugeteilt, nahm so an Kämpfen bei Leipzig teil. Erlebt in Paris Einzug Ludwigs XVIII. 1815 erst Bevollmächtigter im russ. Hauptquartier, dann Generalstabschef des preuß. Gardekorps. Sah und hörte so viel — auch dann in Friedenszeiten.

Eisenhart, F. v., *Denkwürdigkeiten 1719—1839*, hrsg. v. E. Salzer, Berlin 1910.

Keine neuen politischen und strategischen Aufschlüsse, da in relativ untergeordneter Stellung, und erst in den 30er Jahren des 19. Jahrh., meist aus dem Gedächtnis, niedergeschrieben. Mancherlei Interessantes für die Geschichte der Geheimbünde in Norddeutschland während der Franzosenzeit. Scharf umrissenes Bild des ihm seelenverwandten Blücher, für dessen Geschichte seine Aufzeichnungen eine wichtige Quelle sind. (Für die Zeit der Befreiungskriege rückt Tauenzien in den Vordergrund der Darstellung.) Im allgemeinen zuverlässig trotz Anflugs eitler Selbstgefälligkeit.

Hiller v. Gåstringen, Aug., *Denkwürdigkeiten des Generals . . .*. Im Auftr. f. Enkelin, d. Frau Generalin Hedw. v. Leipzig, geb. Freiin H. v. G., hrsg. v. W. Unger. Berlin 1912.

Erzählung beruht zum großen Teil auf mit den Ereignissen gleichzeitigen Aufzeichnungen, macht Eindruck der Zuverlässigkeit. Eigene Darstellung Hillers reicht von 1784—1816. Gemäßigt im Urteil, ohne hervorragend Neues zu bringen, doch von histor. Wert. Erfahren Erlebnisse in den holländischen Feldzügen 1787 und während der Feldzüge 1792/94 gegen Frankreich. Interessante Einzelheiten von der Übergabe der Festung Hameln 1806. 1812 Adjutant Yorks u. Grawerts. Wichtiges für die Charaktere beider Generale. Seine Glanzleistung 1815 der Kampf um Placenoit und die Erstürmung dieses Ortes.



Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals der Infanterie v. Hüser, größtenteils nach dessen hinterlassenen Papieren zusammengestellt u. hrsg. von M. D. Mit e. Vorwort v. Maurenbrecher. Berlin 1877.

»Aus der von 1782–1823 reichenden Selbstbiographie und späteren tagebuchartigen Aufzeichnungen zusammengestellt, die beide nur für die nächsten Angehörigen bestimmt waren. Der Herausgeber hat das rein Persönliche zum größten Teil gestrichen und die wörtliche Wiedergabe der Vorlage in weitem Umfange durch eine »zusammenfassende Nacherzählung« ersetzt; zudem hat er einzelne Lücken in den Aufzeichnungen durch eigene Erinnerungen und die Zeugnisse Nahestehender und Miterlebender ausgefüllt, doch ist stets zu erkennen, wo H. und wo der Herausgeber spricht. Der Reiz des Ursprünglichen ist bei dieser starken Überarbeitung größtenteils verwischt, die mangelhafte Form wird durch den reichen Inhalt wieder gutgemacht, der wertvolle Einblick in das innere Leben des preuß. Heeres von 1798–1857 gewährt. Besonders hervorgehoben seien: das gesellige Leben der Offiziere vor 1806, der Feldzug 1806, der innere Umschwung danach, die heimlichen Vorbereitungen zu einer Befreiung, die Bestrebungen der preuß. Patrioten, die Demagogenverfolgung, die Umgestaltung des Kadettenkorps und die Ereignisse in Mainz 1848–49. Vortrefflich ist die Charakteristik Scharnhorsts, dessen Adjutant H. 1813 war. Den Kern des Buches bildet die Schilderung der Befreiungskriege, die er im Stabe Blüchers mitmachte. H. ist bescheiden, von unantastbarer Lauterkeit, daher zuverlässig« (Linnebach).

Luiſe von Preußen, Fürstin Anton Radziwiłł, Fünfundvierzig Jahre aus meinem Leben (1770–1815). Hrsg. v. Fürstin Radziwiłł geb. v. Castellane. A. d. Franz. übers. v. E. v. Kraatz. Braunschweig o. J. (1912.)

Nichte Friedrichs des Großen, Gattin des berühmten Komponisten v. R. Neben Personen der Freiheitskriege treten bes. ihr Bruder Louis Ferdinand und ihr Oheim Prinz Heinrich v. Preußen, der Bruder Friedrichs des Großen, in diesen Aufzeichnungen hervor.

Roehow, Karol v., u. la Motte-Fouqué, Mar. de, Vom Leben am preussischen Hof 1815–1852. Berlin 1908.

R. v. R., die Gattin des Ministers W. R. und Schwester des Generals v. Marwitz, beschreibt, ohne irgend etwas zu beschönigen, das preussische Hofleben bis zum Jahre 1834. Die folgende Zeit bis 1852 wird durch die Aufzeichnungen der M. de la Motte-F., einer Stiefschwester Roehows, ergänzt. (Tod Friedrich Wilhelms III. wird ausführlich beschrieben.)

Denkwürdigkeiten von Heinrich u. Amalie von Beguelin aus den Jahren 1807–13, nebst Briefen von Gneisenau und Hardenberg, hrsg. v. A. Ernst. Berlin 1892.

H. v. B.s Aufzeichnungen umfassen eine ausführliche Charakteristik Steins und eine Darstellung der Ereignisse vom Tilsiter Frieden bis zum Schluß des Jahres 1808 und sind vermutlich in diesem Jahre entstanden. Hoher Wert wegen der Charakterzeichnung der Männer, die 1807/08 bei der Reform des preuß. Staates eine Rolle gespielt haben. Wichtige zuverlässige Quelle für die Kenntnis beider Jahre und bes. für die Stellung Steins. Aus gleichzeitigen Tagebüchern hat A. v. B. (B.s Gattin) für ihre Kinder, ohne den Gedanken an spätere Veröffentlichung, Auszüge zu-

sammengestellt und mit Reflexionen und späteren Ausführungen verbunden. Schildert in bescheidener, gewinnender Sprache die große Zeit ihres Lebens; Freundschaft zu Gneisenau und Hardenberg. Bedeutsam für das Verständnis dieser beiden Männer. Zu den eigentlichen Aufzeichnungen hat der Herausgeber außer einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung eine Reihe von Briefen B.s an seine Frau aus den Jahren 1807, 1808, 1812 beigelegt.

Sophie Schwerin. Ein Lebensbild, aus ihren eig. hinterl. Papieren zusammengeft. v. ihrer jüngeren Schwester A. v. Romberg, 2 Bde. Leipzig 1911. (Kein vollständiger Abdruck der ersten Ausgabe.)

—, Vor hundert Jahren. Erinnergn. . . . ., hrsg. v. Schuster. Berlin 1910. (Nur ganz unbedeutende Kürzungen.)

Die Memoiren der Sophie v. Schwerin, geb. Dönhoff, der Gattin des Grafen Wilhelm v. Schwerin, gehören zu den gehaltvollsten Werken aus ihrer Zeit. Sie enthalten die Geschichte ihrer Jugend, ihrer Verlobung und ihrer Ehe. Ihr Geschick ist eng mit dem ihres Vaterlandes verknüpft, tiefen Anteil nimmt sie an den wechselvollen Schicksalen ihrer Heimat. Der Höhepunkt im Leben der Verfasserin fällt in das Jahr 1814, als ihr Gatte nach Einnahme von Paris als Siegesbote nach Berlin entsandt wird. Nach seinem Tode (er fällt an der Spitze seiner Brigade bei Waterloo) nehmen die Aufzeichnungen der Gräfin immer mehr tagebuchartigen Charakter an, werden unzusammenhängender, wenn auch überall die echte, feste, klare Persönlichkeit der Leidgeprüften durchblickt. Gerade in dieser Persönlichkeit liegt der Hauptreiz des Werkes. Edle und tiefe Herzens- u. Geistesbildung, feine Beobachtungen, ruhige, sachliche Urteile, schöne Sprache. Durch gesellschaftliche Stellung (in steter Fühlung mit dem Hof) alle Ereignisse mit lebhafter, tiefer Anteilnahme, mit scharfem Blick und gesundem Urteil verfolgend; Fülle geschichtlich bedeutsamer Nachrichten mit Angabe der Quelle, aus der die Nachrichten stammen.

Arndt, E. M., Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Hrsg. v. Robert Geerds. Leipzig (Recl.) o. J.

—, hrsg. v. F. M. Kircheisen. München o. J. (1917).

An das breit und liebevoll ausgemalte Jugendidyll schließt sich die knappe Darstellung seines durch Studien und Reisen geförderten Bildungsganges. Von historischer Bedeutung sind die durch allgemeine und persönliche Betrachtungen unterbrochenen Berichte des Politikers Arndt, der mit Stein, Blücher, Scharnhorst zusammen für den Wiederaufbau Preussens wirkt, mit Stein auf seiner Reise nach Petersburg im Sommer 1812 die zum Teil von ihm durch Flugschriften und Gedichte geschürte Begeisterung in Ostpreußen beobachtet und das Heer der Verbündeten bis an den Rhein begleitet. Nach den Befreiungskriegen — Sommer 1818 — wird er Professor der Geschichte an der neu gegründeten Universität Bonn, 1820 — des Hochverrats bezichtigt — aus seinem Amt entlassen, mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. 1840, dem Erscheinungsjahr seiner mit schlichter Ursprünglichkeit wiedergegebenen Erinnerungen, wiederingesetzt. — Eine Art Ergänzung hierzu bilden die 20 Jahre später von dem fast Neunzigjährigen verfaßten, seine Zusammenarbeit mit dem großen Staatsmann darstellenden:

- Arndt, E. M., Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinr. Karl Fr. vom Stein, (Im Auszug bearb. v. A. Otto, Düsseldorf 1909. Mit e. Einleitg. hrsg. v. Rob. Geerds. Leipzig o. J.) Doch sind sie eine nicht ganz einwandfreie, in ihren wesentlichen Punkten aber wertvolle historische Quelle für die Zeit der Freiheitskriege. Der s., Notgedrungener Bericht aus seinem Leben. 2. Aufl. Berlin-Leipzig 1847. (Nichtfertig sich darin gegen die Anklage revolutionärer Bestrebungen); ders., Erinnerungen aus Schweden, Berlin 1818, und: Reisen in Deutschland, Italien, Ungarn und Frankreich in den Jahren 1798 und 1799, Leipzig 1804.
- , Meine Jugendzeit. Stuttgart 1913. Zum Teil kleine Geschichten auf die auf Rügen verlebte Kindheit und die Gymnasialzeit in Stralsund bezüglich — im Anschluß daran eine kurze Skizze seines über die Universitäten Greifswald und Jena laufenden Weges zum Pfarramt.
- , Märchen und Jugenderinnerungen. 2 Bde. Mit e. Einleitg., e. Wörterverzeichnis u. Anhängen hrsg. v. J. E. Poritzky. München 1913. Zu Arndt auch: Gruner, G. v., Die Glaubwürdigkeit der autob. Schriften E. M. Arndts (Forsch. z. Preuß. Gesch. XXV, S. 461 ff.). München, Leipzig 1913.
- Marwitz, Fr. A. v. d., Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege, hrsg. v. F. Meusel. Bd. I: Lebensbeschreibung. Berl. 08. Bd. II: Tagebuch, polit. Schriften, Briefe, 2 Tle., ebda. 1913. Hier interessiert nur der 1. Teil des 2. Bandes. Enthält Eintragungen des Friedersdorfer Gutsheeren vom 24. Juni 1804 und 13. Dezbr. 1809, das während M.s und Finkensteins Gefangenschaft in Spandau im Juli 1811 geführte Tagebuch mit bitteren Klagen über Hardenberg, den ihm allzu gefügigen Justizminister v. Kirchhausen und die das Recht nicht genügend verteidigende märkische Ritterschaft, und ein Tagebuch über die Mitte Oktober 1815 angetretene Reise von Paris nach London, deren Vergleiche und Seitenblicke auf Deutschland interessant sind. Der 1. Bd. bringt die Erinnerungen (bis 1809 reichend; 1832/37 entstanden) u. d. Tagebuch M.s (von 1804/27) — alles Wichtige wird in urschriftlichem Text geboten. M.s schroffe Persönlichkeit tritt hervor u. politisch-geschichtlicher Gewinn ist allenthalben zu verzeichnen. Bild, das M. von Friedr. Wilhelm III. gibt, stimmt mit dem Bonens überein. Herausgeber hat Einleitungen und Anm. beigelegt. Wuchtiges Bekenntnis zum Altpreußentum (Meusel unterdrückt leider eine Reihe scharfer Urteile und hat einige äußerst wertvolle Exkurse gesondert in Zeitschriften veröffentlicht). Beitrag zur Geschichte der Entwicklung parteipolitischer Anschauungen und der Bildung der preuß. konservativen Partei.
- Steffens, H., Was ich erlebte. In unwesentlichen Teilen gekürzt hrsg. v. Th. Landsberg. Bd. 1: Geistesfrühling 1773–1802 (noch nicht erschienen!); Bd. 2: Knechtschaft und Freiheit 1802–14; Bd. 3: Jungdeutschland 1814–40. (Blaue Eckardt-Bücher 4–6). Leipzig 1913. S. auch: Aus vergilbten Pergamenten, Bd. 7. Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben. 10 Bde. Breslau 1840/44.
- , Lebenserinnerungen aus dem Kreis der Romantik. In Auswahl hrsg. v. Fr. Gundelfinger. Jena 1908.

Der Norweger H. St. (als Philosoph, Naturforscher und Dichter eng mit dem Kreis der jungen Romantiker in Jena verbunden) »versucht von einem höheren Gesichtspunkt aus nach dem Vorbild von Dichtung und Wahrheit die Wechselwirkung der Welt und eines einzelnen darzustellen, das Typische und Symbolische seines Daseins festzuhalten. .... seine Biographie .... erfüllt von dem Trieb: alles Erlebte in ein Gedachtes hinauszuprojizieren.... bedeutet für uns nicht als Ganzes etwas, sondern nur insofern sie Träger großer Inhalte ist.... Die symbolischen Namen in seinem Leben sind Goethe, Schelling (dessen engster Freund er war), Fichte, Schlegel und Novalis, Blücher, Gneisenau, York, Friedrich Wilhelm IV.: deutsche Literatur und Philosophie, Freiheitskriege, politisch-religiöse Mystik....« (Vgl. die Einleitung des Herausgebers.) Alles ins Geistige, Begriffliche verflüchtigt. Dies im 7. u. 8. Bd. bes. deutlich, wo er sich, trotz seiner Tätigkeit im Hauptquartier Blüchers, keine Vorstellung von den militärischen Operationen zu machen weiß. Von Wert, da sich in ihnen alle großen geistigen Strömungen der Zeit spiegeln, die im letzten Jahrzehnt des 18. und in den ersten Jahrzeh. des 19. Jahrhunderts das deutsche Geistesleben beherrschten. Mit fast allen führenden Geistern der Zeit ist St. in Berührung gekommen und hat ihre Bilder nach dem Leben gezeichnet, der 7. u. 8. Bd. ist besonders von Wert, da er die Vermählung der deutschen Geistesbildung mit dem preuß. Staatsgedanken zeigt, Einblicke gewährt in das Verhältnis der Freiwilligen von 1813 zum stehenden Heer u. in die geistigen Kämpfe nach den Befreiungskriegen. Memoiren des egl. preuß. Generals der Infanterie Ludwig v. Reich. Hrsg. von seinem Neffen Louis von Weltzien. 2 Tle. in 2 Bänden. Leipzig 1857.

»1842–45 niedergeschrieben, als Quelle bes. Briefe an seinen Vater benutzt. Schildert Selbsterlebtes und erweitert seine Darstellung durch Benutzung der vorhandenen Literatur — darum seine Angaben von verschiedenem Wert. Sucht, wenn auch nur im geringen Maße, ab und zu seine Person in den Vordergrund zu schieben, sonst zuverlässig, wenn auch nicht in allen Einzelheiten. Anschauliche, klare, übersichtliche Darstellung (bes. Schilderung des frederizianischen Heeres, Feldzug 1815), haben selbständigen Quellenwert, nicht mit Rostig oder Müßling auf eine Stufe zu stellen.« Rist, J. G., Lebenserinnerungen. Hrsg. v. G. Poel (gekürzt), 2 Bände. Hamburg 1908.

R. ist der Sohn eines holsteinischen Landgeistlichen, der schon früh in den diplomatischen Dienst Dänemarks übernommen wurde und sich in wichtigen Stellungen unter oft schwierigen Verhältnissen betätigte (als Sekretär beim Grafen Schimmelmann in Kopenhagen, als Legationssekretär bei der russischen Gesandtschaft, am Madrider Hof, als Geschäftsträger und endlich als Generalkonsul in Hamburg). Wichtig besonders für die Studienjahre in Jena und die Hamburger Zeit (Davoust). 1816 begonnen bis 1821; bis 1815 zusammenhängende Darstellungen. Zuverlässige Quelle, Dokument eines gebildeten Mannes, eines tüchtigen und klaren Kopfes. Macht uns mit einer Fülle von Persönlichkeiten (bes. aus der Hamburger Gesellschaft, Maler Runge, Perthes u. a.) bekannt und ist bes. betr. der Handhabung der Kontinentalsperre in Hamburg interessant. Der Blick ist stets auch auf die europäischen Ereignisse gerichtet.



Erlebtes aus den Jahren 1813–1820, von Dr. Wilhelm Dorow, fgl. preuß. Hofrath, vormal. Direktor . . . 1. u. 2. Teil; der 3. und 4. Teil tragen die Aufschrift »Erlebtes aus den Jahren 1790–1827« und bilden zugleich den 1. u. 2. Teil des Werkes: Aufzeichnungen, Aktenstücke und Briefe zur Begründung hist. Wahrheit und zur Berichtigung der Memoiren aus der neuesten Zeit von W. Dorow. 4 Bde. Leipzig 1843/45.

Setzen sich zusammen aus der Erzählung seiner Erlebnisse 1790–1827 (1. u. 3. Teil) und einer umfangreichen Sammlung von Briefen, Aufzeichnungen und Aktenstücken (2. u. 4. Teil), die mit der Erzählung oft nur in einem losen Zusammenhang stehen und neben Wertvollem ebensoviel Unbedeutendes bieten. D.s eigene Erlebnisse sind in vieler Hinsicht eine bedeutsame Ergänzung der Überlieferung. Gute Verbindungen und persönliche Gewandtheit führten ihn in die Nähe hervorragender Männer und ließen ihn an großen Ereignissen Anteil nehmen. So kam er in Hardenbergs Umgebung — knüpfte mit Vorliebe Beziehungen mit zweifelhaften Menschen an, selbst von nicht einwandfreiem Charakter. Ein leichtfertiger, vielgeschäftiger Dilettant ohne tiefere Einsicht und Urtheil, von dem plattesten Geist der Aufklärung erfüllt. Die Bedeutung seiner Aufzeichnungen liegt darin, daß er die Schattenseiten jener großen Tage und die Schwächen der Helden hervorhebt, bes. gegen Stein; daneben ein widerliches Hervorheben der eigenen Person, ein maßloses Loben seiner Freunde und Gönner und gänzlicher Mangel an künstlerischer Gestaltung des Stoffes. Trotz der großen Voreingenommenheit ist D. verhältnismäßig sehr glaubwürdig.

Erinnerungen aus meinem Leben, von W. L. W. Graf Henckel von Donnersmark. Jersch 1846. (S. a.: Aus verg. Pergamenten, Bd. IV.) Zwischen 1825 und 46 langsam. Janden. Die die Hälfte des Buches füllenden Beilagen und Henckels eigene Erzählung haben verschiedenen Wert, sind aber zuverlässig, wo Selbsterlebtes berichtet wird und sich Knesebeds Einfluß nicht geltend macht (betr. Knesebeds Memoiren vgl. Hist. Zeitschr. XXXV). Freilich halten nicht alle Anekdoten der Kritik stand, bieten aber einen wertvollen Beitrag zur Stimmung der Zeit. Frische lebendige Darstellung, oft derb soldatische Sprache. Die Berichtigungen, die H. nach dem Erscheinen seiner Erinnerungen veröffentlichen mußte, dürfen nicht als Beweis der Unzuverlässigkeit H.s gedeutet werden, wie Lehmann dies tut — sie beziehen sich auf die gekränkte Anhänglichkeit noch lebender Angehöriger von Persönlichkeiten, die H. offen gezeichnet hatte (mit Ausnahme eines Falles).

Eberhardt, M. v., Aus Preußens schwerer Zeit. Briefe u. Aufzeichnungen 1755–1867 meines Urgroßvaters, hrsg. v. . . . Berlin 1906. Gibt in Briefen und Aufzeichnungen zweier ostpreussischer Offiziere einen Einblick in die Zustände der alten Armee u. die Denkweise u. Verhältnisse ihres Offizierskorps.

Alóden, R. F. v., Jugenderinnerungen. Nach d. ersten v. M. Jähns bes. Ausg. bearb. v. R. Koetschau. Leipzig 1911.

—, Hamburg 1912. (Hamb. Hausbibl. Bringen nur den 1. Teil der Erinn.) Die bis zum Jahre 1824 reichenden Aufzeichnungen — etwa die ersten 36 Lebensjahre des Verf. umfassend — sind die Dokumente eines im napo-

leonischen Zeitalter sich abspielenden Schicksals, das zugleich Einblicke in das Leben des preussischen Kleinbürgertums gewährt, in die Verhältnisse der Soldaten und kleinen Beamten, der kleinstädtischen Ackerbürger und Berliner Handwerker vor und zur Zeit der Franzosenherrschaft. Dies ist das Beste am Buch, während die im 2. Teil vorwiegende Schilderung des Lebensganges zu einem etwas eintönigen Bericht eines Autodidakten wird. R. hatte sich »aus den kümmerlichsten, ärmlichsten Lebensbedingungen hinauf in die Sphäre freier, wissenschaftlicher Tätigkeit«, vom Goldschmiedelehrling zum Altmeister brandenburgischer Natur- und Geschichtskunde emporgerungen.

#### Andere Staaten:

Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden, hrsg. v. d. Bad. Hist. Kommission, bearb. v. R. Ober. I. Bd. 1792–1818. Heidelberg 1906.

Die Bearbeitung Obers gibt überall die ursprüngliche Vorlage wieder. Zuverlässig, weil auf Grund von eingehenden Tagebüchern geschrieben, bez. auf Grund von Feldzugsakten Badens und kriegsgeschichtlichen Aufzeichnungen ehemaliger Waffengefährten. D. hat die Angaben nachgeprüft und, soweit erforderlich, berichtigt und ergänzt. Klare einfache Sprache, streng sachlich. Bedeutende Quelle für die Geschichte des badischen Hofes, der Erbfolge der Grafen v. Hochberg, der badischen Truppen in den Feldzügen 1809–15. Eingehend über Napoleons Heiratspolitik. Anschauliche Schilderung der Schlacht bei Aspern und Wagram, doch ist das anziehendste Kap. das über den Feldzug 1812. Bd. I schließt 1818 mit dem Tode des Großherzogs Karl. Zu diesem vgl.: Grolmann, L. v., Das Tagebuch über den Feldzug des Erbgroßherzogs Karl v. Baden 1806/07, bearb. u. hrsg. v. F. v. d. Wengen, Freiburg i. Br. 1887.

Volkenstern, Otto v., Am Hofe König Jérômes. Erinnerungen eines westfäl. Pagen und Offiziers. Berlin 1905.

Interessant bes. die Schilderung des Hofes Jérômes. Die Erzählungen aus der Offizierslaufbahn beanspruchen nur den Wert, den Erinnerungen eines Subalternoffiziers für kriegerische Ereignisse haben können. Die Erinnerungen schließen mit der Aufhebung des Königreichs Westfalen und sind 1844/50 zusammengestellt durch R. A. v. Lehsten selbst und durch den Verf. des vorliegenden B. des bearbeitet. Ebenfalls in die Zeit des Königreichs Westfalen und an den Hof Jérômes führt:

Strombeck, J. v., Darstellungen aus meinem Leben u. a. m. Zeit. 1833.

Braun, Lilo. Im Schatten der Titanen. Erinnerungen an Baronin Jenny v. Gustedt. 110.–130. Tsd. Berlin 1922.

Zum großen Teil aus den Erinnerungen der Baronin Jenny v. Gustedt »Aus Goethes Freundeskreis«, hrsg. v. Lilo v. Kressmann, Braunschweig 1902, hervorgegangen. Ein auf Grund alter Briefe, Aufzeichnungen und persönlicher Erinnerungen zusammengestelltes Porträt: J. v. G. (die Großm. d. Verf.) 1811–1890, war als natürliche Tochter des Königs v. Westfalen aus Bonapartes Stamm: Napoleon u. Goethe sind die Titanen des Buchtitels. Jérôme (dessen Schilderung – ein Rettungsversuch – im 1. Kap. v. L. B. stammt), erscheint abweichend von d. üblichen Beurteilung als sympathische Gestalt (Briefe!); das Weimar von 1826–38, die Hof-

kreise (J. v. G. war Hofdame Maria Paulownas) und das geistige Leben, Goethe und sein Haus (August und Ottilie, Wolf, der sich durch den Schatten seines Großvaters der Lebensfähigkeit beraubt sah und Walter) sind glänzend geschildert. Dann das Leben als westpreussische Gutsherrin, schließlich als Witwe im Hause ihres Schwiegersohnes, des Generals v. Kressmann — im Alter mit dem Großherzog Karl Alexander (Briefe!) und ihrer Jugendgenossin, der Kaiserin Augusta (deren Charakteristik als Ergänzung zu der Bismarckschen von historischem Interesse), nahe verbunden.

Im Rheinbundregiment während der Feldzüge in Tirol, Spanien, Rußland, 1809–13. N. d. Aufzeichn. des dam. Leutn. W. Frhr. v. Schauroth zusammengest. v. A. Frhr. v. Sch., Berlin 1905.

Frische Schilderungen, schätzenswerter Beitrag zur Geschichte der Freiheitskriege, bes. zu der der Rheinbundregimenter (als Leutnant im Herz. Coburgischen Kontingent).

### Hansestädte:

Perthes, A. u. W., Aus der Franzosenzeit in Hamburg. Erlebnisse. Hamburg 1917.

Die Aufzeichnungen von W. P. sind 1844 bearbeitet, wahrscheinlich auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen (Sohn des Buchhändlers, 1793 bis 1853), die von A. P. (1798–1868) 1864. W. P. beginnt mit dem 24. II. 1813 und behandelt bes. die Züge der Hanseatischen Legion (Hamburg, Bremen, Lübeck) gegen Davoust und die Dänen. Dieselbe Zeit behandelt seine Frau Agnes in Hamburg und auf der Flucht, doch sind ihre Aufzeichnungen rein persönlich und wenig aufschlußreich. Genannt sei auch: »Die Hansestädte unter dem Kaiserreich Napoleons (Aus vergilbten Pergamenten, hrsg. von Theodor Rehtwisch, 12. Bd.). Leipzig o. J.

Prell, M., Erinnerungen an die Franzosenzeit in Hamburg 1806–1814. Hrsg. v. H. F. Becker. 7. Aufl. Hamburg 1913.

—, Die Franzosen in Hamburg 1806–13. 1813/14. (Dtsch. Jugendb. 81/82.) Berlin, Leipzig o. J.

Hamburger Verhältnisse während der Zeit von 1806–1814, in Form von Geschichten, die die Verf. (Leiterin einer Elementarschule für Knaben) ihren Schülern erzählt, wiedergegeben. Siehe, ebenfalls für Hamburger Verhältnisse: »Erinnerungen eines Greises«, 1835 ff.

### Restauration 1815–1848:

Lhil, Frhr. du, Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen-Darmstädtischen Staatsministers . . . . 1803–48, hrsg. v. H. Ullmann, Stuttgart 1921. (Deutsche Geschichtsquellen d. 19. Jahrh., Bd. 3.)

Für die Söhne bzw. Enkel der Herrscher schreibt ein kluger, in der Leitung der Staatsgeschäfte altgewordener Mann Beiträge zur Geschichte seiner Politik. Geist, Auffassung und Absichten eines leitenden Regierungsmannes der Zeit sind hier lebendig zu fassen. Aufgeklärter Minister mit absolutistischen Neigungen. Viele Einzelausschlüsse. Personenschilderungen, Fülle polit. Erfahrungen als Beiwerk. Knappe Einl. u. Anm. sind beigefügt.

Rübeck v. Rübau, R. F. Frhr., Tagebücher, hrsg. u. eingel. v. f. Sohne M. Frhr. v. Rübeck, 2 Bde. in 3 Tln., Wien 1909.

Eine ebenso biographisch wichtige wie für die vormärzliche Bureaucratie charakteristische Quelle. Vgl. Sommaruga: Allg. Dtsch. Biogr. XVII, S. 279 ff. (weitere Literaturangaben!). R. war österreichischer Staatsmann und von 1840–48 als Hofkammerpräsident Leiter der Finanzverwaltung, 1850 Präsident des Reichsrates. In Deutschland ist er bekannt als österreichisches Mitglied der Bundeszentralcommission in Frankfurt a. M. Vom Oktober 1795 bis 1810 hat er Tagebücher geführt, die er erst im November 1830 wieder aufnahm und bis Ende 1839 fortsetzte. Darauf folgen fragmentarische Aufzeichnungen aus den Jahren 1840 bis 1855, seinem Todesjahre. Die Lücken, die die Tagebücher lassen, sind nach Aufzeichnungen seiner Tochter ausgefüllt. — Von den Beziehungen, die Rübeck zu Beethoven und später zu Friedrich Schlegel hatte, abgesehen, brachte ihn seine amtliche Stellung in innige Berührung zu den maßgebenden Persönlichkeiten seiner Zeit, zu deren Charakteristik seine Aufzeichnungen wertvolles Material liefern. So behandelt er die Kaiser Franz, Ferdinand und Franz Joseph, die Schaukelpolitik des Kaisers Franz zwischen Metternich und Kolowrat weiß er in ein ebenso helles Licht zu rücken, wie die Kamarillawirtschaft zur Zeit des Kaisers Ferdinand. Die Erzherzöge Karl und Johann werden charakterisiert, und nicht minder die an der Spitze der einzelnen Verwaltungszweige stehenden Männer, sowie diese ganze trostlose Verwaltung selbst. Das Urtheil des Verf. ist meistens scharf, wenn auch nicht immer zutreffend.

(Prokesch v. Osten, A. P.), Aus den Tagebüchern des Grafen Pr. v. O., k. u. k. österr.-ungar. Botschafters und Feldzeugmeisters, 1830–1834. Hrsg. v. A. Prokesch-Osten. Wien 1909.

Aus einfachen Verhältnissen hat sich der junge Pr. durch vielseitige Begabung und durch eine glückliche militärische Laufbahn emporgearbeitet. Besondere Aufträge führten ihn mehrere Jahre in den Orient, und seine ausführlichen Schilderungen von Ägypten, Klein-Asien und anderen Gebieten des Orients, besonders aber seine scharfsinnige Interpretation der kritischen Verhältnisse Griechenlands und des Orients brachten ihm nach seiner Rückkehr eine hervorragende Stellung unter den Diplomaten und in der Hofgesellschaft Wiens ein. Sein Tagebuch beginnt mit dem Tage seiner Ankunft aus dem Orient (28. Februar 1830) und endet mit dem Tage seiner Abreise auf den griechischen Gesandtschaftsposten (11. Nov. 1834). Für die allgemeine Geschichte bedeutet dieses Tagebuch ein Bild der Unklarheit und Schwäche, aus der heraus Metternich damals die europäische Politik beurteilte und zu leiten versuchte. Gerade diese, von jeder Absicht freie Darstellung der um Metternich kreisenden Gesellschaft ist am besten geeignet, davon Zeugnis abzulegen.

### Friedrich Wilhelm IV.:

Zu Friedrich Wilhelm IV. vgl. auch: Die Jugend Fr. W. IV. v. Preußen und des Kaisers u. Königs Wilhelm I. Tagebuchblätter ihres Erziehers Delbrück (1800–09), mitget. v. G. Schuster, 3 Bde. (Monumenta Germaniae paedagogica, Bd. 36, 37, 40.) Berlin 1907.

Reumont, A. v., Aus Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen. Leipzig 1885.

Schildert mit treuer, dankbarer Anhänglichkeit den Charakter und das



Leben des Königs und bietet zugleich eine kleine Selbstbiographie des Verf. Zeitgeschichtliches, Politisches und Diplomatisches findet sich in diesem Werke nicht. Die Zustände der absoluten Monarchie, wie sie vor 1848 bestand, schweben dem Verf. noch immer als das schönste Ideal vor Augen. Von Unterhaltungen, Gesellschaften, Diners bei Hofe ist bei ihm hauptsächlich die Rede, und so liefert er reichliches Material über das Hofleben seiner Zeit. Allein, von der subjektiven Beurteilung des Königs und seiner Politik ganz abgesehen, kann man nicht sagen, daß R. ein wahrheitsgemäßes Bild der damaligen Zustände und Ereignisse liefert. Sein Urteil ist durch seine ultramontane Richtung bedingt. Sie tritt in dem Buche überall hervor: Pius IX., der Kirchenstaat werden von ihm verherrlicht, und die Machterweiterung der römischen Hierarchie in Preußen, wie sie aus den romantischen Neigungen Friedrich Wilhelms hervorging, bedeutet ihm die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Mit seiner kirchlich-politischen Richtung hängt es zusammen, wenn der Verf. sich alle Mühe gibt, die Regierung Friedrich Wilh. IV. von dem Vorwurf der Reaktion zu reinigen und ihn — etwas unhistorisch — als Begründer alles dessen schildert, was unter seinen Nachfolgern zur Ausführung gelangte.

Barnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten. Leipzig 1859.

Die lange freiwillige Muße nach seinem Austritt aus dem diplomatischen Dienst hat B. neben umfangreichen anderen schriftstellerischen Arbeiten auch zur Niederschrift seiner Denkwürdigkeiten benutzt, wozu ihm, der allzeit eifrig Buch geführt hat, gleichzeitige Aufzeichnungen, Briefe und frühere geschichtliche und biographische Arbeiten reichlich zur Verfügung standen. Auf Grund dieser Fülle an Stoff hat B. in geschlossener Darstellung die Jahre 1785–1819 behandelt — aus der Zeit nach seiner Abberufung von Karlsruhe sind nur einzelne Episoden geschildert. Alles, was sich in dieser Zeit ereignet, von der französischen Revolution über den Wiener Kongreß bis zu Koblenz Ermordung (bes. das »Geistreiche Berlin«, der Kreis der Romantiker in Halle, Berlin und Wien, Schlacht bei Wagram, Fest des Fürsten Schwarzenberg, Befreiungskriege) ruft sich dieser für alle Lebensgebiete interessierte, von jeder beruflichen Verpflichtung unabhängige Diplomat ins Gedächtnis zurück. Irrtümer betr. vieler Einzelheiten, aber doch reichhaltige Aufschlüsse über Verhältnisse, über die wir sonst wenig oder gar nicht unterrichtet wären.

—, Tagebücher. 14 Bde. Leipzig 1861/70. Registerband ebda. 1905.

Die Tagebücher waren ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Es sind kurze Aufzeichnungen, die sich B. teils über Begebenheiten, teils über Personen, Gehörtes, literarische Erscheinungen von 1835–57 gemacht hat und die neben manchem interessanten Urteil über neue Bücher auch vielen Klatsch und scharf zugespitzte persönliche Malicen enthalten. Die Veröffentlichung der Tagebücher rief eine fast allgemeine Abneigung gegen B. hervor — sie, wie ebenso die zuerst vorwiegende übertriebene Wertschätzung B.s weichen jetzt einer gerechten Würdigung. (Vgl.: Walzel in Allg. Dtsch. Biogr. XXXIX, S. 769 ff.)

Assing, Ludmilla v., Aus Rahels Herzensleben. Briefe und Tagebuchblätter. Leipzig 1877.

Die Rahel, Briefe und Tagebuchblätter. Ausgew. u. eingel. v. Agathe

Weigelt. (Die fünfzig Bücher, Ullstein.) Berlin. Siehe auch: Badt, B., *Nahel und ihre Zeit*. München 1912.

Andlaw, F. Frhr. v., *Mein Tagebuch*. Auszüge aus Aufschreibungen der Jahre 1811–1861. 2 Bde. Frankfurt 1862.

Der Freund und Vetter des Fürsten Metternich erzählt aus seiner mehr als dreißigjährigen Laufbahn als badischer Diplomat von seiner Familie, seinen Studien und den Professoren, die er hörte, von seinen diplomatischen Reisen nach Paris, Wien und Frankfurt, von den Staatsmännern, die er sah und den Schönheiten, mit denen er tanzte und auf den Liebhabertheatern spielte. Außer den geringfügigen Personalnotizen lernt der Historiker nur das eine aus dem Buche, nämlich wie minderwertig die Helfershelfer der Metternichschen Staatskunst im Durchschnitt waren.

Wit von Döring, *Der Lebensroman des Wit von Döring*. Nach seinen Memoiren bearb. v. H. H. Houben. Leipzig 1912.

Der Verf. dieser (hier in gekürzter Form vorliegenden) Fragmente hat — als Ferdinand Joh. Wit in Altona geboren — unter dem veränderten Namen durch viele Jahre hindurch »in der Sucht, eine merkwürdige Rolle zu spielen«, die Welt mit seinen glänzend durchgeführten Täuschungen betrogen. Die Abenteuerlichkeit seines Lebens, in dessen Verlauf er — wie er selbst wohlgefällig berichtet — den Priester, den Soldaten, den Bettler, den Juden, ja den Wahnsinnigen gespielt hat — als Franzose, Engländer, Italiener, Däne aufgetreten ist, ohne daß man an der Glaubwürdigkeit seiner jeweiligen Angaben gezweifelt hätte — setzt etwa mit seiner Teilnahme an der Begründung der deutschen Burschenschaft ein; nach England entflohen, wird er dort das Haupt der deutschen Umstürzler und veröffentlicht in englischen Zeitungen mehr oder weniger echte Nachrichten über deutsche Zustände und Pläne. Aus England ausgewiesen, begibt er sich nach Frankreich und von dort aus in die Schweiz; 1821 sieht man ihn nach seiner endlich gelungenen Verhaftung im Turiner Gefängnis und an Österreich ausgeliefert; bei seiner Verschlagenheit gelingt es ihm jedoch, zu entfliehen und sich durch Täuschung der Behörden weiter in Deutschland und in der Schweiz zu halten, wobei seine Schicksale allmählich — wahrscheinlich infolge nachlassender Spannkraft — unbedeutender werden. — Heute neigt man mehr und mehr dazu, die Äußerungen dieses Naturells, die seine Zeitgenossen auf Verworfenheit des Charakters zurückführten, für die Auswirkung einer krankhaften geistigen Veranlagung zu halten.

Eilers, G., *Meine Wanderung durchs Leben*. E. Beitrag z. inneren Geschichte d. ersten Hälfte d. 19. Jahrh. 6 Teile (3 Bde.). Leipzig 1856. Pädagog, seit 1843 vortragender Rat im Kultusministerium Berlin unter Eichhorn, mit dem er in wichtigen Punkten übereinstimmte (einflußreich für das preussische Schulwesen!). Eingehende und liebevolle Schilderung seiner Jugend, des Oldenburger Bauernlebens, Bericht über seine schulamtliche Tätigkeit in Kreuznach, Kirchliches, Volkstundliches und Politisches (Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., Eichhorns Ministertätigkeit, Parteiwesen im Rheinland, Hergang religiöser Aufklärung). Streng lutherischer Christ; mit Revolution wußte er nichts anzufangen. Wertvoller Beitrag zur inneren Geschichte des 19. Jahrh.

Eylert, A. Fr., *Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs v. Preußen Fr. Wilh. III.* 3 Thle. Berlin 1842/46.

Der evangelische Bischof -- Vertrauter und geistlicher Berater Friedr. Wilh. III. -- bringt größtenteils aus dem Privatleben geschöpfte Beiträge zur Charakteristik des Königs; sie beziehen sich auf Glauben (positiv christlich), geistige Eigentümlichkeit, Charakter, körperliche Gestalt, Lebensweise vornehmlich das Leben in seinen Gärten). Im Mittelpunkt des 2. Tls. steht die Königin Luise, daneben Mitteilungen über die Beziehungen zum russischen und österreichischen Hof, über bedeutende Personen aus der Umgebung des Königs. Der 3. Tl. handelt von der moral. Restauration der Armee, der Amtskleidung der Geistlichen, der Liturgie und der Agende (E. hatte als Hofprediger besondere Verdienste um die Einheit der Liturgie in der preuß. Landeskirche und war im Agendenstreit des Königs Haupt- ratgeber). Vielfach wird der König mit seinen eigenen Worten eingeführt, die nicht immer ganz frei von des Verf. persönl. Färbung zu sein scheinen, wie überhaupt der eigenen Person ein beträchtlich breiter Raum zugestanden wird. S. auch:

Scheffner, J. G., Mein Leben wie ich J. G. S. es selbst beschrieben. Leipzig 1816.

Sch., der als ehemaliger preuß. Beamter in Königsberg (mit Hippel, Rant, Hamann, Herder befreundet) lebte, war seit 1806 der Königin Luise und ihrer Schwester nähergetreten, auch mit Stein, Arndt, Yorck u. a. bekannt geworden. Als Ergänzung dazu von dems. »Nachlieferungen zu meinem Leben«, Leipzig 1884, und: Reicke, R., »Kriegsrat Sch. und die Königin Luise«, 1863.

Nagmer, G. E. v., Unter den Hohenzollern. Denkwürdigkeiten a. d. Leben des Generals Ludwig v. Nagmer. 4 Bde. 1. Aus der Zeit Friedrich Wilhelms III. 1. Tl.: 1820–1832. Gotha 1887. 2. Aus der Zeit Friedrich Wilhelms III. 2. Tl.: 1832–1839. Gotha 1888. 3. Aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV. 1. Tl.: 1840–1848. Gotha 1888. 4. Aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV. 2. Tl.: 1848–1861. Gotha 1888.

Was den Denkwürdigkeiten N.s., der eine hervorragende politische Stellung niemals eingenommen hat, eine besondere Anziehungskraft verleiht, ist das enge Freundschaftsverhältnis, in welchem er zu den beiden Prinzen Wilhelm gestanden hat, wovon die im 1. Bd. in Auszügen mitgeteilten Briefe Zeugnis ablegen. Die politischen Angelegenheiten treten erst im 2. Band in den Vordergrund, besonders die damals alle Welt beschäftigende Verfassungsfrage, worüber N. ein interessantes Gespräch mit dem Prinzen von Preußen aus dem Jahre 1848 mitzuteilen weiß. In der verhängnisvollen Nacht vom 18./19. März 1848 gehörte N. zu den im Schlosse anwesenden Generalen, an deren Rat sich der König wegen Zurückziehung der Truppen gewandt hatte. Viel Wertvolles enthält der 4. Band, der die Ereignisse aus der Zeit der Reaktion behandelt und interessante Mitteilungen darüber bringt, wie sich innerhalb der Reaktion selbst die Parteien hart bekämpften, wie namentlich die Kreuzzeitungspartei unter den streng Konservativen erbitterte Gegner hatte. — Zu bedauern ist, daß der Herausg. des Werkes gänzlich unzulängliche Erläuterungen und Anmerkungen zu den mitgeteilten Korrespondenzen gegeben hat.

Dohme, R., Unter fünf preussischen Königen. Lebenserinnerungen. Hrsg. v. P. Lindenberg. Berlin 1901.

Die Erinnerungen des ehemaligen Geh. Reg.-Rates im Oberhofmarschallamt zu Berlin, Robert D., nachmaligen Leiters des kgl. Hohenzollern-Museums, bringen, wenn sie auch keine Aufklärungen zu den großen politischen Strömungen seiner Zeit enthalten, doch manchen interessanten Beitrag zur Geschichte König Friedrich Wilhelms III. und seiner Nachfolger auf dem preussischen Throne, und liefern viel schätzenswertes Material zu den verschiedensten Ereignissen vor und nach der Gründung des neuen deutschen Kaiserreichs.

(Gerlach, Leop. v.), Denkwürdigkeiten a. d. Leben L. v. Gerlachs, Generals d. Infanterie u. Generaladjutanten König Friedrich Wilh. IV. Nach f. Aufzeichn. hrsg. v. seiner Tochter. 2 Bde. Berlin 1891/92.

Diese Denkwürdigkeiten enthalten in der Hauptmasse politische Tagebuchaufzeichnungen des Generals aus der Regierungszeit Friedrich Wilh. IV. Das ganze Tagebuch ist eine Sammlung von Bruchstücken der wechselnden Momente, für die ohne weiteres ein Zusammenhang nur schwer hergestellt werden kann. Es ist nicht das Notizbuch eines Historikers, der möglichst alle Kausalverbindungen einsammelt, auch nicht das Geschäftsjournal eines leitenden Staatsmannes, der außer der Durchführung seines Programms auch stets alle einzelnen politischen Schachzüge zu beobachten hat, sondern das eines Parteimannes, der ungeduldig von Tag zu Tag den Fortschritt seines Programms verfolgt. Der Zweck bei der Anlegung des Tagebuchs war ein ganz subjektiver: sein Verf. wollte sein Urteil ausbilden und seinen Blick für die Verhältnisse schärfen. Da er jedoch bei der Niederschrift und Auswahl des Stoffes von rein subjektivem Parteiinteresse geleitet war, bringt er häufig ein schiefes Bild der jeweiligen Vorgänge.

—, E. L. v., Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken 1795–1877. Hrsg. v. J. v. Gerlach. 2 Bde. Schwerin 1903.

Diese Aufzeichnungen reihen sich in ihrem Werte unmittelbar an Leopold v. Gerlachs Tagebücher an, wenn sie auch weniger von einschneidend politischen Ereignissen berichten, dafür aber die tieferen geistigen Zusammenhänge und Gegensätze in der inneren Entwicklung Preußens von Hardenberg bis Bismarck präzise und anschaulich widerspiegeln, und vor allem für die Entwicklung Bismarcks von 1845 an lehrreiche Einblicke gewähren. E. L. v. Gerlach, der 1870/71 die Ehrenmitgliedschaft der Zentrumsfraction annahm, hatte das Bedürfnis, sich über die Einheitlichkeit seines politischen Lebens klar zu werden. Er hielt sich selbst einen Spiegel vor, um sich selbst bestätigen zu können, stets sich selbst treu geblieben zu sein.

Bernhardi, Th. v., Aus dem Leben Theodor v. Bernhardis. 9 Tle. Leipzig 1893–1906. Tl. 1, 2 u. 8 2. Aufl. 1898 1901.

Diese auf Grund der Tagebücher Bernhardis von seinem Sohne zusammengestellten Aufzeichnungen können durchaus als historische Quelle ersten Ranges für die Geschichte der letzten 40 Jahre seines Lebens angesprochen werden. Meist am Abend des Tages, von dem sie erzählen, niedergeschrieben, sind die Eintragungen ohne jegliche Nebenabsicht und geben dadurch, daß der Verf. Gelegenheit hatte, mit den handelnden Personen in intimen Verkehr zu treten, ein klares Bild der Dinge, wie sie in Wirklichkeit waren. Das ist besonders der Fall, wo Bernhardi — wie in den Jahren 1866/67 in Italien — in den jeweiligen politischen Aktionen



handelnd auftritt, während sonst der historische Wert der Aufzeichnungen je nach der Zeit, in die sie fallen, schwankt, wenn auch der Verf. sein Augenmerk selbst da, wo er rein persönliche Erlebnisse niederschreibt, nie vom Allgemeinen abwendet.

Schurz, E., Lebenserinnerungen. Bd. 1: Bis zum Jahre 1852. Berlin 1906. Volksausg. ebda. 1911. Bd. 2: Von 1852–1870. Ebda. 07. Bd. 3: Briefe und Lebensabrisß. Ebda. 1912.

Schurz, der Befreier Rinkels, nachmaliger amerikanischer General und Senator, Führer der Deutschamerikaner in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, schildert im 1. Bd. seiner Erinnerungen Kindheit und Jugend, den bairisch-pfälzischen Aufstand von 1848, an dem er sich beteiligt, seine Flucht nach England, den Aufenthalt in Paris und seine Ausreise nach Amerika. Der 2. Bd., in englischer Sprache geschrieben und erst später ins Deutsche übersetzt, enthält Interessantes aus der Zeit 1852–1870, darunter das bekannte Gespräch mit Bismarck während eines Besuches in Deutschland. Die Aufzeichnungen sind frei von jeder Ruhmredigkeit, voll seelischen Schwungs und echter Begeisterungsfähigkeit; die hin und wieder eingeflechteten moralischen und praktischen Abzweigungen erscheinen niemals aufdringlich und absichtlich und erhöhen den Reiz der Lektüre.

Arócher, Bertha v., Die alte Generation. Nach Familienpapieren u. eig. Erinnerungen. 2. Aufl. Braunschweig 1920.

Der Schauplatz dieser Erinnerungen ist die Altmark und ihre nähere Umgegend, die Menschen sind dort lang angesessene Edelleute und ihr Freundeskreis, die Zeit sind die Jahre nach den Befreiungskriegen bis zum Tode Kaiser Wilhelms I.. Sie stellt die Geschlechter und den Geist, der sie besetzte (im Gegensatz zur »grausamen« Gegenwart, die sie nicht verstehen kann, eigentlich als echte Neuromantikerin gar nicht sieht) dar. Ganz von eschatologischen Wünschen erfüllt, schreibt sie diese Erinnerungen nieder als Zufluchtsstätte in eine Zeit, in der, wie sie meint, die Kirche neu erwachte, in der auch die Politik pietistisch-romantisch gefärbt war: in die Zeit der Freundschaften, der Einfachheit und einer friedlich heiteren Stimmung. Das Buch läßt so erkennen, wie die christlich-konservativen Kreise der Zeit Friedrich Wilhelms IV. später der christlich-sozialen Politik Stöckers ihre Sympathie zuwandten und wie das religiöse Motiv hierfür den Ausschlag gab. (Hist. Ztschr. 124, S. 360.)

— Eine Frühlingszeit. Nach Tagebüchern und Briefen. Ebda. 1915.

—, Aus den Gärten meines Lebens. Erinnerungsskizzen. Berlin 1916.

Bayern:

Lang, R. H. Ritter v., Memoiren. Skizzen aus m. Leben u. Wirken, m. Reisen u. m. Zeit. 2 Bde. München 1881.

—, Aus der bösen alten Zeit. Lebenserinnerngn. (Mem.-Bibl. 3. Serie, Bd. 9, 10.) Neu hrsg. v. B. Petersen. Stuttgart o. J.

Dieses letzte Werk L.s ist zum großen Teil als Satire aufzufassen. Seinen Memoiren, wie interessant sie auch sein mögen, fehlt der höhere Reiz einer edleren, sittlicheren Auffassung der Welt. Der Verf., allzu scharfsichtig gegen Mängel, ist blind gegenüber Verdienst und Tüchtigkeit und weiß, Hardenberg und Montgelas ausgenommen, über alle Männer, mit denen er verkehrte, vorwiegend Übles und Unwürdiges zu berichten. Den Denk-

würdigkeiten fehlt der Reiz der Wahrheit, tatsächliche Mißstände sind bis zur Verzerrung übertrieben, Charaktere, von der Geschichte reiner überliefert, erscheinen hier irgendwie befleckt. Enthüllungen historischer Wahrheit darf man von diesen Memoiren nicht erwarten, sie sind lediglich geschrieben, um das oft zweideutige Verfahren des Verf. zu rechtfertigen oder zu entschuldigen.

#### Rheinland:

Schorn, K., Lebenserinnerungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes im 19. Jahrhundert (1818–1885). 2 Bde. Bonn 1898.

—, Zur Chronik von Essen. Nachtrag zu den Lebenserinnerungen. Bonn 99. Ein alter Jurist, einer der wenigen das Ende der neunziger Jahre noch überlebenden Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, erzählt den Gang seines Lebens. Ist dieses auch kein bewegtes gewesen, so findet sich in der Darstellung der Kultur- und Musikverhältnisse der Rheinlande (der Verfasser ist wegen seiner musikalischen Neigungen mit zahlreichen bemerkenswerten Personen in Berührung gekommen) doch viel Interessantes. Auch Sch.s Tätigkeit als Präsident des Mezer Kriegsgerichts, seine Schilderung der Persönlichkeiten der Paulskirche und des ihm befreundeten Alfred Krupp sind beachtenswert. Das Urteil des Verf. ist nicht immer ganz zutreffend u. seine Darstellung hin u. wieder einigen Irrthümern unterworfen.

#### Hessen, Thüringen 1):

Oetker, F., Lebenserinnerungen. 1. u. 2. Bd. Berlin 1877/78. 3. Bd. A. d. Nachlasse hrsg. v. F. Oetker. Cassel 1885.

Enthalten wertvolle Beiträge zur Geschichte der unter der Führung des Bundestages vegetierenden Kleinstaaterci. Für den Gang der kurhessischen Verfassungskämpfe, bes. für die Wiederherstellung der von Hassensprung umgestürzten Verfassung von 1831 auf Preußens Andringen im Jahre 1862 sind sie eine wichtige Quelle. Auch die sonstigen Beobachtungen und Erlebnisse des politisch und literarisch hochgebildeten Verf., der allerdings bei stark ausgeprägtem Selbstgefühl dazu neigt, die Leistungen seiner Mitkämpfer nicht immer voll zu würdigen, sind beachtenswert. Von bleibender Bedeutung sind die Mittheilungen über die letzten Jahre Kurhessens, die schon bald nach Bismarcks Berufung an die Spitze des preussischen Ministeriums beginnenden Beziehungen O.s zu ihm, ferner die Einverleibung Hessens und die ihr unmittelbar folgenden Zustände. (Pfaff, A., Zur Erinnerung an Friedrich Oetker. Gotha 1883.) Zu V. vgl. von gegnerischer Seite:

Trabert, A., Historisch-literarische Erinnerungen. Rempten, München 12. Greift Mittheilungen aus O.s Lebenserinnerungen an, hauptsächlich die Kämpfe um 1848, Verfassungsstreit in Hessen (1866) und Oesterreich, an denen der Verf. als Journalist mitgewirkt hat. über Meding S. 377 ff.

Stoßmar, C. Frhr. v., Denkwürdigkeiten aus den Papieren d. Frhrn. Chr. Fr. v. Stoßmar. Braunschweig 1872.

Eine Sammlung von Bruchstücken auf Grund der Aufzeichnungen Stoßmars (Arzt, Ratgeber und Vertrauter des Prinzen L. v. Koburg) und der

1) Für die versch. Zeiten der hess. Geschichte sei verwiesen auf: Hessische Volksbücher, hrsg. v. W. Diehl (Bd. I, 4, 7, 10, II, 44/45). Friedberg.

Briefe von ihm und an ihn, von seinem Sohne zusammengestellt und erläutert. Die Denkwürdigkeiten enthalten, von den ersten Kapiteln abgesehen, politische Vorgänge, an denen St. meist persönlich beteiligt war, außerdem historisch interessante Mitteilungen nach hinterlassenen Papieren über Gegenstände, zu denen er selbst außer Beziehung stand.

#### Nordwestdeutschland:

Wilkinson, E. A., König Ernst August von Hannover. Erinnerungen an seinen Hof und seine Zeit. Autorisierte Übersetzung von H. Veranus. Braunschweig o. J. (1902).

Die englische Ausgabe dieser Erinnerungen - aus der Feder eines Engländer's ursprünglich für Engländer bestimmt - ist bereits 1886 in London erschienen. Ihr Verf. beabsichtigte nicht ein geschichtliches Quellenwerk zu liefern, sondern bringt lose aneinandergereihte Schilderungen anekdotischer Art des Hoflebens und der nächsten Umgebung des Königs. Manche in der Nationalität des Verf. begründete Voreingenommenheiten haben ihn im Verein mit stark sarkastischer Neigung zu ungerechten Urteilen und scharfen Kritiken verleitet. Weiterschweifigkeiten sind vom Übersetzer beseitigt, außerdem ist von ihm eine kurze biographische Skizze über den König und dessen Stellung zum hannoverschen Verfassungskampf vorausgeschickt, um dem weniger historisch geschulten Leser das Verständnis des Buches zu erleichtern.

Schleiden, R., Erinnerungen eines Schleswig-Holsteiners. 1. Bd.: Jugenderinnerungen. Wiesbaden 1886. 2. Bd.: Erinnerungen e. Schleswig-Holsteiners. Neue Folge. 1841-1848. 1890. 3. Bd.: Erinnerungen eines Schleswig-Holsteiners. 2. Folge. Schleswig-Holsteins erste Erhebung. 1848-1849. 1891. 4. Bd.: Erinnerungen eines Schleswig-Holsteiners. Schleswig-Holstein im 2. Kriegsjahre 1849-1850. 1894.

Die Aufzeichnungen in 1. Bd. über die eigenen Erlebnisse des Verfassers während seiner Kindheit und seiner Universitätsjahre gehen, mit Ausnahme der Göttinger Ereignisse von 1837, deren Zeuge Schleiden als Student war, kaum über das private Interesse hinaus, während der 2. Bd. als Übergang zum 3. u. 4. in seinen besten Teilen schon ein Geschichtswerk darstellt. Diese beiden letzten Bände haben sich nun zum reinen Geschichtswerk ausgestaltet, in denen die persönlichen Erlebnisse des Verfassers nur abschnittsweise den leitenden Faden geben, und bei der Darstellung von Vorgängen, Verhandlungen und Verhältnissen an Orten, an denen Schl. nicht persönlich mitwirken konnte, treten sie vor der rein historischen Arbeit nach amtlichen Akten völlig zurück. Denn seine Quellen gehen weit über persönliche Erinnerungen, Briefe und Tagebücher hinaus und werden in wichtigster Weise durch die amtlichen Schriftstücke der aufeinander folgenden schleswig-holsteinischen Regierungen und durch private Aufzeichnungen verstärkt. - Erwähnt seien in diesem Zusammenhang noch: Schnitzgers, E. R., Erinnerungen eines alten Schleswigers. Neu hrsg. v. Chr. Philippsen. Schleswig 1904.

#### Baden:

Großherzog Friedrich I. von Baden. Jugenderinner. 1826-1847. Hrsg. u. eingel. v. R. Osfer. Heidelberg 1921.

Die Aufzeichnungen reichen bis zum Winter 1846/47, brechen fünf Jahre vor dem Regierungsantritt des Großherzogs ab, so für die allgemeine Geschichte weniger wertvoll als für die persönliche Entwicklung des Fürsten. Hervorzuheben ist die Schilderung des in den Winter 1842/43 fallenden Aufenthaltes im Metternichschen Wien und die der Heidelberger Studenzeit von 1843/45. Die Erinnerungen sind aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, ohne auf irgendwelchen Unterlagen zu fußen. Abgesehen von einigen mit unterlaufenen Irrtümern, im großen und ganzen zuverlässig. Herausgabe durch Obser musterhaft.

#### Revolution und Reaktion 1848–1859:

Pagenstecher, Alexander E. H., Dr. med., Als Student und Burschenschaftler in Heidelberg von 1816–1819. A. d. Lebenserinnerungen v. A. E. H. P. (Voigtl. Quellenb. Bd. 56.)

–, Als Abgeordneter in Frankfurt im Jahre 1848. A. d. Lebenserinn. v. .... (Voigtl. Quellenb. Bd. 57.)

–, Revolutionäre Bewegungen im Rheinlande 1830–1850. A. d. Lebenserinn. von .... (Voigtl. Quellenb. Bd. 58.)

Gefürzte Ausgabe der (ursprünglich nur für die Familie niedergeschriebenen »Geschichte meines Lebens« unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erinnergn. Der 1. Band zeigt den jungen Mediziner als Mitglied der »Teutonen« mitten im »demagogischen« Burschenschaftsleben in Heidelberg, wo zur selben Zeit Größen wie Follen, Hegel, v. Gagern=Conradi, Schellus, Nägels wirkten; der 2. Band berichtet von seiner politischen Tätigkeit im Frankfurter Vorparlament, im Fünfziger-Ausschuß, im ersten deutschen Parlament als Abgeordneter für Elberfeld und Barmen (Bilder der markantesten Politiker und Abgeordneten – Stellungnahme besonders gegen Schwaben) – eine Tätigkeit, von der er sich 1848, von der politischen Unfruchtbarkeit der Nationalversammlung, die ihm mehr »eine Hochschule deutscher politischer Bildung, mehr eine geistige Akademie für nationale Probleme als ein praktischer Reichstag oder gar ein Konvent schaffender oder zerstörender Gewalten« schien, enttäuscht zurückzog. Der 3. Band bringt wichtige Beiträge zur Geschichte der revolutionären Bewegung in den Rheinlanden (Höhepunkt Elberfelder Revolutionstage 1849!), während welcher sich P. als geschickter Diplomat bewährte. S. auch: Ebstein, E., Ärzte-Memoiren aus vier Jahrhunderten. Berlin 1923.

Beseler, G., Erlebtes und Erstrebtes. 1809–1859. Berlin 1884.

Beseler gehört zu denjenigen Schleswig-Holsteinern, die seinerzeit auch für Deutschland eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Als Rechtsgelahrter und als Volksvertreter war er an der Entwicklung der öffentlichen deutschen Zustände beteiligt. Die Mitteilungen über seine Beteiligung an der Paulskirche beschränken sich auf diejenigen Verhandlungen, bei denen er selbst als Mitglied des Verfassungsausschusses und mit Dahlmann, Waiß und Droysen als Vertreter des Professorentums beteiligt war. Weisen seine Erinnerungen im Gegensatz zu so manchen anderen aus der Memoirenliteratur eine erfreuliche Kürze auf, so ist die bescheidene Zurückhaltung des Verf. an manchen Stellen zu bedauern, da gerade von ihm über so manches Wissenswertes aus der Zeit Aufschluß und Aufklärung hätte erwartet werden dürfen.



**Viedermann, R.**, Mein Leben und ein Stück Zeitgeschichte. Bd. 1: 1812 bis 1849. Breslau 1886. Bd. 2: 1849–1886. Ebda. 1887.

Der erste Band dieser durch Mitteilung zahlreicher Briefe und Brieffragmente hervorragender Zeitgenossen bereicherten Darstellung, behandelt die Jugend des Verfassers, seine Erziehung und seinen Eintritt in die akademische Laufbahn. Von politischen Ereignissen werden das Hambacher Fest, die Trennung Belgiens von Holland, die wachsende Opposition gegen den Bürgerkönig, der Anschluß Sachsens an den Zollverein erwähnt. Sehr ausführlich geschildert sind die Zustände Deutschlands, namentlich Sachsens am Vorabend der Revolution, sowie die Märzbewegung von 1848. Viedermann saß in der Paulskirche als Abgeordneter von Zwickau (vgl. Viedermann, R., Erinnerungen aus der Paulskirche. Leipzig 1849). Die Kapitel, in denen er seine Beteiligung am Vorparlament und am Fünziger-Ausschuß sowie die Wirksamkeit des Parlaments selbst schildert, sind die bedeutendsten des ganzen Buches. — Im 2. Bde. treten die persönlichen Momente stärker hervor, z. B. Teilnahme an den politischen Kämpfen in Sachsen, seine Amtsentsetzung und Wirksamkeit in Weimar, seine literarischen Bestrebungen und Wiedereinsetzung als Professor in Leipzig.

**Springer, A.**, Aus meinem Leben. Mit Beiträgen v. G. Freitag u. H. Janitsch. Berlin 1892.

»Ein dreifacher Renegat«, der — als notwendige Stufen seiner Entwicklung — Religion, Sprache und Nationalität gewechselt hat, weist neben diesen und anderen wechselvollen Schicksalen das Werden seines wissenschaftlichen Denkens auf: zuerst journalistischer Politiker, aus dem dann ein politischer Historiker wurde, setzt er sich als bedeutender Lehrer und Forscher so eifrig wie kaum ein anderer für die Anerkennung der Kunstgeschichte auf den Universitäten und ihre Entwicklung zu einer methodischen Wissenschaft ein — eine Verwandlungsgeschichte, deren Schauplatz bald nach Bonn, bald nach Straßburg, bald nach Leipzig.... verlegt wird.

**Born, S.**, Erinnerungen eines Achtundvierzigers. 3. Aufl. Leipzig 1898. Die in den Neunziger Jahren und früher auftauchende zahlreiche Literatur über das Jahr 1848, die sich wiederholt mit Born, dem Gründer und Leiter der damals entstandenen Arbeiterpartei beschäftigt und ihn nicht immer im richtigen Lichte darstellt, veranlaßten ihn, seine Erinnerungen niederzuschreiben und zu veröffentlichen. Klarheit über sein Wirken zu schaffen, einer immer mehr sich ausbreitenden Legendenbildung über seine Person zu steuern, ist der Zweck seines Buches.

**Börke, R.**, Miterlebtes. Aus den Tagen der deutschen Revolution und deren Vorgeschichte. Leipzig 1906.

Gegen Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war dem Verf. durch die Beziehungen seines Elternhauses Gelegenheit gegeben, schon als Sechzehnjähriger mit den politischen und kirchlichen Strömungen seiner Zeit bekannt zu werden, so daß schon frühzeitig der Entschluß in ihm reifte, ein ausführliches Tagebuch zu führen. Fast sämtlichen Sitzungen der Deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt a. M. wohnte er später bei und machte sich allabendlich gewissenhafte Notizen über die gewonnenen Eindrücke, die er dann seinem Buche zugrunde legte.

**Blum, H.**, Lebenserinnerungen. 1. Bd. 1841–1870. Berlin 1907. 2. Bd. 1870–1907. Berlin 1908.

Hans Blum, Sohn Robert Blums, bringt zunächst Mitteilungen über das Leben seiner Eltern, bes. über das Leben, Wirken, Denken u. Streben seines Vaters und über dessen schuldlosen Opfertod. Sodann behandelt er seine Schweizer Erziehung und Jugend in treuer Schilderung des von Deutschen geleiteten Gladbach'schen Institutes in Wabern bei Bern, sowie seine Erziehung auf dem Berner Gymnasium. Die Schilderung seiner Universitätsjahre ist interessant durch die Charakterisierung der Leipziger Hochschullehrer Blums, vor allem Roschers, Albrechts und Treitschkes. Den Schluß des ersten Bandes bilden Mitteilungen über die Tätigkeit des Norddeutschen Reichstages von 1867–1870 und des deutschen Zollparlaments von 1868–1870, und die Erlebnisse des Verf. in Frankreich, September bis November 1870. Der zweite Band enthält hauptsächlich Nachrichten aus dem persönlichen Leben Hans Blums und Berichte über seine politisch- und künstlerisch-literarische Tätigkeit.

Dechelhaeuser, W., Erinnerungen aus den Jahren 1848 bis 1850. Berlin 1892.

»Die anspruchslosen Aufzeichnungen des bekannten Parlamentariers und Sozialpolitikers enthalten Schilderungen der Zustände in Prag im Juni 1848, einige tragikomische Züge über die Geschichte des Reichshandelsministeriums, dem Verf. als Ministersekretär angehört hat, und interessante Mitteilungen über die politischen und kommerziellen Zustände der Schweiz, über die Dechelhaeuser im Jahre 1850 der preussischen Regierung zu berichten hatte.« (Fr. Meinecke, in Hist. Zeitschr., Bd. 71, S. 118.)

Reichensperger, P., Erlebnisse eines alten Parlamentariers im Revolutionsjahre 1848. Berlin 1882.

Der Verf., Mitglied der preussischen Nationalversammlung von 1848 (Zentrum), bemüht sich, die geistigen Inhalte der allgemeinen geschichtlichen Tatsachen durch die Entwicklung scheinbar nebensächlicher Verhältnisse und der Motive der Handelnden, richtigzustellen und so dem Gebiete des bloß Zufälligen zu entrücken. In dieser Hinsicht verzichtet Reichensperger darauf, eine umfassende Geschichte von 1848 zu geben und zeichnet nur solche Einzelmomente auf, die nach seinem Dafürhalten für die Würdigung jener Zeit charakteristisch sind.

Ruge, A., Aus früherer Zeit. 4 Bde. Berlin 1862. 67.

A., der überall in Literatur, Theologie, Poesie die Romantik vollends zu Tode jagen wollte, hatte sich mit der Begründung der »Hallischen Jahrbücher«, einem kritischen, linksradikal gerichteten Organ, in eine Reihe literarischer Kämpfe (voo!) verwickelt, und sich durch sie schließlich die akademische Laufbahn verschlossen. Nach seiner endlich auch noch erfolgenden Ausweisung aus Preußen (1843–47) hält er sich in Paris und in der Schweiz auf, kehrt 1847 kurz vor Ausbruch der Revolution nach Deutschland (zuerst Leipzig, dann Berlin und Breslau) zurück, betätigt sich wiederum politisch und literarisch, ist vorübergehend als Vertreter der äußersten Linken im Frankfurter Parlament und flüchtet 1850 nach England – von wo aus er später für Bismarcks auswärtige Politik Propaganda macht usw. Am interessantesten durch die im 2. Bd. enthaltene Schilderung der alten Burschenschaft.

–, Aus früherer Zeit. Kindheit u. Schulzeit. (Hamb. Hausbibl.) Hamb. 1913. Ort: Mügen u. Vorpommern; Zeit: um die Befreiungskriege.

Arnold Ruges Briefwechsel u. Tagebuchblätter aus den Jahren 1825 bis 1880. Hrsg. v. P. Nerlich. 2 Bde. Berlin 1886.

Boerner, P., Erinnerungen eines Revolutionärs. Skizzen aus dem Jahre 1848. Hrsg. v. E. Menke-Glückert. 2 Bde. Leipzig 1920.

In dem 1851 mit Leidenschaft geschriebenen Buche sind die Ereignisse in Berlin vom März bis Anfang Juni 1848 geschildert, der Kampf in Schleswig-Holstein als Zwischenepisode eingeschoben. Bei aller Begeisterung für die Revolution übt der Verf. scharfe Kritik an ihren Propheten, wie an Urban, Eichler, Arnold Ruge, und zeigt auch sonst in der Schilderung der Ereignisse und Menschen eine erfreuliche Objektivität. Für die Geschichte sind seine Erinnerungen, vom Herausgeber mit einer guten Einleitung und sorgfältig ausgearbeiteten Anmerkungen versehen, als gute Quelle anzusprechen. Für Berlin auch:

Frenzel, R., Die Berliner Märztag und andere Erinnerungen. Leipzig o. J. (Reclam.)

Fr. bringt mancherlei kulturgeschichtlich Wichtiges zum Berlin der fünfziger Jahre (Stadtbild, soziale Struktur), neben dem Aufweis der Politisierung des Lebens und der Entladung in den Märztagen 48: berichtet außerdem über seine Studienjahre 1849/53 in Berlin (bes. Ranke, Böckh), über die 1854/63 in Dresden verbrachten Sommertage (bes. die Theaterverhältnisse, Emil Devrient, Davison, Guskow) und — gut journalistisch — über Weimar (das fürstliche Paar und dessen Bestrebungen, Liszt, das Theater und die Nachkommen Goethes).

Rothpletz, Oberst Emil, Militärische Erinnerungen 1847–95, hrsg. v. f. Sohne E. R., Zürich 1917.

Ergögliches zum Militär während des Sonderbundkrieges 1847 (mangelhafte Heeresausbildung — R. ist Schweizer Offizier!) und zur Revolution 48 in Berlin. Einblick in ein Stück militärischer Erziehungsarbeit, die Art des Schweizer Militärs und die Missionen des Verf. 1864 und 66.

Hartmann, M., Bruchstücke revolutionärer Erinnerungen. (Deutsche Revolution, hrsg. v. H. H. Houben u. E. Menke-Glückert. Leipzig 1919.)

Drei unverbundene und fragmentarisch gebliebene Episoden, an denen H. persönlich teilgenommen hat: die Prager März- und Apriltage, die Frankfurter Septembertage mit dem Aufstand vom 18. September, an dem H. als Mitglied der Paulskirche persönlich teilgenommen hat, und die Wiener Oktobertage, die er miterlebte, als er freiwillig Robert Blum nach Wien begleitete. Die historische Kritik hat an diesen Aufzeichnungen, was ihre Zuverlässigkeit anlangt, vieles auszusetzen; ihre Mängel liegen nicht nur in der Art und Zeit der Entstehung begründet: die Eitelkeit und Selbstgefälligkeit des unreifen Revolutionärs kommen in ihnen etwas stark zur Geltung, und weisen darauf hin, daß H. nicht allzu großes Verständnis für revolutionäre Bewegungen zuzuschreiben ist.

Frankfurter Parlament:

Laube, H., Das erste deutsche Parlament. Leipzig o. J.

Es handelt sich um Vorparlament — Nationalversammlung, Rumpf- und Nachparlament 1848 zu Frankfurt. Geschrieben auf Grund unmittelbarer Anschauung und Erfahrung, gibt der Verf. weniger Geschichte als persönliche Erlebnisse in einer hochpolitischen Periode deutschen Staatslebens

mit offener Parteinahme (engerer deutscher Bundesstaat). Dr. Hänel gibt eine kurze historische Einleitung.

Wichmann, W., Denkwürdigkeiten aus dem ersten deutschen Parlament. (Neue Ausgabe der »Denkwürdigkeiten aus der Paulskirche.«) Hannover 1890.

Die Absicht des Verf., der als Mitglied des Frankfurter Parlaments seinen Sitz auf der Rechten genommen hatte, war »eine unparteiische, vom Standpunkt des Richters.... geschriebene Geschichte des ersten deutschen Parlaments« zu schreiben, eine Absicht, die in den Denkwürdigkeiten keineswegs erfüllt ist. Denn von einer wirklichen Geschichte der epochemachenden Episode, die in der Paulskirche ihren Mittelpunkt hat, bleiben die »Denkwürdigkeiten« weit entfernt. In Wirklichkeit bringen sie nur eine Darstellung der hauptsächlichsten Debatten in Exzerpten und der Reden der hauptsächlichsten Parlamentarier, nebst ihren Biographien. Der Verf. verweilt nur an der Außenseite der Dinge und beobachtet die verheißene Unparteilichkeit keineswegs.

Eigenbrodt, R. K. Th., Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848, 1849 u. 1850. Mit e. biographischen Einl. hrsg. v. L. Bergsträßer. (Quellen u. Forschungen zur Hessischen Geschichte. Hrsg. v. d. hist. Kommission f. d. Großherzogtum Hessen. II.) Darmstadt 1914.

Die Erinnerungen des hess. Abgeordneten, der zuerst (mit Heint. v. Gagern zusammen) dem hess. März-Ministerium (1848), dann als durchaus deutsch gesinnter, weniger (als etwa Gagern) zu Zugeständnissen nach links geneigter Vertreter der hess. Regierung dem Frankfurter Bundestag angehörte, bringen u. a. wertvolle Einzelheiten zu dem Verhältnis dieser Bevollmächtigten zu den Reichsministerien, den Frankfurter Vorgängen u. die Richtungen der hess. Politik. Die Bleistiftbemerkungen, mit denen Gagern (der mit dem Verf. befreundet war), die Aufzeichnungen versehen hatte, sind in den Fußnoten wiedergegeben.

Österreich:

Kolowrat-Krakowsky, Graf L., Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848 u. 1849. Hrsg. v. f. Sohne Leop. Graf Kolowrat-Krakowsky. 2 Bde. Wien 1905.

Diese bis zum Einrücken der österreichischen Truppen in Venedig, 30. Juni 1851, reichenden tagebuchartigen Erinnerungen zeigen durchweg den Militär der alten Schule, der an der Idee der Gesamtmonarchie hängt und sich mit irgendwelchen Verfassungskonzessionen nicht zu befreunden weiß.

Fröbel, Julius, Ein Lebenslauf. Aufzeichn., Erinner. u. Bekenntnisse. 2 Bde. Stuttgart 1891.

Schon die Jugendgeschichte des Verf. führt den Leser in eine eigenartige und für die kulturgeschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes nicht unwichtige Familie ein: Julius Fröbel wurde als Nefse des »Kindergarten-Pädagogen« Friedrich Fröbel in dessen Erziehungsanstalt in Weillbau erzogen; die unfreundliche Art, in der sich das Verhältnis zwischen Onkel und Nefsen löste, mag die Schilderung, die Fr. Fröbel durch seinen Nefsen erfuhr, beeinflusst haben. Aus den Mannesjahren sind zunächst »die Lehrer- und nachträglich die Lehrjahre« in der Schweiz auch für den Historiker von Interesse, die den Verf. mit Herwegh, Follen und Ruge zusammenbringen



und in die die Geschichte der revolutionären Buchhandlung, des sog. literarischen Comptoirs in Zürich, fällt. 1848 reist Fröbel gemeinsam mit Rob. Blum nach Wien, nimmt an dem Oktoberaufstand teil und wird wie Blum zum Tode verurteilt. Er wird jedoch begnadigt, ein Umstand, für den er lediglich andere Ursachen anzugeben weiß, als sie Helfert in seinen Aufzeichnungen darstellt. Von geringerem Interesse für den Historiker sind die Schilderungen der nun folgenden Flüchtlingsjahre, der »Frisfahrten und Irrgänge in der Neuen Welt«, die Fröbel nach Amerika führen. Mit der Rückkehr nach Europa schließt der 1. Bd. Der 2. Bd. berichtet von der Zeit, in der Fröbel alles mit »amerikanischen Augen« ansah, wodurch auch der Ton seiner Aufzeichnungen beeinflusst wurde: mit ausgeprägtem Selbstgefühl und Selbstbewusstsein fällt der Verf. fast durchweg abfällige Urteile über die Persönlichkeiten seiner Umgebung, was die historische Bedeutsamkeit seiner Biographie einigermaßen beeinträchtigt: er gefällt sich in der Weitergabe von bloßem Klatsch, und zwar vorzugsweise von Klatsch schmutziger Art, daher dieser Band seines Lebenslaufes als Geschichtsquelle kaum in Betracht kommen kann.

Angeli, Major Edler v., *Altes Eisen. Intimes aus Kriegs- und Friedensjahren.* Stuttgart 1900.

Wenn der Verf. seinen Erlebnissen als k. k. Subalternoffizier in den Jahren 1854–1864 die Bezeichnung »Intimes« gibt, so meint er damit, daß es nicht die großen Weltereignisse sind, die ihn bewegen, sondern nur das, was unmittelbar in seinen Horizont fällt: davon weiß er anschaulich und unterhaltend zu erzählen, und das, was er von den Zuständen im Heerwesen und der großen Regierungsmaschinerie des Kaiserstaates berichtet, macht durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Sehr drastisch sind die Schilderungen von Land und Leuten an der Moldau, besonders die von seinem Garnisonort Jassy, der damals zur Zeit des Krimkrieges in halb-asiatischer Barbarei lag.

Helfert, Frhr. v., *Aufzeichnungen und Erinnerungen aus jungen Jahren.* Im Wiener konstituierten Reichstag Juli bis Oktober 1848. Wien 1904.

Ein wertvoller Beitrag zur Geschichte jener sturmbelegten Zeit. H. hat dem Wiener konstituierenden Reichstag vom Jahre 1848 als Vertreter des Wahlbezirks Tachau in Böhmen angehört. In seinen Aufzeichnungen gibt er ein getreues Bild der Tätigkeit jenes Parlaments und seiner eigenen Wirksamkeit als Abgeordneter. Sehr ausführlich wiedergegeben sind die Anträge und Debatten über die Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses und die Entscheidung für die Grundentlastung. H., obwohl stets auf seiten der konservativen Sache, hat sich trotzdem nicht den Forderungen der fortschreitenden Zeit verschlossen, sein Wirken war mehr auf Ausgleichung, oder doch Milderung eingestellt, wovon seine Lebenserinnerungen beredtes Zeugnis ablegen. Außerdem gründen sie sich auf eine Fülle nicht veröffentlichten Quellenmaterials und dienen zur gründlichen Kenntnis all der historischen Persönlichkeiten, zu denen der Verf. in engerer Beziehung stand.

Schussekka, J., *Deutsche Fahrten.* 2. Bd. 1849. — 2. Aufl. unt. d. Titel »Das Revolutionsjahr. März 1848 bis März 1849«. Wien 1850.

Politischer Schriftsteller, der lange Zeit publizistisch tätig (bes. auf Österreich bezüglich) in Deutschland gelebt hatte, war durch die Wiener März-bewegung in seine Heimat zurückgeführt worden. Er beschreibt in diesem Band das politische Leben, in das er sogleich hineingezogen wurde: Abgeordneter im Frankfurter Fünfziger-Ausschuß (slawenfeindlich) in der Nationalversammlung (gemäßigte Linke), im österreichischen Reichstag. Der 1. Bd. behandelt die vormärzliche Zeit in politischen Reisebriefen (Polemik gegen das Kirchentum).

Rudlich, H., Rückblicke und Erinnerungen. 3 Bde. Wien 1873.

Ohne Anspruch darauf, ein Werk von historischer oder literarischer Bedeutung zu schreiben, legt der Verf. dar, wie aus einer bigot und unter strengster polizeilicher Überwachung erzogenen Jugend sich eine »Studentenreligion« in Österreich entwickeln konnte, um sich im Jahre 1848 zu emanzipieren. Zugleich aber sucht der Verf. durch einen Vergleich mit Frankreich und Preußen den Nachweis zu erbringen, daß die liberale deutsche Volkspartei in Österreich niemals hätte unterliegen können, wenn es das Heimatland nur eines Volksstammes gewesen wäre, und die Reaktion keine Unterstützung durch die zahlreichen nichtdeutschen Elemente erfahren hätte.

Hübner, A., Graf v., Ein Jahr meines Lebens. 1848 - 1849. Leipzig 1891. Diese Erinnerungen beziehen sich fast ausschließlich auf die österreichische Revolution. Im Februar 1848 wird der Verf. nach Wien berufen und mit einer diplomatischen Sendung in Mailand betraut. Während der Revolution in Lombardo-Venetien wird der Graf als Geißel zurückgehalten, seine Gefangenschaft dauert bis in den Juni hinein. Dann macht er in Wien die Oktobertage an Schwarzenbergs Seite mit. So ist er in der Nähe der leitenden Persönlichkeiten und wichtigen Ereignisse, erlebt vieles und bietet in seinem mit Anschaulichkeit geschriebenen Buche neben manch hübschen Anekdoten und guten Charakteristiken viel Wichtiges über Schwarzenbergs politische Ansichten und seine Zwistigkeiten mit Windischgrätz. , Neun Jahre der Erinnerungen eines österreichischen Botschafters in Paris unter dem zweiten Kaiserreich. 1851 - 59. 2 Bde. Berlin 1904.

Die beiden Bände Tagebücher, deren erster die Zeit von 1851 - 56 umfaßt, während der 2. von 1857 - Mai 59 (Ausbruch des austro-französischen Krieges) reicht, bringen - oft etwas einseitig beleuchtetes - Material zu H.s diplomatischer, zwischen Frankreich und Österreich vermittelnder Tätigkeit - so etwa bei der Wiederherstellung des Kaiserreiches, während des Krimkrieges und der Balkanwirren - seiner diplomatischen Wirksamkeit auf dem Pariser Kongreß von 1856, in der Neuenburger Angelegenheit, in den Beratungen über die kleinen Donaufürstentümer und während der weiteren - auf den Krieg zwischen Österreich und Frankreich-Sardinien zudrängenden - politischen Entwicklung.

Arneth, A., Ritter v., Aus meinem Leben. 2 Bde. Stuttgart 1893.

Die mit einer ausführlichen Charakteristik seiner Eltern (sein Vater war der österr. Numismatiker und Archäolog Jos. E. Arneth) einsetzende Lebensbeschreibung reicht bis zum Jahre 1849: in diesen Zeitraum fällt - unter dem Gesichtspunkt seiner wissenschaftlichen Entwicklung gesehen - das Studium der Rechtswissenschaft und Geschichte in Wien und die 1841 erfolgende Berufung an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, mit der seine

berufliche Laufbahn im Dienste des Staates ihren Anfang nimmt. (Später Direktor desselben Archivs, macht er dessen Inhalt der wissenschaftlichen Forschung zugänglich; politische Tätigkeit!)

Schönhals, R. v., Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege der Jahre 1848 u. 49 (von Frhrn. v. Schönhals). 2 Bde. Stuttgart 1852.

Weniger Denkwürdigkeiten als eine klassische Darstellung selbsterlebter Geschichten aus der Feder des treuen Beraters und Waffengefährten Radetzky's.

Mollinay, A., Frhr. v., 46 Jahre im österreichisch-ungarischen Heere 1833–1879. 2 Bde. Zürich 1905.

M., der 1848–49 Generalstabsoffizier im Stabe Radetzky's war, sich in der zweiten Hälfte des Feldzuges 1859 gleichfalls beim Oberkommando in Italien befand und dem 1866 im Verlauf der Schlacht bei Königgrätz das Kommando des IV. Korps übertragen wurde, hat in seinen Erinnerungen ein Werk geschaffen, dem in der Memoirenliteratur eine ganz hohe Stelle gebührt. Sie bedeuten einen wichtigen Beitrag zur österreichisch-ungarischen Heeresgeschichte. Ihr Verf. scheut sich nicht, offen die Schäden zu kennzeichnen, die unheilvolle Zustände und Katastrophen veranlaßten. Die maßgebenden Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung kam, zeichnet er mit sicheren Zügen und sucht ihre Handlungsweise, auch da, wo er sie nicht billigen kann, psychologisch zu erklären. Von den Feldzügen gibt M. einen kurzen, erläuternden Abriss, dem er die Schilderung eigener Erlebnisse anschließt, wodurch die Ereignisse vielfach unerwartete Erklärungen finden. Die Erinnerungen sind ein wertvolles Vermächtnis für den Historiker und jeden, der Sinn für Geschichte hat.

Wattmann, L., Frhr. v., 53 Jahre aus einem bewegten Leben. 3 Bde. 2. Aufl. Wien 1904/05.

Das Buch, das an empfindlichem Mangel an strenger chronologischer Ordnung und allzuoft übergangslosem Wechsel der Materie leidet, macht keine Ansprüche auf Gelehrsamkeit, sondern erzählt bloß die Erlebnisse und Erfahrungen des Verfassers, wie sie sich seinem Gedächtnis eingeprägt haben. Politische Zustände und die äußere Politik sind nur insofern erwähnt, als sie zum Verständnis der Zeit erforderlich sind. Eingeflochtene Beobachtungen mit Exkursen über die verschiedenen Gebiete des Lebens (die Religion wird wiederholt berührt) verleihen diesen Erinnerungen besonderen Reiz.

Klapka, G., Aus meinen Erinnerungen. A. d. Ungarischen überf. vom Verf. Zürich, Budapest u. Wien 1887.

—, Memoiren. April bis Oktober 1849. Leipzig 1850.

Wesentlich ein Auszug aus dem früheren Werke des Verfassers »Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen«, mit dem diese Erinnerungen auch die in den Text aufgenommenen Schriftstücke gemeinsam haben. Die Einleitung des Werkes bildet ein Kap. über die Jugendzeit des Verf., der noch mit 13 Jahren bloß deutsch und lateinisch spricht, und der im Jahre 1838 in Pest, als er zum ersten Male dorthin kam, eine rein deutsche Stadt vorfindet. Der letzte Teil des Werkes: »Aus der Verbannung 1844–1855« schildert das Treiben der ungarischen Emigranten. Diese Zeit führt K. nach London, Paris, Genf und Konstantinopel, wohin ihn die Hoffnung lockte, an der Spitze türkischer Truppen gegen den Erb-

feind Ungarns, gegen die Russen (Krimkrieg) kämpfen zu können. Allein K. mußte unverrichteter Dinge nach Genf zurückkehren. Von den Kriegen 1859 und 1866, in denen sein Name vielfach genannt wird, erfahren wir nichts aus seinen Erinnerungen, wohl weil es ihm ratsam erschien, über eine Tätigkeit zu schweigen, deren Ziel es war, Ungarn mit Hilfe des Auslandes von seinem angestammten Herrscherhaus loszureißen.

Scherr Thosz, Grf. A., Erinnerungen aus meinem Leben. Berlin 1881. Ein Leben, in dem alles unregelmäßig, vieles ungewöhnlich war. Von Geburt aus mit einem ansehnlichen Vermögen ausgestattet, das der Graf durch einen Irrtum des Gerichts verliert, von Natur friedliebend, zur Kontemplation geneigt, sieht er sich plötzlich mitten in Kämpfe auf politischem, sozialem und materiellem Gebiete versetzt. Er neigt dazu, dem »Zufall« eine nicht unbedeutende Rolle zuzuschreiben, und legt seine Erinnerungen nieder, um seiner Familie »ein wahrheitsgetreues Bild von demjenigen zu hinterlassen, der ihr unvollentlich manchen Schrecken und Sorge bereitete«.

Dahlerup, H. B. Jrhr. v., In österreichischen Diensten. Aus dem Dänischen v. M. Herzfeld. 2 Bde. Berlin 1911/12.

Der dänische Commodore D. trat 1849 als Vizeadmiral in österr. Dienste zwecks Reorganisation der österr. Kriegsmarine, die er während des Krieges in Italien (Blockade v. Venedig!) und bis 1851 geleitet hat. Seine 1854 niedergeschriebenen Erinnerungen über diese Zeit sind aus dem dänischen Manuskript übersetzt, hier erstmalig veröffentlicht; eine Einleitung und ein Nachwort umrahmen jene Glanzperiode v. D.s Leben durch eine Skizze seines ganzen Lebensganges (1790–1872). Vgl. auch die Erinnerungen des Admirals v. Sternack, der in der Schlacht bei Lissa das Admiralschiff Tegetthoffs (dazu Aus W. v. Tegetthoffs Nachlaß. Wien 1882) befehligte: Sternack, Jrhr. v., Erinnerungen aus den Jahren 1847–97, hrsg. v. seiner Witwe. Wien 1901.

Gründorf v. Zebegény, Wilhelm Ritter, Memoiren eines österreichischen Generalstäblers 1832–66. (Memoirenbibliothek IV, 12.) Hrsg. v. A. Saager. Stuttgart 1913.

Die Erinnerungen des 1832 in der Steiermark geborenen Ritters G. v. Z. besitzen einen gewissen Quellenwert als Erkenntnis für die Struktur des österr. Heeres vor fünfzig Jahren. Interessant besonders für den Feldzug von 1859 (s. dazu auch die Erinnerungen des österr. Finanzministers Bruck, K. L. v., Memoiren aus der Zeit des Krimkrieges. Wien 1877) und — als österr. Ergänzung der preussischen Darstellung des schleswig-holsteinischen Feldzugs v. 1864, an dem der Verf. als Generalstabshauptmann (unter Gablenz!) teilgenommen hat.

Schöffel, Jos., Erinnerungen aus meinem Leben. Wien 1905.

Ein ehemaliger österr. Offizier, Reichsratsmitglied u. Bürgermeister im niederösterr. Landesausschuß, spricht hier über österr. Heeresverhältnisse u. Feldzüge (bis einschl. 1866), über innere Verwaltung u. Angelegenheiten (ungarnfeindlicher Standpunkt).

Preußen:

Ernsthausen, A. C. v., Erinnerungen eines preussischen Beamten. Bielefeld-Leipzig 1894.



Die Erinnerungen des preuß. Landrates und nachmaligen Oberpräsidenten von Danzig sind erst längere Zeit nach den Jahren, die sie behandeln, niedergeschrieben worden (1888 begonnen, nachdem der Verf. den Staatsdienst verlassen, 1894, kurz vor seinem Tode beendet). Da dem Verf. keine Aufschreibungen zur Verfügung standen, so mußte er seine Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis niederlegen, worauf manche Ungenauigkeiten in einzelnen Punkten zurückzuführen sind. E. beabsichtigte ursprünglich, seine Erinnerungen an eine bedeutungsvolle Zeit, die ihn in sehr verschiedene Teile Deutschlands führte (1845 und 1848 Studienzeit in Heidelberg und Bonn, 1848 Rheinland, 1865–1870 Königsberg, 1870–71 Trier, 1871–1879 Elsaß, zuletzt Danzig) — nur für seine Kinder und Enkel niederzuschreiben, verfolgte aber auch dann den Zweck, seinen jüngeren Berufsgenossen zu zeigen, welcher Art die Aufgaben sind, die im Verlauf einer langen Beamtenzeit gestellt werden, und wie sie gelöst worden sind. Gute Einblicke in das preußische Beamtenwesen.

Hohenlohe-Jüngersingen, Prinz Kraft zu, Aus meinem Leben. Aufzeichnungen. 4 Bde. (1848–71.) Berlin 1897–1907.

—, Jubiläums-Ausg. in 1 Bde., zur 50jähr. Wiederkehr v. Deutschlands Einigungskriegen. Hrsg. v. W. v. Bremen. Berlin 1915.

Inhaltlich und darstellerisch ein wertvolles militärisches Memoirenwerk, die Zeit von 1848 bis in die siebziger Jahre umfassend. Hervorzuheben ist die Schilderung der Kriegs- und Friedensarbeit des Verfassers als Offizier während der 60er Jahre — seiner Tätigkeit 1866 und 1870/71 als Leiter der Beschließung von Paris. Entbehren diese Aufzeichnungen mitunter der geschichtlichen Genauigkeit, so gewinnen sie andererseits durch das stark entwickelte Selbstgefühl des Verfassers, das zu Widerspruch und schonungslos rascher Ablehnung neigt und dem eine spöttische Schroffheit des Urteils eigen ist.

Unruh, H. W. v., Erinnerungen aus dem Leben v. Hans Viktor v. U. Hrsg. v. H. v. Poschinger. Stuttgart 1895.

Die Memoiren, in den Jahren 1875–1879 niedergeschrieben, geben in schlichter, ruhiger Sprache nicht nur ein Bild der politischen Entwicklung des Verf. — ein liberaler, gut preußisch gesinnter Parlamentarier (November 1848 Präsident der Nationalversammlung) — sondern auch wertvolle Beiträge zur allgemeinen Zeitgeschichte, sind aber, da apologetisch gehalten, vom Historiker nur mit wissenschaftlicher Kritik zu benutzen, trotz des vertrauenerweckenden Eindrucks, den sie im ganzen machen.

Wagner, F. W. H., Erlebtes. Meine Memoiren aus der Zeit von 1848 bis 1866 und von 1873 bis jetzt. 2. Aufl. Berlin 1884.

Begründer der Kreuzzeit. u. konserv. Partei in Preußen, spricht von f. für Fr. Wilh. IV. geführten Pressepol., f. gemeins. Arbeit mit Bism. u. f. Beziehungen zu L. v. Gerlach, Senfft-Pilsach, Lassalle u. a., seinem Konflikt mit d. Bürokratie, seinem Kampf gegen d. Radowische Polit., die ihn schließlich veranlaßt, von der Redaktion der »Neuen preuß. (Kreuz-)zeitung« zurückzutreten. Später Abgeordn. u. Rechtsanw. Durch f. sozial-pol. Bestrebungen in manchem von Bism. getrennt. Denkw. geben Überblick über Entstehung u. Tätigkeit der Kreuzzeitungspartei u. verraten Interesse für soziale Fragen.

Diest, G. v., *Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers v. Bodelschwingh vor und an dem 18. März 1848.* Berlin 1898.

Eine Tagesbroschüre, deren Wert hauptsächlich in der Wiedergabe der Bodelschwinghschen Papiere besteht, die allerdings bereits vor Erscheinen der Diestschen Erinnerungen anderweitig veröffentlicht (im Auszug auch in Preuß. Jb. Bd. 63), und von Engel in seinen Untersuchungen über die Märztage verwertet worden waren.

Pöschinger, H. v., *Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten d. Ministers Otto Freiherrn v. Manteuffel.* 3 Bde. 1. Bd. 1848–51. 2. Bd. u. 3. Bd. 1851–58. Berlin 1900/01.

Die Ausgabe stützt sich auf M.s (zahlreiche Handbilletts Friedrich Wilhelms IV. und des Prinzen von Preußen enthaltenden privaten literarischen Nachlaß. Hauptsächlich Korrespondenzen, in denen sich vor allem die Ereignisse von M.s Ernennung zum Minister des Innern an (dazwischen seine Ernennung z. Ministerpräsidenten u. Minister d. auswärt. Angelegenheiten) bis zur Erneuerung d. Bundestages widerspiegeln: Schilderung d. Krisis in Kurhessen, Urteile von Bismarck, Engel, Gerlach, Herm. Wagner, Alfr. v. Neumont u. Reubell über die Politik von Olmütz. — Der 2. Bd. umfaßt die Zeit von der Erneuerung des Bundestages bis zur letzten Session des Landtages, der 3. Bd. hat seinen Wert vor allem in der Veröffentlichung von Akten aus der Zeit von 1854–58. (Charakteristik Fr. W.s IV. und Wilh. I.) Im ganzen bringen die Papiere vor allem intimes Quellenmaterial zur Geschichte von Preußens innerer Politik, an der M. (den Meinecke »den Durchschnittsimpuls eines preussischen Ministers aus der 2. Hälfte des 19. Jahrh.« nennt, als etwas schwankender — aber immer dem Gesamtinteresse dienender — Ratgeber des Königs ein erheblicher Anteil zukommt. P. hat den Nachlaß einigermaßen chronologisch geordnet, mit einigen — abgesehen von den wörtlichen Entscheidungen aus Engel — dürftigen Zwischenbemerkungen versehen und dann in grausamster Weise unter Zerreißung aller sachlichen Zusammenhänge, in äußerlich chronologisch abgegrenzte Kapitel zerstückelt. (Meinecke, Hist. Zeitschr. 87.)

Pöschinger, H. v., *Preußens auswärtige Politik 1850–58. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten Otto Freiherrn von Manteuffel.* 3 Bde. Berlin 1902.

Im Anschluß an die von P. herausgegebenen Denkwürdigkeiten des Ministers von Manteuffel bringen drei weitere Bände wertvolles Quellenmaterial (unveröffentlichte Privatterrespondenz Manteuffels mit den preussischen Gesandten, Staatsmännern und anderen wichtigen Persönlichkeiten) zu Preußens auswärtiger Politik für die Zeit von 1850–58 und für die politische Entwicklung Kaiser Wilhelms. P. verfolgt mit der Herausgabe eine Apologie des Mannes von Olmütz auf Kosten Friedrich Wilhelms IV. Die herausgegebenen Dokumente beziehen sich im wesentlichen auf die Olmützer Zeit, die Krisis des deutschen Zollvereins, die Wiederherstellung des Kaiserthums in Frankreich und die orientalische Verwicklung bis zur Entlassung des Ministerpräsidenten. Nach Manteuffel kommen die Politiker Gerlach, Proteck-Osten, Bunsen, Hasfeld u. a. zu Worte.

**Württemberg:**

Kenjcher, A. L., Erinnerungen aus alter und neuer Zeit. (1807–1880.)  
Freiburg 1884.

Die Erinnerungen des schwäbischen Juristen und Politikers geben in ihrer Wahrhaftigkeit und Schlichtheit vielfach wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Vorgänge, an welchen der Verfasser beteiligt war. Hervorgehoben seien die zeitweilige Absetzung Wischers, die Versetzung Robert Mohls, die Revolution von 1848, die Verhandlungen über das württembergische Konkordat und die Ereignisse der Jahre 1866, 1870 und 71.

Pfister, A., Deutsche Zwietracht. Erinnerungen aus meiner Leutnantszeit (1859–1869). Stuttgart-Berlin 1902.

Anziehend und belehrend zugleich, wenn auch etwas in die Breite gehend, behandelt der Verf. seine gärende, der nationalen Einheit zwar zustrebende, wenn auch vor Bismarck des Weges noch unfundige Zeit. Allen Ernstes hatte man sich im Süden noch mit dem Gedanken an ein deutsches Wahlkaiserthum mit einjähriger, drei- und sechsjähriger Amtsdauer befaßt und darin eine befriedigende Lösung der deutschen Frage gesehen. Sehr anschaulich ist die Schilderung des Anteils der Württemberger an dem Feldzug von 1866, und ausführlich ist der Konflikt R. Paulis mit dem württembergischen Ministerium und Paulis Absetzung dargestellt. Der Wert der Aufzeichnungen wird durch zahlreiche Mittheilungen aus den Briefen Paulis, dessen Schüler Pfister war, gesteigert.

**Baden, Pfalz:**

Corvin, D. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 3. Aufl. 4 Bde.  
Leipzig 1880.

Wenn in den ersten beiden Bänden, in denen der Verf. seine Kindheitstage und mit besonderer Liebe seine Leutnantszeit nicht ganz ohne Selbstgefälligkeit schildert, von politischen Anschauungen nie die Rede ist, so wirkt es um so erstaunlicher, wenn er im 3. Bd. plötzlich als Parteigänger der französischen Februarrevolution auftritt. Obwohl seine Erinnerungen eine bemerkenswerte geschichtliche Urkunde aus der Revolutionszeit darstellen, geht aus ihnen hervor, daß er sie mehr aus Abenteuerlust mitmachte als gerade aus irgendwelcher politischen Überzeugung. Die Erzählung von dieser Zeit entbehrt der inneren Theilnahme und wird erst dann spannend, als sie von der Befreiung des Verf. aus der Naßatter Gefangenschaft, in der er nur knapp dem Rebellentod entgangen war, berichtet. Der Wert dieser Memoire liegt lediglich in der gewandten und flüssigen Darstellung eines bewegten, unsteten Lebens.

Häusser, L., Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution. Heidelberg 1851.

H. berichtet, was er während der badischen Revolution selbst erlebt oder den Mittheilungen sachkundiger Freunde und amtlichen Akten entnommen hat. Obwohl H. sich bemüht, die Thatfachen getreu wiederzugeben und die beteiligten Personen aus ihren unmittelbaren Äußerungen zu charakterisieren, hält er mit seinen persönlichen Ansichten nicht zurück und bringt sie oft in scharfer und schroffer Form zur Geltung. Nicht nur den Radikalen hält er mit Unerfrodenheit einen Spiegel vor, sondern er sagt auch den Männern der kleinstaatlichen Bureaukratie und der vormärzlichen Bundestagspolitik die Meinung und betont als letzten Grund für die Gesetz-

losigkeit im Volke das Elend der öffentlichen Zustände und den Mangel eines nationalen Staatslebens.

Fickler, E. B. A., In Rastatt 1849. 2. Aufl. Rastatt 1899.

Aufzeichnungen eines Augenzeugen auf Grund eines spärlich geführten Tagebuchs und unter Benützung in Betracht kommender Aktenstücke mit gänzlicher Zurückhaltung des eigenen Urteils. Vgl. auch: Förderer, A., Erinnerungen aus Rastatt 1849. 2. Aufl. Lahr 1899.

### Thüringen:

Ernst II., Herzog v. Sachsen-Koburg-Gotha, Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. 3 Bde. 1. u. 2. Bd. 4. Aufl. Berlin 1888. 3. Bd. 6. Aufl. Berlin 1889. Bearbeitung in 1 Bde. Berlin 1892.

Als Souverän eines deutschen Kleinstaates, der die Aufopferung seiner Souveränitätsrechte im Interesse Gesamtdeutschlands immer sehr bestimmt ins Auge gefaßt hat — seit 1848 als einziger unter den Bundesfürsten für die nationale Gestaltung Deutschlands eingetreten — und andererseits als Mitglied des um jene Zeit europäische Bedeutung erlangenden Hauses Koburg (Neffe Leopolds u. Bruder des Prinzgemahls der Königin Viktoria von England!) vermag Herzog Ernst sowohl interessante Berichte über das deutsche Kleinstaatenwesen als auch manchen Aufschluß über das vorgegenere Treiben der europäischen Politik zu geben. Man hört von seiner Verwicklung (als Mittelsmann) in die spanischen Heiraten, seiner — vielfach feindlichen — Stellung zu den anderen deutschen Höfen (Koburg gilt wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu den westlichen Monarchien für undeutsch und dem Bunde entgegenwirkend, gilt als Sitz des Ultraliberalismus), seinen Annäherungsversuchen, besonders an Berlin und Wien, seine allen Reaktionsbestrebungen feindliche Stellung innerhalb der Bewegung von 1848, seinen engen Anteil an der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, der preussischen Union und dem Fürstentag (Unfähigkeit Friedr. Wilhelms IV., die Aufgaben des Kongresses praktisch durchzuführen.) Der 2. Bd. unterrichtet über des Verfassers Anteil an den preuss.-österreich. Konflikten und an den Verhandlungen über die zum Krieg führenden orientalischen Wirren (damals Gegner Bismarckscher Politik!), weiter über seine wiederholten Vermittlungsbesuche in Paris, über den Krieg von 1859, die Gründung des Nationalvereins, die schleswig-holsteinische Angelegenheit, die hannoverschen Händel, 1866 und 70/71 usw. u. s. f. Wertvolles Briefmaterial (v. d. Prinzen v. Preußen, König Leopold an Metternich u. a.) ist den Bänden beigegeben. Vgl. dazu Janßen, K., die Erinnerungen des Herzogs Ernst II. von Koburg-Gotha aus Schleswig-Holstein 1848 51. Kiel 1888. Dörrien, K., Bericht des Herzogs Ernst II. über den Frankfurter Fürstentag von 1863. Greifswald 1910. Mager, F., Herzog Ernst II. und die Schleswig-holsteinische Frage 1863-66. Diss. Greifswald 1910. Vgl. auch Stockmar, E., Febr. v., Denkwürdigkeiten. Braunschweig 1872.

### Nordwestdeutschland:

Duchwisch, A., Denkwürdigkeiten aus meinem öffentlichen Leben von 1841 bis 1866. Ein Beitrag zur bremischen und deutschen Geschichte. Bremen 1877.



Die Denkwürdigkeiten, die D. nach Ablauf einer 35 jährigen Amtstätigkeit als Senator der freien Stadt Bremen niedergeschrieben hat, bilden kein gleichmäßiges, fortlaufendes Ganzes, sondern bestehen aus zu verschiedenen Zeiten niedergeschriebenen Bruchstücken, die sich mit den wichtigsten Abschnitten aus der öffentlichen Wirksamkeit des Verf. beschäftigen. Der erste Abschnitt behandelt die »vormärzliche Zeit« und zugleich die unhaltbaren Zustände, in denen sich damals die freie Hansestadt Bremen befand, und die größtenteils auf die Kurzsichtigkeit der Handelsaristokratie zurückzuführen waren. Sodann berichtet der Verfasser, wie er zur Verbreitung richtiger handelspolitischer Ansichten beigetragen, und was er als Unterhändler in Hannover für die Errichtung einer Dampferlinie zwischen Bremen und Newyork erreicht hat, und liefert damit zugleich einen wertvollen Beitrag zur volkswirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den ersten Stadien des Zollvereins. Hieran schließt sich die weniger ausführliche Schilderung des Bremer Bürgerkonvents von 1848, dem Jahre, in dem Dackwitz vom Bremer Senat als Sachverständiger geschickt wurde und Mitglied des Vorparlaments und Fünfzigerausschusses war, und überdies das Reichsministerium des Handels übernahm. Der wichtigste Teil des ganzen Buches ist der über den Frankfurter Fürstentkongreß von 1863, die erste authentische Mitteilung über die inneren Vorkommnisse während desselben, da D. allabendlich Journal geführt hat und von den Beratungen der Fürsten in vertrauten Zusammenkünften, zudem Gespräche, Scherze und Anekdoten zur Charakterisierung dieser Versammlung mitzuteilen weiß.

Fock, D., Schleswig-Holsteinische Erinnerungen besonders aus den Jahren 1848—1851. Leipzig 1863.

F., ehemals Dozent (Theologe) an der Kieler Universität, hatte sich bis zum Jahre 1848 dem politischen Leben völlig fern gehalten, aber dann sich an der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die dänischen Übergriffe beteiligt. Seine Erinnerungen aus dieser Zeit berichten von seiner Stellung als Zugführer einer Freiwilligen-Kompanie beim Ausbruch des Kampfes; von seiner erfolglosen Mission als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung am Schweriner Hof und seiner darauffolgenden Beteiligung als Freiwilliger bei dem Vorrücken der preussischen Armee.

Levechow, F. v., Aus den Erinnerungen eines Schleswig-Holsteinischen Offiziers. Bd. 1. Schleswig 1890.

Dieses Werk verfolgt in der Hauptsache einen apologetischen Zweck. Der Verf. hat über die Erhebung, die er als Adjutant der Schleswig-Holsteinischen Brigade mitgemacht hat, viel Schmerzlichendes, auf Verkenennung der wirklichen Sachlage Beruhendes zu hören bekommen, was ihn veranlaßte, für sein engeres Vaterland, dessen ruhmreiche Tat und altes Recht, sowie für die Augustenburger literarisch einzutreten. Dieser Tendenz entsprechend verzichtete Levechow darauf, in seiner mit vielen Erörterungen durchsetzten Darlegung, die geschichtliche Kenntnis zu erweitern, und beschränkt sich nur darauf, den Nachweis zu bringen, daß die Begleiterscheinung des »Kasino«-Ministeriums wirkliche Revolution war, und die provisorische Regierung in den Herzogtümern sich mit Recht als die Vertreterin des vergewaltigten König-Herzogs betrachtete.

## Sachsen:

St. Petersburg und London in den Jahren 1852–64. Aus den Denkwürdigkeiten des damaligen kgl. Sächsischen außerordentlichen Gesandten u. bevollmächtigten Ministers am kgl. großbritannischen Hofe Karl Friedr. Graf Bixthum v. Eckstädt. 2 Bde. Stuttgart 1886.

»... Tagebuchblätter, welche Beiträge zur Charakteristik der leitenden Persönlichkeiten des Kaisers Nikolaus, des Kaisers Napoleon III., des Königs Viktor Emanuel, des Prinzen Albert, Lord Derbys, Disraelis, Palmerstons, Clarendons, Russels, Gladstones, Walewskis u. Persignys, Cavours, Garibaldis u. a. liefern, sowie oft die eigenen Worte wiedergeben, mit denen dieselben in vertraulichen Unterredungen die Ereignisse beurteilten.« Im Mittelpunkt stehen die Mitteilungen aus London, bes. die Politik, die er dort als sächsischer Gesandter zu treiben hatte. (Aufschlüsse über Beusts politische Ziele!) Oft von verblüffender Offenheit, mitunter ungerecht in seinen Urteilen. S. a. Derf., Berlin u. Wien in den Jahren 1845–1852. Polit. Privatbriefe. Mit e. Vorwort v. K. Müller. Stuttgart 1886.

Friesen, R. Frhr. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. 2. Aufl. Dresden 1882.

—, —, A. d. Nachlaß hrsg. v. H. Frhr. v. Friesen. 3. Bd. Ebda. 1910.

Die Erinnerungen des Ministers der sächsischen Krone vom 6. Mai 1849 bis 2. Oktober 1852 und Januar 1859–1876 sind in den ersten beiden Bänden nur sehr bedingt von geschichtlichem Wert. Bringen sie auch manche bisher unbekannte Tatsachen, so ist ihr Hauptzweck, nämlich die Rechtfertigung der Politik, insbesondere der deutschen Politik des Ministeriums, dem Friesen selbst angehörte, als mißlungen anzusehen. Aus dem erst 1910 erschienenen 3. Bde. ist das Kap. »Der Norddeutsche Bund« hervorzuheben, das ein sehr interessantes Gespräch Bismarcks mit v. Friesen vom Jahre 1867 über die Neuordnung der deutschen Verhältnisse und eines über die Luxemburger Frage bringt. Bezeichnend sind die Mitteilungen, die von Friesen über die Versuche, Sachsen vom Norddeutschen Bund zu trennen, macht, und von Benedettis Abneigung gegen diesen Plan. Das Wertvollste aber bietet das 2. Kap., das den Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches behandelt, indes das 3. Kap. über die ersten Jahre des Deutschen Reiches sehr interessante Details aus der Gesetzgebung (Münzgesetz, Zivilhe) bringt.

Beust, Fr. Ferd. Graf v., Aus Drei-Viertel-Jahrhunderten. Erinner. u. Aufzeichnungen. 2 Bde. Stuttgart 1887.

—, Erinnerungen zu Erinnerungen. Leipzig 1881.

Beust hatte das Bedürfnis, der Mit- und Nachwelt einen authentischen Bericht über den ganzen Verlauf seines staatsmännischen Wirkens vorzulegen, zumal der Abschluß seiner Laufbahn drückend und unbefriedigend auf ihm lastete. Der Besitz umfangreichen, zeitgeschichtlichen Materials, die Benützung des Dresdener und Wiener Archivs kamen ihm bei seiner Arbeit zu statten. Die Erinnerungen leiden an einem Übermaß von Selbstgerechtigkeit des Verf., der sich selbst keinen Irrtum eingesteht, dagegen scharf gegen die Fehler und Verschuldungen anderer vorgeht. Klein – geistvoll u. anziehend geschrieben, mit einer Fülle von persönlichem und sachlichem Detail aus den verschiedensten Kreisen der politischen und diplomatischen

Welt ausgestattet, mit wichtigen Aktenstücken reich illustriert, gehört dieses Memoirenwerk trotz mancher Ungenauigkeiten zu den wertvollsten Stücken der Memoirenliteratur. Die »Erinnerungen zu den Erinnerungen« sind die Erwiderung Beusts auf die Angriffe, die Friesen in seinen »Erinnerungen aus meinem Leben« auf ihn macht. Mit schneidender Ironie zerteilt er die Weibrauchatmosphäre, in die Friesen seine eigene Person einzuhüllen versucht und brandmarkt dessen Gefinnung, in der er seinen langjährigen Kollegen mit hämischen Angriffen heimgesucht hat.

Ekardt, J. v., Lebenserinnerungen. 2 Bde. Leipzig 1910.

Der Deutsche Balte Julius v. Ekardt, der als hoher Beamter im deutschen auswärtigen Dienst während seines Generalkonsulats in der Schweiz das Denkwürdige aus seinem Leben aufzuzeichnen begonnen, gibt sich in ihnen selbst nur als geflüsterter Zuschauer und Beobachter der unbefangenen und scharf auf die Zeitgeschichte zurückblickt. Der Stoff seiner Aufzeichnungen ist nicht in rohen Materialstücken wiedergegeben, sondern dargestellt, beleuchtet, lebendig verbunden. Zunächst bekämpft er als Sekretär des livländischen Konsistoriums und Redakteur der Rigaischen Zeitung das nationalitätsdemokratische Russland, von dem Ziele beherrscht, die baltische Eigenart zu behaupten. Sodann in Leipzig, wo er mit Gustav Freytag die Grenzboten redigiert, vertauscht er bald darauf diese Tätigkeit mit der eines Redakteurs des Hamburger Korrespondenten, um schließlich in Hamburg die Stellung eines Senatssekretärs einzunehmen. Seine anonyme Publizistik über Rußland (»Aus der Petersburger Gesellschaft«) zwingt ihn aus Hamburg zu entweichen, worauf in Berlin seine letzte Lebensperiode beginnt, die ihn als Konsul im auswärtigen Dienst nach Paris, Marseille, zuletzt nach Zürich führt. Ekardt bezeichnet selbst diese Zeit seines Wirkens als das Verlöschen eines von der Teilnahme an den großen Geschicken ausgeschlossen, dessen Sehnsucht, die Deutschen für die Balten gewonnen zu sehen, unerfüllt blieb. Das Schlußkap. unter dem Titel: Aus den Tagen v. Bism. Kampf gegen Caprivi, Erinnerungen v. J. v. Ekardt. Leipzig 1920.

Dänemark:

Holten, v., Generalmajor, Vom dänischen Hofe. Erinnerungen aus der Zeit Friedrichs IV., Christians VIII. und Friedrichs VII. Aus dem Dän. überf., hrsg. v. W. Bloch. (Mem.-Bibl. I, 6.) Stuttgart 1900.

Der Verf. entstammt einer alten dänischen Offiziersfamilie. Die militärische Laufbahn, die auch er einschlug, führte ihn an Dänemarks Hof, wo er drei Königen dient. In oft humorvollem Tone — eine Fülle von Anekdoten einstreuernd — schildert er die Herrscherfamilien, wie den ganzen Kreis derer, deren lebenswichtiges Element Hofluft ist, die Verwandten der Regierenden, die Hofschranzen und die geistigen Koryphäen, Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Politik — kurz, ein echtes Bild des Kopenhagener Hofes um die Mitte des 19. Jahrhunderts; lesenswert ist auch die Schilderung der Kriegereignisse 1848–50 in Schleswig.

1859–1871:

Die Memoiren Giuseppe Garibaldis. E. Auszug aus f. Tagebüchern. Übers. u. bearb. v. Walter Friedensburg. Hamburg 1909.

Die Schilderung der Jugendjahre und die seiner Erlebnisse in Südamerika

sind in dieser Wiedergabe der Memoiren — nicht Tagebücher, wie der Titel irrtümlicherweise angibt (vgl. Dtsche. Lit.-Ztg. 1909) — fortgefallen. Sie beginnt mit G.s Rückkehr in sein Vaterland 1848 bei Ausbruch des ital. Unabhängigkeitskampfes, schildert den v. G. organisierten Kleinkrieg gegen die Österreicher in Norditalien, seine Verteidigung Roms (im Kampf der jungen Republik gegen die zur Verteidigung des Papstes herbeigezogenen Neapolitaner und Franzosen), seine abermalige Flucht ins Ausland, die Rückkehr und die mit den Ereignissen von 1859 verbundene erneute kriegerische Tätigkeit, die Organisation des Kleinkrieges in den Alpen, den »Zug der Tausende« v. 1860, die Beseitigung der Bourbonenherrschaft in Sizilien und Neapel, die Krönung Viktor Emanuels und die weiteren Züge mit seinen Freischaren bis zu dem französischen Abenteuer v. 1870 u. a. m. Neben dem König Viktor Emanuel II. und Cavour, den er allerdings gänzlich verkannt hat, steht G. als der Volksheld und unermüdliche Förderer seiner Sache: des nationalen Königreiches.

Felix, Prinzessin zu Salm-Salm, Zehn Jahre aus meinem Leben, 1862–72. Stuttgart 1875.

Die mexikanische Tragödie, auch sie von Napoleon III. aus Ehrgeiz angezettelt, spielt sich ab — der Bürgerkrieg, an dem der Gatte der Verf. als Oberst und General teilgenommen hat, lodert mit all seinen Schrecken empor, mit dem für den verführten österreichischen Erzherzog Maximilian (dessen Gefangenschaft der Prinz als sein Flügeladjutant teilen mußte), unrühmlichen Ende; der Krieg von 1870/71, in dessen Verlauf der Prinz fällt, führt das Paar nach Europa. Charakteristik namhafter Persönlichkeiten, Lincolns u. a. — Siehe auch: Felix, Prinz zu Salm-Salm. Queretaro, Blätter aus m. Tagebuch in Mexiko (1868).

Lignitz, v., Aus 3 Kriegen (1866, 1870/71, 1877/78). Berlin 1904.

Der ehemalige kommandierende General des III. Armeekorps bringt mit der Wiedergabe seiner Feldzugserlebnisse von 1866 (Gefechte von Nachod und Skalitz, Königgrätz, Königspatade bei Austerlitz), 1870/71 (Bionville, Beaune la Rolande, Orléans, Le Mans, Belagerung von Metz) und 1877/78 während des russisch-türkischen Krieges (Sturm auf Plewna, Balkanübergang, Gefechte von Philippopol, Einnahme von Adrianopel, Vormarsch nach Konstantinopel) die verschiedensten Beiträge zur Kriegsgeschichte.

Piliencron, A. Freifrau v., geb. Freiin v. Wrangel, Krieg und Frieden. Erinnerungen a. d. Leben e. Offiziersfrau von .... Berl. 1912.

Die bes. für Südwestafrika interessierte Verf. — Gründerin des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft — erzählt ihre Kriegserinnerungen von 1848, 64, 66 u. 70/71. Eingefügt sind Teile aus dem Kriegstagebuch ihres Vaters, des Generals v. Wrangel.

Erbach-Schönberg, Fürstin M. zu, Prinzessin von Battenberg, Erklungenes und Verklungenes. (Erlebnisse und Erkenntnisse III.) Darmstadt 1923.

—, Entscheidende Jahre. 1859, 1866, 1870. Aus m. Kindheit u. Mädchenzeit. 2. Aufl. Braunschweig 1921.

In ihren — teilweise tagebuchartigen Kindheitserinnerungen führt uns die hessische Fürstin an den Darmstädter Hof, erzählt von den Jahren 1859, 60 und 70, vom Zarenbesuch auf dem Heiligenberg, gibt auch manche



politische Streiflichter — im ganzen aber: die Erinnerung an eine glückliche Jugendzeit.

Erbach-Schönberg, Aus stiller und bewegter Zeit. 2. Aufl. Braunschweig 1921.

Aus dem Inhalt: Einzelnes aus den Jahren 1874–1884 — Besuche des Kaisers Alexander II. und der Kaiserin Marie von Rußland in Schönberg — Besuch in Rumänien — Besuch der Königin Viktoria in Schönberg — Zu Sandro nach Bulgarien — Überfahrt nach England mit Hochzeit meines Bruders Heinrich (Liko) mit Prinzessin Beatrice von Großbritannien und Irland — Die Revolution in Philippopel und der Serbischo-Bulgarische Krieg 1885 — Sandros Gefangennahme und Abdankung. Vgl. dazu: E. E. Corti, Alexander von Battenberg, sein Kampf mit dem Zaren und Bismarck. Nach des ersten Fürsten von Bulgarien nachgel. Papieren u. sonstigen ungedr. Quellen. Wien 1920.

Wachenhufen, H., Aus bewegtem Leben. Erinnerungen aus 30 Kriegsz- u. Friedensjahren. 2 Bde. Straßburg 1895.

W., der seine vielen, bes. Kriegserlebnisse, auch vielfach einzeln veröffentlicht hat, weiß mancherlei über seine ihn weitumherführende Tätigkeit zu berichten, über Paris (Weltausstellung), Spanien, Ägypten und die Schweiz, Krimkrieg, österr.-ital. Krieg, Garibaldi-Zug nach Neapel, den schleswig-holsteinischen und d. deutschen Krieg von 1866 und den deutsch-französischen Krieg (Berichterstatte der »Kölnischen Zeitung«).

Krieg 1864:

Von großer Wichtigkeit für die Verhältnisse in Schleswig-Holstein sind die: »Aufzeichnungen des Prinzen Friedr. v. Schleswig-Holstein-Sonderburg a. d. Jahren 1848 bis 1850«. Zürich 1861.

Denkwürdigkeiten aus dem deutsch-dänischen Kriege 1864. (Bibl. wertvoller Denkwürdigkeiten, hrsg. v. Otto Hellinghaus.) Freiburg i. B. v. J. Enthält Beiträge von österr. u. preuß. Offizieren, darunter Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz Friedrich Karl, Graf A. Baudissin, Generalmajor Wille, Generalleutnant H. v. Müller, Rittmeister Frhr. von Strambeck, Admiral v. Tegethoff u. Dr. theol. W. F. Besser. Nach den historischen Ereignissen, aus deren Reihe die von Ober-Selt und Jagel, Oversee und Beile, Jasmund und Helgoland, Düppel und Alsen hervorgehoben seien, in geschichtlicher Reihenfolge unter Wiedergabe zahlreicher Aussprüche, Denkschriften, Urkunden u. a. geordnet.

Larsen, R., Ein modernes Volk im Kriege, in Auszügen aus dänischen Briefen u. Tagebüchern der Jahre 1863–64 geschildert v. .... Dtsch. Ausg. unt. Mitwirkung v. Prof. R. Larsen besorgt v. Prof. Dr. R. v. Fischer-Benzon. Kiel u. Leipzig 1907.

Eine reiche und gut zusammengestellte Sammlung, die nicht eigentlich Beiträge zur Kriegsgeschichte liefern will, sondern einen Überblick über die Begebenheiten, bes. die Art und Weise, wie diese Begebenheiten auf die Zeitgenossen gewirkt haben, geben will. Aus dem Inhalt: 1. II. Die Daheim. 2. II. Im Felde und in Kriegsgefangenschaft.

Henrici, Lebenserinnerungen eines Schleswig-Holsteiners, Stuttgart u. Leipzig 1897.

H., ehemaliger Senatspräsident am Reichsgericht, damals Polizeimeister

von Apenrade, gibt einen Einblick in außer- und innerpolitische Angelegenheiten seiner Heimat, von denen seine Mittheilungen a. d. Jahren 1863/66 das größte historische Interesse in Anspruch nehmen. Sie bilden eine der wichtigsten und zuverlässigsten Quellen für die konfliktsschweren Fragen jener Verhältnisse und Jahre (die unklare Stellung der Bundeskommissare zu dem Herzog Friedrich 1863/64 u. a.), für die Entscheidung der widerstreitenden, den Schuldanteil des Herzogs und seiner Räte an der gescheiterten Einigung mit Preußen betreffenden Meinungen (das beige brachte Material: eine Belastung der herzogl. Räte!). H. vertritt die Ansicht, daß der Herzog ein Freund Preußens, aber Gegner Bismarcks gewesen sei — ferner zur Klärung der Umstände, die zur Vernichtung des Londoner Protokolls und zum Krieg mit Dänemark führten. Der Verf., der manches von seinen Beziehungen zu dem Herzog v. Augustenburg berichten kann, steht — wenn auch nicht immer mit dem Tun des Herzogs einverstanden —, was das Sukzessionsrecht des Herzogs und die Befreiung der Herzogtümer anbetrifft, ganz auf dessen Seite. Er wendet sich damit gegen die von Sybel vertretene Anschauung (vgl. dessen Begründung des Deutschen Reiches III, 149). Henricis Ausführungen werden in manchen Punkten von seinem damaligen Kollegen Jensen bestritten, der auch die Sybelsche Auffassung angreift: Jensen, D., Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein und Fürst Bismarck, und Entgegnung von Henrici (Dt. Rev. 21, 4).

#### Krieg 1866:

Feldzugsjournal des Oberbefehlshabers des 8. deutschen Bundes-Armee-korps (Prinz Alexander v. Hessen) im Feldzuge 1866 in Westdeutschland. 2. Aufl. Darmstadt 1867.

In vielem ein zur Rechtfertigung des vielfach, bes. von bairischer Seite, angegriffenen und des Verrats beschuldigten (während des Feldzuges wohl zu viel um den Schutz seines Landes bedachten) Prinzen beitragendes Tagebuch. Das Korps, das sich aus ganz verschiedenen Kontingenten zusammensetzte, erschwerte ihm die Disziplin, die nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Bayern, als jeder Führer nur daran dachte, sein Korps seinem Landesherren wieder zuzuführen, überhaupt nicht mehr aufrechtzuerhalten war. Ebenso geht aus dem Tagebuch hervor, daß der Prinz Karl von Bayern sich wenig um den ihm zugeordneten Prinzen Alexander bekümmerte und hauptsächlich auf das Wohl Bayerns und seiner Armee bedacht war. S. a.: Erläuterungen d. Höchstkommandierenden der Südwestdeutschen Bundesarmeen zu d. Feldzugsjournal d. Prinzen Alexander v. Hessen. München 1867.

Mohrer, P., Als Venedig noch österreichisch war. Erinnerungen zweier Offiziere. (Fug' Mem.-Bibl. V, 3.) Stuttgart 1914.

Das Buch fußt auf den Memoiren zweier Brüder, des k. k. Rittmstrs. Friedr. v. Nottauscher (später österr.-ung. Konsul in Florenz) und des Linienhoffkapitäns Max v. N. — Ersterer zeichnet vor allem Bilder aus dem Heeresleben: die Schlacht bei Königgrätz, preuß. Gefangenschaft, Sturm gegen Eblum, abermalige Gefangenschaft u. Transport nach Kolberg. Der Bruder berichtet von der österr. Marine (Zegethoff!), von der Fahrt nach Griechenland, von Venedig bei Ausbruch des Krieges 1864, vom Krieg 1866, der Schlacht bei Lissa u. v. a. m.

Jena, E. v., General v. Goeben im Feldzug 1866 gegen Hannover u. die süddeut. Staaten u. meine Erlebnisse i. dem Feldzug als Generalstabs-offizier d. Division Goeben. Berlin 1904.

Der Generalleutnant E. v. Jena will mit seinen Erinnerungen beweisen, daß dem General v. Goeben das Hauptverdienst an den Erfolgen im Feldzuge 1866 gegen Hannover zukommt. (Ein Teil der Divisionsbefehle des Generals v. Goeben wird wiedergegeben.)

Frankenberg, Fred Graf v., Kriegstagebücher von 1866 u. 1870/71. Hrsg. v. H. v. Poschinger. Stuttgart 1896.

Graf von Frankenberg — während des Feldzuges 1870 im Hauptquartier des Kronprinzen — bringt in seinen Kriegstagebüchern u. a. interessante Mitteilungen über seine Unterredungen mit dem Bischof Dupenloup von Orléans, über Bismarcks Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Regierung und über a. m.

Graf Wartensleben=Carow, Erinnerungen während der Kriegszeit 1866. Berlin 1897.

Die Aufzeichnungen geben wertvolle Mitteilungen über Moltke, in dessen unmittelbarer Nähe der Verf. (Schwiegersohn des Generalquartiermeisters v. Podbielski), während des Feldzuges Major im Großen Generalstab, sich aufhielt: über die Vorbereitungen zur Schlacht von Königgrätz, Moltkes Einwirkung auf den Mainfeldzug, seine Stellung als Generalstabschef dem Großen Hauptquartier gegenüber usw.

Verdy du Vernois, J., Im Hauptquartier der 2. Armee 1866. Erinnerungen. Berlin 1900.

Die Erinnerungen stellen einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis von Moltkes und Blumenthals Auffassungen und Unternehmungen während des Feldzuges, des Verhältnisses der beiden Heerführer resp. des Hauptquartiers des Kronprinzen zu dem des Königs dar, wobei der Verf. — trotz großer Unparteilichkeit — fast durchweg auf seiten Blumenthals steht. Das Schwergewicht liegt auf der Schilderung der strategischen Vorbereitungen zur Schlacht von Königgrätz und deren Verlauf. Vgl. ferner zur Schlacht von Königgrätz: Pappenheim, G. Frhr. v., Memoiren aus der Schlacht bei Königgrätz und seiner zehnjährigen Dienstzeit unter Habsburgs Fahnen. Marburg 1898.

Blumenthal, Graf v., Tagebücher des Generalfeldmarschalls Grafen v. .... 1866 u. 1870/71. Hrsg. v. Albrecht Graf v. Blumenthal. Stuttgart u. Berlin 1902.

In ähnlich einflußreicher Stellung wie Moltke — er befand sich während der beiden Feldzüge gegen Österreich und Frankreich als Generalstabschef in der Nähe des Kronprinzen —, ging Blumenthals Bestreben immer dahin, seinen Willen, seine Vorschläge durchzusetzen und keinen mächtigen Einfluß neben sich zu dulden (vgl. dazu: Stosch, der Oberquartiermeister im Stabe des Kronprinzen war); vielfach ungerechte Urteile über Moltke. Der Wert dieser Aufzeichnungen liegt weniger in den dargestellten Tatsachen als in der Mitteilung der ihnen vorausgegangenen Entscheidungen.

Hausmann, B., Erinnerungen aus dem 80 jährigen Leben eines hannoverschen Bürgers. Hannover 1873.

Oberbaurat (1784–1864), »hannoverscher Bürger mit Leib und Seele«, berichtet chronikartig ab 1714 über die Stadt Hann. (eingehend bes. über

die Franzosenzeit 1803–13), immer reichhaltiger werdend, je näher er seiner eigenen Lebenszeit kommt, bes. über die ständischen Verhandlungen, über alle Vorgänge politischer, wirtschaftlicher (bes. Entwicklung der Landeseisenbahnen), künstlerischer usw. Natur der Stadt, bekannte Personen usw.

Dammers, G. F. F., Erinnerungen und Erlebnisse des kgl. hann. Generalmajors..., letzten Generaladjutanten des Königs Georg V. von Hannover. Hannover 1890.

Macht hier einen ziemlich mißglückten Versuch, seine zweideutige Haltung und seine Handlungsweise während der Unterhandlungen vor der Schlacht bei Langensalza zu rechtfertigen. (Der Sachverhalt ist von Engel unter Heranziehung der Memoiren des Herzogs Ernst v. Koburg klargelegt worden.) Auch seine anderen Mitteilungen klingen mehr oder weniger glaubhaft. Interessant sind seine Schilderungen der Zustände in der Welfenlegion und die Umtriebe in Hiesing. Preußenfeind.

Cordemann, Die hannoversche Armee und ihre Schicksale in und nach der Katastrophe v. 1866. Aufzeichnungen und Akten des hannoverschen Generalstabschefs Cordemann. Hrsg. von G. Wolfram. (Bd. 15 der Quellen u. Darstellungen z. Geschichte Niedersachsens.) Hannover 1904.

Vgl. zu den Erinnerungen des hannoverschen Generalstabschefs die Kritik Thimmes (Thimme, F., Die hannoversche Heeresleitung im Feld, 1866. Kritische Beleuchtung der Erinnerungen d. hann. Generalstabschefs Oberst Cordemann. Hannover 1904.), der in dem Mangel an Entschlossenheit im milit. Hauptquartier die eigentliche Ursache für das Mißlingen des Zuges nach dem Süden u. den Untergang des hannoverschen Heeres sieht. Vgl. für hannoversche Heeresverhältnisse während des Feldzuges ferner: Beck v. Wülffingen, F., Tagebuch vom 11. Juni bis 3. Juli 1866. Hannover 1876. Münster, G., Graf zu, Mein Anteil an den Ereignissen des Jahres 1866 in Hannover, 1. u. 2. Aufl. Hannover 1868. Ferner die Aufzeichnungen von: Meding, D., Memoiren zur Zeitgeschichte. 3 Abteilungen. Leipzig 1881–84. Die Erinnerungen des unter dem Pseudonym Gregor Samarow bekannten Romanschriftstellers sind nach den drei Perioden seiner politischen Wirksamkeit eingeteilt: die erste reicht von 1860 bis 1866, die zweite umfaßt das Jahr 1866 mit dem Untergang des Königreichs Hannover, die dritte wird durch die Jahre 1867 u. 1870 eingegrenzt, während welcher M. den König Georg V., dessen persönl. Vertreter er war, u. dem er auch in die Verbannung nach Hiesing gefolgt war, in Paris vertritt.

Albedyll-Alten, J. v., Aus Hannover und Preußen. Lebenserinn. aus e. halb. Jahrh. Hrsg. u. m. Ann. vers. v. R. Boschan. 2. Aufl. Potsdam 1914.

Unbedeutend (für Hannover fällt so gut wie nichts ab) bis auf die beigefügten Tagebuchstellen für 1870/71 ihres Vaters, des Chefs des Militärkabinetts und Generaladjutanten des Kaisers Wilhelm I. S. auch für die Vorgänge 1835–67 in Hannover:

Vogt, H., Aus dem alten Hannover. Erinner. u. Erfahrungen. 8. Aufl. Berlin 1887.

Hartmann, J., Meine Erlebnisse zu hannoverscher Zeit 1839–1866. Wiesbaden 1912.



Der preußische Generalleutnant H. — gleichzeitig Verf. der romanartigen »Erinnerungen eines deutschen Offiziers« u. von: »Erlebtes aus dem Kriege 1870–71« (beides Wiesbaden 1885) — hatte als Leutnant seit 1839 bei der hannoverschen Artillerie gestanden, 1842/43 die Kriegsakademie in Berlin besucht, sich 1848/49 an den Feldzügen gegen Dänemark beteiligt, war später als Lehrer an den Militärakademien in Hannover und trat nach dem Ende des Königreiches Hannover in die preußische Armee ein. Die Ereignisse von Langensalza (H. hatte die Reserve-Artillerie geführt), das Ende der hannoverschen Armee werden eingehend geschildert. (2 Karten zur Schlacht von Langensalza sind beigegeben.) Von seinen Erlebnissen, die auch die Verhältnisse am hannoverschen Hof schildern (Abneigung Georgs V. gegen Preußen!), überhaupt auch von den Ereignissen aus seiner hannoverschen Laufbahn (Dammers, Cordemann) bezeichnet der Verf. nichts Wesentliches verschwiegen zu haben.

#### Krieg 1870/71:

Lebrun, Militärische Erinnerungen des Generals Lebrun (1866–70). Die Ereignisse vor dem Kriege. Seine Sendung nach Wien und Belgien. Übers. v. D. v. Bussé. Leipzig 1896.

Enthält vor dem Krieg mit Napoleon geführte — die Neuordnung des französischen Heeres betreffende — Unterhaltungen, Mitteilungen über die Wirksamkeit der Kriegsminister Niel und Leboucq, und außerdem den Bericht über die Sendung des Generals nach Wien.

Aus dem Leben König Karls von Rumänien. Aufzeichn. eines Augenzeugen. 4 Bde. Stuttgart 1894–1900.

Die von König Karl selbst teilweise redigierte Publikation fußt auf Tagebüchern des Königs, ergänzt durch Mitteilungen aus seinem Briefwechsel; eine vorzügliche und sichere Quelle für rumänische Angelegenheiten und (wenn auch mitunter aus zweiter Hand geschöpft) auch für nicht rumänische wertvoll; sie umfaßt die Zeit von 1866 (Wahl des Hohenzollernprinzen zum rumänischen Fürsten) bis 1881, schildert die Ereignisse während der Jahre seines Königtums, in dessen Verlauf der König es verstanden hat, Rumänien zu einer unabhängigen und politisch angesehenen Stellung zu erheben. Für deutsche Angelegenheiten vgl. Dungen, D. v., König Karl von Rumänien u. Deutschland. Berlin 1906.

Verdy du Vernois, J., Im großen Hauptquartier 1870/71. Persönliche Erinnerungen. Berlin 1895.

Kayßler, L., Aus dem Hauptquartier u. d. Kriegsgefangenschaft. Berlin 71.

Hartmann, J., Erlebtes aus dem Kriege 1870/71. Wiesbaden 1885.

Über Vorgänge im Großen deutschen Hauptquartier (bes. über Moltkes militärische u. menschliche Eigenschaften) gibt Verdy du Vernois Aufschluß, ferner Kayßler, der als offizieller Vertreter der Berliner Presse die deutschen Armeen im Hauptquartier begleitete (wurde beim Rückzug v. d. Tann in Orléans gefangengenommen), u. über das Hauptquartier des Kronprinzen Hartmann, der nach der Schlacht bei Wörth dem General v. Werder — vor Straßburg u. im Südosten des Kriegsschauplatzes — zugeteilt wurde.

Wantoch Rekowski, J. v., Kriegstagebuch 1870/71 des jüngsten Offiziers im Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreuß.) Nr. 7 i. Liegnitz. München 1914.

Ein wackerer deutscher Kriegermann vor dem Feinde. Tagebuch des Oberstleutnants Campe während des Feldzuges 1870/71. Hrsg. v. Major Hoppenstedt. Berlin 1904.

Tanera, R., Ernste u. heitere Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers i. J. 1870/71. Neue Ausg. i. 1 Bde. München 1914.

Pfeil, Graf R. v., Vor vierzig Jahren. Persönliche Erlebnisse u. Bilder aus großer Zeit.

Hassel, U. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 1848/1918. Stuttg. 19.

Liebermann v. Sonnenberg, M., Aus der Glückszeit m. Lebens. Erinner. a. d. großen Kriege 1870/71. München 1911.

Schmiz, Ludw., Aus dem Feldzuge 1870/71. 3. Aufl. Berlin 1912.

Wittich, L. v., Aus meinem Tagebuche. Kassel 1872.

Hassel, P., Von der 3. Armee. Leipzig 1871.

Eahn, W., Im belagerten Paris 1870/71. Tagebuchaufzeichnungen. (Ins. Berl.) Leipzig.

Hérissou, Graf M. v., Tagebuch eines Ordonnanzoffiziers. Juli 1870 bis Februar 1871. 4. Aufl. Augsburg 1895.

Von den zahlreichen Erinnerungsbüchern, vornehmlich aus Offizierskreisen, seien die täglichen — im Feldlager, im Quartier, während der Belagerung von Paris usw. gemachten — Aufzeichnungen des schlesischen Offiziers Wantoch Rekowski hervorgehoben, ebenso das Tagebuch des durch sein Werk über Truppenbildung bekannten Oberstleutnant Campe, ferner die unterhaltend und anschaulich geschriebene Darstellung des bairischen Hauptmanns Tanera, die besonders über die Kämpfe bei St. Privat und vor Paris berichtenden Erinnerungen des Grafen Pfeil, Adjutanten im 1. Garderegiment zu Fuß, die diesbezüglichen Abschnitte in dem Buch des konservativ-christlichen Publizisten U. v. Hassel, der als ehemaliger hanoverscher Offizier den Krieg als Regimentsadjutant in der preuß. Armee mitmachte, das umfangreiche Buch des nationallib. Abgeordn. Liebermann v. S., die auf Tagebücher und Briefe gestützte Schilderung der Belagerung v. Verdun u. der Schlachten bei Amiens, an der Hallue, bei Bazepaum, St. Quentin u. a. des Reserveoffiziers im 65. Infanterie-Regiment Schmiz; von der wechselvollen Tätigkeit der 22. Division, der Schlacht bei Orléans, dem Marsch nach Chateaudun und Chartres, der Armee des Großherzogs v. Mecklenburg (Marsch nach Allaines u. Kampf bei Poupry) und der des Prinzen Friedrich Karl — Orléans und Verfolgung Chanys bis Elboeuf — berichtet das eine Quelle für die 2. Periode des Krieges darstellende Tagebuch von Wittich, von den Erlebnissen der 3. Armee P. Hassel, von der Belagerung von Paris Eahn, dessen Darstellung von französl. Seite durch die oft anekdotische Schilderung des Grafen Hérissou, Ordonnanzoffizier des Generals Trochu, ergänzt wird.

Reich, Karl, Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus dem Jahre 1870/71. 3. Aufl. Kl. Ausg. Altenburg 1895.

Leo, Frdr., Kriegserinnerungen von 1870/71. (Mit e. Einleitungswort v. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.) Berlin 1914.

Fritsch, Heinrich, 1870/71. Erinnerungen u. Betrachtungen. 3. bis 5. Aufl. Bonn 1914.

Pietsch, L., Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder 1870/71. Berlin 1871. Volksausg. Berlin 1904.

Aus der Reihe der Kriegsfreiwilligen sei an erster Stelle R. Zeig, der bei Ausbruch des Krieges als Kaufmann in Paris lebte, und dessen Erinnerungen zu einem wahren Volksbuch geworden sind, genannt. — Von Gelehrten, die am Feldzug teilgenommen haben, spricht der Göttinger Philolog Hr. Leo (Kriegsfreiwilliger im 56. Infanterieregiment) in knappen Aufzeichnungen von den Kämpfen im Loiregebiet und der Schlacht bei Le Mans, der Bonner Gynäkologe Fritsch von seinen als Assistenzarzt des 72. Infanterieregiments während der Schlachten bei Metz und der Kämpfe gegen Garibaldi gemachten Erfahrungen, die vornehmlich den Lazarettbetrieb, die Kranken und ihre Behandlung, Verpflegung und Leben im Bivak und Quartier betreffen, und schließlich der Kunstschriftsteller Pietsch von seinem Zug von Berlin nach Paris.

Pfleiderer, E., Erinnerungen und Erfahrungen eines Feldpredigers. Stuttgart 1871.

Rogge, B., Bei der Garde. Erlebnisse u. Eindrücke a. d. Kriegsjahren 1870/71. Hannover 1895.

Lang, H., Aus den Erinnerungen eines Schlachtenbummlers im Feldzuge 1870/71. 2 Bde. München 1888/89. Neue Ausg. in 1 Bde. 1895.

Klein, Karl, Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870. 36. Aufl. München 1916.

Viel Interessantes über die Stellung und Berufstätigkeit des Feldgeistlichen bringen die Betrachtungen von Pfleiderer, ebenso die von Rogge, anschauliche Bilder geben die von dem Verf. selbst reich illustrierten Erinnerungen des Malers Lang, der den Feldzug im Hauptquartier der 2. bayr. Armee mitmachte. Vom religiösen Fundament aus schildert der Pfarrer Klein in seiner volkstümlichen Fröschweiler Chronik die Schlacht bei Wörth und das Schicksal seiner Fröschweiler Gemeinde. S. dazu auch die Schrift seiner Schwester: Klein, Katharina, Fröschweiler Erinnerungen. Ergänzungsblätter zu Pfarrer Kleins Fröschweiler Chronik. 5. Aufl. München 1911. Von Sammlungen sind zu nennen:

G. Hirth u. J. v. Gosen, Tagebuch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/1871. 3 Bde. Leipzig 1871–74.

Wichtige Quelle.

Deutschlands Einigungskriege 1864/1871 in Briefen und Berichten der führenden Männer. Hrsg. v. Horst Kohl. III. Teil: Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. I. Abteilg.: Bis zur Schlacht bei Sedan. II. Abteilg.: Die Belagerung von Metz. III. Abteilg.: Die Belagerung von Paris. 3 Bde. Voigtl. Quellenb. Nr. 16, 51, 74. Leipzig.

Beiträge von Jules Favre, Bismarck, Blumenthal, Frankenberg, Schubert, Moos, Moltke, Hérisson u. a.; Wiedergabe amtlicher Depeschen, Berichte, Aufrufe usw.

Der Krieg von 1870/71, dargestellt von Mitkämpfern. Hrsg. v. Hauptmann Lanera. 5. u. 6. Aufl. München.

Enthält u. a. die Schriften von Klein, Wantoch Nekowski, Lanera, Pfleiderer und vieler anderer.

Müller, H. v., Kriegerisches und Friedliches aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71. Berlin 1909.

Der ehemalige preußische Generalleutnant gibt einen auf Grund täglicher Tagebuchaufzeichnungen zusammengestellten Bericht, der keinen kriegsgeschichtlichen Wert beansprucht, sondern lediglich Umstände und Stimmungen aus dem Kriegeleben schildern will.

Napoleon III. auf Wilhelmshöhe 1870/71. Nach Aufzeichn. des Generals d. Infanterie, Grafen Monts, hrsg. v. Tony v. Held. Berlin 09.

Monts, der damalige — mit der Bewachung Napoleons betraute — Gouverneur von Kassel, beschreibt das dortige Leben des Kaisers und seinen persönlichen Verkehr mit ihm, bzw. mit seiner Umgebung.

### — Österreich:

Meyer, B. v., Erlebnisse. 2 Bde. Wien 1875.

Quelle zur Geschichte des Sonderbundes; der erste Abschnitt stellt die schweizerische, der zweite die österreichische Epoche des Staatschreibers und Tagsatzungsgeandten von Luzern dar, der an der Spitze der konservativen Opposition neben Siegwart Müller zu den bedeutendsten Führern des Sonderbundes gehörte. Man hört — in etwas parteiischer Färbung — von der Berufung der Jesuiten, der Entstehung der Freischarenzüge, von M.s persönlichen Verhandlungen in Turin (1846) u. v. a. m. — Das Buch enthält eine Menge von Aktenstücken aus den Wiener Archivalien.

Hasner, L. v., Denkwürdigkeiten. Autobiographie und Aphorismen. Stuttgart 1892.

Hatte in Prag die Leitung der Prager Zeitg. übernommen (vertritt in d. polit. Haltg. des Blattes rein österr. Standpunkt), gleichzeitig Prof. für Rechtsphilos. (mit Schulte zusammen), wird Landtags-, dann Reichsratsabgeordn., Präsident d. österr. Unterrichtsrates, gleichzeitig akad. Lehrtätigkeit nach Wien verlegend, schließlich Kultusminister, Ministerpräsi. Sieht sich bald in seinem vergeblichen Bemühen, sowohl dem Monarchen als den Stämmen gerecht zu werden, zur Niederlegung seines Amtes veranlaßt. Noch lange Mitglied des Abgeordneten- und später des Herrenhauses.

Přibram, L., Ritter v., Erinnerungen eines alten Österreichers. 2 Bde. Stuttgart 1910—12.

Der Verf. — Publizist (altösterreichischer Liberaler) im Dienste der österr. Regierung — schildert, ein fast durchweg sicherer Berichterstatter, eingehend die parlamentarischen Zustände seiner Zeit, weiß manches über die Politik und Wiener Staatskunst, über Beust (dessen Napoleon gegenüber verfolgte Politik im Jahre 1870!), das Bürgerministerium und die Ara Andrassy (dessen Stellung zu Bismarck!), über das Ministerium Schmerling und Potocki, über Österreich-Ungarns Haltung in den Kriegen u. a. m. — wenn auch in seinen Urteilen mitunter etwas schief — zu berichten und bringt manchen Beitrag zur Charakteristik Kaiser Franz Josephs. Im 2. Bd. sind die Kapitel »Von der Konferenz in Konstantinopel«, »Berliner Kongreß. Okkupation Bosniens«, und »Die Konvention gegen Novibazar« von besonderem Interesse. P. hatte durch einen Zwischenfall (1876 bis 77) das Mißfallen Bismarcks erregt, mit Rücksicht auf diesen wünschte Andrassy, daß er möglichst bald vom Schauplatz seiner bisherigen Tätigkeit verschwinden möge. So nahm er an der Konferenz in Konstantinopel



teil, wo er Zeuge dieser gänzlich erfolglosen Komödie war; die dort wirkenden Diplomaten charakterisiert er glänzend, nicht ohne Humor. Darauf ist er nach erneuter (einjähriger) Tätigkeit im Ministerium als Generalkonsul in Barcelona und Zürich tätig. — Sonst stellt dieser 2. Bd. — neben viel Interessantem über Österreich-Ungarns orientalische Politik und sein politisches Milieu — weniger eine Geschichtsquelle dar, als einen Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte dieser Jahrzehnte (Böcklin, Gottfried Keller).

Plener, E., Frhr. v., Erinnerungen. 1. Bd. Jugend, Paris und London bis 1873. Stuttgart 1911. 2. Bd. Parlamentarische Tätigkeit 1873–91. Stuttgart 1921. 3. Bd. Abgeordnetenhaus und Ministerium bis 1895, Herrenhaus 1900–1918. Stuttgart 1921.

P. ging 1865 nach Absolvierung seiner Studien als österreichischer Attaché nach Paris, in gleicher Eigenschaft 1867 nach London; gibt kulturgeschichtlich Interessantes über die beiden Städte, vor allem ein Stück englischer Geschichte, spricht eingehend von den politischen Verhältnissen, bes. auch von 1866–70, und den diplomatischen Korps, mit denen er in Berührung kam. Neben den politischen Fragen beschäftigen den Verf. auch wissenschaftliche, vor allem nationalökonomische. Im ganzen eine vorwiegend im Auslande, auf dem Boden der europäischen Diplomatie und der europäischen Kultur der Zeit erworbene »politische Bildungsgeschichte«. — Im 2. Bd., der vor Zusammenbruch der Monarchie geschrieben ist, aber doch schon Keime der Zersetzung des staatlichen Gefüges aufdeckt, berichtet der Verf. von seiner parlamentarischen Tätigkeit 1873–91, während welcher er »das gewonnene Rüstzeug theoretischer Vorbereitung und lebendiger Erfahrung selbst in der Welt des politischen Handelns« unermüdlich verwendet; er schildert seine Laufbahn als Abgeordneter (langjähriger Führer der Deutschliberalen), das parlamentarische Parteileben und gibt damit zugleich die innere Geschichte Österreichs: ein Reichtum an historisch-politischem Material. Einen bes. breiten Raum nehmen die böhmischen Dinge ein, also das Problem des österr. Staates. Vgl. H. Onken, Hist. Zschr. 117, 89 ff. Der 3. Bd., der bis zur Jetztzeit führt, berührt die Verhältnisse im Reichsrat, im böhmischen Landtag und im Herrenhaus, Ereignisse wie die Annexion Bosniens, charakterisiert Kaiser Franz Joseph, den Erzherzog Franz Ferdinand u. a. m., behandelt schließlich noch einmal nationalökonomische Fragen.

Salis-Soglio, D., Frhr. v., R. u. R. Feldzeugmeister. Mein Leben und was ich davon erzählen will, kann und darf. 2. Bde. Stuttgart und Leipzig 1908.

Die Erinnerungen des ehemaligen Feldzeugmeisters gewähren einen guten Einblick in das österr. Militärwesen, speziell in die Entwicklung der Geniewaffe, der S. seit seinem Eintritt in die Wiener Ingenieur-Akademie gedient hat. Er war 1855/59 Personaladjutant des Generalgenieedirektors Erzherzog Leopold, nahm an den Feldzügen v. 59 u. 66 in Oberitalien, 64 in Schleswig teil, war 1876–80 Präsident des k. u. k. Technischen u. Administrativen Militärkomitees u. bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand (1892) 12 Jahre lang Generalgenieinspektor, als solcher sich bes. um den Ausbau der Grenzbefestigungen in allen Ländern der Monarchie verdient machend.

## Preußen:

Friedrich III., Kaiser, Tagebücher über die Kriege 1866 u. 1870/71, so- wie über seine Reisen nach dem Morgenlande und nach Spanien. Hrsg. v. Margarete v. Poschinger. 2. Aufl. Berlin 1902.

Eine vielumstrittene Veröffentlichung, die die Stellung des damaligen Kronprinzen innerhalb der Gegensätze: deutsche Einheit — deutscher Par- ticularismus, Absolutismus — Parlamentarismus, aufdeckt.

—, Kaiser Friedrichs Tagebuch. Mit Einl. u. Aktenstücken v. Ed. Engel. Halle (Saale) 1919.

Neudruck des 1888 von Prof. Heinr. Geffken in der »Deutschen Rund- schau« veröffentlichten Auszuges »Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch. 1870 bis 71.« Daneben das Aktenmaterial zu dem f. B. von Bismarck gegen G. angestrebten Prozeß.

Delbrück, H., Erinnerungen, Aufsätze, Reden. 3. Aufl. Berlin 1905. Die Ausgabe des Historikers H. D. (Herausgeber der »Preussischen Jahr- bücher«, ehemaliger Erzieher des Prinzen Waldemar von Preußen, 1882 bis 85 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1884–90 des Deutschen Reichstages) enthält 36 Nummern, neben Aufsätzen historischen und politi- schen Charakters, viel Biographisches »mit einem starken Anteil persön- licher Erinnerungen«, u. a. die Erinnerungen an Kaiser Friedrich und sein Haus (1888) — Das Tagebuch Kaiser Friedrichs (1888) — Die Re- gierung Friedrich Wilhelms IV. (1890) — Die Anfänge des Bismarckschen Ministeriums (1890) — Moltke (1890, 1891, 1900) — Erzherzog Karl (1901) — Kaiserin Friedrich (1901).

[Prinz Friedrich Karl von Preußen.] Foerster, W., Prinz Fried- rich Karl von Preußen, Denkwürdigkeiten aus f. Leben. Vornehmlich auf Grund d. schriftl. Nachlasses d. Prinzen bearb. u. hrsg. Bd. 1: 1828 bis 1864. 7. Aufl. Bd. 2: 1866–1885. 4. Aufl. Stuttgart 1910. Mehr Biographie als direkte Denkwürdigkeit. Gewähren Einblicke in das Tun und die Stimmungen eines Fürsten, der nur Soldat war und auch weiter nichts sein wollte. Der Entwicklung der preussischen Armee, der Taktik und Strategie, sowie der Kriegsgeschichte galt sein Interesse. Als Feind alles Gamaßschendienstes, alles überflüssigen Drills und des Parade- kostüms, versuchte er schon früh, Reformen im Heere einzuführen, die sich auch dann im Feldzug 1864 als notwendig erwiesen haben. Der 2. Bd. zeigt den Prinzenfeldmarschall auf der Höhe seines Ruhmes als sieggekro- nten Feldherrn von 1866 und 1870/71. Das Militärische überwiegt hier noch mehr als im 1. Bd. Die Schlachten bei Königgrätz, bei Bionville- Mars-la-Tour und Saint Privat, Gravelotte, die Belagerung von Metz, der Feldzug an der Loire, die Operationen gegen Orleans und le Mans erfahren eingehende Schilderungen. Die rein menschlichen Züge treten erst im letzten Kapitel, 1871–1888, hervor, in denen die Umgebung des Prinzen, ein Kreis von Offizieren, Gelehrten (u. a. Ranke) und Forschungs- reisenden, eingehend erwähnt ist.

Haeßeler, Graf v., Sehn Jahre im Stabe des Prinzen Friedrich Karl. Erinnerungen. 3 Bde. 1. Bd.: 1860/64. Berlin 1910. 2. Bd.: 1864. Berlin 1912. 3. Bd.: 1865/66. Berlin 1915.

Ergänzen die eigenen Aufzeichnungen des Prinzen, beginnen mit der Er- nennung des Prinzen Friedrich Karl zum kommandierenden General des

III. Armeekorps, berichten über dessen kriegsmäßige Ausbildung und Kriegsführung betreffende erzieherische Tätigkeit, schildern den Feldzug 1864 gegen Dänemark, in dessen Verlauf dem Prinzen an Stelle des Feldmarschalls Wrangel der Oberbefehl übertragen wurde. Der Schlußband berichtet über die Friedensarbeit 1865/66, die Mobilmachung und den Krieg in Böhmen 1866, in dem der Prinz wiederum die I. Armee führte. — S. a. Bocke, H. v., Mit Prinz Friedrich Karl. Kriegs- und Jagdfahrten und am häusl. Herd. 2. Aufl. Berlin 1894.

#### Bismarck:

Bismarck, O. v., Gedanken und Erinnerungen. 3 Bde. Stuttgart, in vielen Ausgaben und Auflagen.

Siehe die Einleitung des Herausgebers S. 62 ff.

Ballhausen, Lucius v., Bismarck-Erinnerungen. Stuttg.-Berlin 1920. L. ist ein Bewunderer Bismarcks und sein aufrichtiger Verehrer, erst in den letzten Jahren hat sich das Verhältnis abgekühlt. L. gehörte von 1879/90 als Minister für Landwirtschaft dem preussischen Staatsministerium an, hatte aber schon vorher als einer der Gründer und Führer der freikonservativen Partei nahe Beziehungen zu B. Wertvoll bes. für die 70er und 80er Jahre. Am bedeutsamsten die Notizen über die Sitzungen des Staatsministeriums. Den breitesten Raum nimmt die innere Politik ein (das eigene Ressort, der Umschwung von 1879, wirtschaftliche und soziale Fragen, Abbau des Kulturkampfes). Wertvolle neue Aufschlüsse für das deutsch-österreichische Bündnis, den Dreikaiserbund, die europ. Krisis von 1886/87, und die Rückversicherung. Wichtig die Erinnerungen aus den Jahren 1888/90, die ein Seitenstück zu den Bötticherschen darstellen und bemerkenswerte Einzelheiten über Wilhelm II. bringen und die Steigerung des Konfliktes zwischen B. und dem Kaiser bis zum Bruch deutlich zeigen. Wenn L. auch mit seiner Meinung zurückhält, so hält er doch die Krisis für unvermeidlich und mißt einen Teil der Schuld B. zu. Die Erinnerungen des jetzt Verstorbenen sind verfaßt auf Grund von Tagebüchern und Briefen. Bringt manchmal auch Klatsch, aber im ganzen nur Wichtiges und ihm zuverlässig Scheinendes; die Gewährsmänner sind meist namhaft gemacht.

Bismarck, H. v., Erinnerungen aus dem Leben einer Fünfundneunzigjährigen. 17. Aufl. Halle 1915.

Durch einzelne Züge und Bilder aus der Jugend des Reichskanzlers, der als Vetter der Verf. mit ihr zusammen in Schönhausen aufgewachsen ist, von Interesse. In der gemeinsamen Heimat Schönhausen beginnt, mit einem Besuch beim Reichskanzler in Friedrichruh endet das Buch der gleichaltrigen Cousine.

Braune, R., Aus Bismarcks Hause. Erinnerung. des Hauslehrers d. Söhne Bismarcks a. d. Jahren 1860–66. 2. A. Bielefeld u. Leipzig 1923.

Pfarrer Braune, der sechs Jahre lang in Petersburg und Berlin die Söhne B.s als Hauslehrer vorbereitet hat, erzählt schlicht vom Leben und Geiste des Hauses Bismarck. Die religiöse Seite wird betont, andererseits aber auch Anekdotisches beigebracht. Eine Anzahl Briefe, bes. von der Fürstin und ihrer Mutter, sind eingeflochten, und ein Stück aus dem Tagebuche der Mutter des Reichskanzlers beigegeben.

Busch, M., Tagebuchblätter. 3 Bde. 1. Bd. Neue Ausg. Leipzig 1902.  
2. u. 3. Bd. ebda. 1899.

Bringt Niederschriften aus den Jahren 1871–93, in deren Mittelpunkt das Auswärtige Amt steht mit seiner französl. und russischen Politik, seinen Mitarbeitern und deren persönlichen Reibungen und Feindseligkeiten. Dazwischen Augenblicksbilder aus Varzin, Schönhausen und Friedrichsruh. B. hat ein dringendes Interesse daran, echte Ware zu liefern. Seine unedle Natur hat er nicht verleugnet, das Buch zeigt die echten Züge seines Wesens. (Sucht nach Personalklatsch, Koterien und Intriguen.) Er ist Bismarck blind ergeben und hat den guten Willen, wirklich nur Gehörtes aufzuzeichnen. Es ist eine sehr wichtige Geschichtsquelle trotz ihres genannten unvornehm klatschhaften Tones, wenigstens in ihren wesentlichen Teilen und überall da, wo Kontrollmaterial herangezogen werden kann, auch wegen der beigegebenen Dokumente. Bei den Gesprächen sucht er bes. deren Schärpen und Pointen zu bewahren, die er sehr gut zu behalten und wiederzugeben versteht. Als Eindruck bleibt bes. die ungeheure Spannung der Kräfte, unter der Bismarck seine Gehilfen hielt. Ein Teil dieser Werkstätte — die Presse — wird hier beleuchtet, der B. zuerst amtlich, ab 1873 gelegentlich als geschickter Händlanger diente. Man erhält einen unmittelbaren Einblick in Bismarcks Pressetätigkeit. B. hat eine rasche und scharfe Beobachtung, starkes Gedächtnis, ungemeine Zuverlässigkeit; er ist ein Meister des Interviews. Momentbilder von erstaunlicher Schärfe, lebensvoll und unvergleichlich in ihrer Art, aber doch am Kern der Dinge vorbeigehend. B. war im Grunde wenig in die Politik Bismarcks eingeweiht, da er für den nur der Mittelsmann fürs Publikum war. Interessant sind die Parallelen in den Urteilen über die Kollegen mit denen in den Memoiren Bismarcks. Das Werk ist abgeschlossen im Mai 1893 (1. Teil gesondert erschienen unter dem Titel: Graf Bism. u. s. Leute). Die englische Ausgabe der Tageb. ist für den Forscher wegen ihrer Vollständigkeit unentbehrlich. Die deutsche Ausg. nimmt aus politischen Gründen allerhand Streichungen vor, ohne sie ausdrücklich anzugeben.

Crispi, F., Memoiren, Erinnerungen und Dokumente. Hrg. v. J. Palamenghi-Crispi. Deutsch v. W. Wichmann. Berlin 1912.

Ergebnisreich für die Geschichte Bismarcks, da dieser sich wiederholt dem italienischen Freunde gegenüber über Ziele und Mittel seiner Politik eingehend ausgesprochen hat. Schon 1877 war er bei Bismarck. Der Anknüpfungspunkt der Politik des ital. Ministerpräsidenten war der Anschluß an Deutschland. Der Hauptnachdruck liegt in den Memoiren aus den Jahren 1887–90, also der Zeit des Durchbruchs der Dreibundpolitik in Italien. Zur Ergänzung für Italien vgl.:

Giolitti, Gio. v., Denkwürdigkeiten meines Lebens. M. ein. Charakterbild d. Menschen u. Staatsmannes v. D. Malagodi. Übers. v. W. E. L. Stein. Stuttgart 1923.

Hahn, B., Varzin, Persönl. Erinnerungen an d. Fürsten O. v. Bismarck (mit e. Beitr. v. M. Harden, Joh. Bismarck). Berlin 1909.

H. ist der Sohn des langjährigen Pächters des pommerischen Gutes des Fürsten. Fülle kleiner Einzelheiten über die Familie Bismarck und über Bismarck selbst als Gutsherr auf Varzin.



Reudell, R. v., Fürst und Fürstin Bismarck. Erinnerungen a. d. Jahren 1846–72. Berlin u. Stuttgart 1901.

R. lernte Bismarck 1846 durch dessen nachherige Gemahlin kennen, ist ihm menschlich nähergetreten und immer mit ihm in Beziehung und in seiner persönlichen Umgebung geblieben (seit 1863 Hilfsarbeiter im Ministerium bis Oktober 1872, wo er als Gesandter nach Konstantinopel geht. Damit bricht die Darstellung ab). Geschrieben im Tone der Dankbarkeit und mit freudiger Begeisterung. Die einzelnen Erlebnisse sind durch einen verbindenden Faden in Zusammenhang gebracht worden, und so ist ein geschlossenes Lebensbild (auch ein Bild von B.s Frau) entstanden.

Lange, H., Erinnerungen an den Alten und seinen Sachsenwald. Halle oö. Der Sohn des langjährigen Oberförsters (1877–97) und Generalbevollmächtigten in Friedrichsruh bringt in seinen Erinnerungen manches Intime zum Bilde und Leben des Altreichskanzlers bei.

Mittnacht, Freiherr v., Erinnerungen an Bismarck. 5. Aufl. Stuttgart-Berlin 1904. Neue Folge (1877–89). 3. Aufl. ebda. 1905.

M. war langjähriger württembergischer Ministerpräsident (auch Mitglied des Zollparlaments, Bevollmächtigter zu den Unterhandlungen in Versailles und Mitglied des Bundesrats). Er bringt nicht viel Neues über die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten 1870; manch Interessantes über einzelne Gespräche aus den Jahren 1875, 77–78, 93 mit Bismarck. Die neue Folge bringt bes. Aufzeichnungen über Gespräche mit B. 1877 bis 89 (wichtige Andeutungen betr. Bismarcks Politik gegenüber Österreich-Rußland, Verrückung des Kulturkampfes, Gespräch vom Dez. 83 behandelnd die Möglichkeit einer Änderung in der Stellung des Reichskanzlers, Stellung zum Sozialistengesetz u. a.).

Liedemann, Th. v., Aus sieben Jahrzehnten. Erinnerungen. 1. Bd.:

Schleswig-holsteinische Erinnerungen. Leipzig 1905. 2. Bd.: Sechs

Jahre Chef der Reichskanzlei unter dem Fürsten Bismarck. Leipzig 1909. Der 1. Bd. erzählt Jugendjahre. Gibt einzelne Bilder bes. für 1846–49, wo sein Vater einen leitenden Einfluß im Kampf um die Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins ausübt. Kurz berichtet L. über seine Studienzeit in Leipzig, Kiel, Berlin, und macht dann anschaulich das Wiedererwachen des polit. Lebens unter dem Druck des Ministeriums Scheele seit 1855, die Kämpfe bis zur endlichen Befreiung, die Sicherung durch den Krieg 1864–66 und die Entwicklung der Verhältnisse und Parteien bis 1868 durch eine Fülle von Tatsachen, Schilderungen und Erörterungen. Zahlreiche Charakteristiken aller möglichen Männer der Zeit. Sachlich und anspruchslos erzählt. Später war L. vortragender Rat B.s, und sein Buch ist wichtig als Quelle für die innere Politik der Jahre 1876–81, wo B. sich aufrafft zu der Wirtschafts-, Steuer- und Sozialreform, und das Rufer im Inneren stark nach rechts drückt. Wir erhalten nur einzelne ausgearbeitete Abschnitte, sonst Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Denkschriften aus den Jahren 1875–81. Nur die innere Einheit des Stoffes läßt ein Ganzes entstehen, wenn L. auch die Motive und Entschlüsse nicht kennt bzw. durchschaut. Wertvoll bes. die Beleuchtung der beginnenden Abwendung B.s von den Nationalliberalen, ergiebig die Aufzeichnungen betr. Geschichte der wirtschaftspolitischen Reform. Nicht überflüssig geworden ist die frühere Broschüre des Verf.: »Persönliche Erinnerungen an B.«

(1898). Vieles über den Menschen B. im Amt (seelische und körperliche Konstitution).

Westphal, E., Bismarck als Gutsherr. Erinner. seines Varziner Oberförsters. Mit 23 Briefen des Fürsten u. d. fürstl. Familie, 2 Kartensk. u. 18 Abb. Leipzig 1922.

An jahrelanges Zusammenleben und Zusammenarbeiten sich knüpfende Erinnerungen, die den Kanzler (in dessen Diensten der Verfasser über ein halbes Jahrh. gestanden hat) in der welt- und politikfernen Sphäre seines hinterpommerischen Gutslebens zeigen.

Wilmowski, G. v., Meine Erinnerungen an Bismarck. Breslau 1899. B. war von 1867–70 Generalmandatar für die Verwaltung von Varzin und hat auch von seinem Bruder, dem Kabinettsrate, mancherlei erfahren. Gibt kurze Lebensskizze B.s und läßt Betrachtungen über einzelne Seiten seiner staatsmännischen Tätigkeit folgen. B. ist Jurist, gemäßigt liberal, vorsichtig in Darstellung und Urteil, etwas nüchtern. Seine Informationen stammen aus der Zeit des Zusammengehens B.s mit den Liberalen — er gibt ein harmonisches Bild ohne problematische Züge. Wichtig ist auch: »Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher u. Briefe a. d. Nachlaß des Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld«. Berlin 1923. Genannt sei auch: »Erinnerungen an Bismarck«. In Verbindung mit A. v. Brauer gesammelt v. Erich Marcks u. R. A. v. Müller. 5. Aufl. Stuttgart 1921.

#### Andere Staatsmänner und Politiker:

Whitman, S., Deutsche Erinnerungen. Stuttgart 1912.

Auf englische Interessen und Anschauungen zugestuzte, als Brücke des Verstehens zwischen Deutschland und England gedachte Wiedergabe seiner Erinnerungen der von bedeutenden deutschen Persönlichkeiten, Industriellen, Künstlern, Wissenschaftlern, Diplomaten (Bismarck! siehe: Ders., Fürst von Bismarck, Leipzig 1902) in intellektueller und gesellschaftlicher Hinsicht erfahrenen Förderungen. — Einen Zeitabschnitt von etwa 50 Jahren umfassend — von 1859 bis zur Gegenwart — bilden deutsche Verhältnisse den Hintergrund zu dem Hauptinhalt des Buches, wie W. sie vom Dresdner Schulunterricht an, auf den jahrelange geschäftliche Beziehungen folgten, dann durch seine schriftstellerische und journalistische Tätigkeit (Korrespondent des New York Herald) reichlich Gelegenheit hatte, kennenzulernen. Ein wirklich tiefes Eindringen in die Nationalapsche ist ihm bei seinem schnellen Urteilen nicht gelungen.

Delbrück, H. v., Lebenserinnerungen. 1817–1867. Mit einem Nachtrage aus d. J. 1870. 1. u. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1905.

Eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte der Einheitsbewegung, zugleich eine objektive Geschichte der preussischen Handels- und Zollpolitik im 19. Jahrh., an deren Entwicklung D. seit seinem Eintritt in das Finanzministerium tätigen Anteil genommen hat. Mit dem Jahr 1867, also mit D.s Übergang in den Dienst des Norddeutschen Bundes, bricht die Darstellung ab, läßt also die weitere politische Tätigkeit, die Zusammenarbeit mit Bismarck und die Gründe für seinen Austritt aus dem Reichsdienst (als Freihändler kontra Bismarcks Schutzzollpolitik!) unberücksichtigt. Der kurze Nachtrag unterrichtet über sein Mitwirken an der Errichtung des

Deutschen Reiches und der Gestaltung der elsass-lothringischen Verhältnisse (1870).

Bamberger, L., Erinnerungen. Hrsg. v. Paul Nathan. Berlin 1899.

B. gibt hier mit der Darstellung seiner Jugend inmitten des noch durchaus unpolitisch gerichteten Mainzer Lebens in der Zeit zwischen 1815 und 1848, seiner in die Studienzeit fallenden Revolutionserlebnisse von 1848 u. 49, seiner Flucht nach Frankreich und seinem Wirken als französischer Bankier, seiner Erfahrungen mit bedeutenden Parlamentariern (Bismarck, Benningsen, Windthorst u. a.), seiner Zusammenstöße mit Fröbel und den Marristen usw. einen für die wissenschaftliche Forschung wichtigen Beitrag zur Entwicklung Deutschlands und zu seiner eigenen, die ihn »aus dem revolutionären Lager an die Seite des Schöpfers von Kaiser und Reich führte«. Keine zusammenhängende Darstellung, mehr eine Aneinanderreihung von Erlebnissen, Betrachtungen und Charakteristiken — dafür in unmittelbarer »Quellenreinheit« erhalten —, reichen seine Erinnerungen nur bis 1866 (das Werk ist unvollendet aus dem Nachlaß herausgegeben), so daß man sich für seine parlamentarische Tätigkeit mit verstreuten Mitteilungen begnügen muß. (Hierzu: Die Ges. Schriften, 5 Bde. 1894/98 und die biographische Skizze v. D. Hartwig: L. Bamberger. Als Man. gedruckt. Marburg 1900.) Vgl.: Oncken, Hermann, Preuß. Jahrb. 100, S. 63 ff.

Windthorst, Ed., Lebenserfahrungen eines Idealisten. Bonn 1912.

Seiner Struktur nach Liberaler (man lese z. B. den Rückblick auf die Kulturentwicklung seiner Zeit) — erzählt oberflächlich von seiner juristischen und parlamentarischen Tätigkeit (Abgeordnetenhaus, Reichstag) — starker Familiensinn (von ihm zeugen die Erinnerungen am meisten) — Altkatholik (Neffe von L. Windthorst).

Lassalle, F., Tagebuch. 1840/41. Hrsg. und mit Einleitung versehen v. P. Lindau. Breslau 1893.

—, Tagebuch des Leipziger Handelschülers. Berlin 1918.

Mit brutaler Aufrichtigkeit zeichnet L. in seinem Tagebuch, das — von dem Breslauer Gymnasiasten begonnen, dem Leipziger Handelschüler fortgeführt — vom 1. Januar 1840 bis zum Frühjahr 1841 reicht, sein seelisches Porträt, und deckt die einzelnen Züge seines Wesens und die Triebkräfte seines Handelns auf. In jener Sphäre, die Marx als das empirische Wesen des Judentums bezeichnet, aufgewachsen — eine Sphäre, deren Un-erquicklichkeit und Dissonanz ebenso wie die im Gymnasium erlittenen Ungerechtigkeiten die Ausbildung gewisser Eigenschaften — Trotz u. Selbstgefühl — befürworten, gerät er in Leipzig, von dem Haß des unterdrückten Juden erfüllt, empfänglich für den Radikalismus der Zeit, in das Fahrwasser der deutsch-jüdischen Schriftsteller hinein; hier fühlt er das Bewußtsein seines agitatorischen Berufes erwachen, allerdings zuerst noch (bezeichnend für seine Zwitterstellung) schwankend, ob er mit seinen glänzenden, »parteischaftenden« Gaben Republikaner oder Hoffschranze werden soll. Vgl. Oncken, H., Lassalle. 2 Bde. 2. Aufl. Stuttgart 1912.

Großmann, St., Ferdinand Lassalle. Menschen in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten. Berlin 1919.

Das Buch, das ein Bild des Menschen Ferd. Lassalle geben will, zeigt ihn in Selbstzeugnissen u. zeitgenössischen Berichten (H. Heine, P. Lindau), in ver-

schiedenen Beleuchtungen: Der Knabe und Jüngling Lassalle — Aus Lassalles heroischer Zeit — Lassalle vor Gericht — Eine Liebesepisode — Gegen die Presse. — Das letzte Kapitel enthält die an Sonja Sontzeff gerichtete autobiographische Skizze. Vgl. S. Sontzeff, Eine Liebesepisode aus dem Leben F. Lassalles. Leipzig 1878.

Racoviça = Schewitsch, H. v., Von anderen und mir. Erinnerungen aller Art. Berlin 1909.

Die Verfasserin, die schon 1879 in einer Broschüre »Mein Verhältnis zu Ferd. Lassalle« Mitteilungen über ihre Beziehungen zu dem großen Sozialisten gebracht hatte, stellt diese auch hier in den Mittelpunkt ihrer Erzählung. Nachdem L. im Duell durch ihren Jugendfreund H. v. Racoviça den Tod gefunden hatte, heiratet sie diesen, widmet sich nach dessen nur wenige Monate darauf erfolgenden Tod — nach anfänglichem Schwanken zwischen Kirche, Politik und Theater — ganz der Bühne; findet hier ihren zweiten Gatten, Siegm. Friedmann, von dem sie sich nach fünfjähriger Ehe wieder trennt, heiratet zum drittenmal den russischen Aristokraten von Schewitsch, an dessen Seite sie ihr abenteuerreiches Leben, das sie bis nach Amerika führt, fortsetzt.

Rebel, A., Aus meinem Leben. 3 Teile. 7. Aufl. Stuttgart-Berlin 1922. Nach einem kurzen Eingehen auf seine Jugendzeit beschreibt R. (Sohn eines Unteroffiziers in Deut.) nüchtern, ohne daß seine Persönlichkeit dabei beträchtlich zur Geltung käme, sein allmählich in den Mittelstand aufsteigendes Leben, seine Wanderzeit als Handwerksbursche, das erste Erwachen der Arbeiterbewegung, die Kämpfe innerhalb derselben, seine parlamentarische Tätigkeit und die in den Arbeitervereinen und den sozialen Parteien (deren Art und Geschichte von 1869 bis 78 er im 2.—3. Bd. wiedergibt), sein für ihn entscheidend werdendes Zusammentreffen mit Liebknecht u. a. m., reich gestützt auf Brief- und Aktenmaterial, um mit der Heroenzeit der Partei, leider vor dem Ende des Sozialistengesetzes, seine Erinnerungen abubrechen: »... ein kleinbürgerlicher Führer der Sozialdemokratie, ohne proletarische Klassenzüge, weder in den ökonomischen Bedingungen, noch in der sozialen Tendenz des Lebenslaufes.« Vgl. Duden, Hermann, H. Jshr. 107, S. 596 ff.

Bernstein, E., Erinnerungen eines Sozialisten. 1. Tl. Aus den Jahren meines Exils. 3. u. 4. Aufl. Berlin 1918.

B. führt uns mit seinen Erinnerungen in die Zeit der 80er Jahre, als auch er wegen des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialisten sein Vaterland verlassen mußte. Interessante Einblicke in das Werden der sozialistischen Bewegung werden geboten, die Bekanntschaft mit deren besten Köpfen vermittelt (Marx, Engels u. a.), und daneben eine Fülle völkercharakterologisches Material dargelegt. Es handelt sich um die Zeit, in der B. als Sekretär des Sozialisten Höchberg in der Schweiz — und von 1888 an in London, wo er zuletzt als Korrespondent des Vorwärts tätig war — weilte.

Blöz, W., Denkwürdigkeiten e. Sozialdemokraten. 2 Bde. München 1914/19. —, Von der Monarchie zum Volksstaat. Zur Geschichte der Revolution in Deutschland, insbesondere in Württemberg. Stuttgart 1922.

Reichstagsabgeordneter und Historiker, der sich selbst als einen bürgerlichen (Sohn eines streng katholischen Arztes!), zur sozialist. Bewegung übergegangenen »Ideologen« bezeichnet: Von dem Stiefvater frühzeitig



aus der Schule genommen, wird er Lehrling in einem Mannheimer Kaffeehaus, dann — nachdem dem Stiefvater die Vormundschaft abgenommen worden war — Schüler einer Presse, die ihn für die Universität vorbereitet; er studiert in Freiburg, wird dann wegen Geldmangels Volontär beim Hauptzollamt in Überlingen am Bodensee, dann »Unterredakteur« am demokratischen »Konstanzer Volksblatt«, eine Tätigkeit, die seine langjährige, ihn immer mehr in das sozialistische Fahrwasser hinüberführende journalistische Tätigkeit einleitet. Er erzählt so vor allem seine politischen, mit den Jugendkämpfen der Sozialdemokratie eng verwachsenen Erlebnisse bis zum Jahre 1890. Für den 3., noch ausstehenden Bd. bietet die zweitgenannte Schrift einen gewissen Ersatz, in der Bl. vom Kriege und von seiner Tätigkeit als Württembergischer Staatspräsident berichtet: Ein objektiv gehaltener Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution in Württemberg (Kautsky, Eisner, Dr. Steiner u. a. werden charakterisiert).

#### Heerführer:

Moltke, Graf H. v., Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls ... 8 Bde. Berlin 1891/92.

Eine Zusammenstellung von Briefen, Tagebüchern und Abhandlungen, von der Familie M. unter Mitwirkung des Oberstleutnants von Leszczynski hrsg. Mit der Selbstbiographie des Vaters beginnend (die auch eine Lebensgeschichte des Sohnes bis zum Jahre 1845 enthält), folgen im 1. Bd. »Zur Lebensgeschichte« den eigenen Aufzeichnungen (Geschichte seiner Familie und eine kurze, nach 1866 verfaßte Selbstbiographie, in der er u. a. von den Kriegen 1864 u. 1866 als Chef des Generalstabs spricht, die Gründe, die ihn zur Teilung des gegen Böhmen bestimmten preussischen Heeres bewogen haben, klarlegt, die ersten Jahre im Generalstab, den Aufenthalt im Orient und in Rom 1845/46 skizziert) Mitteilungen aus dem Kreis seiner Umgebung, Reisetagebücher aus der Türkei, die eigene Erlebnisse verwertende Novelle »Die beiden Freunde« u. a. m. Die streng sachliche, unter Vermeidung alles Persönlichen geschriebene Darstellung des Deutsch-Französischen Krieges ist mehr Geschichte als Memoire. S. a. Generalfeldmarschall Helm. v. Moltke. Ein Lebensbild. Nach seinen Briefen und Tagebüchern hrsg. v. H. M. Elster. Stuttgart 1923.

[Roos, Graf v.] Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Kriegsministers Grafen v. Roos. 3 Bde. 5. Aufl. Berlin 1905.

Eine Sammlung von Briefen, Schriftstücken u. Erinnerungen von dem Sohn des Kriegsministers verarbeitet. Auf die historisch bedeutsamsten Abschnitte seines militärischen und staatsmännischen Wirkens sich beziehende »Denkwürdigkeiten«: 1829 Lehrer am Kadettenkorps in Berlin, 1835 an der Kriegsschule, 1843 militärischer Erzieher des Prinzen Friedrich Karl (den er auf die Universität Bonn, nach Italien u. Frankreich begleitete); nach einer erfolgreichen militärischen Laufbahn ins Ministeramt berufen, setzt er sich, von dem aristokratischen Standesgeist des preuß. Offizierskorps und dem Wert des preuß. Heeres durchdrungen, für die Ausnutzung und Ausbildung des Berufssoldatentums ein. Ein praktischer Nachfolger Bayers, sucht der »Wassenschmied« Wilhelms I. alles, was

unpraktisch und ideologisch an der allgemeinen Wehrpflicht war, zu be-  
seitigen und ein straff organisiertes Offizierkorps heranzubilden. Von diesem  
Standpunkt aus glaubte er auch durch eine scharfe staatliche Autorität alle  
widerstrebenden Gewalten (Demokratie, Sozialismus u. Anarchismus) nie-  
derzwingen zu können, und arbeitete so — aus einer gewissen inneren Ver-  
wandtschaft heraus — nachdrücklich auf Bismarcks Berufung hin. Die  
Darstellung, die mit der Jugendzeit beginnt (von der 4. Aufl. an den  
vollen Briefwechsel zwischen R. u. Bismarck enthaltend), ist ausführlich  
kommentiert. Für R.s Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage sei  
auf Bernhardi, S. 164 verwiesen. Vgl. Meinecke, Jr., Bopen und  
Noon. Hist. Zschr. 77, S. 207 ff.

Stosch, A. v., Denkwürdigkeiten, Briefe und Tagebuchblätter. Hrsg. v.  
A. v. Stosch. 1.—3. Aufl. Stuttgart 1904.

Diese Denkwürdigkeiten bringen viel wertvolles Material zur Entstehungs-  
geschichte des Deutschen Reiches. Schon 1866 hatte St. als Oberquar-  
tiermeister der Kronprinzenarmee Gelegenheit, sich hervorzutun, sodann  
1870/71 als General-Intendant der deutschen Heere, darnach als Gene-  
ralstabschef der Armee des Großherzogs v. Mecklenburg, und wurde nach  
dem Kriege als der erste Generalstabschef im neuen Reiche mit der Organi-  
sation der deutschen Kriegsmarine betraut. Auch über das Verhältnis  
des Verf.s zu Bismarck und zu dessen Charakteristik bringen die Den-  
kwürdigkeiten (hauptsächlich Briefe) nicht wenig Neues, wenngleich St. nicht  
als unbefangener Beurteiler Bismarcks gelten kann; ferner zeigen sie die  
Nikolsburger Verhandlungen u. a. in neuer Beleuchtung, geben Auf-  
schlüsse über den Kronprinzen, Moltke und Blumenthal.

Voë, W., Frhr. v. (Generallieutnant), Erinnerungen aus meinem Berufs-  
leben 1849—67. Stuttgart u. Leipzig 1906.

L. — von 1852—53 an der preussischen Gesandtschaft in Paris, von 1863  
bis 67 als Militärattaché bei der Preuss. Botschaft — stellt die damaligen  
Zustände am französischen Hof und die Verhältnisse im Heer dar, bringt  
weiter Mitteilungen über österreichische Kreise, Urteile über und Cha-  
rakteristiken von namhaften Persönlichkeiten (bes. König Wilhelm, dessen  
Flügeladjutant er 1866 während des böhmischen Feldzuges war).

Fransecky, E. v., Denkwürdigkeiten des preuss. Generals der Infanterie ...  
Hrsg. u. nach anderen Mitteilungen und Quellen ergänzt v. W. v. Bre-  
men. 2. Aufl. Bielefeld u. Leipzig 1913.

Die Denkwürdigkeiten geben, soweit sie von Fr.s eigener Hand herrühren,  
vor allem einen aufschlußreichen Einblick in die preussische Geschichte und  
die Verhältnisse des preuss. Militärs in den ersten Jahrzehnten nach den  
Befreiungskriegen — und zwar bis zu Fr.s Kommandierung zum Großen  
Generalstab: 1843. Für die folgende Zeit gibt der Herausgeber eine bio-  
graphische Darstellung an Hand von Aufzeichnungen, Briefen u. a. Ma-  
terial. Die von Fr. über die von ihm während des Krieges 1866 ge-  
führte 7. Division gehaltenen Vorträge (Schilderung des Kampfes im  
Siewpvalde am 3. Juli!) und seine Aufschriebe über den 1870er Krieg  
sind in ihrem genauen Wortlaut eingeschaltet worden.

Waldersee, A., Graf v., Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls  
A. Grafen von Waldersee. Bearb. u. hrsg. v. H. D. Meisner. 2 Bde.  
Stuttgart-Berlin 1922.

Die Tagebuchaufzeichnungen des Grafen W., der als Nachfolger Moltkes den deutschen Generalstab (1881–91) fortbildete, während dieser Zeit nach außen den Präventivkrieg gegen Rußland und Frankreich, im Innern — unterstützt durch den Hofprediger Stöcker (Stöcker, A., Dreizehn Jahre Hofprediger u. Politiker. 3. Aufl., Berlin 1895) — die Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung erstrebte, unermüdlich gegen Bismarck (an dessen Sturz er nach seinen Memoiren nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein scheint) und Caprivi kämpfte, beleuchten — nicht immer zu seinen Gunsten — das Widersprechende seines politischen Verhaltens, seine vertraute Stellung zu Kaiser Wilhelm II. (dessen Stellung zu seinen Eltern, zu den Bundesfürsten, zu den Parteien usw.) und die Feindschaft, die der Verf. außer gegen Bismarck u. Caprivi überhaupt gegen Persönlichkeiten hegte, die gleich ihm bevorzugte Stellungen einnahmen. — Daneben einiges über Feldzugserlebnisse, Tätigkeit als Militärattaché in Paris usw. Der Herausgeber hat zahlreiche Anmerkungen hinzugefügt, andererseits ganze Teile als »nicht geeignet« ausgelassen (!). Ein 3. Bd. soll über die Ereignisse des Jahres 1900, über den Boxeraufstand, zu dessen Bekämpfung die von W. geführte europäisch-japanische Armee nach China gesandt wurde, und über anderes mehr berichten. [Ist 1923 ersch.]

#### Andere Staaten:

Dalwigk zu Lichtenfels, R. Freih. v., Die Tagebücher aus den Jahren 1860–71. Hrsg. v. Wilhelm Schäfler. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrh. 2. Bd.) Stuttgart u. Berlin 1920.

Die Aufzeichnungen des anti-preussisch gesinnten hessischen Ministers (aus denen der Herausgeber alles Unpolitische gestrichen hat) umfassen in der hier veröffentlichten Form den Zeitraum von 1860–71, von »der Gründungszeit des Nationalvereins über den Frankfurter Fürstentag, die Schleswig-holsteinischen Wirren, die Ereignisse von 1866, die Vorjahre des Deutsch-Französischen Krieges mit dem Drängen Preußens auf Eintritt hessischer Provinzen oder gar des ganzen Großherzogtums in der Norddeutschen Bund bis zur Einigung Kleindeutschlands unter preussischer Führung, die D.s durch Bismarck erzwungenen Rücktritt aus Würden und Ämtern bedeutete«. Stets im Sinne der föderativ-einzelstaatlichen Politik handelnd, sucht D. einmal Anschluß an Österreich, ein andermal an Frankreich. Von besonderem Interesse sind so seine Verhandlungen mit Napoleon III., die Gespräche mit Alexander II. und Gortschakow (1864 u. 66), wie die beim Frankfurter Fürstentag und den mittelstaatlichen Ministerkonferenzen (1863, 64, 66 u. 67) gespielte Rolle, seine Beziehungen zu Beust, seine Unterredungen mit Wilhelm I. (Baden-Baden 1861) und Bismarck in Nikolsburg. Im übrigen Einzelheiten über die Verhältnisse am Darmstädter Hof u. a. m. Briefe, Aktenstücke u. Zeitungsaussätze sind eingefügt.

Diest, G. v., Aus dem Leben eines Glücklichen. Erinnerungen eines alten Beamten. Berlin 1904.

D., ein konservativer, königstreuer Beamter (sein Wirkungskreis: Wehlar, Wiesbaden, Danzig, Merseburg), war in der Zeit des Kulturkampfes Mitglied des Reichstages, hatte als solches (19. März 1873) im Interesse der konservativen Partei eine Unterredung mit Bismarck (dessen Stellung

zur Partei betreffend), schildert Personen (u. a. Moltke) und Zustände. Das Buch, das in erzählender Breite viel rein Persönliches und kulturgeschichtlich Interessierendes bringt, ist als Geschichtsquelle nur mit Vorsicht zu benutzen.

Bray-Steinburg, Graf O. v., Denkwürdigkeiten aus seinem Leben.

Mit einem Vorwort von R. Th. v. Heigel. Leipzig 1901.

Die Denkwürdigkeiten des Grafen Otto v. Br. — Gesandter in Petersburg, Stockholm, Wien, Athen und Minister des Auswärtigen in München — geben im besonderen Aufschluß über Bayerns Anteil an der Entstehung des Deutschen Reiches. Von seinem Standpunkt aus anfänglich (1866) wenig zur Unterordnung unter die preussische Herrschaft geneigt, hält der Verf. jedoch später (1870) Bayerns Beteiligung am Krieg für eine Sache »des Rechts, der Ehre, der Sicherheit des Staates«. (Von Einzelheiten hervorzuheben: Münchener Vorgänge kurz vor Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, Verhandlungen über den Eintritt Bayerns in das Reich).

Hohenlohe-Schillingsfürst, Fürst Chlodwig zu, Denkwürdigkeiten. Im Auftrag des Prinzen Alex. zu Hohenlohe-Sch. hrsg. v. Fr. Curtius. 2 Bde. Stuttgart u. Leipzig 1906.

Politisch ein überzeugter Vertreter der konstitutionellen Regierungsform und eines maßvollen Liberalismus — Mitglied des bayr. Reichsrats, bayr. Minister, Reichstagsmitglied, Botschafter des Reichs in Paris (1874 bis 85), Statthalter von Elsaß-Lothringen, schließlich (3.) Reichskanzler — steuert er mit seinen Denkwürdigkeiten, die (unüberarbeitet, nach seinem Tode publiziert) zum überwiegenden Teil aus Tagebuchnotizen, Briefen, Berichten, Aktenstücken bestehen, erhebliches Quellenmaterial zur Kenntnis der Geschichte seiner Zeit und seiner Absichten, der zeitgenössischen Diplomaten und Politiker bis zur Übernahme des Reichskanzleramts (aus dieser Zeit sind vom Herausgeber aus Rücksicht nur Einzelheiten veröffentlicht worden) bei. — Dieses und die glänzenden Beobachtungen aus seinem beruflichen Umkreis (daneben aus Rom, Spanien, Rußland) stellen sein Werk in vielem den »Gedanken und Erinnerungen« an die Seite.

Mittnacht, Freiherr v., k. württemb. Staatsminister u. Ministerpräsident a. D. Rückblicke. 4. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1910.

Suckow, A. v., Rückschau d. k. württemb. Gen. d. Inf. u. Kriegsministers ... Hrsg. u. bearb. v. Prof. W. Busch. Tübingen 1909.

Beide haben als württemb. Minister — in ihren Anschauungen gegensätzlich, fast feindlich gerichtet — an den Verhandlungen zur Reichsgründung teilgenommen: M. — vorsichtig und zurückhaltend (auch noch in der Wiedergabe seiner die Zeit von 1867-70 umfassenden Erinnerungen) — »im Grunde doch ein mittelstaatlicher Diplomat der alten Schule, der erst allmählich und nicht ohne Widerstreben die Notwendigkeit des Neuen, das entstand, einsehen lernte, dann aber auch mit voller Überzeugung an seiner Verwirklichung arbeiten half« (Brandenburg). — S. dagegen (der sein ganzes Leben bis 1874 wiedergibt, doch auch hier ist wie bei M. für den Historiker am wichtigsten, was er aus dem Jahr 1870 mitzuteilen hat), als begeisterter Offizier von Preußens Mission durchaus überzeugt, früh als Bewunderer des preussischen Heeres für die Einheit Deutschlands unter preuß. Führung eintretend. Bei beiden wertvolle Nachrichten über die am



Stuttgarter Hof getriebene Politik; zwei wertvolle Quellen zur Gründungsgeschichte des Deutschen Reiches. Veröffentlichung von Aktenstücken. Langwerth v. Simmern, H. Frhr., Aus meinem Leben. Erlebtes und Gedachtes. 2 Tle. 1. In der Erwartung. — 2. Nach dem Sturm. Berlin 1898.

Seiner Gesinnung nach Welfe und Großdeutscher, nimmt er nach 1871 — ohne dem Katholizismus sonderlich nahezu stehen — als Hospitant der Zentrumsparthei an den Reichstagsitzungen teil. (Urteile u. a. über Windthorst und Benningfen!)

Wigthum v. Eckstädt, E. F., London, Gastein und Sadoma. 1864–66. Denkwürdigkeiten. Stuttgart 1889.

Dieser (3.) Band, in dem der Verf. entgegen seinem früheren einen preußen- und reichsfreundlichen Standpunkt einzunehmen vorgibt, beleuchtet treffend die deutsche Kleinstaatenwirtschaft, Sachsens Stellung innerhalb derselben und geben die vielfach in Beusts Auftrag geführten — für, meist wider Preußen gerichteten — Verhandlungen mit auswärtigen Diplomaten wieder.

Schubert, G. v., Lebenserinnerungen. Aus d. Nachlaß hrsg. v. Dr. H. v. Schubert. Stuttgart u. Leipzig 1909.

Der sächsische Generalleutnant, der die großen Kriege in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast durchweg als Mitglied des Generalstabes — den Feldzug von 1870/71 als Chef des Generalstabes der 23. Division und des XII. Armeekorps — mitgemacht hat, berichtet vornehmlich vom militärischen Standpunkt aus über die genau von ihm beobachteten großen Ereignisse, spricht als Theoretiker und Praktiker über die Entwicklung der sächsischen Armee und über vieles andere mehr. Die Darstellung reicht bis zum Ende seines aktiven Dienstes (1885).

Dürckheim-Montmartin, Graf F., Erinnerungen aus alter und neuer Zeit. 4 Aufl. in 1 Bd. Stuttgart 1910.

—, Erinnerungen eines elsässischen Patrioten, hrsg. v. G. Knoerzer. (Mem. Bibl. VI, 5), Stuttgart 1922.

Elsässer, Sohn eines französischen Emigranten, der nach Sedan endgültig, wenn auch mit einer gewissen Reserve, zu Deutschland umschwenkt: »Obgleich ich durch Erziehung, Familienbände, Studien und Überzeugungen politischer und moralischer Natur zu Deutschland hinneigte, war dennoch die Annexion ein schmerzlicher Schlag, der mich von so vielen Freunden, von so vielen Erinnerungen losreißen sollte.« Als Quelle bringt das Buch manch wertvollen Beitrag für die Zeit und den Umkreis Louis Philipps und Napoleons III.; daneben persönliche Bemerkungen des Verfassers über die deutsche Verwaltung in den Reichslanden (Manteuffels Politik!) u. a. m.

La Lance, A., Meine Erinnerungen 1830–1914. Vorwort von E. Lavisse. Aus dem Französl. übertragen. Paris u. Nancy 1914.

Elsässischer Großindustrieller und Politiker, vertritt L. als solcher den Standpunkt des begeisterten Elsässers, der eine friedliche Einigung zwischen Deutschland und Frankreich erhofft hatte, und zwar so, daß Deutschland die 1871 geraubten Provinzen Elsaß und Lothringen gegen Entschädigung finanzieller, kolonialer oder zollpolitischer Art zurückzugeben hätte. (Daneben bringt das Erinnerungsbuch Beiträge zur Geschichte der Industrie, Erlebnisse aus Rußland u. a. m.)

Puttkamer, A. v., Die Ara Manteuffel. Federzeichnungen aus Elsaß-Lothringen unter Mitwirkung von Staatssekretär a. D. M. v. Puttkamer. Stuttgart u. Leipzig v. J. (1904).

Die Schriftstellerin A. v. P., die Manteuffel persönlich nahegestanden hat, schildert dessen — in viel zu günstigem Licht gesehene — Statthalter-schaft in Elsaß-Lothringen (immer bemüht, sein Wirken zu seinen Gunsten zu interpretieren), die künstlerischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Elsaß der damaligen Zeit u. a. m. Die vorwiegend die politische und administrative Entwicklung betreffenden Beiträge ihres Mannes sind — ohne ausdrücklichen Hinweis — mit in die Darstellung aufgenommen worden.

Das neue Deutsche Reich:

Zeit Wilhelms I.:

Kallee, E., Aus der politischen Biedermeierzeit. Erinner. u. Erlebn. d. Generals E. Kallee. Hrsg. u. verm. v. R. Kallee. Stuttgart 1921.

K. war General im württembergischen Generalstab, »im Kriegsministerium, im diplomatischen Dienst und am Hof König Wilhelms I. von Württemberg sowie an auswärtigen Höfen«. Die Erinnerungen zeigen ihn als jungen, früh zum Hauptmann beförderten Offizier am Ludwigsburger Hof, mit der Durchführung vieler vom König ausgehender Aufträge betraut, wie sie die wechselvollen Jahre 1848/49 mit sich brachten: in diplomatischer Mission in Karlsruhe und Straßburg, Kurierreise nach Meran zu König Wilhelm, nach Frankfurt, Hannover, zu General Wrangel nach Apenrade, nach Ulm an den Hof Wilhelms I. Aus späterer Zeit (1863) stammt ein kurzer Abschnitt (Einweihung des Befreiungsdenkmals bei Kelheim). — Der 2. Teil bringt Aufzeichnungen des Herausgebers nach Erzählungen seines Vaters, die interessantes Material zur Charakteristik König Wilhelms I. v. Württemberg liefern.

Gontaut-Biron, Vicomte de, Meine Botschafterzeit am Berliner Hofe 1872–1877. Autoris. Übers. aus d. Franz. v. General d. Inf. J. D. v. Pfaff. Berlin 1909.

Die Aufzeichnungen des ersten franz. Botschafters beim Deutschen Reich — von ihm selbst auf Grund von persönlichen Notizen, Privatbriefen und offiziellen Depeschen bis zum Jahre 1873 dargestellt, von A. Dreux unter Zugrundelegung der hinterlassenen Papiere bis zum Jahre 1877 fortgesetzt — stellen eine französisch gefärbte Quelle zur Geschichte der Jahre nach dem Kriege dar. Er spricht darin über den Eindruck, den die jeweiligen französischen Ereignisse in Deutschland hervorriefen, über die Persönlichkeiten am preuß. Hof, die Staatsmänner, das zeitgenössische diplomatische Korps, von seiner Stellung zu Wilhelm I., von dem er, wie von der Kaiserin und Kronprinzessin, geschätzt wird, während sein Verhältnis zu Bismarck weniger freundlich anmutet. Vgl. dessen »Gedanken und Erinnerungen«, die wie die Denkwürdigkeiten Hohenlohes Urteile und Vorkommnisse in anderer Beleuchtung zeigen.

Bunsen, Frau Carl v., An drei Gesandtschaften. Erinner. e. Diplomatenfrau. Berlin 1910.

Wenig Interessantes (trotzdem es sich um die Jahre 1859, 66, 70/71 handelt und bekannte Namen: Loe, Usedom, v. Bernhardi u. a. auftauchen) — Verf. legt bes. Wert auf Toiletten und gesellschaftliche Dinge.

Wantoch Refowsti, Franz v., Aus dem Leben eines Generalkonsuls 1874—1905. Stuttgart 1919.

Die Erinnerungen R.s aus den 30 Jahren seines Dienstes als deutscher Konsulatssekretär in Messina, dann als Konsul in Nizza (1877—86), Mailand und Neapel (seit 1901) bringen eine Fülle von Mitteilungen, besonders aus dem gesellschaftlichen Leben: er begleitet den Kaiser auf seinen Reisen; besitzt eine gute Kenntnis Italiens (Volk, Landschaft, Sitten, politische Stimmungen), »keine konsularischen Denkwürdigkeiten, sondern Memoiren eines Hofmannes, den der Zufall auf konsularische Posten, meist in Italien, führte, auf denen er in Berührung mit »hohen Reisenden« kam. Wir erfahren kaum etwas von den wichtigeren Seiten eines konsularischen Geschäftsbetriebes u. auch wenig von den inneren Verhältnissen in dem jeweiligen Amtsbezirk des Verf., desto mehr aber von Höchsten und Allerhöchsten Besuchen, Anerkennungs schreiben, Ordensverleihungen, von Tischordnungen und köstlichen Speisefolgen«. Daneben:

Schwan, Fr., Erinnerungen eines Konsuls 1871/87. Ägypten, Konstantinopel, Salonich, Korfu, Jassi, Venedig, Amsterdam, Ägypten. Wien-Leipzig 1917.

Aufschlußreich für Landschaft, Kultur, Leben u. bes. Ereignisse, an denen als Konsul Anteil.

Metternich-Sandor, Fürstin Pauline, Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes. Wien-Berlin 1920.

»Die alte Fürstin Metternich-Sandor, zugleich Enkelin und Schwiegertochter des Staatsmannes vom Wiener Kongreß, plaudert aus ihren menschlichen Erinnerungen über den »Großpapa«, der als Mensch keineswegs so sehr ancien régime war, wie als Politiker, über ihren unglücklichen Vater, den glänzendsten Typ des magyarischen Ritters, den berühmtesten Herrenreiter seiner Zeit und über Menschen, über Zirkel, mit denen sie als Gattin eines Diplomaten zusammenkam«, ferner über den Hof des alten Königs Johann von Sachsen, über Franz v. Liszt, über den Tannhäuser Skandal Richard Wagners, dessen unglückliche Pariser Protektorin sie war.... (Vgl. Preuß. Jahrb. 1921, Bd. 183, S. 143.)

Toscana, Luise v. (frühere Kronprinzessin von Sachsen), Mein Lebensweg. Berlin o. J.

(Angeblich) Versuch einer Rechtfertigungsschrift bes. gegenüber ihren Söhnen (!), zugleich als Tatsachenmaterial für Geschichtsschreiber (!) gedacht. Es ist selbstverständlich, daß die Zustände im damaligen sächsischen Königshause aus diesem Buch nicht erhellen — es wäre auch nicht einzusehen, wer an diesen Intimitäten einer Familie Interesse haben könnte, von Menschen abgesehen, die von Klatsch existieren oder meinen, was in sogenannten »Herrscherhäusern« vorgehe, sei etwas ganz Besonderes. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Urteile über Personen schief und ohne Blick für das Charakteristische sind. Der Wunsch der Verf. ist ja immerhin von ihr aus verständlich: »Ich hatte immer gewünscht, in den Zeiten Augusts des Starken gelebt zu haben«. S. auch: Toselli, Enrico, Meine Ehe mit Louise v. Toscana. Basel, St. Ludwig, Leipzig o. J.

## Reichstag-Parteien:

Richter, Eugen, Im alten Reichstage. Erinnerungen. 2 Bde. Berlin 1894/96.

Seit 1867 Mitglied des norddeutschen, seit 1871 des deutschen Reichstags. Führer der Fortschritts-, dann der Deutschen freisinnigen Partei, schließlich der Freisinnigen Volkspartei. Gegner Bismarcks (beherrschte mit Windthorst zusammen in dem 1884 gewählten Reichstag die Mehrheit). Er zeichnet hier auf, wie sich die Dinge, an denen er unmittelbar beteiligt war, im Plenum, in den Kommissionen und in den Fraktionen zugetragen haben. Der 1. Bd. seiner Erinnerungen umfaßt die Zeit vom Frühjahr 1871 (Eröffnung des 1. Reichstages) bis zum Herbst 1876, der 2. Bd. die Zeit vom Januar 1877 bis zum November 1881, »in die die ersten Pläne des Fürsten Bismarck zur Umgestaltung des Zoll- und Steuerwesens, seine Verhandlungen mit den Nationalliberalen über die Beteiligung an der Regierung, die Auflösung des Reichstags und die Kämpfe über das Sozialistengesetz, die Umgestaltung des Zolltarifs, die ersten Pläne der Reichsversicherungsgesetzgebung und die heftigen Kämpfe vor und bei den Neuwahlen von 1881 mit ihren Erfolgen für den unterschiedenen Liberalismus« fallen. Vgl. auch:

—, Jugenderinnerungen. Berlin 1892.

Knappe Erinnerungen von den Koblenzer Gymnasialjahren über Universitäts- und Regierungsassessorzeit in Düsseldorf (bis zur Verabschiedung — diese, weil die Wahl zum Bürgermeister von Neuwied nicht bestätigt wurde!), Tätigkeit in der Feuerversicherung als Schriftsteller und Genossenschaftler, bis zum 30. Jahr als Jugendschriftführer im Reichstag. Mancherlei zur Charakteristik der öffentlichen Zustände in den 60er Jahren, bes. kontra reaktionäres System, Regierungssystem Bismarck, Lassalle u. a.

Braun, R., Aus der deutschen Kleinstaateri. Handglossen zu d. polit. Wandlungen d. letzten Jahre. A. d. Papieren e. deutschen Abgeordneten. 5 Bde. 3. Aufl. Hannover 1881.

Seit 1871 als Führer der nationalliberalen Partei im Reichstag (dem er bis 1887 angehörte), später — seit 1884 — Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei, trat B. vor allem für nationale Einheit und wirtschaftliche Freiheit ein, bringt hier neben geschichtl. Darstellungen solche mehr memoirenhaften Charakters, unter denen die Kriegs- und Parlamentsbilder (Vorparlament, Reichstag des Norddeutschen Bundes, Zollparlament) im 2. Bd. hervorzuheben sind.

Schneegans, Aug., 1835–1898. Memoiren. E. Beitrag z. Geschichte d. Elssasses in d. Übergangszeit. A. d. Nachlasse hrsg. v. Heint. Schneegans. Berlin 1904.

Vor allem eine Rechtfertigungsschrift, die — unter Heraushebung der Gegensätzlichkeiten der beiden Kulturen — das Schwanken des Verf. zwischen Elsässertum und Deutschland klarzustellen sucht. Schn. war französischer Journalist, 1871 elsässischer Delegierter auf der Nationalversammlung in Bordeaux, stimmte gegen den Frieden und wanderte nach Frankreich aus. Sein Protestantismus, sein elsässischer Patriotismus und verschiedene Klugheitsgründe veranlassen ihn (1873), in seine Heimat Straßburg zurückzukehren u. zu Deutschland überzugehen. Er wird Begründer der liberalen autonomistischen Partei und schließlich deutscher



Generalkonsul in Genua. Sein Buch bietet — wenn es auch als Quelle etwas vorsichtig zu benutzen ist — viel Interessantes zu den politischen Kämpfen um das Elsaß, zu Bismarcks dem Elsaß gegenüber verfolgter Politik in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und dem Zustandekommen der Verfassung von 1879. Vgl. für elsass-lothringische Verhältnisse auch: Ritterer, H., Erinnerungen eines höheren Reichsbeamten aus Elsaß-Lothringen. 1871–73. Saarbrücken 1894.

Kulemann, W., Politische Erinnerungen. E. Beitrag z. neueren Zeitgeschichte. Berlin 1911.

Von 1887/90 Reichstagsmitglied (nationalliberale Fraktion), dann, nachdem er infolge seiner nicht mit diplomatischen Rücksichten zu vereinbarenden Weltanschauung, seiner Konflikte mit Parteimitgliedern — er erstrebte den Zusammenschluß aller liberalen Parteien inkl. der national-liberalen — sein Mandat verloren hatte, sich als politischer Außenseiter an den Kämpfen der Zeit, auch hier ohne nennenswerten Erfolg, beteiligend. Er bringt weniger eine Schilderung von Ereignissen, als Urteile über Zustände und Menschen (u. a. über Bismarcks Entlassung). Wertvoller Beitrag zur Geschichte des Liberalismus. (Das Wirken Fr. Naumanns, dem K. lange nahe stand, wird mehrfach behandelt.)

#### Burenkrieg:

Tilemann, H., Tagebuchblätter eines deutschen Arztes aus dem Burenkriege. 2. Aufl. München 1910.

Die unter dem unmittelbaren Eindruck niedergeschriebenen Tagebuchblätter eines jungen Arztes, der Anfang 1900 mit der deutschen Sanitäts-Expedition in Südafrika eintraf, umfassen den ganzen 2 $\frac{1}{2}$ -jährigen Verlauf des Burenkrieges und vermitteln einen vollen Einblick in die Eigentümlichkeit dieses wechselvollen Krieges wie des kämpfenden Volkes. Sie sind um so wertvoller, als außer den Schriften der Heerführer aus dem größeren späteren Teil des Krieges sonst keine authentischen Memoiren veröffentlicht worden sind.

Seiner, F., Erinnerungen eines deutschen Burenkämpfers, 2 Bde., München. Ein deutscher Freiwilliger schildert Land, Leute u. die Natur des Kriegsschauplatzes, ohne Schattenseiten zu verbergen. S. auch:

Vallentin, W., Meine Kriegserlebnisse bei den Buren. Berlin 1900.

#### Fremdenlegion:

Rosen, E., In der Fremdenlegion. Erinnerungen und Eindrücke. 26. Aufl. Stuttgart 1920.

Kirsch, Abenteuer des Fremdenlegionärs Kirsch. Berlin 1918.

—, Zum Tode verurteilt. Neues vom Fremdenlegionär Kirsch. Berlin 1920. Diese lebendige Schilderung der Erlebnisse, von der Anwerbung in Belfort bis zur Flucht aus Sidibet-Abbes gibt ein deutliches Bild des militärischen Lebens in der Fremdenlegion. Im 2. Bande berichtet Kirsch über seine Flucht aus Kamerun durch Frankreich bis in die deutschen Schützengräben.

#### Städte:

##### Berlin:

Eberth, F., Jugenderinnerungen eines alten Berliners. Berlin 1878.

Eine »Physiognomie des alten Berlins«, jenes Berlins der Biedermeierzeit, das mit seinem patriarchalischen Leben und seinem regen künstlerischen, wirtschaftlichen und politischen Treiben zu einem behaglich zu lesenden

Profabildnis wird, dessen Reiz die verschiedenen Anekdoten und eine gut getönte Hintergrundsmalerei noch erhöhen.

Philippi, J., Alt-Berlin. Erinnerungen aus der Jugendzeit. (Mit 25 Bildnissen. 11. Aufl. 1918.) Neue Folge mit 15 Bildnissen. 2. Aufl. Berlin 1915.

Die Bilder früherer Tage steigen wie Schatten aus der Erinnerung auf: die Blütezeit der Berliner Oper, das Berliner Schauspielhaus, die Weinstube von Lutter und Wegner, die Konditoreien von Mauckert, Josty, Schilling, Steheli, Spargnapani u. a., der Nachmittagskorso in der Tiergartenstraße, der Blumenkorsos in der Hoffjägerallee, das Heiratsvermittlungsbureau, der Weihnachtsmarkt, Omnibusse und Droschken, Geschäftsleben u. a. m. — und innerhalb dieser Bilder, in bald trüben, bald frohen Szenen, die Gestalten eines Lasse und seiner Freundin Helene v. Dönniges (Mackowitz), einer Fanny Lewald, eines Heine, Grabbe, Mendelssohn-Bartholdy, Bleichröder, Prinz Georg von Preußen, Jul. Rodenberg, Wagner, Meyerbeer, Matkowsky u. a. — Der neue Band führt weiter über die Märkte und Plätze seiner Vaterstadt, durch helle Straßen und stille Gassen, verschlafene Winkel und alte Häuser — gedenkt der theatralischen Genüsse von Anno dazumal, der Zeitungsreflexe, Modewarengeschäfte, Volkstypen (Schusterjungen, Eckensteher, Droschkenfürscher) und Markthallen, der Tanzfreuden, Backfische und Stammbücher, der Lesekränzchen und Landpartien....

—, Münchner Bilderbogen. Erinnerungen. Mit 29 Bildn. auf 10 Taf. 7. Aufl. Berlin 1912.

Schildert das München von 1875, spricht insbes. von den Malern und Dichtern der Zeit und dem Theater (Ludwig II., Wagner, Levi, Rainz, Poffart u. a.).

Siehe auch als Dokument aus einer etwas späteren Zeit:

Richter, P., Tagebuch eines Berliner Jungen. Stettin 1919.

Stettenheim, J., Heitere Erinnerungen. Selbstbiographie. 2 Bde. 2. A. Berlin 1896.

St., schon in der israelitischen Freischule in Hamburg für den Journalismus begeistert, wird dann Mitarbeiter an der Hamburger »Reform« und dem Witzblatt »Mephistopheles«, wendet sich nach kurzem Studium in Berlin wieder der journalistischen Betätigung zu und gründete das Witzblatt »Die Wespen«, das 1868 nach Berlin verlegt wird. Viele Berliner Persönlichkeiten werden skizziert (Ed. Jacobsen, H. Salingré, Georg Bellh, Pohl, Weirauch, Rodenberg, Wachenhusen u. a.). Mitteilungen aus der Berliner Welt.

Meyer, A., Aus guter alter Zeit. Berliner Bilder und Erinnerungen. Mit einem Vorwort v. Prof. Rich. M. Meyer. Stuttgart u. Leipzig 1909. Bekanntes Parlamentarier.

Malberg, A., Aus dem Bilderbuch einer reichen Kindheit. Dresden 1906. Anregend erzählte Kindheitserinnerungen aus dem Berlin der 50er und 60er Jahre.

Rastan, J., Berlin, wie es war. Berlin (1919).

Ein von einem Arzt abgefaßter Beitrag zur Berliner Lokalgeschichte für die 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts.

Frankfurt:

Jundt, E., Lebenserinnerungen. Mit e. Einführung v. L. Heilbrunn. (Frankfurter Lebensbilder, 2. Bd.) Frankfurt a. M. 1921.

Ein Kulturbild deutschen Bürgertums im Rahmen der alten Reichsstadt Frankfurt a. M. — durch die politische Stellung des Verf. (der in der Parteigeschichte des entschiedenen Liberalismus eine Rolle gespielt und sonst vorwiegend seine Arbeit in den Dienst der vaterstädtischen Verwaltung gestellt hat), zugleich eine Illustration zur politischen Geschichte Deutschlands. (Die politische Tätigkeit nimmt den verhältnismäßig kürzesten Teil der Lebensbeschreibung ein.)

Jacobus, Joh., Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1894.

Kulturgech. wertvolle Schilderung Frankfurts, etwa für die Jahre von 1830—1866.

Jügel, E., Das Puppenhaus, ein Erbstück in d. Gontardschen Familie. Bruchstücke a. d. Erinnerungen u. Familien-Papieren e. Siebenzigers. Neu hrsg. v. Dr. Wilh. Pfeiffer-Belli. (Frankfurter Lebensbilder, 3. Bd.) Frankfurt a. M. 1921.

Wie die Erinnerungen von Jundt ein Stück Frankfurter Familien- und Lokalgeschichte und daneben ein Ausschnitt aus der Goethewelt (Lili Schönmann) und Mitteilungen über Hölderlins Diotima (Susette Gontard-Borkenstein). Der Verf. war Buchhändler und mit einer Nichte Lilis, deren Mutter eine geborene Gontard, verheiratet, hat mit Goethe gesprochen und vermag viel Interessantes zur Frankfurter Geschichte von 1808/16 beizutragen. Viele Briefe von Lise von Türckheim (Lili) sind erstmalig abgedruckt. Der Titel rührt von dem jetzt im Frankfurter histor. Museum befindlichen Puppenhaus her, das aus dem Besitz der Familie Gontard stammt und von den beiden Söhnen Jügel der Stadt geschenkt wurde. Das vornehm ausgestattete Werk, das, wie der Verf. schreibt, durch »Dichtung und Wahrheit« angeregt wurde, bringt neben den Erinnerungen eines Siebenzigers und der Beschreibung des Puppenhauses Mitteilungen aus der Gontardschen Familiengeschichte.

Norddeutsche Städte:

Silling, Marie, Jugenderinnerungen einer Stettiner Kaufmannstochter. Greifswald 1921.

Eine Stettiner Jugend, die das Familienleben in der Zeit von 1845—65 schildert und daneben viel Licht auf das Stettiner Industrie- und Handelsleben dieser Jahre wirft. S. a.: Ludewig, M., Erinnerungen eines alten Stettiners. Stettin 1917.

Bouffet, H., Pastorenjungs. Berlin 1920.

Das gemeinsame Jugendleben zweier Pastorenöhne, wie es sich in dem malerischen Milieu alter Lübecker Häuser und ihrer Umgebung abspielt.

Seelig, Geert, Eine deutsche Jugend. Erinnerungen an Kiel und den Schwanenweg von G. S. Hamburg, Berlin, Leipzig 1922.

S., Sohn eines Kieler Hochschullehrers (Nationalökonom), beschwört — gleichsam ein Beitrag zur heimatischen Volks- und Sittenkunde — Menschen und Dinge von Anno dazumal herauf, malt — sich seiner ersten Heimat tief verpflichtet fühlend — Kindheit und Jünglingszeit in der halbverschla-

fenen, kleinen Hafenstadt seiner Jugend, »in deren schwerfällige und bequeme Altväterlichkeit und Gemütlichkeit damals das neue Preußentum mit seiner Hast und Genauigkeit, mit seinen lieblosen militärischen und bürokratischen Formen, mit seinem Hackenaneinanderschlagen, mit seinen harten Konsonanten und kurzen Vokalen, den ersten gärenden Sauerteig der neuen Zeit hineinzutragen sich bemühte«. (Im 18. Kapitel Erinnerungen an den ebenfalls am Schwanenweg wohnenden Klaus Groth.)

Greifswald:

Wobbe, D., Aus ein. bescheidenen Leben. Erinnerungen, Meinungen und Geständnisse e. 50jährigen Greifswalders. 1. u. 2. Tl. Greifswald 1919. 3. Teil 1921.

Hamburg:

Schröder, E. A., Aus Hamburgs Blütezeit. Lebenserinnerungen. 2. A. Hamburg 1921.

Ein von einem Hamburger Bürgermeister dargestelltes Stück hamburgische Geschichte, die von dem Zollanschluß, der Choleraepidemie (1892), der Eröffnung des Nordostsee-Kanals, von Senatsitzungen, sozialer Fürsorge, militärischen und kirchlichen Angelegenheiten u. a. m. bis zum Revolutionsjahr 1918 berichtet.

Mönckeberg, Bürgermeister, Eine Auswahl seiner Briefe und Aufzeichnungen hrsg. v. Carl Mönckeberg. Stuttgart 1918.

Enthält die aus Dokumenten zusammengestellte Familien- und Lebensgeschichte des um Verwaltung und Bürgerschaft eifrigst bemühten Hamburger Bürgermeisters, in die Kaiserbesuche, Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, Choleraepidemie von 1892 und andere Ereignisse hineinspielen.

Goos, M., Erinnerungen a. meiner Jugend. (Hamb. Hausbibl.) Hamb. 07. Eine gekürzte Fassung der Originalausgabe »Erinnerungen aus meiner Jugend. Seinen Kindern gewidmet von B. Goos«, Hamburg 1880, ferner d. neuere Ausg. Hamburg 96), in der Zeitbilder aus dem 19. Jahrhundert mit der Erzählung jugendlicher, in Hamburg lokalisierter Erlebnisse zusammenfallen, ein wertvoller Beitrag zur hamburgischen Kulturgeschichte. Hamburger Brand, Apothekerverwesen usw.

(Kirsten, P.) Erinnerungen a. m. Jugendzeit. Für m. lieben Enkel geschr. im Jahre 1904.

Erzählt ebenfalls von Hamburgs vergangenen Tagen; wie Goos und Sachsé (siehe S. 1381) Jüge aus dem Hamb. Straßenleben.

Herz, P., Unser Elternhaus. (Hamb. Hausbibl.) Hamburg 1913.

Eine Hamburger Familien- und Lokalgeschichte, die sich in dem — wahrscheinlich von Holländern erbauten — durch seine Floete und Speicher charakteristischen Stadtteil »Holländischer Brook« abspielt. (Kulturgeschichtlich interessante Einzelheiten über Hamburg, seine Häuser und deren bauliche Einrichtungen.)

Bremen:

Pauli, A., Erinnerungen aus meinem Leben. Ohne Ort und Jahr. (Vorhanden in der Deutschen Bücherei.)

Die persönlich gehaltenen, nur für die Familie bestimmten Erinnerungen werden örtlich durch die beiden Hansestädte — Lübeck (Verf. stammt aus altem lübischem Geschlecht, sein Vater, der Lübecker Rechtshistoriker R. W.



Pauli) und Bremen, wo B. Bürgermeister war, begrenzt. Man erhält so, indem man Bremer Leben, Sitten, Menschen kennen lernt, ein Gegenstück zu den zahlreicheren Kulturdokumenten für Hamburg. In öfteren Vergleichen wird das von den beiden Schwesterstädten Abweichende charakterisiert, etwa das exklusive Verhalten der bremischen Gesellschaft (gesellschaftliche Zusammenkünfte beziehen sich im wesentlichen auf die Verwandtschaft), stärkere Abschließung gegenüber der Außenwelt u. a. Außerdem über des Verf. Arbeit an der Reform des Bremer Strafrechts.

### Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts<sup>1)</sup>.

#### Allgemeines:

Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit. Briefe, Tagebücher, Memoiren, Volksfeste und ähnliche Dokumente. Gesammelt v. Gg. Hermann. Erstes Buch: Die Kultur. Zweites Buch: Das politische Leben. Berlin-Leipzig 1913.

Sternberg, A. v., Erinnerungsblätter a. d. Biedermeierzeit. Hrsg. v. J. Kühn. Potsdam-Berlin 1919.

»Einer der begabtesten und formgewandtesten Nachfahren der romantischen Schule, vielseitig wie keiner seiner Zeitgenossen, aristokratisch wie Pückler, geistvoll wie Heine, phantastisch wie Tieck, anregend selbst dort, wo er in die Irre geht,« entwirft er auf losen Erinnerungsblättern seine durch die Junkerwelt der Biedermeierzeit führenden farbenprächtigen Bilderbogen – Guckkastenbilder, die nacheinander die Salons der baltischen Aristokratie, der Petersburger Gesellschaft, des Mannheimer und Stuttgarter Hofes, des nachklassischen Weimar, des vor- und nachmärzlichen Berlin und Wien vorüberziehen lassen.

–, Adria=Stimmungen 1913. Wien, Leipzig 1913.

Der Morgen. Jugenderinnerungen deutscher Männer von ihnen selbst erzählt. Ebenhausen bei München 1923.

Heinrich Jung-Stilling, Karl von François, Ernst Rietschel, Friedrich Hebbel, Heinrich Schliemann, Heinrich Brugsch, Friedrich Nagel. »Einander verwandt sind nach Schicksal und Leistung der mecklenburgische Krämerlehrling Heinrich Schliemann, der, während er im Einzelverkauf Heringe einpackt, weiß, daß seine Lebensaufgabe ist, das ferne Troja Homers auszugraben, und der arme Berliner Gymnasiast Heinrich Brugsch, dessen altägyptische Grammatik Alexander v. Humboldt auf seine Kosten drucken läßt, und die Art, wie der Karlsruher Kammerdienersohn Friedrich Nagel, nachdem er der Erdkunde neue Wege gewiesen hat, die dunklen Stunden seiner Jugend betrachtet und deutet.

#### Kirchenpolitik:

Friedrich, J., Tagebuch während des Vatikanischen Konzils. 2. Aufl. Nordlingen 1873.

<sup>1)</sup> Alles »Kulturgeschichtliche« wurde zum 19. Jahrhundert gezogen und für das 20. Jahrhundert nur »Politisches« reserviert bis zur russischen Revolution hin, da u. E. in Deutschland noch kein Mensch aufgetreten ist, dessen Werke eine neue, das 19. Jahrhundert überwindende, oder überhaupt jenseit seiner stehende Physiognomie trägt.

Jr. war als Theologe des Kardinals Hohenlohe auf dem Konzil anwesend. Sein Tagebuch, eine Quelle zur Geschichte der Folgen des Vatikanischen Konzils, enthält Äußerungen der Bischöfe u. a. interessante Mitteilungen über E. Martin, Bischof v. Paderborn. Vgl. dessen Buch:

Martin, Konrad, Bischof v. Paderborn, Drei Jahre aus meinem Leben. 3. Aufl. Mainz 1878.

Ein Werk, das die aus seinem kirchenpolitischen Kampf mit Preußen folgende Zeit seines »Martyriums« schildert: er war wegen Übertretung der Maigesetze zu Geldstrafen verurteilt worden, ließ diese unbeachtet, wurde in die Strafanstalt von Paderborn überführt (1874) und vom königlichen Gerichtshof in Berlin seines Amtes entsetzt; er verweigerte die Annahme, kam auf die Zitadelle nach Wesel, ging nach Holland, wurde wegen Bruchs der Internierung der preussischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt und schließlich auf Veranlassung der preussischen Regierung aus Holland ausgewiesen. Für den Kulturkampf siehe ferner noch:

Schürmann, J., Joh. Bernh. Brinkmann, Bischof v. Münster, im Kulturkampf. Erinnerungen. 2. Aufl. Münster 1906.

Ferner für die Kulturkampfszeit:

Bachem, Jul., Erinnerungen eines alten Publizisten und Politikers. Köln 1913.

Der Verf., Zentrumspublizist und -politiker aus der Schule Windthorst's (Führer der gemäßigten Richtung des Zentrums), will mit diesem Werk, das besonders über parlamentarische Ereignisse aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts berichtet, die vorausgegangenen Publikationen »Lose Blätter aus meinem Leben«, Freiburg 1910, und »Aus meiner Parlamentszeit« 1912 (in der Zeitschrift »Über den Wassern«) erweitern. Einzelnes aus seinem Leben herausgreifend, spricht er von seinen Erlebnissen bei der Kölner Volkszeitung, im Kölner katholischen Volksverein, im preussischen Abgeordnetenhaus, in der Görresgesellschaft, von der Bismarckfronde, der Textiliade u. a. m.

Als Ergänzung zu dem hier über die Kölner Volkszeitg. Berichteten s.:

Cardauns, H., Aus d. Leben ein. deutschen Redakteurs. Köln 1912.

E. war über 30 Jahre als Red. an d. Köln. Volksztg. tätig. Spricht von d. Görresgesellsch., an deren Gründung er beteiligt war, von Windthorst u. d. anderen Zentrumsführern u. bedeutenden Repräsentanten des Katholiz., seinem Strauß mit Hoensbroech, von kirchl. Streitigkeiten u. a.

Eichholt, Al. A., päpstlicher Offizier a. D., Roms letzte Tage unter der Tiara. Erinnerungen eines römischen Kanonikers aus den Jahren 1866 bis 1870. Freiburg i. Br. 1922.

E. schildert vom streng kirchlichen, papsttreuen Standpunkt aus — und durch diesen des öfteren zu einseitigen Urteilen verführt — ein »Soldatenleben im Dienste des Heiligen Vaters«, den Dienstbetrieb, das Leben und Treiben im päpstlichen Rom, die Jubelmesse zur Sekundiz Pius IX. u. a. m. Bei der Schilderung der Einnahme Roms, an dessen Verteidigung er bei Porta S. Giovanni beteiligt war, hat sich der Verf., soweit er nicht Selbsterlebtes erzählen konnte, an die in den päpstlichen Archiven aufbewahrten Berichte der Offiziere und sonstige Aktenstücke gehalten. Für die Wissenschaft bringt das Buch nicht viel Neues.

Schnütgen, Aler., Domkapitular, Kölner Erinnerungen. Köln (1919). Der berühmte Sammler (sein Lebenswerk: das Schnütgenmuseum) sucht in seinen Erinnerungen, die u. a. über den gesellschaftlichen Verkehr unter den Kölner Geistlichen, den geistlichen Austausch zwischen Stadt und Land berichten, vom Kölner Synedrium, Altertumsverein, antiquarischen Betrieb u. a. handeln, Schlaglichter auf bekannte Persönlichkeiten (den Weihbischof Baudri, den Dompropst von München, August Reichensperger, den Kardinal Krementz) und Ereignisse (Adressenbewegung gegen die Unfehlbarkeitserklärung, Kulturkampfzeit) werfen, Geistliches mit Weltlichem, Geselliges mit Künstlerischem zu verbinden.

### Religion und Kirche:

Schulte, Dr. Joh. Friedr. v., Lebenserinnerungen. 3 Bde. 2./3. Aufl. Gießen 1908/09.

Vertreter des Altkatholizismus und Organisator der Bewegung — zwischen den beiden großen Mächten: Kirche und Staat stehend —, spricht im 1. Bd. (auffschlußreiche Geschichtsquelle bes. für kirchenrechtl. Fragen d. Zeit, Pers. u. Zustände d. kathol. Kirche, Wichtiges für d. Gesch. v. 1870/88) von seinem Wirken als Rechtslehrer (1854–1873 Professor des kanonischen, später zugleich des deutschen Rechts in Prag, dann nach Bonn berufen) — und seinem Anteil an der Politik in Kirche und Staat, u. a. über seine Begegnung mit Bismarck während des Konfliktes mit der römischen Kirchengewalt (Mitteilungen über den oberrheinischen Kirchenstreit u. a...). Der 2. u. 3. Bd. enthält kirchenpolitische Aufsätze sowie geschichtliche, soziale, politische und biographische Essays. Im 3. Bd. Nachträge zu d. Lebenserinnerungen (Erinn. an Bismarck, Caprivi, Windthorst u. a.). In allen drei Bänden handelt es sich vornehmlich um den Kampf zwischen Ultramontanismus und Katholizismus, in welchem Sch. nacheinander zwei entgegengesetzte Richtungen vertreten hatte. Hatte seine Tätigkeit vor dem vatikanischen Konzil der Verteidigung des Papsttums gegolten, so geht er später zu dessen Bekämpfung über.

Hoensbroech, W. Graf v., Vierzehn Jahre Jesuit. Persönliches und Grundsätzliches. In 2 Teilen. 4., verb. u. verm. Aufl. Leipzig 1911.  
1. Tl.: Das Vorleben: Die ultramontan-katholische Welt, in der ich aufwuchs. 2. Tl.: Scholastikat. Die letzten Jahre im Orden. Von damals bis heute.

Einer streng katholischen, päpstlich gesinnten Familie entstammend, anfänglich begeisterter Jesuit, sagt sich H. als Vierzigjähriger sowohl vom Jesuitenorden, in den er 1878 eingetreten war, als auch von der römischen Kirche los und wird einer der eifrigsten Bekämpfer des ultramontanen Systems. Da schon Pascal in s. Lettres provinciales alles Grundsätzliche gegen d. Jesuitenorden gesagt hat, meine man nicht irgend etwas Neues hier zu finden, vielmehr zeigen die Bde. nur, daß von einer streng kathol. Jugenderziehung nicht loszukommen ist, und daß nur die widerliche Flucht ins Ressentiment bleibt. Von diesem Gesichtspunkt aus lese man die Bde., die neben persönlichen Erlebnissen und inneren Kämpfen viele zur Aufklärung beitragende, stets quellenmäßig belegte Nachrichten, u. a. über jesuitisches Erziehungs- und Unterrichtssystem (Gymnasium in Feldkirch, Jesuitenkolleg in Stonyhurst) bringen und Stellungnahme zu anderen

Fragen: ultramontan-katholische Andachtsformen, Superstitionen u. a. m. Der 2. Bd., der (außer Einzelheiten, etwa über des Verf.s Begegnungen mit Wilhelm II. und seine — meistens durch den Einfluß des Zentrums vereitelten — Bemühungen um eine diplomatische oder akademische Laufbahn) das Biographische im ganzen mehr zurücktreten läßt, bringt eine erweiterte Schilderung des Ordens, seiner Einrichtungen und seines Geistes. Gegen den jesuitischen Historiker Duhr. Umfassendes Quellenmaterial.

Knobell, L. v., Ignaz v. Döllinger. Erinnerungen. München 1891.

Erinnerungen an gemeinsame Spaziergänge, auf denen der bekannte kathol. Theologe (der während des vatikan. Konzils das Signal zur Entstehung des Altkatholizismus gegeben hatte) über seine religiöse Entwicklung, über Menschen, Bücher, Politik und Wissenschaft gesprochen hat. Daneben viel Persönliches. Das Ganze ist zu einer Art Biographie, die Wichtiges an Unwichtiges reißt, verarbeitet.

Bretschneider, K. G., Aus meinem Leben. Selbstbiographie. N. Dess.

Tode z. Herausgabe bearb. v. H. Bretschneider. 2. Ausg. Gotha 1852. B. — Generalsuperintendent in Gotha — vertrat in der Theologie eine Mittelrichtung, den sogenannten rationalen Supernaturalismus. Auch seine Selbstcharakteristik, in der er von sich sagt, daß er mehr zum rationalistischen als zum mystischen Theologen bestimmt war, steht unter dem Zeichen der von ihm vertretenen Anschauung »die bei mir vorherrschende Geisteskraft ist der Verstand«. Aus seinem Lebensumriß hervorzuheben: die kleinen Charakteristiken seiner Lehrer (Lessings Bruder in Chemnitz, Platner und die Theologen in Leipzig, die Wendung zur »aufgeklärten« Theologie (der Name Rationalist damals noch nicht geläufig), Lehr- und Predigtamt, literarische Tätigkeit (Schriften gegen den Symbolzwang, gegen die Trümmerlei, eine Religionslehre für aufgeklärte und denkende Christen u. a.).

Schmieder, H. E., Erinnerungen aus meinem Leben. (1794–1823.)

Wittenberg, v. J. [1898].

Aufzeichnungen aus den Jahren 1861 und 1863. Enthalten Bilder aus dem Jugendleben des Verf. und aus den ersten Jahren seiner amtlichen Wirksamkeit. Schildert die Menschen seiner Umgebung, die Zeitverhältnisse und die bedeutsamen Stätten seiner Jugend und dann seiner späteren Mannesjahre, illustrieren das damalige Leben im deutschen Bürgerhause, in der Schule und auf der Universität, sowie die Anfänge der evangelischen Gemeinde in Rom. Gewähren Einblick in die Entwicklung der Persönlichkeit des Verf., wie er, zu aufmerksamem Beobachten und sinnigem Nachdenken erwacht, trotz aller Empfänglichkeit für die Umgebung sich die Selbstständigkeit des Denkens bewahrt und so seiner Amtsführung ein persönliches Gepräge gegeben hat.

Hegel, J., Erinnerungen aus meinem Leben. Berlin 1891.

Bruder Karl Hegels — Hauptführer der orthodoxen Partei, Präsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg.

Rauschenbusch, A., Leben und Wirken... Angefangen v. ihm selbst, vollendet u. hrsg. von J. Sohne Walther R. Maffel 1901.

Diese Aufzeichnungen sind durch Aufnahme von Tagebuchnotizen und Briefstellen sowie durch einzelne erläuternde Abschnitte aus der Feder des Sohnes des Verf. vervollständigt worden. Zu betonen ist der unerbittliche Ernst, mit dem schon der junge Mensch an die religiösen Fragen herantritt und



sich ihre Lösung selbst erkämpft. In Berlin ist er in beiden theologischen Lagern heimisch, in dem der Orthodoxen und dem der Rationalisten, die vollständig unter dem Einfluß Hegels stehen. Die heftigen religiösen Kämpfe lösen in ihm eine schwere Krankheit aus, so daß er sich nach seiner Genesung zunächst in Bonn ausschließlich naturwissenschaftlichen Studien zuwendet. Nach bestandnem theologischem Examen gewinnt R. in seinem Amte Interesse an den Gemeinschaftsschriften und ihren »Versammlungen« und betätigt sich sehr bald darauf als Prediger in der Traktatgesellschaft in Amerika, wendet sich dort der Baptisten-Gemeinde zu und erhält nach erlangter »Befehung« die Taufe. Gegen Ende seines Lebens kehrt er nach Deutschland zurück, sein Hauptinteresse gilt hier dem Jugendunterricht und der Propaganda seiner baptistischen Gemeinde.

Harms, Claus, gewesenen Predigers in Kiel, Lebensbeschreibung, verf. von ihm selber. Kiel 1851.

—, — [Auch Gorha (Bibl. theol. Klassiker VII) 1888.]

H., ein zu seiner Zeit berühmter protest. Theologe (den man vielfach den schlesw.-holst. Kirchenvater genannt hat), hatte bis zu seinem 19. Jahre in der väterlichen Mühle in Dithmarschen gearbeitet. In den beiden folgenden Jahren besuchte er das Meldorfer Gymnasium und studierte nach dessen Absolvierung in Kiel Theologie. Seine Lebensbeschreibung schildert nun vor allem die sich allmählich wandelnden Richtungen seines Denkens von dem Rationalismus s. Z. zu Schleiermachers Gefühlsreligion, von Schleiermacher zur kirchlichen Strenggläubigkeit und die Stationen seiner äußeren Laufbahn: zuerst Hauslehrer, dann Diakon in Lunden, später (von 1816 an) Archidiakon der Nikolaiskirche in Kiel (1835 Hauptpastor u. Propst, 1841 Oberkonsistorialrat). Er veröffentlichte zahlreiche Schriften, meist erbaulicher Art (seine Schrift: »Das sind die 95 Thesen oder Streitätze Dr. Luthers...«, Kiel 1817, greift die Restaurationstheologie an und eröffnete einen längeren theologischen Streit). S. dazu: Lüdemann, Erinnerungen an Cl. Harms u. seine Zeit. Kiel 1878.

Ranke, F. Heinr., Jugenderinnerungen mit Blicken aufs spätere Leben. 2. Aufl. Stuttgart 1886.

Der Verf. (zuletzt Oberkonsistorialrat in München) schildert darin u. a. seine idyllisch fromme Jugend (Wiehe, Schulpforta, bes. Würdigung des Vaters) und seine Hauslehrerzeit auf Rügen in anziehender Weise. Sein Bruder L. v. Ranke meint kaum ein Buch zu kennen, »in welchem sich die Pers. des Verf. so vollkommen darstellt, wie es in diesen Erinn. geschieht«. Vgl. auch: E. Const. Ranke, Prof. der Theologie zu Marburg. E. Lebensbild, gezeichnet v. s. Tochter Etta Hitzig. Leipzig 1906. Jüngerer Bruder Ls und F. H. Rantes, Theologe, seit 1850 Professor in Marburg. Die im Jahre 1868 niedergeschriebenen »Mitteilungen aus meinem Leben« hier abgedruckt.

Pahl, Joh. Gottfr. v., Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit. N. d. Tode des Verf. hrsg. v. dessen Sohne W. Pahl. Tübingen 1840.

P., Pfarrer und Amtmann in Neubronn und Affalterbach (später als Generalsuperintendent Abgeordneter im württembergischen Landtag), macht Beobachtungen über die inneren und äußeren Verhältnisse in Schwaben, bes. über die kirchlichen Strömungen (Beziehungen zu Sailer u. a. Mit-

gliedern der Universität Dillingen, gegen die Obskuranten), die Franzosenherrschaft (1796), die franz.-östr. Feldzüge 1799 und 1800, die Kleinstaatenwirtschaft, die sich auch in seinem Bezirk unliebsam bemerkbar machte, und schließt mit »Blicken auf die politische Geschichte der Jahre 1805–1814« und »Reflexionen über Napoleon«. — Als Theologe rationalistisch gerichtet, ist sein politischer Standpunkt ein gemäßigt liberaler. Die vorliegenden Denkwürdigkeiten gehen nicht über das Jahr 1814 hinaus.

**Rummacher, Fr. W.**, Eine Selbstbiographie. Berlin 1869.

Man hört, wie R. zu Beginn seiner Amtstätigkeit unter dem Einfluß der kalvinistischen Lehre steht, wie sie ihm durch die Geistlichen der französisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt vermittelt wurde (Ausschluß des Prädestinationsdogmas), sieht, wie er sich später mit seiner Berufung in das Ruhrgebiet, wo das christliche Leben damals eine mehr oder minder Teerstiegensche Färbung angenommen hatte, mit dessen Schriften auseinandersetzt und sich eine vertiefte Kenntnis der Bibel anzueignen sucht. Durch seine Predigten, die gedruckt und bald weithin bekannt wurden (von Goethe ab-lehnend beurteilt, s. Werke v. 1840, Bd. 32, S. 377/79), erhielt er einen Ruf Fr. Wilhelms IV. an die Dreifaltigkeitskirche in Berlin (1847). Hier vermißt er das kirchliche Gemeindebewußtsein und beklagt den Mechanismus in den Amtsverrichtungen der Geistlichen, während ihm das gesellschaftlich-geistige Leben um so mehr zusagt. — Reicht nur bis 1848. Predigten sind abgedruckt, daneben auch Briefe vom König an ihn.

**Hase, K. v.**, Ideale und Irrtümer. 7. Aufl. Leipzig 1917.

Der bekannte Jenerser Kirchenhistoriker — Haupt des liberalen Protestantismus — bestätigt sich hier von neuem als die liebenswerte Persönlichkeit, als die wir ihn auch aus seinen Briefen (»Dein Alter sei wie Deine Jugend«, Briefe an eine Freundin, hrsg. v. O. v. Hase, Leipzig 1920) kennen: Aus einem Geschlecht von Geistlichen stammend, sieht man ihn in der kleinen sächsischen Stadt Penig, wohin die Mutter nach des Vaters (in H.s drittem Jahr erfolgten) Tod mit den Kindern übergesiedelt war, als Pflegesohn des Generalakzisionsinspektors Dienemann (dessen Sohn: Besitzer der zu seiner Zeit bekannten Dienemannschen Verlagsbuchhandlung, aufwachsen, von dort aus als Zehnjähriger nach Altenburg ziehen, wo er zuerst unter der Obhut seines Oheims, dann nach dessen Tod als freier Pensionär — nacheinander bei einem Gendarm, Klavierlehrer, Fleischer lebend (man vgl. die ähnlichen Zustände im »Anton Meister« v. K. Ph. Meris), das Gymnasium besucht, sieht ihn als Leipziger Student begeistert im Burschenschaftsleben aufgehen, in Verbindungsangelegenheiten eine Reise an die süddeutschen und rheinischen Universitäten unternehmen, trifft den von Leipzig Verwiesenen in Erlangen wieder, wo die Behörden seinem Aufenthalt nach einigen Semestern wiederum ein gewaltsames, allerdings mit dem Abschluß seiner Studien zusammenfallendes Ende bereiten, begleitet ihn nach Schwaben — auf den Lehrstuhl der Tübinger Universität und weiter —, von neuem wegen seiner ehemaligen Zugehörigkeit zu einer »hochverräterischen Verbindung« politischer Umtriebe verdächtigt, in die Gefangenschaft auf den Hohenasperg. Aus der Haft entlassen, kehrt er nach Sachsen zurück, lebt eine Zeitlang als Privatgelehrter in Dresden, wird bald darauf Privatdozent in Leipzig, erhält einen Ruf nach Jena,

dem er nach der längst geplanten Italienreise - Folge leistet. Das Buch dieses bedrängten, jungen - an Idealen und Irrtümern reichen, mit der Geschichte der burschenschaftlichen Bewegung eng verwachsenen - Lebens schließt mit seiner Verlobung mit der Leipziger Freundin und der Übersiedlung nach Jena ab: eine Jugend, »die ohne irgendein außerordentliches Erlebnis das zweite und dritte Jahrzehnt des Jahrhunderts eigentümlich abspiegelte«, »die Jugend im weitesten, klassischen Sinne bis ins 30. Lebensjahr«.

Hase, R. v., Annalen meines Lebens, hrsg. v. R. A. v. Hase. Leipzig 1891. Stellen die spätere Zeit dar.

Vgl. auch: Bürkner, R., Karl v. Hase, ein deutsch. Professor. Leipz. 1900.

Knapp, A., Lebensbild v. A. Knapp. Eig. Aufzeichn. fortges. u. beendet v. f. Sohne Jos. Knapp. Stuttgart 1867.

R., Liederdichter u. Hymnologe, gehörte zu den Hauptern der pietistisch gerichteten evangelischen Geistlichkeit Württembergs (deren Führer damals Hofacker!); war (seit 1825!) Diaconus in Sulz, in Kirchheim u./L. und Stuttgart (zuletzt dort Stadtpfarrer an der Leonhardskirche); mit vielen, bes. schwäbischen, Dichtern befreundet. (S. a. Krummacher S. 157 ff.)

Luthardt, Chr. E., Erinnerungen aus vergangenen Tagen. 2. Aufl. Leipzig 1891.

L., Wortführer der konfess. Lutheraner, gibt eine hübsche Schilderung f. Kindheitsstätten (Schweinfurt, Nürnberg), spricht über f. Studienjahre in Erlangen, Berlin (Harleß, v. Schaden, Schelling, R. v. Raumer, Blumhardt, J. Kerner u. a.), die Einwirkungen in München, wo er auf dem Predigerseminar ist (Rottmann, Cornelius, Schwind u. a.). Viel über kath. Geistliche, Unterricht, Predigt u. Dogmen; über reform. Kirche der Schweiz, über Irvingianismus, über d. akad. Lehrtätigkeit in Erlangen, Marburg und Leipzig. Wichtig die Charakterstizzen und die Schilderungen der kulturellen Umwelten.

Tholuck, M., Erinnerungen an Professor Tholucks Heimgang. Leipz. 1892. Zusammenfassende Aufzeichnungen über die letzte Krankheitsperiode des Hallenser Theologen. Erschütternder Bericht über den langsamen Verfall der Geisteskräfte, wie ihn Th.s Krankheit (Paralyse) mit sich brachte, einerseits, andererseits das Zeugnis kraftvoller Resignation, mit der der Erkrankte sich in seine Krankheit zu finden wußte und sie von einer hohen religiösen Warte aus schließlich als Gnade und Segen empfand. Die Ansprachen, die am Grabe Tholucks gehalten wurden, sind den Aufzeichnungen seiner Frau angefügt. Außerdem sei hingewiesen auf: Kähler, Mittelstraße 10. Erinner. an Aug. u. Mathilde Tholuck im hundertsten Jahr nach f. Geburt. Leipzig 1899.

Stein A., Lebenserinnerungen. Halle a. S. 1919.

St. (Pseudonym für H. Nietschmann), früherer Zögling der Franckeschen Stiftung in Halle (darüber f. »Einer aus Aug. Franckes Generalstab. - Ein Arbeiter im Weinberg des Herrn«. [Kameraden, Gute, 3.] Hamburg v. J. [1916]), bringt hier Einzelheiten aus seiner Vergangenheit, aus f. Hallenser Studentenzeit, ein Bild von Tholuck (f. oben), aus eigener pfarramtlicher Tätigkeit, von einer Begegnung mit Fr. Meuter, aus dem Hallischen Pfarrgarten von St. Moritz u. a.

- Jentsch, K., Wandlungen. Lebenserinnerungen. 2 Tle. Leipzig 96, 05.  
 In dem Leben dieses Geistlichen, der durch den Kulturkampf aus seiner Bahn geworfen wurde, kommen religiösen Erlebnissen, Einwirkungen und Wandlungen sowie kirchenpolitischen Ereignissen eine entscheidende Bedeutung zu. Unter diesem Gesichtspunkt spricht er über Vaterhaus (Sohn eines protestantischen Vaters und einer katholischen Mutter), Familie und Schule, (Gymnasium in Glatz) und Universität (Breslau); wird Theologe (etwas rationalistisch gerichtet), ist bei verschiedenen Pfarrern auf dem Lande Kaplan (vortreffliche Schilderung des katholischen Klerus auf dem Lande). 1870 bekennt er sich öffentlich als Staatskatholik, wird exkommuniziert und stellt sich seinem alten Lehrer Meinkens als altkatholischer Geistlicher zur Verfügung (ohne an den Bestand des Altkatholizismus zu glauben) und widmet sich publizistischer Tätigkeit. S. auch: Mühlen, A., u. Rose, A. H., E. Jentsch, v. ihm selbst nach s. Werken, Leipzig 1918.
- Harleß, A. v., Bruchstücke aus dem Leben eines süddeutschen Theologen. In zwei Abtlgn. Bielefeld u. Leipzig 1872. Neue Folge 1875.  
 Persönliche und kulturgeschichtlich interessante Erlebnisse aus der Nürnberger Kindheit und den in Erlangen und Halle verbrachten, zuerst mehr philosophischen Studien gewidmeten Studentenjahren, an die sich die Erlebnisse von der Privatdozentenzeit in Erlangen (1829) bis zur Berufung nach München, als Präsident des protestant. Oberkonsistoriums (1852), anschließen. Dazwischen liegen die Berichte über seine Beteiligung an der Debatte, über die Kniebeugung auf dem bairischen Landtag (1842-43), seine Versetzung nach Bamberg als Konsistorialrat und die sieben Jahre in Sachsen (von 1845-1850 in Leipzig, von 1850-1852 in Dresden), während welcher Zeit er einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse in Sachsen gewann (Wendung vom Nationalismus zur kirchlichen Richtung), Verfasser zahlreicher Schriften, begründete u. a. die Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, vgl.: Raumer, A. v., A. v. Harleß, ein Erinnerungsblatt. Gütersloh 1880.
- Benschlag, W., Aus meinem Leben. 2 Tle. Halle. I. Erinnerungen u. Erfahrungen d. jüngen Jahre 1890. II. Erinnerungen u. Erfahrungen d. reifen Jahre 1899.  
 Zeigt den bekannten Kirchenpolitiker — nach der Frankfurter Kindheit und Studien in Bonn und Berlin (Hegel!) als Hilfspfarrer in Trier (im Kampf mit den dortigen Katholiken), als Hofprediger in Karlsruhe (Auseinandersetzung mit den Heidelberger Theologen!), dann in Halle, wo er sich als Professor der praktischen Theologie seiner umfassenden wissenschaftlichen Tätigkeit hingibt. Ein Stück dtsh.-protest. Zeitgesch. spiegelt sich in ds. Erinn., d. eingeflocht. theol. Auseinandersetzungen geben Einblicke in viele Streitfragen. Vgl. auch: Wahnke, A. H., W. Benschlag. E. Gedenkblatt z. fünfjährigen Wiedertehr s. Todestages (am 25. Nov. 1900). Tübingen 1905.
- Otte, E. H., Aus meinem Leben. Hrsg. v. R. Otte u. S. Otte. Leipzig 1893.  
 Der auch als christlicher Kunstarchäologe bekannte Theologe schildert in seinen ursprünglich nur für seine Familie und einen engeren Freundeskreis bestimmten Aufzeichnungen seine Erziehung, die er, da der Vater frühzeitig



gestorben war, durch die Mutter und eine »mütterliche Freundin« erhalten, seine Kinderjahre in Berlin, in denen die Hausgenossen eine größere Rolle spielen. Die ersten Schuljahre verlebte er in der Hartung'schen Schule, besuchte dann das Gymnasium. Studierte in Berlin und Halle Theologie und widmete sich dann später im Amt hauptsächlich archäologischen Studien, über die er in einem besonderen Kap. ausführlich berichtet. Auch seiner Prediger-Praxis widmet er einen kleinen Abschnitt und berührt kurz seine vorübergehende politische Tätigkeit.

Büch sel, E., Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen. 3 Bde. in 1 Bd. 9. Aufl. Berlin 1907.

Bilder, Gedanken u. Betrachtungen üb. u. für d. Tätigkeit d. evangel. Geistlichen. Bringt viel Wissenswerthes über die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts (Kampf d. Lutheraner geg. d. Unierten u. üb. Sozialgeschichte). Ferner seien hier genannt:

Brun n, Fr., Mittheilungen a. m. Leben f. m. Kinder u. Frau zu m. fünfzig-jährigen Amtsjubiläum. Zwickau 1893.

Als Sohn eines streng rationalistischen Hofpredigers in Hessen-Nassau aufgewachsen; genießt einen — im damaligen Nassau üblichen — gänzlich aufklärerischen Unterricht. Später bekehrt er sich zur rechtgläubigen Kirche und vertritt einen einseitigen Standpunkt des orthodoxen Luthertums.

[Thi k ö t t e r, J.], Jugenderinnerungen e. deutschen Theologen. Bremen 94. Die erste Gymnasialbildung erhielt der Knabe in dem Kloster Münsterreif, die ihn als einzigen Protestanten mit dem reinen Katholizismus zusammenführt: mit größter Hochachtung und Dankbarkeit spricht der nachmalige protestantische Theologe von seinen katholischen Lehrern und Mitschülern. Ausführlich über das Korps- und Burschenschaftswesen. Von namhaften Theologen begegnen ihm Rothe, Dörner und vor allem Albrecht Ritschl, zu dem er vom ersten Tage seines Bonner Aufenthaltes an in nähere persönliche Beziehung tritt. Der Bericht hierüber interessiert durch eingeflochtene dogmatische und philosophische Exkurse und Kennzeichnung der persönlichen Stellungnahme des Verf. Mit der Schilderung der ersten Tätigkeit nach bestandnem Examen schließen die durch einen Zyklus von Hymnen in theils deutscher, theils lateinischer Sprache erweiterten Jugenderinnerungen des anonymen Verf. Weiter die anspruchslose Schilderung eines Kinderlebens im Elsaß von:

Sp a c h, Ed., Elsäß. Pfarrhäuser. N. F. Erinnerungen aus meinem Kinderleben. (Elsäßische Volkschr. Nr. 23.) Straßburg 1892; und von katholischer Seite:

P e r s c h a u m e r, Ant., Ein Pilgerleben. Memoiren. Wien 1896. 1823 geboren, als Waisenknabe im welpriesterlichen Institut der Augustiner zu Wien erzogen. Wegen seiner menschlichen Eigenschaften in ganz Niederösterreich hochverehrt.

In ein niederländisches Pfarrhaus führt:

K o l t s v e l d, E. E. v a n, Stizzen aus dem Pfarrhause in Mastland. Ernstes und Heiteres aus dem Leben eines niederländischen Dorfpfarrers. Aus dem Holland. übers. v. D. Kollschmidt. Leipzig 1897; nach Norddeutschland die Erinnerungen des Seniors der Hamburger Geistlichkeit, Herausgeber des »Nachbarn«, der Beiträge zur Hamburger Kirchengeschichte bringt:

Behrmann, Senior D. G., Erinnerungen. Berlin 1904.

Enthalten zugleich Erinnerungen an das Leben anderer und an die verschiedenartigsten Lebenskreise. Verschiedene soziale Schichten, Wissensgebiete, Länder u. Völker finden Erwähnung. Studierte in Halle. Weiß Tholucks praktische Seelsorge an den Studenten auf Spaziergängen zu schätzen, kritisiert die Vermittelungstheol., ist anfangs begeisterter Anhänger von Erdmann, fällt jedoch bald von ihm ab. In Tübingen oriental. Studien u. Bekanntwerden mit d. kath. Theol. (Hefele). Frühe Kanzelerlebnisse. Schließen mit der Senioratszeit in Hamburg (Michaeliskirche). Als Ergänzung zur eigenen Lebensbeschreibung: Senior G. Behrmann, s. Persönlichkeit u. s. Wirken, Eindrücke u. Erinn. ges. v. s. Freunden, Hamburg 1916. Beiträge stammen bes. v. Hamb. Geistlichen u. zeigen B.s Bedeutung für das geistige u. kirchliche Leben Hamburgs. Für Niedersachsen auch:

Heinrich, Ad., Erinnerungen eines niedersächsischen Geistlichen. Bielefeld und Leipzig 1907.

Dalton, H., Lebenserinnerungen. 3 Bde. Berlin 1906 08. 1. Bd.: Aus der Jugendzeit 1833 58. 2. Bd.: Aus des Lebens Mittagshöhe 1858 bis 1888. 3. Bd. Um des Tages Rüste. 1909.

Der Werdegang eines protestantischen Theologen — die Ausübung eines frühervählten Lebensberufes: Von der Geschichte seiner Eltern ausgehend, spricht er von dem zurückgezogenen, lediglich durch die unwalzenden Zeitereignisse bewegten Leben im Elternhaus, von den durch Schule, Kirche und Hochschule (Marburg, Berlin, Heidelberg) bewirkten Eindrücken und Einflüssen und von seiner mit der Kandidatur einsetzenden beruflichen Wirksamkeit — alles das durch Naturell und zeitliche Entfernung in verklärtem Licht gesehen. — Der 2. Band berichtet von der sich über drei Jahrzehnte erstreckenden Berufstätigkeit in Rußland, von inneren Missionsarbeiten, Verkehr mit Amtsbrüdern, Beziehungen zur kirchlichen und weltlichen Obrigkeit, evangelischen Strömungen in der russischen Kirche der Gegenwart, von Vorträgen, Schriftstellerei, Freundschaften und Reisen. 3. Band nicht zugänglich.

Frommel, E., Aus Lenz und Herbst. Erinnerungen aus dem Amte. 8. Aufl. Altenburg 1908.

»Eine Pastoral-Theologie.« Erlebnisse aus den Anfängen eines Amtslebens, die — nach der Überschrift der einzelnen Kapitel: Unter den Konfirmanden — Eine verweigerte Trauung — Am und im Krankenbett — Eine denkwürdige Beichte — usw. — einen Überblick über die erfolgreiche Tätigkeit des späteren Hofpredigers u. Volkschriftstellers gewähren.

—, Aus dem unteren Stockwerk. Stuttgart 1919.

—, Aus goldenen Jugendtagen. 5. Aufl. Stuttgart 1912.

, O Straßburg, du wunderschöne Stadt. Alte und neue, freudvolle und leidvolle, fremde und eigene Erinnerungen eines Feldpredigers vor Straßburg i. F. 1870. Stuttgart 1911.

—, Nachschmetterlinge. 9. Aufl. Berlin 1908. (II. a. Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I.)

Siehe auch die Lebenserinnerungen seines Großvaters R. Chr. Gambs, ein kulturgeschichtlich wichtiges Dokument, unter dem Titel: Autobio-

graphie des Pfarrers K. Chr. Gambs (1759–1783). Mit e. Anhang: Zu Friederike von Sessenheim v. Prof. Dr. Joh. Froisheim. Straßburg u. Leipzig 1909 erschienen.

Gerok, K., Jugenderinnerungen. Bielefeld 1875, 6. Aufl. 1898.

Mit den einfachen Szenen seines — von einem schwäbischen Pfarrhaus ausgehenden und wieder in den geistlichen Stand einmündenden — Lebensweges will der Verf. vergangenen Zeiten ein anspruchloses Denkmal setzen, das zur Kulturgeschichte seiner Heimat beitragen soll.

Braun, F., Erinnerungen an K. Gerok. Leipzig 1891.

Gerok, G., K. Gerok, ein Lebensbild, aus f. Briefen und Aufzeichnungen zusammengestellt. Stuttgart 1892.

Hoffmann, Chr., Mein Weg nach Jerusalem. Erinn. aus m. Leben. 1. Bd. Stuttgart 1881. 2. Bd. ebda. 1884.

Der Vater des Verf. war Bürgermeister im württembergischen Leonberg und hatte die von der Kirche unabhängige, aber nach christlichen Grundsätzen organisierte Gemeinde Korntal ins Leben gerufen. Der Sohn, der ganz unter dem Einfluß dieser Anschauungen und Bestrebungen steht, schließt sich als Student im theologischen Stift (mit Gerok und Rümelin!) der studentischen Pietistenstunde an und später der Theologie des Pfarrers Phil. Matth. Hahn, mit dessen Schriften er durch seine Verbindung mit der Familie Paulus noch näher bekannt wird. Er ist als Lehrer zuerst in der Erziehungsanstalt Stetten und dann bei denen der Familie Paulus in Korntal und auf dem Salon bei Ludwigsburg. Literarisch kämpft er gegen Vischer und in der »Süddeutschen Warte« mit den Brüdern Paulus zusammen gegen die Hegelianer überhaupt, 1848 ist er als Abgeordneter im Frankfurter Parlament (tritt für die konfessionelle Schule ein). Nach dieser Zeit lebt er mehr und mehr (mit Hardegg zusammen) seiner Idee von der Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem: Gemeindebildung, Bruch mit der Kirche, Erforschungsreise nach Palästina, Ausbau des Tempels in Deutschland u. Übersiedlung nach Palästina u. Kolonisation (1866).

Hahn, Tr., Aus meiner Jugendzeit. Mit Vorwort v. Bonwetsch. Illustr. 2. Aufl. Stuttgart 1921.

—, Erinnerungen aus meinem Leben. 2. Bd. von »Aus meiner Jugendzeit«: Haus und Amt. Stuttgart 1923.

Die beiden Bände bilden ein zusammengehörendes Ganze. Der erste — in Stil und Darstellung Kugelgens Jugenderinnerungen ähnlich — behandelt die erste Kindheit des Verf. in Afrika, Übersiedlung nach Europa, Aufenthalt in Riga, Schulzeit in Gütersloh, Kriegseindrücke (1863/64; 1866), Studiensemester in Berlin und Dorpat, Verlobungszeit und Beginn der amtlichen Tätigkeit. Der zweite Band, mit Ordination und Hochzeit beginnend, schildert die Amtsjahre in Wolbe und Rauge (Livland), zuletzt in Reval. Klingt aus in den Weltkriegsjahren, die den Verf. mit seiner Familie wegen Unterstützung ostpreussischer Zivilgefangener in Verbannung nach Sibirien bringen. Nach Ausbruch der Revolution siedelt H., nach kurzem Aufenthalt in der Heimat, nach Deutschland (Gütersloh) über.

Walther, Wilh., Lebenserinnerungen aus 50 Jahren. 2. Auflage. Schwerin 1922.

Schilderung von Großeltern und Eltern. Nach Beendigung der Studien Pfarrer in Rixbüttel: Gegensatz zu dem nicht-kirchlich gesinnten Honoratiorenkreis. Der Krieg 1870/71: Zuchtlosigkeit der preußischen Einquartierung in Rixbüttel. Auch A. von dem Gründerunfug nach dem Kriege heimgeführt. Damit in Zusammenhang: Versuch der katholischen Kirche, dort Fuß zu fassen. Kampf um die weltliche Schule. Anlaß zu heftigen Anfeindungen in der Presse seitens der rationalistischen Kirchengeegner. Bericht über wissenschaftliche Forschungen und Arbeiten auf Bibliotheken und in Klöstern. Verdienste um die Lutherforschung.) Ein an bunten Geschehnissen reiches Leben, das auch für den der Persönlichkeit des Verf. fernstehenden Leser von Interesse ist: Politisches, Kirchen-, Gemeinde- und Schulfragen werden erörtert.

Wiggers, Jul., Aus meinem Leben. Leipzig 1901.

Umfassen die Zeit von 1811–86 — zwei Gruppen, deren erste die Schul- (Schulportia) und Universitätsjahre (Schleiermacher) und die Lehrtätigkeit an der theologischen Fakultät der Universität Rostock umfaßt, während die zweite, mit dem Jahre 1848 beginnend, den Verf. als Publizisten u. Abgeordneten der liberalen Partei zeigt — am Aufbau der konstitutionellen Verfassung seines Landes beteiligt, nach seiner Beseitigung durch die Hege der Reaktion widerrechtlich seines Amtes entsetzt und 44 Monate in Untersuchungshaft belassen. Seitdem auf politischem, volkswirtschaftlichem, philologischem und geschichtlichem Gebiet literarisch wirksam. Später Mitglied des Reichstages (Quelle für die mecklenburgischen Verfassungsfragen). Wichtiger Beitrag zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus und politischen Journalismus.

Funcke, D., Fußspuren des lebendigen Gottes in meinem Lebenswege. 19. Aufl. Altenburg 1911.

Pastor an der Friedenskirche in Bremen. Mit vollem Bewußtsein sein Leben auf ein Leben der Jenseitigkeit eingestellt. Davon viel, aber in völlig unaufdringlicher Weise die Rede. Nicht weltfremd. Humor. Die Mutter, sein »einziger Professor«, maßgebend für seine religiöse Entwicklung. Kritik an Professoren und Studentenleben. Durch den Streit zwischen Unionisten und Lutheranern in Halle irre an der Theologie und im Autoritätsglauben an die Bibel. Durch Tobias Verker in Tübingen zurück zur Theologie. Individualistisch, Interesse am einzelnen Menschen — abseits von Partei- und Kirchenpolitik. 19. Kap.: als 11 jähriger Knabe zufällig Zeuge einer Ansprache Lassalles vor dem Bahnhof in Düsseldorf, im J. 1848.

Nocholl, H., Einsame Wege. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1898.

H., der von jeher »einsame Wege« gegangen ist, hat nie einer bestimmten Schule angehört. Lutherischer Freikirchler aus Überzeugung, seiner Natur nach Mystiker und Bewunderer Philipp Nikolaïs, Jakob Böhmes, Schellings und Baaders, hat er sich als feinsinniger und kenntnisreicher Gelehrter einen Namen gemacht.

Milch, H., Sein Werdegang von ihm selbst beschrieben, sein Tagewerk angegeben von P. Göstlin-Wolfsgruber. Wien 1913.

Tief religiös. Durchflochten von Tagebuchaufzeichnungen: kurze, stichwort-



artige Notizen über den Tageslauf, über geführte Gespräche, und — das wichtigste — über Erkenntnisse der jeweils erreichten religiösen Stufe.

Beste, Joh., Göttingen und Leipzig. UniversitÄtserinn. Braunschweig 1917. Über das Persönliche hinaus, das nicht wesentlich von den Erlebnissen unzähliger anderer abweicht (Verf. ist Superintendent in Schöppenstedt), liegt der Wert dieses Bandes mehr in den — oft durch Anekdoten verschärften — Bildern, die er von der akademischen Wirksamkeit seiner Lehrer (des Kirchenhistorikers Wagenmann, Philos. Loge, Theol. Ritschel, Orientalisten V. de Lagarde, Literarhist. Gbdecke in Göttingen, der Theologen Rahnis, Hofmann, Luthard, Baur, Fricke in Leipzig), wie über die Leipziger Prediger zu entwerfen weiß.

Siedel, E., Lebenserinnerungen eines Seelsorgers. Aus f. Nachlaß hrsg. u. ergänzt v. A. Boldt. Dresden 1908.

Schildert die Kindheit im Forsthaus in der Nähe Döbelns, die Jugend in Dresden, Studium in Leipzig und Jena, Reise nach Italien (Osterfest unter Pius IX.), Pfarramt in Tharandt: Schwierigkeiten und Anfeindungen seitens der Gemeinde. (S. ist Vertreter des Teufelglaubens.) Das vielfach unterbrochene Manuskript ist vom Hrsg. auf Grund von vorgefundenen Tagebüchern und Briefen, sowie einigen amtlichen Mitteilungen durch geschicktes, unauffälliges Einfügen ergänzt worden.

Dryander, E. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 2., erweit. Aufl. Bielefeld u. Leipzig 1922.

Das Erinnerungswerk, in dem D., der ehemalige Hofprediger — Sohn eines Hallenser Theologen — in feinen, ansprechenden Schilderungen Kindheit und Gymnasialzeit, Universitäts- und Kandidatenjahre ausmalt, von seinen Reisen nach Holland und der Schweiz, den Ereignissen während seines Aufenthalts im Berliner Domkandidatenstift, seinen Studien über den südfranzösischen Protestantismus, der anschließenden Italienreise spricht, von seiner Tätigkeit als Domhilfsprediger und Diakonus in Torgau, als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Bonn (Studiensemester des damaligen deutschen Kronprinzen!), seiner Berufung an die Dreifaltigkeitskirche zu Berlin (Urteil über Stöcker!) erzählt, Erinnerungen an Bismarck, die Lehrzeit im Kirchenregiment, und als Schloßpfarrer, als Generalsuperintendent der Kurmark, von seinen Beziehungen zum königlichen Haus, der Erziehung und Konfirmation der Prinzen in Plön, der Übertragung des Oberhofpredigeramtes, der Tätigkeit im Overtkirchenrat, und schließlich von der Kriegsarbeit bis zum Zusammenbruch — Doorn und dem Tod der Kaiserin — wiedergibt, erweist sich als ein weit über den Kreis des Nur-Persönlichen und theologisch Interessierenden hinausgehendes, mannigfache Gebiete berührendes Kulturbild. S. auch: Ernst v. Dryander, Ein Lebens- und Charakterbild mit drei seiner letzten Predigten und Briefen an die deutsche Kaiserin in Doorn, hrsg. v. Walter Kahler. Mit einem Geleitwort von Friedr. Lahusen. Berlin 1923.

Fliedner, F., Pastor in Madrid, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Erfahrungen. Bd. 1, 7. Aufl., Bd. 2, 4. Aufl. Berlin 1903.

Berichtet über Fl.s Jugend (seine Schulzeit auf dem christlichen Gymnasium in Gütersloh), über seine Studien (Halle u. Tübingen), Kriegserlebnisse und Reisen, seine berufliche Wirksamkeit und besonders seine amtliche Tätigkeit als Gesandtschaftsprediger in Madrid. Über die von f. Vater,

dem Pfarrer Th. Fl., in Kaiserswerth gepr. Diakonissenanstalt f. Van-  
da u, A., Erfahrungen ein. Diakonissin. Leipzig o. J.

Keller, E., Aus meinem Leben. 1. Bd. 1.—10. Tauf. Freiburg 1917.  
2. Bd. Freiburg 1922.

K., in Petersburg geboren, gibt in diesem 1. Bd. seiner selbstbiographischen, von unbedingtem Gottvertrauen zeugenden Aufzeichnungen, die als Theologiestudierender in Dorpat verbrachten Jahre wieder (schwierigste äußere Verhältnisse, religiöse Zweifel!), spricht von seiner Tätigkeit als Hilfsgeistlicher in Petersburg, als Seelsorger in einer deutschen Kolonie Südrusslands, und später in der Krim — zeigt sich im Kampf gegen das Sektierertum, als Anreger zur Gemeinschaftsbewegung — in seiner Wirksamkeit als Schriftsteller und Missionar, auf der Flucht aus Rußland (er war als »Fanatiker« unbequem geworden), als Generalsekretär der deutschen Sittlichkeitsvereine in Berlin, dann als Pfarrer in Düsseldorf — in einem Amt, das er zugunsten freien evangelistischen Wirkens aufgibt.

Hesekiel, Joh., Erinnerungen aus seinem Leben. 1. Bd. Jugenderinnerungen. Gütersloh 1920.

Erinnerungen, in denen man über die Menschen der Umgebung des Schreibers mehr erfährt, als über ihn selbst. »Inneres und äußeres Leben« werden oft einander gegenübergestellt, ohne daß man jedoch über den Inhalt oder die Entwicklung des inneren Lebens etwas erfährt. Das äußere Leben ist ganz in die Hand Gottes gegeben, dessen wunderbare Führung sich in den geringfügigsten Geschehnissen dem Vf. offenbart. Die Zeit zwischen Konfirmation und Beendigung der Studienzeit ist ihm maßgebend für seine spätere Berufstätigkeit in der Inneren Mission. Die beiden Faktoren: Schule und Haus. Gedrückte Stimmung in der Schule und durch sie. Änderung durch die Berufung Franks ans Altenburger Gymnasium. Zwei krankhafte Züge am beschaulichen Christentum richtig erkannt: der »gesegliche Zug« (Hang zu einem streng organisierten Leben) und Hang zur Sentimentalität. Auf der Universität: Jena, Kritik an der kritischen Theologie und ihren Vertretern. Ausnahme: Drossen. Erlangen: weit-schweifige Schilderungen der Freunde. Nach dem Examen: Gefängnis-prediger in Rheinland und Westfalen. Die Verhandlungen mit dem Zentral-Ausschuß der Inneren Mission zwecks Anstellung interessant skizziert: bes. J. H. Wichern.

Mogge, B., Pförtnerleben. Nach eigenen Erinnerungen geschildert. Mit 24 Abb. Leipzig 1893.

Eine interessante Veranschaulichung (vgl. auch Nankes Jugendbeschreibung) des Schullebens in Schulpforta (Stubenordnung, Betrieb in den Lehr- und Hörsälen, im Zonakel, in der Kirche, im Schulgarten, auf Spaziergängen und Ausflügen, bei Festlichkeiten, Neuaufnahmen usw.).

—, Aus sieben Jahrzehnten. Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. Hannover 1897/99.

Die Schulpfortener Anstalt, in die der Verfasser nach seiner im väterlichen Pfarrhaus (Niederschlesien) verbrachten Kindheit eintrat, wird in diesem Zusammenhang noch einmal geschildert. Neues über seine Geschichte bringen die Erlebnisse während der Universitätszeit und der ersten pfarramtlichen Tätigkeit an einer rheinischen Kirche. Die bald darauf erfolgende Berufung als Hof- und Garnisonprediger nach Potsdam verhin-

dert ihn nicht, sich mit kirchlichen Verfassungsfragen auseinander- und — während der Kämpfe der siebziger Jahre — für die kirchliche Mittelpartei (als einziger Hosprediger!) — einzusetzen.

Mappard, D., geb. Gobat, Lichte Spuren. Erinnerungen aus meinem Leben. 5. Aufl. Gießen 1922.

Als Tochter des nachmaligen evangelischen Bischofs Samuel G. auf der Insel Malta geboren, hat die Verfasserin ihre Jugendzeit in Jerusalem verbracht, von dort aus Reisen nach der Schweiz, Deutschland und England unternommen, und seit ihrer Verheiratung an der Seite ihres Gatten in St. Christophona für die Pilgermission gewirkt; sie gruppiert ihre an erbaulichen Betrachtungen reichen Erinnerungen »vornehmlich um die Namen gottseliger Menschen, in der Absicht, die Überzeugung von der Kraft des Evangeliums zu verbreiten, — Arbeitern, Irrenden und Kranken Trost und Frieden zu bringen«.

Gensichen, M., Ein Schnitter nur... Erinnerungen aus meinem Leben. Hamburg o. J. (1915).

Durch die Lektüre von Kugelgens »Jugenderinnerungen eines alten Mannes« angeregt, entschloß sich der ehemalige Berliner Missionsdirektor Gensichen, nach nahezu 47 jähriger Amtstätigkeit, in seinem 72. Lebensjahre seine Erinnerungen niederzuschreiben, »Gott zu Ehren und den Kindern zur Freude«. Er verzichtete dabei auf biographische Vollständigkeit, indem er nur das auswählte, was ihm in eine Lebensskizze zu passen schien, und ließ sich auch über Mission nicht weiter aus, als es ihm für den Zusammenhang seiner Lebensschilderung erforderlich schien.

Stüger, G., In Deutschland und Brasilien. Lebenserinnerungen von G. St. 9. Aufl. Braunschweig 1920.

St. erzählt hier von seinen Schulerinnerungen, vom Wolfenbüttler und Blantenburger Gymnasium (Bild der damaligen gelehrten Schule!), seinen Studien in Jena, Halle, Erlangen, seinen Hauslehrer- und Kandidatenjahren, seiner persönlichen und pastoralen Tätigkeit im Nassauischen und Braunschweigischen, dem dortigen religiösen Leben, und von der Gründung einer eigenen Irrenanstalt (allgemeinverständliche Schilderung mancher anormalen psychischen Erscheinung!). Nach dem finanziellen Zusammenbruch der Anstalt geht er 1885 nach Brasilien, in die Kolonie Brasilien, auch hier schlimme Erfahrungen machend. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland gründet er ein Erholungsheim, reist im Auftrag des Kolonialvereins nach Südbrasilien, erlebt durch seinen Prozeß mit einem Arzt den völligen Zusammenbruch, geht wiederum als Kolonist nach Brasilien, dessen Land und Leute er eingehend (neben seinen eigenen Familienverhältnissen) schildert, und kehrt 1918 nach Europa zurück. Die religiöse Gewißheit, die ihn alle Schicksalsschläge gemeinsam mit seiner Frau ertragen ließ, geht wie ein roter Faden durch das ganze, schlicht geschriebene, darum um so ergreifendere Buch.

—, Reiserinnerungen eines alten Mannes aus den Jahren 1909-1914. 4. Aufl. Ebda. 1920.

Von pietistischem Geist durchweht — mit frommen Betrachtungen untermischt —, enthält dieser Band anspruchslose Schilderungen, Erlebnisse, die in die letzten fünf Jahre vor Kriegsausbruch fallen, während welcher Zeit sich der Siebzigjährige mit seiner Frau auf dem europäischen Kon-

continent aufhielt. Die Ausführungen, die mit Kriegsbeginn (St. befand sich gerade in England) abschließen, die verschiedensten Gegenden Europas sowie die letzten Wochen in England bis zum Ausbruch des Krieges darstellen, sind verdienstvoll, weil der Verfasser öfters in maßvoller Weise auf Eigenarten und Fehler des Deutschen zu sprechen kommt, durch die er bei anderen Nationen mißliebig gemacht wird.

- , *Meine Therese. A. d. bewegten Leb. e. deutsch. Frau.* 13. A. ebda. 1921. Hier gibt St. das Bild der tiefen seelischen Gemeinschaft mit seiner Frau — einem Wesen von starker Frömmigkeit und festem Gottvertrauen, voll mütterlicher Liebe, die sie sowohl als Ehe- und Pfarrfrau, als auch als Mitarbeiterin in den Anstalten ihres Mannes, im In- und Ausland, reichlich spendet, bis der Tod 1915 ihrem Leben ein Ende setzt.

- Sinßer, W., *Leipziger Erinnerungen.* E. Beitr. 3. Gesch. d. Inn. Mission im Königr. Sachsen. Gütersloh 1917.

Ein Dokument der Entwicklung der Inneren Mission aus den ersten Anfängen in einer Großstadt während eines Zeitraums von 15 Jahren: Alles Familiäre ist in diesen Erinnerungen beiseite gelassen, sie dienen einzig und allein dem Nachweis des Verf. über seine Missionsarbeit, die durch ihr bestimmtes lutherisches Gepräge und ihre entschiedene kirchliche Zielsetzung gekennzeichnet ist.

- Baumann, E., *Zeitbilder aus meinem Leben.* Berlin 1905.

Religiöser Grundton im Familienleben, jedoch ohne Religionsrederei. Schulend. Erlebnisse des neunjährigen Knaben: 1848. Erziehung auf dem Lande, später zurück ins Gymnasium. Beim Rückblick auf diese Zeit beachtenswerte pädagogische und methodologische Anmerkungen. Das Gymnasium auf rationalistischer Basis auf die theologische Berufswahl eher hemmend als fördernd wirkend. Auf der Universität innere Abneigung gegen das »Wissenschaftliche« in der Theologie. Im Amt zunächst auf dem Lande die üblichen Seelsorgererlebnisse und Erfahrungen. Dann: Berlin: Ablehnung des modernen Theologen, selbst dessen unpastoraler Kleidung. Offensichtliche Feindschaft gegen die »Christliche Welt« und die »Freunde der Christlichen Welt«. In der Großstadt der »Verein« nur als Mittelpunkt des Gemeindelebens möglich. Schluß: Erturs über die Zukunft der Kirche, die dem Verf. hinsichtlich der modernen Theologie sehr trübe erscheint. Vergleichender Hinweis auf Rom und Judentum. Die Abneigung gegen alles Schul- und Fachmäßige, die sich bereits in jungen Jahren bei dem Verf. geltend macht, gibt ihm in seinen Aufzeichnungen in der Selbständigkeit des Urteils und der Berufsauffassung des Gepräges einer eigenartigen, rein am Religiösen orientierten Persönlichkeit.

- Walzer, Ed., *Erinnerungen. Bilder aus m. Leben.* Frankfurt a. M. 1907.

Vorkämpfer des Vegetarianismus und — ohne Zusammenhang hiermit Begründer der »freien protestant. Gemeinden« in Nordhausen 1847 (war ursprünglich Theologe), auch religionswissensch. Schriftsteller. Schlichter, anspruchsloser Bericht.

#### Nonvertiten:

- Huysmans, Karl Jords, *Vom Freidentertum zum Katholizismus.* (»En Route« — »Unterwegs«) Selbstbekenntnisse. Berecht. Übers. d. 30. Aufl. d. franz. Urschr. v. A. Sleumer. 3. Aufl. Hildesheim 1920.



Der Überdruß vor dem Laster (das er in seinen Werken verschiedentlich behandelt hat) läßt H. im Alter von 45 Jahren im Kloster — nicht zum wenigsten durch die künstlerischen Seiten der katholischen Kirche angezogen — Glauben und Läuterung suchen. Nach seiner Rückkehr erzählt er in diesem Buch (in der dritten Person und unter Abänderung der Namen) die Geschichte seiner Befehrung — mit einer gleichzeitigen Charakteristik des Klosters und seiner Bewohner. »En Route« gehört in die Reihe der Hupsmanschen autobiographischen Romane, die durchaus Konfessionen — mit »La-Bas« beginnen und mit »La Cathédrale« und »L'oblat« schließen.

[Boos, M.], Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

E. Selbstbiographie. Hrsg. v. Joh. Goßner. Leipzig 1831.

B., der in einer Art apostolischer Wirksamkeit den Geist des Evangeliums wieder lebendig machen wollte, gegen das heidnische Leben »bei einem christlich genannten Glauben« predigte, wird wegen dieser »Schwärmerei« seines Amtes als Kaplan (im Kemptrischen und Augsburg) entsetzt, später wegen seiner als irrig vermorfenen Lehren zu einer achtmonatlichen Haft im geistlichen Korrektionshaus Göggingen verurteilt. Nach Österreich entflohen, erhält er hier eine Pfarrei, 1816 sieht er sich gezwungen, von neuem auszuwandern, wird aus Bayern ausgewiesen und findet in Preußen (zuerst als Prof. und Religionslehrer in Düsseldorf, später als Pfarrer in Sayn bei Koblenz) Unterkunft. Die Selbstbiographie enthält eine umfangreiche Darstellung seiner Erweckungs- und Verfolgungsgeschichte und seiner Beziehungen zu dem Bischof Sailer, sie ist aus der in der 3. Person diktierten Jugendgeschichte, zusammenhängenden selbstbiographischen, auch in der 3. Person abgefaßten, Aufsätzen u. einer großen Anzahl Briefe zusammengestellt.

Smetana, A., Geschichte eines Exkommunicierten. E. Selbstbiographie. Leipzig 1863.

Sm., Kreuzherrenordenpriester und supplirender Professor der philosophischen Lehrkanzel. Nach der kulturhistorischen Seite hin klärt sein Buch die öffentliche Meinung über die vielfachen Mängel der niederen und höheren Volkserziehung gründlich auf, während es anderseits den nachhaltigen, melancholischen Eindruck eines strengen Idealisten erweckt, der hier seine Erfahrungen und Enttäuschungen niedergelegt hat, wie sie ihm der Kampf um die Unabhängigkeit seiner Überzeugung und seine gänzliche Unfähigkeit auch nur zum geringsten Kompromiß mit sich brachten.

Koloff, E. M., In zwei Welten. Aus den Erinnerungen und Wanderungen eines deutschen Schulmannes und Lexikographen. Berlin 1920.

Ein Konvertit (protestantischer Theologiekandidat, der zum Katholizismus übergeht), in dessen Schilderung s. kirchl. Wendung das Hauptproblem darstellt, wenn er auch s. Konversionsgesch. hier nur im Tatsächlichen gibt. An verschiedenen Orten Deutschlands (Lebus, Braunschweig, Wolfenbüttel), und dann im Ausland als Hauslehrer und Schulleiter tätig (Ägypten, Palästina, Italien — langer Aufenthalt im Kloster Montecasino —, Irland, mit jeweils guten Beobachtungen, bes. betr. nationaler Unterschiede, pädagog. u. relig. Dinge), hat K. sich stets eifrig um die Entwicklung der Pädagogik bemüht und sich durch sein Lexikon der Pädag-

gogik dauernde Verdienste erworben, üb. dessen Entstehg. usw. er eingehend spricht.

Berkade, W., O. S. B., Die Unruhe zu Gott. Erinnerungen eines Maler-Mönches. 3.—15. L., Freiburg 1920.

Autobiographische Bekenntnisgeschichte (B. ist Holländer, ursprünglich durch seinen Vater Mennonit, dann theol. Bestrebungen nahe), doch wird der Grund der Konversion nicht klar, auch ist die ganze Auffassung nicht eben tief — aber indirekt fällt mancherlei ab für das Problem Religion—Kunst, und bes. anziehend ist der vornehme Mensch, die natürliche, ruhige Erzählung (als Künstler war B. in Paris Genosse von Sérusier, Denis, Vuillard).

Für Beuron cf. auch:

Wolff, Odilo, O. S. B., Beuron. Bilder u. Erinn. aus d. Mönchsleben d. Gegenwart. 6. Aufl. Freiburg i. B. 1923.

Weniger »Erinnerungen« als eine knappe Chronik des Klosters Beuron im oberen Donautal, ein hohes Lied auf das Mönchtum, dieses »Salz der Erde«, untermischt mit Lob- und Dankgebeten für Gottes gnädige Führung. Die Beuroner Kongregation wurde 1863 gegr., Verf. tritt 1870 ein, schildert bes. seine Noviziatszeit, das Leben im Kloster, die Sitten u. Bräuche der klösterlichen Familie, spricht von Betrachtungen, Studium, seelsorgerischer u. a. Arbeit, von Zweiggründungen in Belgien u. a. D., überhaupt dem Wachsen des Ordens, von der Vertreibung 1875 infolge des Kulturkampfgesetzes, der Übersiedlung nach Österreich (Tirol), schließlich nach Prag (1918 dort vertrieben), der Wiederaufrichtung von Beuron 1887 u. seiner erneuten Blüte.

Muville, A. v., Zurück zur heiligen Kirche! Erlebnisse und Erkenntnisse eines Konvertiten. Neue Titelauf. Bonn 1916.

Ein Bild der kathol. Kirche, wie sie sich dem Verf. der »Geschichte der Kreuzzüge« auf Grund von Erfahrung, Anschauung und Studium darstellt.

Gurland, R. H., In zwei Welten. Ein Lebensbild. Geleitwort von M. Kähler. 4. Aufl. Dresden 1911.

Einem schon seit zwei Generationen zwischen Judentum und Christentum schwankendem Geschlecht angehörend: der Großvater — portugiesischer Jude in Holland zum (allerdings bald wieder abgeworfenen) Christentum gezwungen, der Vater — zuerst Katholik, dann wieder fanatisch eifriger Jude und Rabbiner, G. selbst, der sich nach absolviertem Rabbinerseminar — der Irreligiosität — vor dem Oberrabbiner in Wilna verantworten muß, wird, nachdem ihm auf dem Wege dahin von Feinden sein Paß gestohlen worden war, gefangengenommen (da ohne Paß reisende Juden nach russischer Polizeiverordnung zu Militärdiensten herangezogen werden), entkommt — läßt sich protestantisch taufen und wird nach längerer Wirksamkeit in Berlin protestantischer Pastor in Mitau und Odessa, als welcher er sich ganz der Judenmission widmet.

Siemer, H., Meine fünf Klosterjahre. Hamburg u. Braunschweig 1913. Ein Fanatiker, der nicht »die Kraft zum Fanatismus und nicht die Lust zur Halbeit hatte«, spricht — die einzelnen Typen der Klosterbewohner skizzierend — von den drei verschiedenen Klöstern, die er nacheinander bewohnt hat, von den an Enttäuschungen reichen schweren Jahren, nach denen er »nach langen Kämpfen mit angegriffener Lunge und mit einem

Herzklappendefekt, vollkommen zerschunden und zerrissen«, in die Welt zurückgekehrt ist — »mit 21 Jahren ein abgenutzter Mensch, der sich langsam und schwer wieder aufrichtete«.

Hammerstein, L. v., Erinnerungen eines alten Lutheraners. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1890.

Sehr interessante Bekenntungsgeschichte eines ehemaligen Lutheraners, als höchst charakteristische Illustration zur katholischen Geschichtsbetrachtung. Die Schilderung des eigentümlichen Entwicklungsganges schließt alle Zweifel an der Lauterkeit der Motive des Verf. aus und erweckt die Überzeugung, daß eine tief religiöse, mit reichen Geistesgaben ausgerüstete Persönlichkeit durch den Übertritt zur katholischen Kirche die Befriedigung ihrer Herzensbedürfnisse und die Lösung aller Rätsel gefunden zu haben glaubt.

Progh=Donning, A., Erinnerungen eines Konvertiten. Trier 1907. Ein schwedischer Theologe schildert den langsamen Werdegang seiner Konversion, den nach langer Verteidigung der lutherischen Staatskirche erfolgten Übertritt zum Katholizismus, der durch sein gemeinchristlich-apologetisches Interesse verzögert wurde. Auf der Universität in Christiania ist er Schüler des Hegelianers Monrad, der Theologen Gisle, Caspari u. Johnson, dem damals einflußreichen Schüler Schleiermachers und Anhänger Rierregaards. Nach pfarramtlicher Tätigkeit, Aufenthalt in Deutschland, Hospitalspriester und Lehrer am praktisch-theologischen Seminarium, unternimmt er Reisen durch das katholische Deutschland, wird wieder Pfarrer in Christiania und legt schließlich nach vielen Erwägungen sein Amt nieder.

Sinzig, P. Petrus, O. F. M., Lebendig begraben? Erinnerungen. Übersetzt von M. Kahle. Freiburg i. Br. 1922.

Um der über das Ordensleben herrschenden Meinung, die die Mönche für »lebendig begraben« hält, zu steuern, schrieb der Franziskanerpater S. von Rio de Janeiro seine Erinnerungen nieder; er hatte Teil an Presse, Film und Literatur Brasiliens (er selbst verfaßte eine Anzahl weitverbreiteter Romane in portugiesischer Sprache), Oratorienmusik und weltlicher Oper, war also ein Franziskaner, der nichts weniger als »lebendig begraben« war.

Maß, A., Geh' hin und künde! Eine Geschichte von Menschenwegen, von Gotteswegen. 13.—16. Aufl. Freiburg 1920.

Bekenntnisse einer aus einer protestantischen Familie Nordostdeutschlands hervorgegangenen Dominikanerin.

Scharlau, M., Kämpfe. Erinnerungen und Bekenntnisse. 4. bis 6. Aufl. Freiburg 1920.

Konvertitenschriften einer holsteinischen Pfarrfrau. Neben rein Persönlichem (kath. Romanschriftstellerin) mancherlei üb. holstein. Kirchenverhältnisse.

Krane, Anna v., Wie ich mein Leben empfand. 2. Aufl. Bocholt o. J. Trat nach vielen Kämpfen zur katholischen Kirche über, wurde bildende Künstlerin und dann religiöse Schriftstellerin (Beziehungen zu Lilien-cron und Carmen Sylva).

—, Aus dem Skizzenbuch meines Lebens. Bocholt o. J.

Erzählt von patriarchalisch-einfachen Familienverhältnissen, von stillen Träumen und schriftstellerischem Schaffen.

Illemo, E., Vom Sozialismus zum Priestertum. Dt. v. Dr. Carl Müller. Pfarrhelfer in Zug. Freiburg i. Br. 1919.

Innere Kämpfe, die mit der Kanzelwirksamkeit, die den Verfasser aus ihm ungemäßen Umgebungen und unfertigen Ideen herausreißen und zu seinem eigentlichen Ziel führen, ihren äußeren Abschluß finden. S. auch: Wessendonk, W., Vom Katholizismus durch den Sozialismus bis zu Christo. Schmachtfendorf o. J. (1916).

Baumstark, R., Plus ultra! Schicksale eines deutschen Katholiken. 1869–1882. Straßburg 1883.

B., Kreisgerichtsrat in Konstanz, auch als Literaturhistoriker (bes. für Spanien) bekannt, Verf. zahlreicher Schriften (s. auch die mit seinem in Amerika zum Katholizismus übergetretenen Bruder H. gemeinsam verfaßte: »Unsere Wege zur katholischen Kirche« 2. Aufl. Freiburg 1871), war 1869 zum Katholizismus übergetreten. Als Mitglied des badischen Landtages von 1869 auf 1870 gehörte er der ultramontanen Partei an (Bericht über die Verhandlungen zur Einfügung Badens in das neue Deutsche Reich!) und versucht, aus der Kammer (der er dann noch einmal 1879/82 angehört) ausgeschieden, im Kulturkampf zu vermitteln. Dadurch Angriffen von seiten der Ultramontanen ausgesetzt, legt er sein Amt in Konstanz nieder, 1878. (Später 1880 Amtsrichter in Achern.) Versuch, sich zu rechtfertigen und ein Bild der Bewegung und der in ihr stehenden Persönlichkeiten zu geben. B. gab außerdem die kurze Selbstbiographie seines Vaters, des Philosophen A. Baumstark heraus:

Baumstark A., Seine Lebensgeschichte von ihm selbst verf., aus seinem Nachlaß hrsg. u. abgeschlossen v. seinem Sohne R. Baumstark. Freiburg 1876.

Spicker, G., Vom Kloster ins akademische Lehramt. Schicksale e. ehemal. Kapuziners. 2. Aufl. Hrsg. v. D. Krummacker. Münster 1914.

Keine bloße Autobiographie im gewöhnlichen Sinne. Sondern: der Verf. macht den Versuch, den Leser im Rahmen einer Lebensdarstellung in die Entstehung seiner Weltanschauung einzuweisen, die zu dem Resultat führt: eine Religion in philosophischer Form auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Eine Kampfnatur von frühest Jugend an spricht aus diesen Blättern. Macht sich besonders und mit Erfolg geltend während der Professur des Verf. in Münster, die ihm bereits beim Eintritt in das Amt heftige Angriffe und Feindschaften brachte. Trotzdem hatte er es bis zu seinem Tode 1912 inne.

#### Philosophie:

Carlyle, Th., Lebenserinnerungen. Übers. v. P. Jäger. Bd. 1. Göttingen 1897. Bd. 2. »Jane Welsh Carlyle«. Ebda. 1900.

Eine Übertragung der 1881 von Freunde edierten »Reminiscences«, deren 1. Band dem Vater des englischen Historikers, James C., und Edward Irving gewidmet ist.

Mill, John Stuart, Selbstbiographie. U. d. Englischen v. Dr. Carl Kolb. Stuttgart 1874.

Berühmter Vertreter der engl. Erfahrungsphilosophie (Logik, Ethik) und



sozial-polit. Theoretiker auf praktischer Grundlage [üb. deren Bedeutg. für s. Theorien s. S. 69 f.]: er war 1823/58 Beamter der Ostind. Gesellschaft. Von allgem. Interesse bes. der Bericht üb. s. Bildungsgang: begann das Studium des Griechischen mit 3, der Differential-Rechnung mit 10 J.; dabei vielseitige Erörterungen üb. Erziehungsfragen und ein genaues Charakterbild s. Vaters James M. [bekannter Historiker, Philosoph und polit. Theoretiker], der von früh an J. St. M.'s Studien bis ins einzelste leitete. Persönl. Erinnerungen bes. an J. Bentham und D. Ricardo. — Bringt weiter genaue Angaben über den sehr großen Einfluß s. viel älteren Frau (S. 200 f.) und von versch. Zeitgenossen [Carlyle u. a.] auf sein Schaffen; über s. seelischen Zusammenbruch [um 1826, s. S. 109 f.], über s. politisch-publizistische und parlamentarische Tätigkeit. — Abgeschl. 1870 [s. S. 209 Anm.].

Spencer, H., Eine Autobiographie. Autor. deutsche Ausg. v. Dr. L. u. Hel. Stein. 2 Bde. Stuttgart 1905.

Der berühmte Philosoph und Soziologe gibt in seiner abstrakt und mit grenzenloser Offenheit über sich selbst geschriebenen 1886–94 aufgezeichneten Autobiographie eine »Naturgeschichte seiner selbst«, eine wissenschaftliche Abhandlung über sich und sein Leben, das bei diesem durchaus rationalistischen Denker ohne alle Krisen verläuft — wobei er den Nachdruck auf die Darstellung der Ideen und deren Werden legt, weshalb die Schrift den besten Kommentar zu seinen Werken darstellt. S. auch: Hume, David, Autobiographie. Hrsg. v. Adam Smith. London 1777.

Kierkegaard, S., 1. Die Tagebücher. In 2 Bänden ausgew. u. übers. v. Th. Haacker. 1. Bd. 1834–48. Innsbruck 1923. (Bd. 2 noch nicht erschienen. H. hat alles aufgenommen, was K. nicht oder nur teilweise in seine Hauptwerke übernommen hat und was 2. geeignet ist, die Kontinuität der geistigen Entwicklung K.'s sichtbar werden zu lassen.) 2. Das Buch des Richters, Tagebücher 1833–55, in Auswahl, Jena (ungenügende Auswahl!). 3. Der Gesichtspunkt für meine Wirksamkeit als Schriftsteller. Über meine Wirksamkeit als Schriftsteller. (Gef. Werke X.) Jena 1922. 4. Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken. Beilage: Blick auf eine gleichzeitige Bestrebung in der dänischen Literatur. S. 324 ff. (Gef. Werke VI.) Jena 1910.

Vor den Nachworten Schrempfs in der sonst sehr guten Übersetzung der Diederichschen Ausgabe, die sich nur mit der werten, doch wahrlich in diesem Zusammenhang gänzlich uninteressanten Person dieses liberalen Theologen beschäftigen, nicht aber mit K., kann nicht eindringlich genug gewarnt und dafür auf die Lektüre der Werke des Denkers selbst verwiesen werden. Genannt sei statt dieser unnützen Anhängsel Th. Haacker (wenn man schon einmal etwas »überlesen will«), »Sören K. und die Philosophie der Innerlichkeit«, München 1913 und der Abschnitt »Tagebücher« in der Einleitung (S. 40 Anm.). In ein paar Zeilen über diesen existentiellen Denker, dessen Werke alle mehr oder weniger selbstbiographisch sind, etwas zu sagen, ist unmöglich oder würde doch ebenso nichts sagend sein wie einige Bemerkungen über Cardinal Newman, auf dessen »Geschichte meiner religiösen Meinungen« (übers. v. G. Schindelen, Köln 1865; auch unter dem Titel: Die Gesch. m. rel. Psyche, dtsh. v. M. Laros, Stuttgart 1913) nur dringend verwiesen sei! — Für das geistige Dänemark 3. 3. Kierkegaards

vgl.: Martensen, H., Aus meinem Leben (aus dem Dänischen von A. Michelsen, 1. Abt. 1808–37, Karlsruhe u. Leipzig 1883, 2. Abt. 1837–54, ebda. 1884, 3. Abt. 1854–83, ebda. 1884), der uns bekannt macht mit Martineke u. Steffens in Berlin, mit Daub in Heidelberg, mit Baader und Schelling in München, Lenau in Wien, bes. aber in Kopenhagen mit Grundtvig, Münster, Sibbern, Heiberg, Lehlen-schlager u. a. (auch eingehend mit den kirchlichen Zuständen der Zeit. M. selbst war Bischof v. Seeland u. dem Genius R. in keiner Weise gewachsen).

Bahnsen, J., Wie ich wurde, was ich ward. Nebst and. Stücken a. d.

Nachlaß des Philosophen. Hrsg. v. R. Louis. München 1905.

Der bedeutende Denker und Charakterpsychologe gibt weniger e. Erzählung seines Lebens als Reflexionen über sich selbst, und zwar innerhalb der populär-menschlichen Betrachtungsweise, ohne alle Metaphysik. Dennoch e. fesselnder Einblick in sein fast tragisches, durch s. Tätigkeit als Oberlehrer in einer Kleinstadt auch geistig eingengtes Dasein. Wichtige Angaben über B.s persönl. Berührungen mit Schopenhauer u. Stellung zu Ed. v. Hartmann — doch hat der Hrsg. leider außer 2 vollen Kap. grade hier vieles gestrichen — vgl. S. XV der im übr. takt- und liebevollen, gründlichen Einl., die auch e. Bild von B.s Philosophie gibt. Gutes Porträt und Namenregister ist beigegeben.

Lazarus, M., Lebenserinnerungen. Bearb. v. Nahida Lazarus und A. Leicht. Berlin 1906.

Text, nach L.s mündl. Bericht, von s. Schülerin und zweiten Frau Nahida L., absichtlich im »leichten Plauderton«, mit interessanten Stücken aus dem Briefwechsel, dazwischen freilich auch Unbedeutendes. Eine Aneinanderreihung von sachlichem und biographischem Material — das Wichtigste aus dem Leben des jüdischen Völkerpsychologen (Bern und Berlin) enthaltend; beginnt mit Erinnerungen an Rückert, G. Keller, B. Auerbach, P. Heyse, Fontane, berichtet über literarisches und wissenschaftliches Leben, gibt »Aufklärendes und Bedeutsames über Persönlichkeiten und Kulturzüge«, Eindrücke aus Paris (wo er die geistige Verbrüderung — durch Gelehrte vollzogen — erlebte), Berlin und Wien, erzählt von seiner Berufung an die Kriegsakademie (aus der er wegen seines Judentums wieder entlassen wurde), von seiner Beteiligung an den literarischen Zusammenkünften des »Tunnels« (S. 564) und »Rütli« (Menzel) in Berlin, von s. Beziehungen zu Kronpr. Friedrich und hohen Offizieren (im Anschluß an L.s Vorlesungen a. d. Kriegsakademie). Hauptschauplätze: Berlin, Wien, Paris, L.s Landgut Schönefeld bei Leipzig. — Ausfälle gegen Treitschke! — Register lückenhaft.

—, Aus meiner Jugend. Autobiographie. M. Vorw. u. Anhg. hrsg. v. Nahida L. Frankfurt a. M. 1913.

Der bekannte Philosoph und Begründer der Völkerpsychologie (1873/96 Prof. a. d. Univ. Berlin), streng jüdisch erzogen, schildert hier bes. das häusliche und Gemeinde-Leben der Juden in s. Heimatsort Gilehne [Kr. Bromberg], das soziale Wirken der Gemeindeführer, das Studium der relig. hebräischen Literatur, das er auch während seiner Ausbildung a. d. Universität fortsetzt. Schließt mit 1850 ab. — Gute kommentierende Anm. m. Literaturang. von Rabb. Dr. A. Tänzer. S. auch dess. »Lebenserinnerungen«.

**Michelot, Karl Ludw.**, Wahrheit aus meinem Leben. Berlin 1884. Der Mitherausgeber von Hegels Werken — Anhänger des linken Flügels der Schule — bringt in diesem Werke, in dem er »mit der Gesprächigkeit des Alters alles, was ihm irgendwie denkwürdig schien, in behaglicher Breite darlegte« (A. Laffon), u. a. hübsche Erinnerungen an Hegel und Schleiermacher, auch an B. Cousin, an die beiden Fichtes und andere Größen der Berliner Universität. Zugleich für Kunst (Antike), Politik und Kirche interessiert.

**Rosenkranz, R.**, Von Magdeburg bis Königsberg. Berlin 1873. Eine Selbstbiographie, die Schulzeit in Magdeburg, die Studiensemester in Berlin, Halle und Heidelberg, die akademische Lehrtätigkeit in Halle bis zur Berufung und Übersiedlung nach Königsberg (1833) umfassend, wo er — ein Schüler Hegels, vielseitiger Schriftsteller (Kant-Ausgabe!) — als Professor der Philosophie gewirkt hat. Vgl. auch **Jonas, R.**, Karl Rosenkranz. Leipzig 1906. (Männer der Wissenschaft, Heft 103.)

**Rensersling, Hermann v.**, Denkwürdigkeiten eines Philosophen oder Erinnerungen u. Begegnisse aus meinem seither. Leben. Altona 1839. R. erzählt in dritter Person von seinen Studien in Königsberg (eingehende Charakteristik Herbarts, dessen überzeugter Anhänger R. ist), von den Göttinger Universitätsverhältnissen und gesellschaftlichem Leben (Geist starrer Buchgelehrsamkeit), läßt die polit. Zeitereignisse nicht außer acht (Hinweis auf praktischen Sinn nach napoleon. Kriegen), charakterisiert die Politisierung des akadem. Lebens in Jena (Oken, Fries), spricht von seiner Habilitation in Heidelberg (Daub) u. den Dozentenjahren in Berlin, wo er gegen die »Hegelomanie« auftritt, u. versucht »durch Philosophie den christlichen Glauben zum klaren Bewußtsein zu bringen«. Das Buch hinterläßt einen menschlich unbedeutenden Eindruck (unendlich breit über Vermögens- u. Familienverhältnisse, die leitmotivartig einsetzen, sobald der Name Kurland fällt, oder er dahin reist). Kein selbständiger Denker. Aufzeichnungen enden mit der Ehescheidung.

**Carriere, M.**, Lebenserinnerungen. Hrsg. v. W. Diehl. Darmstadt 1914. Drei Jahrzehnte umfassende Erinnerungen, die von der Fülle von Anregungen, die dem Philosophen durch Studien und Persönlichkeiten übermittelt wurden, zeugen: als Student in Göttingen ist er Schüler von Gervinus, Dfr. Müller und den Brüdern Grimm und der Freund Th. Creizenach — damals ein eifriges und führendes Mitglied des Göttinger »Jüngsten Deutschland« —; in Berlin (wo er promoviert) hört er Trendelenburg, Karl Werder, Ed. Gans, macht er die Bekanntschaft Barnhagens — auf einer Reise trifft er Immermann und Freiligrath, in Weimar kommt er mit Ottilie von Goethe und Eckermann zusammen, in Weinsberg sieht er Kerner, in Stuttgart D. F. Strauß, in Tübingen Uhland, in München Schelling, Baader und El. Brentano, in Bozen Görres, in Rom verkehrt er mit den deutschen Künstlern, in Paris mit Lamartine, Victor Cousin, Proudhon, Arago u. a. — Nach mißglückten Versuchen in Berlin und Heidelberg habilitierte er sich in Gießen, von wo er 1853 nach München berufen wurde.

—, Lebensbilder. Leipzig 1890.

Schopenhauer A., Briefe, Aufzeichnungen, Gespräche. Eingel. u. ausgew. v. Paul Wiegler. (Ullstein, Die fünfzig Bücher, Bd. 10.) Berlin u. Wien o. J.

Sch. hat fast nichts Autobiographisches hinterlassen. Das Bändchen enthält: den von Sch. 1819 für die Habilitation verfaßten Lebenslauf, der aber fast nur seinen Bildungsgang — diesen allerdings genau — darlegt; weiter: Auswahl aus dem Briefwechsel (Eltern, Schwester, Frauenstädt, Goethe), Gespräche mit Sch., auch briefliche u. a. Äußerungen über ihn — dies alles geschieht verknüpft durch erläuternde Notizen des Herausgebers.

—, Reisetagebücher aus den Jahren 1803–1804, hrsg. v. Charl. v. Gwinner. Leipzig 1923.

Die von der Enkelin des bekannten Schopenhauerbiographen herausgegebenen Tagebücher über die Reise, die der 15–16 jährige mit seinen Eltern durch Holland, England, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland unternahm, um deren Preis er zugunsten des Kaufmannsberufs statt der Gelehrtenlaufbahn sich entschied, geben einen Einblick in die Entwicklungsjahre des Philosophen. Ohne kritischen Apparat, jedoch mit einer taktvollen Einführung, die einen Auszug aus dem 1809 beim Dekan der philosophischen Fakultät Berlin von Schopenhauer eingereichten Lebenslauf bringt. Ein Vergleich mit der dieselbe Reise behandelnden Beschreibung der Mutter Johanna Sch. ist angeregt.

Nietzsche, Fr., Ecce homo (Nietzsches Werke, Taschenausg. Bd. XI). Stuttgart 1921.

Vgl. die Einl. S. 33 und R. Richter (Essays, Leipzig 1913), den Essay über Ecce homo.

Bolzano, B., Selbstbiographie. Neue Ausgabe. Wien 1875.

Die Bedeutung dieses katholischen Theologen, Philosophen und Mathematikers liegt darin, daß er die Mathematik als reine Begriffswissenschaft auffaßt, und dem Logischen eine von allem Psychologischen getrennte Eigeneristenz einräumt, dadurch von Bedeutung geworden für die phänomenologische Philosophie. Seine Selbstbiographie wurde herausgegeben von seinem Schüler M. J. Feisl. Vgl.: Bergmann, H., Das philosophische Werk B. Bolzanos. Halle 1909.

Dühring, Eug., Sache, Leben und Feinde. Als Hauptwerk u. Schlüssel zu f. Schriften. Leipzig 1903.

D. hat sich auf sehr verschiedenen Gebieten: Weltanschauung, Sozialpolitik (Judenfrage), exakte Naturwissenschaft u. a. — schriftstellerisch betätigt. Die Schrift ist unerquicklich, trotz manches Interessanten zur Geschichte des Wissenschafts-Vertriebes und wissenschaftlicher Erwägungen im Anschluß an seine literarischen Werke. Aber dazwischen stehen in ermüdender Wiederholung und Breite Beschimpfungen von Universitäts-Professoren, Ausfälle gegen die Juden und knifflische Untersuchungen zum Nachweis des Prioritätsrechtes von seinen und seines Sohnes wissenschaftlichen Entdeckungen. Nicht grade selbstüberheblich im Ton, aber von kaltschnäuziger Ehrfurchtslosigkeit gegen ernst zu nehmende Wissenschaftler wie Kant, Hegel, Mommsen (der »belletristelnde Lückenreißer vom. Geschicht«). Er erkennt offenbar nur solche Denker an, die, wie Schopenhauer und er selbst, vom Erfolg in der akademischen Laufbahn



ausgeschlossen waren. Seine frühe Erblindung läßt Nachsicht freilich angedeutet erscheinen.

**Löwenthal, E. d.**, Mein Lebenswerk auf sozialpolit., neureligiösem, philosoph. u. naturwiss. Gebiete. Memoiren. Berlin 1910.

In vielem Kralik (s. diesen) verwandt, bes. auch darin, daß er von sog. führenden Männern der Zeit feierlich erst genommen wurde, was wohl nur betr. seiner organisatorischen Arbeit in der Friedensbewegung berechtigt ist. Sonst aber ein erschütterndes Dokument — im wörtl. Sinne, da Belege aus der deutschen, französl., italien., amerikan. Presse, Briefe usw. sehr reichlich beigegeben sind — für den kulturellen Tiefstand des 19. Jahrh. L. erfindet eine »Kraft und Stoff-Poesie«, von L. Büchner mit Entzücken begrüßt (Beleg, Proben, S. 6 f.), Lassalle bewundert ihn (Brief!), zu s. Akademie der »Cogitanten« (ein Verein für materialistisch-pazifistischen Religionsersatz) gehören als korresp. Mitglieder u. a. Stuart Mill, E. Renan, auch L. Feuerbach, welcher, ähnlich wie P. Janet, L.s »System u. Gesch. des Naturalismus« trefflich findet. Das schlimmste ist freilich erst die spätere auf Grund eines Wahrtraumes (s. S. 74) erfolgte Erweiterung dieses »Systems«, wobei durch Vermischung unklarer metaphysischer und solider physikalischer Begriffe eine wüste Gedankenunzucht getrieben, das Vorkommen okkultur Phänomene und die Unsterblichkeit des feinstofflichen »ätherischen Ich« (S. 69, 71) des Menschen theoretisch bewiesen wird.

**Trapan, Ilse**, Wischer-Erinnerungen. Aufzeichnungen und Worte. Ein Beitrag zur Biogr. Fr. Th. Vischers. Stuttgart 1889.

(Wie meist bei Frauen) fleißig und erschöpfend, gesehen u. geschrieben mit überschwänglicher Verehrung, in voller Hingabe. Beginnt mit 1883 (Stuttgarter Jahre bis zum Tod), bes. über B. als Dozent, in seinem Heim (Gespräche über Dichtungen von ihm — eingehend bes. über s. Faustnachspiel —, über die Erzeugnisse anderer usw.), zuletzt über die Stuttgarter Gesellschaft (Wischer-Gesellschaft, d. h. Kreis um ihn) und den 80. Geburtstag.

**Lafwitz, Kurd**, Empfundenes und Erkanntes. A. d. Nachlass. Leipzig o. J. (1919.)

L.s Begabung stellte eine ungewöhnliche Vereinigung von Gegensätzlichem dar: mathematischer Naturwissenschaftler von Fach, einer der besten Vertreter der begriffsstrengen neukantianischen Philosophie, zugleich der Begründer einer eigenartigen Gattung phantasievoller »naturwissenschaftlicher Märchen«. Die Schrift enthält nichts eigentlich Autobiographisches, wohl aber im 1. Teil — Gedichte — Reflexionen und Träumereien, oft voll feiner Selbstironie, die im Verein mit der geschickten, im Tone liebevoller Verehrung gehaltenen Würdigung L.s von H. Lindau ein lebendiges Anschauungsbild seiner anziehenden Persönlichkeit entstehen lassen.

**Wundt, Wilh.**, Erlebtes und Erkanntes. Stuttgart 1920.

W., der berühmte Philosoph und Psychologe, geboren zu Nectarau in Baden, aus einem Pastorenhaus stammend, umreißt seinen wissenschaftlichen Werdegang von seiner Gymnasiastenzzeit — über die Jahre in Heidelberg, Tübingen und Berlin, als Mediziner, als Privatdozent in Heidelberg und Assistent bei Helmholz, dann in Zürich, bis zur Professur für Philosophie und Psychologie in Leipzig (Begründer des dortigen Instituts für experimentelle Psychologie). Neben seinen eigenen wissenschaftlichen Anschau-

ungen gibt W. lebendige Schilderungen über Hochschulverhältnisse, über politische Ereignisse vor und nach 1848, um mit allgemeinen, nicht eben tiefen, kulturphilosophisch-ethischen Betrachtungen über die Gegenwartskultur zu schließen.

Euken, R., Lebenserinnergn. Ein Stück deutsch. Lebens. 2. Aufl. Leipz. 22. Überzeugt von der Notwendigkeit einer geistigen Reform, kämpft der Jenaer Philosoph auch in diesen Aufzeichnungen, die kulturgeschichtlich Interessantes aus seiner Jugend und die weitere Entwicklung seines Lebens und Wirkens (mit 25 Jahren neben Burckhardt und Nietzsche Ordinarius in Basel) bringen, gegen die Veräußerlichung des Lebens, beleuchtet die Probleme, die als Hintergrund seines Seins und Schaffens in der Geschichte seiner Entwicklung und seines Aufstiegs eine bedeutsame Rolle gespielt haben, berichtet mit einer gleichzeitigen Übersicht über die geistige, besonders philosophische Lage Deutschlands, von der Durchbildung seiner Überzeugungen, der Erweiterung seines Wirkens über Deutschland hinaus, von seinen Reisen, seinen Aufgaben und Plänen.

Deußen, P., Mein Leben. Hrsg. von Dr. Erika Rosenthal-Deußen. Leipzig 1922.

Durch die Lebensgeschichte des im Rheinland geborenen Philosophen, der sich nach seiner in Elberfeld und Schulpforta (1859–64 mit Nietzsche zusammen!) verbrachten Schulzeit, den Studien in Bonn, Tübingen, Berlin und wechselnder Lehrtätigkeit 1881 in Berlin habilitierte und 1889 nach Kiel berufen wurde, zieht sich wie ein roter Faden das für ihn bedeutsamste Erlebnis: Schopenhauer. Erste Bekanntschaft mit Schopenhauers Schriften, das allmähliche Eindringen in dieselben und mit der wachsenden Überzeugtheit von dem einzigartigen Wert der Schopenhauerschen Philosophie die Herausbildung eines ganz bestimmten Standpunktes innerhalb der Philosophie (D. vertrat die Ansicht, daß die Philosophie über den von Sch. erreichten Höhepunkt vermutlich nicht hinauskommen werde; er bevorzugte deshalb Systeme, die sich mit Schopenhauerscher Philosophie berühren und sah die indische Philosophie demgemäß als ihm besonders verwandt an). Sanskritstudien und Forschungen, Gründung der Schopenhauer-Gesellschaft. Ausgedehnte Reisen. Teilnahme an den orientalischen Kongressen. Das Ganze macht einen durchaus unbedeutenden Eindruck — man werfe zur Erhärtung unseres Urteils einen Blick in die »Erinnerungen an Fr. Nietzsche« (Leipzig 1901) — und läßt einen Gelehrten von Fleiß und Gedächtnis vermuten, der sich seinen Lehren nicht existentiell verpflichtet hielt.

—, Zur Erinnerung an Gust. Glogau. Kiel 1895.

(Glogau [1844–95] studierte in Berlin, lehrte in Zürich, Halle u. Kiel.)

—, Erinnerungen an Indien. Kiel 1904.

Chamberlain, H. St., Lebenswege meines Denkens. München 1919.

In Form von Briefen an Freunde sucht Ch. (bes. durch s. »Grundl. d. XIX. Jahrh. berühmt!) seinen geistigen Entwicklungsgang, insoweit er den der Öffentlichkeit zugehörigen Verf. betrifft, zu umreißen (Politisches bleibt außer Betracht). Er führt diesen Plan ähnlich wie in seinen großen Biographien durch, indem er den Stoff um gewisse Zentralkunkte, Wesensseiten gruppiert (also nicht historisch vorgeht). Das Ganze bekommt dadurch eine distanzierte, theoret. Note — eine Starre u. Unverrückbarkeit, die

doch weder den Menschen Ch. genügend anschaulich werden läßt, noch metaphys. Hintergründe seiner Person eröffnet. Das Theoretische von ihm (über das immer begrifflich etwas unklar gesprochen wird) kennt man aus den Werken, immerhin wird dafür mancherlei Konkretes an die Hand gegeben (s. B. Charakteristik Wiesners). Interessant ist die Schilderung des verworrenen Erziehungsganges.

Chamberlain, Anna, Meine Erinnerungen an Houston Stewart Chamberlain. München 1923.

Die erste Gattin H. St. Chamberlains will mit diesem Werk das, was der Gelehrte in den »Lebenswegen« in etwas abstrakter Schematik zeichnet, mit der bescheidenen Welt des Alltäglichen und Konkreten umkleiden.

Mauthner, F., Erinnerungen. I. Prager Jugendjahre. München 1918.

M., der Literat mit philos. Aspirationen, der als Prager Jude seine ganze Schulzeit in der alten, hunderttürmigen Stadt verbracht hat, will mit seinem — die Tragik seiner eigenen Schulerlebnisse enthaltenden — Buch für die Revolutionierung der Schule eintreten, Beiträge zur Kritik der alten »kindermörderischen« Schule liefern, berichtet von Kriegs- und politischen Ereignissen, juristischen und philosophischen Studien, Advokatenlaufbahn und literarischen Plänen.

Ewald, O., Die Erweckung. Selbsterkenntnis und Weltgestaltung. Berl. 22.

E., Privatdozent für Philosophie in Wien, einer derjenigen, die den Versuch einer Philosophie des Lebens machen — philosophiert mehr über sich selbst, bzw. im Anschluß an Selbsterlebtes —, gibt keine Autobiographie im eigentlichen Sinn. Alles Subjektive verflüchtigt sich in ein Transsubjektives — es ist zufällig, daß zur Konkretisierung abstrakter Erkenntnisse gerade das eigene Leben untergelegt wird — soll nur »das Bild eines Menschen, der den Riß der Zeit in sich selbst, in seinem tiefsten Sinn empfunden, der die Notwendigkeit einer absoluten Entscheidung erlebte, der den Untergang der alten Welt und die Geburt einer neuen als unwiderstehliche Tatsache erfahren hat«, gezeichnet werden. Das Ganze ist also eine philosophische Besinnung und Rechtfertigung — eine Sammlung von Essays im Anschluß an Personen (Wagner, Meininger, die Eltern usw.), Erlebnisse (Krieg), Probleme usw.

Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Mit einer Einführung hrsg. von Dr. Raymond Schmidt. 3 Bde. Leipzig 1921, 22.

1. Bd.: Paul Barth, Erich Becker, Hans Driesch, Karl Joel, A. Meinong, Paul Natorp, Johannes Rehmke, Johannes Volkelt. 2. Bd.: Erich Adickes, Clemens Baeumker, Jonas Cohn, Hans Cornelius, Karl Groos, Alois Höfler, Ernst Troeltsch, Hans Vaihinger. 3. Bd.: G. Heymans, Wilhelm Jerusalem, Gbß Martius, Frits Mauthner, August Meiser, Julius Schulz, Ferdinand Tönnies.

Tagore, Rabindranath, Meine Lebenserinnerungen. Ins Deutsche übert. v. Helene Meyer-Franck. München 1923.

Vom Geiste indischer Weltanschauung ist wenig zu spüren in dieser Schrift. Sie zeigt eine verblüffende — kaum als absichtslos zu begreifende — Ähnlichkeit mit den durchschnittlichen deutschen »Lebens-Erinnerungen« im Sinne der Einleitung von Dr. H. Ulrich (s. S. 40). Fast nichts fehlt vom dort aufgezählten Inventar: wackere Eltern, Lehrer-Originale, dazu Lob der guten alten Zeit, endlich lehrhaft vorgetragene allgemeine Gedan-

ken — darunter einer, der gegen L. als Verkünder angeblich indischer Weisheit bedenklich stimmen muß: »die menschliche Natur ist doch überall dieselbe« — vielfach anklingend, deutlich so ausgesprochen S. 226 und erläutert am Beispiele einer englischen Bekannten, die sich im Haushalte aufopfert und abends dem Gatten »seine wollenen Hausschuhe an den Kamin« stellt (S. 227). L. kann (S. 226) »keinen Unterschied finden« zwischen ihr »und einer idealen indischen Gattin«. Einen bürgerlichen Volksdichter mit »Gemüt«, »abgeklärtem Humor« und gelegentlicher Sucht nach weltanschaulichen Aufschwüngen, kurz: eine Art indischen Otto Ernst würden wir als Verfasser vermuten, wenn seine Werke unbekannt wären. Immerhin: wer psychologischen Spürsinn besitzt, findet manche Anhaltspunkte zum Verständnis der Geisteshaltung L.s und des modernen Indiens, selbst in den eingeflochtenen, meist recht oberflächlichen Angaben über die minderwertige Haus- und Schulerziehung (Kap. 2–9), über europäische Eindrücke (Kap. 25, 28), den von L. selbst nicht ernst genommenen indischen »Patriotismus« (Kap. 22, 41, S. 256), die Einwirkung englischer Kultur und ihrer aufklärerischen Geisteshaltung (S. 248 ff., 343). — Das letzte Drittel der Schrift, die sich auf L.s größtenteils in und bei Kalkutta verlebte Jugend beschränkt, versucht die Zusammenhänge seiner Jugendwerke mit wichtigen Erlebnissen klarzustellen. — S. auch: Natorp, P., Stunden mit Rabindranath Tagore. Jena 1921.

Gomperz, Th., Lebenserinnerungen — Essays u. Erinnergn. Stuttgart 04. »Eine bedeutende Figur, von bedeutenden Figuren umgeben« (R. M. Meyer), so sieht man den bekannten Philologen und Philosophiehistoriker — aus einer jüdischen Patrizierfamilie stammend — unter den Bildern seiner Lehrer: John St. Mill, George Grote, Jakob Bernays, u. a. in dem Kreis der Leipziger »Grenzboten«, die er gelegentlich — als Vertreter Julian Schmidts — redigierte u. ä. m.

#### Oktultismus:

Braun, P., Erinnerungen aus dem Leben eines Oktultisten. Schmiedeberg (Bez. Halle) 1920.

Neunzehnjährig nach Amerika ausgewandert, als Mitglied verschiedener Geheimorden sich schließlich ganz den okkulten Wissenschaften zuwendend, spricht B., als Verfasser populär-okkultistischer Schriften bekannt, hier von seiner geistigen Entwicklung, seinen Erfahrungen, Grundsätzen und Begegnungen.

Hartmann, Fr., Denkwürdige Erinnerungen. Bd. 1. Leipzig o. J.

Kranz H. (ursprünglich Mediziner), wohl der am meisten ernst zu nehmende theosophische Schriftsteller Deutschlands, befreundet mit der Begründerin der Internationalen Theosoph. Gesellschaft Hel. Petrovna Blavatsky und zeitweilig ihr Vertreter im theos. »Hauptquartier« Adyar (Indien), führte ein unstet-bewegtes Leben. Die Schrift enthält, verknüpft durch biographische Ergänzungen eines ungenannten Herausgebers, ziemlich trockene tagebuchartige Notizen (u. a. über okkulte Phänomene) und bietet Wertvolles höchstens für Geschichte und Soziologie okkultur Sekten, z. B. Entstehung und Verfall der theosoph. Gesellschaft.

Davis, A. J., Der Zauberstab. E. Autobiographie. Übers. v. Gr. Conz. Wittig. Leipzig 1868.



Eins der wichtigsten Dokumente zum Verständnis des neueren Okkultismus. — Andrew Jackson D., eine Art amerikanischer Swedenborg, wuchs in kümmerlichsten Verhältnissen auf dem Lande, fast ohne Schulbildung auf. (Einige hübsche kulturgeschichtliche Einzelheiten über das Leben in nord-amerikan. Landgemeinden um 1830/40 in den Jugenderinnerungen.) Bald nach seinem zufälligen Bekanntwerden mit mesmeristischen Experimenten diktierte er, mit 19 Jahren, im tiefen »Trance« (hypnoseähnlicher Zustand) vor Zeugen sein erstes Hauptwerk: »Die Prinzipien der Natur« (deutsch v. Gr. E. Wittig, Leipzig 1874, mit urkundlichen Zeugnissen über die Entstehung des Werkes usw. als Beilagen), das ein phantastisches metaphysisch-mythologisches Weltbild, mit Anklängen an neuplatonisch-gnostische Ideen, auf die verschiedensten Einzelfragen der zeitgenössischen Wissenschaft eingehend, entwickelt. D. erlangte schließlich die Fähigkeit, seine abnormalen Bewußtseinszustände willkürlich herbeizuführen. Seine vorzüglich klaren Beschreibungen visionärer, »hellseherischer« und »höherer« Bewußtseinszustände sind psychologisch unbedingt von großem Interesse, wie man auch den Wahrheitswert seiner Lehren und die Glaubwürdigkeit der mehr nebenbei (D.s Hauptziel ist übersinnliche Welterkenntnis) berichteten okkulten Phänomene — meist Fernsehen, Gedankenlesen u. ä. — einschätzen mag. — D. hat auch auf die okkulte Bewegung in Deutschland sehr merklich eingewirkt. — Die Biographie führt bis 1856.

Sellin, A. W., Erinnerungen aus dem Berufs- und Seelenleben eines alten Mannes. Konstanz 1920.

Die Schrift behandelt in erster Linie S.s kolonialpolitische, in zweiter seine okkultistische Betätigung (Freimaurerei nur erwähnt): 1. Nach landwirtsch. Ausbildung in Ostpreußen in verschiedenen Berufen in Brasilien tätig, kehrt S. nach Deutschland zurück und entfaltet e. ausgedehnte organisatorische und publizistische kolonialpolit. Tätigkeit, wird mit vielen wissensch., polit. und anderen Größen der Zeit persönl. bekannt; 1897 bis 1908 in leitenden Stellungen in der Hanseat. Kolonial-G. m. b. H., reist er 1897 (Aufbau von Blumenau) und 1903 nochmals nach Brasilien. Deckt Fehler unserer Kolonialpolitik in sachlicher Weise auf. — 2. S. hatte früh schon Neigungen zu visionären Zuständen, befreundete sich um 1880 in Leipzig mit Böllner und Fehner, beteiligte sich mit Erfolg an »spiritist.« Versuchen in der Art dieser Forscher; auch mit den Führern der theosoph. Bewegung persönl. bekannt; seit 1904 Anhänger Rud. Steiners, in dessen Sinne er die spiritist. Deutung der betr. Phänomene (deren Tatsächlichkeit er auf Grund s. eigenen Erlebnisse z. T. zugibt) als verkappten Materialismus bekämpft. Sehr guter Einblick in die theosoph. okkult. Bewegungen seit 1880. — Berichtet auch über s. psychotherapeutischen Versuche und Erfolge.

Meebold, Alfr., Der Weg zum Geist. Versuch e. Seelenbiographie. München 1917.

Industriechemiker, zeitweise erfolgreicher Romanschriftsteller, seit neuerer Zeit Anhänger Rud. Steiners, bes. seiner Goethe- und Fichte-Interpretation, betont bes. das nationale Moment in der Anthroposophie. Weitgereift, genauer Kenner des okkultistischen Sektenwesens, das in bissigen, höchst amüsanten Weise auf Grund reicher persönlicher Eindrücke kritisiert wird (Treiben der Theosophen in Indien; der englischen Society f. psych.

researches). Ebenso schonungslos gegen sich selbst, bes. in der Beurteilung seiner Romane. Etwas zu viele Abschweifungen ins Gebiet okkulten Theorienfragen. In diesem Zusammenhang auch:

Schubert, G. H. v., Der Erwerb aus einem vergangenen u. die Erwartungen von einem zukünftigen Leben. Eine Selbstbiographie. 3 Bde. Erlangen 1854–1856.

Sch. war Naturphilosoph, als Student der Medizin in Jena durch Schelling entscheidend beeinflusst worden; durch Werners Vorlesungen in Freiburg über Geognosie und Mineralogie weitergeführt, hält er später selbst in Dresden Vorlesungen über den tierischen Magnetismus, das Hellsche, Träume u. a.; viele, die diese Richtungen vertraten. In seiner mit vielen Gleichnissen u. frommen Betrachtungen durchsetzten Selbstbiogr. — in der letzten Zeit s. Lebens, da er sich von der wissenschaftl. zur religiösen Schriftstellerei gewendet hatte, entstanden — ist die Vorliebe für pietistische Weltabkehr u. aufmerksame Versenkung in die Bewegungen der eigenen Seele unverkennbar. Aus d. auß. Leben sei erwähnt: Gymnasialjahre in Weimar (Schüler Böttigers, Verkehr in Herders Haus), kurze ärztl. Praxis in Altenburg, Lehrtätigkeit als Direkt. d. Nürnberg. Realsch. (Hegel), als Erzieher am medlenburg. Hofe in Ludwigslust, als Prof. d. Naturgesch. in Erlangen u. München (Gegner Oken's), Reise nach Palästina. Von Personen: der Dresdner Maler G. v. Rügelen und K. D. Friedrich, der Freund Fr. v. Roth, vor allem die Führer der religiösen Bewegung in Deutschland. Als Nachtrag zu der Selbstbiographie s. die kurze Schrift seines Schwiegersohnes:

Ranke, Fr. H., Gotthilf H. v. Schubert, Mitteilungen über die letzten Tage desselben. 2. Abdr. Leipzig 1860.

### Wissenschaften:

#### Allgemeines:

Autobiographien. Dichter und Künstler. A. L. Karschin — Fr. v. Matthison — J. G. Seume — Jos. v. Führich — E. M. v. Weber — R. Wagner. Berlin 1882.

Die »Karschin« ist die Dichterin Anna Luise Karsch, die in ihrer Jugend Hirtin war, dann mit einem Tuchweber, später mit einem Schneider verheiratet gewesen war. Durch ihre schnell verfertigten Gedichte wird man auf sie aufmerksam, und durch Sulzers und Ramlers Empfehlung kommt sie nach Berlin, an den Hof Friedr. Wilh. II. usw. Die vorliegende Selbstbiogr. — 4 an Sulzer gerichtete Briefe — stammt aus den »Zeitgenossen« Bd. 3. Matthison s. S. 284; Seume s. S. 120; Führich s. S. 330; Webers Selbstbiogr. Abriß umfaßt nur etwa 6 Seiten, ist dem 3. Bd. der Ges. kleinen Schriften entnommen; der von Wagner der »Zeitung für die elegante Welt« 1843.

Männer der Wissenschaft. J. Müller — Fr. Chr. Schloffer — G. Fr. Kreuzer — Chr. A. Lobeck — J. L. K. Grimm — W. K. Grimm — Chr. W. Hufeland — H. A. v. Humboldt — Chr. Wolff. Berlin 1882. Müller s. S. 111; Schloffer s. S. 255; Kreuzer s. S. 243; Lobeck (Philologe) ein kurzer Überblick, 5 Seiten; Grimm s. S. 243; Grimm s. S. 243 (beide aus Justi, Hessische Gelehrtengegeschichte); Hufeland s. S. 264; Humboldt: keine Selbstbiogr.: Wolff s. S. 107.

## Philologie:

**Vahlen, P. v.**, Autobiographie des ord. Professors d. orient. Sprachen u. Literatur an d. Universität zu Königsberg, Dr. P. v. B. Hrsg. v. Joh. Voigt. 2. Aufl. Königsberg 1842.

Von besonderem Interesse die merkwürdige Jugendgeschichte: als Sohn armer Eltern nach der Schulzeit Schneiderlehrling, dann Diener bei einem französischen General (Hamburger Belagerung unter Davoust), Kellner, kaufmännischer Angestellter in Hamburg, nach Privatstudien Eintritt in das Hamburger Johanneum.

**Creuzer, G. J.**, Aus dem Leben eines alten Professors. Frankfurt a. M. 1848. Theologiestudium (seit 1789) in Marburg und Jena (Schiller, Reinhold, Griesbach, Schüz, Begründung einer Privatlehranstalt in Marburg, wo er sich nach seiner Wendung zur Altertumswissenschaft unter Savignys Einfluß habilitiert. 1804 Ruf nach Heidelberg, der Hauptstätte seiner Wirksamkeit (Vorlesungen über Symbolik und Mythologie!), Verkehr mit den Romantikern, bes. mit der Götterode. Umfassender brieflicher Verkehr mit anderen Gelehrten.

**aus gärender Zeit.** Tagebuchblätter des Heidelberger Professors R. Th. Kayser aus den Jahren 1793–1827. Hrsg. v. F. Schneider. Karlsruhe 1923.

Ausgesprochener Nationalist — Bewunderer der Revolutionslehren, von deren politischen Auswirkungen er sich aber ab- und der romantischen Gedankenvelt zuwendet (Creuzer, Schelling, insbes. Tieck, mit dem er enge Freundschaft hielt). Ab 1818 nehmen Beruf u. Familie ihn ganz in Beschlag, polit. und wiss. Bestrebungen treten ganz zurück. Pflichteifrige, gewissenhafte Persönlichkeit.

**Brugsch, H. K.**, Mein Leben und mein Wandern. Berlin 1894.

Der bekannte Ägyptologe (in Berlin geboren, wo er auch studierte und später als akademischer Lehrer wirkte) schildert hier seinen Lebenslauf, in dessen Mittelpunkt das ägyptologische Studium, seine Forschungen in den Museen und seine Reisen nach Ägypten, Persien und Nordamerika stehen. (B. wird preuß. Konsul in Kairo, erhält während seiner akademischen Lehrtätigkeit in Göttingen von dem Vizekönig von Ägypten einen Ruf nach Kairo zwecks Gründung einer europäisch-orientalischen Schule, wohnt der Eröffnung des Suez-Kanals bei, ist Reisebegleiter des Kronprinzen Rudolf v. Österreich und des Prinzen Friedrich Karl [in Athen Zusammentreffen mit Lüders und Schliemann], begleitet die kaiserliche Gesandtschaft nach Persien usw.) Vgl. auch: Der Morgen. Jugenderinnerungen deutscher Männer, von ihnen selbst erzählt. Ebenhausen-München 1923.

**Grimm, Jac.**, Kleine Schriften. 8 Bde. 1. Bd. 2. Aufl. Berl. 1879.

Enthält eine kurze, bis 1830 reichende Selbstbiographie des Begründers der deutschen Philologie, die Schrift über seine Entlassung (er gehörte zu den Göttinger Sieben, die wegen ihres Protestes gegen den Staatsstreich des Königs von Hannover ihres Amtes entsetzt und ausgewiesen wurden), italienische und skandinavische Eindrücke, Reden und kleinere philologische Arbeiten. Vgl. auch über die ähnlichen Schicksale seines Bruders und Mitarbeiters: Grimm, Wilh., Kleinere Schriften, 4 Bde. Hrsg. v. Hinrichs. Berlin 1881–86, der Abhandlungen und Rezensionen, darunter seine Selbstbiographie bringt.

Liliencron, H. v., Frohe Jugendtage. Lebenserinnerungen. Kindern und Enkeln erzählt von H. Frhr. v. L. Leipzig 1902.

Der »Verfasser der Allgemeinen Deutschen Biographie«, durch philologische, historische, musikwissenschaftliche, liturgische Arbeiten bekannt, vergegenwärtigt hier die in der ländlichen Welt seiner Heimat verbrachten ersten Jugendjahre, seine Schulzeit in Preetz, Plön und Lübeck, die Studiensemester in Kiel, Berlin, und abermals Kiel (Schüler Müllenhoffs), den Übergang vom Theologen zum Juristen, vom Juristen zum Germanisten, die schon früh vorhandenen Neigungen und späteren Beziehungen zum Theater u. a. m. Mit der Übersiedelung nach Kopenhagen schließen die Lebenserinnerungen ab.

Müller E., Germanistische Erinnerungen. Berlin 1911.

Nur die Einleitung (64 S.) enthält Erinnerungen: ein Ausschnitt aus des Verf. geistigem Bildungsgang, wie er sich unter mancherlei Anregungen und Einflüssen auf Breslauer Gymnasien und der Bresl. Universität vollzieht, in die Germanistik u. später in das freie Schriftstellertum hinführt. Im ganzen mehr eine Würdigung seines Lehrers Weinhold (seine Vorlesungen, sein Seminar, seine Beziehungen zu Schlesien, seine Freundschaft mit Holtei). Ein Kap. S. 40 ff. berichtet über Schlieffmann, der sich während einer Tagung in Br. aufhielt.

Wartsch, K., Gesammelte Vorträge und Aufsätze. Freiburg i. Br. u. Tübingen 1883.

Die Sammlung enthält ein autobiogr. Bruchstück »Aus der Kinderzeit«, das den bekannten Germanisten (Sohn eines Beamten, aus dessen Leben auch einiges mitgeteilt wird) in seiner schlesischen Heimat, dem in der Erinnerung noch ziemlich undeutlichen Sprottau und Gleiwitz, dessen Umrisse dem Rückblickenden schärfer entgegentreten, zeigt. Inhalt: wesentlich Kinderspiele u. Schulergebnisse; die Erzählung reicht bis zur Übersiedlung der Familie nach Breslau.

Lagarde, P. de, Erinnerungen an Friedrich Rückert. Göttingen 1886.

L., der bekannte Orientalist, entwirft ein lokalgeschichtlich interessantes Bild von dem Berlin Friedrich Wilhelms IV., an dessen Universität Rückert im Herbst 1841 berufen wurde und bis 1848 verblieb. Seit 1844 selbst dort Student, hört L. bei Rückert Persisch und ist auch außerhalb der Universität freundschaftlich mit ihm zusammen, besucht ihn im Sommer des öfteren in Neuseß, wird sein erklärter Lieblingsschüler, als der er auch mit der Prüfung und Verwendung von Rückerts koptischem Nachlaß betraut wurde. Der vorliegende Aufsatz, der auch einige Briefe von L., daneben über L. selbst allerlei Persönliches enthält, ist aus dem 2. Bd. der »Mitteilungen« abgedruckt. S. a. Mitteilungen Bd. I.

Vgl. auch für Lagarde selbst:

Lagarde, A. de, Paul de Lagarde. Erinnerungen aus seinem Leben. 2. Aufl. Leipzig 1920.

Erinnerungen, von Ls Frau biographisch überarbeitet und zusammengestellt, zum größten Teile Briefe. Daneben: Schemann, L., P. de Lagarde. 2. Aufl. Leipzig 1920 (enthält im Anhang »Persönl. Erinnerungen« S. 8).

Müller, M. F., Alte Zeiten — alte Freunde. Lebenserinnerungen. Dtsch. v. Groschke. 2 Bde. Gotha 1902.



Der Sprach- und Religionsforscher (Sohn des Dichters Wilh. Müller) betrachtet rückblickend das Panorama seines Lebens. 1. Tl.: Musikalische und literarische Erinnerungen (spricht von »Beziehungen zu Musikern, Dichtern, gekrönten Häuptern und Bettlern....«). 2 Teil: Meine Freunde in Indien (berichtet, wie seine Aufmerksamkeit auf Indien gelenkt wurde, von dessen Literatur, Philosophie und Religion er — ohne Indien je selbst gesehen zu haben — eine ausgezeichnete Kenntnis besitzt).

Müller, M. F., Aus meinem Leben. Fragmente zu e. Selbstbiographie. Deutsch von Groschke. Gotha 1902.

Zeigt in diesem Lebensaufriß, wie er sich ohne alle Mittel, über Mühen und Not hinweg, bis zum Ziel hindurchgearbeitet hat.

Brandes, G., Gesammelte Schriften. Deutsche Orig.-Ausg. Bd. 9 u. 20. München 1906—09. Bd. 9. Gegenden und Menschen. 1906. Bd. 20. Erinnerungen, Kindheit und Jugend. 1907.

Der dänische Gelehrte, der sich auch um deutsche Literaturwissenschaft verdient gemacht hat, zeichnet im 9. Bd. an Beobachtungen reiche Bilder aus Italien, Rußland, Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Böhmen, Österreich, Finnland, England u. d. Schweiz — Bilder, in die — verschiedentlich — zu den jeweiligen Ländern gehörige Menschen eingezeichnet wurden. — Sachlich und im durchgebildeten Stil berichtet der 20. Band über die Entwicklungsphasen der Persönlichkeit, über ein durch vielseitige Interessen und Reisen bewegtes Leben.

—, Gestalten und Gedanken. Essays. München 1903.

—, Erinnerungen. (Fortsetzung der Jugenderinnerungen. In Zeitschriften erschienen.)

Parthen, G., Jugenderinnerungen. Handschr. f. Freunde. 2 Tle. Neu hrsg. u. m. Einl. sowie Anm. versehen v. E. Friedel. Berlin 1907.

P. (Altertumsforscher, später Inhaber der Nikol. Buchhdlg.), der Enkel des Aufklärers Nikolai (über ihn und sein Haus handelt der Bd. vorzüglich), erzählt von dem Berliner Leben um 1800. D. Erinn. reichen bis 1821.

Schröder, Leop. v., Dr. phil. et theol. h. c., weil. Prof. Wien, Lebenserinnerungen. Hrsg. v. Oberreg.-Rat Dr. Felix v. Schröder. Leipzig 21.

Sch., der als Religionshistoriker und Indologe (»Indiens Literatur und Kultur«, 1887) an den Universitäten Dorpat, Innsbruck und Wien gewirkt hat, gedenkt hier seines Schwankens zwischen Dichtung und Wissenschaft, seiner anfänglichen Irrwege, die ihn von der vergleichenden Literaturgeschichte und Mythologie schließlich über die Sprachvergleichung zur Indologie führen, seiner Studien in Livland und Deutschland: Dorpat, Leipzig, Jena, Tübingen — Schüler von Delbrück und E. Sievers, Böhtlingk und Roth — seiner Habilitation als Privatdozent für Indologie in Dorpat, seiner Reisen und Bekanntschaften (Victor Hehn, Richard Wagner, Liszt, Chamberlain, Hermann Keyserling u. a.), seiner wissenschaftlichen Erfolge, seiner Teilnahme am internationalen Orientalistenkongreß in Stockholm und Rom, seiner Berufung nach Innsbruck und Wien u. ä. m. »Das Buch will.... ein baltisches Memoirenwerk sein.... und ein solches ist es in der Tat wenigstens zur Hälfte, da auch in der Innsbrucker und Wiener Zeit v. Schröders seine Beziehungen zur baltischen Heimat

eine Rolle spielen.« S. auch: Schwabe, Ludw., Dorpat vor 50 Jahren. A. d. Lebenserinnerungen e. deutschen Professors. Leipzig 1915.

### Pädagogik:

Pestalozzi, H., Meine Lebensgeschichte als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf u. Yvertoin. Leipzig 1826.

Mehr eine Streit- und Rechtfertigungsschrift gelegentl. der Auflösung sein. Anstalten, wenig Selbstbiogr., mehr über das Wesen sein. pädagog. Bestrebungen. Ferner ebenfalls wenig persönlich: Schnell, F., Aus dem Leben ein. preuß. Schulmannes der Pestal. Schule. Leipzig 1863; ferner: Korschow, F. E. v., Geschichte meiner Schulen (Rekl.). Leipzig o. J.

Wiese, D. L., Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin 1886.

Beiträge zur Schulgeschichte, an deren Entwicklung W. als Mitglied des Unterrichtsministeriums selbst fördernden Anteil genommen hat unter diesem Gesichtspunkt bringt er — gleichsam zur Erläuterung seines Willens und Wirkens — die Geschichte seines durchaus nicht immer in den hergebrachten Bahnen verlaufenden Schul- und Schulmannslebens.

Schneider, R., Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule. Lebenserinnerungen. Stuttgart 1901/02.

Ein ergiebiges Quellenbuch zur Geschichte des Kirchen- und Schulwesens (Berichte über die unter den Ministerien Falk, v. Puttkamer, v. Gossler, Graf v. Zedlitz, Bosse geleisteten Arbeiten), ein unter diesem Gesichtspunkt betrachteter — pädagogischen Zwecken nutzbar gemachter — Entwicklungsgang von der Kindertube bis zum Eintritt in das Kultusministerium.

Langer, A., Erinnerungen aus dem Leben eines Dorfschullehrers. 2. Aufl. Groß-Lichterfelde 1902.

Unterrichtet über die Stellung der katholischen Volksschullehrer in Schlesien während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Herkunft: armer, schlesischer Bauernjunge, im katholischen Lehrerseminar in Breslau ausgebildet. Dazu: das sich größtenteils in ländl. Umgeb. abspielende Lehrerleben, in dessen Mittelpunkt Zweifel an d. orthod. Lutherkirche stehen: Peter, Fr., In einsamen Kämpfen. Ein Lebensbild. Halle 1908.

Wendt, G., Lebenserinnerungen eines Schulmannes. Berlin 1909.

Ein Rechenschaftsbericht, der die Erzählung seiner Jugendzeit und Universitätsstudien in Berlin, Bonn, Halle und einen Überblick über die Amtstätigkeit in Posen, Stettin, Greifenberg, Hamun und Karlsruhe enthält.

Schrader, W., Erfahrungen und Bekenntnisse. Berlin 1900.

Gibt hauptsächlich seine im Unterrichtswesen (kirchliche Richtung) gesammelten Erfahrungen, bes. die in Königsberg, wo er Provinzialschulrat war, das pädagog. Seminar begründete u. Direkt. der wissensch. Prüfungskomm. wurde. Daneben eine Schilderung der Landesart, Bevölkerung, Wirtschaft, des kirchlichen (Mitglied d. preuß. Provinzialsynode) und polit. Lebens (Verf. war schon 1848 als konserv. Abgeordneter in der Paulskirche).

Schulze, R., Aus acht Jahrzehnten. Lebenserinnerungen. Gotha 1907. Neben viel Persönlichem eine Darstellung des Schulwesens im letzten Drittel des Jahrhunderts u. ein Beitrag zu seiner Geschichte (Falk!). Der

Verf. war Seminarlehrer in Köpenick, dann Seminardirektor in Drossen und Berlin (1873/79). Christlich-ethischer Standpunkt.

Paulsen, Fr., Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen. Stuttgart 1909. Der Philosoph und Pädagog (»Geschichte des gelehrten Unterrichts«) schreibt seine philosophischen und pädagogischen Anschauungen eigenem, bis in seine frühe Kindheit zurückreichendem Erleben zu: In einem schleswig-holsteinischen Bauernhaus, dessen Drum und Dran in einem kulturgeschichtlich interessanten Bild eingefangen wird, aufgewachsen, von ausgezeichneten Lehrern unterrichtet, bezieht er nach der Altonaer Gymnasiastenzeit die Universitäten Erlangen, Bonn und Berlin, wo er sich 1878 habilitiert und von 1893 ab als ordentl. Professor der Philosophie und Pädagogik wirkt.

Piegs, H., Lebenserinnerungen. Von Leben u. Arbeit e. deutschen Erziehers. Hrsg. v. E. Meißner. 3. Aufl. Beckenstedt a. Harz 1922.

Über deutsche Schulen und Hochschulen, Lehrtätigkeit, Gründung und Ausbau der Landerziehungsheime: Ilsenburg — Haubinda — Bieberstein u. a., eine Ergänzung zu L.s. programmatischen Schriften und zu dem Landerziehungsheimgedanken überhaupt.

Tewes, Joh., Aus Arbeit und Leben. Erinnerungen und Rückblicke. Berl. 21. Einer der eifrigsten Vorkämpfer des Einheitschulgedankens spricht — von seinen eigenen Schuljahren ausgehend — von den allgemeinen Schulzuständen und von seinen Arbeiten und Kämpfen um die Förderung des öffentlichen Bildungswesens.

Waeber, R., Aus acht Jahrzehnten. Liegnitz 1922.

W., der im letzten Stadium seiner amtlichen Tätigkeit Seminardirektor war, gewährt hier vor allem einen Einblick in die preussischen Volksschulverhältnisse.

Wüttner, Fr., Ich und meine fünf Jungen. Tagebuchblätter eines Erziehers. Weimar 1914.

Tagebuchaufzeichnungen eines Erziehers, der, als Leiter eines Erziehheims, letzten Endes auf Woltmann (»Politische Anthropologie«, Eisenach u. Leipzig 1903, »Die Germanen und die Renaissance in Italien«, Eisenach 1905, »Die Germanen in Frankreich«, Jena 1907) zurückzuführende Tendenzen — Heranbildung einer germanischen Edeltrasse — in die Wirklichkeit umzusetzen versucht.

Rost, Bernh., Aus der Lebenschronik eines Fünfzigjährigen. Chemnitz 21. Das Werk, mit dem der Verf. der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte dienen will, ist die — sich bis auf den Abdruck eines Hörerscheins von der Leipziger Universität, des Programms eines vom Verf. geleiteten Männergesangsvereins, seiner Verlobungsanzeige usw. erstreckende — Chronik eines durchaus betriebsamen, eifrigen Schulmeisters, der sich nach langer Volksschullehrtätigkeit den Weg zur Universität bahnt.

Guglia, E., Knaben. Berlin 1913.

Der größte Teil des Werkes handelt von der Schule: von der eigenen Knabenzeit und den Erfahrungen als Lehrer an Knabenschulen, u. a. am Wiener Theresianum.

En, Ad., Bekenntnisse eines alten Schulmeisters. Berlin 1914.

Eine Harzer Jugendschilderung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die in launiger Darstellung — über die Studentenzeit (Göttingen, zuerst

Theologie, dann Neuphilologie) in das Berufsleben nach Lüneburg, Hannover, Glensburg hineinführt.

Polack, F., Brosamen. Erinnerungen aus dem Leben eines Schulmannes.

1. Bd. Jugendleben, 2. Bd. Amtsleben a. d. Lande, 3. Bd. Amtsleben i. d. Stadt. Alles 7. Aufl. Wittenberg o. J.

—, Aus meiner Jugendzeit. Wittenberg 1888.

Die Erinn. d. Verfassers, bekannt durch f. zahlreichen pädagogischen Lehrbücher (war u. a. Lehrer in Erfurt, Rektor in Nordhausen, Kreisschulinspektor in Worbis), haben ihren Ruf wohl mit Recht bes. dadurch, daß »pädagogische Wahrheiten« in Form eigener Erfahrungen, also anschaulich dargeboten werden (ähnl. wie Büchsel in der Seelsorge) — also durch persönl. Vorbild (darum auch ein »Pädagog. Nachschlagentregister« beigegeben).

Klee, Chr. C. L., Eines deutschen Hauslehrers Pilgerschaft durch Land und Leben. (1792—1818.) Reval 1913.

Anschauliche Bilder aus dem Leben und Treiben der Deutschen in den baltischen Provinzen und in Rußland vor hundert Jahren. Besonderes Interesse erweckt die Schilderung vom großen Brand in Moskau 1812, bei dem der Verfasser Hab und Gut und eines seiner Kinder verlor.

Holmberg zu Tärna, Th., Erinnerungen eines schwedischen Volksschulleiters (1876—1912). Übers. a. d. Schwedischen v. G. Hamdorff. Langensalza 1922.

Geben ein Bild von der Entwicklung der schwedischen Volkshochschulen und im besonderen von der angesehenen Hochschule in Tärna in Westmanland, die das Holmberg'sche Ehepaar 36 Jahre lang von der Errichtung im Jahre 1876 an geleitet hat. In die Darstellung der heimischen Verhältnisse sind Schilderungen dänischer Volkshochschulen eingeflochten.

#### Bibliothekare:

Hartwig, O., Aus dem Leben eines deutschen Bibliothekars. Erinnergn. u. biogr. Aufsätze. Marburg 1906.

Bruchstücke einer Autobiographie, in denen der Verfasser von den bibliothekarischen Zuständen während des letzten Drittels des 19. Jahrh., von der Marburger Universitätsbibliothek — der literarischen Tätigkeit und dem geselligen Leben — von Vilmar und Hassenpflug berichtet. Rein Autobiographisches findet sich im ersten Teil »Zur eigenen Lebensgeschichte«, während der zweite biographische Aufsätze bringt, in denen sich Nachrichten über Karl Hillebrand, Louise von François und Ludw. Bamberger finden; der dritte Teil »Zur kirchlichen und zur Zeitgeschichte« enthält die »kurzheftigen Erinnerungen« und Aufsätze publizistischen Charakters. Über die Wolfenbüttler Biblioth. s. Heinemann, O. v., Aus vergangenen Tagen. Lebenser. i. Umrissen u. Ausführungen. Wolfenbüttel 1902.

Jacobs, Fr., Personalien. 2. wohlf. Ausg. Leipzig 1848.

Als Schüler Henne's studiert J., nach einigen der Theologie gewidmeten Semestern, in Göttingen Philologie. 22 Jahre lang ist er dann, von 1785 ab, Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt Gotha, zuerst unter Herzog Ernst II., auch Vertrauter des Herzogs August Emil (befreundet mit Manso, Schlichtegroll). 1807 wird er nach München berufen als Prof. des Ingeniums und Mitglied der bairischen Akademie der Wissenschaften. (Verkehr mit F. H. Jacobi, Niehammer, Jr. v. Baader, Friedr. Roth,



Thiersch, Schelling, auch Schlichtegroll ist in München.) Verleumdungen der aus Norddeutschland berufenen Gelehrten durch die bayrischen Kollegen (Aretin!) führen zu einer Kette von Reibereien, durch die sich J. schließlich veranlaßt sieht, nach Gotha zurückzukehren (1810). Hier übt er das Amt eines Oberbibliothekars und Direktors des Münzkabinetts aus. Ein im großen ganzen einformig arbeitsreiches Leben, unterbrochen durch Reisen nach Italien, an den Rhein, nach Hamburg, Göttingen, Dresden (Böttiger!) und Prag. Die Ausgabe enthält neben den Nachrichten aus seinem Leben umfangreiche Beilagen, zum größten Teil Charakteristiken. Siehe auch die Autobiographie in S. J. W. W. Hoffmanns Lebensbilder berühmter Humanisten I, 1–27. Leipzig 1837.

#### Wandervogelbewegung:

Blüher, H., Werke und Tage. Autobiographie. 1. Bd. Jena 1920.

Im Ton unglaublich arrogant, widerlich mädchenhaft-kolett (u. gar nicht aristokratisch!), gesucht maniert in den Wendungen — flacher Intellektualismus voller Versicherungen ohne alle Tiefe. Seltsam phantastische Größenideen (S. S. 71, 87, 37 u. a. D.). Vieles über seine Beziehungen zum Wandervogel (und sein diesbez. Buch) und zum Eros paidicos, doch immer in narzistisch-selbstgefälliger Form.

#### Staatswissenschaft; Nationalökonomie:

Bluntschli, J. C., Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Veröffentlicht v. Dr. R. Seyerlen. 3 Bde. Tübingen 1884.

Bl., als Sohn eines Kerzen- und Seifenfabrikanten in Zürich geboren, hatte die Gelehrte Schule und das Collegium humanitatis seiner Vaterstadt besucht, an dem dortigen politischen Institut studiert, dann in Berlin (hauptsächlich durch Hasse und Niebuhr angezogen) und in Bonn (Aufenthalt in Paris). Nach dreijähriger Tätigkeit am Züricher Bezirksgericht und als Privatdozent am »Politischen Institut« wird er Professor an der dortigen Universität, und seit 1837 Mitglied des großen Rates. 1848 wird er (als Professor für deutsches Privat- und allgemeines Staatsrecht) nach München, 1861 (als Professor der Staatswissenschaften) nach Heidelberg berufen, und wird Mitbegründer des Abgeordnetentages, des Deutschen Protestantenvereins und des Internationalen Instituts für Völkerrecht in Genf. — Die Denkwürdigkeiten, deren 1. Teil die schweizerische Periode (1808–1848) behandelt, während im 2. u. 3. Teil die deutsche Periode, München und Heidelberg, zur Darstellung gebracht wird, gewähren vor allem einen Einblick in das politische und kirchliche Leben Deutschlands und der Schweiz.

Dahn, Fel., Erinnerungen. 4 Bücher (– 1870) in 5 Bden. Leipzig 1890–1895.

In vier umfangreichen Büchern (5 Bänden) stellt D. die Geschichte seines Lebens und seiner Entwicklung dar. Das erste umfaßt die Zeit bis zum Beginn der Universitätsjahre (1834–1850), das zweite die Universitätsjahre von 1850–1854 (berichtet sehr umständlich — von dem Wert seiner Weltanschauung nur allzusehr überzeugt — von seinem mit kleinlichstrebendem Eifer betriebenen Studien), das dritte die letzten Münchener Jahre 1854–63 (notiert mit zunehmendem Selbstbewußtsein jedes — noch so geringfügige — Ereignis; Tätigkeit als Rechtspraktikant, Doktorpro-

motion, Habilitation, Ernennung zum Extraordinarius in Würzburg; auf einer Reise nach Italien Studien zum »Kampf um Rom«). Das vierte Buch schildert sein Wirken an der Universität Würzburg, den Krieg von 1866 und 1870 (Mitglied einer Sanitätskolonne), die Weiterentwicklung seines dichterischen Schaffens, sein Königsberger Leben und Wirken, in dessen Mittelpunkt Reisen, politische Ereignisse, und die Bekanntschaft mit Persönlichkeiten wie Bismarck und Ludwig II. stehen.

- H ü f f e r, H., Lebenserinnerungen. Hrsg. v. E. Sieper. Neue Aufl. Berl. 14. Rechtsgelehrter und Geschichtsschreiber, eine der populärsten Gestalten der Universität Bonn — seinem ganzen Wesen nach ein Sohn der roten Erde —, hatte H. neben ausgedehnten literarhistorischen und philologischen Studien mit Rücksicht auf sein Augenleiden die juristische Laufbahn erwählt, sich 1855 in Bonn habilitiert — wurde Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, des Norddeutschen Bundestages und des Deutschen Reichstages —, den Zeitbegebenheiten jedoch weniger vom Standpunkt des Politikers als von dem des Historikers regstes Interesse entgegenbringend.
- M o h l, Rob. v., Lebenserinnerungen, 1799 bis 1875. 2 Bde. Stuttgart und Leipzig 1902.

Der Hauptwert dieser Erinnerungen liegt nicht in der Aufdeckung neuer Tatsachen, in der Enthüllung wichtiger Ereignisse, sondern in der Schilderung von Zuständen und Persönlichkeiten (Ludwig II. von Bayern, König Wilhelm III. der Niederlande u. a.), wie sie der Verf. als Historiker, Staatsmann und Politiker zu sehen Gelegenheit hatte: Sein Amt als Professor der Staatswissenschaften an den Universitäten Tübingen (1824–45) und Heidelberg (1847–61), seine Tätigkeit als Mitglied der württembergischen und dann der badischen Kammer (im Vorparlament, in der Nationalversammlung und im Reichsministerium), als badischer Gesandter beim Bundestag, am bairischen Hofe und schließlich als Reichstagsmitglied (beim Bundestag noch Gegner der preussischen Politik, wie sie Bismarck zwischen 1862 und 1866 trieb, ging er, »nachdem die Idee des Kaisertums aufgehört hatte, Phantom zu sein, mit Freude auf die neuen Verhältnisse ein«!), schließlich als Präsident der Oberrechnungskammer in Karlsruhe, von 1874 ab der badischen Ersten Kammer — und nicht zum wenigsten seine ausgedehnten Reisen, das alles gibt ihm den vielgestaltigen Stoff an die Hand.

- S c h ä f f l e, A., Aus meinem Leben. 2 Bde. Berlin 1905.

Sch., ein geborener Schwabe, zwischen Politik (Großdeutscher — zuerst während seiner journalistischen Tätigkeit bei der Redaktion des »Schwabischen Merkur«) und Wissenschaft (Staatswissenschaft) stehend, widmet sich nach seiner Lehrtätigkeit in Tübingen (1860–68) und Wien (1868 bis 71), und seiner kurzen Ministerlaufbahn (vom Februar bis Oktober 1871), erst vierzigjährig (nach Schwaben zurückgekehrt), ganz seiner staatswissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit. Die Schilderung seiner kurzen Ministertätigkeit (Bd. 1, S. 192–270) hält Dürck (Histor. Zeitschrift 96) für den historisch wertvollsten Teil seines Buches. »Für den Mann und seine Beurteilung sind diese Monate entscheidend, weil der eifrige politische Publizist und Gelehrte sich jetzt als Staatsmann in verantwortlicher Stellung erproben soll.« Den zweiten politischen Höhepunkt seines Gelehrtenlebens und auch seiner Erinnerungen sieht D. in dem Zu-

sammentreffen mit Bismarck, von dem Sch. bei den Anfängen der sozialen Gesetzgebung herangezogen wurde. »Sch. ist weder ein Staatsmann mit ganz festen, aus dem praktischen Leben gewonnenen Idealen, noch ein philosophischer Denker, der unberührt von den Schwankungen der Tagespolitik seine Wege ginge. Er stellt die höchste Form staatswissenschaftlicher Publizistik und Journalistik dar, die unter dem Drucke der Tagesüberzeugungen und für sie arbeitet . . .« (Schmoller).

Ihering, R. v., Rudolf v. Ihering 1852-1868. Briefe und Erinnerungen. Berlin 1907.

Die Ausgabe enthält vornehmlich Briefe, und bringt nur als Anhang Schriften memoirenhaften Charakters, neben der Abhandlung von seinem Sohn »Zur Gießener Wirksamkeit R. v. Iherings«, die von Justizrat Fr. Kraft: »Erinnerungen eines alten Schülers an Prof. Dr. R. v. J.« und von E. J. Bekker: »Meine erste Begegnung mit J.« J. war Rechtsgelehrter, Verf. des »Geistes des römischen Rechts«.

Sohn, G., Universitätsfragen und Erinnerungen. Stuttgart 1918.

Die erste Abtheilung des Buches bietet die als Universitätslehrer (Nationalökonom) und Forscher gesammelten Erfahrungen, Kritik der Schulreform, ausführliche Behandlung des deutschen Gelehrtenwesens im Ausland, wobei der Autor auf alte Zeiten zurückgreift, um zuletzt den Gelehrtenaustausch mit Amerika zu behandeln, den er für »eine Schaumblase jener internationalen Bestrebungen« hält, »die gut gemeint waren, aber sich als trügerisch erwiesen haben«. Ausführungen über englische und schweizerische Verhältnisse, die der Verfasser auf Reisen beobachtet hat. Der 2. Teil bringt in oft humorvoller Darstellung - Erinnerungen persönlicherer Art. Lebensvolle Schilderungen von Lehreroriginalen, von der Gesellschaftsstruktur Marienwerders, dessen Vergangenheit aus der jetzigen Struktur dieser Kleinstadt rekonstruiert wird.

Vrentano, L., Elsässer Erinnerungen. 2.-3. Aufl. Berlin 1917.

Der bekannte Nationalökonom, der 1882 einem Ruf an die Universität Straßburg als Nachfolger Schmollers gefolgt war, widmet diesen Erinnerungsband dem elsäß-lothringischen Land und seiner Universität, an der er sieben Jahre lang gewirkt hat, spricht von Manteuffel, Althaus, Bischof Raesz, von der - vorwiegend vom Standpunkt des Sozialpolitikers aus betrachteten - elsässischen Industrie, und gibt zuletzt ein Bild des neuen Straßburg, wie es ihm gelegentlich eines Besuches im Jahre 1916 erschien. Professorat, soweit es sich um sein »Ideal« Elsaß handelt, das ganz und gar nicht mit dem wirkl. Elsaß übereinstimmt.

Bücher, R., Lebenserinnerungen. Bd. 1. (1847-90.) Tübingen 1919.

Der bekannte Nationalökonom, Professor an der Universität Leipzig, Direktor des dortigen Instituts für Zeitungskunde (Verfasser u. a. von »Arbeit und Rhythmus«), gibt ein an dem Faden eines Menschenlebens aufgereihtes Stück Kulturgeschichte, das in ausgezeichneter Weise über Schul- und Zeitungsweisen (Tätigkeit in der Redaktion der Frankfurter Zeitung!), sowie über Universitätsserlebnisse und -erfahrungen (München, Dorpat, Basel, Karlsruhe, Leipzig) unterrichtet.

Geschichtswissenschaft:

Körster, E., Aus der Jugendzeit. Berlin-Stuttgart 1887.

J., vor allem als Kunstschriftsteller und Herausgeber von Jean Pauls

Nachlaß und Fortsetzer seiner Biographie bekannt, spricht hier nur von seinen Anfängen, von Universitätsstudien, Reisefreuden und -leiden, seiner Bekanntschaft mit Cornelius, in dessen Schule er 1823 eintrat, um Münzen bald mit Düsseldorf und Bonn — sich besonders als Freskomaler betätigend — zu vertauschen. Auf einer mit Cornelius zusammen unternommenen Studienreise nach Paris und Belgien kommt er nach Weimar, wo er eine Zeichnung von Goethe anfertigte (über den Besuch bei Goethe, dessen 50 jähriges Dienstjubiläum er mitfeiert, siehe: S. 314 ff.). Die Ausgabe schließt mit der Hochzeit mit E. Richter, der Tochter Jean Pauls (1826).

**Falke, Jak. v., Lebenserinnerungen.** Leipzig 1897.

Ein sich in seiner Heimat — Rageburg und Lübeck — schon unbewußt herausbildendes Kunstverständnis erfährt u. a. durch die (während seiner Lehrtätigkeit am Hildesheimer Gymnasium gewonnenen) Eindrücke des alten Hildesheimer Stadtbildes, und etwas später durch den Verkehr mit Düsseldorfer Künstlern seine weitere Ausbildung. Durch seine — nach Reisen und wechselnder Erzieherstätigkeit erfolgende — Berufung an das Germanische Museum in Nürnberg wird er allmählich ganz in das Gebiet der Kunst hinübergeführt, für das er schließlich als Galeriedirektor in Wien sein ganzes, ausschließlich reproduktives Können einsetzen durfte.

**Lieber, Fr., Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit G. B. Niebuhr, dem Geschichtsschreiber Roms.** N. d. Engl. überf. v. R. Thibaut. Heidelberg 1837.

Der Verf. war als junger Mensch in N.s Haus in Rom aufgenommen worden. Was er hier gibt, ist eine Sammlung von wörtlichen Aufschrieben über N.s Gespräche und Äußerungen, Fragmente, deren Inhalt größtenteils im Rahmen der Wissenschaft bleibt. Persönlicheres bringt die Einl., in der er über die Umstände berichtet, unter denen er mit N. bekannt wurde und den Umgang mit ihm und dessen häusliches Leben beschreibt. Hier sind auch Briefe eingeflochten, die er in späterer Zeit von N. erhalten hat. Voraufgeschickt wird eine biogr. Skizze, in der ein Auszug aus der von N. verfaßten Biographie seines Vaters abgedruckt ist, und zwar das, was für N.s eigene Kindheit, seinen Unterricht bei dem Vater aufschlußreich ist. S. auch: Lebensnachrichten über G. B. Niebuhr aus Briefen desselben u. a. Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde. 2 Bde. Hamburg 1838.

**Luden, H., Rückblicke in mein Leben.** Jena 1847.

Historiker, entscheidend durch Joh. v. Müller beeinflusst, war seit 1806 als Universitätsprof. in Jena. Seine »Rückblicke« bringen manche Mitteilungen über Goethe, den er dort bald kennengelernt hatte, bes. über seine Gespräche mit ihm, über die Schlacht bei Jena, den späteren General v. Grolman, der sich damals — aus französischer Gefangenschaft entkommen — in Jena aufhielt, über Niebuhr, das Kölner Ereignis (die Verhaftung des Erzbischofs Clemens August, Nov. 1837), über einen Besuch des Erzbischofs Pyrker, und die sogenannte erste »Allokution des Papstes«.

**Münch, E., Erinnerungen, Lebensbilder und Studien aus den ersten 27 Jahren eines deutschen Gelehrten mit Rückblicken auf das öffentliche, politische, intellektuelle und sittliche Leben von 1815–35 in der Schweiz, in Deutschland und den »Niederlanden.** 3 Bde. Karlsruhe 1836/38.



M. war Prof. der Geschichte und Publizist, der zu seiner Zeit großes Ansehen genoß. Eilt, wie in seinen Werken, so auch in diesen Erinnerungen ohne Rast von einem Gegenstand zum anderen, nimmt — nicht gründlich und zuverlässig Anteil an allem, was die Zeitverhältnisse mit sich brachten. Beziehungen zu Rotteck, mit dessen liberalen Ideen er übereinstimmt, Luden, Niebuhr, von seinen Landsleuten: Ischoffe, Troxler, Usteri — Einfluß des freigesinnten katholischen Wessenberg. Stationen: Aarau, Freiburg i. B., Lüttich. Mißbilligung der belgischen Revolution.

Gerwinus, G., Leben. Von ihm selbst. Leipzig 1893.

G., der bahnbrechende Darsteller auf dem Gebiet der deutschen Literaturgeschichte, bewährt hier seine Befähigung zum Geschichtsschreiber an der Erzählung seines eigenen Lebens, ein Stück Seelen-, Geistes- und Charakterentwicklung — als ein Teil der großen Geschichte und in steter Wechselbeziehung zu ihr — knapp, klar und kritisch dargestellt. Nach kampfreichen Lehrjahren in der Kaufmannschaft, einem steten Kampf zwischen beruflicher Pflicht und der Neigung zur Poesie und Wissenschaft, kann er sich endlich von dem ihm unangenehmen Beruf befreien und sich nach kurzer Vorbereitung den Zutritt zur Universität verschaffen. Für die endgültige Erkenntnis seiner Bestimmung werden — nach romantisch-poetischen Liebhabereien, Versuchen und Irrwegen — Schlossers Vorlesungen in Heidelberg entscheidend, und Philologie und Geschichte fortan der Mittelpunkt seiner klaren, sich stetig schulenden Denkweise. Mit der Ernennung zum ord. Professor der Geschichte in Göttingen und dem Beginn des Erscheinens seiner Literaturgeschichte schließt er die Geschichte seiner Ausbildung ab (1836). Ein Anhang enthält Proben aus seinen poetischen Arbeiten, sowie die »Grundzüge der Historik«. (Im Gegensatz zu seinem, von der individualistischen Moral Kants herkommenden, Lehrer Schloßer geht G. von den Axiomen der liberalen Dogmatik an die Geschichte heran; er vertritt den typischen Liberalismus.)

Gregorovius, F., Römische Tagebücher. Stuttgart 1892.

»... liefern interessante Beiträge zu der Lebensgeschichte eines ausgezeichneten Schriftstellers und Menschen, und sie vergegenwärtigen ein im unmittelbaren Anschauen unter dem frischen Eindruck der Ereignisse entworfenes merkwürdiges Charakterbild seiner Zeit: der großen Epoche der modernen Umgestaltung Italiens nämlich, die er während seines Aufenthaltes in Rom von 1852-74 mit erlebte«, gleichzeitig viel Wissenswertes über die Entstehung seines Hauptwerkes »Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter«. Stuttgart, 5. Aufl. 1903. Vgl. auch: Hehn, B., Reisebilder aus Italien und Frankreich. Hrsg. v. Th. Schiemann. Stuttgart 94.

Haym, R., Aus meinem Leben. Erinnerungen aus d. Nachlaß. Berlin 1902. H., der — früh an Hegels Dialektik und Lessings Form geschult — mit den Biographien eines Genß, Hegel, Humboldt, Herder die kulturgeschichtlich-psychologische Biographie in Deutschland begründet hat, geht hier mit derselben ihm überhaupt und überall eignenden Sachlichkeit an die Objektivation des eigenen Ich, die Herauskrystallisierung seines eigenen Werdens. In der Darstellung dieses Entwicklungsprozesses (der bis 1867 reicht, also vor der Abfassung der »Romantischen Schule« und der Herderbiographie abgebrochen wird) wird — der überall angewandten Methode gemäß — versucht, Zusammenhänge zwischen kulturgeschichtlicher und in-

dividueller Entwicklung, zwischen Wissenschaft und Leben zu ermitteln; die Selbstbiographie interessiert so nicht nur wegen ihrer formalen und psychologischen Feinheiten, sondern auch wegen ihres wissenschaftlichen (und politischen) Gehalts, da ja die hier veranschaulichte geistige Entwicklung eines einzelnen zugleich einen Einblick in das Gelehrtenwesen und den Stand der deutschen Wissenschaft im 19. Jahrhundert eröffnet.

Hegel, K. v., *Leben und Erinnerungen*. Leipzig 1900.

Der Historiker spricht in der Rückschau auf ein langes Leben von seinem Elternhaus (Sohn des Philosophen!), seinen Studien (Berlin und Heidelberg 1831–38), seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer (Möstock, Erlangen), von Universitätsfeiern, Germanistenversammlungen, von der historischen Kommission in München, Hegelfeiern, von der Revolution von 1848 und ihren Folgen in Mecklenburg-Schwerin u. v. a. m.

Leo, Heinr., *Aus meiner Jugendzeit*. Gotha 1880.

Die fragmentarische (bis 1822 reichende), über die „Bildungsmotive“ seines Lebens berichtende Darstellung enthält unter vielem anderen als wichtigsten Abschnitt interessante Beiträge zur Geschichte des Turn- und Studentenwesens, dem er als begeisterter Turner und eines der Häupter der Burschenschaft — er war in Jena ein Hausgenosse Sands — angehörte. Bei der Charakterisierung anderer Bestrebungen und Zustände ist der gern einseitig gegen die neue Zeit polemisierende Verf. (nahm später als Historiker — von 1828–78 Professor in Halle — einen entgegengesetzten politischen Standpunkt ein) oft bemüht, gewisse, sich gerade am Anfang des 19. Jahrhunderts geltend machende Roheiten hervorzuheben. Vgl. *Frage* Lin, P., *Heinrich Leo*. I. Tl., sein Leben und die Entwicklung s. relig., polit. u. hist. Anschauungen bis zur Höhe seines Mannesalters. Leipzig 1908. (Beiträge z. Kultur- u. Universalgeschichte, ed. Lamprecht, 7. Heft.)

Lücke, W., *Lebenserinnerungen*. Berlin 1893.

Ein Zeitraum von etwa vierzig Jahren umfassende Erinnerungen, in denen der Verfasser seinem Werden als Kunsthistoriker (in einer Zeit, in der das Wort »Kunstgeschichte« noch kaum erklingen war) nachgeht. Reisen und Wanderfahrten, Wirksamkeit an der Bauakademie in Berlin, dem Polytechnikum in Zürich, dem Polytechnikum und der Kunstschule in Stuttgart und Karlsruhe. Im Vordergrund steht das Bild und die Selbstbiographie seines Vaters (katholischer Volksschullehrer), mit der er einen Beitrag zur Kulturgeschichte der ersten beiden Decennien des Jahrhunderts und eine Einsicht in die damaligen Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer liefern will.

Ranke, L. v., *Zur eigenen Lebensgeschichte*. Hrsg. v. A. Dove. (Sämtliche Werke, Bd. 53–54.) Leipzig 1890.

Es ist bedauerlich, daß der größte Historiker nur so wenig über sein Leben selbst berichtet hat. Wir wollten seine Weltgeschichte streichen und lieber die Fortsetzung seiner Diktate wünschen, dieser kleinen, kostbaren Meisterwerke. Dove hat sie nebst den Briefen und einer Auswahl der tiefinnigen Tagebuchblätter herausgegeben. Die beiden ersten Diktate schildern mit genrehaften Zügen die Kindheit im kleinstädtischen Elternhaus, die Lehrzeit in Schulpforta (1813!, welch herrlicher Typus der Mathematikprofessor!), die Universitätsjahre und die Periode des Gymnasialamtes bis 1825, die Gelegenheit gibt insbes. die antiken Historiker zu charakt.

lieren. Die beiden anderen Diktate verflüchtigen das Tatsächliche, sie sprechen mehr über das Leben, als daß sie es erzählten; das 3. gibt einen großen Überblick über den Einfluß der polit. Zeitbewegung auf R., das 4. namentlich R.s schriftstellerische Entwicklung bis 1848. Die Tagebuchblätter gehören überwiegend der Zeit nach 1870 an. Vgl. Hel-molt, H. F., L. Ranke's Leben und Wirken. Leipzig 1921.

Raumer, Fr. v., Lebenserinnerungen und Briefwechsel. 2 Tle. Leipz. 62. Erinnerungen aus dem privaten und öffentlichen Leben: eine ausführliche Schilderung der Jugend — ein aufzählender Bericht über seine Wirksamkeit als Kommissar zur Ausführung der Säkularisationen der Klöster und der Stifte im Eichsfelde (um 1803); seine Beziehungen zu dem Staatskanzler und seine Tätigkeit unter Hardenberg für die preussische Reform (mit Seitenblicken auf Niebuhr, Adam Müller, Heinrich v. Kleist); sein zurückgezogenes, der Wissenschaft geweihtes Dasein, wie er es von 1811 ab in Breslau und Berlin führte. Der 2. Band enthält fast ausschließlich Briefe.

Riehl, H. W., Kulturgeschichtliche Charakterköpfe. N. d. Erinnerung gezeichnet. 3. Aufl. Stuttgart 1899.

Neun Charakterköpfe, zwischen denen man als zehnten überall den des Verf. vermuten darf, bilden als Ganzes gleichsam einen Ausschnitt aus der Kulturgeschichte damaliger Zeit: das erste Bild »Die Idylle eines Gymnasiums« veranschaulicht das Milieu der Weilburger Schulzeit, ein zweites skizziert Moritz v. Schwind, das wie das von Emilie Linder und ihrem Kreis (s. a. Binder, F., Erinnerungen an Emilie Linder [1797 bis 1867], München 1897) entworfene, nach München führt, ein anderes Berly, den vormärzlichen Redakteur der Frankfurter Oberpostamtszeitung, ein weiteres dann auf kulturgeschichtlichem Hintergrund den sorgfältig ausgeführten Kopf des modernen Benvenuto Cellini, eine aus verschiedenen Persönlichkeiten zusammengesetzte Idealgestalt. Die weiteren Kapitel führen neben einer lustigen Rheinfahrt mit Scheffel die Bilder Maximilians II. von Bayern, Ludwig Richters und Richard Wagners vor. Vgl. auch: Riehl, H. W., Religiöse Studien eines Weltkinds. (Autobiogr. Schlußteil.) 5. Aufl. Stuttgart 1900.

Schlosser, Friedrich Christoph, der Historiker. Erinnerungsblätter aus s. Leben u. Wirken. E. Festschrift zu s. hundertjähr. Geburts-tagsfeier am 17. Nov. 1876. Von Dr. Georg Weber. Leipzig 1876.

Enthält einen neuen Abdruck der zuerst 1826 in den »Zeitgenossen« publizierten Selbstbiographie Schlossers. Vgl. auch: Gervinus, G. G., Fr. Chr. Schlosser, Leipzig 1861. Lorenz, D., Fr. Chr. Schlosser, Wien 1878.

Weber, Gg., Jugendeindrücke und Erlebnisse. E. histor. Zeitbild. Leipz. 87. Der Geschichtsschreiber (Schüler Schlossers) weiß auch hier vom Standpunkt des Historikers aus die in den Rahmen seiner Erlebnisse fallenden geschichtlichen Ereignisse und das geschichtlich bedeutsame in ihnen, wie die geistige Richtung seiner Zeit herauszustellen. So knüpft er an seine pfälzischen Heimat-erinnerungen eine geschichtliche Betrachtung der Pfalz von den Revolutionsjahren bis zum Jahre 1818 (die Pfalz als bayrischer Rhein-freis), an die Studienjahre eine Würdigung der Romantik, an seine Wanderschaft nach Genf eine Darstellung des Calvinischen Genf und des Genfs

der Aufklärungszeit, an die nach Italien eine Untersuchung über dessen politische Gegensätze, seinen historischen Charakter, seine Städte Florenz (Dante, Machiavelli u. Savonarola), Rom (römische Künstlerwelt und Gesellschaftsleben), und an die Schilderung seiner Reise nach Paris eine Auseinandersetzung über Revolution, Restauration und Julikönigtum. S. auch das Vorwort zum Lehrbuch der Weltgeschichte »Mein Leben und Bildungsgang«, Leipzig 1883; ferner: »Heidelberger Erinnerungen«, Stuttgart 1866.

Lamprecht, R., Kindheitserinnerungen. Gotha 1918.

Abgesehen von einer kulturgeschichtlichen Betrachtung über seine Vaterstadt Jessen, hält sich L. hier fast ganz frei von aller Wissenschaftlichkeit, erzählt von den Menschen seines Familien- und Bekanntenkreises, von Spielen und Träumereien seiner Kindheit und den Streichen der Flegeljahre. — So gibt das Schriftchen, das mit der Aufnahme ins Wittenberger Gymnasium abschließt, immerhin manchen Hinweis zum Verständnis dieser eigenartigen Gelehrtenpersönlichkeit.

—, Rektoratserinnerungen. Hrsg. v. Dr. A. Köhler. Gotha 1917.

Hier gibt L. fast nichts Persönliches; berichtet über seine während des Rektoratsjahres nur zum Teil verwirklichten hochschulpolitischen Pläne (Neuorganisation der Freistudentenschaft, Forschungsinstitute, Verlegung der Universität), bringt dazwischen breite populärwissenschaftliche Darlegungen über Entwicklung des Universitätslebens, besonders über Geschichte und heutigen Sinn des Rektoratsamtes, und zieht, auf Grund unmittelbarer Eindrücke, interessante Vergleiche zu anderen Ländern.

—, Americana. Reiseeindrücke, Betrachtungen, geschichtliche Gesamtansicht. Freiburg 1906.

Dem Beobachter sich aufdrängende wissenschaftliche Probleme und landeschaftliche Eindrücke. Während die letzteren als Ausführungen zu gelegentlichen photographischen Aufnahmen gedacht sind, drehen sich die ersteren um — den Universalhistoriker und Kosmopolitiker vor allem beschäftigende Fragen, wie die, auf welche Weise aus dem Völkergemisch und dem aufquellenden neuen historischen Dasein eine Nation mit eigener Kultur hervorgehen kann, welcher Art die schon jetzt feststellbaren Merkmale der im Entstehen begriffenen (aus der sich verflüchtigenden Yankee-kultur hervorgehenden) neuen Stufe sind u. ä. m. S. auch: Marks, E., Historische und akademische Eindrücke aus Nordamerika. Eine hamburgische Abschiedsrede. Leipzig 1913.

Pantenius, Th. H., Aus meinen Jugendjahren. Leipzig 1907.

Eine im Rückblick auf seine Jugend entworfene Darstellung der Verhältnisse in den deutsch-baltischen Kolonien, von dem »Doppelleben zwischen der tatsächlichen, russisch durchsetzten Umwelt und dem Bemühen um deutsche Bildung, während der persönliche Zusammenhang mit Deutschland fehlte« — eine Charakteristik aller sozialen Kreise des Baltikums, und weiter — eine mit vielen Anekdoten ausgeschmückte Würdigung des wissenschaftlichen und politischen Lebens, wie es sich zur Zeit seines Studiums in Berlin abspielte (u. a. über Droysens und Hankes Lehrtätigkeit).

Friedländer, L., Erinnerungen, Reden und Studien. 2 Bde. Straßb. 05. Von den in diesen Bänden wiedergegebenen Erinnerungen des Königsberger Philologen dürften in Hinsicht auf sein Hauptwerk: Darstellungen



aus der Sittengeschichte Roms die Studien über Italien und Rom im 1. Bd. S. 149/94 besonders interessieren. Er behandelt ferner ausführlich die Königsberger Gelehrtenkreise, bringt Erinnerungen an Turgenjew und die Rachel.

**Kralik, R.**, Tage und Werke. Lebenserinnerungen. Wien 1922.

R., 1852 »mitten in den böhmischen Urwäldern geboren«, entstammt einer alten, führenden Glasmacher-Familie. Er schildert, wie er, nach ausgedehnten geschichtlichen und rechtswissenschaftlichen Studien, die ihn in nahe Beziehungen zu Mommsen, Thiering u. a. führenden Gelehrten brachten, sich (etwas plötzlich) zum Propheten eines neuen Kulturideals berufen fühlte, dessen religiöse Grundlagen er zunächst in der germanischen Götterlehre, später in der katholischen Kirche zu finden glaubte. Seine ungeheuer vielseitige Wirksamkeit dient von nun an nur noch der Verkündigung dieses — nicht ganz klaren — Ideals. Er betätigt sich als Wanderredner, Komponist, Schriftsteller, entwirft seine Dichtungen grundsätzlich in Massenserien (S. 70: »Ich disponierte mir so ungefähr 25–30 Stücke von Karl dem Großen bis zu unserer Zeit... In letzterem Stücke wollte ich selbst auftreten.«), weiter als Kunstgewerbler, wobei er auf den mannigfachen Gegenständen (vom Tischtuch bis zum Grabdenkmal) eine sinnverwirrende Fülle religiöser und mythologischer Symbole anzubringen pflegt. Vieles wirkt wahnhaft und unfreiwillig komisch (S. 84: »Herstellung echter klassischer« Idyllen durch Redaktion von Schnaderhüpfeln!); von Interesse sind höchstens die reichlich eingestreuten anekdotenhaften Schilderungen seiner Begegnungen mit einer großen Menge bedeutender Männer seiner Zeit.

**Bode, Wilh. v.**, Fünfzig Jahre Museumsarbeit. Bielefeld-Leipzig 1922. Das Schriftchen behandelt vor allem B.s — bekanntlich sehr erfolgreiche — Ankaufspolitik und ihre Schwierigkeiten infolge der Verstandslosigkeit übergeordneter behördlicher Stellen, gibt dabei eine Menge Rohmaterial zur neuesten Geschichte der Berliner Museen. Außerdem Angaben über das Verhältnis der Hohenzollern seit Kaiser Wilh. I. zur Kunst, auf Grund persönlicher Eindrücke, bes. günstig für das Ehepaar Kaiser Friedrich, zu dem B. in geselligen Beziehungen stand. Persönliches über B. fehlt gänzlich.

**Meyer von Knonau, L.**, Lebenserinnerungen 1769–1841, hrsg. v. G.

Meyer v. Kn., Frauenfeld 1883.

Ergiebig für Schweizerische, bes. für Züricher Verfassungs-, Rechts- und Parteigeschichte: die Staatsumwälzung, die Epoche der helvetischen Republik von 1798–1803, die Zeit der Mediationsakte von 1803–13, die Zeit der Restauration von 1814–30, die Umgestaltungen der dreißiger Jahre 1830/38, das Jahr 1839 usw. Der Verf. (auch als Geschichtsschreiber bekannt) war als Staatsmann und Abgeordneter an allen öffentlichen Geschäften und Wirren beteiligt und des öfteren mit politischen Missionen betraut. Standpunkt: vermittelnd; gemäßigter Unitarier, etwas international. Übersichtliche Anordnung, Trennung von Persönlichem und Sachlichem, in beidem referierender Ton.

**Ragel, Fr.**, Glückseln und Träume. Berlin 1905.

Eine — aus Beiträgen zu den »Grenzboten« zusammengestellte — Anzahl von Bildern und Skizzen, von denen die Jugenderinnerungen (»Glückseln und Träume«) und die Bilder aus dem »Kriege mit Frankreich« Bausteine

zu einem größeren Werk, das auf Erinnerungen aufgebaut werden sollte, sind. Es sind Bruchstücke einer Lebensbeschreibung, »halb Wahrheit, halb Dichtung, halb eine reiche Sammlung von tiefgründigen Betrachtungen über Seele, Welt und Leben...« (Kl.), Skizzen, in denen der »Meister der Erd- u. Völkerkunde« u. a. von Erlebnissen der Kindheit erzählt, von seiner Sammelleidenschaft, die aus der Tischschublade einen Gerümpelschrank machte, »wo alte Nägel und Hufeisen neben Kieselsteinen und Papierstücken lagen«, von seiner ersten beruflichen Arbeit in einer alten Landapothek, von Büchern und Menschen u. a. m. (Vgl. auch: Der Morgen.)

Berlin, Dorothea, Erinnerungen an Gust. Nachtigal. Berlin 87.

Zunächst biographisch angelegt, bekommt das Buch vom 3. Kap. ab Erinnerungscharakter, indem es mit dem Besuch N.s, des berühmten Afrikaforschers, der Universitätsfreund von B.s Mann ist, beginnt u. — wie das ganze Buch — bes. den Menschen N. schildert (Bescheidenheit, Heiterkeit bes. hervorgehoben). Die vielen eingefügten Briefe N.s aus Afrika geben darüber hinaus ein gutes Bild seiner schwierigen Tätigkeit als Forscher und Diplomat.

Juristen (s. auch Staatswissenschaften S. 249):

Temme, J. D. H., Erinnerungen. Hrsg. v. Steph. Bern. Stuttgart 81 '85.

Die Erinnerungen eines »Juristen in der edelsten Bedeutung des Wortes«, u. a. aus den Erfahrungen seines Berufes, der ihm auch im weitesten Maße Stoff zu seinen dichterischen Produktionen (er behandelte »die Kriminalistik in der Form der Novelle und des Romans und... wurde so der Hauptvertreter eines besonderen Genres...«) lieferte, geschöpft —, Erfahrungen, besonders aus der Zeit, wo er als richterlicher Beamter fast alle Teile Preußens zu bereisen hatte, bis er als Untersuchungs- und Kriminalrichter nach Greifswald versetzt wurde, während welcher Tätigkeit er diese Erfahrungen noch um ein Beträchtliches erweitern sollte. Gleichzeitig ein Beitrag zur Vorgeschichte der Revolutionsstürme von 1848, an deren Ausbruch und Verlauf er als »politischer Streiter und Dulder« nicht unerheblich mitgewirkt hatte.

Gans, Ed., Rückblicke auf Personen und Zustände. Berlin 1836.

G. — Jurist und Hegelianer — seit 1820 Hochschullehrer in Berlin (Gegner Savignys), vereint in diesem Band eine Sammlung von zwölf Aufsätzen, in denen er über das Paris, bes. das politische Paris, der Jahre 1825, 1830 und 1835, den Salon der Madame Recamier, in dem Chateaubriand, Ballanche, Verminier, v. Toqueville, Balzans, Quinet u. a. vortrugen, über Brüssel am 26. Aug. 1830, einen Besuch bei Bentham in London, die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik unter Hegels Leitung, die Schweiz am Ende des Jahres 1832, Goethe an seinem Geburtstag (1827), die Sitzung des Oberhauses vom 7. zum 8. Oktober 1831 und schließlich, anlässlich einer im Herbst 1832 unternommenen Reise, über die Deutschtum des Elsasses berichtet.

Friedmann, F., Was ich erlebte! 2 Bde. 1852–1901. Berlin 1908.

Der in seiner Karriere verunglückte Jurist, als Angehöriger des wohlhabenden Berliner Judentums in Berlin der Bismarckschen Ära aufgewachsen, weiß der Berliner Lokalgeschichte viele neue Sätze hinzuzufügen und eine Unmenge Klatsch und Geschichten aus den Berliner Gerichtssälen aufzu-

decken. Er selbst wird nach einer vieljährigen Verteidigerpraxis aus der Anwaltschaft ausgeschlossen und auf der Reise verhaftet; er siedelt dann nach Amerika über, kommt nach Paris und Brüssel, wo er eine Wochenschrift herausgibt, die seine Ausweisung zur Folge hat. Er schriftstelt, lebt lange auf Wanderschaft, tritt in Variétés und Theatern auf und gründet schließlich in Paris wieder ein Rechtsbureau.

Wichert, E., Richter und Dichter. Ein Lebensausweis. (Zeitgenöss. Selbstbiographien Bd. II.) Berlin u. Leipzig 1899.

Ein »Lebensausweis«, der auf die verschiedensten und auseinanderliegenden Gebiete übergreift. W., der 42 Jahre lang richterlicher Beamter war, daneben hat einer ungemein reichen schriftstellerischen Produktion hingegeben, bringt mit der Gesch. d. eig. Produktionen manchen Beitrag zur Literatur- und Theatergeschichte, wie zur Kenntnis namhafter Persönlichkeiten in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Kaufmann, P., Aus rheinischen Jugendtagen. Mit 17 Bildern. 2. verm. Aufl. Berlin 1920.

»In die weiche und helle Luft der rheinischen Landschaft (bes. Bonn) und Geschichte eingetauchte sonnige Erinnerungen«, die mit d. Hochzeit des einem Bonner Patrizierhause entstammenden jungen Juristen (nachmal. Präsident d. Reichsversicherungsamts) abschließen. »Wir bekommen sehr intime kulturgeschichtliche Beiträge zur Geschichte des rheinischen Patriziats, das sich in künstlerischen, religiösen, gelehrten und politischen Dingen gleichmäßig auszeichnete... Neben viel Persönlichem wird landschaftlich Charakteristisches und ethnographisch Wichtiges geboten. Das Ganze ist leicht und bewegt geschrieben, eine an sich genußreiche Lektüre, durch ausgezeichnete Bildbeigaben, Porträts und Landschaften bereichert. Auf Quellen dieser Art wird eine ernste, wissenschaftliche Kulturgeschichtsschreibung des Rheinlandes im 18. und 19. Jahrhundert aufbauen müssen.« (Preuß. Jahrb.)

#### Naturwissenschaft:

(Darwin, Ch.) Charles Darwin. S. Leben usw. Hrsg. v. J. Sohne Francis D. M. d. Engl. übers. v. J. B. Carus. Stuttgart 1893.

Enthält: Kap. 5-18 Biographie nach (reichlich im Text eingefügten) Briefen, von F. D. — Religion (Kap. 3), d. h. Äußerungen zur Frage nach sinnvoll waltender Vorsehung (vorwiegend Briefstellen). — Charles D.s Autobiographie (Kap. 2, 67 S., Intimes von F. D. gestrichen); bringt den Bildungsgang, ausführliche Reflexionen über seine Interessen und Begabung, reich an Selbstkritik, oft von löstlich trockener Ironie, dazu kurze lebendige Charakteristiken befreundeter berühmter Fachgenossen. — Erinnerungen aus meines Vaters täglichem Leben (Kap. 4), von Francis D. (der 8 Jahre lang Assistent des Vaters war); u. a. über Ch. D.s Arbeitstechnik, Liebhabeereien, jartliches Verhältnis zu Haustieren. — Die Darwins (kurze Familiengeschichte, Kap. 1). — Gutes Register.

Baer, R. E. v., Eine Selbstbiographie. Hrsg. v. P. Conradi. 2. Aufl. 1886, gekürzt Riga 1912.

Die Bildungsgeschichte des in Estland geborenen Naturforschers, der als Professor der Zoologie (Entwicklungslehre!) an der Universität Königsberg gewirkt hat. Vgl. Haacke, W., R. E. v. Baer, Leipzig 1905 u. Rádl, E., Geschichte der biologischen Theorien.

(Boveri, Th.), Erinnerungen an Theodor Boveri. Tübingen 1918.

Hervorragender Biologe (Zellforschung), zuletzt ord. Prof. in Würzburg. Echten Memoirencharakter besitzen nur vier Beiträge des Sammelheftes: General H. Beeg (Schulfreund) sucht zu zeigen, wie bereits in der Knabenzeit B.s wichtige Wesenszüge klar hervortreten; W. Wien (Prof. d. Physik) gibt als Kollege ein anspruchloses Charakterbild aus dem tägl. Umgang heraus; A. Leiber behandelt bes. B.s Verhältnis zur Kunst. Am wichtigsten ist, u. E., F. Balzers vortreffliche Analyse der Wirkung B.s auf Schüler und Mitarbeiter: zugleich eine interessante sozialpsychologische Studie über die Bedeutung einer (auch als Charakter) vorbildlichen Forscherpersönlichkeit für Tradition und Leben der Wissenschaft, die eben (trotz dem Neukantianer Cohen) noch etwas mehr ist, als »was in gedruckten Büchern vorliegt«.

Wiedersheim, R., Lebenserinnerungen. Tübingen 1919.

Der bekannte, vergleichende Anatom (»Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der Wirbeltiere«, »Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit« u. a.) berichtet — selbst Sohn eines Arztes — über seine Jugendjahre in Nürtingen und Kirchheim u. Tock, die Stuttgarter Gymnasialjahre (1863–68), die Studienjahre in Tübingen, Lausanne, Würzburg (Kölliker) und Freiburg (Rusznau), die Würzburger Assistenten- und Prosektorsjahre 1872–76, seine Lehrtätigkeit in Freiburg (1876 bis 1918), das dortige gesellige Leben und über seine in die Jahre 1881 bis 1914 fallenden Reisen. Das Buch handelt größtenteils nicht von einem Ringen um wissenschaftliche Probleme, sondern um kleinbürgerliche Lebensinteressen u. ist daher ohne Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft.

Moleschott, J. A., Für meine Freunde. Lebenserinnerungen. Gießen 1894.

Der aus dem Materialismustreit bekannte (in Holland geborene) Naturforscher, der als Vorkämpfer der materialistischen Richtung (»Kreislauf des Lebens«, Physiologische Antworten auf Liebig's »Chem. Briefe«, 5. Aufl. Heidelberg 1876–86) über die Bedeutung, welche der naturwissenschaftlichen Auffassung der Erscheinungen zukommt, entscheiden wollte, schildert hier seine durch Hegel, Feuerbach u. a. bestimmte geistige Entwicklung im Rahmen der beruflichen: Studium der (mehr theoretisch als praktisch betriebenen) Medizin, ärztliche Tätigkeit in Holland, Lehrtätigkeit in Heidelberg (besonders physiologische Chemie, Physiologie, Anthropologie und vergleichende Anatomie — Anschluß an Jakob Henle!) und Zürich (Verkehr mit Herwegh, Liszt, Richard Wagner, G. Keller u. a.) — unter steter Berücksichtigung seiner jeweiligen Zusammenarbeit mit Fachgenossen — kurz vor der Berufung nach Italien abbrechend (1861).

Wogt, E., Aus meinem Leben. Erinnerungen u. Rückblicke. Stuttgart 1896.

Der materialistische Naturforscher (»Möhlerglaube und Wissenschaft« 1854!) spricht — gestützt auf seine Überzeugung, daß das Individuum nicht nur das Produkt seiner Ahnen, sondern auch seiner Umgebung ist, die zuerst einwirkenden Eindrücke diejenigen sind, welche den größten und nachhaltigsten Einfluß üben — ausführlich von seiner Vaterstadt Gießen (wo er auch die Universität besuchte) und von den sich aus »Behäbigkeit, Gutmütigkeit und Humor« zusammensetzenden Grundlagen der Gießener Gesellschaft. So enthält die Selbstbiographie, welche die Hauptstationen



seines Lebensweges (u. a. Aufenthalt in Paris, Nizza, Rom, Wirksamkeit als Professor der Zoologie in Gießen und Genf — hierher zuerst als Geologe berufen) nicht mehr berücksichtigt, nur einen Teil dieses Lebens.

Sueß, E., Erinnerungen. Leipzig 1916.

Die Erinnerungen, die der »unbestrittene Führer der zeitgenössischen Geologie« als 81 jähriger niedergeschrieben hat, führen von den ältesten Spuren der Familiengeschichte bis zum Jahre 1894, seinem 64. Lebensjahre. Ein umfangreiches Werk, in dem der in London geborene und englisch erzogene, in Prag und Wien (von 1845 an) aufgewachsene Verf. auf sein als Politiker (österr. Liberalist — entscheid. Erlebnis: 48er Revolution — nie selbst echter Österr. gewesen — vortreffl. Bildnisse bekannter Staatsmänner u. Politiker), Gelehrter und wissenschaftlicher Organisator ungemein fruchtbringendes Leben und auf dessen Hauptinhalt: die 44jährige Wirksamkeit an der Universität, auf seine Forschungen und Arbeiten (»Antlitz der Erde«) zurückblickt.

Schwabe, L., Dorpat vor fünfzig Jahren. A. d. Lebenserinn. e. deutschen Prof. Leipzig 1915.

Sch. war 1864/72 Prof. d. altklass. Philologie u. Archäologie an d. Univ. Dorpat. Gibt e. lebendiges Bild der Geisteshaltung und Lebensführung der deutschruss. Bürger- und Adelskreise, der — z. T. seltsam zopfigen — Zustände an d. Universität, der beginnenden gewaltsamen Russifizierung. Dazu allerlei über seinen reichhaltigen Bekanntenkreis (Biograph. Register am Schluß) u. über seine in diese Zeit fallenden Studienreisen nach England u. Italien, f. auch: »Aus d. Tagebuchblättern d. Grafen Alex. Keyserling, Philosoph.-religiöse Gedanken usw.«. Hrsg. v. f. Tochter Freifrau H. v. Taube. M. e. Lebensskizze v. Graf L. Keyserling. Stuttgart 1894. — Graf R., bei dem Schw. verkehrte, war damals Kurator der Univ. Dorpat.

Taube, H. v., Aus den Tagebuchblättern des Grafen Alex. Keyserling.

Philos.-relig. Gedanken mit einz. Zusätzen aus Briefen. Hrsg. v. seiner Tochter. Mit einer Lebensskizze, verfaßt v. Graf Leo R. Stuttg. 1894.

Der Führer der estländischen Ritterschaft, dessen Name mit der Glanzzeit der Universität Dorpat aufs engste verbunden ist, in der Wissenschaft als Morphologe und Paläontologe bekannt, hatte an der Universität Berlin die Rechte und Naturwissenschaft studiert (dort Bismarck kennen-gelernt), später von wissenschaftlichen Erfolgen gekrönte Expeditionen unternommen (u. a. 1835 mit Joh. H. Blasius, mit dem zusammen er auch an seiner Naturgeschichte »Die Wirbeltiere Europas« gearbeitet hatte, eine geographisch-geognostische Reise in die Karpathen), sich längere Zeit in Petersburg aufgehalten, über die Petschoragegenden gearbeitet — aus der wissenschaftlichen Tätigkeit herausgerissen —, sich später ganz für die Reform der wirtschaftlichen und Rechtsverhältnisse der Provinz Estland eingesetzt und an der Spitze der Landesvertretung gegen die Russifizierung der baltischen Provinzen gekämpft.

Foerster, Wilh., Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen (1832 bis 1910). Berlin 1911.

Das Lebensmerk des bekannten Naturforschers von seinen Anfängen an (Kindheit, Gymnasial-, Militär- und Studentenzeit) umschließend: Habilitation an der Universität in Berlin und gleichzeitige wissenschaftliche

Tätigkeit an der Sternwarte, Auslandsreisen, Teilnahme an Kongressen und sozial-ethischen Bewegungen (Egidy!) u. a. m. Daneben u. a. Wissenschaftswertes über die Geschichte der Naturwissenschaft — gleichsam ein Beitrag zu ihrer Entwicklung —, über die internationale Maß- und Gewichtsorganisation, die Begründung der »Urania«.

**Königsberger, L.**, Mein Leben. Heidelberg 1919.

Der Nestor der deutschen Mathematiker (wenige Autobiographien deutscher Mathematiker!) erzählt von Posen, wo er in der Mathematik so vorbereitet wurde, daß er im Sommer 1857 im 1. Semester schon bei Weierstraß elliptische Funktionen hören konnte. Doktoranden bei L. Ohm in Berlin und Kummer und die Oberlehrerprüfung bei Schellbach; Lehrtätigkeit an der Kadettenanstalt, Professor in Greifswald, Heidelberg, Dresden, Wien und seit 1884 wieder in Heidelberg (Kirchhoff, Bunsen, Helmholtz!). Man hört von Italien, von der Gründung der Heidelberger Akademie, von Bismarcks 80. Geburtstag (Briefe von Fischer).

**Roscoe, Sir Henry**, Ein Leben der Arbeit. Erinnerungen. Autor. Übers.

v. R. Thesing, mit einer Einführung von Wilh. Ostwald. Leipzig 1919.

Die Darstellung eines von wissenschaftlicher Arbeit und politischer Tätigkeit ausgefüllten Lebens; sie beweist, wie der englische Chemiker, der ein Lieblingschüler des Heidelbergers Robert Bunsen und Freund H. v. Helmholtz' und G. Kirchhoffs war, während seiner Wirksamkeit an der Universität Manchester dahin gewirkt hat, das deutsche Ideal der Universität im Gegensatz zu den alten englischen Universitäten mit ihrem Charakter als Erziehungsanstalt (allerdings Verurteilung des Heidelberger kommentmäßigen Studentenlebens im Vergleich mit der sportlichen Betätigung englischer Studenten!) — auszubilden und mit der Schaffung der London University und seinem erfolgreichen Bemühen um die chemische Industrie Englands deutsche Einrichtungen auf englische zu übertragen verstanden hat.

**Meyer, E. v.**, Lebenserinnerungen. Als Manuskript gedruckt. Leipzig o. J. E. v. Meyer, der nach 21jähriger Dozentenzeit in Leipzig 1893 auf den Dresdner Lehrstuhl für organische Chemie berufen wurde, hat kurz nach Kriegsbeginn seine Lebenserinnerungen niedergeschrieben: Eine Schilderung des väterlichen Hauses in Kassel — sein Vater war kurhessischer Staatsminister und letzter Bundestagsgesandter in Frankfurt — seiner Pariser und Frankfurter Erlebnisse — Darstellung der Kasseler Junitage 1866, seiner Studien- und Kriegserlebnisse sowie der akademischen Kreise in Leipzig und Dresden; Quelle für sächsische Gelehrtengeschichte.

**Fischer, E.**, Aus meinem Leben. Berlin 1922.

Eine Familien- und Berufsgeschichte — ein aus dem kleinstädtisch-betriebssamen, rheinischen Leben entstandenes Kulturbild — freies Gymnasialtenleben in Weglar und Bonn, kaufmännische Lehre in dem Holzgeschäft des Schwagers, endgültiger Übergang zur Wissenschaft, Schwanken zwischen Physik und Chemie, Studium in Bonn, Straßburg (den Aufenthalt im Straßburger Laboratorium in einem Aufsatz geschildert, den Ad. v. Baeyer, sein Straßburger und Münchner Lehrer, in der seinen ges. Abhandlungen als Einleitung vorausgeschickten Selbstbiographie eingefügt hat), Lehrtätigkeit in Erlangen, als Nachfolger Bunsens in Würzburg, in Berlin — (über die Akademie der Wissenschaften mit ihren damaligen Mitgliedern Siemens, Virchow, Helmholtz, die chemische Gesellschaft, das chemische In-

stitut in der Georgenstraße u. a.), Aufschlüsse über Persönlichkeiten, mit denen ihn Beruf und Stellung zusammenbrachte, über Arbeiten und Versuche, über Studium und Vertreter der chemischen Wissenschaft.

**Ladenburg, Alb.**, Lebenserinnerungen. Breslau 1912.

Chemiker, Prof. an den Univ. Kiel und Breslau, durch f. Vortrag auf d. Casseler Naturforscher-Vers. (Abh. d. Einfl. d. Naturwiss. a. d. Weltanschauung, Leipzig 1903) — oder richtiger: durch das anschließende, antisemitisch abgestimmte Preßgeschrei (f. S. 138) — sehr populär geworden. Anscheinend trockenster Strebertypus (später nebst Gattin getauft), nimmt sich, auch als Musikkenner (f. z. B. Urteil über Wagners Parsifal), und seine — abgesehen von der Habilitation in Heidelberg 1868 ohne Doktordiplom und ohne Habilitationsschrift reichlich alltägliche — Laufbahn äußerst wichtig; typisch jüdische, sentimentale Verhimmelung f. Familienangehörigen. Immerhin einige interessante Eindrücke z. B. von Clara Schumann, Brahms und Kapellm. Levi, den Physikern Helmholtz und Kirchhoff, den Chemikern Bunsen und Kekulé; am besten die Erlebnisse mit dem »allmächtigen« preuß. Ministerialdirektor Althoff (S. 126 ff.). — L. schrieb auch: »Erinn. an Mendelejeff« (Russe, hervorragend. theoret. Chemiker).

**Settegast, Herm.**, Erlebtes und Erstrebtes. Berlin 1892.

S. wirkte für die theoretische Grundlegung der Agrikulturwissenschaft (führend bes. in der Tierzuchtlehre, Anhänger von Darwins Zuchtwahltheorie) und für den Auf- und Ausbau landwirtsch. Hochschulen (1881 Prof. am Landwirtsch. Inst. Berlin), erörtert die angebliche Vereinbarkeit seines kantianisch-christlichen Standpunktes mit dem Darwinismus (S. 248 ff.), behandelt sonst vorwiegend die Geschichte f. äußeren Wirkens. Bringt vielerlei Fachgeschichtliches, u. a. auch über neuere Entwicklung der ostpreuß. Landwirtschaft, Getreidezollpolitik, persönliche Beziehungen zu Liebig, für dessen agrikulturchemischen Lehren S. kämpfte. Schließt mit dem 70. Geburtstag.

**Schirch, A.**, Erlebtes und Erstrebtes. Lebenserinnerungen. Bonn 1921.

Eine bis 1890 dargestellte Laufbahn, die von einer deutschen Landapothekerin ihren Ausgang nimmt und nach mancherlei Umwegen auf dem Lehrstuhl der Universität (Berlin und Bern — als Prof. der Pharmakognosie, pharmazeutischen und gerichtlichen Chemie der medizinischen Fakultät) endet. Eine dtisch. Landapoth. i. d. 70er Jahren d. 19. Jahrh. wird geschildert, daneben die alte Bernische Staatsapoth. u. Pringsheim Zinref), bei denen d. Verf. Assist. war, charakterisiert. Im übrig. viel persönl. Familiengesch. in die oft mit etwas gesuchtem Humor durchsetzte Darstellung eingeflochten.

**Martius, E. W.**, Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben. Leipzig 1847.

Bemerkenswerte Einzelheiten zur Geschichte und zum Wesen des Apothekerstandes, den M. vor allem in Erlangen, dann in Coburg, Kaufbeuren, Regensburg u. a. O. vertreten hat. Daneben erzählt er von eigenen Versuchen, von seiner Mineraliensammlung (Besuch von Werner aus Freiberg), seiner Methode, Pflanzen nach dem Leben abzubilden usw. Er bringt nicht nur Züge zur Kulturgeschichte seines eigenen Berufes (die Sitte, Symbole an Apotheken anzubringen; öffentliche Zubereitung gewisser

Arzneimittel; Tagliostrofs Wunderkuren u. a.), sondern aus der der Stände überhaupt (alte Gebräuche der einzelnen Gewerbe, Formalitäten bei Überreichung des Lehrbriefes usw.), wie der der Zeiten und Städte (Mode, der Thurn- und Taxische Hof in Regensburg, die »Tierhage« u. a.).

Meyer, M. Wilh., Wie ich der Urania-Mener wurde. Hamburg 1908. Aus dem Dasein eines armen Glaserlehnes führt dieser Lebensweg aufwärts in den Lebenskreis eines Astronomen hinein, der als Mitbegründer der »Urania« und ihrer Zeitschrift »Himmel und Erde« eine von Staat und Religion unabhängige Volksakademie hatte schaffen wollen. Nach seiner Amtsentlassung (1897), mit der — nach seiner Meinung — die Urania auf ein Durchschnittsniveau herabgedrückt wurde, lebt er ganz astronomischen Studien und seiner populär-schriftstellerischen Tätigkeit.

### Medizin:

Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. L. R. Grote. (Bisher) 2 Bde. Leipzig 1923. Inhalt: Bd. I: A. Hoche, H. Kummell, J. Marchand, J. Martius, W. Mour, R. Wiedersheim. — Bd. II: D. Barfurth, P. Grawig, Ferd. Hueppe, H. H. Meyer, Fr. Penzoldt, Fr. Schulze, H. Schulz.

Will (Vorw. d. Hrsg. S. XI) »lebende Geschichte« der Med. bieten — reiche Fundgrube hierfür, auch für Spezialfragen: H. Kummell zeigt z. B. die gesamte Entwicklung der Antisepetik — mit Einschluß der Irrtümer — seit Lister auf. Überhaupt wird vieles klargestellt, was allein aus der Fachliteratur nicht hervorgehen würde (persönlicher, suggestiver Einfluß der Autoritäten, in gutem und üblem Sinne). Manche bringen, im Tone des Bekenntnisses, Zusammenfassendes über ihre Lehren, so z. B. der Entwicklungsmechaniker W. Mour. — Von dem Nicht-Fachmäßigen — Familie usw. — nur das Nötigste, auch dies oft wissenschaftlich gefärbt (Vererbungsfragen u. ä.). Meist glatt geschrieben, doch ist mindestens Kenntnis vieler Fachausdrücke vorausgesetzt. Porträt zu jedem Beitrag beigegeben.

Hufeland, Christoph Wilh., Selbstbiographie.

Berühmter Mediziner und populär-mediz. Schriftsteller. Wuchs in Weimar auf, war erst Arzt daselbst, dann Univ.-Prof. in Jena, weiter in Berlin 1. Arzt der Charité, Leibarzt der Kgl. Familie, wirkte mit Humboldt u. a. mit am Aufbau der Univers. Berlin. Bringt persönliche Erinnerungen bes. an: Goethe (Liebhabertheater), Herder, Bode (Übersetzer v. Moritz-Sterne); Osian und Lichtenberg (Göttingen); Königin Luise, die er während der Flucht von Berlin 1806–09 begleitete. Schildert sehr anschaulich die »Genialisierung« des vorher »philistins« Weimar durch Goethe. — Verzügliches Beispiel der Mischung (quasi-)religiöser und aufklärerischer Züge. Kämpft für Humanitäts-Ideen (meist hygienischer Art), gegen »Aberglauben« (einschl. Mesmerismus), und zwar weil diese Dinge weder mit der Vernunft, noch auch mit der Weisheit Gottes vereinbar seien; sieht in jedem Anstellungs-Angebot einen direkten Eingriff der göttlichen Führung. — Erstmals hrsg. von Götschen, Deutsche Klinik 1863, Nr. 13 ff.

Braus, D., Akademische Erinnerungen eines alten Arztes an Berlins klinische Größen. Leipzig 1901.



Gute Charakteristik der einzelnen Professoren, daneben ein Bild des Berliner Lebens der damaligen Zeit.

Hasse, K. E., Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1902.

H. (Autorität auf dem Gebiet der Gehirn- und Nervenerkrankheiten), der als akademischer Lehrer in Leipzig, Zürich, Heidelberg, Göttingen gewirkt hat, stellt dar, welche Schwierigkeiten es um die Wende des 19. Jahrh. bereitete, der Pathologie eine neue wissenschaftliche Richtung zu geben. Bei der Schilderung seines jeweiligen Aufenthaltsortes stellt er neben einer Menge interessanter und künstlerischer Angaben — auch schon während der Studienzeit (Leipzig, Wien, Paris u. a.) — den Stand der damaligen Wissenschaft in den Mittelpunkt. Vor seiner Lehrtätigkeit in Dresden arbeitete er mit Carus zusammen. Vgl.: Obst, Karl Em. Hasse, der Nestor der deutschen Kliniker. Hamburg 1910.

Hölfler, A. v., Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1899.

Ein Rückblick auf eine lange und erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn, sowohl die Arbeiten und Ergebnisse des Forschers, das äußere Berufsleben (seit 1845 a. o. Professor der Physiologie und der vergleichenden Anatomie in Zürich, von 1847 ab Ordinarius in Würzburg) wie die persönlichen Beziehungen berücksichtigend. Der Stoff ist so geordnet, daß der erste Teil vornehmlich persönlich gehaltene Erinnerungen (an die fast nur zu wissenschaftlichen Zwecken nach Jöhr und Helgoland, Neapel und Sizilien, England, Spanien u. a. unternommenen Reisen, sowie an die sich daraus ergebenden Beziehungen zu gelehrten Gesellschaften) enthält, während ein kürzerer Teil, unpersönlicher gehalten, seine Leistungen auf dem Gebiete der Histologie, Anatomie, Physiologie, Zoologie usw. darstellt.

Kußmaul, A., Erinnerungen eines alten Arztes. 11.—13. Aufl. Stuttgart 1922.

Eine anziehende Schilderung seiner Heidelberger Studentenzeit von 1840 bis 1845 (Assistent bei Pfeufer und Nägele) und der vor seiner Niederlassung als praktischer Arzt in Randern liegenden Studienreisen, die ihn nach Wien und Prag führten. — Die Medizin in den Mittelpunkt seiner Entwicklung stellend, umschließt die — zwischen dem Beruf des Landarztes und dem des akademischen Lehrers liegende — Lebensstrecke gleichsam ein Stück Geschichte der Medizin, interessante Aufschlüsse über verwandte Gebiete, in erster Linie über die Geschichte des medizinischen Unterrichts in älterer und neuerer Zeit.

—, Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg. Hrsg. v. B. Czerny. 2. Aufl. Stuttgart 1908.

Der 2. Teil berichtet über die akademische Tätigkeit und die Erfolge, die dem berühmten Gelehrten seinen Platz innerhalb der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft befestigen halfen.

Leyden, E. v., Lebenserinnerungen. Hrsg. v. seiner Schwester El. Londe-Boetticher. M. Vorwort v. W. Waldeyer. Stuttgart 1910.

Der erfolgreiche Forscher, der auf allen seinen Arbeitsstätten — Königsberg, Straßburg, Berlin — für die Förderung der klinischen Medizin, die Bekämpfung der Tuberkulose und der Krebsleiden gearbeitet, die Zeitschrift für klinische Medizin, den Verein und die Kongresse für innere Medizin ins Leben gerufen hat, an den preussischen (Kaiser Friedrich III.),

rumänischen und russischen Hof gerufen wurde, spricht von Jugend, Arbeit, Erfolgen, wissenschaftlicher Einstellung und Methode.

**Rings eis**, Joh. Nep., Erinnerungen, ges., ergänzt u. hrsg. v. Em. Rings eis. 4 Bde. Regensburg 1886/92.

Mediziner, Kliniker und Theoretiker metaphysisch-teleologischer Richtung (Anslänge an Paracelsus, bes. die Archaus-Lehre), nach zeitweiser Teilnahme an der Separatisten-Bewegung (s. bes. Kap. 5 u. 6) durch s. Freund Bischof Sailer der Kirche endgültig wiedergewonnen, Arzt von Baader, Schelling und Feuerbach, Hochschullehrer in München und als Personalreferent unter dem ihm sehr gewogenen König Ludwig I. von großem Einflusse, 1815 als bayr. Militärarzt im Hauptquartier Montargis (gute Beobachtungen über den versteigerten Chauvinismus der dort. Bevölkerung); gibt ein äußerst vielseitiges Material bes. zur Gesch. fast aller Gebiete der Medizin, einschl. Mesmerismus u. ä. und Standesfragen; reich an treffenden, öfters sarkastischen Bemerkungen. — R.'s ständige Hinwendung zu religiös. Fragen ist überall spürbar, ohne sich — seiner vornehmen, zurückhaltenden Natur entsprechend — je in pastoral-aufdringlicher Weise zu äußern. — Die Stilisierung des Textes nahm R.'s Tochter Emilie vor, meist nach s. mündl. Bericht. Diese schauspielerisch begabte und schriftstellerisch tätige Tochter hat ebenfalls Erinnerungen hinterlassen: Vgl. **Rings eis**, Em., Erinnerungsblätter. Freiburg 1896. Im Mittelpunkt stehen ihre künstlerischen Bestrebungen: Schriftstellerei und Schauspiellkunst. Bedeutende Persönlichkeiten aus dem Kunstleben ihrer Zeit treten auf, Sophie Schröder, Liszt, Cornelius, Schwind usw. (Das Ganze: furchtbar bieder und etwas langweilig.)

**Stromeyer**, Gg. Fr. Louis, Erinnerungen eines deutschen Arztes. 2 Bde. Hannover 1875.

Vielseitig gebildet, geistvoll, bedeutend als Chirurg (Orthopädie) und Organisator des Militär-Sanitätswesens, äußerlich bewegtes Leben, nahm in hohen militärärztl. Stellungen an d. schleswig-holst. Kriegen und 1870/71 teil, machte viele (meist Studien-)Reisen, besuchte viele mediz. Autoritäten, Kliniken usw. im In- und Auslande (bes. England), berichtet auch über s. beruflichen Eindrücke in formgewandter, nie trockener Weise. über s. berufliche Laufbahn, die den 2. Bd. beherrscht, gute Übersicht in Allg. dt. Biogr. Bd. 36, S. 619/23. In Bd. 1 vieles von allgemeinem Interesse: Kulturgeschichtliches (z. B. Noheit öffentl. Hinrichtungen, S. 74 f.); Weimar 1825: Verkehr im Hause Goethe, bei den Damen Schopenhauer; Dresden: Fiedge, Dietz als Vorleser, bissige Charakteristik von Carus; Berlin: Konzert u. Theaterleben, Premiere Euryanthe. In Bd. 2 einiges über 1848: Ver lumpung der Regierungstruppen; S. erlebte als Zuhörer der betr. Sitzung den Sturm a. d. Paulskirche mit. — Auffällig ist S.'s Fähigkeit, mit wenigen Worten die physiognomische Erscheinung einer Person vor Augen zu stellen (s. bes. üb. Goethe, Bd. 1, S. 168 ff.).

Siehe: zu Stromeyer auch dessen Assistenten von 1870:

**Fischer**, G., Aus meinem Leben. Hannover 1921.

Praktischer Arzt in Hannover, später Hospitalchirurg. Neben medizinischen werden Theater- u. Musikereignisse (Verf. der Marschner-Erinnerungen

f. S. 346) notiert. Erzählung seiner Kindheit bringt Beiträge zur Lokalgeschichte Hannovers.

Pelmann, E., Erinnerungen eines alten Irrenarztes. Bonn 1912.

Interessante Fälle aus der Praxis, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Psychiatrie — als Ertrag einer Lebensarbeit von einem ihrer berufensten Vertreter, dem Verf. der »Psychischen Grenzstände«, dargestellt.

Gegenbaur, E., Erlebtes und Erstrebtes. Leipzig 1901.

Der bekannte Naturforscher (Entwicklungslehre) gibt mit seinem scharf gezeichneten Lebensumriß einen Überblick über Herkunft, Schule, Wanderjahre und Dozentenlaufbahn, die 17 Jahre lang in Jena verlief und in Heidelberg endete.

Ring, M., Erinnerungen. Neue Ausg. 2 Tle. in 1 Bd. Berlin 1905.

Die Erinnerungen des schlesischen Arztes, der sich auch als Romanschriftsteller (vgl. das Urteil G. Kellers in Ermatinger II, 324!) betätigt hat, werden bis zum Jahre 1870 durchgeführt, vornehmlich eine Schilderung von Ereignissen und Personen. Während seiner Berliner Studentenjahre 1838/40 und des erneuten Aufenthaltes von 1850 an (Reaktionszeit) sind es u. a. Carrière, Bettina, Gans, Seydelmann, Ed. Devrient, Mundt, Mügge, Gutzkow, Barnhagen und sein Kreis, Ed. Hildebrandt, Schulze-Delitzsch, der »Tunnel über der Spree«, während seiner Breslauer Zeiten Lassalle, Hoffmann v. Fallersleben usw., er charakterisiert Oberschlesiens Zustände, Land und Leute, besonders während der 48er Zeit.

Rittel, A., 37 Jahre Landarzt in Preussisch-Litauen (1869—1906). Königsberg 1921.

Aufschlussreiche Schrift (46 S.) für litauische Landschaft, Volkskunde und Ökonomie; außerdem Bericht über den Besuch der anthropologischen Gesellschaft, des deutschen Ärztetages u. a. in Rußland. — Verschiedentliches Zusammensein mit Sudermann.

Waldener-Harz, W. v., Lebenserinnerungen. Bonn 1921.

Umfangreiche Darstellung, die nach der Kindheit in Westfalen, Gymnasial- und Universitätsjahren (Göttingen, Greifswald, Berlin) nicht nur die akademische Lehrtätigkeit des Verfassers (Anatom!) in Königsberg, Breslau, Straßburg (mit Rußmaul zusammen), Berlin (als Ergänzung dazu die Erinnerungen des Chemikers E. Fischer!), sondern auch dessen Beziehungen zu Akademikern der Wissenschaften und Gelehrten Gesellschaften, seine Mitgliedschaft in wissenschaftlichen, geselligen und gemeinnützigen Vereinen, außeramtliche Tätigkeit und Kongressreisen, Politisches und Kriegserlebnisse berührt und auch ausführlichere Charakteristiken verschiedener Berufskollegen bringt. Das letzte Kapitel berichtet über Fortschritte in den Wissenschaften und in der Technik.

Rörner, O., Erinnerungen eines deutschen Arztes und Hochschullehrers 1858—1914. Mit 9 Bildnissen. München 1920.

Der Rostocker Prof. für Ohrenheilkunde schildert eingehend Frankfurter Gymnasialverhältnisse, spricht von seinen frühen naturwissenschaftlichen Liebhabereien, von seiner Studenten- und Assistentenzeit in Marburg und Straßburg (Rußmaul), seinen Arbeiten am Sendenbergschen Institut in Frankfurt, seiner Studienreise nach England, seiner hausärztlichen und spezialistischen Tätigkeit in Frankfurt, seiner Berufung, seinem Leben und Wirken als Universitätsprofessor in Rostock (erste deutsche Universitäts-

Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten), von Arbeiten in der Fakultät und Berufungen und schließt 1914 mit seinem Rektoratsjahr. Ein Stück Gelehrten- und Geschichts- und Geschichte der Medizin (speziell der Otologie und Laryngologie im 19./20. Jahrhundert). Bilder und Namenregister sind dem Buch beigegeben.

Kaiser, Ed., Aus alten Tagen. Erinner. e. Markgräflers 1815–75. Lörrach o. F.

K. war Arzt in Lörrach. Süddeutscher Humor, eine bunte Folge verschiedenartigster, höchst lebensvoller Bilder (K. machte versch. Reisen, u. a. nach Paris), deren reicher Inhalt nicht in Kürze zu kennzeichnen ist. Schildert u. a. die Geschehnisse von 1848/49 in s. Heimat und auch sonst die Seelenhaltung der dorrigen Bevölkerung gegenüber polit. Zeitereignissen. Philosophisch interessiert (Kant, Schopenhauer), dabei aber mit weltoffenem, klarem Blick, nichts von ärztlicher Fachsimpelei.

König, Franz, Lebenserinnerungen. M. Porträt. Berlin 1912.

Chirurg mit großen praktischen Erfolgen (Krebs!), dabei auf theoretische (patholog.-anatom.) Begründung gerichtet. Sehr reiches Material zur Gesch. der Klinik-Organisation, mediz. Technik und des med. Unterrichts. Sehr nüchterner Bericht, ganz unpersönlich, oft Fachjargon. Bringt auch Angaben über Kosten der Lebenshaltung u. ä. — Tritt auf Grund sachlicher Angaben für das Corps-Studententum ein.

Schuler, Fr., Erinnerungen eines Siebenzigjährigen. Frauenfeld 1903. Schweizer Vorkämpfer der Sozial-Hygiene, früher Landarzt, nüchterner Praktiker mit viel Sinn für industrielle Technik, später in hohen staatl. Ämtern. Schildert s. umfangreichen statist. Vorarbeiten (Berufskrankheiten, Volksernährung, Alkoholismus) und die Ein- und Durchführung des »Fabrikgesetzes« (Kinder- u. Mutterschutz, Begrenzung d. Arbeitszeit, Fabrikhygiene u. a.) bis in die Einzelfälle der Praxis hinein (als »eidgenöss. Fabrikinspektor«) — unter harten Anfeindungen der Industriellen wie auch der Arbeiter. Guter Einblick in das innerpolit. Kräftespiel. — Zur Kulturgeschichte: Sitten, Lebenshaltung der unteren Schichten; Kampf zw. Ärzten und Kurpfuschertum u. ä. — Persönl. Erinnerungen bes. an Ludwig (Physiologe) und die Wiener Doppelzer, Skoda, Hebra u. a. (hierzu vgl. Benedikt); auch s. Freund Ernst Häckel.

Benedikt, Mor., Aus meinem Leben. Erinn. u. Erörterungen. Wien 06. Prakt. Arzt, später Universitätsprof. in Wien, Mitbegründer der Kriminal-Anthropologie (persönl. Beziehungen zu Charcot, Broca, Topinard, Tarde), auch der Röntgendiagnostik. Studierte zunächst Physik u. Mathematik, suchte mathematische Denkweise und Begriffsschärfe in die Medizin einzuführen, um das nach s. Ansicht gefährlich verworrene Denken der meisten Mediziner zu reformieren, warnt aber eindringlich vor zu frühen Verallgemeinerungen (gegen Lombroso), bekämpft Darwinismus und mechanistische Lebenserklärung, zeigt klaren Blick für Fragen der beschreibenden Psychologie (Typen d. mathemat. Begabung S. 40, Analyse geist. Störungen). Gibt niemals bloße Reflektionen, erläutert alles an Einzelfällen, so auch bei Erörterung hochschulpolit. Fragen; im Anschluß hieran und an s. Erlebnisse als Militärarzt fällt manches Licht auf die polit. Zustände Österreichs (z. B. Bürokratismus). Für die Gesch. d.



Medizin wichtig die guten Charakterbilder s. Lehrer Hyrtl, Brücke, Rohitzky, auch manches über Semmelweis, Oppolzer, Skoda.

Risch, E. H., Erlebtes und Erstrebtes. Erinnerungen. Stuttgart und Berlin 1914.

Als Jude in Prag geboren (Augenzeuge des großen Volksaufbruchs), schildert er im 1. Abschnitt das Prager Ghettoleben und die Emanzipation der Juden (bes. interessant), im 2. die Zeit des medizinischen Studiums (mit vielen Beiträgen zur Geschichte der praktischen und theoretischen Medizin des 19. Jahrhunderts), im 3. die »journalistische Lebensepisode« (Politisches zur Zeit, insbes. betr. Deutschen in Prag) und im 4. die 1864 einsetzende, sich über Jahrzehnte erstreckende badeärztliche Tätigkeit in Marienbad.

Schleich, R. Ludw., Besonnte Vergangenheit. Lebenserinnerungen. 24. bis 30. Aufl. Berlin 1922.

In frischem Plauderton und mit einem gewissen naturburschenhaften Humor erzählt der als Mediziner und populär-wissenschaftlicher Schriftsteller gleicherweise bekannte Verf. seine Lebensgeschichte. Mit gleichsam greifbarer Anschaulichkeit werden Bilder von berühmten Persönlichkeiten aus seinem und seines Vaters (gleichfalls Mediziner) Bekanntenkreise — Vegas, Dehmel, Strindberg u. a., dann sehr viele Mediziner — gegeben. Kulturgeschichtlich interessant sind die Mitteilungen über das geistige Leben in Stettin zur Zeit des Komponisten Carl Loewe, dem Stettin, das damals »geistig ein kleines Weimar« war, weiter die Schilderungen von der Insel Wollin, dem Stammsitz der mütterlichen Verwandten Sch.s, der dort eine glückliche, romantische Kindheit inmitten von Zigeunern und der urwüchsig-altertümlichen Bevölkerung verlebte.

Luge, A., Selbstbiographie. Rötten 1866.

Verf., der zunächst Postbeamter war, dann Homöopath und Magnetiseur, bringt eine Aufzählung all der Personen (darunter hochgestellte), deren Bekanntschaften er aufgesucht, mit denen er in Briefverkehr gestanden und die er, ohne eine Kenntnis medizinischer Dinge zu besitzen, lediglich mit Hilfe von Hering's Hausarzt u. der homöopathischen Apotheke geheilt hat. Ein nicht uninteressantes Kapitel zur Geschichte der Medizin im 19. Jahrhundert.

## Literatur:

Geistiges Leben (Klassische Zeit):

Goethe, J. W. v., Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit.

—, Italienische Reise.

Goethe, J. W. v., Campagne in Frankreich 1792. Belagerung von Mainz. —, Tage- und Jahreshefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse. Von 1749—1822.

—, Aus einer Reise in die Schweiz 1797. Am Rhein, Main und Neckar 1814—15.

Alles in vielen Ausgaben. Vgl. Einleitung S. 25 ff.

Jahrbuch der Sammlung Rippenberg. 1. Band. Leipzig 1921. Enth. u. a.:

Das Tagebuch der Demoiselle Ernestine Engels vom Jahre 1816. Bearb. von Albert Köster.

Dieses bruchstückartige Tagebuch der Weimarer Schauspielerin umfaßt fünf Monate und bricht drei Tage vor dem Tode der mit ihr befreundeten

Christiane ab. Im Vordergrund steht das Theatertreiben und sein »spürbar-unspürbarer Mittelpunkt: Goethe und sein Haus«. Der Bearbeiter läßt dem gekürzten Text drei Beilagen folgen: 1. eine Zusammenstellung aller Angaben aus Goethes Tagebuch vom Jahre 1816, soweit sie die Mitteilungen der Demoiselle Engels erläutern oder bestätigen können; 2. einen Auszug aus dem Weimarer Theater-Spielplan von 1816 mit Angabe der wichtigsten Besetzungen; 3. ein alphabetisches Namensverzeichnis mit einzelnen beigelegten Erklärungen.

In derselben Sammlung: Aus Friedrich Wilhelm Riemers Tagebüchern.

Die Veröffentlichung einer im Besitz der Sammlung Rippenberg befindlichen überarbeiteten Abschrift eines Teiles der abhanden gekommenen, von 1807–1845 geführten Originaltagebücher. Ergänzen Goethes Tagebücher vom Jahre 1811 ab, ebenso wie die von Riemer selbst noch veröffentlichten »Tischreden« und »Aphorismen«. — Vgl. dazu Riemer, Friedr. Wilh., Mitteilungen über Goethe. Auf Grund der Ausgabe von 1841 und des handschriftlichen Nachlasses hrsg. v. Arth. Pollmer. Leipzig 1921. Ferner:

Falk, Joh., Goethe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Neu hrsg. v. R. Eckart. (Hendel-Bücher 2289 92.) Halle o. J. (1912.)

—, dass. (Goethe-Bibliothek. Hrsg. v. R. G. Wendrinert.) Berlin 1911.

Ders., Geheimen Tagebuch oder mein Leben vor Gott. 2 Hefte. Halle 1899/1900.

F. lebte als satirischer Schriftsteller in Weimar, wo er nach Aufgabe dieses Berufes seinen philanthropistischen Ideen lebte (sein Erziehungsinstitut ist noch heute bekannt unter dem Namen »Falk'sches Institut«). Seine Aufzeichnungen über Goethe sind nicht sehr zuverlässig. Das Tageb. bezieht sich besonders auf die weltabgewandte Zeit, in der er sich seiner Erziehungsanstalt widmete. S. auch F. H. Ranke S. 93 ff.

Eberwein, R., u. Chr. Lobe, Goethes Schauspieler u. Musiker. Erinnerungen. (Mittlers Goethe-Bücherei.) Mit Ergänzungen v. Wilh. Bode. Berlin 1912.

Eberwein zu Goethes Zeit Musikdirektor der Weimarer Hofkapelle, Leiter der Goetheschen Hausmusiken.

Lobe, J. C., Aus dem Leben eines Musikers. Leipzig 1859.

Von den Erinnerungen (das Buch enthält außerdem noch einige kleine Abhandlungen) des Weimarer Flötenvirtuosen, Komponisten und Theoretikers sind am interessantesten die Gespräche mit Hummel, Zelter und bes. Goethe über musik. Dinge. L. erscheint als Mensch von unglaublichem Fleiß u. Schaffensdrang (völliger Autodidakt, daher von seiner Weisheit sehr durchdrungen), der gern redet.

Siehe auch: Müller, Gust. Ad., Goethe-Erinnerungen in Emmendingen. Neues u. Altes in kurzer Zusammenfassung. Leipzig 1909.

Kroitzheim, Joh., Autobiographie des Pfarrers Karl Christian Gambs (1759–83). Mit Anhang: Zu Friederike v. Sessenheim. Straßb. 09.

Die Autob. umfaßt d. Zeit v. 1759–83.

Goethe, Joh. Wolfg. v., Sämtliche Werke. Propyläen-Ausg. 1. Ergänzungsband: Goethe als Persönlichkeit. Berichte u. Briefe von Zeitgenossen. Gef. v. H. Amelung. 1. Bd.: 1779–97. München 1913.

Arnim, Bettina v., Tagebuch zu Goethes Briefwechsel mit einem Kinde (3. Tl. von Goethes Briefwechsel mit einem Kinde). Gefürzter Neudruck: Das Liebestagebuch. Mit e. Nachwort hrsg. v. Fel. Braun. Wien 1921.

Ein an Goethe gerichtetes Tagebuch, das als »Buch der Liebe« den Briefwechsel mit einem Kinde abschließt.

Bechtolsheim, Kath. Frfr. v., geb. Gräfin Bueil, Erinnerungen einer Urgroßmutter. Hrsg. v. Carl Graf Oberndorff. Berlin 1902.

Ein trockener Bericht, interessant nur durch Mitteilungen über den Gothaer u. Mecklenburger Hof, Zusammentreffen mit Goethe, Herder, Wieland; Aufschlüsse über die Kaiserin Katharina (Briefe!). Die Verf. ist die Ur-Enkelin der Madame d'Épinay und Pflegekind des Barons Grimm, in dessen Haus sie in Gotha lebte.

Tischbein, J. H. W., Aus meinem Leben. Hrsg. v. Lothar Brieger. Berlin 1922.

—, Ein's Malers Knabenzeit (Dtsch. Jugendb. 153). Berlin, Leipzig v. J. Aus einem bewunderungswürdigen, »man möchte sagen klassischen Gedächtnis« heraus, erzählt Goethes Freund und Reisegefährte — angeregt durch Dichtung und Wahrheit — seine Lebens- und Bildungsgeschichte, zu deren einheitlicher Abwicklung Freunde und Reisen in gleicher Weise das ihrige beigetragen haben: hatten ihn doch seine vielseitigen Interessen mit den Größen der Zeit zusammengeführt (neben Goethe stand er mit Overbeck, Rosengarten, Lavater u. v. a. in persönlichem und brieflichem Verkehr) und die vielfachen Reisen (außer der zweimaligen Italienreise hielt er sich u. a. in Holland und in der Schweiz auf) die ihm eigene Beobachtungsgabe geschärft, als deren Ergebnis er die wechselvollen Erscheinungen des Lebens in künstlerisch abgeschlossenen, seinen Idyllen-Skizzen angeähnelten Bildern aufzuzeigen sucht.

Seidler, Louise, Die Erinnerungen der Malerin. Hrsg. v. Herm. Uhde. Berlin 1922 (erstmalig 1873).

Eine wissenschaftlich und künstlerisch interessierte Frau, durch das Geschick in den geistigen Mittelpunkt Deutschlands versetzt, beobachtet als Freundin Minna Herzlieds das Leben im Frommannschen Hause in Jena, sieht die Gestalten der Romantiker dort ein- und ausgehen, wird durch Goethe in der Ausbildung ihrer Talente gefördert, nimmt an dem künstlerischen Leben in Dresden teil und macht schließlich eine Studienreise nach Italien, wo sie mit Ph. Veit, Overbeck, Thorwaldsen u. a. zusammentrifft: ein Nebeneinander von künstlerischen, literarischen und historischen Begebenheiten. Die Neuauflage ist durch Beigabe zeitgenössischer Bildnisse und Zeichnungen illustriert.

Der junge Schiller. Ein Lebensbild a. Briefen u. Erinnerungen zusammengest. u. eingel. v. Dr. Karl Soll. (Ullstein. Die fünfzig Bücher.) Berlin 1921.

Briefe, Aufzeichnungen und zeitgenössische Schilderungen berichten über Episoden aus der ersten, etwa bis zur Übersiedelung nach Weimar gerechneten Hälfte seines Lebens. Über Vaterhaus und Kindheit unterrichtet ein Auszug aus der Selbstbiographie seines Vaters und eine von der Schwester Christophine verfaßte Skizze, über Schillers Verhältnis zu dem Herzog Karl Eugen, sein Leben auf der Solitude und in Stuttgart: Streicher,

Hoven, Scharffenstein, während zu dem Besuch bei Frau v. Wolzogen, der Mannheimer und Leipziger Zeit vor allem Briefe reiches Material liefern.

Hoven, J. W. van, Biographie. Von ihm selbst geschrieben und wenige Tage vor seinem Tode noch beendigt, hrsg. v. einem seiner Freunde und Verehrer. Nürnberg 1840.

Arzt (ordl. Professor in Würzburg) — Mitschüler Schillers auf der Karlschule — bringt Mitteilungen über die Jugendzeit des mit ihm befreundeten Dichters, über beider Zusammentreffen nach weiteren zehn Jahren (1793/4), enthält 18 von Schiller an H. gerichtete Briefe. Sonst nur über das eigene berufl. Leben u. wechselnde Bekanntschaften mit anderen bedeutenden Persönlichkeiten.

Streicher, A., Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782—1785. Dtsch. Literaturdenkm. des 18. u. 19. Jahrh. Stuttgart 1912.

—, Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785. Eingel. u. erl. v. Georg Witkowski. (Hausbücherei der dtsch. Dichtergedächtnisstiftung Bd. 46.) Großborstel 1912.

Als Leidensgefährte seines großen Landsmannes hatte St. in der für Schillers innere u. äußere Entwicklung so bedeutsamen Zeit diesem in aufopfernder Freundschaft zur Seite gestanden, alle Unbill u. Gefahr der Flucht mit ihm geteilt, in Mannheim weiter bei ihm ausgehalten, bis sich im April 1785 mit Schillers Übersiedelung nach Leipzig beider Wege für immer trennten. Vgl. auch: Weltrich, R., Schiller auf der Flucht von Stuttgart. Hrsg. v. Jul. Petersen. Stuttgart und Berlin 1923.

Gleichen-Rußwurm, A. v., Schiller. Lebensaufriß aus Tagebüchern, Briefen und Zeitstimmen. Berlin 1918.

Eine Auswahl aus dem reichen Material, von Schillers Urenkel zusammengestellt und herausgegeben.

(Kalb, Charlotte von) Charlotte. Gedenkblätter von Charlotte von Kalb. Hrsg. v. E. Palleske. Stuttgart 1879.

Besonders über ihre Jugendzeit, Mannheim und Weimar; für ihre Beziehungen zu Schiller nicht sehr ergiebig.

Schüze, Steph., Lebensgeschichte. 2 Bde. Neuhaldensleben 1834.

Almanachherausgeber, lebte von 1806 an in Weimar. Die Weimarer Zeit wird nicht behandelt, dagegen ausführlich die Jugend. Er schließt mit dem Fortzug aus Magdeburg. — Über die Weimarer Zeit s. Sch.s Aufsatz: »Die Abendgesellschaften der Hofrätin Schopenhauer 1806-1830« (in Weimars Album zur Säcularfeier der Buchdruckerkunst 1840 und A. v. Sternbergs Erinnerungen).

Abeken, B. R., Goethe in meinem Leben. Nebst weiteren Mitteilgn. über Goethe, Schiller, Wieland u. ihre Zeit. Aus A.s Nachlaß hrsg. v. A. Heuermann. Weimar 1904.

1808 als Erzieher von Schillers Söhnen nach Weimar, dem »Deutsch-Athen« gekommen, schildert er hier sein Leben, soweit Goethe darin (persönlich oder mittelbar durch Werke, Gehörtes usw.) eine Rolle gespielt hat; er beginnt mit seiner in Osnabrück verbrachten Jugendzeit, an die sich die Studiensemester in Jena und der durch den Verkehr mit Schleiermacher, Henriette Herz, Barchnagen, Chamisso u. a. bedeutsame Berliner Aufent-



halt anschließen. Der Höhepunkt liegt für ihn in der Weimarer Zeit (milde Beurteilung Christianens!), während mit Osnabrück, wo A. später eine Anstellung am Gymnasium gefunden hatte, der Kreis um den größten Mitlebenden wieder geschlossen wird.

Vonder, A. Frhr. v., Am Weimarischen Hofe unter Amalien und Karl August. Hrsg. v. M. Scheller. (Mittlers Goethe-Bücherei.) Berlin 13.

Der Bericht eines Augenzeugen über das vor- und nachgoethesche Weimar: als Page der Herzogin beobachtet dieser früh das geistige und gesellschaftliche Leben am Hofe, erlebt dann Karl Augusts Regierungsantritt und Goethes erste weimarische Zeit mit und steht später mit vielen der berühmten Zeitgenossen in freundschaftlichem Verkehr. Noch lange nach Goethes Tod ließen sich Eckermann, Riemer u. a. von ihm über Einzelheiten Bericht erstatten. — Einige mitunterlaufene Irrtümer sind von Bode berichtigt worden.

Schopenhauer, Johanna, Jugendleben und Wanderbilder. A. d. Nachlaß hrsg. v. Adele Schopenhauer. Danzig 1922.

J. Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, erzählt ihre in eine an historischen Ereignissen reiche Zeit fallenden Erlebnisse. Im Mittelpunkt ihrer Beobachtungen steht, überaus lebendig dargestellt, das politische, geistige und gesellschaftliche Leben in ihrer Vaterstadt Danzig (Beziehungen zu Chodowiecki!), während die persönlichen Erlebnisse der Verfasserin mit jenem leisen Anflug von Humor, mit dem sie sich selbst »... eine heitere, anspruchslose alte Frau, der man im geselligen Umgange die Schriftstellerin gar nicht anmerkte«, nennt, abgetan werden.

—, Adele, Tagebücher. 2 Bde. Leipzig 1909.

—, —, Tagebuch einer Einsamen. Hrsg. v. Prof. Dr. H. H. Houben. Leipzig 1921.

».... Aufzeichnungen eines weichen, verträumten, verliebten Mädchens von neunzehn Jahren, das über diesen Büchern leise altert, ein wenig vor der Zeit; denn A. Sch. ist häßlich, und die Männer, die das kluge, ungewöhnlich gebildete und fertige Mädchen gern haben, lieben sie nicht...«  
 »Der Geschichte ihrer Erlebnisse reiht sie die Begegnungen mit bedeutenden Männern in Weimar und anderen Orten schlicht und anspruchslos an. Sie erzählt von ihrer heißen Mädchenfreundschaft zu Ottilie von Pogwisch, von schönen, geselligen Stunden, von den Lustschlössern, die sie gebaut, von lustigen und gefährlichen Abenteuern, von ihren Wünschen und den großen Enttäuschungen.«

Genaft, E., Aus Weimars klassischer und nachklassischer Zeit. Erinnerungen eines alten Schauspielers. Leipzig 1862–66, neu hrsg. v. Kohlrausch. (Memoirenbibliothek II. Serie Bd. 5.) Stuttgart 1904.

Indem G. überlieferte Erinnerungen von seinem Vater, der vor ihm unter Goethe und Schiller Regisseur in Weimar war, mitverwertet, entwirft er — der »letzte Schüler Goethes« — ein in jeder Weise interessierendes Bild der Weimarer Theaterverhältnisse bis weit in die nachklassische Zeit hinein. Dazu, aber nur für die nachklassische Zeit ab 1852:

Grans, H., 15 Jahre in Weimar. Erlebtes u. Erlittenes. Leipzig 1889.

[Krakow, Ch.] Erinnerungen von Charlotte Krakow. Hrsg. v. E. Scheidemantel. 3. Aufl. v. D. v. J. (Weimar, 1922.)

Kr., die Nichte der Gattin des Geh. Hofrats Frans Kirms, Vorsteher des Hofamtes und Geschäftsführer des Theaters in Weimar zu Goethes Zeit, war, als durch Aussterben das Haus der Kirms'schen Familie in den Besitz der Familie Arackow übergegangen war, dessen treue Hüterin bis an ihr Lebensende. So steht denn dies ehrwürdige Haus in der Jakobstraße, dessen Bewohner in nahen Beziehungen zu Weimars Fürstenhaus standen, im Mittelpunkt ihrer Erinnerungen, in denen der Herzogin Anna Amalia, Luise von Rudorf (spätere Gattin Knebel's), der Herzogin Luise, Franz Liszt und anderen besondere Kapitel gewidmet sind.

Thüna, L. Frhr. v., Weimarische und andere Erinnerungen 1868–83, namentlich an Großherzog Carl Alexander. Weimar 1912.

Der Verf. schreibt über seine Tätigkeit im weimarischen Staatsdienst, die er teilweise im Ausland, 1869/70 in Genf und Paris auszuüben hatte; von 1872/74 ist er Regierungsbeamter in dem 1815 von Sachsen an Weimar abgetretenen Neustädter Kreise, von 1874/77 wieder in Weimar, zuletzt als Verwaltungschef an der Rhön.

—, Aus meiner schönen Primanerzeit in Eisenach. Mehr als 50 Jahre alte Erinnerungen. Leipzig 1911.

Weniger persönlich, aber desto erkenntnisreicher für den Großherzog die Erinnerungen des Angehörigen eines von früher her in engen Beziehungen zum Weimarischen Hof stehenden Geschlechts:

Egloffstein, H. Frhr. v., Im Dienste des Großherzogs Carl Alexander. E. Erinnerungsblatt. Berlin 1911.

Weiteres über weimarische Verhältnisse findet man bei:

Stichling, G. Th., Aus Dreißigjährig Dienstjahren. Weimar 1891.

Im ganzen ein trockener Bericht über amtliche Wirksamkeit (Bericht über das Ministerium Wadorf, innere Neugestaltung u. auswärtige Geschäfte, Verhältnis zwischen Staat und Kirche, Schul-, Justiz- u. Bankwesen; Teilnahme an den Verhandlungen des Bundesrats in Berlin, Unterredung mit Bismarck!) u. vereinzelte Familienereignisse (Mutter des Verf. war die einzige Tochter von Herder). Während der Gymnasialzeit häufiges Zusammensein mit dem damaligen Prinzen Carl Alexander.

(Merkel, G.) Thersites. Die Erinnerungen des deutsch-baltischen Journalisten Carl Liebknecht 1796–1817. Berlin 1921.

M., 1796 zwecks Veröffentlichung seines Werkes »Die Letzten« von Riga nach Deutschland gekommen, war wegen seiner unermüdlichen, durch Selbstüberschätzung und Herabsetzung anderer ausgezeichneten Rezensionstätigkeit in den literarischen Kreisen um 1800 berüchtigt. Er hatte in Leipzig Seume und den Schauspieler Christ kennen gelernt, in Jena, wo er wie in Leipzig den Universitätsbetrieb, bes. den der medicin. Fakultät, studiert hatte, in Fodors Haus eine ihn verstimmende Begegnung mit Goethe erlebt, Schiller, Fichte und die Schlegels gesehen. Schütz und dessen Allgem. Literaturzeitung wird ein ganzes Kapitel gewidmet, ebenso einem Besuch bei Gleim. In seinen Erinnerungen an Weimar verweilt er bei der sich vorübergehend dort aufhaltenden E. v. d. Recke, Falk, Jean Paul, bei dem ihm sympathischer erscheinenden Herder, dem verehrten Wieland und seinem Freund, dem Gymnasialdirektor Böttiger (s.: Böttiger, R. A., Literarische Zustände und Zeitgenossen. Leipzig 1838 [nicht immer zuverlässige Beiträge zur Kenntnis der Weimarer Literaturperiode]). Nach

einem kurzen Aufenthalt in Kopenhagen siedelt er nach Berlin, dem eigentlichen Schauplatz seiner kritischen Tätigkeit, über (inzwischen hatte er in Frankfurt a. M. den Doktorgrad erworben). In Feindseligkeiten gegen Goethe, Schiller und die Romantiker verwickelt, gibt er die Wochenschrift: »Ernst und Scherz« heraus, die er ein Jahr später mit Kobebues »Freymüthigem«, dem Kampfblatt gegen die »Elegante Welt« (Organ der Romantiker) vereinigt. Wenige Jahre später schwenkt er zur Politik, einem ihm gemäßerem Gebiete, über, muß wegen seiner Polemik gegen die Franzosen 1806 Berlin verlassen und kehrt nach Riga zurück. — Die vorliegende Ausgabe ist aus Teilen aus den »Skizzen aus meinem Erinnerungsbuch« (zuerst 1812, dann neu 1824) und den »Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben« (2 Bde. 1839) zusammengestellt und durch erläuternden Text des Herausgebers verbunden.

Recke, Elisa v. d., Tagebuch einer Reise durch einen Teil Deutschlands vor hundert Jahren. Stuttgart 1884.

Mit oft ermüdender Ausführlichkeit sucht die Verfasserin die Ergebnisse ihrer Reisen aus den Jahren 1804–06 zusammenzufassen. Persönliche Ansichten über Einrichtungen, Sitten und Zustände, Geschichte und Landschaft der von ihr bereisten Gegenden sind der Gegenstand ihres Nachdenkens, ihrer vielfach belehrenden (vierbändigen!) Darstellung.

–, Jugenderinnerungen. Neuausgabe. I. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen. II. Tagebuchblätter und Briefe aus ihren Wanderjahren. Hrsg. von P. Rachel. 2. Aufl. Leipzig 1902.

Interessanter sind die Aufzeichnungen aus der Jugendzeit, die neben der guten Wiedergabe lurländischen Lebens einen Einblick in die Entwicklung der baltischen Schriftstellerin gewähren (auf lurländischen Gütern verbrachte Kindheit und Jugend bis zur Verlobung). — Durch das Ganze zieht sich der krankhaft-schwärmerische Zug, der ihren Bekenntnissen ein gewisses subjektiv-pathetisches Kolorit verleiht, »... aber ein kräftiges, heiteres, geistreiches Wesen gehörte nicht zu ihren Eigenschaften. Sie litt vielmehr an einer Sentimentalität, welche sie teils der Zeit, in welcher sie ihre Ausbildung erhalten hatte, teils früheren Geist und Herz bedrückenden Verhältnissen, teils endlich physischen Einflüssen .... verdankte«. (Henriette Herz.) Vgl. auch: Herzensgeschichte einer baltischen Edelfrau. Stuttgart 1922. Gefürzte und teilweise ergänzte Ausgabe der vorhergehenden. Enthält die Selbstbiographie bis zu ihrer Ehe und daran anschließend deren unglückliche Geschichte in Briefen.

Recke, Elisa v. d., Nachricht von des berühmten Tagliostro Aufenthalt in Mitau im Jahre 1779 u. von dessen magischen Operationen. Berl. 1787.

Romantisches Zeitalter. Junges Deutschland:

Montgomery-Silvestersele, Malla, Das romantische Deutschland. Reisejournal einer Schwedin (1825–26). Mit e. Einltg. v. Ellen Key. Übers. v. Marie Franzos. Leipzig 1913.

Eine bekannte schwedische Aristokratin spricht in ihrem Journal von den bekannten Persönlichkeiten des damaligen Berlin, unter denen Bettina — neben Barnhagen, Savigny, Gneisenau u. a. — den breitesten Raum einnimmt. (Siehe: Bettina in einem schwedischen Tagebuche. B. Maria Rasfow, in: »Stunden mit Goethe«, hrsg. v. Bode, Berlin 1908).

Boisseree, Sulpice, Sulpice Boisseree. 2 Bde. Stuttgart 1862.

Von den durch ihre Gemäldesammlung berühmten Brüdern Boisseree, die mit ihren umfassenden Kunststudien gewisse Bestrebungen der Romantik unterstützten, hat der eine, Sulpice B., den Anfang einer bis zum Jahre 1808 durchgeführten Selbstbiographie niedergeschrieben. Seine Frau hat das begonnene, durch den Pariser Aufenthalt und die Beziehungen zu den Romantikern besonders interessierende Werk unter Zuhilfenahme von Briefen und persönlichen Erinnerungen zum Abschluß gebracht.

Matthiesson, Fr. v., Erinnerungen. 5 Tle. Zürich 1810-16. In d. Gesamtausg. d. Werke letzter Hand (8 Bde.) nebst literar. Nachlaß (4 Bde.

Hrsg. v. F. R. Schöb. Berlin 1832.

M., Dichter und Schriftsteller - als solcher (wiewohl ein Zeitgenosse Schillers und Goethes und der jungen Romantiker) ein Epigone der »Klopstock-Hallerschen Poesie« - hatte als Erzieher und Reisebegleiter (Fürstin Luise v. Anhalt-Dessau, Herzogin v. Württemberg u. a.) Gelegenheit zu einem weitgehenden Studium von Ländern und Gegenden (Weimar, Schweiz, Italien, Schweden, Frankreich), die fast ausschließlich den Stoff zu den vorliegenden Erinnerungen hergegeben haben. Unter den bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit, bes. der literarischen Welt, gibt es fast keinen, dessen Bekanntschaft M., sobald sich ihm bei diesen Reisen eine Gelegenheit dazu bot, nicht gemacht hätte. Am befreundetsten war er mit dem Schweizer Schriftsteller Bonstetten.

Novalis, Schriften. Hrsg. v. J. Minor. 4 Bde. Jena 1907.

»Für das Leben Hardenbergs dienen, außer zerstreuten Notizen, außer den wenigen Briefen und Tagebuchblättern des Dichters, die zwei sich ergänzenden Lebensskizzen als Quelle, von denen wir die eine Tieff (in der Vorrede zur 3. Aufl. der Novalis'schen Schriften), die andere Just (zu Anfang des 3. Bds. der Schriften) verdanken, wo beide in äußerlichen Angaben voneinander abweichen, werden die Erinnerungen des Geschäftsmannes vor denen des Dichters den Vorzug verdienen. (Bei Minor I, S. VIII ff., XLIX ff.)« Anmerk. v. Walzel in Hamms Rom. Schule, S. 381 f. - In den obengenannten Schriften enthält der zweite Band (S. 49-108) die Journale und Tagebücher, unter denen bes. das während seines Aufenthalts in Tennstedt (in dessen Nähe sich das Grab seiner Geliebten befand) geführte Tagebuch, in dem er sich fast auf jeder Seite den Entschluß, ihr nachzusterben, erneut einprägt, hervorzuheben ist: »Mit dem Todestag der Geliebten beginnt für ihn eine neue Zeitrechnung, von da datiert er jene Tagebuchblätter.« Eine Buchführung über die verborgensten Seelenregungen, eine an pietistische Methode gemahnende Selbstbeobachtung. »Die Abwendung von dem Irdischen, die Sehnsucht nach der alten längst bekannten Urwelt, in der ihm die Geliebte wieder begegnen wird, hat einen harten Stand gegen den angeborenen Lebensmut und gegen die vielgestaltigen Interessen einer ausgedehnten und hochgestiegenen Bildung.« Siehe Hamms, R., Die Rom. Schule, 3. Aufl. Berlin 1914, S. 390 ff. Von anderen Ausgaben sind zu nennen:

Novalis, Schriften. Krit. Neuausg. auf Grund des handschr. Nachl. v. E. Heilborn. 2 Tle. in 3 Bdn., Berlin.

-, Traum u. Welt. Eine Ausw. aus Dichtungen, Briefen, Tagebüchern, Fragmenten. Hrsg. v. Ph. Witkop. (Deutsche Bibl.) Berlin v. J.



Döpfke, R., L. Tieck. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters. Nach dessen mündl. u. schriftl. Mitteilung. 2 Bde. Leipzig 1855.

Eine ausgezeichnete Biographie, die die Kapitel »Jugendbilder«, »Dichtersleben«, »Kampf und Leiden«, »Ruhm und Anerkennung«, »Tod des Dichters« enthält und Unterhaltungen mit Tieck wiedergibt. Die erste Begegnung zwischen Tieck und seinem Biographen fällt in das Jahr 1849. S. a.: Friesen, H. Frhr. v., L. Tieck. Erinnerungen e. alten Freundes, 1825 bis 1842. 2 Bde. Wien 1871.

Laun, Fr., Memoiren. Bunzlau 1837.

L. Pseudonym für Fr. Aug. Schulze, zuerst Kanzlist, später noch Student, dann Schriftsteller, schreibt über das literarische Dresden zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Tieck, Steffens, Schlegel u. a.).

Merz, Henriette, Ihr Leben und ihre Erinnerung. Hrsg. v. Fürst. 2. Aufl. Berlin 1858.

Das Buch führt mitten in das Leben der geistvollen Frau hinein, deren Ruhm sich vornehmlich auf ihre — zu den Größten der Zeit unterhaltenen — freundschaftlichen Beziehungen gründet. Es sind autobiographische Fragmente, die das Bild jenes Hauses widerspiegeln, das mit den schönggeistigen Interessen seines Mittelpunktes und seinen Lesegesellschaften der Sammelplatz der damaligen Berühmtheiten war, die in buntem Zuge — wie sie in diesem Hause kamen und gingen — vorüberziehen.

Aus Chamisso's Frühzeit. Ungedr. Briefe nebst Studien. B. Ludw. Geiger. Berlin 1905.

Darin eine nach der Handschrift wiedergegebene Selbstbiographie Ch.s.

Stiegitz, H., Eine Selbstbiographie. Vollendet u. m. Anm. hrsg. v. L. Kutsche. Gotha 1865.

Die ersten beiden Bände schildern die Jugend und das Leben auf der Universität bis zur Verheiratung mit Charlotte. Berlin (dafür — insbes. für das literarische Berlin — aufschlußreich) wird der Platz seines Wirkens, besser seiner wechselnden Pläne und Haltlosigkeit, der Selbstquälerei und Überschätzung seines dichterischen Talentes. Ch., die — wie bekannt — durch das Opfer, das sie ihm mit ihrem freiwilligen Tode brachte, ihn aus seinem seelischen Kampf herauszureißen, zu Taten anzufeuern und dauernd auf ihn zu wirken hoffte, hat auch nicht mehr vermocht, als ihn durch diese Tat berühmt zu machen. Seine Selbstbiogr. zeigt, wie er diesem Gedanken an seine »Aufgabe« nachhängt.

E. L. A. Hoffmann's Tagebücher und literarische Entwürfe. Mit Erläuter. u. ausführl. Verzeichn. hrsg. v. H. v. Müller. Berlin 1915.

»Eines der wertvollsten Seelendokumente der Romantik.« Der 1. Abschnitt »Aus dem Schreibbuch« reicht von 1803-08, der 2. enthält Notizen »Aus den Schreibkalendern« für 1809 und 1811-15. Anhang: Zwei Aufzeichnungen für den Bamberger Freundeskreis. »Die frühesten Aufzeichnungen zeigen den preußischen Richter in Ploß noch in völliger Unkenntnis über seine dichterische Begabung; die Bamberger Zeit mit ruhiger Kompositionsarbeit wird abgelöst von den inneren Kämpfen des Übergangs zum literarischen Schaffen, von den Erschütterungen einer hoffnungslosen Liebe und den Sorgen einer ungewissen Stellung in den Wirren der Kriegsjahre, bis die Fürsorge der Berliner Freunde ein ruhigeres novellistisches Schaffen gestattet« (Merker).

E. L. A. Hoffmann in persönlichem und brieflichem Verkehr. E. Briefwechsel u. d. Erinnerungen f. Bekannten. Ges. u. erl. v. H. v. Müller. Berlin 1912. Im 1. Bd. u. a. Hippels Erinn. an H. Vgl. Hitzig, J. E., Aus E. L. A. Hoffmanns Leben und Nachlaß. Stuttgart 1839.

Eichendorff, J. Jhr. v., Tagebücher. Hrsg. v. W. Rosch (Werke Bd. II). Regensburg 1908.

Als frühzeitige literarische Aufzeichnungen, deren Anfang bis in das zehnte Jahr zurückgeht, beginnen diese Tagebücher mit Notizen aus den Jahren 1798, 99 u. 1800 und reichen (mit einer Lücke vom Frühjahr 1808 bis Herbst 1809) bis zum 5. April 1812. In knappem Stil und prägnanter Formulierung führen sie schlagwortartig durch das Lubowitzer Jugendland und Breslauer Konvikt, zeigen ihn als fahrenden Schüler in Halle, dann u. a. auf einer Reise nach Norddeutschland, in Heidelberg im Verkehr mit Görres, und in Berlin als Freund Brentanos.

Sonderdruck: Lubowitzer Tagebuchblätter J.s v. Eichendorff. M. Erläuterungen hrsg. v. A. Nowack. Groß-Strelitz 1907.

Motte-Fouqué, Fr. de la, Lebensgeschichte. Halle 1840.

Der Dichter der »Undine«, der produktivste Vertreter der Ritterromantik, berichtet sachlich — in der dritten Person — von seinen Feldzugserinnerungen, von literarischen Ereignissen und Beziehungen zu anderen Dichtern. Über f. Verhältnis zu Goethe s.: Ders., Goethe u. Einer seiner Bewunderer. Ein Stück Lebensgesch. Berl. 1840.

Kerner, Just., Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen 1786–1804. Mit e. Vorwort hrsg. v. Rob. Hohlbaum. Wien 1921.

Eine bunte Folge, in der die mit Ludwigsburg eng verwachsenen Gestalten Karl Eugens, Schillers und Schubarts auftauchen, eine von der Geburt bis zum Beginn des Studiums reichende — die Jahre 1786–1804 umfassende — Zeitspanne, Bilder, die manchen, die Wesensart des romantischen Dichterarztes deutenden Zug enthalten.

Kerner, Th., Das Kernerhaus und seine Gäste. Stuttgart 1894.

Sohn von Just. Kerner. — Erinnerungen, von 1822 (Erbauung des Kernerhauses) bis 1862 (Tod von Just. Kerner) reichend. II. a. über die Scherin von Prevorst (in Wirklichkeit eine Frau Friederike Hauffe, die in J. K.s Behandlung stand).

Mörke, Ed., Haushaltungsbuch. Hrsg. v. W. Eggert Windegg. 10. T. Stuttgart o. J.

Die schönsten Blätter aus dem mit vielen lustigen Zeichnungen und Randbemerkungen versehenen Haushaltungsbuch, das — eigentlich ein Wirtschaftsbuch, mit wenigen Unterbrechungen vom 16. Oktober 1843 bis zum 26. April 1847 (Schwäbisch-Hall und Mergentheim) abwechselnd von Eduard und Clara Mörke sowie Margarethe von Speeth geführt — manch hübschen Beitrag zu dem Wesen und Leben des Dichters beisteuert.

Uhlands Tagebuch. 1810–20. Aus des Dichters handschriftl. Nachlaß. Hrsg. v. J. Hartmann. Stuttgart 1898.

Das Tagebuch, das von Neujahr 1810 — 31. Dezember 1820 reicht, kurze Notizen über Beschäftigungen, Lektüre u. ä. enthält, einen Einblick in die Werkstatt des Dichters u. Gelehrten gewährt, gibt einen guten Anhalt zur Erklärung von Uhlands Gedichten u. manchen Aufschluß über seine politische

Tätigkeit und seine persönlichen Beziehungen. Zahlreiche erläuternde Anmerkungen des Herausgebers. Register.

- Immermann, R., Memorabilien (Immermanns Werke, hrsg. v. Harry Mayne). Leipzig u. Wien 1906. 5. Band. Auswahl daraus unter dem Titel »Preussische Jugend zur Zeit Napoleons«, Hamburg 1907.  
 —, Knabenerinnerungen aus den Memorabilien. (Der Schatzgräber Nr. 38.) München o. J.

Eine unvollendet gebliebene Lebensgeschichte, von der nur der Anfang »Die Jugend vor 25 Jahren« (Knabenerinnerungen, die von den für dieses Geschlecht in Frage kommenden Erziehungsmitteln: Familie, Lehre, Literatur und Despotismus handeln) erschienen ist. — »Das Buch bildet einen sehr gehaltvollen Beitrag zur deutschen Kultur- und Geistesgeschichte und gleich den »Epigonen« einen würdigen Vorläufer zu G. Freytags »Bildern aus der deutschen Vergangenheit«. Auch J. bietet nicht ein in sich geschlossenes Panorama, sondern nach individuellen Anlagen ausgewählte und behandelte Bilder« (M.) — J. (in Magdeburg aufgewachsen, Augenzeuge der Übergabe!) selbst nennt es »das Genrebild einer früheren stürmischen Generation...« Vgl. Mayne, H., Immermann. München 1921; auch: Freiligrath, F., R. Immermann. Blätter der Erinnerung an ihn. Stuttgart 1842.

- Platen-Hallermünde, Graf Aug. v., Tagebücher. Hrsg. v. G. v. Laubmann u. L. v. Scheffler. 1. Bd. Stuttgart 1896. 2. Bd. Stuttgart 1900.

In den »Memoranden« überschriebenen, den ganzen Lebenslauf bis 3 Wochen vor seinem Tode umfassenden Tagebuchblättern gibt der »weltfremde Träumer in Offiziersuniform« die »fortlaufende Geschichte seiner Empfindungen«. Ein nüchtern-fühler Beobachter, beschreibt er die durch ungestillte Leidenschaften verursachten Qualen seiner Seele; erotische Empfindungen für Männer sollen ihm das Ideal ersetzen, das er bei sich selbst — sei es als Mensch, als Offizier oder als Poet — nur unvollkommen ausgebildet sieht.

- Hebbel, Friedr., Tagebücher. (Sämtliche Werke II. Abt. Säkularausg.) Besorgt v. R. M. Werner. 4 Bde. Berlin 1913.

- , Tagebücher in 4 Bdn. Auf Grund der Quellen ausgew. u. mit einer Einl., sowie mit erl. Anmerk. hrsg. v. Herm. Krumm. Leipzig 1913.

- , Meine Kindheit. (Wiesbad. Volksb. 42.) Wiesbaden 1904.

- , Meine Kindheit. 12.—14. Tsd. (Hamb. Hausbibl.) Hamburg 1911.

- , Krieg, Ein heiliger. Hebbel in seinen Briefen, Tagebüchern, Gedichten. (Bücher d. Rose V.)

- , Neue Dokumente. Hrsg. v. D. v. Kralik u. Fr. Lemmermayer.

Vgl. zu Hebbel: Einleitung S. 40. Anm. Tagebücher.

- Kulke, Ed., Erinnerungen an Friedr. Hebbel. Wien 1878.

Ferner in:

- Ruge, Arn., Zwei Jahre in Paris. Leipzig 1846.

- Anschütz, Heinr., Erinnerungen aus dem Leben und Wirken. Wien 1866.

- Schöll, Ad., Meine Erinnerung an Fr. Hebbel. Preuß. Jahrb. XLI. 1878. 393/408, 445/461.

Laube, H., Erinnerungen II. 1880.

Franke, Ludw. Aug., Zur Biographie Fr. Hebbels. Wien 1884.

Groth, Klaus, Lebenserinnerungen. Hrsg. v. E. Wolff. Kiel 1891.

Hanslick, Ed., Aus meinem Leben. Berlin 1894.

Kissel, Fr., Mein Leben. Stuttgart 1894.

Kollett, Herm., Begegnungen. Erinnerungsblätter (1819 1899).  
Wien 1903.

Hopfen, H., Mein Wien. N. Fr. Pr. 1904.

Fallmerayer, Jac. Phil., Schriften u. Tagebücher. 2 Bde. Frag-  
mente aus dem Orient. Neue Fragmente. Polit.-histor. Aufsätze. Tage-  
bücher. In Auswahl hrsg. u. eingel. v. H. Feigl u. E. Molden.  
München 1913.

Eine gute Auswahl aus der Fülle des Gesamtwerkes, durch die man  
eine Kenntnis des Fragmentisten erlangt, von dem Hebbel meinte, er sei  
eine der wenigen dramatischen Personen der Literatur und gehöre — bei  
allen sonstigen Unterschieden — in diesem Hauptpunkte mit Luther, Ha-  
mann und Lessing in dieselbe Reihe. Eine von dem einen der Heraus-  
geber (Molden) verfaßte Lebensskizze ist vorausgeschickt. (1848 Universitäts-  
prof. in München, wegen seiner Beteiligung am Rumpfsparlament in  
Stuttgart 1849 abgesetzt.)

Goltz, Bogumil, Das Paradies der Kindheit. Hrsg. v. G. Weberknecht.  
Stuttgart 1922. (Aus dem »Buch der Kindheit« [1847] und »Ein Ju-  
gendleben. Biogr. Idyll aus Westpreußen« [1865] zusammengestellt.)

»Die sprachliche Schönheit der sorgsam ausgestrichelten, verträumten Stim-  
mungsbilder ist so groß, daß man darüber beinahe den fast gewaltsam an-  
mutenden Fuchsoptimismus von beneidenswerter Problemlosigkeit und Un-  
kompliziertheit vergißt...« - »Wenn es jemals einen Dichter gab, der  
den Pfad zum Paradies der Kindheit zurücksand«, meint Hebbel, »so ist es  
Goltz... G. ist ein Landsmann von Hippel, Hoffmann, Hamann und  
Kant. Hippel scheint jenen Blick für's Detail des Stillebens auf ihn ver-  
erbt zu haben, der seinen »Lebensläufen« die klassische Seite gab. Hoff-  
mann das glänzende, Alder und Nery zugleich in den Rahmen bringende  
Darstellungstalent, welches von ihm selbst leider an Gespenster und Fragen  
verschwendet wurde. Von Hamann hat er einen mystischen Zug, der ihn  
abhält, die Nacht als die bloße Abwesenheit des Tages aufzufassen, und  
insoweit gesund ist, als er dies tut. Von Kant hat er nichts, und das  
ist schade...« (Hebbel, Verm. Schriften III, Werke Bd. 11 [Fakul-  
Ausg.] S. 360 ff.)

Heine, Heinr., Memoiren. 1854-56. Sämtliche Werke in 10 Bänden.  
Mit Biogr. von R. Fürst. Bd. V. Tempel-Verl. Leipzig 1910. Vgl.  
auch u. a. Sämtl. Werke. Hrsg. v. C. Walzel. 10 Bde. Jns.-Verl.  
Leipzig 1920.

»Wahrheit und Dichtung über Vaterhaus und Heimat«, - vorwiegend  
Schulerinnerungen - die Überbleibsel der Memoiren, an denen H. seit  
seiner Jugend geschrieben hat, und die später - aus Familienrücksichten -  
wieder zerstört wurden (»diese Aufzeichnungen, denen ich selbstgefällig den  
Titel Memoiren verlieh, habe ich jedoch schier zur Hälfte wieder vernichten  
müssen, teils aus leidigen Familienrücksichten, teils auch wegen religiöser  
Skrupeln«); von der neuen, mit Heroismus vorgenommenen (»in einem po-



- pulären und pittoresken Stil geschrieben«) Niederschrift — Alfr. Meißner hat sie 1854 auf drei Bände veranschlagt —, sind nur diese paar Bogen Werke, V, 351—418) erhalten. Vgl. Fürst, H., Leben, Werke und Briefe Heines samtl. Werke Bd. 10). Ferner: Menschen in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten: Reinhold, C. F., Heinrich Heine. Berlin 20.
- Heine, H., Denkwürdigkeiten, Briefe, Reisebilder, Aufsätze und Gedichte Heintr. Heines, hrsg. v. H. Brandenburg. Das Denkmal. (Bücher d. Rose 16.) Ebenhausen.
- , Familienleben und Memoiren. Berlin 1922.
- Heintr. Heines Memoiren, nach seinen Werken, Briefen und Gesprächen. Hrsg. v. G. Karpeles. 3. Aufl. Berlin 1908.
- Eine neue Auflage der von K. veröffentlichten »Autobiographie Heines nach seinen Werken, Briefen und Gesprächen« (1888), also keine Vervollständigung der vermiften »Memoiren«.
- Heine, M., Erinnerungen an H. Heine und seine Familie. Leipzig 1868. Von seinem Bruder Maximilian Heine abgefaßt. Familiennachrichten und zahlreiche Beiträge zur Charakteristik des Dichters enthaltend. Anhang: Aus M. H.s eigenen Tagebüchern: über Heintr. Heines Freunde in Berlin im Jahre 1826.
- Embsden-Heine, Maria, Erinnerungen an Heintr. Heine von seiner Nichte... Hamburg 1881.
- Meißner, Alfr., Heintr. Heine. Erinnerungen. Hamburg 1856.
- , Die Matrazengruft. Erinnerungen an Heintr. Heine. Hrsg. v. G. Weber-Knecht. 2. Aufl. Stuttgart 1921.
- Aus M.s Selbstbiographie (Geschichte meines Lebens. 2 Bde. Teschen 1884) und seinen Heine-Erinnerungen zusammengestellt. Keine ganz zuverlässige Quelle, aber anregend.
- , Schattentanz. Letzte Erinnerungen an Heintr. Heine. 2 Bde. Zürich 1881. Bd. 1. S. 245—309.
- , Charaktermasken. 3 Bde. Bd. 2. S. 79—122. Leipzig 1862.
- Steinmann, Friedr., Heintr. Heine. Denkwürdigkeiten und Erlebnisse aus meinem Zusammenleben mit ihm. Prag u. Leipzig 1857.
- Taubert, Carol., Heintr. Heine. Erinnerungen aus den letzten 20 Jahren seines Lebens. Autoris. Übers. v. Louise Weltor. Paris u. Leipzig 79.
- Selden, Camille, Heintr. Heines letzte Tage. Erinnerungen aus dem Französischen. Jena 1884.
- Börne, L., Aus meinem Tagebuche. Halle (Bibl. d. Gesamtlit. 465), o. J. Im Jahre 1830 — hauptsächlich während eines Kuraufenthaltes in Bad Soden — niedergeschriebene Tagebuchaufzeichnungen, in denen B. — ein Journalist im besten Sinne des Wortes (man lese seine Briefe aus Paris) — in seinem am französischen Esprit geschulten Feuilletonstil, Literatur (Goethe!), Kunst, Gesellschaft, und die mit der Julirevolution zusammenhängenden politischen Ereignisse ironisiert u. (insbes. als Liberaler das deutsche Spießbürgertum) kritisiert.
- Menzel, W., Denkwürdigkeiten. Hrsg. v. d. Sohne K. Menzel. Bielefeld u. Leipzig 1876.
- Glaubensbekenntnis und Kämpfe eines vielseitig für Geschichte, Altertumskunde, Naturwissenschaften u. a. interessierten Schriftstellers. In seine

Ideen verbohrt, sucht er (bes. als Herausgeber des zu seiner Zeit bekannten und gefürchteten Literaturblattes) — dem germanischen Geist zuliebe — der Korruption in der Literatur zu steuern, für deren Verderber er keine geringeren als Goethe, Hegel, Heine, Börne u. a. hält.

Alexis, Willibald, Erinnerungen. Hrsg. von M. Ewert. Berlin 1905. Lose zusammenhängende Mitteilungen: zwei Skizzen aus der Kindheit (»Im Nonnenkloster zu Breslau«, »Die Kosaken«), dann »Mein Marsch nach Frankreich« aus dem Jahre 1815, ferner »Dreimal in Weimar«, »Meine Zeitgenossen« (über Wilh. Müller, W. Hauff u. a.); außerdem Theatererinnerungen, in denen er das Berliner Hof- und Volkstheater charakterisiert.

Hoffmann v. Fallersleben, A. H., Mein Leben, 6 Bde. N. A. in: Ges. Werke 7, 8, Berlin 1892–93. Hannover 1868–70. Gefürzt Hrsg. v. H. Gerstenberg. 2 Bde. Berlin 1894.

Die ungeheuer ins Breite gehenden Erinnerungen des Literaturhistorikers, Sprachforschers und Dichters, die Gutzkow nicht mit Unrecht ein Sammel-surium von Gelegenheitsgedichten, Tischtoasten und ausgeschnittenen Zeitungslobhudeleien genannt hat, beginnen mit der Kindheit des Verfassers und schließen mit der Übersiedlung nach Corvey (als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor, Fürsten von Corvey) — umfassen also einen Zeitraum von nahezu 60 Jahren. Die neue verkürzte Ausgabe von Gerstenberg hat viele Briefe, Aktenstücke, Zeitungsartikel, Gedichte, ferner die Angaben über das Leben und die Werke anderer Personen u. a. m. gestrichen und die mit Corvey abbrechende Darstellung durch Nachträge ergänzt.

Gutzkow, K., Lebenserinnerungen. 3 Tle. in 1 Bde. Hrsg. v. H. H. Houben. Leipzig 1910. 1. Aus der Knabenzeit. 1852. 2. Rückblicke auf mein Leben. Berlin 1875.

Von den selbstbiographischen Arbeiten G.'s will der 1852 geschriebene Teil — »gewissermaßen ein Farbenpalettenrest seines Romans« (»Die Ritter vom Geiste«) — die vor dem Hintergrund großstädtischer Ereignisse sich abspielende Knabenzeit des Verfassers mit ihrem Mosaik von Eindrücken darstellen. Indem er — wie Hebbel sich ausdrückte — seine eigenen Wurzeln bloßlegt, gibt er zugleich ein Bild des damaligen Berlin, von dem er wohl mit Recht voraussetzen darf, daß es »für den Erzieher, den Psychologen und für das Studium der Geschichtswissenschaft« manches Brauchbare bringen wird. Nach 25 an Schicksalschlägen und Enttäuschungen reichen Jahren erschienen die »Rückblicke«, eine mit Polemiken und Bitterkeit durchsetzte Selbstschau, die vor allem das Zickzackbild seines literarischen Werdens aufhellte.

Laube, Heinr., Erinnerungen. 1841–81. Wien 1882.

Nach seinem eigenen Geständnis hat L. sein ereignisreiches öffentliches Leben als zweifelvoller Kandidat der Theologie begonnen und als illusionsarmer Theaterdirektor beschlossen. Zwischen diesen beiden Extremen sieht man ihn als Burschenschaftler in Halle und Breslau, als Mitarbeiter und Redakteur verschiedener Zeitschriften, dann wegen politischer Agitationen monatelang im Gefängnis, weiter nach öfterem Schwanken zwischen politischer (Abgeordneter des ersten deutschen Parlaments, s. u.) und li-

terarischer Betätigung als produktiven und erfolgreichen Dramatiker... und schließlich als Direktor Wiener und Leipziger Theater; zwischendurch befindet er sich viel auf Reisen und — wie es besonders seine Stellung als Theaterdirektor mit sich brachte — in dauernder Verbindung mit den verschiedensten Autoren.

Wienbarg, Rudolf, Tagebuch von Helgoland. 2. Aufl. Hamburg-Berlin 1921.

W., ein Mitstreiter von Gukow und Laube (seine Schriften wurden vom Bundestag verboten), flieht nach Helgoland — eine gebrochene Existenz trotz seines manchmal durchbrechenden Selbstgeföhls. Für ihn als Erkenntnisgrund in diesem Tagebuch wichtig, was er über Religion, Literatur sagt, sonst viel über Land und Leute in H., Sprache, Sitte, Historisches usw.

Gottschall, R. v., Aus meiner Jugend. Erinnerungen. Berlin 1898.

Als Sohn eines Offiziers in Breslau geboren, macht er sich früh von dem militärischen Milieu frei, um allmählich immer enger mit der Literatur zu verwachsen. Seine Universitätsstudien beginnt er als Student der Rechtswissenschaft in Königsberg, in steter Beziehung zu den Vertretern der jungdeutschen Bestrebungen; er beteiligt sich an der liberalen Bewegung Ostpreußens und erhält daraufhin das Consilium abeundi, ein Jahr darauf wird er auch von der Universität Breslau verwiesen, erhält aber schließlich die Erlaubnis, seine Studien in Berlin fortzusetzen, die er in Königsberg mit der juristischen Prüfung beendet. Wegen seiner politischen Haltung von der akademischen Laufbahn ferngehalten, wendet er sich ganz der schriftstellerischen Tätigkeit zu: Königsberg, Breslau, Posen und Leipzig. Man erfährt Interessantes über G.s dichterisches Schaffen und die geistige Atmosphäre, in der seine Schöpfungen reiften.

Bodenstedt, Fr. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. Berlin 88.

Der 1. Bd. berichtet über B.s an Beobachtungen und Studien reiche Streifzüge durch Rußland und die kaukasischen Länder, besonders Georgien und Armenien. Der 2. Band — weniger interessant — erzählt, auf wechselndem Schauplatz, u. a. von einer mit W. Alexis zusammen unternommenen Italienfahrt, von Eindrücken, Bildern und Betrachtungen während des Völkerfrühlings 1848, von der Tätigkeit als Redakteur verschiedener Zeitschriften, dem Erscheinen seines Buches »Tausend und ein Tag im Orient« usw.

Osterreich:

Osterreichische Dichter und Charaktere. Ausgew. Bruchstücke aus österr. Selbstbiographien. Wien u. Leipzig.

Aus allen Lebenskreisen ausgewählt, u. a. von Karoline Wihler, Erzherzog Karl, Metternich, Grillparzer, Michael Felder und aus Kaiser Maximilians »Weißkunig«.

Gräffer, Fr., Kleine Wiener Memoiren u. Wiener Dosenstücke. Hrgg. v. Ant. Schlosser unt. Mitwirkung v. G. Guggis. I. Bd. (Denkwürdigk. aus Alt-Osterreich Bd. 13.) München 1918.

G. war Redakteur u. Antiquar im alten Wien. S. Memoiren sind kleine Skizzen, Beobachtetes, Züge u. Anekdoten aus dem Leben Wiener Persönlichkeiten. Genreszenen u. Kuriosa zur Charakteristik Wiens u. zur Gesch. seiner Lokaltäten.

Castelli, J. F., Memoiren meines Lebens. Gefundenes u. Empfundenes. Neu hrsg. v. J. Bindtner. 2 Bde. (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich Bd. 9, 10.) München 1914. Aus dem Leben eines Wiener Phäaken (1781–1862). Die Memoiren des J. F. Castelli neu hrsg. v. Ab. Saager. (Mem.-Bibl. IV, 8.) 2. Aufl. Stuttgart 1912.

Zuerst 1861 in vier Bänden erschienen, jetzt übersichtlich geordnet und gefürzt; der 1. Band (bis 1823 reichend) enthält Kindheit, Jugend, Kriegsjahr 1809, Flucht nach Ungarn, Wiener Bühnenschronik, Reise nach Frankreich u. a. m., der 2. (etwa bis 1848) Berichte über die Ludmanns- und Baumannshöhle, über eine Reise nach Deutschland (Berlin: Clauren, Aleris, Gubitz, Kellstab; Düsseldorf: Immermann; Frankfurt: Mendelssohn, Gukow; das nachgoeth. Weimar) und durch Steiermark – Nebenblicke auf den literarischen Bekanntenkreis und auf seine eigene, mittelmäßige, quantitativ überaus ergiebige Produktion. – Gleichzeitig ein Beitrag zur Kulturgeschichte Alt-Wiens, in deren Mittelpunkt das »geistige Faktotum Alt-Österreichs« steht, der »sich in der Rolle eines allerdings recht kleinbürgerlich geratenen Casanova« gefällt. S. auch den Großmeister Wienerischer Scherlungen:

Schlögel, Fr., Vom Wiener Volkstheater. Erinnerungen u. Aufzeichnungen. Teschen 1884. Dazu: Newald, J., Fr. Schlögel, Erinn. ein. alten Wiener. Wien 1895.

Kollett, H., Begegnungen. Erinnerungsblätter (1809–1819). Wien 93. Keine zusammenhängende Lebensschilderung, lediglich Skizzenhaftes über Begegnungen mit namhaften, bes. österreichischen Persönlichkeiten: Kaiser Franz, Fürst Metternich, Kaiser Ferdinand, Helm. v. Chezn, Beethoven, Mendelssohn, Streicher, Raimund, Grillparzer, Erzherzog Karl, Karol. Pichler, v. Feuchtersleben, Dingelstedt, Lenau, An. Grün, R. Blum, Tschudi, Halm, Hebbel, Münzberger, Bernans, Fischhof u. a.

Chezn, Helmine v., Unvergessenes. 2 Tle. Hrsg. v. B. Borngräber. Leipzig 1859.

Die Enkelin der Naturdichterin Luise von Marisch, die selbst eine Autobiographie verfaßt hat, schreibt die Geschichte ihres Lebens: lediglich interessant durch die Streiflichter, die hin und wieder auf mit ihr befreundete oder bekannte Berühmtheiten fallen.

–, Wilh. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 4 Bde. Schaffhausen 63. 64. Bd. 1 u. 2: Helmine und ihre Söhne. Bd. 3 u. 4: Helle und dunkle Zeitgenossen.

Lesbarer sind die Erinnerungen des Sohnes, die wegen der rücksichtslosen Angriffe auf die Mutter viel Aufsehen erregten.

Lenau, R., Lenau und Sophie Löwenthal. Tagebuch u. Briefe d. Dichters. Hrsg. v. Ludw. Aug. Frankl. Stuttgart 1891.

Geben das Bild eines an melancholischen Stimmungen reichen Jugend- und Liebeslebens und einen Beitrag zur Lebensgeschichte des Dichters für die Zeit von April 1836 bis Oktober 1838.

Grillparzers Briefe und Tagebücher. E. Ergänzung zu seinen Werken. Ges. u. m. Anm. hrsg. v. E. Glossy u. Aug. Sauer. 1. Bd. Briefe. 2. Bd. Tagebücher. Stuttgart 1903. Oder auch: Samtl. Werke. Hrsg. v. A. Sauer. Wien 1909 ff. Tagebücher Abt. II, 7 u. 8; Briefe u. Dokumente Abt. III, 1; Aktenstücke Abt. III, 6.



Kurze Notizen, die man mit Hebbels Tagebüchern, mit Novalis' Studienheften, mit Lichtenbergs Aphorismen verglichen hat. Von Lichtenberg, dessen Radikalismus seinen Neigungen und Anlagen besonders entsprechen mußte, unterscheidet Gr. sich jedoch durch die Unfähigkeit, sich seiner psychischen Depression und Bitterkeit mit Hilfe einer dichterischen Form, deren scheinbare Leichtigkeit die Problematik verbirgt, zu entledigen. Bei ihm bleiben die Inhalte von der Form noch nicht bewältigt — immer das Primäre: Randbemerkungen zur Lektüre, kritische Gedanken etwa und eine durch seine (ihn immer von neuem beschäftigende) menschliche Kälte, Zweifel an seinem Charakter und seinem Können, verstärkte Selbstqualerei und Analyse, als deren Resultat er ein »melange de l'égoïsme et de sensibilité« entdeckt. Hinzu kommt, daß — da die ganze Art seines dichterischen Schaffens ihm einen Zwang auferlegte, ihn an Formen band, die ihm nicht gestatteten, sich mit seinem Leiden am Leben in eine dichterische Gestalt umzusetzen — einzig die Tagebücher die ganze Schwere seiner seelischen Inhalte aufnehmen mußten.

Grillparzers sämtliche Werke, 5. Ausg. in 20 Bdn. Hrsg. u. m. Einl. verf. v. Aug. Sauer. Stuttgart. 1894 ff. 19. Bd. Inhalt: Selbstbiographie — Beiträge zur Selbstbiographie (u. a. üb. e. Reise n. Italien 1844) — Tagebuch a. d. Reise n. Italien 1819. 20. Bd. Inhalt: Ein Erlebnis (a. d. Tagebuch 1822) — Tagebücher: Tageb. a. d. Reise n. Deutschland (1826), Tageb. a. d. Reise n. Frankreich u. England (1836), Tageb. a. d. Reise n. Griechenland (1843) — Erinnerungen aus dem Jahre 1848 — Erinnerungen an Beethoven (1844–45). —, Selbstbiographie, Erlebnisse u. Erinnerungen. Frankfurt a. M. 1916.

Grillparzers Selbstbiographie und Bildnisse. Hrsg. v. L. Voel u. W. Englmann. Leipzig, Wien 1923. Siehe auch: Ebner-Eschenbach, M. v., Meine Erinnerungen an Grillparzer. Berlin 1916.

Schilderung persönlicher Besuche in Gr.'s Heim. Meisterhafte Charakteristik Gr.'s und seiner Umwelt.

Wartenegg, W. v., Erinnerungen an Fr. Grillparzer. Fragmente aus Tagebuchblättern. Wien 1901.

Ein Dramatiker, der mit G. in persönlichem Verkehr gestanden, seine Aussprüche u. ä. sofort aufgezeichnet hat, bringt hier Zeugnisse aus den letzten Lebensjahren des Dichters.

Grillparzers Gespräche u. die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen, hrsg. v. A. Sauer. In: »Schrift. d. literarischen Vereins in Wien«. Seit 1904.

Grillparzer über sich selbst. Ein Aktenfaszikel zusammengest. v. Rud. Payer zum Thurn. Zürich, Leipzig, Wien 1922.

300, von der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien hergestellte numerierte Exemplare zum 50. Todestage des Dichters, die (14) Eingaben des in seinem äußeren Dasein gedruckten österreichischen Beamten enthalten.

Schreyvogel, J., Tagebücher 1810–23. 2 Tle. Hrsg. v. R. Glossn. Berlin 1903. (Schr. d. Ges. f. Theatergesch. 2, 3.)

In der Absicht, »mein moralisches Tagebuch« nach Franklins Muster zu schreiben, berichtet der Freund Grillparzers über seine etwa zehn Jahre um-

fassende schriftstellerische und dramatische Tätigkeit am Burgtheater. — In geistigem Austausch mit Grillparzer nimmt er an dessen Arbeiten teil, die ihn zugleich seine eigenen Mängel erkennen lassen und jenen Konflikt zwischen dem Bewußtsein künstlerischer Unzulänglichkeit und dem Trieb nach einer bedeutenden Leistung heraufbeschwören.

Bauernfeld, Ed. v., *Aus Alt- und Neu-Wien*. (Werke Bd. 12.) Wien 1873.

—, *Erinnerungen aus Alt-Wien*. Hrsg. v. J. Bindtner. (Neuausgabe) Wien, Leipzig 1923.

Mit Wien und Wiener Kultur aufs engste zusammenhängende Erinnerungen, die, soweit es sich nicht um persönliche Pläne und deren Verwirklichung handelt, nur wenig zur eigenen Entwicklungsgeschichte bringen: Wiener Burgtheater, Wiener Literatur, Wiener Gesellschaft — das war sein eigentliches Element, die Sphären, in denen der Dichter der Wiener Gesellschaft — der Schöpfer des Wiener Konversationsstückes — aufging und deren Geist er in diesen Blättern zu neuem Leben erwachen läßt. — Man sieht Franz Schubert und Moriz v. Schwind, Lenau und Grillparzer, Anastasius Grün, Friedr. Halm, Raymond, Nestron, Saphir, Ludwig Devrient, Seydelmann, Wilhelmine Schröder u. a. vorüberziehen u. hört schließlich auch von einer Reise durch Deutschland und Frankreich, auf der der Wiener in Bonn mit A. W. Schlegel zusammentrifft, in Weimar einen Abend bei Ottilie v. Goethe verlebt u. in Paris Heine kennenlernt.

—, *Aus Bauernfelds Tagebüchern*. Hrsg. v. E. Glossy. 2 Bde. Wien 95/96.

Dingelstedt, Fr. Freih. v., *Blätter aus seinem Nachlaß*. M. Randbemerk. v. Jul. Rodenberg. Berlin 1891.

Der nachmalige Hofburgintendant berichtet von seinen zahlreichen dichterischen Plänen und Entwürfen, von amtlicher Tätigkeit und Bekanntschaften, die er auf Reisen und im Berufsleben machte (in Hannover lernt er den Novellisten Blumenhagen und den Dramaturgen Hohlbein kennen, in Frankfurt Gutzkow, in Paris Pückler, Laube, Heine, in Wien wird er durch Ottilie von Goethe in die Gesellschaft eingeführt). — Seine feuilletonistische Begabung erprobt er als Mitarbeiter der »Wage«, des Beiblattes der hessischen Landeszeitung, an einem eigenen Organ, dem »Salon« und an dem mit Hackländer zusammen herausgegebenen politischen Witzblatt »Die Laterne«. — Als Fuldaer Gymnasiallehrer erleidet er mit seinem Drama »Das Gespenst der Ehre« eine Niederlage, reist als Korrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung nach Paris, London, Wien, dichtet als Stuttgarter Dramaturg die auf Tieck gemünzte Literaturkomödie »Gonovava«, ist 1851 als Intendant des Hoftheaters in München, bis ihm 1857 die Leitung des Weimarer Hoftheaters und 1867 die Direktion des Wiener Hofopertheaters — 1872 des Hofburgtheaters — übertragen wird.

—, *Münchener Bilderbogen*. Berlin 1879.

Erlebnisse aus seiner Münchener Zeit, dem München König Maximilians II. Fragment ein. Autob., das d. Zeit 1851/57 umfaßt. Mancherlei auf s. Leben Bezügliches auch in s. »Wanderbuch« u. d. »Literar. Bilderbuch«. Vgl. Rodenberg.

Rissel, F., *Mein Leben*. Selbstbiographie, Tagebuchblätter u. Briefe.

A. d. Nachlaß hrsg. v. s. Schwester Karoline Rissel. Stuttgart 1894. Das — durch die Erfolglosigkeit seiner Bestrebungen in die düstersten Farben

getauchte — Lebensbild eines Wiener Dramatikers, »... ein unerhört trauriges und nahezu verlorenes Leben«. Verunglückte Pläne, das gewisse Gefühl unzureichenden Könnens, ein von wachsendem Mißerfolg begleitetes Ringen um Anerkennung. Der 1. Teil umfaßt die Jahre 1831–49, der 2. enthält Tagebuchblätter und Briefe aus den Jahren 1849–93, den Schluß bilden religiöse Betrachtungen aus der Jugendzeit (1847–49).

Wilbrandt, Ad. v., Erinnerungen. Stuttgart-Berlin 1905.

Einzelne, etwas obenhin beschr. Er. zur Hauptsache an Wien: Burgtheater, zu dem W. als Schriftsteller, Dramaturg und Direktor (Nachfolger von Laube und Dingelstedt), schließlich auch als Gatte der Schauspielerin M. Baudius in engster Beziehung stand; Erinnerungen an besondere Auführungen, Schauspieler und Größen des damaligen Wien, wie Grillparzer, Bauernfeld, Anzenberger u. a.

—, Aus der Werdezeit. Erinnerungen. Neue Folge. Stuttgart 1907.

Hier wird der Schauplatz nach Rostock zurückverlegt, wo der Verf. seine Jugend und die ersten Studiensemester verlebte, dann nach Berlin, wo er in den Kreis der Hitzig, A. Menzel, Roquette, Fontane usw. hineingerät — und schließlich nach München, wo man ihn in Gesellschaft der »Prokodia«-Mitglieder wiederfindet. Inzwischen hatte sich in seinen Studien der Wechsel zwischen der anfänglich betriebenen Rechtswissenschaft und der ihn immer mehr anziehenden Fächer Philosophie, Geschichte und Kunstwissenschaft vollzogen. Seine wissenschaftlichen und dichterischen Pläne hatten festere Form angenommen: er arbeitete u. a. an einer Kleistbiographie, ist Feuilletonredakteur und versucht sich als Dichter auf verschiedensten Gebieten. Bei der in Wien stattfindenden Aufführung seines Lustspiels »Die Vermählten« lernt er seine spätere Frau kennen und nach einer noch im selben Jahr 1871 folgenden Premiere eines anderen seiner Stücke beschließt er die endgültige Übersiedelung nach Wien.

Wilbrandt-Baudius, Auguste, Aus Kunst und Leben. Erinnerungsskizzen e. alten Burgschauspielerin. Mit 23 Vollbild. (Amalthea-Bücherei 2.) Leipzig 1919.

(Gattin Ad. Wilbrandts — Laubezeit — unbedeutend.)

Prechtler, O., Bis ins Burgtheater. München 1914.

Ein mit Grillparzer befreundeter Wiener Dichter (sein Nachfolger als Archivdirektor im Finanzministerium), dessen schriftstellerische Tätigkeit in den für die Hofburgbühne geschriebenen Dramen gipfelt.

Rant, J., Erinnerungen aus meinem Leben. (Bibl. deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Bd. 5.) Wien 1896.

Der deutschösterreichische Schriftsteller erzählt bescheiden, ungeschminkt und ohne Rückhalt alle Begebnisse seit seiner Kindheit, gibt ein Bild des häuslichen Lebens im Böhmerwald, der Studentenjahre in Wien (bes. über die Bühne, Beziehungen zu Bauernfeld, Lenau, Stifter u. a.; in Leipzig lernte er Auerbach und den Verleger Brockhaus kennen) und der Revolutionsjahre 1848/49 in Wien und Frankfurt a. M. (von seinen Landsleuten gewählt, denen er in seinen Böhmerwaldstudien ein Denkmal gesetzt), geht mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart — schließt mit der Schilderung des Besuches als Gast L. Uhlands in Tübingen (1849).

Pichler, Ad., Zu meiner Zeit. Schattenbilder a. d. Vergangenheit. Ges. Werke, Bd. 1, mit e. biograph. Einl. v. E. M. Prem. 2. Aufl. München 1905.

Ein vielseitiges und für seine eigene Heimat bahnbrechendes Talent zeichnet in diesen »Schattenbildern« Zustände, Strömungen, Zeitereignisse u. charakteristische Gestalten; ein bewegter Hintergrund, durch den sich wie ein verschlungener, sich hin und wieder verlierender Faden das persönliche Werden, der Bildungsgang des als Sohn eines armen Zollamtschreibers in Tirol geborenen Verf. hindurchzieht.

—, Aus Tagebüchern. 1850–1899. Der autobiographischen Werke III. Bd. München 1905.

Außer der zusammenhängenden Darstellung einer Reise nach Schleswig-Holstein fast durchweg an Hebbelscher Methode geschulte Aufzeichnungen: Aphorismen, Gedankensplitter, Bekenntnisse u. Beobachtungen über eigene u. fremde Werke, Stimmungsbilder, politische Anspielungen, Einfälle u. Reflexionen, Urteile über Storm, Keller, die er nicht sonderlich schätzt, über Stifter u. Hebbel, die in günstigerem Lichte gesehen werden.

—, Allerlei aus Italien. A. d. Nachlasse. München 1906. Siehe auch:

—, Das Sturmjahr. Erinnerungen a. d. März u. Oktobertagen 1848. Der autobiograph. Werke II. Bd. München 1905.

Auerbach, B., Tagebuch aus Wien. Breslau 1849.

Gnad, E., Im österreichischen Italien 1856–67. Erlebnisse aus m. Lehrjahren. Innsbruck 1904.

Uhl, Fr., Aus meinem Leben. Stuttgart u. Berlin 1908.

Der langjährige Chefredakteur der »Wiener Zeitung« macht das Wien um die Mitte des 19. Jahrh. (Theater u. Gesellschaft) zum Gegenstand seiner Memoiren, die bekannte, in anderen Denkwürdigkeiten ebenfalls erwähnte Persönlichkeiten (üb. Schmerling ein eig. Kap.), aber in umfassender Auswahl noch einmal von einer anderen Seite beleuchten (daneben einiges über das Paris der Weltausstellung von 1867 und Briefe vom böhmischen Kriegsschauplatz 1866 – Abschnitte, in denen sich weniger der Memoirenschreiber als der Berichterstatter äußert).

Hammerling, R., Stationen auf meiner Lebenspilgerschaft. 2. Aufl. Hamburg 1889.

Der deutsch-österreichische Dichter läßt die verschiedenen Stationen seines Lebens noch einmal in der Erinnerung an sich vorbeiziehen: die in klösterlicher Abgeschiedenheit gewonnenen Eindrücke des Knaben, die ersten Träume dichterischer Wünsche und Pläne, die Revolutionsbegeisterung des Wiener Studenten, das praktische Wirken am Grazer Gymnasium – seine dichterische Entwicklung vom »Ahasver« bis zum »Homunculus«, philosophische und naturwissenschaftliche Studien, und dichterische Erfolge. Als Ergänzung der Autobiographie sei auf die aus H.s. Nachlaß herausgegebenen »Lehrjahre der Liebe, Tagebuchblätter u. Briefe«, Hamburg 1890, verwiesen.

Mossegger, P., Mein Weltleben. Erinnerungen eines Siebzigjährigen. 2 Bde. Leipzig o. J. (1916).

R., als Verherrlicher seiner österr. Waldheimat weit über ihre Grenzen hinaus bekannt, versucht hier, im Gegensatz zu seinen Waldheimatgeschichten, die sein Jugendleben dichterisch wiedergeben, sein Weltleben in einer



Reihe von plaudersamen Beichten zu beschreiben. Im 1. Bd. sei besonders auf die vortreffliche Schilderung des Vaters verwiesen, eines schlichten, echt christlichen Charakters, die ein in jeder Beziehg. bedeutsames Stück d. dtsh. Lit. darstellt. Der 2. Bd. gibt, während der erste seinen Weg als Schriftsteller verfolgte, Aufschlüsse über seine Arbeitsmethode, seine Verleger, seine Vorleseereisen u. a. m.

Rosegger, P., Abenddämmerung. Rückblicke auf den Schauplatz des Lebens. Leipzig 1919.

Gesammelte Aufsätze, die Nachträge und Ergänzungen zu den vorausgegangenen Schriften enthalten — »ein paar persönliche Freundeserinnerungen und kleine Herzenssachen, sowie auch Schalkheiten sind eingestreut, die ebenfalls zu den Zeitfragen enger oder loser in Beziehung stehen«.

—, Frohe Vergangenheiten. Launige Geschichten. Aus dem Nachlaß. Mit Vorwort v. H. L. Rosegger. Leipzig 1921.

—, Gute Kameraden. Persönliche Erinnerungen an berühmte und eigenartige Zeitgenossen. Leipzig 1916.

Unter anderen an A. Grün, F. Stelzhamer, B. Auerbach, vor allem aber an Anzengruber.

—, Heimgärtners Tagebuch. Leipzig 1913.

Ein von 1906–1912 reichendes Dichtermerkbuch. Neue Folge (1912–17). Leipzig 1917.

Ertl, E., Peter Rosegger. Wie ich ihn kannte und liebte. Ein Buch der Erinnerung. Leipzig 1923.

Der Schriftsteller und Bibliotheksdirektor in Graz E. bringt manche kleinen Züge für die Beziehungen R.s zu seiner Heimat, zum Theater, zur bildenden Kunst, für R.s Erzählergabe, seine Lebensgestaltung u. a. bei, doch ohne damit das Bild des Heimatdichters, das man aus seinen Schriften gewinnt, irgendwie zu bereichern oder zu korrigieren. Schlicht und verehrend im Ton geschrieben.

Felder, F. M., Aus meinem Leben. Leipzig 1910. [In: Felder, F. M., Samtl. Werke. (4 Bde.) Bd. 1 Leipzig 1910–1913.]

F. ist nach unermüdlichem Selbststudium und Kampf mit den engen Verhältnissen seiner Herkunft der Dichter seiner Heimat, des Bregenzer Waldes geworden. Wegen der sozialen Tendenz seiner vielgelesenen Schriften vielfach von der ultramontanen Geistlichkeit angegriffen.

Berger, A. Frhr. v., Gesammelte Schriften. A. d. Nachlaß hrsg. v. A. Bettelheim u. K. Glossy. Bd. 1. Autobiogr. Schriften. Wien 1913.

Bringen Bruchstücke einer Autobiographie, unter den Titeln »Jugenderinnerungen« — »Tagebuch einer Reise nach Indien« — »Wie ich zum Theater kam« — »Einiges über mich selbst« hier zusammengestellt. Der vielseitig begabte und für alles empfängliche Verf., der, mit unfassenden juristischen und philosophischen Kenntnissen und einer ausgesprochenen Neigung für Dichtung und Dramaturgie, am Ende seines Lebens Direktor des Burgtheaters wurde, umschreibt etwas selbstgefällig u. unbeabsichtigt ironisch sein Wesen so: »Ich bin einer der bewußtesten Menschen, die mir jemals vorgekommen sind, mir entgeht nichts, was sich in meinem Innern regt, der Selbsttäuschung bin ich daher völlig unfähig, wohl aber durchschaue ich alle Schliche und Raffinements auf das genaueste, durch welche die Eigenliebe der Menschen ihr wahres Wesen zu überschleiern sucht, was

ihr fast immer gelingt. Ich habe mich oft in den Selbstbiographien wieder erkannt, wie russische Dichter sie zu schildern lieben.»

Ebner-Eschenbach, M. v., Meine Kinderjahre. Berlin 1911.

Künstlerisch geformte Teile einer auf einem mährischen Gut zwischen Puppen und Märchen verträumten Jugend. Die heranwachsende Komtesse, die lediglich während der alljährlich in Wien verbrachten Wintermonate durch Theaterbesuche einen Einblick in das Reich der schönen Künste gewinnt, muß sich langsam den Weg in die ersehnte Welt — gab man doch »den Kindern gerade so viel, daß sie zu denken aufhörten« — bahnen.

—, Meine Erinnerungen an Grillparzer. Berlin 1916.

Beginnt mit einer Szene in Grillparzers Arbeitszimmer, wo die Verf. ihm ein eigenes Drama vorliest, und berichtet weiter u. a. über sein häusliches Leben bei den Schwestern Fröhlich.

—, Aus einem zeitlosen Tagebuch. Berlin 1916.

Enthält Sentenzen, literaturgeschichtliche Beobachtungen, Aphoristisches, Sinnsprüche, Verse u. ä.

Altenberg, P., Vita ipsa. Berlin 1918.

»Das Leben selbst« — ein Titel, der zu allen seinen Büchern passen würde — Bilder, Geschehnisse, Zuständliches, Gespräche, Charakteristiken, Reflexionen — alles in allem ein Zeugnis für Altenbergs stetes Bemühen, aus seinem Leben ein Kunstwerk zu machen. — Aus der abwechslungsreichen Fülle des Gegebenen: »Sommerbekanntschaft« — »Moderne Hotelleitung« — »Den Manen Strindbergs« — »Weshalb ich nicht Schriftsteller wurde« — »Kaffeehaus« usw.

—, Wie ich es sehe. Berlin 1914.

, Was der Tag mir zuträgt. 3. Aufl. Berlin 1906.

, Fehlung. Berlin 1915.

—, Semmering 1912. Berlin 1912.

—, Neues Altes. Berlin 1911.

—, Nachfehlung. Berlin 1916.

—, Mein Lebensabend. Berlin 1919.

Wie überall in seinen Schriften teilt A. auch hier alles in eine Unzahl von stückweisen Impressionen auf, die — ganz nebenbei — verstreute Bez. und Erkenntnisse bringen.

Bahr, Herm., Tagebuch. Berlin 1909.

Bringt — 1905 beginnend — kurze Notizen über seine schriftstellerische Tätigkeit, über Beziehungen, Lektüre, Stimmungen, Impressionen, Geselligkeit, Theaterbesuche, Gedanken, Pläne und Reisen.

, Tagebücher. I. 1917. II. 1918/19. Innsbruck 1918 u. 1919.

Auch hier geben Erlebnisse, das Andenken an Freunde, Reisen und Bücher Anlaß zu kritischen und essayistischen Aufzeichnungen, die meist recht unbedeutend sind (bestimmt kann man nicht begreifen, warum sie gesammelt als »Tagebuch« herausgegeben werden).

—, 1919. Wien 1920.

Eine Niederschrift aus dem Revolutionsjahr.

—, Erinnerungen an Burckhardt. Berlin 1923.

(B. ist Direktor des Burgtheaters u. Schriftsteller.)

Bahr, H., Selbstbildnis. Berlin 1923.

Nicht ohne mit Goethe zu posieren — bei der Geburt fehlt das Horoskop

nicht Landschaften sind Symbole für Stationen des inneren Wandens (S. 250) — je eine Seite wird an ihr hervortretend erläutert. In der Jugend eine österr.-liberale Umwelt — Orte: Linz, Salzburg, Czernowitz, Wien. B. redet über soziale und politische Dinge (dichtet wohl auch schon), solange und soviel, bis er aus dem lieben Österreich hinaus muß und nach Berlin auswandert (Bismarck, Naturalismus, Nationalökonomie) — Paris wird literarisch entscheidend (Erlebnis der Form) — hin und wieder neben der Schilderung geistiger Umwelt (mehrmals Wien und Berlin) ein wenig über eigene Dichtungen, um sich zuletzt im Nadler einzuordnen und mit einer literarischen Reminiscenz (meist sind es griechische Zitate, die seine Entschlüsse usw. klären sollen) zu empfehlen. Substanzlos (bes. sei verwiesen auf S. 2, 101, 122, 158, 189, 293 ff.). Das beigegebene Bild zeigt den »Benediktiner auf eigene Faust« (S. 202).

**Bahr-Mildenburg, A.**, Erinnerungen. Wien 1921.

Die Gattin Herm. Bahr's hat hier Aufsätze und Skizzen zu einem Buch, das ihren Aufstieg als Sängerin (Wagner-Sängerin) in seinen hauptsächlichsten Phasen begleitet, zusammengestellt. Es erzählt von den Beziehungen zu Mahler, der ihr in den ersten Jahren ihrer Bühnenlaufbahn zur Seite gestanden hat, von ihrem Auftreten in Bayreuth, von Cosima und Siegfried Wagner, von Reisen, von in Kriegsspitälern gemachten Erfahrungen, ausführlich und enthusiastisch über J. Müller (Schloß Meinberg).

**Bortsch, Rud. Hans**, Frohe Botschaft des Weltkinds. Eine selbstbiographische Anleitung zum Glück. 4. Aufl. Stuttgart 1922.

B. will mit diesem »Buch seiner Bücher«, einer sich gern wiederholenden »Glückseligkeitslehre«, die er als Zusammenfassung seines Lebenswerkes angesehen wissen will, ein Rezept erbringen, »durch das man bei lebendigem Leib erlöst, voll Unsterblichkeitsgefühl, tiefgläubig auch bei völliger Bekenntnislosigkeit, und damit wolkenhoch glücklich sein kann«: ein wohlgefällig-unproblematisches Bekenntnisbuch.

**Strobl, R. H.**, Verlorene Heimat. Jugenderinnerungen aus deutschem Ostland. (Lug' Mem.-Bibl. V. Serie, 12 Bd.) 2. Aufl. Stuttgart o. J. (1920).

Mit der Kunst und Anschaulichkeit des Romandichters erzählt St. hier lustige und ernste Jugendgeschichten aus seiner Heimatstadt Jglau — der deutschen Sprachinsel in Mähren — und aus dem Leben des Farbstudenten in Prag (1894–97), der sowohl an den Kämpfen des Deutschtums gegen das andringende Slawentum, wie an dessen geistigen Bestrebungen lebhaften Anteil nahm. Es ist das »Kulturbild einer deutschen Kleinstadt im slawischen Osten. Die Schönheiten, alten Sitten und Gebräuche der Berghäuerstadt Jglau werden uns gezeigt, ihre tüchtigen Bürger, ihre geruhsam-biedere Lebensart; die Gassen mit den gotischen Gewölben, barocken Toreinfahrten und schiefgesunkenen Giebelböckern tauchen vor uns auf — und die tschechischen Hausknechte, Schornsteinfeger und Küchenmägde, mit denen die slawische Invasion begann«.

**Schweiz:**

[Keller, G.] Ermatinger, E., Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher. Auf Grund d. Biographie J. Baechtolds. Stuttgart 1916 ff. 1. Gottfr. Kellers Leben. 3. Aufl. 1919. 2. Briefe u. Tage-

bücher. 1830–61. 2. Aufl. 1919. 3. Briefe u. Tagebücher. 1861 bis 1890. 1916.

Die Ausg. ist eine vollständige Umarbeitung der Baechtold'schen Fassung. [Baechtold, J., Gottfried Kellers Leben, seine Briefe und Tagebücher. 3 Bde. 1. Bd.: 1819–1850; 2. Bd.: 1850–1861; 3. Bd.: 1861 bis 1890. Berlin 1893–96.]

Der 1. Bd. enthält die vollständige Biographie, die den Dichter nach Möglichkeit selbst zu Wort kommen läßt, der 2. (1830/61) u. 3. (1861/90) die Briefe und Tagebücher. Die wenigen Tagebucheintragungen (es kommt dafür fast nur der 2. Bd. in Frage) verschwinden so ziemlich unter der Fülle des Briefmaterials. Die erste Eintragung ist datiert vom 8. Juli 1843 in Zürich (II, S. 101/5); sie entwickelt K.s Verhältnis zum Tagebuchschreiben überhaupt, dann spezieller das zu seiner Jugendgeschichte. Die übrigen enthalten Gedanken über Lektüre, große und kleine Begebenheiten des Tages und den Fortgang seines malerischen u. dichterischen Schaffens; darunter wundervolle Stellen, in denen er sich — ein gemäßigterer Jean Paul — mit liebevoller Kleinmalerei in seine Umgebung versenkt (I. S. 118 ff., S. 164 ff.). Bes. Beachtung verdient das »Traumbuch 1846« S. 144 ff. Genannt sei hier auch: Frey, Ad., Erinnerungen an Gottfr. Keller. 2. Aufl. Leipzig 1894 u. für d. anderen großen Schweizer: Meyer, B., E. J. Meyer in der Erinnerung seiner Schwester, Berlin 1903.

Gotthelf, J., Der Bauernspiegel (in verschied. Ausgaben).

Ein autobiographischer Roman, der die sich im Milieu der Schweizer Bauernwelt abspielende Geschichte des Berner Pfarrherrn darstellt: auf einem stattlichen Bauernhof aufwachsend, wird er nach dem Tode seines Vaters als Ahtzjähriger von der Gemeinde als Güterbube verdingt, begibt sich nach wechselndem Geschick und Erlebnissen in französische Dienste und gelangt — nach der Julirevolution zurückgekehrt — durch Erbschaft in den Besitz eines Vermögens, das ihm erlaubt, sich nach einem Amt umzusehen und ganz seinen volkserzieherischen Plänen zu leben.

Spitteler, K., Meine frühesten Erlebnisse. Jena 1914.

Der Dichter des »Olympischen Frühlings« und des »Prometheus und Epimetheus« sucht die ersten Regungen und Realitäten der Kinderseele, Bilder früher Erlebnisse, die sich in seiner ersten Heimat (Piestal), die er mit seinem vierten Jahre verlor, zugetragen haben, aus der Tiefe seines Bewußtseins hervorzuholen. Das »Kind« für eine Erdichtung der Erwachsenen haltend, ist er überzeugt, in seiner frühesten Kindheit am meisten »Ich« gewesen zu sein und hält es für fraglich, in seinem ganzen späteren Leben wesentlich Neues dazu erlebt zu haben.

Süddeutschland:

Schmid, Chr. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 4 Bänden. Augsburg 1853–57.

In Dinkelsbühl geboren, studierte S. auf der ehemaligen bischöflichen Universität zu Dillingen, wurde nach pfarramtlicher Tätigkeit als Schulinspektor nach Thannhausen a. d. Mindel berufen, erhielt 1816 eine Pfarrei bei Ulm und wurde 1827 Domkapitular von Augsburg. Die Berufungen an die Universitäten Landshut und Tübingen lehnte er ab, um sich ungestört seiner Schriftstellerei hingeben zu können, die zum guten



Teil darin bestand, der Jugend durch eine dem kindlichen Verständnis angepasste Umarbeitung biblische Stoffe, Erzählungen, Legenden und Geschichten der Vorzeit zu vermitteln. Der 1. Bd. enthält Erzählungen aus der Jugendgeschichte des Verf., der 2. bietet eine Art Biographie und Charakteristik seines Lehrers, des Bischofs von Seiler, der 3. umfaßt das Berufsleben bis Thannhausen, der 4., eine Ergänzung der Selbstbiographie, bringt vom Herausgeber gesammelte Erinnerungen.

Schmid, Ehr. v., Briefe u. Tagebuchblätter. Hrsg. v. Werfer. Münch. 68. Lebenserinnerungen, Briefe und Tagebuchblätter. In Ausw. bearb. v. Ferd. Eckart. 1. Bd. Hausens Bücherei Nr. 97/98. Saarlouis o. J. (1920). 2. Bd. Hausens Bücherei Nr. 125/26. Saarlouis o. J. (1921).

Vgl. Schneiderhan, J., Christoph v. Schmid. Lebensbild eines Schulmannes und Jugendschriftstellers. Stuttgart 1899.

Schöffe, Heinr., Eine Selbstschau. Aarau 1842.

J., der Pestalozzis Erziehungstendenzen weiter auszubauen bestrebt war, verfolgt in seiner Erlebtes und Gedachtes vereinigenden Selbstschau, deren erster Teil - »Das Schicksal und der Mensch« überschrieben - Kindheit, Wanderjahre (Theater, Handwerk, Universität, Schriftstellerei), Revolutionsjahre, Lebensabbath (Zeitg. des Bergwesens im Kanton Aargau, nach der Juli-Rev. wieder politisch tätig) enthält, namentlich im zweiten Teil die ihm am Herzen liegenden erzieherischen Ziele. Längeres Zusammensein mit Kleist u. Wieland. Vgl. Bähler, J. P., Allg. d. Biogr. 45, 449 ff.

Koch, W., Ludwig Aurbacher, der bayr.-schwäb. Volkschriftsteller. Seine Jugenderinnerungen (1784–1818) nebst Briefen an ihn v. M. v. Diepenbrock, L. v. Porker, J. M. Sailer, Ed. v. Schenk u. J. Fr. H. Schloffer, sowie einem Abriß seines Lebens u. Schaffens. (Görres-Ges.) Köln 1914.

Das Leben des Volkschriftstellers, das man hier über Kloster- und Hofmeisterleben hinweg bis zur Münchener Professur begleitet, spielt sich vornehmlich im Rahmen des bayrisch-schwäbischen Volkslebens und in katholischen Klöstern ab und ist so für die Literatur-, Kultur- und Kirchengeschichte ergiebig.

Kurz, Herm., Jugenderinnerungen. Ges. Werke Bd. 8 Hrsg. v. P. Henze. Stuttgart 1874.

H. K. -- Vater von Isolde Kurz Vertreter der heimatlich-schwäbischen Dichtkunst -- skizziert anspruchslöse Bilder aus seiner schwäbischen Heimat -- fünf Bücher »Denk- und Glaubwürdigkeiten«: Szenen aus frühster Jugend -- die altmodische Welt im Winnenstüblein seiner Tante Pfarrerin -- die phantastische seiner märchenhaften Erlebnisse und die ganz entgegengesetzte eines trinklustigen Burschendaßseins. S. a.: H. Kurz' sämtl. Werke. 12 Bde. in 3 Bdn. Hrsg. u. mit e. Einlt. versehen von H. Fischer, Leipzig o. J., in deren 11. Bd. die Denk- u. Glaubwürdigkeiten in erweiterter Form zum Abdruck gekommen sind.

Kurz, Isolde, Herm. Kurz. E. Beitrag zu s. Lebensgeschichte. 3. Aufl. Stuttgart 1920.

-, Aus meinem Jugendland. 17./19. Tsd. Stuttgart u. Berlin 1920. Ein in schwäbisch-bürgerlichem Milieu sich abspielendes Jugendidyll, das bes. ein Bild der Mutter, einer begeisterten Parteigängerin d. polit. Radi-

kalismus gibt, geistige Größen des damaligen Württemberg (Ludwig Pfau, Moritz Hartmann, Albert Dulk, F. Th. Vischer, französl. Sozialist Baillant u. a.) in seinen Bannkreis hineinzieht und von den großen Zeitereignissen (1866, 70 usw.) überschattet wird. Bes. der Gegensatz durchgeföhrt zw. d. Familie u. der engherzigen Gesellschaft württemb. Kleinstädte. Ausgez. Bild Tübingens der 60/70er Jahre.

—, Florentinische Erinnerungen. 9./10. Aufl. Stuttgart 1923.

Die Jugenderinnerungen, die bis zur Übersiedelung der Familie nach Florenz (Anfang der 70er Jahre) reichen, gewissermaßen fortsetzend, wird hier das Ich der Verfasserin weniger zum Mittelpunkt als zum Medium, durch das das lebensvolle Bild der italienischen Stadt mit seiner Bevölkerung und seinem Fremdkörper, der deutschen Kolonie (Adolf Hildebrand, Böcklin u. a.) gesehen wird.

—, Wandertage in Hellas. München 1914.

Hackländer, F. W. v., Der Roman meines Lebens. 2 Bde. Stuttgart (1878).

H.s. Lebenschronik umfaßt die ersten 33 Jahre seines Lebens: Nach einer in ärmlichen Verhältnissen verbrachten Kindheit wird er Lehrling in einem Modewarengeschäft, dann Soldat, darauf wieder Kaufmann, bis mit den für das Stuttgarter Morgenblatt geschriebenen »Bildern aus dem Soldatenleben im Frieden« ihm der schriftstellerische Erfolg eine neue Laufbahn eröffnet; er begleitet den Baren von Taubenheim in den Orient, 1844 den württembergischen Kronprinzen nach Italien, Belgien, Deutschland, Rußland.... Mit seiner durch Mißhelligkeiten veranlaßten (später allerdings widerrufenen) Entlassung aus dem Hofdienst (1849) bricht die Lebensbeschreibung — eine Unterhaltungslektüre, wie fast alle Schriften des zu seiner Zeit allgemein beliebten Schriftstellers ab.

Moquette, O., Siebzig Jahre. Geschichte meines Lebens. 2 Bde. Darmstadt 1894.

Eine mit liebevoller Hingabe aufgezeichnete Chronik, die dem Ursprung und der Ausbreitung seiner (von französischen Refugiés abstammenden) Familie nachspürt und seine eigenen Erlebnisse als ein stilles (an der technischen Hochschule zu Darmstadt beschlossenes) Wirken darstellt.

Schafheitlin, A., So ward ich. Tagebuchblätter. 3 Bde. Berlin 1903. Selbstbekenntnisse, die sich in ihrer Form bewußt an Hebbel oder auch Nietzsche anzulehnen versuchen — ihrem Wesen nach Impressionen, Charakteristiken und Gedanken — wie sie dem Verf. gerade im Verlauf seines freien, vornehmlich in Italien sich abspielenden Dichterlebens in den Weg kamen — dazwischen eine autobiographische Skizze, die über Herkunft (als Sohn des preußischen Konsuls in Pernambuco geboren), erste berufliche Tätigkeit (Kaufmann) und andere Lebensdaten unterrichtet.

Gött, E., Tagebücher und Briefe. Hrsg. v. R. Woerner. 3 Bde. München 1913. (Bd. 1-2: Tagebücher 1894-1908, Bd. 3: Briefe.)

W. legt uns einen kleinen Teil der Tagebücher Gött's vor (gekürzt ist wohl z. B. das meiste das Liebesleben G.s Betreffende). Sehen wir ab von dem, was G. selbst und W. über diese Niederschriften gedacht, von ihnen erhofft haben, sehen wir ab von den — wie vieles an G. an Nietzsche erinnernden — feingeschliffenen Aphorismen und Sprüchen, von den rühmenden und

tadelnden Randglossen zu den Werken der Zeitgenossen, von den Seiten, die seinem dichterischen Werk gewidmet sind, schauen wir — so tief und groß und bedeutend das alles sein mag — auf das ewig Bleibende dieser Niederschriften: den Menschen Gött, den einsam mit sich ringenden, weichen, schwerblütigen, gewissenhaften Menschen mit dem ausgeprägten Rechtsgefühl, dem Drang zu helfen, sich zu opfern, dem Menschen mit der Liebe zur Scholle, dem Verpflichtetsein an die Vorbildwirksamkeit der Mutter, dem an seiner katholischen Erziehung hängenden, Niessche hingegabenen, dem sich an der Umwelt aufreibenden, herzkranken, sich wahrhaft ewig prüfenden, zermühlenden und verurteilenden, verschuldeten Menschen, dem durch und durch moralischen Charakter mit der Einstellung aufs Unbedingte, doch ohne den Blick aufs Ewige und die christliche Hingabe, ihn, der den Sprung über sich nie vollzieht, aber mehr und mehr den Dämonen dieser Welt verflucht wird, mehr und mehr von dem Willen unter sich (das Erlebnis Niessche!) besessen, dem Willen zur »lapidaren Weltansicht«, zum »Übermenschen«, ihn, der sich einspinnt in eine selbstgeschaffene Wahnwelt (seine »Großmannsphantasien«, Kriegsvisionen, Erfindungen, industriellen und wirtschaftlichen Träume) ohne Fundament, in die er sich »unzüchtig hineinphantasiert«, sie, sein Mäuscherlebnis, seine »große Gesundheit«, sein Leben — gerade hier am unwahrsten gegen sein wahres Selbst, das doch immer sein geheimer Stachel war, zu dem er nie hindurchdrang, ewig genarrt von den Mächten dieser Welt, so sich selbst verdammend, einer derer zu sein, die sich hingaben an das Unwahre, Unrechte, das zum erstenmal im 19. Jahrh. in der Romantik entgegentritt und diesem Zeitalter den Stempel gibt — sehen wir auf diesen ewigen Kampf Gött's mit sich selbst, an dem er zugrunde gegangen ist, und wir glauben, das eigentliche Thema und den bleibenden Wert dieser Tagebücher gekennzeichnet zu haben. Wie dieser Kampf sich in der Seele der Mutter spiegelt, dafür haben wir ein sprachlich volkstümlich frisches, aber wehes, schlichtes und großes Buch von ihr selbst — es stammt von dem Krankenbett der Greisin: Gött, E., Sein Anfang und sein Ende. Aufzeichnungen seiner Mutter Maria Ursula Gött. München 1921.

Hans Jakob, H., Aus meiner Jugendzeit. Stuttgart 9./11. L. 1922.

—, Aus meiner Studienzeit. 7./9. L. ebda. 1920.

Von den zahlreichen Erinnerungsbändchen des katholischen Volksschriftstellers sollen hier (ohne daß damit ein Werturteil gesprochen sein soll) nur die zwei genannten besprochen werden. Der 1., die Jugendzeit behandelnde, zeigt sogleich die Vorzüge H.s: in guter deutscher Sprache nicht ohne Verbtheit und Launigkeit, Menschenkenntnis und treffendes Urteil seiner Schwarzwälder Landsleute, schildert er sein Kinderparadies in Haslach, eine ganze herrliche, vergangene Welt, all die Häuser, vielerlei Menschen und Tiere, das Leben auf dem Land (interessant das Kap. über Feste und Spiele), nicht ohne Wehmut und öfters bei allgemeinen Betrachtungen verweilend, die wohl im Verein mit den dargestellten Menschen, wenn man sich so recht an ihnen gefreut, zu allerlei Besinnlichem anregen. Und so auch im 2. Bd., wo aus dem Bäderjungen ein Rastatter Gymnasiast geworden ist von leichtem Sinn, burschikos und bierhausmäßig und Anerkennung und Kritik der Schulverhältnisse in rechter Mischung geboten wird, und die Schilderung der Universitäts- und Konviktsjahre in Frei-

- burg im Verein mit all dem anderen einen wertvollen kulturgeschichtlichen, menschlich bereichernden Beitrag darstellen.
- Hans Jakob, H., Ausgewählte Schriften, Volksausg. 10 Bde. Stuttg. 11.
- , Reiseerinnerungen. 5 Bde. Stuttgart 1908/9.
  - , In den Niederlanden. 2 Tle. 2. Aufl. Heidelberg 1901.
  - , In Frankreich. Reiseerinnerungen. 3. Aufl. Stuttg. 1904.
  - , In Italien. 2 Bde. 3. Aufl. Stuttg. 1905.
  - , In der Residenz. Erinnerungen eines bad. Landtagsabgeordneten. 2. Aufl. Stuttgart 1911.
  - , Auf der Festung. Erinnerungen e. bad. Staatsgefangenen. 5. Aufl. ebda. 1907.
  - , Im Gefängnisse. Neue Erinnerungen e. bad. Staatsgefangenen. 2. umgearb. Aufl. Stuttg. 1907.
  - , Aus kranken Tagen. Erinnerungen an seinen Aufenthalt in der Nervenheilanstalt zu Illmau in Baden. 5. Aufl. Stuttg. 1907.
  - , Allerseelentage. Erinnerungen. Stuttg. 1912.
  - , In der Karthause. Tagebuchbl. 5. Aufl. Stuttg. 1903.
  - , Mein Grab. Gedanken und Erinnerungen. 4. Aufl. Stuttg. 1920.
  - , Abendläuten. Tagebuchblätter. 5. Aufl. Stuttg. 1903.
  - , Stille Stunden. Tagebuchblätter. Stuttgart 1904.
  - , Im Paradies. Tagebuchblätter. 2. Aufl. 1908.
  - , Feierabend. Tagebuchbl. 2. Aufl. Stuttg. 1918.
  - , Allerlei Leute u. allerlei Gedanken. Tagebuchbl. Stuttg. 1913.
- Ganghofer, L., Lebenslauf eines Optimisten. Stuttgart. I. Buch der Kindheit. 27. Aufl. 1920. II. Buch der Jugend. 22. Aufl. 1920.
- III. Buch der Freiheit. 18. Aufl. 1920.
- Optimist - G. nennt sich selbst so. Damit man zunächst weiß, wie das G. meint, lese man erst im 2. Bd. S. 49 über Pessimismus nach (Positives S. 278 ff.) u. S. 51 über das Ziel der 3 Bde.: »Ich will nur das Leben eines frohen Menschenkindes in allen Zügen schildern, um zu beweisen, daß man gerechte Ursach' haben kann, das Leben zu lieben und an die Menschen zu glauben« - u. G. nimmt seine Aufgabe ernst, füllt 3 Bde. mit Harnlosigkeiten und Alltäglichkeiten (wir verzichten darum auf eine Inhaltsstizze), schaut einen ewig lächelnd an und nennt das dann Weltanschauung, oder wie gesagt: Optimismus (zur Probe S. 314: »Hätten alle Menschen zu essen und gäb's keine ungestillten Wünsche des Blutes, dann wäre die Philosophie eine überflüssige Sache. Vielleicht auch die Religion. Und auch die Kunst«). Am erträglichsten ist noch der 1. Bd. (bav. Heimat, Förstersohn) - drei Bände solcher Schriftstellerei (er selbst sagt: »Dichten ist eine Sache geworden, die ich mir nicht mehr abgewöhnen konnte«) verträgt wohl selbst der Liebhaber dieses Genres nicht.
- Thoma, Ludw., Erinnerungen. München 1919.
- Der Schöpfer der »Ausbubengeschichten« malt das Bild seiner Gebirgsheimat und des väterlichen Forsthauses, das er früh mit dem Gymnasium in München und Landshut vertauschen mußte. Nach Absolvierung seiner Studien und Ausübung einer vieljährigen juristischen Praxis tritt er den Künstler- und Schriftstellerkreisen der »Jugend« und des »Simplizissimus« nahe, in dessen Redaktion er 1899 eintritt. Die ihm auf dem



Kreuz und Quer seiner Lebensstationen begegnenden Menschen, seine Erlebnisse im Gerichtssaal, vor allem aber das Spießbürgertum sind mit echt Thomaschem Humor gesehen und skizziert. — Als Ergänzung hierzu:

Thomas, Ludwig, Leute, die ich kannte. Ein Erinnergs.-Buch. München 23. Nach einer im Nachlaß des Dichters vorgefundenen Handschrift, die von den Künstlern Karl Haider, Friedr. Steub, Wilhelm v. Diez, den Schriftstellern Holger Drachmann, Joseph Ruederer, O. E. Hartleben, Frank Wedekind, Engelbert Pernerstorfer und Georg Queri, dem Verleger Albert Langen und den Freunden Rudolf Wilke und Ignatius Taschner berichtet, Erinnerungen an die Münchener »Torggellstube«, an das Überbrettl, den Goethebund u. a. m. bringt.

—, Stadelheimer Tagebuch. München 1922.

Die Aufzeichnungen geben mit gutem Humor Eindrücke aus d. sechs-wöchentlichen Haft im Stadelh. Gefängnis (1906) wieder. Viele Notizen über s. tägl. Lektüre, u. a. ausführlich üb. d. Denkwürdigkeiten des Fürsten Eitel Friedrich zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Dauthenden, M., Gedankengut aus meinen Wanderjahren. 2 Bde. München 1913.

D., anfänglich dem Georgekreise nahestehend, gedenkt hier der Herausbildung seiner besonderen Stellung innerhalb der deutschen Literatur, der zeitgenössischen Dichter, der Verarbeitung der durch Ibsen, Strindberg, Maler Munch u. a. herübergekommenen Einflüsse, der Begegnungen mit Stef. George, Herm. Bahr, Wedekind (in einem Londoner Stammeasé von Zirkusartisten!) und schließlich der mit seinem Aufenthalt in Schweden, England, Paris, Mexiko und Griechenland zusammenhängenden Reiseerlebnisse.

Sperl, A., Ahnenbilder und Jugenderinnerungen. München 1922.

Federzeichnungen aus fünf Jahrhunderten des deutschen Mittelstandes (das Gegenstück zu der »Fahrt nach der alten Urkunde«, fünfhundert Jahre Familiengeschichte, die in die hauptsächlich in Landschut verbrachte Jugend des Verf. hineinmündet und als »Das Paradies meiner Kindheit« im letzten Kapitel dargestellt wird. (Mancherlei üb. niederbayer. Bauern, Nachdruck ruht auf der Übermittlung u. Aufrechterhaltung von Traditions-werten.)

Höcker, P. D., Kinderzeit. Berlin 1919.

Eine lebenswürdige Plauderei, in der der Verf. von seiner Kinderzeit in der Badener Residenz, dem Leben seiner Familie, von frühen Eindrücken und Erlebnissen erzählt — das alles als Rahmen zu dem Künstlerkopf des verehrten Vaters (dem Schauspieler und Schriftsteller Dsk. H.) gedacht.

München:

Schack, Ad. Fr. Graf v., Ein halbes Jahrhundert. Erinnerungen und Aufzeichnungen. 3 Bde. 3. Aufl. Stuttgart 1894.

Der durch seine große Münchener Gemäldesammlung bekannte Kunstsammler und Dichter — ein Kunstmäzen großen Stils — kennzeichnet in seinen Erinnerungsbüchern — neben rein persönlichen Bemerkungen zur eigenen Entwicklung — vor allem die Stationen, an denen ihm auf seinen ausgedehnten Reisen neue geistige Anregungen übermittelt wurden. (Bonn: u. a. Rehfuß, Diez, Lassen, A. W. Schlegel; Schwaben: Kerner, Höl-

derlin u. a.; Frankfurt: Immermann, Grabbe; Paris: der Hof Louis Philipps, B. Hugo, Alex. Dumas, Chateaubriand; England: Carlyle, George Eliot; München: Maximilians II. Tafelrunde.)

Pecht, J., Aus meiner Zeit. Lebenserinnerungen. 2 Bde. München 1894. Nicht so bedeutend wie Pietsch hatte P. einen ähnlichen Weg zurückzulegen, bevor er von der Malerei zur Kunstkritik überging. Der vielfache Wechsel seines Aufenthaltsortes macht dieses Lebensbild zu einem interessanten und bunten Panorama. (Münchener Kunstleben in der Mitte des Jahrhunderts.)

-, Deutsche Künstler des 19. Jahrhunderts. Studien u. Erinnerungen. 4 Bde. Nordlingen 1877/85.

Scheffel, J. B. v., Reisebilder. Hrsg. v. K. Lindner. Regensburg 1917. Die hier vereinigten Skizzen sind gleichsam als die Fußspuren, die der unermüdlche, allen Stimmungen zugängliche Wanderer nach Ablauf seines Lebens zurückgelassen hat, anzusehen. Sie führen durch die Rhätischen Alpen, den Hauensteiner Schwarzwald, die Tridentinischen Alpen, die Alpen der Dauphiné, nach Venedig, Avignon, Vaucluse und schließlich ins Elsaß; sie verraten trotz aller Hingabe an die Natur, daß der Verf. diese nie rein als solche genießt, daß er mit umfassendem Wissen belastet, jeweils die Einstellung des Naturforschers, Ethnologen oder Historikers mitbringt. — Daneben bringen diese Reisebilder — mehr oder weniger verhüllt — Beiträge zu seiner eigenen Geschichte, Aufschlüsse über Konzeption und Entstehung seiner Dichtungen.

Sernin, G., Erinnerungen an J. B. v. Scheffel. Erlebtes u. Erfahrenes. 2. Aufl. Darmstadt 1887.

Greif, M., Selbsterlebtes. Nachgelassene Schriften. Hrsg. v. W. Rosch. Leipzig 1911. Enthalt: Selbsterlebtes. — Novellen. — Skizzen.

Enthalten bis 1856 reichende Jugenderinnerungen, u. a. einen Brief des Leutnants Frey (G.s richtiger Name: Hermann Frey) aus Spanien, Mitteilungen über einen Besuch bei Mückert und die für die Wiener Presse geschriebenen, »Deutsche Fahrten« betitelten Berichte aus dem Kriegsjahr. (G. war zuerst Offizier, dann Schriftsteller.)

Hense, P., Jugenderinnerungen u. Bekenntnisse. 5. A. Stuttg. 2 Bde. 1912. Sohn eines deutschen Gelehrten und einer jüdischen Mutter und als solcher stolz auf seine »westöstliche Natur«, stellt er in den Mittelpunkt seiner bis zu seinem 35. Jahr erzählten Geschichte (vornehmlich die Geschichte seiner literarischen Entwicklung) eine Schilderung des künstlerischen Lebens in München zur Zeit Maximilians II. Als »königlich-bairischer Günstling« nimmt er an den Symposien und Teeabenden teil und begleitet den König auf seinen Reisen. Als Zugehöriger zum Münchner Dichterkreis erlebt er einen Teil der Geschichte des »Krocodils« mit, ist er mit dessen namhaften Vertretern, besonders mit Geibel aufs engste befreundet. — Vor München liegen Mitteilungen über das Berliner Leben, besonders das Familienleben der 40er und 50er Jahre, über das in Bonn beginnende philologische Studium, über seine Italienreise und über Wien (vornehmlich Wiener Theaterverhältnisse). Auf die Erinnerungen, die mit dem Tode des bairischen Königs abschließen, folgen Ausführungen über Henses »ästhetisches Credo«, »Bekenntnisse aus der Werkstatt«, unter denen die Beiträge zur Technik der Novelle von besonderem Interesse sein dürften.

- Hense, P., Das literarische München. 25 Porträtskizzen. München 1899.  
Ebenfalls zum Münchner Dichterpreis gehörend:
- Lingg, Herm. v., Meine Lebensreise. (Zeitgenöss. Selbstbiographien, Bd. 1.) Berlin u. Leipzig 1899.
- Holland, Hyazinth, Lebenserinnerungen eines 90jährigen Altmünchners (Prof. Dr. H. Holland). Hrsg. v. A. Dreper. München 1921.  
Der Münchner Gelehrte skizziert kurz Erinnerungen an seine Jugend und seine Studien (Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Kunst- und Literaturgeschichte), die Bilder ihm befreundeter Künstler, Dichter und Wissenschaftler, Politiker und Kirchenmänner, spricht von seinen schriftstellerischen Versuchen (Bücher über Franz Vocci, Th. Horschelt, Albr. Adam, Ludm. Richter, Schwind, Spitzweg u. a.), seiner Tätigkeit als Lehrer (er unterrichtete bayerische Prinzessinnen und war Geschichtslehrer an höheren Mädchenschulen) und als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, seinen Beziehungen zu fürstlichen Personen (Herzog Max von Bayern, König Ludwig I., Max II., Ludwig II.) und dem Altmünchner Leben und Treiben. Der Herausgeber hat eine biographische Einleitung, knappe Erläuterungen und ein Personenverzeichnis hinzugefügt. Kulturgeschichtl. wichtig!
- , Erinnerungen an Ernst von Lasaulx. 1861.  
(Kulturhistoriker — Geschichtstheoretiker [Epochengeschichte] — neuerdings propagiert durch Rud. Steiner.)
- Grosse, J., Ursachen und Wirkungen. Lebenserinnerungen. Braunschw. 96.  
Der Verf., Sohn eines thüringischen Theologen, geht — in einem gut durchkomponierten Ganzen — den wichtigsten Stationen seines an Katastrophen und Entscheidungen, Erfolgen und Niederlagen reichen Lebensganges nach: er hatte seinen ersten Beruf als Feldmesser aufgegeben, um das Abiturientenexamen (nach dessen Absolvierung er als Student der Rechte die Universität Halle bezog) zu machen; von der Trockenheit der Jurisprudenz abgestoßen, gibt er sich ganz seinen schönwissenschaftlichen Interessen hin, lebt — als Maler und Dichter — in München, wird Mitarbeiter am Feuilleton der »Neuen Münchener Zeitung«, geht in der Dichtervereinigung »Krokodil« ein und aus, unternimmt eine Reise nach Paris, wird Dramaturg am Hoftheater, Herausgeber der »Münchener Propyläen« und schließlich Sekretär der Schillerstiftung.
- Braun=Artaria, R., Von berühmten Zeitgenossen. Lebenserinnerungen einer Siebzigerin. 20. Aufl. München 1922.  
Die Gattin des Archäologen Braun berichtet in ihren echt memoirenhaften Aufzeichnungen über Personen, mit denen sie (bes. in Tübingen u. München der 60er Jahre) gesellschaftlich in Berührung gekommen ist. Von ds. Sphäre her gesehen sind die Bilder, die sie von Menschen (Einzelpersonen: O. Wildermuth, Scheffel, Feuerbach, Henze, Lenbach, Döllinger, Greiner, Bodenstedt, Schwind u. a.), Ehepaaren (v. Siebold, v. Hornstein) u. Gesellschaftskreisen (Wagnerzeit in München) gibt.
- Morgenstern, Chr., Stufen. E. Entwicklung in Aphorismen u. Tagebuchnotizen. München 1922.  
M. ist abgestempelt als Meister des grotesken Humors (»Galgenlieder«, »Palmström«), sein ernstes Ringen um Weltanschauungsfragen wird oft darüber vergessen. Eben diese Seite seines Wesens tritt hier beherzchend hervor. Anordnung nach Sachgebieten: Natur, Kunst, Politisches usw.,

innerhalb dieser Abschnitte chronologisch. Die Skizze seines Lebens (5 E.): »Autobiographische Notiz« und das Kap. »In me ipsum« geben bes. den Eindruck eines ehrlichen Strebens nach Selbsterkenntnis. Die ganze Schrift ist reflexiv, auf einen tiefersten Ton gestimmt, der im tragischen Bewußtsein des Dichters, daß sein hoffnungsloses Lungenleiden ihm die Vollendung seiner künstlerischen Mission versagen mußte, seine Erklärung findet. — Nach seinem Tode von seiner Gattin herausgegeben.

Wolzogen, E. v., Wie ich mich ums Leben brachte. Erinnerungen und Erfahrungen. Braunschweig-Hamburg 1922.

W. ist zu seinem Bedauern abgestempelt als Erfinder des Überbrettls und als »Humorist«. Die Schrift bringt: Rechtfertigung der schwachen Punkte in seiner Kunstbetätigung aus häufiger schwerer Geldnot heraus; sehr viele Blicke hinter die Kulissen des Literaturbetriebs, bis hinein ins Privatleben von Kunstgrößen verschiedensten Ranges — unter Vermeidung des Pikanten (der fließend sächsisch sprechende R. Wagner mit seiner Banreuther »Gemeinde« kommt besonders übel weg); weiter vielerlei Betrachtungen, dabei manches Kluge über Literatur; doch artet die Schrift gegen Ende in Verhimmelung des Germanentums aus. Dennoch entdeckte dieser Antisemit nicht nur den Operetten-Strauß, sondern auch den damals unerfreulich ghettothaft dufenden Jakob Wassermann. Sehr launig und temperamentvoll geschrieben.

#### Westfalen:

Brackel, Ferd., Frein v., Mein Leben. Mit 12 Kunstdruck- und 2 Handschriftenbeilagen. Köln a. Rh. 1905.

Eine Landsmännin der Drosté, weiß auch sie die Schönheiten ihrer westfäl. Heimat treffend zu charakterisieren und ihr allmähliches Loswachsen aus dieser Umgebung und die Entwicklung zur Schriftstellerin zu schildern.

Schücking, L., Lebenserinnerungen. 2 Bde. Breslau 1886.

Der durch seine Beziehungen zur Drosté berühmt gewordene westfälische Dichter erzählt von seinen Jugendeindrücken, von den landschaftlichen Reizen seiner westfälischen Heimat, einem Besuch bei der Nonne von Dülmen, dem ersten Zusammentreffen mit Anette und seinem weiteren Werdegang: als Student treibt er neben juristischen Studien solche auf dem Gebiete der schönen Wissenschaften, die ihm schließlich ganz zur Hauptsache werden; innere Beziehungen zu Anette geben seinem Leben eine entscheidende Wendung; er wird bei ihrem Schwager, dem Freiherrn von Laßberg, auf Schloß Meersburg am Bodensee Bibliothekar, wo auch Anette ihr oft geschildertes Turnzimmer bewohnte; das Jahr 1843 macht, nachdem Schücking eine Stellung als Erzieher und Reisebegleiter angenommen hatte, diesem Zusammenleben ein Ende; später wird er Redakteur der Augsburger Allgemeinen Zeitung — eine Beschäftigung, die ihm mit einem Zustrom neuer Bekanntschaften eine Fülle von Anregungen erschließt; nach seiner Verlobung mit der Dichterin Luise v. Gall siedelt er als Redakteur der Kölnischen Zeitung nach Köln über, macht als Korrespondent u. a. Reisen nach Paris und Rom, bis er schließlich auch diese Stellung zugunsten unabhängiger schriftstellerischer Tätigkeit aufgibt.

Schulte vom Brühl, W., Sechs Jahrzehnte. Lebenserinnerungen. Stuttgart 1918.



Der Verfasser, durch seine Schilderungen bergischen und westfälischen Volks- und Sittenlebens bekannt, aus einer erbeingesessenen Familie Westfalens stammend, stellt mit der Beschreibung seiner Jugendjahre zugleich ein Stück Kulturgeschichte Westfalens dar. Er studierte in Zürich Kunstgeschichte und Literatur, in Weimar Malerei, war redaktionell in Sulza, München, Frankfurt und Wiesbaden tätig und lebte zuletzt zurückgezogen in Neckarsteinach. Er schildert besonders literarische und wissenschaftliche Kreise, seine schriftstellerische und redaktionelle Tätigkeit, seine Beziehungen zu den Verlegern, spricht eingehend von seinen doch wahrlich für d. Allgemeinheit wenig interessanten Familienverhältnissen, um mit der Darlegung seiner Stellung und Tätigkeit in der deutsch-völkischen Bewegung zu schließen.

**Schulte vom Brühl**, Bunte Blätter. 50 Erinnerungen und Plaudereien. Siegmars 1918.

**Haarhaus**, Jul. R., Ahnen und Enkel. Erinnerungen. Leipzig 1905. Auf alten Urkunden fußend, spricht H. von seiner im Bergischen spielenden Familiengeschichte, von der Entwicklung eines aus schlichten märkischen Bauern und Bleichern hervorgegangenen Geschlechts, von Kauf- und Fabrikherren, schließlich im besonderen — an liebevoll-humoristisch gezeichneten Jugendbildern vorüber — von seinem eigenen Leben, das in einer auf Goethes Spuren unternommenen Wanderschaft durch Italien gipfelt. — Daneben taucht eine Reihe bekannter Buchhändler- und Verlegertypen auf, die der Verfasser mit Bildern aus seiner Buchhändlerzeit zusammen vorführt.

**Jugend und Heimat**. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen. München 16. Der ungenannte Verfasser (Langewiesche?), dessen früheste Erinnerung mit dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges zusammenfällt, spricht von seiner aufs engste mit westfälischer Kultur und Landschaft verwachsenen Jugend.

#### Mitteldeutschland:

**Frentag**, G., Erinnerungen aus meinem Leben. II.—12. Tsd. Leipzig 99. Eine (nach den eigenen Worten des Verfassers) dem Lebens- und Bildungsgange vieler Tausender seiner Zeitgenossen ähnlich sehende Erzählung, keine farbenreiche Schilderung ungewöhnlicher Erlebnisse, sondern ein einfacher Bericht über die Jugend und Erfahrungen, die den Arbeiten des Verfassers der »Ahnen« und der »Bilder aus der deutschen Vergangenheit« Inhalt und Farbe gegeben haben: seine Erlebnisse als preisgekrönter Lustspielsdichter, die Tätigkeit an den »Grenzboten« und vieles andere mehr: Vgl. Eckardt, J. v., Lebenserinnerungen I. (1910) 63 ff.

**Spielhagen**, Fr., Erinnerungen aus meinem Leben. Durchgesehene Auswahl aus »Finder und Erfinder«, m. Einl. u. Anm. hrsg. v. Dr. H. Henning. Leipzig 1911.

Die Geschichte seines Lebens — von der Geburt bis zur Vollendung der »Problematischen Naturen«. — Von der Ansicht ausgehend, daß der Dichter Finder und Erfinder zugleich sein müsse (d. h. die Resultate seiner beobachtenden Erfahrung und erfahrenen Beobachtung in der Retorte der Fantasie zu läutern habe), sucht er hier an dem Beispiel seines eigenen Werdeganges den Zusammenhang zwischen Dichtung und Erlebnis (besonders alles auf die Entstehung der »Problematischen Naturen« bezügliche) nachzuweisen, dabei aber »wenig in die literarischen Voraussetzungen

seiner eigenen Dichtung« eindringend (Noethe). — Zeitliche Ereignisse: Befreiungskriege, Philhellenentum, Revolution und Reaktion, die Bewegung um Lassalle, Emporkommen des dritten Standes — örtlich markiert durch die Stationen: Magdeburg und Stralsund (Kindheit), Berlin und Bonn (Studium), Pustow und Leipzig (Haus- bzw. Gymnasiallehrer), Hannover (Redakteur). — (Die zahlreichen ästhetischen Exkurse der ersten Ausgabe sind hier gestrichen worden.)

Ebers, G., Die Geschichte meines Lebens. Vom Kind bis zum Manne.

I.—4. Aufl. Stuttgart-Leipzig-Berlin-Wien 1893.

Interessant durch Urteile über die nicht ohne Wirkung an ihm vorübergegangenen politischen und geistigen Ideen seiner Zeit umfaßt diese Lebensbeschreibung (in großen Umrissen) Eindrücke aus der Kindheit (Berlin), Schuljahre in der Fröbelschen Erziehungsanstalt Keilhau bei Rudolstadt, Gymnasialzeit in Kottbus und Quedlinburg, Studium in Göttingen (zuerst Rechtswissenschaft, dann klass. u. oriental. Philologie), und als Höhepunkt seiner Entwicklung die durch schwere Krankheit mitbedingte endgültige Hinwendung zum ägyptologischen Studium (einer der ersten Vertreter des archäologischen Romans). Mit dem Jahr 1863 — für seine Universitätslaufbahn (Habilitation), wie für seine schriftstellerische (Erscheinen seines ersten Romans) gleich bedeutsam — bricht die Darstellung ab.

Wildenbruch, E. v., Blätter vom Lebensbaum. Gesammelte Aufsätze.

Mit einem Vorwort hrsg. v. Berth. Litzmann. Berlin 1910.

Eine Sammlung von Aufsätzen, in denen der Dichter zu den verschiedensten Fragen des privaten und öffentlichen Lebens, der Literatur und des Theaters Stellung nimmt.

—, Zur Erinnerung an H. Grimm. Berlin u. Stuttgart 1901.

Hauptmann, Gerh., Griechischer Frühling. Berlin 1916.

Bildhafte Skizzen, in denen die großen Landschaftseindrücke einer peloponnesischen Fahrt aufgefangen wurden. Ein beeindruckbares, für feinste Reize empfängliches Dichterauge, das das attische Wunder — fern von klassischer Philologie und Reisebeschreibung — erschaut hat, ein Mensch, der von der Daseinskraft des alten Griechenland durchdrungen — selbst den Geist der Alten in sich fühlt. S.: Kolb, A., S. 119/25.

Mit Gerhart Hauptmann. Erinnerungen u. Erkenntnisse aus seinem Freundeskreise. Hrsg. v. W. Hennen. Berlin 1922.

Enthält: Fleischer, M., Der Breslauer Kunstschüler; Neo, Der Notshelfer (sehr amüsante Er. an die Jenaer Studienzeit, bes. auch an Carl H.); Bahr, H., In Erwartung Hauptm.s (Studienzeit in Berl. bei A. Wagner, Schmoller, Jeller — Übergang B.s zur Großstadt, Allgemeines zur Generation der 60er Jahre); Lur, H., Der Breslauer Sozialistenprozeß (Zeit des Sozialistenges. in Berl.; H.s wirkliche Beziehungen zur Sozialdem.); Wille, W., Er. an G. H. u. f. Dichtergeneration (mancherlei über den Dichterverein »Durch«); Hirschfeld, G., Von Brahmi zu H.; Stehr, H., Ein Erinnerungsblatt (Sozialistengesetzzeit). Das Buch gibt nur ein sehr einseitiges u. unvollkommenes Bild von H. — meist unter starker Heranziehung der 80er Jahre (Sozialismus).

Hauptmann, G., Aus meinem Tagebuch. Berlin 1900.

Rhythmische Gedanken, deren Inhalt ohne Wesentliches zur Auto-

biographie E. H.s beizutragen — zum guten Teil aus Lebensansichten, Wünschen, Meinungen und Maximen besteht.

Hart, H., Literarische Erinnerungen. (Aus den Jahren 1880–1905.)  
Gesammelte Werke. Bd. 3. Berlin 1907.

Schon früh literarisch interessiert, erleben die Brüder Hart die von Arno Holz ausgehende Begründung des deutschen Naturalismus, die sich aus dem Kreis der Radikalen abzweigende literarische Kolonie Friedrichshagen (Bölsche, Bruno Wille), die Gründung der »Freien Bühne« (mit einer Aufführung von Ibsens »Gespensstern« eröffnet), der »Freien Literarischen Gesellschaft« und der »Neuen Gemeinschaft« (neue Ethik) mit und setzen sich in von ihnen gegründeten Zeitschriften (»Kritische Waffengänge«!), von gleichgesinnten Freunden (R. Voß, Hendckell, Bleibtren, Wildenbruch, Hartleben u. a.) in ihren Bestrebungen unterstützt, für das Neue ein.

Wille, B., Das Gefängnis zum Preussischen Adler. Eine selbsterlebte Schildbürgerei. Jena 1914.

Vom königlichen »Provinzial-Schulkollegium« beschuldigt, ohne den amtlichen Glauben zu haben, Konfirmanden der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin unterrichtet zu haben, wird W. ohne richterlichen Spruch zu einer Geldstrafe verurteilt, gepfändet und im Hinterhaus des Gasthofes zum »Preussischen Adler« inhaftiert... »Das Friedrichshagener Polizeigefängnis war damals in einer komischen Verfassung, wie überhaupt dieser Vorort von Berlin, wo ich mit Bölsche, den Brüdern Hart u. a. Persönlichkeiten gemächlich hauste, noch ein richtiges Dorf. Dörflich primitiv war denn auch mein Gefängnis, und das Amt Friedrichshagen ganz und gar nicht darauf eingerichtet, mich gefangen zu halten, der ich natürlich gewisse Ansprüche machte... In dem Mißverhältnis nun, das zwischen dem staatspolitischen Charakter meiner Bestrafung und andererseits ihrer dörflichen Exekution bestand, und überhaupt in diesem Zerrbild eines Kezengerichts sind komische Momente. Ich schildere sie, schildere Beziehungen zu interessanten Zeitgenossen, Gespräche mit Schriftstellern, die mich besuchten, ulkige Abenteuer, auch das Idyll märkischer Landschaft, in der ich Spaziergänge unternehmen durfte. Das Ganze ist eine Art Schildbürgerei...«

Siehe auch W.s Selbstbiographie:

Wille, Br., Aus Traum und Kampf. Mein sechzigjähriges Leben. 2. Aufl.

Berlin 1920. (In: Wie ich wurde. Selbstbiographien vollstündlicher Persönlichkeiten. 3. Heft.) Und die Jugendgeschichte:

—, Der Glasberg. Roman einer Jugend, die hinauf wollte. Berlin 1920.

1. Bd.: Wolkenstürmer. 2. Bd.: Glastelfingen.

Hartleben, D. E., Tagebuch. Fragment eines Lebens. München 1906.

»Also ich werde durch diese Lektüre (der Hebbelschen Tagebücher) angeregt, mit den Jahren auch so ein Werk zusammenschreiben: mühselos aus innerer Lust. Und ganz bewusst denk' ich daran, daß die Menschen das nach meinem Tod einmal lesen sollen; denn ich habe die Absicht, mich meiner Zeit als dazu interessant und wichtig genug zu erweisen.« — Das trifft auf den vorliegenden Abriß nun freilich nicht zu, aber für den, dem seine Werke etwas bedeuten, mag es dazu angetan sein, den Menschen H. näher zu bringen mit seiner vielseitigen Bildung und der kindlichen Naivität, der es wahrhaft empfand, »daß das Leben um des Lebens selber willen sehr schön sei«.

Martens, K., Schonungslose Lebenschronik. 1870 1900. 4. Aufl. Wien 1921.

Ein Kulturbild, dem das eigene Werden eingezeichnet wurde: politisches, gesellschaftliches und literarisches Leben zu Ende des 19. Jahrhunderts — begeistertes Einsetzen für die neue Dichtung — der Leipziger Freundeskreis mit Hans Merian, Walter Harlan, Fr. Ad. Beverlein und Hans v. Weber — das Ägurenkolleg (Mitglieder u. a. Eilencron, D. E. Hartleben, Gerhart Hauptmann, Ernst v. Wolzogen) und seine Tochtergründung: die Literarische Gesellschaft — Beziehungen zu Wedekind, Thomas Mann u. a.

Meuter, G., Vom Kinde zum Menschen. Die Geschichte meiner Jugend. Berlin 1921.

In 2 Teilen — das Buch des Kindes und das Buch des Mädchens — zieht Jugend und die innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sich vollziehende Entwicklung der bekannten Schriftstellerin — bis zum Erscheinen ihres ersten Romans (1895) — vorüber, man hört von Vorfahren und Heimat, von Ägypten, wo sie die ersten Kindheitsjahre verlebt hat, dann von Dessau, von Schule und Theater, von dem ersten Roman, von Schriftstellertagen, von der Weimarer Gesellschaft, einer Begegnung mit Ibsen und Nietzsche u. a. m.

Lienhard, F., Jugendjahre. Erinnerungen. 11. Aufl. Stuttgart 1920. Das Schaffen der ersten 25 Lebensjahre bis zu seinen Berliner Anfängen — aus dem für den (zwischen Wald und Welt schwankenden) Dichter L. charakteristischen Geist heraus geschrieben.

-, Thüringer Tagebuch. 43. Aufl. Stuttgart 1920.

Auf dem Wege von Jena bis zur Wartburg entstanden, reich an Zitate und subjektiven Betrachtungen.

Nieritz, Gust., Selbstbiographie. Leipzig 1872.

Schulmann, Volks- und Jugendschriftsteller, lebte in Dresden. Anspruchslos, breite Erzählung, Unmenge kleiner Einzelsätze, bes. über pädagogische Dinge (u. a. Armenschulwesen); auch über das Benehmen der Franzosen und Russen in Dresden und das Verhalten der Dresd. Bevölkerung in der napoleon. Zeit und 1849; wenig — meist nur Buchhändlerisches — über seine Schriftstellerei. Freimütig in der Kritik und ohne Prüderie (Wirkung obskurer Literatur auf Jugendliche u. ä.). Störend sind die vielen Belanglosigkeiten aus f. Alltagsleben.

Man, K., Mein Leben und Streben. Selbstbiographie. Bd. 1. Freiburg 10. Aus der untersten Schicht des Volkes hervorgegangen, wird der Schöpfer von »Old Shatterhand«, der Verfasser von Indianergeschichten und Reiseerzählungen — nach entbehrungsreicher Jugend, Seminarzeit und Lehr-tätigkeit (eines Diebstahls bezichtigt) — verhaftet, wird — mit den alten Lebensformen brechend — Schriftsteller, ohne sich endgültig von seinen ihm am Rande des Abgrundes entlangführenden Trieben bewahren zu können: Die auf einen Betrug in einem Leipziger Rauchwarengeschäft folgende Gefängniszeit wird für die endgültige Richtung seiner schriftstellerischen Produktion von ausschlaggebender Bedeutung; hier im Gefängnis baut er seinen Lebensplan aus, der ihm — ohne anfangs wirkliche Reisen zugrunde zu legen — die Ausführung seiner — nur als Gleichnisse und Märchen gedachten, sowohl kulturhistorisch wie geographisch genauen Asien-



und Amerikaromane (die ihm den ungeheuren, bei einem Kolportageverlag beginnenden Erfolg einbringen) ermöglicht.

Man, R., »Jcha. Aus Karl Mans Nachlaß. Hrsq. v. Dr. E. A. Schmid. Radebeul 1917.

Bringt die unvollendet gebliebene Selbstbiographie zu einem vorläufigen Abschluß und enthält außer dem obengenannten Werk Geographische Predigten — Auferstehung — Briefe über Kunst, und eine Übersicht über seine letzten Pläne und Werke.

Mosen, Jul., Erinnerungen. Fortgeführt, erf. u. hrsq. v. M. Ischommler. Plauen i. Vogtl. 1893.

Der unvollendete Band ist den Erinnerungen an die vogtländische Heimat des Dichters und das väterliche Schulhaus gewidmet. Personen, Gebräuche und an ihre Lokalitäten geknüpfte Geschichten und Szenen eines Bergstädtchens. Kindliche Vorstellungen über Glauben. Der Anhang enthält u. a. Briefe von M. aus der Gymnasial- und Studentenzeit.

Berlin:

Rodenberg, Jul., Aus seinen Tagebüchern. Berlin 1919.

R., der Begründer und Leiter der »Deutschen Rundschau« (1874), einer der besten Journalisten und Kritiker seiner Zeit, der an dem Wechsel der dichterischen und schriftstellerischen Tendenzen während der ersten Hälfte des 19. Jahrh. (Spätromantik, Wendung zur Historie, Realismus) selbst tätigen Anteil genommen hat, spricht sich in seinen Tagebüchern (Auswahl!) über seine Studien, Arbeiten und Reisen (England für ihn entscheidend!), über das Berlin der literarischen Salons und des liberalen Bürgertums aus. (Einführung v. E. Heilborn.)

—, Erinnerungen aus der Jugendzeit. 2 Bde. Berlin 1899.

Die Jugenderinnerungen sind um Marschner, Deutsch und Freiligrath komponiert und erweitern sich jeweils zu Erinnerungen um eine dieser Personen. Das Buch beginnt mit eingehenden Erinn. an H. Marschner, zu dem R. in Hannover Beziehungen hatte, dann folgt die Beschreibung der Studentenzeit in Berlin (Beziehungen zu Roquette, jurist. Studien, mancherlei über das Berlin der 50er Jahre — Theaterwesen, über das Dundersche Haus, Ludm. Assing, Barnhagens Salon, Brüder Grimm u. a.), sodann die Londoner Jahre (eingehend über die innigen Beziehungen zu E. Deutsch) und zum Schluß noch ein Rückblick auf die Mintelner Zeit (1848), die Bekanntschaft mit Freiligrath, die R. in London 1856 macht und die sich zu einer Lebensbeziehung formt. Viele Briefe sind jeweils eingeschoben. Die Bilder sind in sympathischer Distanz entworfen.

—, Heimaterinnerungen an Fr. Dingelstedt und Fr. Vetter. Berlin 1892. (Siehe bei diesen!)

—, Aus der Kindheit. Erinnerungsblätter. Berlin 1907.

Erzählen von der kurhessischen Heimat und dem schlichten Leben seiner Jugend.

—, Meine persönlichen Erinnerungen an A. Rubinstein. Nebst Briefen. Berlin 1882. Siehe auch: Spiero, Heinr., Jul. Rodenberg. Sein Leben und seine Werke. Berlin 1921.

Lindau, P., Nur Erinnerungen. 2 Bde. 1. Bd. Stuttgart 1919, 2. Bd. 5./6. Aufl. ebda. 1919.

Seine eigene Person bewußt zurückstellend, spricht er nicht tiefdringend, aber angenehm lesbar, anekdotenhaft von Persönlichkeiten (Jul. Rodenberg, Lassalle, Auerbach, Carl Siebel, Freiligrath, Hoffmann v. Fallersleben, Hartleben, Musset u. a.) und Zeitereignissen — von der 1848er Zeit, einem Pariser Aufenthalt, dem Lannhäuserkandal, von Wien, von dem Treiben im Wolffschen Telegraphenbureau, am Dresselschen Stammtisch usw. Im 2. Bd. spricht der Berliner Theaterleiter u. Kritiker (Schriftsteller) vom alten Kladderadatsch, von Fr. Reuter, W. Busch, von Wiener Freunden u. Zuständen (Laube, Dingelstedt, Wilbrandt, Anzengruber, Kürnberger u. a.), vom Herzog v. Meiningen, den »Meiningern«, Ibsen u. a.

Pietisch, L., Wie ich Schriftsteller geworden bin. 2 Bde. Berlin 93 94.

1. Erinnerungen a. d. 50er Jahren. 2. Erinnerungen a. d. 60er Jahren. Mit seinem Hang zu idyllischer Zurückgezogenheit, seiner zeichnerischen und schriftstellerischen Begabung erinnert dieser Mensch und sein Schicksal in vielem an den »Grünen Heinrich«: Sich kümmerlich mit Nebenverdiensten durchschlagend, bessert sich seine äußere Lage durch die Mitarbeit an der »Illustrierten Zeitung«. Lübke, der damals das deutsche Kunstblatt redigierte, u. a. helfen ihm weiter. Die Wendung vom Zeichnen zum Schreiben vollzieht sich endgültiger, seit er im Hause Dunckers »literarisch infiziert« wurde. Als er dann von 1858 an — in Lübkes Vertretung — über die akademische Kunstausstellung Berichte lieferte, hatte er Gelegenheit, seine vielseitige Begabung in jeder Weise nutzbar zu machen. — Wie ein dünner Faden zieht sich diese Berufsgegeschichte durch die um sie gelagerte Fülle von Gestalten (Ab. Menzel, Keller, Storm, Turgenjew, Lasalle u. a.) und Ereignissen hindurch. (Siehe Schlenther.)

2. Bd. Erinnerungen aus den sechziger Jahren. Die mit Erfolg begonnene kunstkritische Tätigkeit wird in den folgenden Jahren fortgesetzt. Von 1860–66 ist er in Berlin tätig, von wo aus er Reisen nach Paris, Baden-Baden, der Schweiz, dem Elsaß, Norddeutschland (Mecklenburg und Pommern) unternimmt.

—, Aus alten und jungen Tagen. Erinnerungen. Berlin 1904.

In einem zeitlichen Abstand von zehn Jahren folgen diese Bilder aus alten und jungen, zum großen Teil in Berlin verbrachten Tagen, in deren Mittelpunkt das etwa um 1840 auftretende Genietum steht, — eine Gruppe von Nachromantikern mit lauten und vielversprechenden Plänen. Der letzte Teil dieses Bandes enthält fast ausschließlich Reisebeschreibungen (Balkan, Rußland, Marokko, Italien usw.).

—, Aus der Heimat und Fremde. Erlebtes und Gesehenes. 2. Aufl. Berlin 03.

, Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder (1870–71). Berlin 1904.

Seidel, Heinr., Von Perlin nach Berlin. Aus meinem Leben. Stuttgart 1903.

Ein kurzer Abriss, in dem der bekannte Schöpfer von »Leberecht Hühndchen« seinen Weg vom Geburtsort Perlin nach Berlin skizziert; 1842 als Sohn eines Predigers geboren, besucht er in Schwerin das Gymnasium, in Hannover das Polytechnikum, wird nach dem Tode seines Vaters Fabrikarbeiter und besucht schließlich die Gewerbeakademie in Berlin. Hier be-

ginnt er ganz bewußt ein scharf auseinandergehaltenes Doppelleben zwischen seinem äußeren Beruf als Ingenieur und dem inneren »Beruf« zum Literaturjünger zu führen. Er wird Mitglied des literarischen Sonntagsvereins »Tunnel über der Spree«, über dessen Geist hier interessante Einzelheiten mitgeteilt werden. S. auch: Fontane, Th., Chr. Fr. Scherenberg und das literar. Berlin von 1840–60. Berlin 1885.

Seidel, H. W., Erinnerungen an Heinrich Seidel. M. ungedr. Briefen, persönl. Aufzeichnungen u. Mitteilungen a. d. Nachlaß. Stuttg. 1912.

Der Sohn zeigt dem Dichter – »den letzten Poeten des Tunnels« – in seiner häuslichen (bes. d. letzten Jahre), beruflichen und schriftstellerischen (Aufzeichnungen 1869–80; Beziehungen zu Trojan u. a.) Wirksamkeit.

Eloesser, A., Die Straße meiner Jugend. Berliner Skizzen. Berlin 1919. Ein feinsinniger Beobachter zeichnet auf seinen Erinnerungsblättern das Bild des versinkenden Altberlins (das Bild einer »noch wurzelhaft und innig... mit dem Viertel, mit der Straße, mit dem Hause« verwachsenen Jugend), zeichnet die Straßen seiner Jugend, von denen die eine sowohl durch breit-bürgerliche Anständigkeit, als auch durch kleinbürgerliche Gedrücktheit, proletarisches Elend und hoffnungslose Verkommenheit charakteristisch ist, während die andere – mit unbebauten, recht zum Spielen geeigneten Plätzen – so gut wie auf dem Lande gelegen – von freiem Feld begrenzt wird. In einer mehr romanhaften Form spricht Felix Hollaender über das Berlin seiner Kindheit: »Unser Haus.« Ein Buch von F. H. 6. Aufl. Berlin 1911.

Kreger, M., Wilder Champagner. Berliner Erinn. u. Studien. Leipz. v. J. K. – durch seine sozialen Romane bekannt – bringt mit seinen kleinen Bildern, in die auch hier und da Persönlicheres eingestreut ist, ebenfalls Beiträge zur Lokalggeschichte: Bisse, Mutter Gräbert, Hasenheide u. a.

Daubler, Th., Wir wollen nicht verweilen. Autobiogr. Fragmente. 2. Aufl. Leipzig 1921.

Frühe Kindheitsgeschichten werden metaphysisch ausgedeutet, werden so gesehen, wie sie D., der bewußte Vorkämpfer des Expressionismus, als Verkünder der Kunst des Geistes gesehen wissen will. Schwerlich wird ein Kind seine ersten Laute, wenn überhaupt, so erlebt haben: »mit dramatischer Raschheit gebär ich meine Sprache«. »Ich erkannte sie als mein Eigenstes: vor mir dem Kinde, graute empor, was ich war« (S. 4), oder: »bevor ich noch wußte, was Buchstaben sind, durchraschelten Rudel von Runen die Kuppel meiner erschallenden Erfahrungen« (S. 7). Späteres, die Pariser Kapitel, ganz im Geiste seines »Ecce Metaphysica«: »Ich schreibe meine Lebensgeschichte so, wie sie ist, und nicht wie ich sie erlebte« (S. 34).

Norddeutschland:

Fontane, Th., Ges. Werke, Jubiläumsausg. 2. Reihe in 5 Bden. Autobiogr. Werke. Briefe. (Hrsg. v. E. Heilborn.) Berlin 1920.

–, Meine Reine Jahre. Autobiogr. Roman. 7. Aufl. (7. u. 8. Tausend.) Berlin 1911.

Der feinsinnige Romanschriftsteller des Realismus ist in diesen autobiographischen Aufzeichnungen (anders als in seinen Romanen) nicht mehr »bloßes Medium«, durch das ein Stoff, ein Stück Welt gespiegelt wird, sondern seine Persönlichkeit gehört jetzt zum Stoff selbst, den die Darstel-

lung ergreift,....« ».... Die Schilderung des alltäglichen Lebens einer kleinen baltischen Stadt aus dem ersten Drittel des 19. Jahrh. und des alltäglichen Lebens eines norddeutschen Jungen aus derselben Epoche, ein Zeit- und Kulturbild im engsten Rahmen ist beabsichtigt und zur Ausführung gekommen. Daß aus diesem Jungen der spätere Dichter wird, davon weiß das Buch kaum etwas.«

Fontane, Th., Von Zwanzig bis Dreißig. Berlin 1913. Autobiographisches.

Im Gegensatz zu der Kindergeschichte ist diese autobiographische Schrift mehr eine Stoffquelle, die »die Gestalt des Autors, das Werk seines Lebens und seinen geistigen Umkreis erläutert, längst Gesagtes nochmals bestätigt, in neuer Fassung wiederholt und verstärkt«. »Eigentlich ist nur nebenbei von ihm und seinem Leben die Rede, wir hören wohl von der Tätigkeit des Apothekerlehrlings und »provisors in Berlin, Leipzig und Dresden, vom Militärjahr, von politischen, literarischen und dichterischen Bestrebungen, aber F. spricht von seinem Ich doch nur, um sogleich auf die Umwelt, genauer die Menschenumwelt, überzugleiten, bei der er ausführlich und liebevoll verweilt.« (Vgl. für beide: Wandrey, E., Th. Fontane, München 1919.)

—, Von vor u. nach d. Reise. Berlin 1914.

—, Aus England und Schottland. Berlin 1914.

—, Aus den Tagen der Occupation. Berlin 1914.

—, Kriegsgefangen. Erlebtes aus dem Jahre 1870. Berlin 1914.

—, Hr. Fr. Schrenberg u. das literar. Berlin von 1840–60. Berlin 1885.

—, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. 4 Bde. Stuttgart 1914–20.  
Servaes, Fr., Fontane. Blätter der Erinnerung. 4. u. 5. Tausend.  
Dresden 1921.

Neudruck eines schon früher veröffentlichten Essays. Anhang »Am großen Stecklin«.

Das Fontane-Buch. Beiträge zu seiner Charakteristik. Unveröffentlichtes aus seinem Nachlaß. Das Tagebuch aus seinen letzten Lebensjahren. Hrsg. v. Ernst Heilborn. Berlin 1921.

Reuter, F., Meine Vaterstadt Stavenhagen. Hrsg. v. R. Th. Gaeders.  
Min.-Ausg. (Reclam 5133/34.) Leipzig o. J.

Gewissermaßen als Ergänzung und Kommentar zu seinen literarisch überarbeiteten, autobiographischen Erzählungen »Mit mine Festungstid«, »Mit de Franzosentid«, »Mit mine Stromtid«, tauchen hier die gutbekannten und vertrauten Originale Mamsell Westphal, Doktor Grischow, Christiane Delpke (»Tante Schäninge«, Amtshauptmann Weber und Frau »Meitinge«, Ratsherr Susemühl, Postmeister Toll und »Tanten Toll«, Ratsherr Herse und »Tanten Herse« und noch viele andere wieder auf.

—, Selbstbiographie. Mitgeteilt v. R. Schröder. (Neue Heidelb. Jahrb. 5.)  
Ferner als Biographie:

Gaeders, R. Th., Aus Fris Reuters jungen und alten Tagen. 1. Band.  
Wismar 1899. Vgl. auch:

Trinius W., Erinnerungen an Fr. Reuter. Wismar 1886.

Harmlose, knappe Er. des Hoteliers T. in Stralsund, wohin 1866 R. kommt, um Freunde zu besuchen (wird von Paul gemalt). Später besucht er ihn in Eisenach.



Storm, Th., Erinnerungen und Familiengeschichten. Leipzig o. J. (Neel.) Einzelbilder aus der Vergangenheit: »Lena Wies«, die alte Freundin des Dichters »Von heut und ehemals«, ein aus alten Blättern u. Papieren zusammengetragenes Bild der Zeit um 1785 »Zwei Küchenesser der alten Zeit«, eine Schilderung kleinstädtischer Sonderlinge — »Von Kindern und Kagen« und schließlich »Erinnerungen an Mörike«.

, Zerstreute Kapitel (Neel.). (»Der Amtschirurgus Heimkehr«.) S. auch: Gertr., Mein Vater Theodor Storm. (Lebensbilder aus dtsch. Vergangenheit, hrsg. v. B. v. Münchhausen.) Berlin 1922. Vgl. auch: Kobes, Fr., Kindheitszer. u. Heimatsbeziehungen bei Th. Storm in Dichtung u. Leben. Berlin 1917.

—, G., Vergilbte Blätter aus der grauen Stadt. Regensburg-Leipzig 1922. Jg 1922.

Anspruchslose Erinnerungen der Tochter Storms an ihren Vater (Theaterspiel des Vaters in der Kindheit, Liebe zu »Bertha von Buchau«, Vorliebe für Spitzgeschichten, Beziehungen zu Al. Groth u. Turgenjeff, Besuch V. Hofses, Weihnachten, 70. Geburtstag, die letzten Stunden des Dichters). Groth, Klaus, Lebenserinnerungen. Hrsg. v. E. Wolff. Kiel 1891.

Kurze Erläuterungen zu seiner Lebensgeschichte, wie sie sich vornehmlich unter ständiger Berührung mit seiner für die plattdeutsche Sprache geleisteten Arbeit darstellt, also eigentlich (nach seinen eigenen Worten) nur Bemerkungen und Erklärungen zum »Quickborn«. — Daneben interessieren diesbezügliche Notizen über die Vorgänger in der Dialektdichtung, über empfangene Besuche (u. a. Eckermann), über seine Reisen nach Hamburg, Bonn, Dresden und Leipzig (Zusammentreffen mit namhaften Gelehrten und Dichtern). (Ein 1856 von seinem Freund, dem Germanisten Müllenhoff, verfaßte Überblick ist dem Band vorausgeschickt.) Timm Kröger veröffentlicht im 1. Bd. seiner Novellen (Gesamtausg. 14.–23. Tsd., Braunschweig u. Hamburg) »Persönliches«, seine Ansichten über Plattdeutsch oder Hochdeutsch und einen Aufsatz über Klaus Groth. S. auch: Timm Kröger, Gedenkbuch zum 75. Geburtstag des Dichters. Hrsg. v. Jakob Bödewadt. Braunschweig u. Hamburg.

Fehrs, J. H., Anna Moesch im id. Vertellen ut de Kinnertied. Braunschweig 1921.

Der niederdeutsche Dichter erzählt hier von den Spielen und Freundschaften seiner »Jungstiede«.

Sudermann, H., Das Bilderbuch meiner Jugend. Stuttgart-Berlin 22. S. selbst meint: »Ein simples Bilderbuch soll es nur sein, und wenn dabei doch etwas für die Naturgeschichte des werdenden herauschaut — um so besser« (S. 214). — Was er bringt, ist die knappe Schilderung einer naturnahen Jugend im Memelland (Matziken — fast nichts von Land und Leuten, was das Buch doch hätte retten können!), wo er als Sohn eines Brauers geboren wird, der Jahre der »Sorge« daheim, dann der Zeit auf der Realschule in Elbing, der kurzen, unglücklichen Apothekertätigkeit, der Jahre in Tilsit auf dem Realgymnasium, in Königsberg als aktiver Philologiestudent, der in Berlin (Begeisterung für Eugen Dühring) deutlich verblümmelt; erste Dichtversuche, Hauslehrerstellen, Jahre der Not, denen mit der Tätigkeit im journalistischen Nachrichtendienst für die »Literarische Korrespondenz« (Bismarckhaß!) und der Stellung als verant-

wortlicher Redakteur des »Berliner Tageblatts« ein Ende gesetzt wird. Wiedergegeben ist die jeweilige nächste Umwelt, die bald gedrückt roh, kleinbürgerlich-friedlich oder bohémehaft ist, dazwischen das Erwachen des Triebens (die Liebe zum eigenen Körper ist ein Grundzug des Buches!), aber die »Liebe« mutet recht unbedeutend an (erster Bordellbesuch, Liebschaften à la Courth's-Mahler, Kofottensouper usw.), wie der ganze Mensch — ein echter Vertreter der »Gründerzeit« — überhaupt, der aus diesen Zeilen spricht. Spießbürgerlich ist das Kofettieren mit der »pikanten Vergangenheit«, aus der der »Dichter« sich befreit!

**Boß, Rich.**, Aus einem phantastischen Leben. 11. 15. T. Stuttgart 1923. Keine zusammenhängende Darstellung s. Wesens u. s. künstlerischen Entwicklung — nur: »... dies und das aus meinem Leben«. So nennt R. B. selbst seine Maudereien, seine zwischen den beiden Kriegen 1870/71 und 1914/18 liegenden Erlebnisse, die er als Rückblickender kurz vor seinem Tode aufgezeichnet hat. Früh hatten die Verhältnisse ihm erlaubt, seinem Hang zur Phantastik und einer gewissen Großartigkeit in Anschauung und Lebensführung nachzugehen, dem er sich während seines Lebens auf den italienischen Schlössern (Villa Falconieri, d'Este u. a.) völlig hingeben kann. In Rom setzt auch die überaus reiche literarische Produktion ein. In Deutschland sind es vor allem die bei dem Weimarer Großherzog verlebten Wartburgjahre (anschließ. Meiningen), die seinem Leben den ihm notwendigen Glanz verleihen, ihn für manches Kranksein, für manche Enttäuschung entschädigend. Mit einer Anzahl bedeutender Persönlichkeiten ist B. zusammengekommen (Hense, List, Wilbrandt, Sinding, Wildenbruch, Ibsen, Carmen-Sylva, Mosegger, Lenbach u. a.) — ungewollt gibt er eine Schilderung des geistigen, gesellschaftlichen u. künstlerischen Deutschland zw. 1870 u. 1914. Einige Tagebuchblätter v. 1917/18 bilden den Ausklang des Buches.

—, Allerlei Erlebtes. Stuttgart 1902.

—, Erlebtes und Geschautes. Jena 1892.

—, Aus meinem römischen Skizzenbuch. Leipzig 1896.

—, Du mein Italien. Stuttgart 1910.

**Trojan, Joh.**, Erinnerungen. Berlin 1912.

T. erzählt unzusammenhängend einiges v. s. Kinderzeit in dem alten Danzig, von seiner Liebe zu d. Pflanzen, seinen ersten Gedichten, seiner allmählichen Einbürgerung in Berlin (ausführlich über den Nachtwächter), von seinem endgültigen Übergang zur Schriftstellerei, seinen persönlichen Erinnerungen an Bismarck im Sachsenwald und Herbert Bismarck, seiner Freundschaft mit Heinr. Seidel, Wilh. Busch und von seinen Reisen (Weinlese a. d. Mosel). Breit, schwatzhaft, unbedeutend.

—, Fahrten und Wanderungen. Berlin 1913.

—, Zwei Monate Festung. Berlin 1899.

Jonkisch-humoristische Schilderung eines Strafaufenthalts in der Festung Weichselmünde.

—, Auf der anderen Seite. Streifzüge am Ontario-See. Berlin 1902.

**Dehmel, Rich.**, Mein Leben. Hrsg. v. Gust. Kirstein, Alf. Mombert u. Rob. Petsch. Leipzig 1922.

Ein in D.s Nachlaß gefundenes Manuskript, als zweiter Druck der Dehmelgesellschaft »als Handschrift gedruckt«.

**Dehmel, Rich.**, Zwischen Volk und Menschheit. Kriegstagebuch. Berl. 19. Unmittelbare Aufzeichnungen über Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Krieg, den D. an verschiedenen Fronten mitgemacht hat.

—, **R.**, Tagebuch 1893/94. Als Handschr. gedr. Drucke der Dehmel-Gesellschaft. I. Druck 1921.

Die Rückkehr aus Italien u. die Vollendung des 30. Lebensjahres waren äußere Veranlassungen, mit diesem Tagebuch, das er selbst später einmal als charakteristisch für eine bestimmte Periode seiner Entwicklung bezeichnet hat, gleichsam einen neuen Lebensabschnitt, den die Stimmung der Weihnachtszeit einleitet, beginnen zu lassen. Hier will er alles niederlegen, was ihm bisher in seiner Kunst zu viel Tagebuch, zu viel Beichte, zu viel Wahrheitsrenommee à la Rousseau war. Was sich so ausscheidet, sind allgemeine Betrachtungen über Religion, die neue Kunst, die ethischen Sektenstifter, Freundschaft, die Grenzen der Künste, künstlerisches Schaffen. Persönlicher, was er über die Freundin, die Kinder, Träume und Halluzinationen, seine oft quälend gedrückte, durch Alltagsüberdruß und Amtslast veranlaßte Stimmung durchblicken läßt. Öfteres Sich-In-Parallele-Setzen zu Hebbel.

**Schäfer, W.**, Lebensabriß. München 1918.

Niederrheinische Jugend, dörflich-kleinbürgerliche Umgebung; benutzte den Lehrerberuf, um sich durch ihn den Zugang zur Malerei zu verschaffen. Statt in die Malerei gerät er in die Dichtung, ist Jünger Dehmels, schreibt Bauerngeschichten; der Erfolg seiner Bühnenstücke befreit ihn »aus dem engbrüstigen Dasein eines im Wuppertal dichtenden Lehrers«: Berlin, Paris, Berufung nach Düsseldorf zur Leitung einer Kunstschrift. Einen weiteren Leserkreis findet er erst mit seinen »Dreißig Anekdoten«, »Rheinsagen«, »Lebentage eines Menschenfreundes«, »Karl Stauffers Lebensgang« u. a.

**Falke, Gust.**, Die Stadt mit den goldenen Türmen. Die Geschichte meines Lebens. Berlin 1912.

Der »elegische Realist« G. F. erzählt im Rückblick auf die Frühzeit seines Daseins in breit-behaglicher Detailschilderung von seiner Vaterstadt Lübeck, der Stadt mit den goldenen Türmen (deren einst im Traum geschautes Bild an den jeweiligen Wendepunkten seines Lebens wieder auftaucht), von seiner Lehrzeit und Tätigkeit als Buchhändler in Hamburg, von dem Leben in einer thüringischen Kleinstadt, von den ersten — später durch Ziliencron und Dehmel geförderten — Dichtversuchen und von seiner wachsenden Leidenschaft für die Musik.

**Wiener, O.**, Mit O. v. Ziliencron durch Prag. Frankfurt a. M. 1918. Wanderungen, die W. mit Z., der Prag liebte und bewunderte, durch die Stadt machte, zum erstenmal im Anschluß an einen Vortragsabend Z.'s (Gespräche, Betrachtungen usw. im Anschluß an die historischen Stätten). Z. kam dann noch zweimal nach P., u. die Beschreibung der Stadt, untermischt mit allerlei menschlichen Zügen Z.'s, wird fortgesetzt. Das Buch ist in Liebe zu Z. und Prag geschrieben.

**Blüthgen, R.**, Aus der Jugendzeit. Frühe Erinnerungen. Berlin-Leipzig o. J. Die norddeutsche Kleinstadt, Eltern, Tanten, Originale usw., Kleinstadtleben u. -streiben, die ersten Träume des kleinen Mädchens, ihre Puppen,

ihre Tiere, ihre Beschäftigungen, erste Reise und erster Schulbesuch, kurz die übliche Staffage u. d. übl. Ton.

Scholz, W., Fünfzehn Jahre mit W. Raabe. E. Beitr. 3. Charakteristik d. Dichters. Braunschweig 1912.

Erinnerungen eines Braunschweiger Antiquars an die Raabecke in Herbsts Weinstuben (von 1901 ab). Knappe Skizze des alten R. (zuerst eingehend über den »Stopfluchen«, der Wolfenbüttel zum Hintergrund hat).

Bartels, Ad., Kinderland. Erinnerungen aus Hebbels Heimat. Frankfurt a. M. o. J.

Ein Heimatbuch, das - als kulturgeschichtliches Quellenwerk betrachtet ein Bild deutschen Kleinstadtlebens im Dithmarschen während der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts entwirft; ein Hebbelbuch, das - dieselbe Stadt, dieselben Verhältnisse, unter denen der große Wesselsbürener herangewachsen ist, schildernd als solches zur Erklärung der mehr oder minder starken Milieubedingtheit des Dichters beitragen soll. Siehe dazu die ebenfalls in Schleswig-Holstein, in der Haderslebener Gegend spielenden Erinnerungen von: Thießen, Joh., Kindheit. Erinnerungen. (Bücher der Rose 25.)

Krausbauer, Th., Bilder aus meinem Leben. 1. Bd.: Daheim bei Vater und Mutter. 2. Aufl. Minden i. W. 1911.

Kindheitserinnerungen an das Schulmeisterhaus im Heidedorf. Für die Volkstunde fällt einiges ab (Neste des Herenglaubens, der absonderliche »Weise« Schäfer). Grimmsche Märchenstimmung, verknüpft mit pietistisch gefärbter Frömmigkeit, etwas Sentimentalität, ein Schuß plattdeutschen Humors - ein anspruchsloses, daher ansprechendes Idyll.

Trenssen, Gust., Grubeleien. Berlin 1921.

».... um das zurzeit sinnlich oder geistig gerade Gegenwärtige, das für das eigene Leben zu wertvoll schien, als daß es gleich wieder verloren gehen sollte,.... festzuhalten« sind diese Aufzeichnungen, die durch fünfzehn an mancherlei Begebenheiten, Gedanken, Plänen und Leiden reiche Lebensjahre des Jörn-Uhl-Dichters führen, entstanden - im Hintergrund ein vielfarbiges Bild von Schleswig-Holsteins Land und Leuten.

Krüger, Herm. Anders, Sohn und Vater. Eine Jugendfreundschaft von H. A. R. Braunschweig-Hamburg 1922.

Reich an Problemen - Züge und Charakteristiken aus dem künstlerischen und wissenschaftlichen Leben der Zeit.

Fock Gorch, Sterne überm Meer. Tagebuchblätter und Gedichte. Aus dem Nachlaß ausgewählt und mit einer Lebensbeschreibung des Dichters hrsg. von Mline Bußmann. Mit e. Bildnis Gorch Focks. 41.-45. Taus. Hamburg 1921.

Der in der Seeschlacht am Skagerrat gebliebene Jintonwärder Dichter kristallisiert in seinen Tagebuchnotizen das Wesentliche seiner Heimatdichtung, seines Werdens und seiner Weltanschauung. - Neben dem Auszug aus seinen Tagebüchern enthält der Band Gedichte und die Lebensbeschreibung von Mline Bußmann.

Hann, E., Jugenderinnerungen eines blinden Mannes. Stuttgart o. J.

Die Geschichte eines allmählich Erblindenden - sein Aufenthalt in der Blindenanstalt zu Stettin und Steglitz, die Wahl des Berufes bis zum endgültigen Musikstudium und all die damit zusammenhängenden inneren



und äußeren Kämpfe — das alles wird mit einem aus Lebensbejahung und innerer Freiheit geborenen, verzichtvollen Humor erzählt. Eine weitschweifig angelegte, manches Lehrreiche bietende, ihren Verf. aber nicht gerade als sehr sympathische Gestalt erscheinen lassende Biogr. ist: L. v. Baczko, Geschichte meines Lebens. Hrsrg. v. F. v. Baczko. 3 Bde. Königsberg 1824. Daneben auch: Ebell, E. (Hilfsprediger a. D.), Aus d. Leben. Er. ein. Blindgeb. Berlin 1906.

Löns, Herm., Von Ost nach West. Selbstbiographie. Berlin 1922.

Zu knapp u. skizzenhaft. Zeigt den echten, einsamen, stadtfremden (und doch auf sie angewiesenen) Niedersachsen, die erwachende Naturliebe (bes. zur Heide, Liebe zu Pflanzen, Tieren, Bauern, Handwerkern, Arbeitern; naturwiss. Studien, journalist. Tätigkeit; Jagd, knapp über sein dichterisches Wirken (bis 1909). Von stark persönl. Gehalt sind auch:

„Mein braunes Buch. Heidebilder. 43./66. Taus. Hannover 1918 und Streifzüge durch die Lüneburger Heide — nichts außer acht lassend, was an Pflanzen, Tieren und Menschen zu diesem Stück Erde gehört].

„Mein grünes Buch. Jagdschilderungen. 65. Taus. Hannover 1919, die beide Lönssches Naturgefühl atmen.

—, R., Die Lönssche Art. 8./10. L. Hannover v. J.

Bruder von L.) Bes. über die Eltern u. Geschwister, am eingehendsten über Hermann, dessen Eigenart er sich zu fassen müht. Die knappe Publikation steht im Gegensatz zu der von Löns' Frau:

Löns-Erbeck, Elisabeth, Meine Erinnerungen an Hermann Löns. 11. bis 15. Taus. Dortmund 1922.

(Hermann Löns' erste Gattin.)

Swantenius, Swaantje, Hermann Löns und die Swaantje. 51. bis 72. Taus. Berlin 1922.

Die Gestalt der Sw. Sw. in Löns' Roman »Das zweite Gesicht« ist identisch mit der Verfasserin des vorliegenden Büchleins, die ihre Beziehungen zu Löns novellistisch zugestuft wiedergibt. Das Buch hinterläßt einen unsympathischen Eindruck u. klärt nichts — ihre Stellung zu L. erkennt sie ebenso wie die des Dichters zu Frauen (besser: sieht sie überhaupt gar nicht).

Löns-Gedenkbuch. 7. Aufl. Hannover v. J. (1917.)

Inhalt: Dr. Friedr. Castelle, Münster: Ein Lebensbild. Leberecht Treu, Essen: Jugend- und Studentenzeit. Max H. Lönjes, Hannover: Der Redakteur. Otto Welkien, Kröpelin: Der Dichter. Freimut-Probst, Hannover: Der Jäger. Ernst Boß, Lette: Löns-Anekdoten. Brief des Generals Emmich. Plan des Grabes Hermann Löns. Selbstbiographie. Max H. Lönjes, Hannover: Glocken über dem Soldatengrab.

Jagderlebnisse:

Raboth, Hans, Aus meinem Waldversteck. Breslau 1913.

In 24 anspruchslosen Skizzen Wald- und Jagd- (gelegentlich auch Reise-) Erinnerungen eines schlesischen Forstmannes.

—, Walderinnerungen des alten Forstmeisters. Leipzig v. J. (1920.)

Stimmungsvolle Bilder und Naturschilderungen aus dem Wald- und Jagdleben, die einen Vergleich mit Löns nahelegen. Außer diesen Jagderinnerungen seien noch genannt:

Meschwitz, Heinr., Mein Vaterhaus. Erinnerungsblätter aus dem Leben einer alten Forstmannsfamilie von . . . . Dresden 1920.

Pillerstorff, M. v., Rund ums Weidwerk. Erlebnisse u. Erzählungen. Wien 1921.

Münster, Georg Graf zu, Der Hirschruf. Erfahrungen u. Erlebnisse auf der Aufjagd. Leipzig 1921.

Raesfeld, F. v., Auf eigener und fremder Fahrte. Erinnerungen aus einem Wald- u. Weidmannsleben. 2. Aufl. Neudamm o. J.

—, Aus jungen Tagen. Erinnerungen aus Heimat u. Jugend. Ebda. o. J. (Wesertal.)

Jagow, Ernst v., Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben. Leipz. 22.

Wagdorf, v., Es war einmal. Jagderinnerungen. Breslau 1922.

Achleitner, A., Büchsenspanner. Erinnerungen aus dem Hofsagtleben. 1. Bd. Dillingen a. D. 1922.

#### Verschiedenes:

Calé, W., Nachgelassene Schriften. Mit einem Vorwort von Fritz Mauthner. Hrsg. u. eingel. v. Arthur Brückmann. 4. Aufl. Berlin 1914. II. a. »Aus dem Tagebuch«.

Umfaßt Zeit vom 7. I. - 23. V. 04 — bietet wenig ganz Persönliches. Der Hrsg. wählte nur das sachlich Bedeutsame aus und ordnete es auch sachlich (?). E. ist kein echter Tagebuchschreiber — vieles verrät f. Jugend (der Dichter nahm sich mit 23 Jahren das Leben) — starker Intellektualist (substanzlos) — an Simmel erinnernd — die nachempfindenden Stellen am besten — die Aufzeichnungen haben nur ein persönliches Interesse.

Braun, D., Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten. Hrsg. v. J. Vogelstein. 100. Tsd. Leipzig 1922.

Aus dem Nachlaß (Tagebücher, Briefe, Dichtungen) des 20jährig im Westen Gefallenen zusammengestellt — Dokumente einer seltsam frühreifen, vielversprechenden Begabung: der Bildungsgang eines überaus geweckten Knaben (Sohn des bekannten Sozialistenehepaars Lily und Heinr. Braun), eines unaufhörlich an sich selbst arbeitenden Jünglings.

Landau, H. J., Stammbuchblätter. Erinn. aus m. Leben. 2. Aufl. Prag 1879.

Erzählt in chronologischer Anordnung, mit eigenen Erlebnissen und Zeitereignissen vermischt, von seinem Stammbuch (das die Zeit von 1839-78 umfaßt und Berühmtheiten aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft aufzuweisen hat), und die Begebenheiten, die zu den jeweiligen Eintragungen führten. Der Grundstein wurde durch Saphir gelegt, den der Verf. damals Referent der Bäuerleschen Theaterzeitung — in der Prager jüdischen Gesellschaft kennengelernt hatte. Von denen, die im Laufe der Jahre hinzukamen, sind zu nennen: Castelli, Dohlenschläger, Laube, A. Meißner, Nestron, Hebbel, Halin, J. Fröbel, F. Münzberger, R. Gottschall, Eckermann, H. v. Bülow, Fr. Rückert, Bauernfeld, Menzel, Grillparzer, Carrière, Bodenstedt, Heyse, Schack u. a.

Moser, G. v., Vom Leutnant zum Lustspiieldichter. Lebenserinnerungen. Hrsg. v. H. v. Moser. Mit Vorwort von P. Lindau. Wismar 1908.

Der Dichter des »Weilchenfressers« erzählt von seinem allmählichen Übergang aus dem Dienst des Königs in den des Theaters: Bilder aus dem Berliner Hofleben, Kriegserlebnisse, Begegnungen mit zeitgenössischen

- Künstlern. Ein Kap. über M. auf dem Kriegsschauplatz 1870 in: *Gramm, B. Frhr. v., Weitere Erinn. aus m. Leben.* Berlin o. J.
- Schmidt-Cabanis, R., *Tagebuchblatt.* 1898.
- Eine sich zwischen Buchhandlung und Bühne bewegende Laufbahn - daneben literarische Tätigkeit, u. a. an den »Fliegenden Blättern«.
- Niemann, Aug., *Lebenserinnerungen.* Dresden 1909.
- Vielfach anekdotisch über seine Erlebnisse als hann. Offizier und Redakteur des *Gothaischen Hoffkalenders.*
- Sobeltiz, H. v., *Im Knödelländchen und anderswo. Lebenserinnerungen.* Bielefeld u. Leipzig 1916.
- Der Name (Knödelländchen) bezieht sich auf den Kreis Sternberg in der Neumark, wo der Besitz der Familie liegt. Mit dem »Anderswo« sind Torgau (Schulzeit), der Kriegsschauplatz 1870/71, die Kriegsschule in Potsdam, vorübergehend Wien, Berlin (Leutnantszeit), Kiel u. a. Garnisonen gemeint. Leutnantschneid auf der einen, Literatentum auf der anderen Seite fallen als hervorstechende Züge dieser Erinnerungen auf.
- Schlicht, Frhr. v. (Wolf Graf v. Baudissin), *Was ich so erlebte.* Berl. 18.
- Der populäre Verfasser von Offiziersgeschichten und -romanen erzählt von seiner Offizierszeit und seinen Schriftstellereien.
- Ebenfalls Offizier und Schriftsteller:
- Gerhardt, D. v. (G. v. Amynstor), *Das Skizzenbuch m. Lebens.* 3 Tle. 3. Aufl. Breslau 1897, 1899, 1909.
- Sacher-Masoch, Wanda v., *Meine Lebensbeichte. Memoiren.* Berl. 06.
- Die Erinnerungen der Gattin des heute noch bes. durch seinen Roman: »Die Venus im Pelz« bekannten Schriftstellers (nach ihm die Bezeichnung Masochismus), in denen sie ihre Ehe - S.-M. selbst war sowohl psychisch wie physisch Masochist - bis zur Scheidung beschreibt, sind zu breit angelegt tagebuchartig, romanhaft zugestuzt und interessieren heute in Art, Anlage und Tendenz nicht mehr genug (persönliches Leid einer Ehe trägt ein vornehmer Charakter schweigend); denn sie enthalten an Sexualpsychologischem über die Romane ihres Gatten hinaus nichts Wichtiges. Das Phänomen des Masochismus und Vorliebe für Damen im Pelz (s. S. 90, 95, 112, 127, 138, 141, 157, 168/69, 182, 200, 327, 357, 380, 396 u. a. d.) findet man eingehender, dabei kürzer und prägnanter anderweit beschrieben - interessant immerhin für die Ehe mit einem Masochisten. (S. 396!).
- Friedrich, K. J., *Die Heilige. Erinnerungen an Agnes Günther.* 19. bis 20. Tausend. Gotha 1918.
- Der Dichterin von »Die Heilige und ihr Narr« gewidmete Gedenkblätter.
- Mupp, E.L., *Im Zweige. Erlebnis einer Jugend.* Bern o. J.
- Scheinbar bewußt ehrlich, psychologisch und stilistisch sehr fein, wird hier das etwas sprunghafte Jagen von einem Liebes- und Menschenenerlebnis zum anderen deutlich gemacht. Alles andere scheint nur von sekundärer Bedeutung oder nur insoweit wichtig, als es irgendwie oder zu irgend etwas antreibt: die frühe Sehnsucht nach »heißen, farbigen Ländern und tierhaften Menschen«, (die sich später während des Berliner Studiums vorübergehend in der verheimlichten Tätigkeit als Verkäuferin in der Orientabteilung bei Wertheim zu realisieren sucht und mit den durch den Krieg gescheiterten Tropenplänen festere Gestalt annimmt), die Neigung zum Buddhismus und

- etwas sehr Gegensätzlichem — der Logik der Rechts- und Staatswissenschaften, die plötzlich auftauchende Theaterleidenschaft und Tanzbegeisterung und schließlich auch die in intellektueller Sphäre ausgefachten Wortgefechte. Weltanschauliches wird durch fast rhythmische Sprache und gesperrten Druck hervorgehoben.
- Glümer, E. v., Aus einem Flüchtlingsleben. (1833-39.) Dresden 1904.
- , Die Geschichte meiner Kindheit. Dresden 1904.
- Ein Ausschnitt aus dem Flüchtlingsleben demokratischer Emigranten nach der Julirevolution, das die Familie, deren Haupt sich durch schriftstellerische Tätigkeit (polit. Journalismus) vorwärts zu helfen sucht, nach immer erneuten Ausweisungen aus deutschen Städten über die Schweiz und das Elsaß nach Frankreich führt.
- Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient (1804-1860). Neue Ausgabe Leipzig 1885. (Neclam 4611/12.)
- Eine — wenn auch nicht vollständige — Lebensgeschichte der Künstlerin, zu der diese selbst die Anregung gegeben hat.
- Nach Schlesien in eine adlige Familie führt:
- Tagory, E. H. v., Aus dem Leben eines Glückskindes. 9. 12. Aufl. Leipzig o. J.
- (Fröhe Jugend, Begegnungen mit Holtei, Scheffel-Skizzen alter Faktota später Gemeindegewester.)
- Kolb, Anette, Wege und Umwege. Leipzig 1914.
- Das Buch enthält Erinnerungen an Besuche bei Taine, Rodin, Hildebrand, Barrère, Duchesne, die von bestimmten Seiten aus ihrem Umkreis heraus charakterisiert werden. An das jeweils angeschlagene Thema anknüpfend, Betrachtungen allgemeinerer Art. Außerdem Reiseeskizzen und Aufsätze anderen Charakters. —
- Carmen Sylva, Mein Penatenwinkel. 9. Aufl. Frankfurt a. M. 1919.
- Die Lebenserinnerungen der Königin von Rumänien, der bekannten Schriftstellerin, die in diesem Band die Jugendjahre als Prinzessin von Wied bis zu ihrer Verheiratung umschließen, schildern im Rahmen eines fürstlichen Hoflebens die freundschaftlichen Beziehungen zu bedeutenden Menschen, den »Penaten ihres Herzens«, unter denen ihr Persönlichkeiten wie Alara Schumann, Jos. v. Bunsen, Arndt, Jab. Bernays . . . . die teuersten sind.
- , Rheintochters Donaufahrt. Regensburg 1905.
- Muskin, John, Praeterita. Ansichten u. Gedanken, w. des Gedentens viell. wert sind. N. d. Engl. übers. v. Th. Anerr. 2 Bde. Straßburg i. E. 1903.
- Kunstkritiker, später Prof. der schönen Künste in Orford; auch Sozialreformer (diese Seite tritt in diesem Werke zurück). Bringt ausführliche Charakterbilder der Personen seiner Umwelt (Quirantenypen!), manches soziologisch Interessante aus dem Geschäftsbetrieb seines Vaters (Weinimportgeschäft), hübsche Schilderungen der Reisen auf dem Kontinent mit Erörterungen über den höheren Gemüts- und Bildungswert des früheren geruhigen Reisens in der Postkutsche. Sein Verhältnis zur Natur tritt klar hervor, auch in seinen mineralogischen Studien. Weiter vieles über englische Häuslichkeit, Universitätsleben in Orford, über die Entwicklung seines Verhältnisses zu Kunst und Kunsthandwerk (Beschäftigung mit



Turner, über seine Freundschaft mit D. G. Rosetti und Beziehungen zu d'Israeli u. a. — E. Selbstanalyse richtet sich mehr auf f. Begabung als auf f. Charakter. — Trotz der Kürzungen (die nach Angabe des Übers. fast nur Stellen über bes. Verhältnisse der engl. Literatur betreffen) noch reichlich breit. Um 1885 geschrieben.

Rönig, H., Auch eine Jugend. 2. Aufl. Leipzig 1861.

Ein Stilleben. Erinn. u. Bekenntnisse. Leipzig 1861.

In Fulda in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen — nachdem man zuerst einen Schneider aus ihm machen wollen — Zögling eines Jesuiten-Anzeums; als kaum 20jähriger Student ist er Chemann und ergreift den Beruf eines Kanzleischreibers. Er kommt vorwärts, lebt zuletzt in Wiesbaden und entwickelt gleichzeitig eine umfangreiche politische und schriftstellerische Tätigkeit. Von 1832/33 ist er hessischer Landtagsabgeordneter (liberale Opposition); als Schriftsteller schätzt man an ihm vornehmlich den Erzähler, dann den Historiker, Literaturhistoriker und Publizisten (durch seine Abhandlung »Rosenkranz eines Katholiken« Konflikt mit dem Klerus. Exkommunikation).

Geschichte, Die, des Erstlingswerks. Selbstbiographische Aufsätze v. M. Baumbach, F. Dahn, G. Ebers, M. v. Ebner-Eschenbach, E. Eckstein, Th. Fontane, K. E. Franzos, L. Fulda, P. Hense, H. Hopfen, W. Jensen, H. Lingg u. a. Hrsg. v. K. E. Franzos. Stuttg. 1904.

Kindheitserinnerungen:

In die Alpenwelt fährt:

Bussan, P., Aus der Jugendzeit. Erinnerungen u. Träume aus alten Tagen. München 1920.

Lichti, C. F., Winterthurer Jugenderinnerungen. Winterthur 1922.

Birnstiel, J. G., Aus dem Heimatdorfe. Jugender. Basel 1916.

(Spielt im Töckenburg.)

—, Aus meinen Kantonschul- u. Studentenjahren. Weitere Jugenderinnern. St. Gallen 1917.

—, Aus sieben guten Jahren. Appenzeller Erinnerungen. Basel 1919.

(Pfarrleben.)

Nach Wien die in Schreibschrift abgefaßten und mit vielen lustigen Zeichnungen ausgestatteten Erinnerungen von:

Gerstenbrand, A., Die Leut vom 22er Haus. Nach Jugenderinnerungen gezeichnet, erzählt und geschrieben. Wien 1922.

Nach Böhmen, in Stifterns Heimat:

Peter, J., Der Richterhub. Ein Heimatbuch aus eigener Jugend. Freib. 14.

Nach Bayern:

Müller, M., Mein goldenes Buch. Lose Kindheitserinnerungen. Regensburg 1922.

Haindl, J., Der Bahnwärterhub. Meine Jugendgeschichte. 2./3. Aufl. Freiburg o. J. (1920.)

Schröghamer-Heimdal, J., Wie's daheim war. Geschichten aus meinem Jugendland. Augsburg o. J. (1919.)

Mark:

Maßdorf, P., Heimatglück. Kindheitserinnerungen. Leipzig o. J.

## Nach Sachsen:

Lenk, M., Aus meiner Kindheit. Jugenderinnerungen. 2. Aufl. Zwickau 11.  
 Allmann W. O., Großstadtjunge. 2. Aufl. Dresden 1920.

(Spielt in Dresden.)

Bräutigam, L., Mein Heimatbuch. Oslau 1905. (Ort südl. v. Leipzig.)

Nagler, J., Dorfheimat. Bilder aus e. Knabenzeit. Meißen o. J.

Vollstündliche Lebensweise, Gebräuche und dialektische Eigenheiten der  
 dörflichen Bevölkerung ihrer Heimat schildert:

Jeus=Rothe, W., Sonne der Heimat. Meine Jugend auf den Höhen  
 des Hunsrück. Mit 42 Federzeichnungen v. R. Albrecht. Leipzig 1921.

Über pommerisches Gutsleben unterrichtet das mit hübschen Zeichnungen und  
 Scherenschnitten versehene Buch von:

Gaudecker, R. v., Unter der Molltewer Linde. Aus unseren Kindertagen.  
 Braunschweig 1920.

Über westfäl. Gutsleben: Ströver, J. C., Die goldene Pforte. Berlin o. J.

In ein heffisches Pfarrhaus führt:

Martin, M., Deutsches Heimatglück. Ein Jugendleben auf dem Lande.  
 11.—20. Taus. Berlin-Braunschw. Hamb. o. J.

(Mancherlei zur Volkskunde.) — In ein thüring. Pfarrhaus führt:

Rühn, M., Ein Blick rückwärts. Erinnerungen a. d. Kinderzeit e. thüring.  
 Pfarrerstochter. Altenbg. 1908.

Isländische Jugenderlebnisse schildert:

Svensson, J., Nonni. Erlebnisse eines jungen Isländers, von ihm selbst  
 erzählt. 11.—14. Tsd. Freiburg i. B. 1921.

—, Sonnentage. Nonnis Jugenderlebnisse aus Island. 9. 11. Tsd. Ebda.  
 1921.

—, Aus Island. Erlebnisse und Erinnerungen. Ebda. o. J. (1918.): Erleb-  
 nisse auf Island (Dtische Jugendb. 133). Berlin-Leipzig o. J.

Von Jugendschriftstellerinnen:

Schumacher, L., Vom Schulmädchen bis zur Großmutter. Stuttgart 1900.

—, Was ich als Kind erlebte. Ebda. 1901.

Schanz, F., Fridel. Ein Buch Jugenderinnerungen für Jung u. Alt. Berlin  
 o. J. (1920.)

Ulrich, A., Johanna Spri. Erinnerungen aus ihrer Kindheit. Gotha 1920.

Müller=Hüdersdorf, W., Aus der Jugendzeit. Ein Buch der Er-  
 innerung. Mit Bildern v. Ludw. Richter. Langensalza o. J. (1919.)

Eine Sammlung mit einer großen Anzahl von Auszügen aus Hebbel, Rü-  
 gelgen, Rosegger u. a., von solchen, die im vorliegenden Führer nicht be-  
 sonders besprochen sind: L. Bräutigam (Aus Heimat und Wablland),  
 H. Scharrelmann (Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit), Storm  
 (Geschichten aus der Tonne), Peter Dörfler (Als Mutter noch lebte, Frei-  
 burg), Heer (Was die Schwalbe sang) u. a.

England:

Wilke, O., De profundis. Aufzeichnungen und Briefe aus dem Zucht-  
 hause in Reading. Berlin 1919.

»De profundis« ist ursprünglich ein Privatbrief mit »wechselvollen, un-  
 sicheren Stimmungen«, den O. Wilke aus dem Zuchtbaus in Reading an

seinen Freund Lord A. Douglas richtete. In dieser »Epistola in carcere et vinculis« steht B. einmal mit seiner Person ein. In dieser Umsetzung seiner leidvollen, schaurigen Suchthaus-Erlebnisse ins Geistige — man lese seine (unübersehbare) »Ballade of Reading Gaol« —, in dieser Darstellung einer psychologischen Entwicklung ist er aufrichtig, echt, obgleich der Ton auch hier artistisch bleibt. — Das Werk erscheint mit einer Einleitung und Anmerkungen von M. Meyersfeld und mit den Briefen aus dem Suchthaus an R. Roß. Siehe auch: „In Memoriam O. Wilde“, 3. Aufl. Leipzig 1911 (enthält Erinn. von A. Gide an B.).

(Byron.) Briefe und Tagebücher des Lord Byron mit Notizen aus seinem Leben v. Th. Moore. 4 Bde. A. d. Engl. 1. u. 2. Bd. Braunschweig 1830, 3. u. 4. Bd. Ebda 1832.

Die eigenen Denkwürdigkeiten B.s sind von dem Erben derselben, B.s Freund, dem irischen Dichter Moore, im Manuskript verbrannt worden. Diese Ausg., die Korrespondenzen u. Tagebuchstellen enthält, hat M. neu hrsg. u. durch ausführlichen Text verbunden. Sie sind gedacht als Kommentar zu B.s Werken, die wiederum nicht ohne dieses ungewöhnliche Leben, das in der Teilnahme an dem Freiheitskampf für die Hellenen und dem frühen Tod gipfelte, zu verstehen sind. Außerdem über B.:

Engel, Ed., Lord Byron. Eine Autobiogr. nach Tageb. u. Briefen. 2. Aufl. Berlin 1876.

E. will an Hand des glaubwürdigsten Materials den Verleumdungen, denen der Dichter ausgesetzt war, eine andere Auffassung seiner menschlichen und dichterischen Persönlichkeit entgegenstellen. Bezeichnende Stellen aus B.s Tageb. und Briefen geben Aufschluß über die Entstehung seiner Dichtungen, über Züge aus seinem Leben, den Ehescheidungsfall, das romantische Reiseleben, den Aufenthalt in der Schweiz (Beginn der Freundschaft mit Shelley), in Italien und in Griechenland, Beziehungen zu Frauen (Gräfin Guiccioli!), Stellung zu Napoleon u. a.

Medwin, Th., Gespräche mit Lord Byron. E. Tagebuch gef. während eines Aufenthaltes zu Pisa in d. Jahren 1821/22. A. d. Engl. m. Einl., Anm., Namen- u. Sachreg. neu hrsg. v. A. v. der Linden. 3. Aufl. Leipzig 1900.

Quelle für B.s Leben, Verhältnis zu seiner Frau u. a. — Hauptpersonen des Buches neben B. selbst: vor allem Shelley, dann Wordsworth, Coleridge, Southey, Moore, Scott, Hunt usw. Verf. selbst ist Vetter Shellens, durch den er in Italien die Bekanntschaft B.s, mit dem er dann bis März 1822 fast ununterbrochen zusammen war, gemacht hat. Die Gespräche enthalten auch einen Aufsatz von Goethe: G. über B. in d. Gesprächen mit Eckermann u. in d. Unterhaltungen mit dem Kanzler Müller (s. auch Goethe-Jahrb. XX, S. 3 ff.). Von den zahlreichen anderen Erinnerungswerken über B. Lady Blessingtons Unterhaltungen mit Lord B. A. d. Engl. hrsg. v. A. v. der Linden. Leipzig v. J.; dazu:

Blümmel, Byrons Unterhaltungen mit der Lady Blessington, krit. unters. Leipzig 1900. Ferner:

Dallas, R. E., Lord Byrons Briefwechsel mit einem Freunde u. s. Mütter in d. Jahren 1809/11 nebst Erinn. u. Beobacht. a. d. Französl. ins Deutsche übertr. durch M. E. Mayer. Stuttgart 1825. Beecher-

Stowe bringt unglaubliche Enthüllungen, nach denen Lady B. sich von dem Dichter getrennt haben soll, weil dieser ein blutschänderisches Verhältnis zu seiner Halbschwester gehabt habe.

### Frankreich:

(Baudelaire, Ch.) Baudelaires intime Tagebücher, Bildnisse u. Zeichnungen. Hrsg. v. F. Blei. München 1920.

-, Tagebücher. Übers. v. M. Bruns (Bd. 2 der Werke). Minden o. J.  
Inhalt: »Fusées« (1855-63), »Mon cœur mis à nu« (1864-67). Die Aufzeichnungen, die insbes.: Liebe u. Weib (s. seine »Fleurs du mal« u. d. Bilder v. F. Kops), Politik — unter Einfluß von J. de Maistre, sein Haß gegen Fortschritt, Aufklärung, Achtung vor Adel, Priestertum, Glaube an kath. Lehre usw., Ästhetisches (im engen Anschluß an Delacroix u. Guss) u. a. enthalten, verraten den genialen Geist (starken Intellekt), zugleich aber (vgl. die Niederschriften betr. Mauthausen; B. war Haschischist, s. seine »Künstlichen Paradiese«) einen typisch der psychosomatischen Sphäre verfallenen Menschen (cf. Bemerkungen betr. Hygiene!), der in die furchtbarste Seelennot verfällt, in den grausamen Kampf mit sich selbst, wie ihn die letzten Aufzeichnungen ahnen lassen, die immer mehr nur noch von »Hygiene, Lebensführung u. Moral« handeln. Den Faden zu finden in diesem Tagebuch, in dem doch der ganze Mensch B. steckt, ist für den Durchschnittsleser unmöglich, ohne die Kenntnis s. Werke oder ein Wissen um seine Person. Daneben sei genannt:

Quincey, Th. de, Bekenntnisse eines Opiumessers. Aus dem Englischen übersetzt v. Hedda u. Arth. Möller-Bruck. Berlin 1902.

Ein Dichter von der Art Baudelaires, der sich aus der Zerrissenheit seiner unglücklichen und melancholischen Stimmungen in eine — durch Opium hervorgerufene — Welt von Visionen flüchtet. »Die denkbar umfassendste Krankheitsgeschichte eines Opiumphagen und seiner Opiumdelirien« (Birnbäum, Psycho-Pathol. Dokumente).

Amiels Tagebücher, Deutsch v. M. Schapire. (Fruchtschale 4.) 8. Aufl. München 1901.

Aphorismen und analysierende Grübeleien eines feinsinnigen französischen Ästheten — der Niederschlag seines Lebens und Denkens —, das »Journal intime« einer »interessanten psychopathischen Persönlichkeit« (Birnbäum: Psycho-Pathol. Dokumente. Berlin 1920.)

Goncourt, Tagebuch der Brüder Goncourt. Eindrücke und Gespräche bedeutender Franzosen aus der Kriegszeit 1870-71. Hrsg. u. eingel. von W. Fred. München 1917.

Die beiden Schriftsteller, Kenner u. Sammler (Wortführer des literarischen Naturalismus), die ohne Diskretion Abend für Abend aufschrieben, was sie im Laufe der Tage und Nächte gesehen und gehört hatten, geben mit ihren, an literar. u. kulturhist. Stoff und an, wenn auch nicht immer treffenden Skizzen, überreichen Aufzeichnungen ein wichtiges, auch stilistisch interessantes Dokument für die französ. Entwickl. vor der Jahrhundertwende. Die vorliegende Auswahl (1869/72) ist nicht bef. kennzeichnend für sie, wenn auch Kunstprobleme usw. hier und da gestreift werden, aber sie läßt ein Bild der polit. u. sozialen Situation des Frankreich um



70/71 gewinnen u. gewährt bes. dadurch, daß mit der Treue eines Chronisten Meinungen aus allen Quellen aufgezeichnet sind, einen Einblick in die Anschauungen des intellektuellen Frankreich der Zeit.

Flaubert, G., Tagebücher. (Deutsche Gesamtausg. in 3 Bden. besorgt v. E. W. Fischer. 1. u. 2. Bd. 1.—3. Tsd.) Potsdam o. J. (1919.)

Der von E. W. Fischer besorgten Übersetzung liegt der Text der Edition Conrad zugrunde. Es handelt sich lediglich um Aufzeichnungen über seine mit Leidenschaft und Hingebung unternommenen Fahrten (»Ich trage die Melancholie der barbarischen Völker in mir, mit ihrem Wandertrieb und ihrer angeborenen Unlust am Leben, die sie ihre Länder verlassen ließ, als würden sie dadurch ihrer selbst ledig«). Der 1. Bd. enthält: »Die Pyrenäen«, »Korsika« (beides 1840, kurz nach Beendigung der Schulzeit), »Italien« (1845), »Über Feld und Strand« (1871), eine mit Marine Du Camp unternommene und mit ihm gemeinsam beschriebene Wanderung durch die Bretagne, der 2. Band außer den Tagebüchern aus Ägypten und Palästina den Besuch der Insel Rhodos (1849/50), der 3. Band den Schluß der Reise: Kleinasien, Konstantinopel, Italien, Griechenland, Italien, Karthago (Entstehung der »Salambo«).

Verlaine, P., Gesammelte Werke. Hrsg. v. St. Zweig. 2 Bde. Leipz. 22. Bd. 2: Lebensdokumente. Inhalt: Einleitg. v. St. Zweig. Weichten — Meine Gefängnisse — Meine Spitäler. J. A. Carals u. Gust. L. Rouge: Die letzten Tage P. Verlaines. Aus Bs Skizzenbuch.

—, Meine Gefängnisse, dtsch v. J. Schlaf (Insel-Büch. 131), Leipz. o. J. Zweig sagt von den Konfessionen des berühmten Dichters: »Sie haben im höheren künstlerischen Sinn nur den Wert einer Paraphrase, sind gewissermaßen bloß der Kanervas für seine Gedichte, von dessen Grund sich jene stärker abheben und farbiger leuchten. Ihre Haupttugend ist heitere Offenheit, die nichts verbirgt, nichts verschönert, die ohne Annäherung in einer gewissen lockeren schlendrigen Art von sich erzählt, ohne jeweils zu versuchen, dies schlicht gelebte Leben als liebenswert und heldenhaft hinzustellen. Auch dies Bekenntnis, ganz wie das seiner Gedichte, zeigt ihn als den rührend schwachen Menschen, der ganz Spielball jedem Hauch des Schicksals war, jeder Stimmung eigen, jedem Gefühle hörig, aber darum auch ganz Dichter, ganz von sich gelöster Mensch, ganz Melodie.«

Lemonnier, E., Erinnerungen. Übertr. v. P. Cornelius. 2. Aufl. Berlin 1914. In E. Lemonnier, Ausgew. Werke, Bd. VI.

Ein Zeitporträt, dem das des Verfassers (belgischer Schriftsteller, naturalist. Romane) eingezeichnet wurde, »Erinnerungen aus einem Schriftstellerleben«, in denen vornehmlich von den literarischen Beggenossen, dem Pariser Freundeskreis: Maupassant, Flaubert, Turgenjew usw. die Rede ist.

#### Nordische Länder:

Oehlenschläger, Adam, Schriften. Zum ersten Male gesammelt als Ausgabe letzter Hand. 18 Bändchen. Erstes Bändchen. Selbstbiographie des Verfassers bis zu seinem dreißigsten Jahre. Breslau 1829/30.

—, Werke. Zum zweiten Male gesammelt, vermehrt und verbessert. 1.—14. Bdchen. A. u. d. T.: Selbstbiographie. 2 Bdchen. Breslau 1839.

Kleine Literaturführer V.

21

Dehl., den Goethe einen »von den Halben, die sich für ganz halten und für etwas darüber« nannte, der, durch Steffens angeregt, die Romantik in Dänemark einleitete, gibt im ersten Teil seiner Selbstbiographie vor allem persönliche Erlebnisse (Schwanken zwischen Theater, Jurisprudenz und Dichtkunst), Ausschnitte aus dem geselligen und künstlerischen Leben des damaligen Kopenhagen (dänisches Theaterrepertoire, Klubbekanntschaften u. a.), während ihn der zweite Teil auf seiner 1805 angetretenen, ihn mit vielen Berühmtheiten der Zeit zusammenführenden Reise nach Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz zeigt. (Eine weitere, hier nicht veröffentlichte, 1817 angetretene Reise [Eine Reise erzählt in Briefen nach Hause 1818] führte ihn abermals nach Paris und durch Deutschland.) — Er ist, wie Hebbel (Verm. Schriften III, Werke Bd. 11 Säkul. Ausg., S. 374 ff.) sagt, »in einem Punkt dem Benvenuto Cellini verwandt, während er sich in allen anderen scharf von ihm unterscheidet, in dem Punkt nämlich, daß er sich in unzerstörbarem Selbstbewußtsein, wie der Florentiner um die eigene Achse dreht und sich durch nichts beirren läßt«; und weiter »Die meisten Kritiker haben die Biographie wohl deshalb scheel angesehen, weil Dehlenschl. auf ihrer Wage nicht so viel wog, wie auf seiner eigenen. Doch das ging sie ja nichts an, denn die Selbsttäuschung, wenn eine solche vorhanden war, gehörte ja mit zu dem Mann... Mancher hat wohl auch an den allerdings nicht selten etwas wunderbaren Meinungen des alten Skalden über Personen und Sachen Anstoß genommen. Allein auch das mit Unrecht, denn der Irrtum über die Objekte war ja eben die Wahrheit des Subjektes, und nur mit diesem haben wir es hier zu tun...«

Andersen, H. Chr., Das Märchen meines Lebens. Hrsg. v. H. Amelung. Berlin, Dt. Bibl. 27, o. J.

Märchen m. Lebens — es geschah das und dann das u. das mit dem überaus zarten, feinen Knaben u. dem Mann aus der armen Schuhmacherfamilie, dem es so schwer wurde, seine dichterische Begabung durchzusetzen, der so lange noch das eingeschüchterte, zutrauliche Kind blieb, so vielerlei Menschen und Gegenden kennenlernte u. dem alles so reich u. schön u. glücklich schien, daß man es gar nicht so dichten könne, u. der es ehrlich meint mit dem Bekenntnis: »Es ist eine Lust zu leben, an Gott und die Menschen zu glauben«. Die schlichte Lebensgeschichte ist der beste Kommentar zu all seinen Werken (von denen die Märchen bei uns am bekanntesten sind), doch sei auch auf A.s autobiographischen Roman »Nur ein Geiger« verwiesen. (Reclam) Leipzig o. J.

Heiberg, J. L., Ein Leben in der Erinnerung noch einmal durchlebt. Frei nach dem Dänischen von H. Prehn. 2. Aufl. Leipzig 1914.

Um die Bedeutung der berühmten dänischen Schauspielerin (Gattin des Dichters Heiberg) richtig abzuschätzen, sei auf S. Rierregaard: Die Krisis und eine Krisis im Leben einer Schauspielerin (übers. v. Th. Haacker, Innsbruck 1922) verwiesen. Aus den Erinnerungen (in der vorlieg. Ausgabe) selbst wird sie — abgesehen davon, daß ein mit den Jahren an Werthhaftigkeit wachsender Mensch aus den Zeilen spricht — nur an den Stellen klar, wo allgemeine Reflexionen eingeschaltet sind. Für die menschliche und kulturelle Umwelt fällt so gut wie nichts ab; dafür aufschlußreich für die Psychologie einer großen Darstellerin (vgl. das Kap.: Ist

die Schauspielkunst eine moralisch berechnete Kunst? die die Bekanntheit mit Kierkegaards Artikel deutlich verrät) und die soziale Stellung ihres Standes in Dänemark.

Paulsen, J., Erinnerungen an Henrik Ibsen. A. d. Norweg. übers. v. H. Rin. Berlin 1907.

Der Literat John P., mit vielen — bes. deutschen und skandinavischen — Kunst- und Literaturgrößen persönlich bekannt, kein bedeutender Geist, eine Art kleiner Eckermann, stand durch lange Jahre in engem familiären Verkehr mit Ibsen (in München, Rom, auf Sommerreisen). Er bietet ein buntes Mosaik: Gespräche mit Ibsen, Aussprüche (dazu Briefstellen) von ihm und über ihn; manches Wichtige: Ibsens Stellung zur zeitgenössischen Literatur, zu Goethe, zur Interpretation seiner Dramen, zur Frauenfrage; scheinbar Banales: seine Häuslichkeit, Marotten (Ibsen beim Knopf-annähen!) — auch dies u. E. wesentlich zur Kennzeichnung dieser seltsamen Persönlichkeit. — P. sucht nachzuweisen, daß Ibsen die Hauptgestalten seiner Dramen in typischer Weise mit Zügen von Personen seiner Umwelt ausgestatter habe. Hierzu bes. vgl. die — z. T. auch persönliche Eindrücke verwertende — Studie: Brandes, Gg., Ibsen. (Sammlg. »Literatur«, hrsg. v. G. Brandes.)

Strindberg, A., Werke. Deutsche Gesamtausg. u. Mitwirk. v. E. Schering. 4. Abt.: Lebensgeschichte. 5 Bde. München. 1. Der Sohn einer Magd. 24.—33. Tauf. 1921. 2. Die Entwicklung einer Seele. 19. bis 23. Tauf. 1920. 3. Die Beichte eines Loren. 33.—37. Tauf. 1921. 4. Inferno — Legenden. 13. 18. Tauf. 1919. 5. Entzweit — Einsam. 15.—20. Tauf. 1919.

—, Aus dem lateinischen Viertel. Skizzen a. d. schwed. Universitätsleben. Übers. v. S. R. Nagel. Breslau 1901.

»Man kann für eine der stärksten Kräfte Strindbergs seinen Drang zur Selbstbeichte halten. Mit einer brutalen Aufrichtigkeit hat er sein Leben der Öffentlichkeit mitgeteilt. Er schonte dabei weder sich noch andere. Darum ist er nicht nur von erstaunlicher Taktlosigkeit, sondern in jeder seelischen Beziehung völlig rücksichtslos. Diese Aufrichtigkeit ist die leidenschaftliche des Augenblicks. Er verdeckt sich nicht, aber er ist schnell zufrieden und hält seine Auffassung, scharf und schlagend formuliert, für die Wahrheit. Er hat nicht den tiefen Drang zum unbedingten und immer weiter fragenden Sich-durchsichtig-werden-wollen, zum grenzenlosen Klarwerden-wollen. Darum ist er verglichen mit Nietzsche oder Kierkegaard psychologisch oberflächlich. Er gibt eine leidenschaftliche Mitteilung des jeweils gegenwärtigen Aspekts, aber er forscht und grübelt nicht und stellt sich selbst nie ernsthaft in Frage, so sehr er »experimentierend« verfährt. Es ist eine Wahrheitsliebe, die die Wahrheit in viele isolierbare Bruchstücke zerstückelt, die in Sätzen und Tatsachenbehauptungen einzeln mitgeteilt werden können, es ist keine geistige Wahrheitsliebe, die nichts vergessen will und alles mit allem zusammenstellt. Er würde vermutlich nicht lügen, und seine Mitteilungen können, sofern sie sich auf den Moment beziehen, als völlig aufrichtig gelten; er gibt seinen Aspekt mit subjektiver Wahrscheinlichkeit. Aber das hindert natürlich nicht, daß nach allgemeinen psychologischen Möglichkeiten sich ihm die Dinge formen und umformen, zumal retrospektiv, und daß sie je nach der augenblicklichen, immer so leidenschaft-

lichen Einstellung beleuchtet werden, dann auch ein wechselndes Bild geben. Darum ist seine Beichte um so treffender, je mehr sie Ausdruck der unmittelbaren Gegenwart ist, so z. B. die 'Beichte eines Toren' für 1888, die Zeit des beherrschenden Eifersuchtswahns, das 'Inferno' und die 'Legenden' für die Jahre von 1894 bis 1897. Dagegen ist stark geformt seine erste Ehe in der Beichte eines Toren aus der Perspektive von 1888 aus, die Zeit der zweiten Ehe in 'Entzweit' aus der Perspektive des Endzustandes, aus dem er zehn Jahre Zurückliegendes betrachtet. Strindbergs Wahrhaftigkeit sucht nicht in vielem Vergleichen, Reflektieren, Zusammenstellen und Fragen, sondern ist nur von momentaner Offenheit; er ist nicht suggestibel, wird nicht bewußt unterdrücken und beschönigen. Oft genug hat er sich selbst preisgegeben. Aber abgesehen von der umformenden Wirkung des Wahns, besteht die Grenze der Wahrheit eben in jenem Isolieren und der fanatischen Apodiktizität des Behauptens.« (Karl Jaspers, Strindberg und van Gogh, Versuch einer pathographischen Analyse unter vergleichender Heranziehung von Swedenborg und Hölderlin. Leipzig 1922.)

Brandes, Georg, August Strindberg. Germanisch-romanische Monatsh. VI. Jahrg. 1914. S. 321.

Hansson, Ola, Erinnerungen an August Strindberg. Die neue Rundschau. Nov. u. Dez. 1912.

Lundegård, Axel, Erinnerungen an Strindberg. Daraus: Abschiedsbrief u. Testament Strindbergs in: Blätter d. dtsch. Theaters. Jahrg. VII, Heft 1, Sept. 1920 (übers. v. H. Goebel).

Neró, M. A., August Strindberg. »März«, 25. Mai 1912, S. 281.

Oesterling, Neue Strindberg-Dokumente. Frankf. Zeitg. v. 28. März 20.

Prager, Mathilde, (Erich Holm) Meine Erinnerungen an Aug. Strindberg. »Der Zeitgeist« (Beiblatt z. Berl. Tageblatt) Nr. 14 ff. April 15.

Paul, Adolf, Strindberg-Erinnerungen und Briefe. München, Albert Langen 1914.

Schleich, E. L., Strindberg-Erinnerungen. Vossische Zeitung, Januar 1916, Nr. 1 ff. Wieder abgedruckt unter demselben Titel: München, G. Müller 1917.

Servaes, Strindberg-Erinnerungen. Westermanns Monatshefte. Septemb.-Heft 1915.

Storch, A., Strindberg im Lichte seiner Selbstbiographie. Eine psychopath. Persönlichkeitsanalyse. München-Wiesbaden 1921.

Taub, Strindberg und Schopenhauer. Frankf. Ztg. August 1917.

Darin ein Aufsatz Strindbergs vom Jahre 1896 aus der Zeitschrift l'Initiation.

Kalkner, Fanny, Strindberg im blauen Turm. Deutsch v. E. Schering. München 1923.

F. Kalkner, Malerin und Schauspielerin, mit dem 60-jährigen Strindberg verlobt, gibt mit ihren vornehm gehaltenen Erinnerungen einen Beitrag zur letzten Epoche des Dichters.

Stjellerup, M., Der Dichter und Denker. Sein Leben in Selbstzeugnissen und Briefen. 2 Bde. Leipzig o. J.

Der bes. durch s. Roman »Der Pilger Kamanita« bei uns bekannte dänische Dichter hatte begonnen an seinen Selbsterinnerungen zu schreiben.



Ausgearbeitet hat er einen 1. Abschnitt, von dem die Schilderung seines Oheims, des Pfarrers u. Dichters Zitger, u. von dessen Freunden (der Maler W. Marstrand, der Kunsthist. Niels Høyen) gut ist, während die seiner dichterischen Entw. im oberflächlich Andeutenden stecken bleibt. Der Bd. enthält außerdem ein breit ausgesponnenes Liebeserlebnis (»Als ich zuerst sie sah«) u. Reiseeindrücke von Italien u. Griechenland (am Schluß eine Auseinandersetzung mit G. Brandes). Über den Dichter u. Menschen Gj. wird über seine künstlerisch nicht bedeutenden Romane hinaus nichts Besonderes beigebracht.

Lagerlöf, S., Märbacka, Jugenderinnerungen. Übers. a. d. Schwed. v. P. Alalber-Gottschau. 1./5. Aufl. München 1923.

Die Dichterin der »Wunderbaren Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen« ist es, die zu uns spricht in diesem Band Erinnerungen, deren jede einzelne ein Prachstück für sich ist in Stoff, Charakterisierung, Aufbau und Sprache — damit glauben wir ihr das größtmögliche Lob zu spenden. Im Märchenland beginnt's: »Auf Märbacka hatte man einmal ein Kindermädchen, das Back-Dassa hieß...«, und dann ersteht so nach und nach die ganze Kinderumwelt, jeder Ort, jeder Mensch hat seine »Geschichte«, erst spät bekommt man so etwas wie »historischen« Boden unter die Füße, ein langsam sich erweiternder, weltfremder Kreis entsteht voller Sagen, Gesichte und Träume, und wenn schon einmal die Erzählung wirklichkeitsnäher wird, wie z. B. bei dem Hüftleiden der Kleinen, so ist es doch, als habe das Ganze sich in einer eigentümlichen Umwelt zugetragen; denn die Heilung ist ja doch wieder — ein Wunder. Und so im ganzen Buch, ja auch der Schluß bestätigt es nochmals: »Vielleicht daß diese Erinnerungen, die mich in den letzten Jahren umschwebt haben, von ihnen (dem Vater, der Mutter, Großmutter, Tante und der alten Haushälterin) ausgeschiedt waren! Ich weiß es nicht, aber ich will es so gerne glauben«. In diesem Satz haben wir eigentlich die ganze Dichterin.

#### Rußland:

Tolstoi, L., Tagebuch der Jugend. 1. Bd. 1847-1852. B. Wladimir Tschertkow, autor. vollst. Ausg. (2. Bd. d. Tolstojbibl. Hrsq. von L. Berndl.) München 1919.

Ein Rechenschaftsbericht, der — ganz psychologische Zergliederung — hier schon die Gegensätze zwischen der Liebe und dem Haß zu sich selbst, jenen beiden »aufeinanderfolgenden und ineinander übergehenden Leo Nik. Tolstois« verrät — die bloßgelegten Anfänge einer Menschwerdung aus dem Übergangsalter von der Jugend, die ihr Leben nach selbstentworfenen Gesetzen regeln möchte, zur Reife; ein um die Erkenntnis der schwierigsten und tiefsten Probleme ringender, kaum 20 jähriger Student, Landwirt und Soldat. Der Ausgabe sind die Beigaben und Anmerkungen des Originals beigelegt worden. (Vgl. dazu: Ders., Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre. Roman. Leipzig 1923.)

—, Meine Beichte. Von dem Verf. genehm. Ausg. v. R. Löwenfeld. 8.-10. Aufl. Jena 1922.

—, Meine Beichte. Deutsch v. W. Lilienthal. 13. Aufl. Berlin o. J.  
Eine glühende, moralische Selbstgeißelung, die an der Spitze der sozial-ethischen Werke Tolstois steht, und deren Kernproblem das religiöse Er-

leben ist: der Weg, der ihn zur Lösung der auf ihn eindringenden Lebensfragen, zu einer neuen, selbständigen Auslegung der Evangelien führte. Nach den verschiedensten Versuchen, »sich im Leben einzurichten« (guts. herrl. Wohltätigkeit, Versimpelung im Kosakendorf, Krieg, Schule), wird die Heirat »das erste wichtigste Ereignis in seinem Leben, das alles erneut und umbildete«. Glückliche Jahre, in denen er seine materielle Lage zu verbessern sucht, schriftstellerische Erfolge, die Entstehung von »Krieg und Frieden« und »Anna Karenina« zu verzeichnen hat... bis dann — im Alter von etwa fünfzig Jahren (1879) — die religiöse Umwälzung einsetzt: Er beschuldigt sich, in den Tag hineingelebt zu haben, er verwirft das Leben, nach dessen Sinn er verzweifelt sucht: »So versteckte ich angeblich glücklicher Mensch die Schnur, um mich nicht an der Querstange zwischen zwei Schränken in meinem Zimmer aufzuhängen...: so hörte ich auf, mit dem Gewehr auf die Jagd zu gehen, um mich nicht durch das nur zu leichte Mittel, das Leben los zu werden, verführen zu lassen«. »Ich haßte mich selbst und erkannte die Wahrheit. Alles wurde mir jetzt klar.«

Tolstoi, L., Tagebuch. 1. Bd. 1895-1899. 2. Bd. 1900-1903. Autorsierte, vollst. Ausg. v. Ludw. Berndt. 1. 5. Aufl. Jena 1923.

Den Kämpfen der »Beichte« längst entrückt, formt hier der alternde Tolstoi aus dem Rahmen seiner festen Weltanschauung heraus seine Gedanken, wie sie ihm in den letzten Jahren seines Lebens auf einsamen Spaziergängen (zuerst kurz in ein Notizbuch eingetragen) entstanden waren. Der 2. Band umfaßt die Aufzeichnungen aus den Jahren 1900-1903, die hier erstmalig noch vor der russ. Ausg. veröffentlicht werden: »Im Mittelpunkt steht L.s Berührung mit der chinesischen Philosophie.« — Die Tagebücher sind bis auf Nebensächlichkeiten und geringfügige, familiäre Verkommnisse vollständig. Über L.s Familienleben und die Gründe, die ihn Nov. 1900 zur Flucht trieben, berichtet Wladimir Tschertkow in seinem Buch »Die Flucht Tolstois«.

Tschertkow, W. G., Uchod Tolstowo. Moskau 1922. Dazu die Autobiographie der Gräfin S. Tolstoi: The Autobiography of Countess Sophie Tolstoi. Richmond Surrey 1922. Vgl. ferner: Holl, Prof. Dr. K., Tolstoi nach seinen Tagebüchern. (Osteuropa-Institut in Breslau.)

Ein Leben in Selbstbek., Tagebuchblättern u. Briefen, hrsg. v. A. Luther, 1. Bd. Leipzig 1923.

Zu Tolstoi siehe:

Tolstoi, Denkwürdigkeiten, Erinnerungen und Briefe. Hrsg. v. Dmitrij Umanfsk. 1. Bd. (Verlag der Wiener graph. Werkstätte.) Leipzig-Wien (1921).

Eine Sammlung von Material, zum großen Teil in Deutschland erstmalig veröffentlicht. Erinnerungen aus Jasnaja-Poljana bringen die Schriftstellerin W. Maladsjewa-Mirowitsch, L.s Anhänger J. Naschwin und einer seiner dortigen Schüler Wassilij Morosow, über T. und die Bauernschaft berichtet Sergej Semenew, ein Schriftsteller und Bauer, über die Empfangstage in L.s Haus in Moskau W. Lasurskij, ein junger Literaturhistoriker, der L.s Kinder unterrichtete, über L.s letztes Lebensjahr sein Anhänger W. Bulgakow in seinem Tagebuch »Bei Tolstoi in

seinem letzten Lebensjahre), über L.s Begräbnis Walerij Brjussow. Weitere Beiträge von H. Gassow, Ilija Nakaschidsse. Ein zweiter Band ist in Vorbereitung.

Gorki, Max, Erinnerungen an Leo N. Tolstoi. Neue, ergänzte Aufl. (6. bis 10. Tauf.) München 1921.

Ein aus fragmentarischen — sich über die Periode von Tolstois schwerer Erkrankung und späterer Genesung erstreckenden Aufzeichnungen zusammengestelltes kleines Buch. Sie stammen aus der Zeit, in der G. in Oleise und Tolstoi in Gaspra in der Krim lebte; ein langer, unvollendeter Brief aus derselben Zeit, unter dem Eindruck von Tolstois Flucht aus Jasnaja-Poljana und seinem Tod geschrieben, ist beigelegt.

Die Erinnerungen einer Tante L.s, die den Dichter um 1855 kennengelernt hatte:

Tolstoi, Gräfin A. A., Erinnerungen an Leo N. Tolstoi. (Ins.-Büch.) Leipzig v. J. Und die Berichte einer früheren Erzieherin der L.schen Kinder:

Seuron, Anna, Graf L. Tolstoi. Intimes aus seinem Leben. Hrsg. u. m. Einl. vers. v. E. Zabel. Berlin 1895.

Dostojewski, F. M., Autobiographische Schriften. (Sämtliche Werke, II. Abteil., Bd. 11.) München 1919.

, Tagebuch eines Schriftstellers. Hrsg. u. übertr. v. A. Eliasberg. München. 1. Bd. 1873. München 1921. 3. Bd. Okt. 1876 bis Juni 1877, ebda. 1922.

»Im Gegensatz zu Leo Tolstoi liebte es D. nicht, über sich selbst zu reden.« Rein autobiographisches Material liefern nur vereinzelte Briefe, Berichte von Persönlichkeiten aus seinem Umkreis, daneben die in dem Band autobiographische Schriften enthaltenen Winteraufzeichnungen über Sommerindrücke — nach seiner ersten Auslandsreise 1862 geschrieben — und die persönlicher gehaltenen Aufsätze aus dem Tagebuch eines Schriftstellers aus dem Jahre 1873, aus dem Jahre 1876 (über George Sand) und dem Jahre 1877 (alte Erinnerungen). »Es ist kein intimes Tagebuch wie das Tolstois, sondern das eines Schriftstellers, eines Erziehers seines Volkes« (D. M. Fontane). D. selbst sagt: »Ich stoße jeden Augenblick auf Tatsachen, gewinne Eindrücke, die mich oft hinreißen — es gibt aber Dinge, über die man unmöglich schreiben kann.« Rein Selbstbiographisches immer nur andeutungsweise verratend, ist die ganze Fülle des autobiographischen Stoffes in die Werke (beinahe ein jedes in irgendeiner Weise ein Spiegel seines Selbst) eingegangen.

—, Reisebilder. In erster deutscher Übers. v. A. Eliasberg. (Kleine Roland-Bücher, Bd. 18.) München 1921.

Zu Dostojewski siehe:

(Kowalewskij, S.) Sonja Kowalewskij. 1. Tl.: Kindheitserinn. (v. ihr selbst erzählt). 2. Tl.: Was ich m. ihr zus. erlebt... usw. Von Ch. Leffler. Deutsch v. M. Kurella u. L. Wolf. (Hendel-B. Nr. 935/38.) Halle a. S. v. J.

Ein lebendiges, wohl auch allseitiges Charakterbild der berühmten Mathematikerin (Schülerin von Weierstraß) gibt im 2. Tl. — ihre schwedische Freundin Charlotte Leffler. (S. K. lehrte von 1883 bis zu ihrem frühen Tode 1891 an der Universität Stockholm.) Sie schildert S. K. als tra-

gisch-disharmonische Persönlichkeit, mit anscheinend psychopathischen Zügen, zerbrochen durch das Scheitern aller Hoffnungen auf Liebes- und Familienglück, vergeblich bemüht, in verzweifelter Arbeit Trost zu finden. (V. berichtet auch über S. R.'s literarische Arbeiten.) Die eigenen Erinnerungen von S. R. (1. Tl.) bringen u. a. hübsche Bilder vom Leben auf dem einsamen elterlichen Landsitz Palibino; ihr Hauptwert beruht auf den Erlebnissen mit Dostojewski, der in ihrem Elternhause verkehrte und sich in ihre ältere Schwester verliebte — die erste schwere Enttäuschung der kleinen Sonja, deren schon früh hervortretendes ängstlichgedrücktes Wesen sich seitdem noch verschlimmerte. Ferner:

Strachows Biographie in den Autobiographischen Schriften, und:

Dostojewski, geschildert v. seiner Tochter A. Dost. 9.—13. Tausend. München 1923.

Siehe zu Tolstoi u. Dostojewski außerdem:

Mereschkowski, Tolstoi u. Dostojewski. Leben — Schaffen — Religion. 2. Aufl. Berlin 1919.

Turgeneff, J., Literatur- und Lebenserinnerungen. Deutsch v. Franz Walter. (Recl.) Leipzig o. J.

Die 1868, 69 zu Baden-Baden geschriebenen autobiogr. Aufzeichnungen des russ. Novellisten mit westlichen Sympathien (vgl. S. 5 ff.) enthalten u. a. Erinn. an Belinski, Gogol, Lermontoff, Bemerk. zu J. Roman »Väter u. Söhne« u. d. »Memoiren d. Jägers«, doch ist alles knapp u. skizzenhaft u. beleuchtet jeweils nur eine oder einige wenige Seiten. Am besten u. ausführlichsten ist die Charakteristik des Kritikers Belinski.

Gorki, Max, Kindheit. Einzig autoris. Übersetzg. von Aug. Scholz. Berlin 1917.

—, Unter fremden Menschen. Berlin 1918.

»Ein Handwerkersohn, der sich emporringen muß«, schildert G. das russische Kleinbürgertum seiner Umwelt, von dessen Roheit sich seine weiche, phantastische Natur von Anfang an abhebt — ein reiner Wirklichkeitsdarsteller, dem es vor allem auf die Herauszeichnung des Milieus ankommt — spricht er von der Brutalität in diesen Niederungen, von dem Großvater, der seine stillduldbende Frau — die Großmutter, deren Güte das einzig Lichtvolle in dieser Kindheit ist — mißhandelt und die Enkel blutig schlägt, von dem Stiefvater, der Frau und Kinder nicht besser behandelt, von den Einflüssen der spärlichen Lektüre und dem allmählichen Loswachsen, von seiner schließlichen Verpflanzung unter die fremden Leute, seinem Dasein als Lehrling in dem Schuhbazar, in der Familie des Bauzeichners, als Abwäscher auf dem Wolgadampfer, in der Werkstatt und dem Laden einer Heiligenmalerei, bei den Zimmerleuten uff.

Als Gegensatz zu Gorki siehe:

Korolenko, W., Die Geschichte meines Zeitgenossen. 2 Bde. Berlin 1920. »W., gleich dem von ihm so hochverehrten Turgeneff, eine durchaus lyrische Natur, ein weiches Gemüt, ein Mann der Stimmung; während bei W. die Landschaft der natürlichen Rahmen der Erzählung, ist es bei G. die Werkstatt, die Kellerwohnung, das Asyl für Obdachlose... «W. wuzelt ganz in der Gegenwart, im erlebten Moment, im sinnlichen Eindruck.« Er gibt hier eine Reihe von lyrischen, überaus zart empfundenen Bildern des vergangenen halben Jahrhunderts, wie sie sich in der Seele erst



des Kindes, dann des Jünglings, endlich des Erwachsenen spiegelten — »die Geschichte meines Zeitgenossen, das Lebensbild eines Menschen, den ich besser gekannt habe als irgendeinen der Lebenden«.

### Amerika:

Thoreau, H. D., Walden. Ein Leben in Wäldern, dtisch v. F. Meyer. (Händelsb. 2495 98.) Berlin 1922.

—, Walden. Aus d. Engl. übers. v. W. Nobbe. 3.—6. Tsd. Jena 1922.

»Seine täglichen sorgfältig gefeilten Aufzeichnungen, mit denen er schon im 17. Jahre begonnen hatte — 30 Bde. waren es bei seinem Tode —, enthalten die genauesten Einzelbeobachtungen, wundersame Stimmungsbilder und die Gedanken eines Weisen, dem das Leben ein Grundgeheimnis anvertraute.« Der größte Teil dieses seines Hauptwerkes ist während seines zweijährigen einsiedlerischen Aufenthaltes in der Waldeinsamkeit entstanden, in einem Blockhaus, das er sich 1845 in der Nähe des Waldenreiches erbaut hatte. Emerson, mit dem der Verf. befreundet war und an dessen Dichtungen er sich in vielem angeschlossen hat, charakterisiert diesen nordamerikanischen Klassiker und Kulturkritiker folgendermaßen: »Er betrieb keine Provision, war nicht verheiratet, lebte einsam, mied die Kirche, pfiß auf sein Stimmrecht, zahlte keine Steuern, aß kein Fleisch, trank keinen Wein, rauchte nicht Tabak, brauchte nicht mit allerhand Versuchungen zu kämpfen und hatte nicht allerlei Appetite, er hatte keine Leidenschaften, schlug jede Einladung ab, zog den einfachen guten Indianer dem hochgebildeten Menschen vor und sagte, er würde lieber nach Oregon als London reisen.« Ebenfalls eine Fülle von Gedanken und Stimmungsbildern enthalten:

—, Winter, Tagebuchblätter. Den nachgelassenen Werken Th.s entnommen u. ins Deutsche übers. v. E. Emmerich. 3. Aufl. Paderborn 1921.

(Whitman, W.) Walt Whitmans Werk in 2 Bänden. Berlin 1922.

Der 1. Bd. enthält den Abdruck zweier Tagebücher aus den Jahren 1862 bis 1864 (Frontberichte), und 1876—82 (vornwiegend Naturerlebnisse). Daneben sei auf die Whitman-Biographie von Binns (Walt W., Ein Leben von Henry Bryan Binns. Aus dem Engl. übers. von Joh. Schlaf) verwiesen: Gibt ein ausgezeichnetes Bild des aus nordamerikan. Kultur hervorgegangenen und eng mit ihr verwachsenen Dichters der »Grashalme«, die für die deutsche naturalistische Dichtung (Arno Holz!) entscheidend wurden.

### Theater:

Anschütz, Heinr., Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Leipzig o. J. Ein Schüler Jfflands (von den Bestrebungen der Weimarer Schule beeinflusst), als Schauspieler — seit 1821 Regisseur — des Wiener Burgtheaters einer der beliebtesten Helden- und Charakterdarsteller (mit Schubert, Raimund, Hebbel u. a. befreundet), hat er in jahrzehntelangem Bemühen seine auf das Theater gerichteten Ideale zu verwirklichen gesucht. Er ist in Leipzig und in der Grimmaer Fürstenschule groß geworden, war in Leipzig mit Christ bekannt und gibt, was das theatergeschichtliche Material betrifft, Ergänzungen zu den Erinnerungen von Christ und Genast. Interessant auch d. Kriegsjahre in Danzig u. Königsberg.

Holtei, R. v., Vierzig Jahre. 8 Bde. 4. Aufl. Breslau 1898.

Nicht ganz so glücklich wie bei Jffland liegen die Verhältnisse, unter

denen sein Freund Holtei (als Verfasser lyrischer Gedichte, Lieder und vieler Theaterstücke bekannt) nach vierzig Jahren auf Leben und theatrale Laufbahn zurückblicken kann: nach seiner in Breslau verlebten Jugend, Soldaten- und Studentenzeit ist er — auf seinen Zirkusfahrten in Paris, Berlin (vormärzliche Zeit!), Wien u. a. auftauchend — fast alles, was man am Theater sein kann: Schauspieler, Theaterdichter, Vorleser, Rezitator — ein in keiner Weise gefesselter Dasein, das er bewußt genossen und mit viel Laune, seinem Motto gemäß:

»Viel lieber, was Ihr Euch unsittlich nennt,  
Als was ich mir unedel nennen mußte.«

geschildert hat. Hebbel nennt diese Selbstbiographie eine der »freudlichsten Erscheinungen der zeitgenössischen Literatur, die in den ersten Bänden einen entschieden historischen Wert beanspruchen kann«. Er repräsentiert, wie Hebbel im Gegensatz zu Dohlenbühl definiert, »das sich mit einer gewissen Verbitterung unterschätzende und vielleicht nur deshalb nicht zur vollen Harmonie gelangte Ich«. (Hebbel, Verm. Schr. III, Werke Bd. 11 [Säkul.-Ausg.] S. 374 f.)

Aus der großen Zeit des deutschen Theaters. Schauspieler: Memoiren zusammengest. u. eingel. v. A. Cloesser. München 1911.

Die Sammlung umfaßt ungefähr die Zeit von 1770–1848, zeigt an Hand ausgewählter Quellen die Entwicklung des deutschen Theaters von der Wanderbühne bis zur klassischen Zeit des Burgtheaters. Für die Zeit von der Wanderbühne zum Nationaltheater sind Teile aus Brandes' Lebensgeschichte herangezogen worden, für Schröder u. a. J. L. Schmidts Denkwürdigkeiten, für Jffland dessen eigener Bericht, für die Bühne Goethes u. Schillers die Tagebücher der beiden Genossen, für das Burgtheater Anschütz' Erinnerungen.

Wehl, J., Zeiten und Menschen. Tagebuchaufzeichnungen a. d. Jahren v. 1863–1884. 2 Bde. Altona 1889.

Ein Stück Zeitgeschichte, etwa 20 Jahre umfassend, in der die Charakteristiken literarischer Persönlichkeiten Grillparzer, Gerstäcker, Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath, Holtei, Barnhagen, Nabel, Charlotte Stieglitz u. a., vor allem aber die Figur Gutzows den breitesten Raum einnehmen. Daneben eigene Erlebnisse, Anekdoten und Aussprüche hervorragender Leute, Theaterverhältnisse, Politisches und Gesellschaftliches.

, Fünfzehn Jahre Stuttgarter Hoftheater-Leitung. E. Abschnitt aus m. Leben. Hamburg 1886.

Siehe dazu auch die Erinnerungen seines Nachfolgers:

Werther, J. v., Erinnerungen u. Erfahrungen eines alten Hoftheaterintendanten. Hrsg. von sein. Sohne. Stuttgart 1911.

Mannheim, Stuttgart. Anfänge in Weimar unter Dingelstedt; über die Art seiner dramatischen Tätigkeit, d. Probl. d. Schauspielkunst überhaupt u. ihre verschiedenartige Lösung (J. B. Meininger). Bewußt leichter, etwas oberflächlicher Ton. Ebenfalls üb. d. Stuttgarter Hoftheater J. J. Wehls u. Werthers bei dem bekannten Reuterdarsteller:

Junkermann, Aug., Memoiren eines Hofschauspielers. Stuttgart 1888.

J., ehemaliger Offizier, viel auf Gastspielreisen, u. a. in Nordamerika.

Puttk, G. v., Theatererinnerungen. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin 1875.

Erzählen von den Niederlagen und Erfolgen eines Bühnenschriftstellers und der Tätigkeit eines um das Aufkommen des deutschen Theaters bemühten Theaterleiters: von 1863–66 Hoftheaterintendant in Schwerin, 1873–89 Generaldirektor des Hoftheaters in Karlsruhe.

–, Mein Heim. Erinnerungen aus Kindheit u. Jugend. 2. Aufl. Berlin 66.

Devrient, Therese, Jugenderinnerungen. 4. Aufl. Stuttgart 1920.

Die Gattin eines zu seiner Zeit sehr bekannten Künstlers schildert eine Teilstrecke ihres Lebens, das sich neben unbedeutenderen Veränderungen der Aufenthaltsorte (Plön und Babilora in Schlesien) in den jüdischen Kreisen in Hamburg zur Zeit der Franzosenherrschaft, zur Hauptsache aber im Berlin der Kulturjuden (Mendelssohn, Rahel, H. Herz u. a.) abspielt. Der Kern der schlichten, bis 1844 reichenden Erzählung ist das in seiner allmählichen Entstehung natürlich und lebendig wiedergegebene Liebesverhältnis zu Eduard Devrient und die ersten zwanzig Jahre ihrer glücklichen Ehe.

Bauer, Karoline, Aus meinem Bühnenleben. Eine Auswahl a. d.

Lebensr. d. Künstlerin. Hrsg. v. K. v. Hollander. Weimar 1917. Eine schriftstellerische Begabung gestaltet hier mit viel Sorgfalt den Roman ihres Lebens: aus Offizierskreisen stammend, wird sie nach den ersten großen Erfolgen, die sie ganz jung noch am Karlsruher Theater davontrug, Hoffchauspielerin in Berlin (Kollegin Ludw. Devrients und der Sonntag!), kommt hier mit allen maßgebenden Schriftstellern, Kritikern, Musikern und Gelehrten der Zeit in Berührung, von denen allen sie persönl. Er. od. kleine Anekdoten mitzuteilen weiß, geht – durch äußere Gründe bestimmt – eine unglückliche morganatische Ehe mit dem Prinzen von Koburg, dem nachmaligen Belgierkönig, ein, und – nach einer erneuten Rückkehr zum Theater, bis 1843 an d. größten Bühnen Deutschlands, des aufreibenden Lebens müde – eine zweite Ehe mit dem Grafen Broels-Plater. An ds. Punkt brechen die Er. ab. Mit erstaunlicher Frische u. guter Beobachtung in den letzten Lebensjahren geschrieben. Macht ein reiches Stück Theatergesch. lebendig (ihr künstler. Urteil ist nicht immer unbeeinflusst). Am besten u. ursprünglichsten gezeichnet: die Berliner Zeit 1824/29, wo sie ein Stück Berliner Kulturgesch. gibt.

Aus späterer Zeit seien hier noch die Erinnerungen der hessischen Hoffchauspielerin Anna Ethel genannt:

Wierzig Jahre im Dienste der Kunst. Erinnerungen v. Anna Ethel, ehemal. Großherzogin. Hess. Hoffchauspielerin. Darmstadt 1913.

Bernhard, Sarah, Mein Doppelleben. Memoiren. Deutsch von J.

Neubert u. Fr. Kuchler. Mit zahlreichen Kunstbeilagen. Leipzig 1908. Der Aufstieg der berühmten französischen Schauspielerin (einer von den widersprechendsten Gegensätzen beherrschten Natur): von der Kindheit an – über die ersten Siege hinweg – bis zum Einsetzen der Glanzzeit; daneben von der Belagerung von Paris, von Gastspielen in London und Amerika, von den Prozessen mit der Comédie u. a. handelnd.

Scharfenstein, H., Aus dem Tagebuch einer deutschen Schauspielerin. 15. Aufl. Stuttgart 1920.

Anklage gegen das Berufselend der weiblichen Bühnenkünstler.

Lehmann, Lilly, Mein Weg. Leipzig 1913.

Die in Prag einsetzende Laufbahn der berühmten Sängerin, die sowohl als Mitglied der königl. Oper in Berlin (der sie seit 1870 angehörte — mit durch Kontraktbruch und amerikanische Gastspielreisen veranlaßten Unterbrechungen) als auch als Mitwirkende bei den Bayreuther Festspielen Unvergessliches geleistet hat und sich nicht nur damals die volle Anerkennung ihres väterlichen Freundes Richard Wagner erwarb, sondern auch noch als 72jährige Konzertsängerin ihre Zuhörer begeisterte.

Von den Mitwirkenden bei den Wagnerfestspielen sei hier ebenfalls genannt:

Sucher, Rosa, Aus meinem Leben. Leipzig 1914.

Trat später in Berlin und Hamburg auf, wo ihr Gatte, der Komponist Jos. S., als Dirigent wirkte. Aufschluß über die Künstlerin bringt auch Weingartner S. 333 f. und 355 f., bes. das Kapitel »Hamburg«, S. 369 f.

Genée, R., Zeiten und Menschen. Erlebnisse und Meinungen. 2. Aufl.

Berlin 1899.

Die Summe seiner Tätigkeit, ein Auszug aus einem vielseitigen, aber wesentlich am Theater orientierten Leben: durch seinen Vater, der als Sänger, Schauspieler und Regisseur der Bühne angehörte, war er früh in der Kulissenwelt heimisch geworden. Er selbst hatte — nachdem er zuerst die Holzschnidekunst erlernt hatte — bald literarische Beziehungen angeknüpft, an der politischen Bewegung der vierziger Jahre regsten Anteil genommen, nach vielen dichterischen Versuchen 1849 die Aufführung seines Erstlingsdramas »Ziska« in Danzig erlebt, für seinen erkrankten Vater die Direktion des Danziger Theaters übernommen, sich bald als Journalist, bald als Theaterschriftsteller, bald als Rezitator in seinem Fahrwasser fühlend — im ganzen ein Längsschnitt durch die Zeit von 1840 70.

—, Promemoria. Für mich und andere. Berlin 1913.

Haafe, Fr., Memoiren. Was ich erlebte. 1846 90. Berlin 1897.

Der Altmeister der Schauspielkunst (Charakterdarsteller, bes. in Lustspielrollen) enthält Einzelheiten aus seinem abenteuerlichen Theaterleben, Einzelheiten, die nicht nur die ganze Kulissenphäre beleuchten, sondern darüber hinaus zeitgeschichtliche Begebenheiten charakterisieren, wie sie ihm bei seinem jeweiligen Aufenthalt in Prag, Leipzig (1870 70 Direktor des Stadttheaters), Frankfurt a. M., Koburg, Gotha und Berlin erschienen.

Ferner:

Schweighofer, R., Mein Wanderleben. Dresden u. Leipzig 1912.

Der Komiker Schw., der hauptsächlich in Wien und auf Gastspielreisen auftrat, war, bevor er zur Bühne ging, zuerst Kaufmann, dann Beamter der Staatsbahn.

Schöne, Herm., Aus den Lehr- und Flegeljahren eines alten Schauspielers. Mit 3 Bildn. u. e. biogr. Vorwort v. Hugo Thiemig. Leipzig 1921. (Necl.)

Nachdem er schon als Siebzehnjähriger die Bühne betreten hatte, wurde Sch. jahrelang in der Welt herumgewirbelt, bis er schließlich als gefeierter Komiker an einer ersten Bühne Fuß fassen konnte. Neben dem Aufweis seines Lebenslaufes bringt er Berichte über die noch in seine Schulzeit fallenden Dresdner Maitage, Verhältnisse am Burgtheater u. d. m.



Thomas, E., Vierzig Jahre Schauspieler. Berlin 1895–1897.

Nach seiner Schulentlassung zuerst Buchbinderlehrling, wird Th. im Jahre 1854 in der Gesellenherberge in der Schornsteinfegergasse zum Gesellen geschlagen. Im selben Jahr noch tritt der Umschwung ein, der seinen Weg plötzlich in anderer Richtung aufwärts führen sollte: er tritt in Beziehungen zu einer der bedeutendsten Liebhaberbühnen Berlins (Urania-Theater), tritt bei reisenden Gesellschaften als Humorist auf, wird nach Köln, Danzig und Breslau engagiert, befindet sich als Mitglied des Friedrich-Wilhelm-Städtischen Theaters 1861 wieder in Berlin, ist von 1866–75 am Thalia-Theater in Hamburg, übernimmt (1875–78) die Direktion des Woltersdorff-Theaters (Berlin), wird nach etlichen Wanderschaften (1882–87) Mitglied des Berliner Wallnertheaters und ist schließlich Direktor des Sentralthaters, ein Amt, das wiederum zugunsten von Gastspielreisen aufgegeben wird.

Zum Wallnertheater vgl. auch die Erinnerungen eines Bühnenschriftstellers, der von 1874–78 Direktor des Wallnertheaters war:

Gensichen, O. F., Kulissenluft. Wallner-Theater-Erinnerungen. Berl. 09.

Barnay, Ludw., Erinnerungen. 2 Bde. Berlin 1903.

Eine von Pest ausgehende, über viele österr. und deutsche Bühnen sich erstreckende Laufbahn: B. war Gründer und Leiter des Berliner Theaters; trat als Heldenspieler in vielen Gastspielrollen, auch bei den Meinungen auf. Er ist Gegner der Moderne in d. Kunst u. redet der Rückkehr zur Wanderbühne das Wort, ohne aus seinen Erfahrungen wirklich Wichtiges zur Theatergesch. zu geben. Alles hält sich im Rahmen der Berichtserstattung über Bühnenklatsch, Erfolge, Auszeichnungen, Anekdoten, Personalien. Am anziehendsten noch f. Jugendgesch. Dazu:

Tyrolt, Dr. R., Aus dem Tagebuch eines Wiener Schauspielers. 1848 bis 1902. Erinnerungen und Betrachtungen. Wien u. Leipzig 1904.

T., der allerdings in der Erinnerung an seine Bühnenerlebnisse neben den von bekannten Theaterleitern, Schriftstellern und Kunstkritikern empfungenen Eindrücken, neben den humoristischen und ernstesten Seiten der Kulissenwelt auch Gebiete wie Dramaturgie und Theatergeschichte berücksichtigt, geht ebenfalls nicht weit über oberflächliche Angaben hinaus. Urwüchsiger als B., gilt ihm die Beschreibung von Naturerlebnissen mindestens so viel wie die von Theaterereignissen. — Als Beschluß gibt er ein genaues Verzeichniß all der Rollen, in denen er den Figuren seiner österreichischen Dichter Körper und schauspielerische Gestaltung verliehen hat. Siehe auch die Erlebnisse u. Reiseskizzen wiedergebenden beiden Bände von Matkowsky, der seit 1889 am königlichen Schauspielhaus in Berlin als Charakterdarsteller gewirkt hat:

Matkowsky, A., Erotische. 2. Aufl. Berlin 1896.

—, Eigenes, Fremdes. Berlin 1895.

Possart, E. v., Erlebtes und Erstrebtes. Erinnerungen aus meiner Bühnentätigkeit. Berlin 1916.

Schicksale, die aus den Bedrängnissen der Berufswahl in den Entwicklungsgang eines sich ganz in den Dienst der dramatischen Dichtung stellenden Schauspielers hineinführen: Nach der Schulentlassung als Lehrling in einer Buchhandlung angestellt, entdeckt er bald seinen wahren Beruf, nimmt

Schauspielunterricht, wird zuerst (1861–62) nach Breslau engagiert, dann nach Bern, Hamburg, München, tritt als Gast in Meiningen auf und wirkt schließlich – als Darsteller und Regisseur – in den Separatvorstellungen vor König Ludwig II. mit. Der letzte Abschnitt ist Herm. Levi, dem Münchner Kapellmeister, gewidmet.

Die negativen Seiten v. s. werden in der Selbstbiographie Wohlmuths hervorgehoben:

Wohlmuth, Al., Ein Schauspielerleben. Ungeschminkte Selbstschilderungen. München 1918.

W. war in Wien geboren und war zuletzt Hofschauspieler in München, wo er besonders mit Defregger befreundet war.

Grube, M., Jugenderinnerungen eines Glückskindes. 7.–10. Tausend. Leipzig 1917.

»Kreuz- und Querverwanderungen des eigenwilligen Breslauer Professorensohnes, der sich das Recht auf den künstlerischen Beruf erkämpfte« – ein buntes Mosaikbild mit vielen theatergeschichtlichen Details – Ereignisse und Personen, die seinen Weg kreuzten (für die Theatergeschichte [s. auch den 2. Bd.] besonders wertvoll, was er über die Meiningener Zeit zu berichten hat). Launig geschrieben, nicht mehr.

–, Am Hofe der Kunst. 7.–10. Taus. Leipzig 1918.

Gleichsam eine Fortsetzung des 1. – zeigt dieser Band G. bes. als Leiter der Berliner Hofbühne [einzelnes über die künstlerischen Interessen des Kaisers, besonders über dessen Stellung zum Theater und zur Schauspielkunst]. Dies. 2. Teil ist sympathischer als der 1.

Bonn, Ferd., Mein Künstlerleben. Was ich mit dem Kaiser erlebte u. a. Erinnerungen. Dießen 1920.

Mit widerlich selbstherrlicher Schauspielerpose, im Feuilletonstil geschriebene Erinnerungen: eine Jugendleidenschaft für eine bairische Prinzessin

Träume und Erfolge als Schauspieler und Theaterdichter – Mißgeschicke, von denen er einen großen Teil dem vom Kaiser (Gegner des Kaisers) veranlassten Aufführungsverbot der Kattisene in seiner Trilogie »Friedrich der Große« zuschreibt. Oberflächlich; ewige Querulereien.

Alexander, Rich., Meine Streiche beim Theater. Aus meinen Erinnerungen. Mit 15 Vollbildern. Berlin 1922.

Ein gegen den Kaufmannsstand eingetauschtes, buntes, sich in Nürnberg (Poffart), München (Freund Ganghofers), Wien (Mitterwurzer), Berlin (Wallnerth., Residenzth.) u. a. abspielendes Theaterleben.

Dazu:

Bolz=Feigl, A., Erlebnisse eines Schmierentomödianten. 2. Aufl. Wien 1913,

der unter Abänderung vieler Namen und Orte mit seinem Buch nur die lustigen Seiten eines Komödiantenlebens beleuchten will.

Gura, Eugen, Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1905.

Bühnen- und Balladensänger, der mit einer tiefen Anschauung von Wert und Würde der Kunst, sein Leben, das vom ärmlichen Anfang über Polytechnikum und Malerei hinweg in die Oper und den Konzertsaal führt, erzählt. (Beiträge zur Münchner Theatergeschichte.)

Wiesenthal, G., Der Aufstieg. Aus dem Leben einer Tänzerin. Berl. 19. Sehn Jahre Wiener Opernballett (G. Mahler): Entwicklung eines trau-

merisch-tastenden Kindes zur selbständigen Künstlerin, zähes Festhalten an dem geahnten, dann klar erkannten Ziele, durch den seelenlosen, schablonenhaften Unterricht des Hofballetts hindurch, ohne selbst zur Schablone zu erstarren. Mit der endgültigen Loslösung gelingt die Verwirklichung ihres jahrelangen Strebens — mimischer Ausdruck immanenter musikalischer Idee im selbständigen Tanz.

Porten, H., Wie ich wurde. Selbstbiographie. 10. Aufl. Berlin 1919.

Ein Werdegang, dessen Anfänge mit denen der Filmkunst, für die die berühmte Filmschauspielerin — nach eigener Aussage — ihre ganze Arbeitskraft eingesetzt hat, zusammenfallen.

Kinsky-Pálmar, Ilka, Gräfin, Meine Erinnerungen. Berlin 1911. Die ungarische Soubrette plaudert von ihrem Bühnenleben in Budapest, Wien, London und Amerika, ihren beiden Ehen usw. Wichtigkeiten auf 277 Seiten.

### Bildende Kunst:

Runge, Ph. O., Bilder und Bekenntnisse. 1777–1810. Hrsg. u. eingel. v. Gust. Pauli. Berlin 1918.

Neben den zahlreichen Bildern und einer ausführlichen Einleitung über Leben und Entwicklung des bekannten Malers nehmen die aus Briefen und Aufzeichnungen zusammengestellten Auszüge nur e. bescheidenen Raum ein.

Pflug, J. B., Erinnerungen eines Schwaben. 2 Bde. Hrsg. v. J. E. Günthert. Nördlingen 1874 u. 77.

Als »Klosterstudent« sich schon eifrig in seiner Kunst ühend, muß er 1803 infolge der Aufhebung des Klosters seine Studien aufgeben und Handwerker werden — bis ihn der Zufall wieder in das Reich der Kunst zurückführt. Noch während des Besuches der Münchener Akademie der bildenden Künste (bis 1809) entschließt er sich für sein eigentliches Gebiet, die Genremalerei, er ist Zeichenlehrer in seiner Heimat Biberach, deren Leben und Bevölkerung ihm den Stoff zur Entfaltung seiner künstlerischen Eigenart an die Hand gibt. — Seine Erinnerungen geben als Kommentar zu seinen Bildern zugleich einen Beitrag zur oberschwäbischen Volkskunde u. Lokalgeschichte.

Waldmüller, F., Bilder und Erlebnisse. Mit Einleitung v. J. Wolf. (Delphin-Kunstbücher 3.) München 1920.

Bilder und einiges Handschriftliche (u. a. über seinen künstlerischen Werdegang) aus dem Wirken des Altwiener Malers.

Friedrich Preller der Jüngere. Tagebücher des Künstlers, hrsg. u. biogr. vervollständigt v. M. Jordan. München-Kaufbeuren 1904.

Der Sohn des berühmten Malers (Odysseelandschaften) gibt mit diesen Erinnerungen, die von der Geburt 1838 bis zirka 1868 reichen, von J. aus eigenen Erinnerungen und Mitteilungen der Gattin Ps. ergänzt sind, wesentlich einen Beitrag zur Biographie des Vaters und Meisters — ein schlichtes Zeugnis für ihn. Neben auf Weimar Bezüglichem (im Jägerhaus geb., wo die Kunstschule war, auch Fr. Seidler, die Freundin Goethes, wohnte — gesellige Beziehungen zu Liszt und seinem Kreis, Wartburgbau, Genelli) bes. über Reisen mit dem Vater, eingehend über die nach Italien, seinen dortigen Aufenthalt, Beziehungen usw. — Mancherlei über die Künstlerkreise Roms (Cornelius, Dreher u. a.). Die Tage-

bücher des Vaters hat D. Moquette in seiner Biographie (Fr. Preller. Ein Lebensbild. Frankfurt a. M. 1883) verwendet.

Grimm, Ludw. C., Erinnerungen aus meinem Leben. Hrsg. u. ergänzt v. Ad. Stoll. 2. Aufl. Leipzig 1913.

»Das Leben dieses heftigen Künstlers schreiben heißt fast eine Idylle dichten. Fern von den Stürmen des großen öffentlichen Weltverkehrs liebte er es, in einer stillen Abgeschlossenheit, unbekümmert um das Urteil der Welt, zu zeichnen, zu radieren und unweilen den Pinsel zu handhaben« (Wessely). Ein Leben, in das die geschichtlichen Ereignisse (gesellsch. u. polit. Leben Kassels z. B. der Herrschaft König Jérômes), das Zusammensein mit den überragenden Brüdern und die in ihrem Hause aus- und eingehenden Menschen einige bedeutungsvolle Abwechslung (abgesehen vom Feldzug 1814 nach Frankreich u. d. Reise nach Italien 1815/17) bringen. Beziehungen zu Dichtern u. Gelehrten d. romant. Kreises. Eingehend üb. Schul- u. Familienverhältnisse.

Jährich, Jos. Ritter v., Lebensskizze. Wien 1875.

Darstellung einer Entwicklung vom böhmischen Hirtenjungen zum Historienmaler: Besuch der Kunstakademie in Prag (Einfluß der Romantik) und Wien (Nazarener). In Rom, wo er seit 1834 als Lehrer wirkte, gänzliche Hinwendung zur kirchlichen Malerei. Schließt mit dem Abschied von Paris 1842.

Kügelgen, Wilh. v., Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Stuttgart (Cotta).

—, —, Stuttgart (Chr. Besser).

—, —, Leipzig (Hesse & Becker).

—, —, Ausg. Langewiesche. 211.—230. Tsd. Ebenhausen 1922.

Die Gestalt seines Vaters Gerhard v. K. (Historien- und Porträtmaler), mit dessen 1820 erfolgter Ermordung die Erinnerungen abbrechen, hat der Verfasser in den Vordergrund dieser Bilderfolge aus einem Dresdner Künstlerheim gestellt: dem wirklichkeitsfrohen Milieu eines idyllischen — von einer hohen gesellschaftlichen, geistigen, vornehmlich künstlerischen Kultur zeugenden — Familienlebens zugehörige Kindheits- und Jugenderlebnisse, liebevoll gezeichnet vor dem Hintergrund jener großen politischen Ereignisse, die die beiden ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts kennzeichnen.

Vgl. auch: Hassé, H., Das Leben Gerhards v. Kügelgen. Leipzig 1824.

—, Helene v., Ein Lebensbild in Briefen. Hrsg. v. ihren Enkelinnen A. und E. Kügelgen. 7. Aufl. Stuttgart 1918.

—, Wilh. v., Lebenserinnerungen des alten Mannes in Briefen an seinen Bruder Gerhard 1840–1867. Hrsg. v. P. S. v. Kügelgen u. Prof.

Dr. J. Werner. Leipzig 1923.

Ein ebenbürtiges Seitenstück, gewissermaßen die Fortsetzung der »Jugenderinnerungen eines alten Mannes«. An Gemütsiefe, Humor und Plastik der Schilderung diesen gleichstehend, bringt das neue Werk darüber hinaus die Überraschung, daß der lebenswürdige Schriftsteller und prächtige Mensch zugleich ein hochbedeutender und weitblickender Kopf gewesen ist. Das zeigt sich namentlich in den vielfachen Auslassungen über religiöse, theologisch-philosophische, kirchliche und bes. auch politische Fragen und Ereignisse. Es ist fesselnd, die Ereignisse jener bewegten Zeit im Spiegel



des Urteils dieses klugen Mannes vorüberziehen zu sehen. Die ausführlichen Schilderungen der 48er Revolution in Ballenstedt sowie des Lebens am dortigen Hofe sind Kabinettstücke. Der Entstehung nach Briefe, und zwar solche von köstlich-intimem Reiz, tragen diese durch ihre tagebuchmäßige Art doch völlig den Charakter einer Selbstbiographie, die eben weil sie ganz unreflektiert und ohne den Gedanken an das lesende Publikum entstanden ist, in besonders seltenem Maße den Vorzug völliger Unmittelbarkeit trägt.

Richter, L., Lebenserinnerungen eines deutschen Malers, mit 100 Holzschnitten. 4. Aufl. Dachau 1919.

—, Selbstbiographie nebst Tagebuchniederschriften u. Briefen. Hrsg. u. ergänzt v. Heinr. Richter. Mit e. Einleitg. v. Ferd. Avenarius. Leipzig o. J.

Ludwig Richters Jugenderinnerungen. Nach der eigenhändigen Niederschrift Richters in gekürzter Form hrsg. v. Frdr. Düssel. Mit 36 Abb. nach Gemälden, Radierungen u. Zeichnungen v. Ludw. Richter. Braunschweig u. Hamburg 1922.

—, Lebenserinnerungen. Hrsg. v. G. Weberknecht. (Mem.-Bibl. VI, 6.) Stuttgart 1922.

Nicht ohne Abhängigkeit von dem Erinnerungsbuch seines Freundes Wilhelm v. Kugelgen veranschaulicht der Maler der deutschen Kleinbürgerwelt hier ein überall an seine Zeichnungen gemahnendes »... kleinbürgerliches Stück Sorgenleben mit fraus-vorväterischen Gestalten, zwischen denen ein Kind herumläuft...«. Aus diesem Nährboden seiner altmodisch-behaglichen Kunst herausgewachsen, sucht sich der Jüngling auf Reisen durch Frankreich und Italien, besonders in Rom (deutsche Malerkolonie!) neuen Schaffensstoff, bis er — durch die Übergangszeit gereift — sein eigenes Gebiet, die deutsche Natur, wiederfindet.

Wasmann, F., Ein deutsches Künstlerleben von ihm selbst geschildert. Hrsg. v. B. Grönvold. Leipzig 1914.

Der durch Porträts, Landschafts- und Sittenbilder bekannte Maler spricht weniger von seiner Kunst, als von seinen religiösen Erlebnissen, er »will schildern, wie er aus dem satirisch und sarkastisch gerichteten Ungläubigen, zu dem ihn seiner Ansicht nach die protestantische Erziehung in Hamburg gemacht hatte, zu einem in sich beruhigten, frommen Katholiken« wurde.

Erinnerungen an Wilh. v. Kaulbach u. f. Haus mit Briefen und 160 Abb. Ges. v. Josefa Dürt-Kaulbach. München 1921.

Episodenhaft-schlichte Erzählungen, die das Leben im Hause K. widerspiegeln, Ereignisse und Gestalten aus dem alten München (1. Jahrzehnt der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts darunter Andersen) charakterisieren. — Die Verf. ist die jüngste Tochter Wilh. v. K.

Lehmann, Rud., Erinnerungen eines Künstlers. Mit 15 Porträtz. in Lichtdruck u. e. Titelbilde. Berlin 1896.

L., vornehmlich Porträtmaler, zeigt in bezug auf Herkommen, gesellschaftliches Milieu (reicher, vornehmer, internationaler Bekanntenkreis), Lebens- und Studiengang, vor allem aber in seinem schlichten Erzählerstil auffällige Verwandtschaft mit Schrödl (s. diesen Führer, S. 341), doch ist die Anordnung übersichtlicher: I. Erlebnisse (Chronologische Übersicht seines Lebens); II. Charakterköpfe (über Zusammentreffen mit ihm bes. interessant

ten Personen, meist Künstlern und Dichtern, gleichfalls Berichte ohne psychologische Ausdeutung); III. Briefe (z. T. französisch). Kulturgeschichtlich von Wert sind manche Reisebeobachtungen aus einsamen Gegenden Italiens (seltsame religiöse Volksfeste, Freundschaft mit früheren Briganten!), auch manches über das Leben in München (Kunstbestrebungen Ludwig I.) und Paris um 1835 und später in England: L. siedelte 1867 endgültig nach London über. Zur politischen Geschichte: Stellung des italienischen Volkes zu Papst Pius IX., nationale Einheitsbestrebungen in Italien; weiter Paris 1848 — L. trat aus äußeren Rücksichten selbst in die »Garde nationale« ein!

Feuerbach, Anselm, Ein Vermächtnis. Hrsg. v. Henriette Feuerbach. 40. Aufl. München 1920.

Feuerbachs Vermächtnis gilt heute als klassisches Werk. Ursprünglich war es als persönliche Abrechnung mit der Verständnislosigkeit für Feuerbachs — dieses naiv heiteren, aber auch schwermütigen u. reizbaren Charakters — Künstlertum u. Persönlichkeit gleichsam zur Selbstbefreiung gedacht u. geschrieben und enthält insofern eine »rücksichtslose Darlegung i. künstlerischen Bildung u. Tätigkeit in möglichst gedrängter Form«. Es ist insofern ein Werk der Mutter F.s, Henriette, als von ihr die jetzige Form stammt — der Sohn war nicht zu einer endgültigen Redaktion gekommen — die edle Freundin löste (man lese ihr Geleitwort) diese Aufgabe auf das taktvollste. Das Buch ist klassisch, sagen wir, also nicht von ephemerer, nur (durchaus nicht zu unterschätzender) persönlicher Bedeutung, »erhebt sich vielmehr, wie Uhde-Bernays mit Recht sagt, über die Tragik des einzelnen Schicksals zu einer elegischen Betrachtung des menschlichen Unvermögens, das wahrhaft Große zu erkennen, zu einem eindringlichen Appell, die Berühmtheiten der Mode zu verachten, Distanz zu halten zwischen vergänglichem u. unvergänglichem Besitz« und hat seinen unvergänglichen Wert zum anderen darin, daß es ein literarisches Kunstwerk darstellt. Zur Würdigung F.s cf.: W. Weigand in Südd. Monatshefte I, 2.

Quenzel, R., Der Maler Feuerbach. Leben, Briefe, Aufzeichnungen. Ein Buch des Andenkens f. d. deutsche Volk. (Ausgew. u. hrsg.) Leipzig o. J. (1920).

Wyß, Bernh., Erinnerungen an Bödlin. Nach gedruckten u. ungedruckten Aufzeichnungen v. Angela und Carlo Bödlin, Gottfried Keller, Albert Belletti, Adolf Frey, Hans Thoma u. a. Hrsg. v. B. Wyß. Basel 1921. Das Buch, das mit seinen verschiedenen — den im Titel angeführten Quellen entnommenen — Beiträgen eine ungefähre chronologische Lebensdarstellung des Malers gibt, gilt in besonderem Maße seiner menschlichen Persönlichkeit (auch üb. i. Kunst, Beziehungen zu Keller, Wagner u. a.).

Bödlin, A., Neben meiner Kunst. Flugstudien, Briefe u. Persönliches. Leipzig 1909.

Gleiner, A., Mit A. Bödlin. Frauenfeld 1915.

Kloetke, G., Zehn Jahre mit Bödlin. Aufzeichnungen und Entwürfe. München 1902.

Bödlin, Angela, Bödlin-Memoiren. Tagebuchblätter, hrsg. m. Ferd. Kunkel. Berlin 1911.

Happard, Clara v., Die Bödlin-Erinnerungen der .... Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung 1920.

Frey, Ad., Arnold Böcklin nach den Erinnerungen seiner Züricher Freunde. 2. Aufl. Stuttgart Berlin 1903.

Lafius, Otto, Arnold Böcklin. Tagebuchblätter. Berlin 1903.

Salis, Arnold v., Erinnerungen an Arnold Böcklin. Basler Jahrbuch 02.

Schick, Rud., Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1866, 68, 69 über Arnold Böcklin. 2. Aufl. Hrsg. v. H. v. Tschudi. Berlin 1902.

Lenbach, F. v., Gespräche und Erinnerungen. Mitgeteilt von W. Wyl. Stuttgart 1904.

Als Mitglied einer vielköpfigen Maurermeistersfamilie sah sich der junge L. lange gezwungen, seine Gaben in den Dienst des Gelderwerbs zu stellen, ehe ihm Beziehungen und Erfolge ein sorgenfreies Leben, das er zum großen Teil auf Reisen (mit Schack in Spanien, mit Piloty in Italien, mit Makart in Agypten) verbringt, gestatten.

Grünner, Ed. v., Eine Selbstbiographie mit 136 Abb. Hrsg. von Hugo Schmidt. München 1922.

Der bekannte Maler der Tiroler Volkstypen, des Klosterlebens und des Kalstasszirkus, Sohn eines schles. Bauern [diese Herkunft verrät sich wohl ebenso in d. Stoffen s. Bilder wie in s. Meinungen üb. d. Essen (S. 23), d. Bier u. d. Menschen (S. 68)], erzählt launig und anspruchslos in einem mit vielen Zeugnissen seiner Kunst ausgestatteten Buch von dem Gang seines Lebens, insbes. d. Leben in München, wo er unter Piloty studierte.

Trübner, Wilh., Personalien und Prinzipien. Eingel. v. E. Waldmann. 2. u. 3. Aufl. Berlin 1918.

Eine Sammlung von schon früher einzeln erschienenen Aufsätzen (»Die Verwirrung der Kunstbegriffe«, »Das Kunstverständnis von heute«), denen jetzt als neues die »Biographischen Notizen und Erinnerungen« vorausgeschickt worden sind. Es sind — ursprünglich als Material für eine von anderer Seite geplante kritische Beleuchtung« von L.s künstlerischer Tätigkeit zusammengestellte — Lebensaufzeichnungen, die den Weg des Goldschmiedssohnes von seiner Heimatstadt Heidelberg — an Hand seiner beruflichen Kämpfe — bis zu seiner Berufung an die Akademie in Karlsruhe (1903) begleiten. Gute Reproduktionen. Vgl. Fuchs, G., Wilhelm Trübner u. s. Werk. M. 99 Taf. u. 1 Bilde. München 1908.

Meyerheim, P., Adolf v. Menzel. Erinnerungen. Mit e. Bilde in Dreifarbendruck, 11 Lichtdr. u. e. Faksimile. Berlin 1906.

Mit M. befreundet, mit seinen Werken groß geworden, zeichnet er auf, was ihm der berühmte Maler im Laufe der Jahre an künstlerischen Ratschlägen und technischen Erfahrungen mitgeteilt hat. Mancherlei Anekdotenhaftes zum Menschen M. (Weltausstellg. 1867, Beziehgen. zu Courbet u. Meissonnier). Für Menzel s. auch: Pommer-Esche, E. v., Aus d. Tageb. m. Bruders, Berlin 1911 [auch üb. Phil. Eulenburg, Familie Moltke u. a. Viel Klatsch. P.-E. ist hoher Regierungsbeamter].

Thoma, H., Im Herbst des Lebens. Gesammelte Erinnerungsblätter. Jena 1909.

Bruchstücke aus Th.s Leben bis zur Übersiedelung nach Frankfurt.

—, Im Winter des Lebens. Aus acht Jahrzehnten gesammelte Erinnerungen. Mit 12 Abb. 1.—5. Lauf. Jena 1919.

Hansjakob, Thoma spätfreundet, hat den Malerpoeten veranlaßt, eine

Lebensskizze zu entwerfen. Und an Hansjakob erinnert die Art dieser Skizze: schlicht, unreflektiert, und doch voll tiefer, eigener Gedanken. Voll Güte und warmen Empfindens gedenkt der Greis der Menschen, die für sein Leben von Einfluß waren, mit großer Bescheidenheit und doch mit stolzem Selbstbewußtsein schaut er zurück auf sein Lebenswerk. In der Jugend: die Eltern, Geschwister und Verwandten werden nicht nur namentlich aufgeführt, sondern jeder Einzelne kurz und treffend — manchmal nur durch Wiedergabe einer einzigen Äußerung — skizziert, so daß er lebendig vor dem Leser steht. Nach verschiedenen Versuchen in der Berufswahl — die beginnende Künstlerzeit und der sich schon früh geltend machende Gegensatz zu den Karlsruher und Düsseldorfer Kunstprofessoren, und das trotzige Beharren auf Selbständigkeit und eigenen Zielen — trotz anfänglichen Mißerfolges und damit zusammenhängender Not — der Beginn des Aufstieges in Frankfurt a. M., das dem Meister einige Aufträge einbringt, sein Bekanntwerden und die erste Sammelausstellung seiner Gemälde im Ausland, schließlich seine Berufung an die Kunstakademie und Gemäldegalerie in Karlsruhe — alles das wird ohne Präension mit der Schlichtheit eines künstlerischen und dabei tief religiösen Gemütes erzählt. S. a. Thoma, H., Im Herbst des Lebens. Jena 1909.

Steinhausen, W., Aus meinem Leben. Erinnerungen u. Betrachtungen. Berlin 1912.

St., der in gewisser Weise seinem Jugendfreund und Weggenossen Hans Thoma verwandt ist, dem Frankfurter Malerkreis nahestehend, bringt in seinen Erinnerungen sowohl Beiträge zur Erkenntnis seines Lebens, als auch Weltanschauliches und Kunstpsychologisches, Verse u. Aphorismen.

, Tagebuchblätter (Begleitwort v. W. Schäfer). Berlin 1912.

Hoff, J. J., Frankfurter Künstler. Erinnerungen u. Gedanken eines Achtzigjährigen. Frankfurt a. M. 1914.

H., der mit seiner Lebenszeit die Entwicklung vom Nazarenertum bis zum Impressionismus mitgemacht hat, war für Frankfurt »die lebendige Tradition der Frankfurter Kunst«. Seine Erinnerungen umfassen die gesamte Frankfurter Malerkunst, das alte Städteliche Kunstinstitut, Kupferstecher E. Ed. Schäffer, A. Burger, P. Becker, Albr. Bräuer, den Freund des Verf. W. Steinhausen, H. Thoma, Ferd. Günther-Prestel, Rud. Gütdden, Fr. Voehle u. a. Eine große Anzahl von Reproduktionen ist dem gut ausgestatteten Werk beigegeben. Vgl. auch von demselben Verf. die Schilderung seines Elternhauses: Ein Künstlerheim vor 70 Jahren. Der Alt-Frankfurter Familien-Gesch. »Aus meinem Künstlerleben« Fortsetzung. Frankfurt a. M. 1902; »Lebriahre bei L. Richter in München«. Forts. v. Aus m. Künstlert. u. Ein Künstlerheim.... Frankfurt 1903; ferner die vierbändige Selbstbiographie.

Doeppler d. Ältere, C. C., 75 Jahre Leben, Schaffen, Streben. Eines Maler Mannes letzte Skizze. (Seitgenössische Selbstbiographie Bd. III. Berlin-Leipzig 1900.

In weitreichender Anordnung wird hier eine Fülle von wichtigen und unwichtigen Erlebnissen, Begegnungen und Anekdoten wiedergegeben. D. war Theatermaler, Dekorateur und Zeichner für Zeitschriften und Bücher, Anordner von lebenden Bildern, daneben Genre- und Historienmaler. Von den Berichten aus dieser wechselseitigen Berufstätigkeit interessieren wohl



am meisten die über seine Arbeit in Piloms Atelier in München, über seine Tätigkeit als Kostümier am Weimarer Hoftheater (unter Dingelstedt) und seine Kostümentwürfe für die Erstaufführung des »Rings« in Bayreuth (1876).

Werner, A. v., Erlebnisse und Eindrücke. 1870 1890. Mit 242 Textillustr. Berlin 1913.

Der Historienmaler und Porträtist schildert seine durch enge Beziehungen zu den historischen Persönlichkeiten des neuen deutschen Kaiserreichs (Kaiser, Kronprinz, Moltke, Bismarck) interessanten, einen Zeitraum von 20 Jahren umfassenden Erlebnisse, die dem Bild des künstlerischen Lebens jener Jahre neue und wissenswerte Züge hinzufügen.

Kossak, A. v., Erinnerungen. Berlin 1913.

Der als Sohn des Malers Julius Kossak in Paris geborene, in Warschau erzogene, in Krakau, München und Paris ausgebildete Schlachtenmaler, als Vollblutpöle und Krakauer Ulan ein begeisterter Reiter, erzählt aus seinem Leben und seinem durch die zahlreichen (künstlerisch minderwertigen) Bilder veranschaulichten künstlerischen Schaffen, für das er gewissenhafte historische Studien trieb und weite Reisen (z. B. nach Spanien und nach Ägypten wegen des Bildes der Schlacht bei den Pyramiden) unternahm. Im Mittelpunkt stehen seine nahen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II., dessen besondere Gunst er als Künstler und Mensch durch lange Jahre genoss, bis er 1902 infolge des Umschwungs in der Polenpolitik Berlin verließ. Die Forts., die der Verf. ankündigt, schreibt er hoffentlich nie.

Simmernann, R. S., Erinnerungen eines alten Malers. 1815–1893. (Einzeldarstell. zur südd. Kunst. 4. Bd.) München, Berlin, Leipzig 1922. In dem hübsch ausgestatteten Band erzählt der badische Hofmaler aus seiner Familiengeschichte, seiner Jugend und seinem als Kaufmannslehrling begonnenen Berufsleben.

Reholl, Th., Ein Malerleben. Erinnerungen. Berlin 1921.

Ein sehr gut ausgestattetes, mit 150 in den Text eingestreuten Bildern versehenes Buch, interessant durch Kriegserlebnisse in fernen Ländern und den Werdegang des als Historienmalers bekannten Künstlers (Charakteristik der drei Kunststädte Dresden, München, Düsseldorf).

Frank, Ph., Vom Taunus zum Wannsee. Erinnerungen. Braunschweig und Hamburg 1920.

Jr., nach seinen Angaben einer der (zeitlich) ersten Freilichtmaler in Deutschland, war lange Jahre als Zeichenlehrer an verschiedenartigen Instituten tätig, und konnte schließlich als Revisor des gesamten Zeichenunterrichts in Preußen durchgreifende Reformen in die Wege leiten (möglichst bald Naturstudium, keine Gipsmodelle mehr!). Fast alles wird – wenigstens nebenbei – auf seinen künstlerischen (und auch allgemeinen) Bildungswert hin betrachtet, mag er von der Künstlerkolonie Cronberg bei Frankfurt, Düsseldorf (Ed. v. Gebhardt, der Malkasten und seine Feste), oder einer Italienreise erzählen.

Schrödl, R., Ein Künstlerleben im Sonnenschein. Frankfurter Lebensbilder Bd. 5. Frankfurt a. M. 1922.

Der Maler S., aus alter, verarmter österreichischer Adelsfamilie, Sohn eines Bildhauers, war wie sein Vater in den höchsten Gesellschaftskreisen

mehrerer europäischer Länder als Porträtist hochgeschätzt; er malte Kaiser und Kaiserin Friedrich und eine Menge Personen aus der nächsten Umgebung von Napoleon III. Es tritt eine solche Masse von Personen auf, daß für keine der Raum zu ausführlicher Charakteristik da ist — trotz der Stärke (612 S.) des vornehm ausgestatteten Bandes, die freilich z. T. durch das eingeschaltete Briefmaterial verursacht ist, das in solcher Fülle höchstens in einer Familienchronik am Platze wäre. Dem entspricht die Darstellungsweise: chronikartig aufzählend, bildhaft klar, aber nicht gerade fesselnd, fast ohne Reflexionen. Kulturgeschichtlich Interessantes über Künstlerleben und -feste in Berlin, Rom, Paris usw., besonders aber über die Lebenshaltung des russischen Hochadels (Stellung der Dienerschaft, Gastlichkeit u. a.).

**Shadow, H.**, Mit Pinsel und Palette durch die große Welt. Erinner. e. Malers. Leipzig 1922.

Nette Bilder aus einem sich über Jahre erstreckenden, nach Paris, Holland, England, Rußland, Konstantinopel, Ägypten, Syrien und Palästina, Venedig und Rom, Prag und Krakau führenden Wanderleben, das seinen Helden überall mit bedeutenden Persönlichkeiten, vornehmlich aber mit den Meistern der Farbe, zusammenführt.

**Widmann, Jr.**, Erinnerungen an Ferdinand Hodler. (Schweizer Bibl.) Zürich 1918.

Von dem Maler und Sohn Jos. Vic. Widmanns geschrieben; sie beginnen mit der ersten Begegnung im Jahre 1887, bei der H. — damals noch unbekannt — den Vater des Verfassers (bei dem gerade J. Brahms zu Gast ist) um die Besichtigung und eine Zeitungsbesprechung seiner in Bern veranstalteten Ausstellung bittet.

**Bernard, E.**, Erinnerungen an Paul Cézanne. Basel 1917.

Die Übertragung bringt die Briefe Cézannes an Bernard vollständig und vom übrigen Text alles, was zu den »Erinnerungen« im eigentlichen Sinne gehört. — Die erste Begegnung zwischen E. und dem Maler Bernard fand 1904 statt.

**Corinth, L.**, Legenden aus dem Künstlerleben. Berlin 1912.

Das Buch bringt Erinnerungen aus dem eigenen Leben (erzählt in der dritten Person (unter dem Namen Heinr. Stiemer) von seiner Kindheit — Handwerkerfamilie Ostpreußens) —, von der Übersiedelung auf das Königsberger Gymnasium, von akademischen Studien und den ersten Pariser Atelierarbeiten), bringt weiter Erinnerungen an Karl Strathmann — Thomas Theodor Heine und Münchens Künstlerleben am Ende des vorigen Jahrhunderts — Olaf Gulbransson — und den Allotriakreis (Blütezeit der Allotria: 1882–97). Vgl. auch:

—, Das Leben Walthers Leistikows. Berlin 1910 (über die Sezessionskämpfe u. a.).

**Becker-Modersohn, P.**, Eine Künstlerin. Briefe und Tagebuchblätter, hrsg. v. Gallwiz. 2. Aufl. Bremen 1918.

Eindrücke aus Berliner Ateliers und Malkschulen, fein abgetönte Stimmungen und Heidebilder aus Worswede — mit einer Charakteristik seiner Maler: Mackensen, Vogeler, Am Ende, Overbeck, Modersohn — Studien

aus Norwegen und Paris: das Ganze ein Kampf ums Ziel, der in der Liebe zu Otto Moderlohn ausklingt.

**Rubin, A.**, Aus meinem Leben. In: »Die andere Seite. Ein phantastischer Roman.« Galerie der Phantasten. Bd. 5. 5. Aufl. München o. J. Böllig abseits von allen ausgetretenen Pfaden herkömmlicher Memoiren-schreiberei bewegt sich der bekannte Graphiker, Maler und Erzähler in dieser auf 53 Seiten zusammengedrängten Skizze seines Lebenslaufes. R. gibt mit Absicht kaum das Nötigste an äußeren Daten — geboren am 10. April 1877 in Leitmeritz (Nordböhmen) als Sohn eines Stadtgeometers (früh. Offiziers), dessen Beruf mehrfachen Heimatswechsel nötig machte; Kindheitsjahre in Salzburg und Zell am See in Tirol, wo R.s Interesse am Reiz der Landschaft schon kräftig erweckt wird; Kunststudium in München nach mehrfachen mißglückten Versuchen in anderen Berufen. Dagegen berichtet er mit schonungsloser, oft nüchterner Schärfe und Genauigkeit von seinen abnormen Erlebnissen und Bewußtseinszuständen, die sich epochenweise bis zur Geisteskrankheit steigerten (Dämmerzustände, Wahnbildungen). Schon in früher Kindheit treten — anscheinend zwangsmäßig sich auswirkende — Neigungen zur Tierquälerei, zur Vertiefung in den Anblick von Wasserleichen und ähnlichen grauenregenden Dingen hervor (S. 13/14). An Stelle der — ungelogen! — sonst tausendfach in öder Gleichförmigkeit sich wiederholenden rührsamen Schilderungen des Vaters als Tugendvorbild findet sich bei R. die Bloßlegung eines wohl teilweise berechtigten wilden Vaterhasses (später erfolgte völlige Auf-söhnung). — Die Selbstbiographie ist dem Roman »Die andere Seite« vorgedruckt (mit Nachträgen, die in der uns vorliegenden 5. Auflage des Romans bis 1916 führen); gleichsam als Einführung in R.s künstlerisches Schaffen: er will (S. 46) »nach Möglichkeit eine Antwort geben« auf die oft gestellte Frage: »Wie ich dazu kam, solche Sachen zu machen.« Und er gibt wirklich »nach Möglichkeit« diese Antwort — mehrfach legt er eindringlich dar, wie gerade seine einschneidendsten Erlebnisse ihrem Wesen nach nicht mitteilbar seien (3. B. S. 33); ähnliches scheint ja für das Seelenleben der großen religiösen Persönlichkeiten zu gelten, denen sich R. offenbar verwandt fühlt: »Ich weiß, ich besitze kein starkes formales Talent — — — ich bin nächst Künstler, Grübler, Seher« (S. 44). Seine persönlichen Erlebnisse gibt R. nur umrisshaft — sie halten sich tatsächlich fast nur in der Erlebnissphäre des pathologischen Ich.

**Gubitz, F. W.**, Erlebnisse. Nach Erinn. u. Aufzeichn. Berlin 1869. G. hatte sich früh als Holzschnyder — er ist als der künstlerische Wieder-erwecker des Holzschnittes in Deutschland anzusehen — einen Namen gemacht und wurde schon als 19 jähriger Theologiestudent (1805) durch Hardenberg an die Berliner Kunstakademie berufen. Seine umfangreichen kulturgeschichtlich ergiebigen Erlebnisse unterrichten bes. über das vormärzliche Berlin (G. war auch als Theaterkritiker an der Vossischen Zeitung, Herausgeber des »Gesellschafters«, s. Castelli II, 168/9, und politischer Schriftsteller tätig).

**Wigée=Lebrun, E. L.**, Die Erinnerungen der Malerin. Hrsg. v. M. Behrend. Mit 19 Bildern der Künstlerin. 2 Bde. Weimar 1912.

Die bekannte französische, eitle (sie malte sich unzählige Male selbst) Bild-nismalerin erzählt sehr beweglich in gesellschaftl. Plauderton im 1. Teil

in Form von Briefen an d. Prinzessin Kourakin, im 2. Teil kapitelweise von ihrer schon früh erwachten Liebe zur Malerei, ihren ersten Atelierarbeiten, ihren Fortschritten und Erfolgen, von ihren Freunden und ihrem geselligen Leben, von dem Ausbruch der Revolution und ihrer Flucht aus Paris, ihrem Aufenthalt in Rom und Neapel (Zusammentreffen mit Lady Hamilton), Venedig, Turin, Mailand und Wien, ihrer Übersiedelung nach Petersburg (Katharina II.), ihren Reisen nach Moskau, Berlin, Dresden, Frankfurt, England und ihrer Rückkehr nach Frankreich usw., wohin sie auch kommt, überall Beziehungen zum Hof und zur ersten Gesellschaft unterhaltend.

Delacroix, Eugène, Mein Tagebuch. Deutsch von E. Hanke. 4. bis 6. Aufl. Berlin 1918.

Künstlerische Pläne und Ideen, kritische Betrachtungen über Aufführungen und Lektüre, persönliche Bemerkungen, Grundsätzliches zu Fragen der Kunst, mit denen sich der französische Maler (Vorläufer Manets) auseinanderzusetzen hatte. Die Tagebücher — ursprünglich drei Bände (hier auf einen reduziert) umfassen die Zeit von 1893—95.

Proust, A., Edouard Manet. Erinnerungen. Veröffentlicht v. A. Barthélemy. (Dtsche. Ausg. v. Marg. Mauthner. Berlin 1917.

Der Verf. — ein französischer Politiker und Literat — war ein intimer Freund Manets und als solcher im Besitz wertvoller Dokumente und eines reichen Erinnerungsschatzes, die zu vorliegendem, gut illustriertem Werk verarbeitet wurden.

Gauguin, P., Vorher und Nachher. Aus dem Manuskript übertragen v. Erik-Ernst Schwabach. Mit 22 Bildertaf. nach Zeichngn. München 20. Skizzen und Essais, von dem französischen Maler während seines Aufenthaltes auf den Marquesasinseln entworfen — Kaleidoskopbilder verschiedenster Episoden — verstreute Bemerkungen — (vielerlei Pathologisches) nebenbei Erzähltes über Malerei und Literatur, ungeschminkte Offenbarungen über Dinge der zivilisierten und der primitiven Welt. Immer wiederkehrender Satz: »Das ist kein Buch.« Für G. den Künstler nicht aufschlußreich.

Du Quesne v. Gogh, E. H., Persönliche Erinnerungen an Vincent van Gogh. Mit 24 Abb. 7. Aufl. München 1920.

Erinnerungen der Schwester des Malers. Für van Gogh in jeder Beziehung nicht oder nur wenig aufschlußreich. Art Versuch einer Biographie (aber gänzlich mißlungen). Man sehe Goghs Farben und lese seine Briefe — alles andere bisher Erschienene über ihn kann getrost weggelassen (die Briefe nur in der zweibändigen Ausgabe, 1914 — die Auswahl in einem Band ist gänzlich ungenügend, ja irreführend).

Moore, George, Erinnerungen an die Impressionisten. Mitget. von Max Meyerfeld. Berlin 1907.

Ein Engländer über sein Pariser Leben im Quartier latin, über die Impressionisten und ihre Stammtneipe, das Café »Nouvelle Athènes«, in dem auch die Schriftsteller, vor allem die Schüler Zolas zu verkehren pflegten, an dessen Marmortischen die neue Kunst theoretisch entwickelt wurde, über die Anfänge der Manet, Degad Renoir, Pissaro, Monet und Sisley — eine kurze, glänzend geschriebene Darstellung.

Schinkel, R. Fr., Aus Schinkels Nachlaß. Reisetagebücher, Briefe und



Alphorismen. Mitgeteilt u. m. v. Verzeichnis sämtl. Werke Sch.s versehen v. A. Jehr. v. Wolzogen. 4 Bde. Berlin 1862/64.

Tagebücher von Kunstreisen nach Italien und Paris, Berlin und Sizilien, Frankreich und England.

Schinkel, K. Jr., Briefe, Tagebücher, Gedanken. Hrsrg. v. H. Matzkowsky. Berlin 1922.

Rietschel, E., Jugenderinnerungen. Hrsrg. v. Ad. Stern. (Hesses Volksbücherei 147.) Leipzig v. J. In »Lebensläufe deutscher Männer« (Sämann-Bücher 5. Bd.) (I. Seume, J. G., Mein Leben. II. Rietschel: Jugenderinnerungen.) Stuttgart v. J.

—, (Wiesb. Volksbücher 53.)

Eine einfach-schlichte Erzählung, die von frühen Erlebnissen und Eindrücken berichtet, der Freunde, Lehrer (Rauch!) und Studien (nazarenische Periode der Kunst) gedenkt. (Vgl. auch: Der Morgen. Jugenderinnerungen deutscher Männer, von ihnen selbst erzählt. Ebenhausen b. München 23.)

Rospf, Prof. Jos. v., Lebenserinnerungen eines Bildhauers. Stuttgart u. Leipzig 1899.

Als Sohn eines Siegelbrenners in Württemberg geboren, hatte sich K. aus den drückendsten Verhältnissen emporzuarbeiten. Zuerst Handlanger, Maurer und Steinhauer, dann bei verschiedenen Meistern Bildhauergeselle, u. a. in Wiesbaden, München und Freiburg, benutzte er seine Abendstunden zum Studium, hörte nebenher (in Freiburg) anatomische Vorlesungen, unternimmt (1852) eine Fußwanderung nach Rom, sucht bei den deutschen Bildhauern in Rom Arbeit, beginnt hier sein gründliches Kunststudium und legt mit seinem »Sitzenden Christus« den Grundstein zu seiner Künstlerexistenz. Er feiert seine ersten Erfolge, wird durch Cornelius und Overbeck gefördert, erhält Aufträge und Besuche von Fürstlichkeiten und wählt Rom schließlich zu seinem dauernden Aufenthaltsort. Das künstlerische und gesellschaftliche Leben in Rom wird ausführlich bis in die Details hinein geschildert. Eine notizenhaft, oft ohne Übergänge zusammengestellte Geschichte und Anekdotensammlung.

Musik:

Elster, Daniel, Die Jersfahrten des D. Elster. Student, Philhellene, Musikant. Neu bearb. u. hrsrg. v. Hans Martin Elster. 2 Bde. Stuttgart 1912.

Mit reichlich viel Schwärmerei wird hier in — durchaus vom romantischen Blickpunkt aus gesehenen — Erinnerungen geschwelgt: die Aufzeichnungen beginnen (wie üblich) mit der Wiege, Gymnasiasten- und Studentenzeit, gipfeln — nach abenteuerlichen Wanderungen durch die Niederlande und Frankreich (als Soldat der Fremdenlegion) — in dem griechischen Freiheitskampf, an dem der Held als Arzt des Philhellenenbataillons teilnahm, und enden mit seiner Tätigkeit als Musiklehrer in der Schweiz.

Spoehr, L., Selbstbiographie. 2 Bde. Kassel u. Göttingen 1860/61.

Die Künstlergeschichte des berühmten Komponisten und Violinspielers gibt interessante Mitteilungen u. a. über seine verschiedenen Anstellungen, Komposition und Aufführungen seiner Opern und Oratorien — und schließlich über seine häufigen und ausgedehnten Kunstreisen, die ihn nicht nur zu den oft wiederkehrenden Musikkfesten durch Deutschland, sondern weit über

heimatliche Grenzen hinaus nach Italien, Holland, England, Frankreich, Rußland u. a. führen.

Fischer, G., Marschner-Erinnerungen. Hannover-Leipzig 1918.

Beniger Er., als aus Briefen, handschriftlichen Berichten über Opern, Konzerte u. a. unter jeweiligen Überschriften krit. zusammengestellte durch biographischen Text verbundene (im vaterländischen Museum aufbewahrte) Dokumente, deren ältestes in das Jahr 1813 fällt, während die ganze Sammlung bis in das Jahr 1863 hineinreicht. M. ist bes. durch i. »Hans Heiling« bekannt. Als Quelle ist das Buch gut u. durch ein Register brauchbar, als Lektüre ist es unmöglich.

Deutsch, D. E., Franz Schubert. Die Dokumente seines Lebens und Schaffens. 3 Bde. München u. Leipzig 1914.

In Frage kommen hier nur Bd. II, 1: Aus Schuberts Leben; II, 2: Nachklang, Zusätze, Erinnerungen, Nachrufe. Bd. 3: Sein Leben in Bildern. (2. Aufl. München 1913 — ausgezeichnete Abbildungsband!) Anm. u. Register sind dieser bedeutsamen Publikation beigegeben. Die Dokumente (Briefe von u. an Sch., Tagebuchbl. (nur ganz wenige), Gedichte, Widmungen, amtliche Dokum., Gesuche, Kritiken usw.) werden chronologisch geboten — als belebendes und verbindendes Element sind Brief u. Tagebuchstellen über Sch. eingefügt (bes. die Tageb. der Brüder Franz u. Erik v. Hartmann, in denen ein ungeschminktes Bild vom Treiben der Schubertianer während der letzten Lebensjahre des Meisters geboten wird). Vorzüglich ausgestattet. Grundlagen zu einer großen Schubertbiographie.

Nicolai, D., Tagebücher nebst biogr. Ergänzungen hrsg. v. B. Schröder. Leipzig 1892.

Tageb. umfassen ital. Aufenthalt, d. Zeit d. amtl. Tätigk. in Wien u. die der Komposition der »Lustigen Weiber von Windsor«. Alares Urteil über Menschen, dessen geistige Interessen, Neigungen und Schicksale, Aussprüche über Musik und Tonkünstler, Erlebnisse und Beziehungen zu Frauen. Biogr. u. a. Ergänzungen vom Hrsg., Einschaltungen durch N.s Freund S. Kapper. Skizze von dessen Leben bis zum 24. Jahr (1834). Vgl. auch: Kruse, G. R., Otto Nicolai. Ein Künstlerleben. Berlin 1917.

Nellstab, L., Aus meinem Leben. 2 Bde. Berlin 1861.

Die Erinnerungen N.s — als Musikkritiker des 19. Jahrh. bes. bekannt (contra Spontini, Schumann, Chopin) — angenehm in Ton u. Stil, haben ihre Bedeutung bes. durch die Schilderung der Berliner Jugendjahre (Joachimsthalsches, Werdersches Gymnasium, eingehende Berücksichtigung der allgemeinen (Kriegs-) Lage, durch die Beziehungen zu C. M. v. Weber, Tieck, Jean Paul (über ihn bes. ausführlich, im Anschluß daran auch über seine eigenen dichterischen Versuche), den Besuch bei Goethe (daselbst Zusammentreffen mit F. Mendelssohn u. a. Weimarer Größen) und bei Beethoven in Wien (auch in dieser Stadt Bekanntschaft mit manchen berühmten Personen).

Müller-Reuter, Th., Clara Schumann und ihre Zeit. Musikalische Erinn. u. Aufsätze. Leipzig v. J. (1919).

Erinnerungen an F. Wieck, den Vater Claras (an die M.-R. persönliche Erinnerung eingestreut hat im ersten, ihr gewidmeten Aufsatz), bes. dessen Klaviererziehung.

Wasielowski, Wilh. Joh. v., Aus 70 Jahren. Lebenserinn., Stuttgart-Leipzig 1897.

Der ausgezeichnete Musikgelehrte beschreibt seine Jugend in Danzig (frühe Beziehungen zur Musik), Studienjahre in Leipzig (er ist einer der ersten Schüler des 1843 gegr. Konservatoriums — lernt B. Goltz bei einem Besuch daheim kennen), über das musikalische Leben Leipzigs in den 40er Jahren (Franz, Mendelssohn, Reinecke, Hiller, Gade, Moscheles u. a. — über Konzerte, auch Vokalmusik), seine Konzertmeisterzeit in Düsseldorf (hier bes. mit Schumann intim zusammen, der ihn berufen), Dirigentenzeit in Bonn (über Hiller, Brahms), Musikfeste (in Rotterdam lernt er Liszt und Rubinstein kennen), Jahre in Dresden (musikwissenschaftl. Arbeiten, bes. Schumannbiogr.), Musikdirektor in Bonn, zuletzt in Sondershausen, wo er eifrig schriftstellt. Stets Seitenblicke auf das musik. Leben der Orte, daher auch, weil rein betrachtend, zurückhaltend geschrieben, gute Quelle für die hervorgehobenen Tatsachen.

—, Das Leben Robert Schumanns. 4. Aufl. Leipzig 1906.

Schilderung wertvoller Erlebnisse mit R. Schumann 1843–52 und 1856–57.

Wied, M., Aus dem Kreise Wied-Schumann. 2. Aufl. Dresden 13. M. W., Schwester El. Schumanns, bringt Erinnerungen an die Mitglieder ihrer Familie, ihren Vater Friedrich W., ihre Schwester und ihren Schwager Rob. Schumann, daneben Reminiszenzen aus ihrem eigenen Künstlerleben.

Devrient, Ed., Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy u. Seine Briefe an mich. 3. Aufl. Leipzig 1891. (Dramat. u. dramaturg. Schriften, 10. Bd.)

Die aus den Erfahrungen und Eindrücken einer 26jährigen Bekanntschaft geschöpften Erinnerungen, die mit dem Januar 1822 einsetzen, geben einen Einblick in die künstlerische und menschliche Persönlichkeit des früh verstorbenen Komponisten. S. auch:

Hiller, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Briefe u. Erinnerungen. 2. Aufl. Köln 1878.

Hensel, E., Die Familie M. 1729–1847. Nach Briefen u. Tagebüchern. 2 Bde. 17. Aufl. Berlin 1921.

Loewe, E., Selbstbiographie. F. d. Öffentlichkeit bearb. v. E. H. Bitter. Berlin 1870.

Eine fortlaufende skizzenartige Erzählung gibt die äußeren Umrisse dieses Künstlerlebens — (L. war zuerst Theologiestudent) — wieder, das durch Briefe und Tagebuchblätter im Einzelnen ergänzt wird. Im Mittelpunkt dieser Berichte über den Lebens- und Bildungsgang überhaupt steht L.s Tätigkeit als Balladendichter und -sänger — (er trat u. a. vor Friedrich Wilhelm IV. auf) —, während er über seine übrigen Kompositionen (Oratorien, Opern) und die von anderen Komponisten erfahrenen Eindrücke nur wenig spricht. — Mancherlei zu Loewe (und dem Stettiner Musikleben) bei:

Lorenz, A., Einer und bald keiner. Lebenserinn. (Pommersche Heimatbücher, VIII–IX) Stargard o. J.

Rubinstein, A., Erinnerungen aus 50 Jahren. 1839–1889. Aus dem Russischen von E. Kretschmann. 2. Aufl. Leipzig 1893.

Erinnerungen, die R. von dem Redakteur der »Rustaja Starma« abgefragt und die dann in drei Zeitungen veröffentlicht wurden. Eine biographisch-anekdotenhafte Zusammenstellung, die wegen ihrer Darstellung aus zweiter Hand mit Vorsicht zu benutzen ist.

Wagner, Rich., Mein Leben. Krit. durchgef., eingel. u. erf. v. Wilh. Altmann. 2 Bde. Leipzig 1923.

Im Gegensatz zu den Briefen ist W.s Autobiographie gewissermaßen »die ausgeschriebene und aufführungsbereite Partitura« . . . »die Gestaltung dessen, was er rückblickend in seinem Leben sah und was er von seiner Umgebung und seiner Erfahrung objektiv für bemerkenswert hielt. . . .« (W. selbst in d. dramat. Handlung Mittelpunkt und läßt dabei doch eine ganze Epoche lebendig werden.): »Die Regungen der Jugend in Sachsen, die ersten dichterischen und kompositorischen Versuche, die verschiedenen Kapellmeisterstellen bis Riga, die romantische Fahrt nach Paris, die Dresdner Zeit bis zur Revolution, die Flucht, die Züricher Epoche, die Londoner Konzerte, der Pariser Krach mit dem »Tannhäuser«, die Viebericher Zeit der »Meistersinger«, die Wiener »Tristan«-Proben bis zur Berufung nach München, dies mit allen Landschaften, allen Menschen, allen Sorgen und allen Werken zieht einprägsam an uns vorüber, wie in festumschriebene Akte geteilt, in die die vielen Reisen und Details der Lebensführung nur leicht eingezeichnet sind«. Das Ganze ist von dem 45 jährigen auf Grund genauer Tagebuchaufzeichnungen aus d. Stegreif rasch diktiert u. stilistisch wenig bedeutend. (Vgl. Oskar Wie, Neue Rundschau 22.)

Neumann, A., Erinnerungen an R. Wagner. Leipzig 1907.

Weißheimer, W., Meine Erlebnisse mit R. Wagner, K. List u. a. nebst deren Briefen. Stuttgart 1896.

R. Wagner an Mathilde Wesendonk. Tagebuchblätter und Briefe. 1853-71. Hrsg. v. W. Goltzer. Volksausg. 69.-73. Aufl. Leipz. 18.

Riez, G. A., R. Wagner 1842-49 u. 1873-75. Erinn., aufgez. v. M. Riez. Dresden 1905.

Schemann, L., Meine Erinnerungen an R. Wagner. Stuttgart 1902.

Hen, Jul., Richard Wagner als Vortragsmeister. 1864-70. Erinnerungen. Hrsg. v. Hans Hen. Leipzig 1911.

Die von höchster Verehrung für Wagner getragenen Erinnerungen des Gesangsmeisters reichen bis zu den ersten Bayreuther Festspielen, geben ein interessantes Bild von den ersten Münchner Versuchen, Proben und Festspielen, erzählen von der Zusammenarbeit mit Schnorr v. Carolsfeld, von Münchner Intrigen gegen den »Günstling des Königs«, von Vorproben in Bayreuth dem Zweifel Beteiligter und dem unbezwinglichen Mut des Meisters und dem Vertrauen zu seinen Künstlern.

Wagner, Siegf., Erinnerungen. Stuttgart 1922.

Den Hauptteil dieses Buches bilden Tagebuchaufzeichnungen, die der Dreiundzwanzigjährige auf einer Weltreise niederschrieb - sonst nur unbedeutende Kindheitserinnerungen und weder für seine Eltern, noch seinem Großvater List, noch eine andere Person oder Sache wichtige, neue und besondere charakteristische Aufschriebe. Verf. selbst erscheint recht unbedeutend - sachliche Gründe können ihn kaum zur Niederschrift bestimmt haben (oder etwa



die letzten 4 Seiten, wo er das »Tragische des Epigonentums« zurückweist?).

Schuré, Ed., Erinnerungen an Wagner. Ins Deutsche übertragen v. F. Ehrenberg. Leipzig 1900.

Sch., ein begeisterter Vorkämpfer Wagners in Frankreich, teilt seine im persönlichen Verkehr mit W. empfangenen Eindrücke mit, schildert Münchener Ereignisse entwirft eine Charakterstizze Ludwigs II. sowie des Sängers Schnorr v. Carolsfeld.

Cornelius, Peter, Ausgewählte Briefe nebst Tagebuchblättern und Gelegenheitsgedichten. Hrsg. v. J. Sohn E. M. E. (Lit. Werke Bd. I u. II.) Leipzig 1904.

Beitrag zur Geschichte der Kunstperiode, in der C. mit H. v. Bülow in Weimar zu Liszts Schülern, in München zu R. Wagners Vorkämpfern gehörte — eine Selbstspiegelung des Dichtermusikers in gelegentlichen Niederschriften — »zerstreute Vorfälle, Gedichte, Pläne«. (Vorwiegend Briefe.)

Schorn, Adelheid v., Zwei Menschenalter. Erinner. u. Briefe a. Weimar u. Rom. 3. Aufl. Stuttgart 1920.

Die Geschichte ihrer Eltern (Vater: Kunsthistoriker Ludwig v. Schorn, Mutter: Hofdame Henriette v. Stein) und die ihres eigenen Lebens. Im Mittelpunkt steht die Schilderung ihrer Beziehungen zu Liszt und der Fürstin Wittgenstein, doch treten noch eine reiche Anzahl von Musikern (Cornelius, Wagner, Bruckner u. a.), Dichtern, Schriftstellern u. Malern in ihren Gesichtskreis (u. a. Wildenbruch, Bof, P. v. Joukowsky). Erlebnisse, die aufs engste an die geistigen Zentren — Rom und die Musikwelt des nachklassischen Weimar (Altenburg) — gebunden sind. Ein menschlich überaus vornehmes Dokument. Siehe dazu auch:

Gottschalg, A. W., Fr. Liszt in Weimar u. seine letzten Lebensjahre. Erinnerungen u. Tagebuchnotizen nebst Briefen des Meisters. Hrsg. von E. A. René. Berlin 1910.

La Maza, Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals. 2 Bde. Berl. 17.

Die erfolgreiche — aus einer Leipziger Gelehrtenfamilie hervorgegangene — Musikschriftstellerin, für Musik schon frühzeitig begabt, lernt mit 19 Jahren Liszt kennen, der ihrem Leben die bestimmende Richtung gibt. Ihre Vielseitigkeit gestattet ihr, über alle Künste mit mehr oder weniger Sachkenntnis zu reden; daneben gibt sie anziehende Beschreibungen ihrer alljährlichen Reisen. Wagner und Liszt nehmen — neben trefflicher Beurteilung anderer Meister (Bruckner, R. Strauß, Weingartner, Mahler, Reger u. a.) eine Sonderstellung ein.

—, Aus der Glanzzeit der Weimarer Altenburg. Bilder und Briefe aus dem Leben der Fürstin E. Sayn-Wittgenstein. Hrsg. v. . . . Leipzig 1915.

Hanslick, Ed., Aus meinem Leben. 4. Aufl. Berlin 1901.

Eine an — mehr oder weniger rückhaltlos wiedergegebenen — Nachrichten über namhafte Komponisten seiner Zeit reiche Fundgrube: Richard Wagner (Gegner Wagners!), Brahms, Auber, Rossini, Verdi, Offenbach spielen in dem Leben des Musikkritikers eine Rolle und fordern hier zur Anerkennung, dort zur Ablehnung heraus. Den äußeren Umriß deutet die nach zehn Büchern geordnete Einteilung an: Jugend- und Studentenzeit in Prag 1825–45 — das vormärzliche Wien und das Jahr 1848 — Intermezzo. Alagenfurt 1850–52 — Wien 1852/62 usw. Im An-

hang sind Briefe von Billroth, zu dem der Verfasser persönliche Beziehungen unterhielt, veröffentlicht.

Widmann, J. v., J. Brahms in Erinnerungen. 2. Aufl. Berlin 1898.

Der Schweizer Dichter W. gedenkt seiner Zusammenkünfte mit Brahms, von ihrer ersten Begegnung — gelegentlich eines Konzertes in Winterthur (1865) — an bis zu dem letzten Zusammentreffen bei der Einweihung der neuen Tonhalle in Zürich (1895), Erinnerungen, die bedeutsame Beiträge zur Charakteristik und dem in der Schweiz und Italien verbrachten Leben des großen Musikers liefern. Vereinzelte Beiträge auch zur Freundschaft zw. W. u. B. in:

Schwarz, H., Ignaz Brüll und sein Freundeskreis. Erinnerungen an Brüll, Goldmark und Brahms. Wien-Berlin-Leipzig-München 1922.

Brüll ist ein Bruder der Verfasserin, die — selbst Musikjüngerin — in ihren persönlich gehaltenen Skizzen zugleich das Musikleben eines halben Jahrhunderts schildert.

Ophüls, G., Erinnerungen an Joh. Brahms. Berlin 1921.

Die Erinnerungen, die einen ganz persönlichen Charakter tragen, reichen, mit Pfingsten 1896 einsetzend, bis zu Brahms Ende.

Dietrich, A., Erinnerungen an Joh. Brahms in Briefen, bes. aus seiner Jugendzeit. Leipzig 1898.

Schur, G., Erinnerungen an Hugo Wolf. (Deutsche Musikbücherei 34.) Regensburg 1922.

Die Erinnerungen erstrecken sich auf die Zeit von 1888–92, während welcher W. sich auf dem Höhepunkte seines Schaffens befand. Beigegeben sind W.s Briefe an den Verf., der sein persönlicher Freund war.

Goldmark, R., Erinnerungen aus meinem Leben. Wien 1922.

Kurze Erinnerungsstücke, in denen der Wiener Komponist, der Schöpfer der »Königin von Saba« und der »Ländlichen Hochzeit«, von seiner Kindheit, seinen Anfängen als junger Geiger, von seinen Hoffnungen, Plänen, Niederlagen und endlichen Erfolgen erzählt — eine durch die politischen Ereignisse von 1848 und 1914 eingegrenzte Zeitspanne umfassend. S. für Wien auch:

Gutmann, A., Aus dem Wiener Musikleben. Künstlererinnerungen. 1873 bis 1908. Bd. I. Wien 1914.

Strauß, Ed., Erinnerungen. Leipzig-Wien 1906.

Über seinen Vater Johann, seine Brüder Johann (den genialen Tanzkomponisten des 19. Jahrh.) und Joseph, bes. aber eigene Dirigententätigkeit — er leitete die Kapelle des Bruders ab 1870 allein ruhmvoll bis zum Ende des Jahrh. — und die Konzertreisen mit der Kapelle nach England, Amerika, Rußland usw. Wichtige Quelle für das Musikerfleebblatt.

Scholz, Bernh., Vertlungene Weisen. Erinnerungen. Mainz 1911.

Der in Mainz geborene Dirigent, Komponist und Pianist erzählt in anziehender Weise sein Leben bis zum Jahre 1883, in dem er die Leitung des Frankfurter Konservatoriums übernahm. Neben manchen auch für Nichtmusikalische interessanten Berichten, wie die von der 1848er Revolution, der Zeit des Staatsstreichs in Paris, vom hannoverschen Hofe, der Kriegszeit 1866 (im Nassauischen), bietet das Buch vor allem ein Bild des musikalischen Lebens in Hannover (1858/66), Florenz, Berlin u. Breslau (1871/83), dazu viele Erinnerungen (teilweise zu scharfumrissenen Cha-

rakterbildern gestaltet an seine Freunde: Stockhausen, Joachim, Brahms, Clara Schumann, Rubinstein u. a.; an Maler (die Kaulbachs, Anaus, Menzel), Dichter (u. a. Herwegh, Holtei, Storm, Henze) und Bühnensänger; von den Musikern fehlt keiner von Marschner und Hiller bis zu Liszt und Wagner.

Hornstein, Rob. v., Memoiren. Hrg. v. F. v. Hornstein. Münch. 1908. Leben am Leipziger Konservatorium um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Weimarer Musikeignisse, in Zürich stattfindendes Zusammentreffen mit Wagner, erste Bayreuther Festspiele, Besuch bei Schopenhauer, Verkehr mit E. v. Hartmann u. a. sind neben den rein subjektiven Erlebnissen des Münchner Musikprofessors und Komponisten von allgemeinerem Interesse seit: 1833–1883). Vergl. Braun-Altaria, S. 80 ff.

Bachrich, Sigism., Aus verklungenen Zeiten. Erinnerungen eines alten Musikers. Wien 1914.

In der Chronik des alten Philharmonikers werden Geschichten vom Kärntnerortheater und den berühmten Vertretern der Musik: Wagner, Liszt, Rubinstein, Goldmark u. a., von der Hofoper und aus dem Wiener Musikleben erzählt (daneben Erinnerungen an das Paris der Weltausstellung).

Sich, G. Graf, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Fragmente. 3 Bde. Stuttgart 1911–20.

Das Lebensbuch des bekannten einarmigen Pianisten, eine liebenswürdige Natur, dessen 1. Teil manchen Einblick in ungarisches Leben und ungarische Kultur gewährt, während der 2. Teil anekdotenhaft über Konzertreisen z. s. plaudert, bes. aber, wie alle Bde., viel menschlich Interessantes über Liszt (Briefe!), der dem Verf. treu zur Seite stand, bringt, und der 3. Teil z. s. weiteren Weg (Reisen nach der Schweiz, Frankreich, Skandinavien, Italien, Rußland) bis zur Ernennung zum Intendanten der Budapester Oper begleitet.

Fischhof, Rob., Begegnungen auf meinem Lebensweg. Plaudereien, Erinnerungen u. Eindrücke aus jungen Jahren. Wien u. Leipzig 1916.

Die markantesten Namen aus der Musikwelt, Persönlichkeiten wie Jos. Fischhof (Onkel des Verf.), Moritz Strakosch, Adeline Patti, Pauline Lucca, Lili Lehmann, Gust. Mahler, Hugo Wolf, Liszt, Rubinstein, Clara Schumann, Brahms, Bruckner, Joh. Strauß, Goldmark, Moszkowsky, Scharwenka, Max Bruch, Joachim, Leoncavallo u. a. m. ziehen vorüber, daneben die von bedeutenden Malern, Schriftstellern und Schauspielern, auch von sich selbst – von seinen Konzertreisen, seinem Wirken am Wiener Konservatorium u. a. Arbeiten. Das Buch erinnert fatal an den kleinen Kürschner, zu dem d. Verf. knappe Bemerkungen an d. Rand notiert hat.

Scharwenka, Faver, Klänge aus meinem Leben. Erinner. e. Musikers. Leipzig 1922.

In diesen gut lesbaren Lebensaufzeichnungen nehmen die sich auf die (hauptsächlich in Berlin verbrachte) Zeit von 1865–91 beziehenden Erinnerungen den breitesten Raum ein: man sieht Brahms, Liszt, H. v. Bülow, Gust. Mahler, Rubinstein, d'Albert u. a. auftauchen, hört vom Entstehen der ersten Werke, vom Tonkünstlerfest in Weimar und Hannover, von Klavierkonzerten, den Abonnementskonzerten in der Singakademie, von Orchesterkonzerten, vom Konservatorium Blindworth-Scharwenka und be-

gleitet den Künstler auf seinen Konzertreisen durch Holland, Skandinavien, Rußland und die Vereinigten Staaten.

Weingartner, F., Lebenserinnerungen. Wien, Leipzig 1923.

Die umfangreiche Darstellung reicht von den Anfängen (1863 in Zara [Dalmatien] geboren), der Grazer Kindheit bis in das Jahr 1891 — dem Zeitpunkt von W.s Übersiedlung nach Berlin. Dazwischen gleichsam ein durch Personen und Ereignisse illustriertes Stück Musikgeschichte: Das Leipziger Musikleben, Eindrücke aus Bayreuth, Verkehr in der Villa Wahnfried, längeres Zusammensein mit Liszt in Weimar (viel menschlich Anziehendes üb. Liszt; insbes. tritt — unbeabsichtigt — die Bedeutung der Priesteridee deutlich in d. Vordergrund), das München Ludwigs II., der während W.s dortigem Aufenthalt (anlässlich der Aufführung einer seiner ersten Opern unter Hermann Levi) noch sein tragisches Ende fand. Während seiner Dirigentenlaufbahn bis Berlin ist besonders seine Tätigkeit in Königsberg, Genf, Danzig, Hamburg, Frankfurt und Mannheim hervorzuheben u. das eigene Schaffen. Wie ein roter Faden geht die Freundschaft zu Reissner durch das Buch, das keinen genialen, aber einen hochgebildeten, vornehmen Menschen verrät (man lese z. B. die Kritik an Bayreuth!). Wichtige Quelle für die geistesgeschichtliche Einordnung Wagners u. derer um ihn im 19. Jahrh., über die die Akten durchaus noch nicht geschlossen sind.

—, Erlebnisse eines »Königlichen Kapellmeisters« in Berlin. Berlin 1912. Ein persönliches, unerfreuliches Kapitel über die unerquicklichen Verhältnisse, unter denen W. seinen Dirigentenposten in B. durchzuführen hatte. Unglaubliches Verhalten der Generalintendantur, die den Vereinbarungen Verfügungen vorzieht (militärische Struktur!, daher auch die unwürdige Unterwürfigkeit, die man verlangte). Bes. kontra Piersen, den intriganten artistischen Leiter des Instituts. Zugleich ein Beitrag zur Bühnenrechtsprechung (insbes. der Bühnen-Schiedsgerichte).

Nikisch, A., Leben und Wirken. In Beiträgen von Prof. Ferd. Pfohl, Heine. Chavallen, St. Strazinsky, Frau Louise Wolff, Helm, Jehn. Lucius von Stedten, Prof. Heine. Böllner, Alb. van Raalte, Alex. Moszkowski. Berlin 1922.

Ein aus vielen persönlichen Erinnerungen aufgebautes »literarisches Denkmal« des bekannten (ehemal.) Gewandhausdirigenten.

Nos, S., Geschehenes, Gesehenes. Leipzig und Zürich 1922.

Der berühmte Chordirigent aus einer Frankfurter Großkaufmannsfamilie stammend — sah sich (nach anfänglichen Chemie Studien) nur schwer zu überwindenden Widerständen von seiten seiner Familie und der Fachwelt, die ihn lange als reichen Kunstdilettanten abtun zu können glaubte, gegenüber. Es sind keine eigentlichen Memoiren, die N. hier mit seiner journalistisch gewandten, erstaunlich kühlen, maßvoll-gerechten Darstellung gibt, sondern eine auf Grund persönlicher Erfahrungen zusammengetragene Art Materialsammlung zur Musikgeschichte der letzten 50 Jahre, mit Erwägungen über die Bedingungen des künstlerischen Erfolges (die Bedeutung der Sensationslust und Vereingenommenheit des Publikums, die Reklame, das Treiben der Konzertagenten und ähnliche kunstfremde Einflüsse) durchsetzt. An musikgeschichtlichen Daten sind von Interesse die Er-



gänzungen zur Chronik des Philharmonischen Chors, die Schilderung der zunehmenden Verknöcherung im Unterrichtsbetrieb der Berliner Musikhochschule seit den 70er Jahren und die energischen Reformbestrebungen seit 1920, die allgemeinen Angaben über die Entwicklung des Musiklebens in Berlin u. a. m. Daneben viel Anekdotisches und Persönliches über ihm bekannte Persönlichkeiten (O. Brahms, Böcklin, Menzel, Meyerheim, — Brahms, Bruch, Bruckner, Mahler, Nikisch, Paderewski, Reger, Hugo Wolf, besonders aber Hans v. Bülow), auch Bemerkungen über Kaiser Wilhelm II. (der ihn oft persönlich herangezogen hat).

Elezak, Leo, Meine sämtlichen Werke. Berlin 1922.

Der große Sänger spricht mit viel Humor von Land und Leuten, Kreuz- und Quersfahrten, großen und kleinen Erlebnissen.

Erinnerungen an Caruso. Von E. Ledner. Mit e. Vorwort von Leo Blech. Hannover und Leipzig 1922.

über Aufführungen, Gastspielreisen, Persönliches usw.

Berlioz, H., Lebenserinnerungen. Ins Deutsche übertr. u. hrsg. v. H. Scholz. München 1914.

—, Memoiren m. d. Beschreibung seiner Reisen in Italien, Deutschland, Rußland u. England 1813—65. A. d. Franz. übers. v. E. Elles. Leipzig. Ein Vertreter der romantischen Musikgeneration teilt in seinen nach Stil, Form u. Inhalt bedeutsamen Erinnerungen — eine Geschichte seiner Komponistenlaufbahn — neben vielem anderen (literarische Einflüsse u. a.) vor allem die Ergebnisse seiner ausgedehnten europäischen Konzertreisen (erste große Konzertreise 1840 nach Italien) mit, von denen die während seiner »Pilgerfahrt« durch Deutschland in deutschen Musikstädten gemachten Beobachtungen (mit vielen musikgeschichtlichen und musikkritischen Beiträgen) hier am meisten interessieren dürften. Geschrieben 1848—65.

Gade, Niels W., Aufzeichnungen und Briefe. Hrsg. v. Dagmar Gade. Autoris. Übersetzg. aus d. Dänischen. Leipzig 1894.

Schriftliche Aufzeichnungen über Kindheit und Jugendzeit des dänischen Komponisten (Dirigent der Leipziger Gewandhauskonzerte, Direktor des Konservatoriums in Kopenhagen), vom Sohn ergänzt und durch Briefe vervollständigt.

Tschaikowsky, P., Erinnerungen eines Musikers. Deutsch v. H. Stümke. Leipzig (Reclam) o. J.

Nur die Hälfte des Buches sind Erinnerungen. Der berühmte russische Komponist spricht in ihnen von seinem mangelnden echten Dirigenten-talent; trotzdem hatte er auf einer dreimonatigen Konzertreise durch West-europa 1888 — von ihr handeln die Er. —, wo hier von den Stationen Leipzig — Bekanntschaft mit Brahms, Grieg (Stellung zu deren Werken), Nikisch —, Hamburg, Berlin gesprochen wird, mit der Aufführung seiner Werke Erfolg. Die Er. hinterlassen einen sehr sympathischen Eindruck betr. des Menschen Tsch.

—, Musikalische Erinnerungen und Feuilletons. Berlin 1899.

Hier stellt der russische Künstler seine während der ersten Bayreuther Festspiele vom Jahre 1876 gewonnenen Eindrücke in den Mittelpunkt seiner Urteile (Auswahl aus »Erinnerungen eines Musikers«).

## Frauenbewegung:

Sand, George, Die Geschichte meines Lebens. Deutsch von Claire v. Glümer. 2. Aufl. Leipzig 1863.

»Die G. Sand war das erste freie Weib, sie schrieb ihre Memoiren mit der Freiheit des Mannes als eine Nachfolgerin von Rousseau, aber das Ansehen einer historischen Quelle hat man ihnen nicht bewilligt. Ihr ungeheurer Wortschwall schwankt im Uferlosen, und es spiegelt sich wenig darin von Bestand und Entwicklung, von Zeiten, Menschen und Geschichte...« (Eloesser). Siehe dazu: Musset, Alfr. de, Bekenntnisse eines Kindes seiner Zeit. Hrsg. v. M. Spiro. (Deutsche Bibl. 96.) Berlin o. J. (Die dichterische Gestaltung seiner Beziehungen zu G. Sand.)

Lewald, Fanny, Gefühls- und Gedächtnis. (1838-88.) Hrsg. von Ludw. Geiger. Dresden u. Leipzig 1900.

Eine Kämpferin für weibliche Freiheit und Selbständigkeit, kritisiert F. L. in diesen Aufzeichnungen (die »Gedanken und Gefühle...«, die durch die großen Weltbegebenheiten, die innere Entwicklung, mannigfaltige Lektüre erregt worden«, enthalten) die Vorurteile und falsche Moral des Gesellschaftslebens.

—, Lebensgeschichte. 6 Bde. Berlin 1871.

Spricht (auch hier Tendenzschriftstellerin) von ihrem Vaterhaus (angesehene jüdische Kaufmannsfamilie in Königsberg), von ihren Leidensjahren, ihrer »Befreiung« und ihrem »Wanderleben« (d. h. vorwiegend von ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und dem literarischen Leben in Berlin). »Herz- und phantasielos«, wie Hebbel (Tgb. IV, 5985) sagt, »dabei eine Wichtigtuerei sondergleichen. Wenn man das wäre, was die zu sein glaubt! Das Schubart'sche Cap-Lied hält sie für ein Schubert'sches. Ihre Schulzeugnisse werden mit abgedruckt.«

—, Zwölf Bilder nach dem Leben. Erinnerungen. Berlin 1888. — Zu erwähnen ist hier noch Stahr, mit dem F. Lew. seit 1854 verheiratet war: Stahr, Ad., Aus der Jugendzeit. Lebenserinnerungen. 2 Bde. Schwerin 1870/77.

Zur Ergänzz. dies. breiten Erzählg. (die nur bis zur Universitätszeit reicht), die ebenfalls aus Lebenserinnerungen u. persönlichen Eindrücken hervorgegangen: Die preuß. Revolution, 2. Aufl., Oldenburg 1852; Weimar u. Jena, ein Tagebuch, 2 Bde., 3. Aufl., das. 1892; Zwei Monate in Paris, 2 Bde. Paris 1851; Nach fünf Jahren, Pariser Studien, 2 Bde., Paris 1857; Herbstmonate in Oberitalien, das. 3. Aufl. 1884; Ein Winter in Rom, 2 Bde., 2. Aufl., Berlin 1871. (Mit F. Lewald gemeinsam verfaßt.)

Meynert, Malwida v., Die Memoiren einer Idealistin. 3 Bde. 7. Aufl. Berlin 1906.

—, Der Lebensabend einer Idealistin. 7. Aufl. Berlin 1906.

Einer adligen Beamtenfamilie angehörend, wächst M. in der Sphäre des heftischen Hoflebens auf, aus dessen Enge sie sich unter dem Einfluß der neuen demokratischen Ideen und ihres früh genährten Wissensdurstes ähnlich wie Fanny Lewald zu befreien sucht. Mit ihrem angeborenen Hang, sich in ihrem undisziplinierten Denken, ihrer wuchernden Phantasie- und Empfindungswelt zu verlieren, begeistert sie sich in ihrem Gefühlsüberschwang für alles Neue in Politik und Literatur, stellt ihren Überzeugungen gemäße Forderungen auf, Ideale, deren Verwirklichung die größten Schwierigkeiten

rigkeiten in den Weg gelegt wurden. Aus dem Bedürfnis heraus, ein ihren Anschauungen (Frauenemanzipation!) entsprechendes Arbeitsfeld zu finden, wird sie Mitleiterin der in Hamburg neu begründeten höheren Bildungsanstalt für Frauen. Politischer Agitation verdächtigt, begibt sie sich nach England, das damals eine Anzahl politischer Flüchtlinge (Kinkel, Schurz, Garibaldi, M. Herzen — Erzieherin seiner Töchter!) beherbergte, später nach Paris, wo sie die Zusammenkünfte mit Richard Wagner zu ihren bedeutsamsten Erinnerungen zählt. — Der »Lebensabend« bringt Aufzeichnungen über ihren, den Zeitraum von 1861–1903 umfassenden, selten unterbrochenen Aufenthalt in Italien. Ihre Begeisterungsfähigkeit läßt sie weiter den Verkehr mit bedeutenden Männern — Graf Schack, Lenbach, Henze, Bernhard v. Bülow (damals deutscher Botschafter in Rom) u. a. suchen. Was aber hier im Mittelpunkt ihres Daseins steht, das ist das Zusammenleben mit Nietzsche, dem sie damals in Sorrent »Freundin, Mutter, Arzt« war.

Mensenbug, Malwida v., Eine Reise nach Ostende (1849). 2. Aufl. Berlin 1905.

Binder, E., Malwida v. Mensenbug u. Friedr. Nietzsche. Berlin 1917.

Bischoff, Charitas, Bilder a. meinem Leben. 35. Tauf. Berlin 1922. Einzelbilder, die die wechselvollen Schicksale eines Lebens wiedergeben, das die Verf. (Tochter [des Botanikers u.] der Botanikerin Amalie Dietrich) von einer wenig glücklichen, armen Jugend in Siebenlehn (Sachsen) — fast immer getrennt von den Eltern, bes. von der Mutter, an der sie (das phantasiereiche, neurotische Kind) mit allen Fasern hängt u. die der Angelpunkt des ganzen Lebens für sie wird (daher die gewisse Monotonie, dies ewige Sehnen, die Abseitigkeit, gewisse Gedrücktheit, die über dem Ganzen liegt), nach Hamburg in ein reiches Haus, dann als Pfarrfrau nach Nordschleswig in die Heide u. wieder zurück in die Kinderheimat führt.

Euttner Bertha v., Memoiren. Stuttgart 1908.

Die durch ihre fördernde Anteilnahme an der pazifistischen Bewegung berühmte Verfasserin läßt photographischen Bildern gleich — die Stationen ihrer langen Lebensreise vorüberziehen: Auslandsaufenthalt, Berührung mit der Friedensbewegung (International Peaceassociation u. a.), Entstehung und Erfolg ihres Romans »Die Waffen nieder«, Pariser Friedenskongreß (1889), Gründung der interparlamentarischen Union, Friedenspropaganda, Gründung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, Beteiligung an Kongressen und Konferenzen, Einzelzüge und Briefe aus dem Wirken ähnlich gerichteter Männer (Max Nordau, Th. Herzl, M. v. Egidy), Verkehr in Fürsten-, Gelehrten-, Diplomaten- und Künstlerkreisen, Entstehung der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin und anderes mehr.

Lange, Helene, Lebenserinnerungen. Berlin 1921.

Die Verfasserin (Herausgeberin der Monatschrift »Die Frau« und des »Handbuchs der Frauenbewegung«) spricht von ihrer, in liebevoller Kleimalerei sich darstellenden Kindheit, von dem frühzeitig einsetzenden Versuch der Gewinnung einer Weltanschauung — dem Nährboden für die Überzeugungen, aus denen die Mitarbeit an der Neugestaltung des Frauenlebens und der Berufstätigkeit der Frau des Mittelstandes erwuchs; von ihrer Berufstätigkeit als Lehrerin, zu der sie bes. befähigt scheint (vgl.

S. 119 ff., engl. Mädchenschulwesen S. 161), den weiteren Kämpfen für Frauenrechte und von der Krönung ihrer Bestrebungen: der aufbauenden Arbeit (Real- und Gymnasialkurse für Frauen, Begründung des Allg. Deutsch. Lehrerinnenvereins), der Ausbreitung und inneren Entwicklung der Frauenbewegung (Bund deutsch. Frauenvereine, Eintritt der Frauen in die Politik [wichtige Ergänzg. zur Baader] u. ä. m.; jeweils Charakteristik der Führerinnen: H. Heyl, A. Schmidt u. a.). Wichtig für die bürgerl. Frauenbewegung der 90er Jahre — zeigt unbeabsichtigt, daß es sich um einen sozialen, nicht geistigen Kampf handelt (Erziehung, soz. Rechte usw.) — kurz um die Politisierung der Frau — geistig Neues tritt nicht in Erscheinung (dies contra S. 270!), vielmehr nur die Frau in die Öffentlichkeit.

Braun, Lily, Memoiren einer Sozialistin. (2 Bde.) Bd. 1. Lehrjahre. 49./51. Tsd. Bd. 2. Kampfjahre. 37./39. Tsd. München 1922.

»Die Jung-Mädchen-Tragödie aus guter Familie«... eine »Stilmischung von Selbstbiographie und Schlüsselromana«, der (unter Abänderung der Namen) aus den ersten Kreisen der Gesellschaft — über Kunst und Wissenschaft, ethisches Christentum und Frauenbewegung — in die breite Masse des Proletariats hineinführt: Nach der Kinderzeit (Ostpreußen) und den im Glanz des gesellschaftlichen Lebens verbrachten Mädchenjahren vollzieht sich mit wachsenden geistigen und sozialen Interessen, dann unter dem Einfluß ihres Vaters, dem Moralphilosophen Georg v. Gierke, dem Führer der ethischen Bewegung, nach und nach der Bruch mit der Umgebung und den alten Lebensformen. Der 2. Bd., der viel Quellennmaterial zur Geschichte der sozialdemokratischen Frauenbewegung enthält, zeigt L. B. an der Seite ihres zweiten Vaters, dem Sozialisten Dr. H. Braun als Vorkämpferin des revisionistischen Flügels der Sozialdemokratie, inmitten der sozialistischen Bewegung und Kämpfe der 90er Jahre, in dem Berlin der ersten Jahre Wilhelms II. — zur Zeit des westfälischen Bergarbeiterausstandes und nach der Entlassung Bismarcks.

Baader, Ott., Ein steiniger Weg. Lebenserinnerungen. Berlin 1921.

Eine Sozialdemokratin (bes. üb. d. Lage d. Näherinnen u. d. Wäscheindustrie), die den Anfang der Bewegung mitgemacht und als Führerin an den Kämpfen der sozialistischen Frauenbewegung tätigen Anteil genommen hat, spricht ruhig, sachlich von Hindernissen und Erfolgen — Organisationen, Konferenzen und Agitationsbestrebungen. Ein wichtiges Kap. für die berückichtigten Gründerjahre, die Sozialgesch. (Lage d. arbeit. Frau) u. die der sozialist. Partei (da fast eine knappe Geschichte der sozialist. Frauenbewegung!). Dokumente sind beigegeben.

Popp, Adelheid, Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Hrsg. v. Aug. Bebel in d. Sammlung »Lebensschicksale«. München 1909.

Siehe Kaatsch, Der Werdegang einer kämpfenden Proletarierin. Neue Zeit 272. S. 313/6. Stuttgart.

Popp, A., Erinnerungen aus meinen Kindheits- und Mädchenjahren. Aus der Agitation und anderes. Stuttgart 1915.

Gewissermaßen eine Ergänzung und Fortsetzung der Jugendgeschichte — Beiträge zur Geschichte der Arbeiterinnenbewegung in Österreich — neben eigenen Erlebnissen Vorgänge aus dem öffentlichen Leben der Arbeiterfrau



— politische Demonstrationen, Organisationen, Versammlungen, Achtstundebewegung u. ä. m.

Ferner seien hier genannt:

Wegrainer, Maria, Der Lebensroman einer Arbeiterin. München 1914.  
Im Kampf ums Dasein! Wahrheitsgetreue Lebenserinnerungen eines Mädchens aus dem Volke, als Fabrikarbeiterin, Dienstmädchen und Kellnerin. Stuttgart 1914.

Rüegg, Anneliese, Erlebnisse einer Serviertochter. Bilder aus der Hotelindustrie. 3. Aufl. Zürich 1914.

Hoff, Marie, War mein Schicksal verdient? Eine Lebensbeichte. Dresden u. Leipzig o. J.

Sansgène, Marie, Jugenderinnerungen eines armen Dienstmädchens. 2. Aufl. Berlin 1908.

Lebensschicksale in Selbstschilderungen Ungenannter. Darin:

Popp, A., Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Hrsg. v. A. Bebel. München 1910.

Erinnerungen eines Waisenknaben. Hrsg. v. A. Forel. München 1910.

Winter, M., Ich suche meine Mutter. Jugendgesch. e. Findelkindes. München 1910.

Bierbeck, D., Erlebnisse eines Hamburger Dienstmädchens. München 10.

Schirmacher, Dr. Kaethe, Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1921.

Aus Danzig, Paris, Amerika, Ägypten — fast ganz Europa —, aus vielen Berufen und Schichten zusammengetragene Erfahrungen einer politisch äußerst tätigen Frau (deutschnationale Abgeordnete für Westpreuß.).

Keller, Helen, Die Geschichte meines Lebens. M. Vorwort v. F. Hol-  
länder. Deutsche Ausg. v. P. Seliger. 59. Aufl. Stuttgart 1921.

Die in Amerika geborene Verfasserin, die nach schwerer Krankheit im Alter von 19 Monaten taubstumm und blind geworden, wird — siebenjährig — unter der Leitung ihrer Lehrerin Anne M. Sullivan langsam und stetig von dem sie umgebenden geistigen Dunkel erlöst (Verständigg. durch Fingeralphabet, lernt Lesen, Schreiben u. Sprechen). — Durch beispiellose Energie gelingt es ihr, sich mit Hilfe eines reichen Wissens und der wiedererlernten Sprache auf die Prüfungen vorzubereiten, nach deren Ablegung sie — ihr Wissen ständig erweiternd — die Universität bezieht. — Der 2. Teil des Buches enthält Briefe und Mitteilungen über H. K.s Persönlichkeit und Bildungsgang von J. A. Macy u. A. M. Sullivan. Zu Keller vgl.: Stern, W., Helen Keller, Die Entwicklung u. Erziehung einer Taubstummblinden als psych., pädagog. u. sprachtheoret. Problem. Berlin 1905; ders.: H. K., Persönl. Eindrücke. Ztschr. f. Angew. Psych. III, 1910, S. 321/33.

—, Optimismus, ein Glaubensbekenntnis. Stuttgart o. J.

—, Meine Welt. 24. Aufl. (übers. v. H. Conrad). Stuttgart o. J.

Beschreibg. ihrer Umwelt, Orientierg. in ihr.

—, Dunkelheit. Stuttgart o. J.

—, Wie ich Sozialistin wurde. 8. Aufl. (übers. v. A. Büchle). Stuttg. o. J.

Holstein, Chr., Von der Pflugschar in den Hörsaal. Schicksale eines deutschen Landmädchens. 2. Aufl. König u. Leipzig o. J.

Seltene, schwärmerisch-religiöse Natur mit visionären Neigungen, verknüpft mit e. fast krankhaft anmutenden Wissenshunger (J. S. 21, 31, 158 f.). Mit jäher Energie erzwingt diese Tochter eines hochgebildeten, aber verarmten sächsischen Gutsbesizers den Weg zur Universität. Trotz Neigung zur Schablone, deren sich H. (sie schrieb zeitweise Jugenderzählungen im Stil Frieda Schanz'), in vielem sehr selbstkritisch, wohl bewußt ist (J. S. 47 f.), manche gute, eindringliche Bilder: Typen der meist geistig defekten – Landarbeiter (S. 27 f., 73 f.), bes. aber aus ihrer früheren Tätigkeit als Kinderhortleiterin, dabei lebenskluge Gedanken über die Technik der Erziehung (S. 57 ff.).

Erinnerungen einer Erzieherin. Nach Aufzeichnungen von .... Mit e. Vorw. Hrsg. v. Prof. E. Mach. Wien-Leipzig 1913.

Lose Blätter, auf denen über ein vielgestaltiges, in Kroatien, in der Bukowina, in Montenegro sich abspielendes Leben berichtet wird. – In einem Anhang über Kinder und Tiere.

Lehnert, Thekla, Was ich vom englischen Leben sah. Aus Tagebuchblättern. 2. Aufl. München 1920.

Tagebuchaufzeichnungen einer deutschen Erzieherin über ihre zur Zeit der Burenkriege und der Krönung Edwards in England gewonnenen Eindrücke – zur Hauptsache für Eltern, Lehrer und Lehrerinnen gedacht. (Kritik englischer Zustände; Urteil und Beobachtungen über englisches Kirchentum!)

Franz, M., Erinnerungen einer Lehrerin. Leipzig 1905.

An Hand von persönlichen Erlebnissen vorwiegend Urteile über d. Volksschule u. d. Berufstätigkeit der Volksschullehrerin.

(Arendt, Henriette), Dornenpfade der Barmherzigkeit. Aus Schwester Gerdas Tagebuch. Hrsg. v. Schwester Hent. Arendt. Stuttgart 1909.

Eine Krankenschwester, die durch ihren Beruf mit den verschiedensten Menschen, in den gegensätzlichen Situationen zusammenkommt, gibt ihre zwischen Krankheit und Not gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen wieder. H. Arendt, »eine der bekanntesten Vorkämpferinnen auf dem Gebiet der Fürsorge für sozial Entgleiste«, hat diese Tagebücher durch die Herausgabe einem breiten Publikum übermittelt.

Erlebnisse einer Polizeiaffistentin. München 1910.

Spricht hier über ihre Konflikte mit den Behörden der württembergischen Hauptstadt.

Verdieck, Elise, Lebenserinnerungen. Aus ihren eigenen Aufzeichnungen zusammengestellt v. H. Gleiß. 5. Aufl. Hamburg 1909.

–, als Diakonissenmutter. Der Lebenserinnerungen 2. H. Zusammengestellt v. H. Gleiß. 3. Aufl. Hamburg o. J.

Tiefe Frömmigkeit und schaffensfreudige Hingabe im Dienste der Nächstenliebe kennzeichnen Persönlichkeit und Lebenserinnerungen der 1907 fast hundertjährig gestorbenen Hamburger Jugendschriftstellerin, Lehrerin und Diakonissenmutter. Der aus ihren Aufzeichnungen, Briefen und Tagebuchblättern zusammengestellte 2. Band zeigt ihr Lebenswerk, die Begründung und Leitung des Diakonissenhauses Bethesda. Die Auswahl aus ihrem Nachlaß bringt Briefe, Bibelverkündigungen und das hübsche Tagebuch von einem Erholungsaufenthalt in Cuxhaven (1845). Hier noch zu nennen:

Puley, A., An Gottes Hand. Er. a. m. Diakonissenleben. 3. Aufl. Neudietendorf o. J.

Sonnenthal=Scherer, Schwester Maria, Ein Frauenschicksal im Kriege. Briefe u. Tagebuchaufzeichnungen von M. S. S. Engel. u. n. d. Handschriften hrsg. v. Hermine v. Sonnenthal. Berlin 1918.

Erlebnisse einer Schwester (ein Opfer ihres Berufes), die sich auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz (Ruma, Schabaz, Njivdel), dem nördlichen Kriegsschauplatz (Maramaros=Sziget, Kolomea) und im Orient (Konstantinopel, Prinzeninseln, Syrien, Jerusalem, Birseba) zugetragen haben. (Tochter des Germanisten Wilhelm Scherer.) Siehe dazu auch:

Pfeil u. Klein=Ellguth, Eva Gräfin v., Ein reiches Leben. Lebenserinnerungen u. meine Arbeit für das Rote Kreuz in den Kolonien. Dessau 1915.

Siegfried, Hel., Eine Schwester vom Roten Kreuz. Aus den Tagebuchaufzeichnungen u. Briefen der jungen Schweizerin. München 1922.

Tagebuch eines halbwüchsiges Mädchens (von 11—14½ Jahren). Hrsg. v. H. Hug-Hellmuth (Quellenschr. 3. seel. Entw. Nr. 1.) 3. Aufl. Leipzig=Wien=Zürich o. J.

Das T. soll nach Absicht der Hrsg. Verwertung finden als Belegmaterial für die Lehren der »psychoanalytischen Schule«, welche — ursprünglich nur auf die Erklärung begrenzter seelischer Störungen (Hysterie u. ä.) gerichtet — neuerdings den Anspruch erhebt, die Grundlagen der Psychologie überhaupt zu liefern. (Vgl.: S. Freud, »Vorles. 3. Einf. in d. Psychoanalyse«, 2. Aufl., Wien 1918.) Die bedeutende Rolle, welche Fragen des Liebeslebens usw. bereits in der Phantasie der Elfjährigen spielen, wird deutlich, weiter auch, nach Ansicht S. Freuds (Geleitwort S. III), das Hervorwachsen des sozialen Fühlens »aus dem kindlichen Egoistischen«, die Art der kindlichen Freundschaften u. a. — Zu beachten ist: das T. ist zunächst nur charakteristisch für die seelische Haltung einer Angehörigen eines ganz bestimmten eigenartigen Milieus (vornehmes Wiener Bürgertum um 1900/10). — Nach Ang. der Hrsg. ist nichts gekürzt, nur die Eigennamen sind unkenntlich gemacht worden.

Tagebuch eines jungen Mädchens. (Quellen u. Studien zur Jugendkunde. Hrsg. v. Dr. Charl. Bühler. Heft I.) Jena 1922.

Ein Gegenstück zu dem von Freud herausgegebenen »Tagebuch eines halbwüchsiges Mädchens«, hier das einer 14—17jährigen Großstädterin, in dessen Mittelpunkt mit dem Besuch des Lyzeums und Mädchengymnasiums zusammenfallende Ereignisse stehen.

### Judentum:

Blösch, Dr. Jos. E., Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. Wien u. Leipzig 1922.

Ein eifriger Kämpfer für das Judentum im Streite mit dem Antisemitismus — Herausgeber der »Österreichischen Wochenschrift« und Reichstagsabgeordneter —, berichtet Bl. im ersten Band von seiner galizischen Jugend, seinen Talmudstudien, seiner Wirksamkeit als Rabbiner, von der »antisemitischen Sturmflut in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts« (die antisemitische Bewegung besonders in Österreich!), vor allem aber von seinem Kampf mit dem Prager Universitätsprofessor Rohling. Der zweite (keineswegs als Selbstbiographie anzusehende) Band besteht fast ausschließlich aus dem stenographischen Protokoll des Prozesses contra Pfarrer

Dr. Deckert und Paulus Meyer, von der uranfänglichen Pressfelle, hervorgerufen durch eine die angebliche Ermordung des Knaben Simon von Trient durch die Juden behandelnde Agitationschrift des Pfarrers Deckert, bis zur Verurteilung der drei Angeklagten durch die Wiener Geschworenen. Bl.s Anteil an diesem Prozeß bestand lediglich darin, daß er die klageberechtigten Personen auftrieb.

Herzl, T. H., Tagebücher 1895–1904. 3 Bde. Berlin 1922.

H., der Begründer der neuen politisch-zionistischen Bewegung, dieser Verlehnung der »jüdischen Idee«, tritt als ein überaus arroganter, posierender, demagogischer Journalist entgegen. So wertvoll die Aufzeichnungen für Genesis, Art usw. der zionistischen Bewegung sind, so menschlich peinlich wirken sie aber auch – von Hingabe an die Idee, von Ernsthaftigkeit vermögen wir nichts zu finden. Cf. zum Judenproblem die grundsätzlichen Auseinandersetzungen in Dostojewskis »Politischen Schriften« (Ges. Werke, Bd. 13). München o. J.

Wassermann, J., Mein Weg als Deutscher und Jude. 1.–15. Aufl. Berlin 1921.

Man erwartet unter dieser Überschrift von einem Dichter einen (typischen) Konflikt – aber die seelische Spannung ist recht gering (weder über Deutsch-, noch über Judentum ein tiefes oder entscheidendes Wort, alles bleibt im Platten, Politischen stecken, soweit W. nicht über sich selbst breit sich ausläßt, aber auch da nur über das »Menschliche«). Ist das wirklich das Problem seines Lebens?; und wenn schon: wie er es hier beschreibt, beschäftigt es ihn?

Buber M., Mein Weg zum Chassidismus. Frankfurt a. M. 1918.

Erinnerungen aus seiner Jugend und seinem Mannesalter. Steht ganz im frömmsten jüdischen Wesen darin, zeigt, welche Innerlichkeit in ihm lebt.

Wirtschaft:

Bürgermeister:

Schaefer, H., Von der Hobelbank des Lebens. Erinnerungen. Frankfurt a. M. 1921.

Sch., ehemaliger aktiver Offizier, der die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitmachte. Durch eine Verwundung gezwungen, seinen Dienst aufzugeben, wandte er sich der Beamtenlaufbahn zu, in der er es bis zum Oberbürgermeister brachte. Seine in novellistischer Form niedergeschriebenen Erinnerungen bringen in zwangloser Folge ansprechende Szenen aus den jeweilig bedeutsamen Abschnitten seines Lebens. Die Namen der Orte u. Personen sind nicht genannt od. absichtlich verändert.

Kraß, Aus dem Leben eines Bürgermeisters und der von ihm in den letzten 37 Jahren verwalteten Städte. Erinnerungen, Erfahrungen und Betrachtungen. Leipzig 1914.

Schildert die nach kurzer Amtstätigkeit in Bernau, Liegnitz, Rendsburg und Pforzheim – Wirksamkeit des Verf. als Erster Bürgermeister in Naumburg a. S., das nach seinen Angaben unter seiner Amtsführung erhebliche Neuerungen in der Verwaltung und Umgestaltung im Stadtbild erfahren, und dessen Bürgern unter der Leitung eines solchen Bürgermeisters ein verständiges Zusammenarbeiten zwischen Stadt, Gemeinde und Staat ermöglicht wurde. Sehr selbstgefällig.



## Presse:

Derzen, Dietrich von, Erinnerungen aus meinem Leben. Mit dem Bildnis des Verfassers. Berlin-Lichterfelde o. J.

Der Sohn des mecklenburgischen Ministers Jasper v. Derzen will auf Grund seiner vierzigjährigen Mitarbeit an der konservativen Presse ein paar Schlaglichter auf dieses »dornenvolle« Arbeitsgebiet fallen lassen. Er spricht von seinen Arbeiten und Erfahrungen auf dem Gebiete der christlichen Publizistik, von seiner redaktionellen Tätigkeit an der »Neuen Reichszeitung« (Dresden), als Leiter der »Norddeutschen Reichspost« in Altona (eine wesentlich von Pastoren begründeten Zeitung), an der konservativen Monatsschrift, den »Mecklenburger Nachrichten« in Schwerin, das »Volk« in Berlin und Siegen, bringt außerdem Erinnerungen an Adolf Stöcker (dessen Biographie er geschrieben hat) und andere Weggenossen: Ed. v. Ungern Sternberg (siehe auch: Ed. Baron v. Ungern Sternberg, Erinnerungen eines alten Estländers), Martin v. Nathusius, Ulrich v. Hassell, Freiherr v. Hammerstein, Heinrich Engel u. a.

In die Tätigkeit eines englischen Journalisten gewähren die durch ausgedehnte Reisen und viele Kunstbetrachtungen interessanten Lebenserinnerungen Crowes, der u. a. Korrespondent der Times war, einen Einblick:

Crowe, Sir Joseph, Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers. 1825-60. Ins Deutsche übertr. v. A. v. Holtgendorff. Eingel. v. Dr. Max Jordan. 2. Aufl. Berlin 1899; außerdem die eines baltischen Zeitungsmannes:

Seraphim, E., Aus der Arbeit eines baltischen Journalisten (1891 bis 1910). Riga 1911;

dazu der Feuilletonredakteur der Wiener Neuen Freien Presse, Frankfurter Zeitung u. a.:

Mamroth, Fedor, Aus dem Leben eines fahrenden Journalisten. Berl. 07, Sammlung von Feuilletons, bes. über Reisen, und die Erinnerungen des Redakteurs der Hamburger Nachrichten:

Wallsee, H. E., Aus der Mappe eines Journalisten. Hamburg 1910.  
Rosen, E., Der deutsche Lausbub in Amerika. Erinner. u. Eindrücke. 3 Tle. 48. Aufl. Stuttgart 1921.

In 6 amerikanischen Wanderjahren (der Titel ist auf den um seiner Jugendstreiche in München und Burghausen a. Salzach willen nach Amerika speidierten Schuljungen gemünzt) gibt sich der bayrische Abenteurer zwischen Elend und Leichtsinns hin und her getrieben — mit wahrer Leidenschaft der grotesken Romantik des ungeheuren Landes hin. Nach vielen Irrfahrten, die ihn nacheinander in den Beruf eines Farmers, Apothekers, Arbeiters, Fischpöcklers, Professors drängen, erreicht er schließlich als Reporter einer großen Zeitung sein Ziel. Seine weiteren Erlebnisse führen ihn dann noch (als Teilnehmer am spanisch-amerikan. Krieg) nach Cuba und später (ebenfalls durch politische Ereignisse veranlaßt) nach Venezuela. (Der ganze 2. Bd. gilt dem spanisch-amerikan. Kriege auf Cuba.)

—, Allen Gewalten zum Trotz. Lebenskämpfe, Niederlagen, Arbeitssiege e. deutsch. Schreibersmannes. (Fortf. des »Lausbub.«) Stuttgart 1922.

## Kaufleute und Unternehmer:

Siemens, W. v., Lebenserinnerungen. 12. Aufl. Berlin 1922.

W. S., eine Art »Doppelnatur des Gelehrten und des Vermittlers zwischen

den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und dem praktischen Leben verkörpernd, gewährt hier einen Einblick in die Geisteswerkstatt der »Erfinder«. Er berichtet von jener Epoche (zu Beginn seiner Laufbahn), da Dampfschiff und Lokomotive ihre ersten schwachen Gehversuche machten, und es kaum eine eigentliche Industrie in Deutschland gab, von seiner 1852 unternommenen Reise nach Rußland (wo man damals überhaupt noch keine Eisenbahnen kannte, während wenige Jahre später dasselbe Rußland durch ihn mit einem Telegraphennetz überzogen war, und von anderen für die schnelle Entwicklung der Technik und des Verkehrs bezeichnende Erfindungen, von denen er nicht nur materielle, sondern auch ideelle Wirkungen erhofft. Meyer, H., 50 Jahre bei Siemens. Erinnerungsblätter a. d. Jugendzeit d. Elektrotechnik. Berlin 1920.

Schliemann, H., Selbstbiographie. Bis zu seinem Tode vervollständigt. Hrsg. v. S. Schliemann. Leipzig 1892.

Von dem kleinen deutschen Dorfe fort, wo gleichsam Hacke und Schaufel für die Ausgrabung Trojas und der Königsgräber von Mykenae geschmiedet und geschärft wurden, in den Kaufmannsstand verschlagen, gibt Sch. sich begeistert homerischen Studien hin, bis ihm seine Kenntnisse und Mittel erlauben, die Stätten seiner Begeisterung persönlich aufzusuchen. Reisen und Ausgrabungen sind von nun an die Mittel, mit denen er, seine tastend begonnene Arbeit fortsetzend, die großen wissenschaftlichen Erfolge erzielt — eine zwischen Gelehrten- und Unternehmertum einzureihende Erscheinung. Mit einfühlendem Verständnis hat Brückner, Sch.s Arbeitsgenosse, die Darstellung dieses Forscherdaseins, sowohl nach der wissenschaftlichen, wie nach der persönlichen Seite hin, ergänzt und abgeschlossen. Vgl. auch: Der Morgen, Jugender. dtsh. Männer, von ihnen selbst erzählt.

Dräger, Heinr., Alte Geschichten aus Vierlanden. Lebenserinn. Hamburg 1917.

Bilder aus der Vierländer Gegend, Volkstümliches aus dem Leben ihrer Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts — die Schicksale eines sich an Uhren, Dreschmaschinen, Bierdruckapparaten, Meiereieinrichtungen u. a. versuchenden Erfinders. (Begründer der Lübecker Drägerwerke.)

[Wiernacki, St.] Aus dem Leben eines Hamburger Kaufmanns. Lebensgeschichte von St. W., Seniorchef der Firma W. & Co. Hamburg 1915. Ein betriebsames, kaufmännisches Leben, das der Verf. als selbständiger Geschäftsmann — mit einer Agentur in Mäntelstoffen und 50 Talern Schulden begann. Im Laufe der Zeit sich bald diesem, bald jenem Handelszweig zuwendend, betreibt er u. a. ein Geschäft in baumwollenen Schals, übernimmt Lederagenturen, vertreibt Petroleum, Näh- und Strickmaschinen, gründet eine Strickmaschinenfabrik in Chemnitz, führt Tazameter und andere Erfindungen ein und errichtet (1904) die Gasbügel-ofen-G. m. b. H. in Hamburg. Dazu auch neben:

Kunhardt, O., Wanderjahre eines Hamburger Kaufmanns. 3. Aufl. Berlin 1902;

Hagenbeck, E., Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen. Charlottenburg 1914.

Als Sohn eines Hamburger Fischhändlers (der auf dem Dorn seltene Tiere zur Schau stellte und einen sich allmählich durch Auslandsreisen vergrößern-

den Tierhandel betrieb), geboren, hat ihn sein Weg »über das ambulante Wesen reisender Schausteller, über Menagerie- und Zirkusleben hinweg bis zum zoologischen Park in Stellingen« geführt. — Unter den einzelnen Kapiteln mögen die, die von Völkerschauausstellungen, vom Einfangen und der Dressur wilder Tiere, von Zucht und Akklimatisierung handeln, besonders hervorgehoben sein, ebenso, was er von Elefanten, Schlangen und Menschenaffen zu erzählen weiß.

—, Jugenderinnerungen (Dtsch. Jugendb. 58). Berlin-Leipzig o. J.  
 Ehrhardt, Heinr., Hammerschläge. 70 Jahre deutscher Arbeiter und Erfinder. Leipzig 1922.

Der Verfasser will mit der Geschichte seines Lebens seinen Teil zur Geschichtsschreibung der Technik beitragen. Ein Vorkämpfer technischer Erfindungen, spricht er so u. a. von seinen Anfängen als Schmiedelehrling, seinen Verdiensten um die Gründung der Zellaer Werke, der Firma Ehrhardt & Hepe, der Fahrzeugfabrik Eisenach, der Düsseldorfer Rheinmetallwerke, von der Erfindung des Press- und Ziehverfahrens, des Rohrrücklaufgeschützes uff.

Truh, R., Vom Wanderstab zum Automobil. Eines deutschen Handwerkers Streben und Erfolg. Paderborn 1914.

Im sächsischen Wendenland geboren, hatte der nachmalige Kommerzienrat in Ramenz das Stellmacherhandwerk erlernt und sich nach seiner Gesellenzeit auf die Wanderschaft nach Frankreich begeben. Nach vielseitiger Ausbildung in seinem Handwerk etabliert er sich in Paris, kehrt infolge seiner durch die Kriegsumstände veranlaßten Ausweisung nach Deutschland zurück, kauft sich in Koburg an, und zählt bald als Automobilfabrikant zu den bekanntesten Großunternehmern.

Enth, Max v., Berufsstragik. Aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs. (Neclam), Leipzig o. J.

—, Feiertunden. (Ges. Schriften Bd. 4) Heidelberg 1909.

Der Verfasser von »Hinter Pflug und Schraubstock«, »Im Strom unserer Zeit« (die eigentliche, aus Briefen zusammengestellte Lebensbeschreibung) u. a., der, seine Erfahrungen als Ingenieur dichterisch verwertend, die Technik ausgezeichnet zu beseelen wußte, der, um den Dampfpflug zu verbreiten, fast die halbe Welt bereiste, erzählt dem eigenen Wirkungskreis entnommene Erlebnisse und Erfahrungen, mit vielen Ethnologie, Landwirtschaft und Industrie betreffenden Einzelheiten.

Riggenbach, Nic., Erinnerungen eines alten Mechanikers. 2. Aufl. St. Gallen-Basel 1887.

Ireführender Titel: N., der sich allerdings infolge pekuniären Unglücks seines Vaters vom Monteur heraufarbeiten mußte, ist der Erfinder des Zahnradbahnsystems und baute Bergbahnen in allen Erdteilen außer Australien (als erste die Rigibahn 1871). Schildert vor allem das Technische, dazwischen, bes. in den Reiseberichten, hübsche volks- und völkerrkundliche Beobachtungen. — Jugendzeit: Anfänge des Lokomotivbaues in Deutschland (N. arbeitete damals in den Kesslerschen Werkstätten); einige Szenen von 1848/49 in Baden.

Popper-Lynkeus, J., Selbstbiographie. Leipzig 1917.

Der vielseitig produktive, im Ghetto aufgewachsene Schriftsteller hat nicht nur als Poet und Sozialphilosoph, sondern auch als Techniker und Er-

finder zur Feder gegriffen. Seine Selbstbiographie bringt einen Lebensaufriß und Aufschlüsse über seine Erfindungen und theoretischen Arbeiten auf dem Gebiete der Technik, über seine mathematischen und physikalischen Publikationen, über seine dichterischen Versuche, seine Schriften zur Philosophie, Politik und Sozialpolitik (letztere sonderbar weltfremd u. von nicht diskutablen technisch-mathematischen, naturwiss. Standpunkt aus. Vgl. 3. B. S. 77 ff. — flach, ohne Blick für Qualitäten — erledigt alle Probleme durch unzählige »Programme«). Ein Anhang veröffentlicht Briefe von Jul. Rob Mayer, eine Abhandlung über dessen »Mechanik der Wärme«, Historisches zur elektr. Kraftübertragung, einige Besprechungen der »Phantasien eines Realisten« und ein chronologisches Verzeichnis seiner Schriften.

**Nola, Richard**, Rückblick ins Gestrige. Erlebtes und Empfundenes. Wien, Leipzig, München 1922.

R., »der geborene, große Verdienner der Börsen- und Finanzwelt...« — aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen —, überdenkt rückblickend seine Vergangenheit, sein Werden von jenen Seiten an, wo er als Literaturjünger im Café Griensteidl saß, dem Wiener »Größenwahn«, in ehrfürchtiger Entfernung von Hermann Bahr, Arthur Schnitzler, Peter Altenberg und dem jungen Hofmannsthäl und dann »als junger Mann in einem kleinen Bankhaus seinem ersten Ziel, erst mal 100 000 Gulden verdienen, dann sich selbständig machen...« zustrebte, bis zu dem Augenblick, wo die reichsten Männer im alten Österreich ihm ihre Riesenvermögen zur Verwaltung anboten und er Millionen von Devisen und fremden Noten dem Staate zuführen konnte.

**Hilgard-Billard, H.**, Lebenserinnerungen. Ein Bürger zweier Welten. 1835–1900. Berlin 1906.

In Speyer geboren, als Polytechniker und Jurist zuerst in Deutschland tätig, wanderte der Verfasser nach einem Zerwürfnis mit seinem Vater nach Amerika aus, wo er als Journalist anfängt und sich nach mancherlei Schicksal bis zum Eisenbahnkönig hinaufarbeitet.

**Carnegie, A.**, Geschichte meines Lebens 1835–1919. 3. Aufl. Leipzig 22. »Das Schicksal, das dieser Mann sich schmiedete, klingt wie ein Märchen: der arme schottische Junge, dessen Eltern sich zur Auswanderung das Geld für die Überfahrt leihen müssen, wird zum mächtigen Stahlkönig Amerikas, der über unermessliche Reichtümer verfügt... Es klingt wie im Märchen, daß aus dem Fabrikburschen, dem schon der Aufstieg zum Depeschboten wie ein Eintritt ins Paradies vorkommt, ein Mann wird, der mit den höchsten Staatsmännern und hervorragenden Geistesgrößen Englands und Amerikas als guter Freund verkehrt und als Gast des deutschen Kaisers in Kiel weilt« (Aus der Einleitung von Prof. Dr. Joh. Werner).

**S. a.:** Rockefeller, John Davison, Memoiren. Berlin 1909.  
Amerikanischer Großindustrieller, Chef der Standard Oil Comp.

**Buchhändler:**

(Brockhaus, H.) Aus den Tagebüchern von Heinrich Brockhaus. In 5 Bln. Als Handschr. gedr. Leipzig 1884/87.

Fünf starke Bde., größere Teile davon in der Urschrift von 10- bis 20 fadem Umfang; diese gekürzte Ausg. ruhet teils vom Verf. selbst, teils von f. Sohne Rudolf Br. her, der im Vorwort die Grundsätze seiner Aus-



wahl leider nicht völlig klar angibt. — H. Br., Sohn des Begründers des bekannten Verlages, besaß eine erstaunliche Arbeitskraft, beschäftigte sich ausführlich mit schöner Literatur, Naturwissenschaft, Musik, Politik (1842 bis 1848 Mitglied der II. sächs. Kammer, im Prinzip Republikaner, hielt jedoch, auf Grund der besonderen Kulturlage Deutschlands, Radikalismus für unzweckmäßig). Bringt, außer genauen tägl. Angaben über seine vielen Beschäftigungen, daran anschließende Erörterungen über die verschiedensten Fragen (so auch in Bd. 2 im Abschnitte »Das Jahr 1848« weniger Selbstbeobachtetes über die Vorgänge in Sachsen als politisch-geschichtliche Betrachtungen über die Zeitereignisse); dazu Berichte von Zusammenkünften mit sehr vielen Literatur- und Wissenschaftsgrößen der Zeit (z. B. Goethe, Tieck), meist auf Grund von Verlags-Beziehungen. Seine Reiseberichte (bes. Bd. 4: Orientreise) enthalten, abgesehen von Mitteilungen über f. geselligen Beziehungen, fast nur objektive Angaben, die man heutzutage auch in Geschichts- und Reise-Handbüchern finden kann. Auch findet sich verhältnismäßig wenig über die Gesch. des Unternehmens. — Von Wert vor allem als lebendiges Charakterbild eines führenden Buchhändlers des 19. Jahrh.

Heymons, E., E. v. Hartmann. Erinn. a. d. Jahren 1868—81. Berl. 82. Der Verleger der »Philos. des Unbewußten« spricht über seine buchhändlerischen Erfolge mit diesem Werk (Besprechungen, Angriffe, Auflagen usw.) und andere Arbeiten des Philosophen. Hartmanns Selbstbiographie »Mein Entwicklungsgang« findet sich in: Ges. Studien u. Aufsätze I und im Vorn. der 3. Aufl. — Sein Verhältnis zu den vorausgehenden Philosophen: im Vorn. der II. Aufl. der Philos. d. Unbew., Bd. 3, S. V—XIX; ebda. S. XX—XXXII Übersicht über den inneren Zusammenhang f. Schriften, u. S. XLVII—LVII Mitteilungen über die Geschichte der Aufnahme u. Wirkung seiner Philos.

[Birges.] 1793—1851. Skizzen aus e. vielbewegten Leben. M. e. Vorn. v. F. Gleich. Leipzig 1859.

Der Verf. kam mit vielen berühmten Zeitgenossen in Berührung durch f. Beruf: 1. als Buchhändler, in Leipzig und nach 1813 in Berlin (Kreis des Verlegers Hitzig, Romantiker u. a.); 2. als Ministerialbeamter in Kassel unter Jérôme Napoléon, für dessen Charakter und Tüchtigkeit er, Verleumdungen gegenüber, mit großer Wärme eintritt (S. 23 ff.). — Er war Augenzeuge der Übrumpelung Kassels durch die Russen unter Czernischeff. — Das Schriftchen erschien anonym.

Prümer, Karl, Daseinshumor e. alten Buchhändlers aus f. Wanderjahren. Dortmund 1920.

P. wurde aus Bildungsinteressen Sortimentsbuchhändler, lernte während seiner Anstellungen in Elberfeld, Hamburg, Graz, Rom, Wien viele bekannte Persönlichkeiten, meist aus der Literaturwelt — oft freilich nur flüchtig — kennen; darunter P. Lindau, Al. Groth, Dingelstedt, Hamering, Anast. Grün, General Benedek. — Besitzt e. eigenartige Begabung für treffende kleine Einzelbeobachtungen, neben seinem Berufskreise bes. aus dem Straßen- und Volksleben (am wertvollsten diejen. aus Italien).

Steiger, Ernst, Dreifundfünfzig Jahre Buchhändler in Deutschland und Amerika. Druck v. E. Steiger & Co. Copyright 1901.

Nicht im Buchhandel; für Freunde usw. geschrieben, daher viel bloße »Plau-

derien«; außerdem aber bringt der bekannte Newyorker Verleger vielerlei Material zur Gesch. des (bes. deutsch-)amerikan. Buch- und Zeitungswesens seit 1850 und des Wirkens der deutschen Unterstützungsgesellschaften für Einwanderer. S. stand in nahen Beziehungen zu Fr. Kapp und Carl Schurz, von dem mehrere Reden abgedruckt sind.

**Amthor, Ed., Selbstbiographie.** Gera 1879.

Eine knapp gehaltene Übersicht über Herkunft, thüringische Jugend (als Kind verkrüppelt), Studien (Philologie und orientalische Sprachen in Leipzig), Reisen (Paris: Heine, Gutzkow, König Louis Philipp; London: Prinz Albert v. Sachsen-Koburg, und – nach vergeblichem Bemühen um eine Stellung im Konsulatsdienst – über seine berufliche Wirksamkeit (Bibliothekar, Übersetzer, Direktor der Handelsschule in Hildburghausen und Gera, Verlagsbuchhändler).

**Preußker, K., Lebensbild eines Volksbildungsfreundes. Selbstbiogr.** 1780 bis 1871. Leipzig o. J.

Der vorliegende Bd. ist eine Kürzung der 21-bändigen Originalausg., daher wohl der etwas uneinheitliche Eindruck, den das Ganze, das nur wie eine Aufzählung anmutet, hinterläßt. Soziale Herkunft: Handelswesen in Lößau – Tätigkeit im Buchhandel (K. F. Kochler-Leipzig u. Lampe in Braunschweig) – militärische Dienste (Frankreich u. Leipzig, dort auch Universitätsbesuch) – Rentamtman in Großenhain (Beschäftigung m. antiquarischen Forschungen, Gründung der Stadtbibliothek u. a. gemeinnütziger Unternehmungen).

**Arbeiter:**

**Lebenserinnerungen eines alten Handwerkers aus Memel, des Böttchers Karl Scholl.** Hrsg. u. mit Handzeichngn. begl. von M. u. J. Rehner. Stuttgart-Gotha 1922.

Eine volkstümliche, im engsten Zusammenhang mit der großen Zeit Preußens sich abspielende Lebensgeschichte, die schon zur Zeit ihres ersten Bekanntwerdens bei H. Grimm, Ferd. Gregorovius u. a. berechtigte Begeisterung hervorrief; dazu:

**Mengers, Ehr.,** Aus den letzten Tagen der Junft. Erinnerungen eines alten Handwerkers aus seinen Wanderjahren. Leipzig 1910.

**(Fischer, K.)** Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters. Hrsg. u. mit einem Geleitwort versehen v. P. Göhre. 2 Bde. 1. u. 2. Aufl. Leipzig 1903. N. F. 3. u. 4. Tauf. Leipzig 1904.

Ohne parteipolitische Nebenabsichten niedergeschriebene Erlebnisse eines stilistisch »fast ausschließlich an Luthers Bibelübersetzung geschulten« - Arbeiters, der zwischen Bauern und Handwerkern aufgewachsen, als eine Art »Übergangserscheinung zwischen Handwerk und Industrie« allmählich in der Masse des Proletariats untergeht. Sein Berufsweg vom Bäcker zum Industriearbeiter bringt ihn in immer engere Berührung mit der Sozialdemokratie, von der er sich – an die eingewurzelten Anschauungen von Preußen- und Christentum gebunden – möglichst fernzuhalten sucht. Die ersten Kap. in: Fischer, K., Jugender. ein. Arbeiters. (Schaffsteins Blaue Bändchen.) Köln o. J.

**Bertsch, Hugo,** Bilderbogen aus meinem Leben. 1.-3. Aufl. Stuttgart 1906.

Zeitgenosse Karl Fischers; Sohn eines schwäbischen Dorfschulmeisters; »zucht-hausähnliche Lehrzeit bei ein. Kürschner. Wander- u. Stromerleben: in England und Amerika als Kürschner, Siegelbrenner, Arbeiter auf Farmen, beim Eisenbahn- und Kanalbau; wird nach seiner Rückkehr nach London Bäcker, dann Schiffsbäcker, schließlich wieder Wanderleben in verschiedenen Berufen in Amerika, endlich ansässig in Newyork. Charakterische Versuche, deren drittes Erzeugnis dieses Buch darstellt. Briefe von A. Wilbrandt.

Göhre, P., Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. Leipzig 13. G. Pfarrer, trat zur sozialist. Partei über -, der in seinem (gegen Ende des Jahrh. zuerst erschienenen) Buch seine Erlebnisse und Beobachtungen aus der sächsischen Industrie (Chemnitz), in der er, um die Verhältnisse in der Arbeiterklasse kennenzulernen, drei Monate lang gearbeitet hat, mitteilt, spricht über die materielle Lage der Arbeiter, die Arbeit in der Fabrik, die Agitation in der Sozialdemokratie, soziale und politische Gesinnung seiner Arbeitsgenossen, Bildung und Christentum u. a. m.

Pezold, A., Aus dem Leben und der Werkstatt eines Verdenden. Wien-Leipzig 1913.

Anapper Einblick in die Jugendzeit des »Arbeiterdichters« (bricht mit der Krankheit ab, die eine seelische und künstlerische Auferstehung bedeutet), mit dem phantastischen Traumleben seiner Jugend - dem ewigen Stellsuchen des Tuberkulösen - in dieser Periode anklagend, bitter - stets das Vorleben der Mutter vor Augen - nie »Proletariere« seiner geistigen Struktur nach.

Bürger, Br. H., Vom Arbeiter zum Astronomen. Die Lebensgesch. eines Arbeiters. 21.-35. Taus. Berlin 1922.

Popular-astronomischer Schriftsteller; will vor allem »zur besseren gegenseitigen Würdigung, zur Versöhnung der verschiedenen Bevölkerungsschichten beitragen«, da er in wechselnden Umwelten gelebt hat: geb. an der Grenze von Berlin-N. als Sohn eines armen Handwerkers, dann Fabrikarbeiter, tritt in Beziehungen zu M. W. (Urania-) Meyer (s. S. 264), der ihm materiell und geistig weiter hilft und von dem er ein liebevolles Charakterbild (S. 81 ff.) entwirft. Im ganzen sehr gerecht im Urteil: Sozialist, aber sehr kritisch gegen den jetzigen Parteibetrieb, mahnt zur richtigen Würdigung des geistigen Arbeiters (s. bes. S. 90 ff.), betont den Wert des Universitätsstudiums im Vergleich zum autodidaktischen, bringt freilich auch manches über s. Kämpfe gegen junfthinäufige Vorurteile der Gelehrten usw. gegen ihn als »Außenseiter«.

Richter, O., Lebensfreuden eines Arbeiterkinds. Jugenderinnerungen. Mit 13 ganzseitigen Federzeichnungen. Dresden 1919.

Ein von der Sehnsucht nach einer höheren Bildungsstufe erfülltes, schließlich von Erfolg gekröntes Streben - damit verbunden eine liebevolle Schilderung der Heimatstadt Meißen. - R., der zuletzt Leiter des Dresdner Stadtmuseums war, ist der Sohn eines Laboratoriumsdieners der Meißener Porzellanmanufaktur.

Kolb, Alf., Als Arbeiter in Amerika. 6. Aufl. Berlin 1918.

Um die Existenzbedingungen des amerikanischen Proletariats kennenzulernen, mischt sich K. (um die Wende des 20. Jahrhunderts) als Ar-

beiter unter Arbeiter, sucht sich in einer Brauerei in Chicago Beschäftigung, arbeitet dann — dort nach einem Monat entlassen — drei Monate lang in einer Fahrradfabrik und verbringt den letzten Monat fast ausschließlich in einer Arbeiterherberge San Franziskos. Vgl. dazu:

Kummer, F., *Eines Arbeiters Weltreise*. Stuttgart 1914.

(Bromme, M. W.) *Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters*. Hrsg. v. P. Göhre. Jena 1905.

Ein der Fischerschen Lebensbeschreibung entgegengesetzter — oder besser — modernerer Geist spricht aus den ganz vom Parteibewußtsein erfüllten Bekenntnissen dieses sich unbedingt zum Proletariat bekennenden Arbeiters.

Holek, W., *Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters*. M. e. Vorwort hrsg. v. P. Göhre. Jena 1909.

, *Vom Handarbeiter zum Jugenderzieher* (Lebensg. e. d.-tsch. Handarb., 2. Teil). M. e. Vorw. hrsg. v. Th. Greyerz. Jena 1921.

Ebenso wichtig für die Erkenntnis der Lage und Gesinnung des arbeitenden Volkes der Gegenwart wie Fischer (aus dem inneren Thüringen stammend) und Bromme (von der sächsisch-thüringischen Grenze). H. selbst ist Tscheche — seine Lebensgeschichte ist eine Entwicklung vom Tschechentum zum Deutschtum. Wichtig auch für das Leben der Arbeiterschaft Nordböhmens (tschechische Arbeiterschaft geistig von deutscher Bildung überwiegend abhängig). H. ist Sozialist — selbständig geblieben trotz der Schablonenarbeit. Absicht: »Der Öffentlichkeit das ganze körperliche, geistige und sittliche Elend zu enthüllen, in dem die Masse der Arbeiterjugend aufwächst, und wofür er selbst mit seinem Hunger nach Bildung und Aufstieg sich als lebendiges Beispiel fühlt.« Ton: düsterer Klang einer unendlichen Resignation, ohne Pathos und Tendenz. Während der 1. Bd. fast ausschließlich den Verhältnissen in Böhmen gewidmet ist, handelt der 2. in Deutschland (Dresden, Berlin, Leipzig) vom »Aufstiege«. Er ist wichtig, um sich klar zu werden über prolet. Denken, Streben, Beeinflussungsmöglichkeiten.

Rehbein, Fr., *Aus dem Leben eines Landarbeiters*. Hrsg. u. eingel. v. P. Göhre. Jena 1911.

Handelt auf Grund zurückliegender, hauptsächlich in ostelbischem Landdienst erworbener Erfahrungen — in Gegensatz zu Fischer und Bromme — über ländliche Dienst- und Arbeitsverhältnisse, ländliches Arbeiterleben und Arbeiterleistungen. Siehe ferner die Erinnerungen von:

Stöckner, A., *Auf der Walze*. Aufzeichnungen eines Handwerksburschen (Hamburg 1915). Wandsbeck o. J. (1915),

der Landstraßenleben und Herbergszustände schildert, und von:

Buchloh, A., *Auf der Walze bis zum Montblanc u. Vesuv*. Erlebnisse e. wandernden Handwerksburschen. M. Vorwort v. J. Dose. Elberfeld o. J. (1917),

sowie die Lebensbeschreibungen von:

Ernst, R., *Aus dem Leben eines Handwerksburschen*. Erinnerungen. 2. Aufl. Neustadt 1911; und:

Bergg, F., *Ein Proletarierleben*. Hrsg. v. R. Welter. Frankfurt 1913.



## III.

## 20. Jahrhundert.

Zeit Wilhelms II.; Deutschland als Republik:

Wilhelm II., Kaiser. Ereignisse und Gestalten. Aus den Jahren 1878–1918. Leipzig 1922.

Der Wert dieser Erinnerungen beruht zunächst in dem neuen Tatsachenmaterial, das sie zu einer Reihe von politischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts bringen (Krüger-Depesche, das Neutralitätsangebot des englischen Kriegsministers Haldane 1912, Kriegsschuldfrage u. a.); sie wecken ferner Verständnis für die Persönlichkeit des letzten deutschen Kaisers, dessen guten Willen, Liebe zum Vaterland, kirchliche Gesinnung überall, besonders im Kapitel von der Abdankung, zu spüren sind. Auch als Stellungnahme des Herrschers zu den wichtigsten Ereignissen seiner Regierungszeit, wie als Einschätzung der Persönlichkeiten, die ihm zur Seite gestanden haben, werden diese Erinnerungen dauernde historische Bedeutung behalten. Nur so, nicht als Geschichte seiner Regierungszeit, wollen sie gewertet werden. Sachliche Irrtümer (das englische Parlament 1912, die Unterredung mit dem Nuntius Pacelli 1917 u. a.), die sich an einigen Stellen finden, sind daraus zu erklären, daß die Aufzeichnung aus dem Gedächtnis erfolgt ist. Die Leistungen der wenigen großen Mitarbeiter (Bismarck, dem die ersten Kapitel gewidmet sind, Bülow, Tirpitz) werden gewürdigt; scharf ist das Urteil bes. gegen Bethmann.

Kronprinz Wilhelm, Erinnerungen. Aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen. Hrsg. v. K. Mosner, Stuttgart 1922.

—, Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf. Berlin 1923.

Von den beiden Werken, die den Namen des Kronprinzen tragen, ist das militärische, selbständig abgefaßt bei weitem wertvoller. In den persönlichen Erinnerungen — der Anteil Mosners ist leider nicht klar zu übersehen — tritt der Kronprinz menschlich sympathisch hervor. Ergreifend schreibt er von der Liebe zur Mutter, zu Frau und Kindern, von der Qual der Verbannung. Die Kritik an den politischen und persönlichen Verhältnissen in der Reichsleitung nimmt einen breiten Raum ein (Kronprinzeneschick!). Er zeigt den unseligen Einfluß »des Systems des Dritzens«, der Kabinettswirtschaft, durch die der Kaiser von Familie und Volk distanziert wurde. Die Kriegereignisse treten im zweiten Buche wesentlich klarer hervor. Verf. beschränkt sich auf die Darstellung der Vorgänge, an denen er als Armeeführer unmittelbar Anteil hatte. An Hand von Denkschriften und Befehlen weist er nach, daß mehr als einmal seine Pläne und Entschlüsse die besseren waren (Marne 1914, Verdun 1916), ebenso, daß er jahrelang vergeblich für Friedensbemühung eingetreten ist. Auch er sieht die Hauptschuld am Untergang in Versailles der Heimat, der politischen Reichsleitung (Bethmann). Das Vertrauen auf den Geist seiner Fronttruppen, denen er sein Buch widmet, blieb bis zum Ende unerschüttert.

## Staatsmänner, Politiker:

Bosse, R., Aus der Jugendzeit. Leipzig 1904.

Der bekannte Staatsmann erzählt aus seinem Leben, von der Quedlinburger Kindheit an bis zur Studentenzeit (Heidelberg, Berlin). Der Herausgeber ergänzt die Aufzeichnungen (auf Tagebuchblätter gestützt) vom Ende der Studentenzeit (1853) bis zum Oberpräsidium (Hannover).

Hamann, D., Erinnerungen. I. Der neue Kurs. II. Zur Vorgeschichte des Weltkrieges (1897–1906). III. Um den Kaiser (1906–1909). IV. Der mißverständene Bismarck. V. Bilder aus der letzten Kaiserzeit. Berlin 1918–1921.

H. — seit 1894 im Auswärtigen Amt, jahrzehntelang als Presseschef — hat die Entwicklung der deutschen Politik und ihre Spiegelung in der öffentlichen Meinung aller Länder wie kein anderer miterlebt. Seine Memoiren setzen ein bei der politischen Kursänderung nach Wilhelms II. Regierungsantritt. In den ersten 3 Bänden werden die innerpolitischen Vorgänge mit gleicher Intensität erörtert, wie die der äußeren Politik. Aber schon hier treten die Hauptprobleme, das Verhältnis zu England und Rußland deutlich hervor. Zu den deutsch-englischen Verhandlungen bringt H. wichtiges neues Material. Durch die freundliche Beurteilung Bülow's, der die russischen Machtverhältnisse irrig sieht und deshalb England gegenüber zu vorsichtig ist, unterscheidet H.'s Darstellung sich grundsätzlich von der Eckardsteins. H. ergänzt seine Ausführungen durch Briefmaterial (Bismarck an Salisbury, Bülow u. a.). Im 4. Bande wird auf dem Hintergrunde der Bismarckschen Gedanken die deutsche äußere Politik der letzten 20 Jahre nochmals im Zusammenhang betrachtet, die Kritik am Flottenbau (Tirpitz) ist hier besonders scharf, ebenso die an den politischen Parteien. Neues bringt der letzte Band in der Beurteilung führender Persönlichkeiten, bes. zur Charakteristik des Kaisers wird kritisch Wesentliches gesagt. Eine Reihe von Schriftstücken, die an dieser Stelle zuerst veröffentlicht wurden (Briefe Bülow's, Bethmann Hollweg's, die Note Kiderlen-Wächters an Iswolski aus der Zeit der bosnischen Krise u. a.), erhöhen den Quellenwert auch dieses Bandes. Vor zahlreichen anderen Erinnerungen zeichnen sich die H.'s durch große Sachkenntnis und ruhige Objektivität in der Darstellung aus.

Eckardstein, H. Fhr. v., Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten. 3 Bde. Leipzig 1919–21.

E., der um die Jahrhundertwende lange Zeit deutscher Botschaftsrat in London war und über zahlreiche Beziehungen zu den führenden politischen und gesellschaftlichen Kreisen in England, Frankreich und Deutschland verfügte, erzählt von der deutschen Politik seit Bismarcks Abgang, die er mehr als Beobachter als aktiv eingreifend erlebte. Besonders eingehend kritisiert er den Einfluß Holsteins und die Haltung Bülow's. Zu den Verständigungsversuchen Englands um die Jahrhundertwende bringt er wichtige Details, wenngleich er seinen persönlichen Einfluß wohl überschätzt. Der 3. Band ist größtenteils den Marokkokrifen gewidmet (E.'s Interventionsversuch 1905). Eine Fülle persönlicher Urteile über bedeutende Persönlichkeiten, zahlreiche kleine Züge aus dem diplomatischen und gesellschaftlichen Leben machen das Werk angenehm lesbar. Die stark subjektive Darstellungsart E.'s macht Vorsicht notwendig in der Wertung seiner Ausführung.

Vallin, Alb., von B. Huldermann. Oldenburg i. D. 1922.

Diese Biographie B.s (1857–1918) trägt Memoirencharakter dadurch, daß alle wichtigen Ereignisse nach den persönlichen Aufzeichnungen B.s wiedergegeben sind: so die Verhandlungen mit Sir Ernest Cassel zur Festigung freundschaftlicher Beziehungen mit England; zahlreiche Besprechungen mit dem Kaiser über politische, im besonderen maritime Fragen, wobei manche Schlaglichter auf Wilhelm II. und die Führer der Reichspolitik fallen. Die Entwicklung der Hamburg-Amerika-Linie, eng verflochten mit dem Aufstieg Deutschlands, ist das Werk Vallins, sie steht im Mittelpunkt seiner Aufzeichnungen.

Mohl, Ottmar v., Fünfzig Jahre Reichsdienst. Lebenserinnerungen. Leipzig, v. J.

Geboren als Sohn des bekannten Staatsmannes und Staatsrechtslehrers R. v. Mohl; in diplomatischen Diensten seit 1870, hat ihn seine Laufbahn in die verschiedensten Erdgegenden geführt, wie nach Singapore, Cincinnati, St. Petersburg usw. Dann tritt er als Kabinettssekretär in den persönlichen Dienst der Kaiserin Augusta, von der er manche intimeren Züge mitteilt, ebenso wie von ihrem Hof. Die politische Ausbeute des Buches ist ungemein dürftig; der Autor hat nie in einer Stellung gearbeitet, wo er auf die großen, allgemein bedeutsamen Zusammenhänge hätte einwirken können, und nie hat er Eingeweihten so nahe gestanden, daß sie ihn zum Vertrauten wichtiger Fragen gemacht hätten. Wer dagegen Einblick gewinnen möchte in die Kleinarbeit, die an einem großen Fürstenhof in Fragen der Etikette und des Zeremoniells geleistet werden muß, der wird in dieser Beziehung aus dem Buche vieles lernen können. Der beste und gelungenste Teil ist ohne Zweifel die Schilderung des Aufenthaltes in Japan. Der Leser bekommt Einblick in die wundersame Natur jenes Landes mit seinen herrlichen Kunstschätzen und den seltsamen Menschen, die europäisches Hofzeremoniell einführen und trotzdem des Nachts die uralten Feste zur Feier der Reisernte begehen — nach dem gleichen Ritus, den ihre Ahnen seit Jahrtausenden befolgt haben.

Bermuth, A., Ein Beamtenleben. Erinnerungen. Berlin 1922.

Die Erinnerungen B.s geben Einblick in die Friedensarbeit der Reichsbehörden und die Schwierigkeiten der Verwaltung Berlins im und nach dem Kriege. B.s vielseitige Tätigkeit — 1890 i. Gouverneur von Helgoland, 1903–05 auf Reisen zum Abschluß von Handelsverträgen mit Rußland, Österreich, Italien, Schweiz, 1909–12 Reichsschatzsekretär (Erb-schaftssteuer durchgesetzt), 1912 20 Oberbürgermeister von Berlin (Ernährung im Krieg, Lebensmittellkarte) — brachte ihn mit allen möglichen Strömungen und Persönlichkeiten in Berührung. Sein Urteil ist maßvoll (Kaiser, Tirpitz).

Bernhardi, Fr. v., Eine Weltreise 1912/13 u. der Zusammenbruch Deutschlands. Eindrücke u. Betrachtungen aus d. Jahren 1911–14 mit Nachwort aus d. J. 1919. 3 Kle. in 1 Bände. Leipzig 1920.

Ausführliche Schilderung einer Weltreise, die der als militärischer Schriftsteller bekannte Verf. nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst unternommen hat. 1. Bd.: Fahrt Hamburg–Ceylon; 2. Bd.: Besuch Ostasiens; 3. Bd.: Reise Yokohama–Amerika–Deutschland. Fragen der Weltpolitik (Kolonien) werden vielfach angeschnitten. Betrachtungen zu

Kunst, Religion, Handel, ferner kriegsgeschichtliche Erinnerungen. Im Nachwort: die Anteilnahme des Verf. am Weltkrieg im Osten und Westen. Darstellung tagebuchartig. Zentraler Gesichtspunkt: Deutschland war auf dem Wege zur Weltmacht, dadurch entstand die große feindliche Koalition. Tritt ein für Präventivkrieg gegen das Quinquennat.

Bethmann Hollweg, Th. v., Betrachtungen zum Weltkrieg. 2 Bde. Berlin 1920.

Im 1. Teil gibt B. eine Geschichte der europäischen Politik 1909–14, gesehen vom Standpunkt des deutschen Reichskanzlers, dabei ist später bekannt gewordenes Aktenmaterial mit verwertet. Im Mittelpunkt seines Interesses steht England, zu dem er immer wieder freundliche Beziehungen sucht (Scheitern der Verhandlungen 1912, Erfolge auf dem Wege der Detailabkommen). Im Versagen Englands sieht er den Grund, durch den die deutschen Vermittlungsversuche 1914 (Juli) unfruchtbar blieben. Im 2. Bde., den sein Sohn herausgegeben hat, werden die Betrachtungen auf einzelne Problemkomplexe beschränkt. Der Charakter der Rechtfertigungsschrift tritt hier deutlicher hervor. Hatte er schon im 1. Bde. wiederholt den Friedenswillen der deutschen Politik nachgewiesen (Rusland, Balkan), so tritt er im Kriege für einen Verständigungsfrieden ein. Vornehm zurückhaltend vermeidet er, auch in der Polemik gegen militärische und parteipolitische Strömungen und Personen, jede Schärfe (Ludendorff, Kronprinz, die Konservativen). Über die innere Politik, die er stets in ihrer Verflochtenheit mit der äußeren sieht, gibt er zahlreiche wertvolle Aufschlüsse (Flottenpropaganda, U-Bootskrieg u. a.).

Hertling, G. v., Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. München 1920. Keine Rechtfertigungsschrift, sondern eine Lebensgeschichte. Bd. 1: 1843 bis 1882; Bd. 2: 1883–1902. Die vornehme, abwägende Denkart H.s läßt vielfach die Darstellung farblos erscheinen. Nach anfänglicher Zurückhaltung griff H. in der Kulturkampfzeit zuerst aktiv in die Politik ein. Als Reichstagsmitglied des Zentrums gibt er manche Aufschlüsse zur Politik der Partei (Sozialpolitik). Man findet bei ihm vielfach Beiträge zur Charakteristik katholischer Politiker (Windhorst, Schulte, v. Frankenstein). Seine Tätigkeit als Professor der Philosophie in Bonn (1867–82) und München (1883–1912) tritt sachlich zurück. An der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg ist er sehr beteiligt.

Hertling, K. Graf v., Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinner. an d. Kanzlerschaft m. Baters. Freiburg i. Br. 1919.

Einen gewissen Ersatz für den noch fehlenden 3. Band der H.schen Erinnerungen bietet das Buch des Sohnes, in dem einleitend die bairische Ministerstätigkeit 1912–17 und eingehend die Kanzlerzeit November 1917 bis Oktober 1918 behandelt sind. Außenpolitisch suchte H. den Verständigungsfrieden – er vermochte bei den russischen Friedensverhandlungen diesen Standpunkt auch gegen Ludendorff durchzusetzen, in diese Richtung weisen die Friedensfühler durch Vermittlung des dänischen Königs und Wilsons. Innenpolitisch Gegner des Parlamentarismus, mußte H. gehen, als dieser zeitnötig sich trotzdem und nun verhängnisvoll durchsetzte. Für das Verständnis der zahlreichen Krisen des letzten Kriegsjahres (Ludendorff, Kählmann, Österreichisches Bündnis, der rasche Niedergang im September) wird hier wichtiges Material gebracht.



Michaelis, Georg, Für Staat und Volk. Eine Lebensgeschichte. Mit  
e. Bildnis d. Verf. Berlin 1922.

Georg Michaelis, geb. am 8. 9. 1857, zeigt in seiner selbstbiographisch gehaltenen Lebensgeschichte den Konflikt zwischen religiöser und politischer Wertordnung. Von seiner Jugend an über die Zeit als Hochschullehrer in Japan, als höherer Beamter in Ost- und Westdeutschland hinweg bis zu seiner 100tägigen Kanzlerschaft wird dieser Konflikt immer unaustragbarer, bis dann zuletzt der Entscheid für den religiösen »Beruf« fällt und seine Laufbahn mit der Leitung des deutschen sozialstudentischen Hilfswerks in Saarau am Scharmützelsee endet.

Helffferich, K., Der Weltkrieg. 1. Bd.: Die Vorgeschichte des Weltkrieges.

2. Bd.: Vom Kriegsausbruch bis zum uneingeschränkten U-Bootkrieg.

3. Bd.: Vom Eingreifen Amerikas bis zum Zusammenbruch. Berlin 1919.

Helffferich — geb. 1872. 1914 Direktor der Deutschen Bank (Bagdabahn!). Februar 1915 bis Juni 1916 Reichsschatzsekretär, Juli 1917 Vizekanzler unter Bethmann, Sommer 1918 deutscher Vertreter in Moskau. Auf breiter Grundlage stellt er die politischen Vorgänge seit der Jahrhundertwende dar. H. ist sehr zurückhaltend in persönlichen Urteilen, strebt objektives Schreiben an, doch, so »wie ich es erlebt habe«. Im Mittelpunkt der Kriegsbände stehen wirtschaftliche Fragen. Die Anpassungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, Durchdrücken der Kriegssteuern gegen Parteien und Bundesstaaten, Wirtschaftsabkommen mit den Neutralen, Kampf gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg. Im letzten Bande behandelt er vor allem die innerpolitischen Verhältnisse und die Beziehungen zu Österreich und Rußland. — Vielfach bringt er neue Einzelheiten (Orientpolitik, Rußland). Seine Kritik richtet sich häufig gegen die D. H. L. Vieles verschweigt er bewußt (Umgebung des Kaisers). Zur Ergänzung vgl. u. a. Czernin, Im Weltkrieg, Berlin 1919.

Erzberger, M., Reichsfinanzminister a. D., Erlebnisse im Weltkrieg. Stuttgart 1920.

Der in der zweiten Hälfte des Weltkrieges stark hervorgetretene Führer des linken Zentrumsflügels gibt in seinen Erlebnissen im Weltkrieg Einblick in das feinverästelte Netz diplomatischer Beziehungen und die Rolle, die er zeitweilig in der Politik gespielt hat. Für manche Gegenstände, z. B. die Freimaurerbewegung und ihren Anteil am Ausbruch und Verlauf des Weltkrieges bietet sein Buch fesselnde Aufschlüsse, doch büßt es dadurch stark ein, daß man ihm den Rang einer wirklichen Quellenschrift kaum wird zuschreiben können: hält der Autor doch oft seine Gewährsmänner in einem geheimnisvollen Dunkel und stellt uns Tatsachen hin, wofür er keinerlei Beweis erbringt, die wir ihm vielmehr einfach glauben müssen; wie er auch seinen Stoff nicht chronologisch anordnet — was eine Nachkontrolle sehr erleichtern würde —, sondern sachlich. So lese man z. B. den ersten Absatz des Kapitels die Freimaurerei S. 137: »Günstige Umstände ermöglichten es, daß ich den ganzen Krieg hindurch über die Vorgänge in der internationalen Freimaurerei auf das beste orientiert wurde, obwohl ich selbstverständlich — was auch einige »Freunde« behaupteten — kein Freimaurer bin und keinerlei Beziehungen weder zur deutschen noch zur ausländischen Freimaurerei unterhalte oder unterhalten habe. Die große politische Bedeutung der Freimaurerei war mir seit vielen Jahren bekannt,

ich ergriff daher die sich mir bietende Gelegenheit, um mich eingehend und zuverlässig zu informieren.« Des weiteren tritt in E. der Zentrumsmann stark hervor, der z. B. während des Weltkrieges dem Papst ein selbständiges Territorium verschaffen will. Als Mensch erscheint er fleißig, klug und ungewöhnlich schlau.

Reichberg, A., Rittmeister, Reichsniedergang. E. Beitrag zu dessen Ursachen aus m. persönl. Erinnerungen. München 1919.

A. hatte 1915 Sonderverhandlungen mit Frankreich einzuleiten versucht, was zu seiner Verhaftung Anlaß gab. Wenngleich seine Ausführungen mit Vorsicht aufzunehmen sind, bringt er doch manches Interessante über militärische und politische Verhältnisse.

Bernstorff, Graf Joh. Heinr., Deutschland und Amerika. Erinnerungen a. d. 5-jährigen Kriege. Berlin 1920.

Gewährt Einblick in die amerikanische Politik. Wir lesen, daß B. um jeden Preis Amerikas Kriegserklärung verhindern wollte und einen Verständnissfrieden anstrebte. Er gibt an, einige Male eigenmächtig gehandelt zu haben, da er isoliert in Washington saß. Der Inhalt des Buches ist dem Nachweis gewidmet, warum B. in Wilson bis zum 31. 1. 1917 einen vertrauenswürdigen Mann sah, und wie B. seine diplomatische Tätigkeit begründet. Im Zickzack-Kurs der deutschen Politik sieht er das Verderben. Er ist kein prinzipieller Gegner des U-Bootkriegs.

Boydell, R., Kapitän z. See a. D., Verschwörer? Die ersten 17 Kriegsmomente in d. Ver. Staaten v. Nordamerika. Berlin 1920.

Der deutsche Marineattaché in Washington gibt ein Bild von der glänzend funktionierenden feindlichen Pressepropaganda in Amerika und dem Versagen der deutschen. In einer Reihe von Fällen wurde er persönlich in diese Hege hineingezogen (Spionageaffären). Sein Buch sucht zu bekräftigen, daß die Amerikaner den deutschen Militarismus als eine Weltgefahr ansahen.

Münz, S., Von Bismarck bis Bülow. Erinner. u. Begegnungen an der Wende zweier Jahrhunderte. 2. Aufl. Berlin 1912.

Österreichischer Journalist, bringt feuilletonistisch zugestufte Nachrichten, unter denen die Gespräche mit Rottenburg, Boetticher und Bülow wohl inhaltlich am wertvollsten sind.

Tresckow, H. v., Von Fürsten und anderen Sterblichen. 16.—20. T., Berlin 1922.

T. war Kriminalkommissar unter Wilhelm II. Das Buch ist scheinbar bewußt übel reklamhaft aufgemacht (vergl. die Überschriften: »Die Homosexuellen«, »Internationaler Mädchenhandel« u. a.) und tatsächlich im Inhalt breit geschwätzig, anekdotenhaft, ohne alles und jedes Niveau, aber immerhin aufschlußreich für die Psyche der Polizei und ihr Funktionieren gegenüber hochgestellten Personen.

Vorgeschichte des Krieges 1914/18:

Jagow, G. v., Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges. Berlin 1919.

Nach einer knappen klaren Darstellung der Entstehung der beiden europäischen Mächtegruppen behandelt Verf. eindringlich, auf amtliches Material gestützt, das Wachsen der europäischen Spannung seit dem Antritt seines Amtes als Staatssekretär des A. A. Die Vorgänge des Juli 1914,

das Bemühen Deutschlands, den Weltfrieden zu erhalten, bes. das Wirken in Wien und Petersburg sind ausführlich und überzeugend behandelt. Die Beurteilung der englischen Haltung, die J. in der Polemik gegen Lichnowskys Schrift ausgeführt hatte (Nordd. Allgem. Ztg. Ende März 1918 Nr. 152) ist als in der letzten Zeit deutschfeindlich kürzer charakterisiert.

Schoen, W. Freiherr v., Erlebtes. Beiträge z. polit. Geschichte d. neuen Zeit. Stuttgart 1921.

Sch. war Botschafter in Paris, als Iswolskis englandsfreundliche Politik einsetzte. Über seine Amtszeit als Staatssekretär d. Äußeren unter Bülow u. Bethmann berichtet Verf. im Tone der Selbstrechtfertigung. Er betont die Gebundenheit jedes Diplomaten durch die Politik des Kanzlers. Neben einer Fülle von Charakteristiken leitender Politiker sind die Aufzeichnungen aus der letzten Zeit vor dem Krieg als Botschafter in Petersburg besonders wichtig.

Lichnowsky, Fürst R. M., Meine Londoner Mission 1912-1914. Zürich 1918.

L., 1912-1914 deutscher Botschafter in London, schrieb zur Rechtfertigung vor Freunden seine Erinnerungen. Durchdrungen vom Glauben an seine diplomatischen Fähigkeiten, sieht er die Schuld am Scheitern deutsch-englischer Verhandlungen häufig in der persönlichen Mißgunst leitender Berliner Stellen. Er ist überzeugt vom Friedenswillen Englands (Greys) und unterstützt dessen Politik über die Weisungen seiner Regierung hinaus (Greys Konferenzvorschlag Juli 1914). L. wirft seiner Regierung Kriegswillen, zu ablehnende russische und zu nachgiebige österreichische Politik vor. Zu seiner Beurteilung vgl. Ritter, M., Der Ausbruch des Weltkrieges. Berlin 1918.

Pourtalès, F. v., Am Scheidewege zwischen Krieg u. Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914. Charlottenburg 1919. Der deutsche Botschafter berichtet über die Entwicklung der Krisis vom 24.-31. Juli Tag für Tag. Das Schwanken Safanows, die deutschfreundliche Haltung der kaiserlichen Umgebung und die täglich wachsende Macht der Militärs und der Nationalisten treten deutlich hervor, ebenso die fieberhafte Tätigkeit, Unterredungen, Telegrammwechsel usw. Spätere Veröffentlichungen hat P. nicht verwertet.

Caillaux, J., Meine Gefangenschaft. Vor der Weltgeschichte dargelegt von ... Basel 1921.

Mit echt französischem Temperament rechtfertigt sich hier C. und geht dabei sofort zu schweren Anklagen gegen den Chauvinisten Clemenceau vor. Glühender Patriotismus verbindet sich in ihm mit weitem politischen Blick (Kontinentalpolitik). Auf das politische Treiben in Paris vor und im Kriege bis hin zum Versailler Frieden fällt manches grelle Streiflicht.

Krieg 1914-1918:

Heer:

Moltke, H. v., Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877-1916. Hrsg. von Elisa v. Moltke. Stuttgart 1922.

Die Frau des Generalobersten stellte diese Aufzeichnungen zusammen zur Rechtfertigung ihres Mannes. Je nach der Art ihrer Entstehung sind sie von verschiedenem Werte. Die Briefe des jungen Offiziers, des persön-

lichen Adjutanten seines Oheims d. Generalfeldmarschalls, geben ein lebendiges Bild des alten lebensfrischen Herrn. Dann im Generalstabs- und Hofdienst (die zahlreichen Besuche am Sarenhof, Flügeladjutant des Kaisers, Nordlandreisen zeigen einen ruhigen, zurückhaltenden Mann). Welt-historische Bedeutung gewinnt das Werk durch die Schilderung des 1. Mobilmachungstages, an dem der Kaiser das Vertrauen seines Generalstabschefs zerbrach, indem er die ganze Armee sofort im Osten aufmarschieren lassen wollte. Mit einem rechtfertigenden Bericht über die Marneschlacht schließt das Buch. M. war nach diesen Aufzeichnungen keiner von den großen Führern, dazu war sein Selbstvertrauen zu gering, aber ein kluger, weitblickender Offizier voll starken Verantwortlichkeitsgefühls (vgl. Übernahme der Nachfolge Schlieffens).

Hindenburg, P. v., Generalfeldmarschall, Aus meinem Leben. Leipz. 1920. 1. Teil Vorkriegszeit (Kadett, Kriege 1866 u. 1870/71, Generalstabsarbeit; 1906–12 Ad. General. Freiwilliger Abschied). 2.–5. Teil: Im Kriege. Knappe klare Darstellung der Schlachten im Osten. Bescheidene Kritik der D. H. L., als sie ihm die Sommeroffensive 1915 verdarb. August 1916 Chef des Generalstabs des Feldheeres. Anschauliche zusammengefaßte Darlegung der Vorgänge an allen Fronten. Motivierung der strategischen Entschlüsse (Offensive im Westen 1918). Kurz schreibt er über den Kriegsschluß, gibt der Klage über das Heimatheer und die Umstürzler verhalten Ausdruck. Politisch – wie es sich für einen Militär geziemt – zurückhaltend. Warmes Lob für das Heer, Verständnis für die Not der Heimat – trotz Hindenburgprogramm. Die Kritik an Vorgängen und Personen tritt sehr zurück. Das Buch ist getragen von herzlicher Liebe zu Kaiser und Vaterland.

Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918. Berl. 1919. —, Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18. Berlin 1920.

—, Kriegführung und Politik. Berlin 1922.

L. – geb. 1865, langjährige Generalstabsarbeit im Frieden, persönliche Teilnahme am Sturm auf Lüttich, Generalstabschef Hindenburgs im Osten (9. Armee, Oberkommando Ost), August 1916 bis 26. Oktober 1918 Generalquartiermeister. Erzählt im knappen, klaren Tatsachenstil militärischer Berichte vom Kriege, wie er ihn handelnd erlebte: Lüttich, die großen Schlachten im Osten, und dann vom August 1916 ab die Vorgänge an allen Fronten. Die ungeheure Kompliziertheit des riesigen Organismus, die Verschiedenheit von Heer und Heimat und Bundesgenossen tritt deutlich hervor. Den Höhepunkt deutscher militärischer Macht, »die Kraft gab zu großen Siegen, aber nicht zu rascher Entscheidung«, sieht er im Frühjahr 1918 erreicht. Dann erlahmt die deutsche Kraft, zuerst in der Heimat. Der Wendepunkt zum Untergang war der 8. August 1918, als frische Divisionen zwischen Somme und Duse sich vom Feinde überrennen ließen. L. steht für seine Entschlüsse und Handlungen ein, er klagt die schwache, langsame Reichsregierung an, die ihn gezwungen hat, auf die Heimat Einfluß zu nehmen. Im Urkundenband belegt er seine Auffassung durch umfangreiches Aktenmaterial (u. a. die Fruchtlosigkeit der deutschen Bemühungen um einen Verständigungsfrieden 1917, die revolutionäre Verfeuchung des Heeres durch die Heimat und die Gegenmaßnahmen). Seine



Anlage tritt am stärksten im 3. Werke hervor. Hier sucht er, gestützt auf Friedrich den Großen, Clausewitz und Moltke, die Richtigkeit seiner strategischen Anschauungen nachzuweisen, ebenso die grundsätzlich falsche Einstellung der Reichsregierung zum Kriege und ihre schwächliche Handlungsweise (mangelnde Durchdringung der Heimat mit Kriegsbewußtsein und Vaterlandswillen, Zugänglichkeit für Ideologien und Parteigeiz, schlappe Außenpolitik). Er stellt den deutschen Reichskanzlern die Führer der feindlichen Staaten gegenüber, die ihre Völker fest in der Hand hatten. Daß alle drei Werke zu zahlreichen militärischen und politischen Einzelfragen Stellung nehmen, ist selbstverständlich. Zur Kritik vgl. die Schriften H. Delbrücks: »Ludendorff, Falkenhain und Tirpitz«, Berlin 1921, und »Ludendorffs Selbstporträts«, Berlin 1923.

**Cramont, A. v.**, Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinner. aus m. vierjähr. Tätigk. als bevollmächtigter deutscher General beim k. u. k. Armeecombi. 2. Aufl. Berlin 1922.

Aus voller Sachkenntnis heraus erhalten wir Bericht über das österreichisch-ungarische Heer, seine Führer, seine beschränkte Leistungsfähigkeit. Bei den zahlreichen Reibungen zwischen den Heeresleitungen suchte C. erfolgreich zu vermitteln (Kampf um den gemeinsamen Oberbefehl, Gegensatz Falkenhain-Conrad). Der Regierungsantritt Karls brachte neue, weniger tüchtige Leute in führende Stellungen (Arz für Conrad). Der unausgeglichene Charakter Karls, die verderblichen klerikalen und persönlichen Einflüsse erschwerten die Verhältnisse (die Parnabriefe). Auch in die innerpolitische Lage gewann C. Einblick, er verurteilt den wachsenden ungarischen Einfluß. Da hier Tätigkeit auf bedeutendem Posten sich mit der Fähigkeit zu ruhiger, klarer Darstellung verbindet, sind diese Aufzeichnungen besonders wichtig.

**Falkenhain, E. v.**, Die Oberste Heeresleitung 1914–1916 in ihren wichtigsten Entschl. Berlin 1920.

F. (1861–1921) war 1913/14 preussischer Kriegsminister, nach dem Marnerückzug 1914 wurde er Chef des Generalstabs des Feldheeres; im August 1916 durch Hindenburg und Ludendorff abgelöst, führte er den siegreichen Feldzug der 9. Armee durch Siebenbürgen nach Rumänien durch. Sein Werk über die Tätigkeit der D. H. L. ist ein sachlicher Rechenschaftsbericht. F. legte das Schwergewicht der operativen Maßnahmen auf die Westfront. Durch das energische Vorgehen seiner späteren Nachfolger gegen Rußland, wofür er Unterstützung nicht versagte, wurden dort große Erfolge erzielt (Durchbruch bei Gorlice-Tarnow). Zu ernst. Konflikten kam es mit der k. u. k. Heeresleitung 1916, als Conrad den Angriff auf Italien wollte, während F. die »Ausblutungs«schlacht an der Maas (Verdun) unternahm, die nach seinem Abgang sofort eingestellt wurde. Um die nach dem Eintreten Rumäniens in den Krieg ungeheuer gewachsene Gefahr im Osten (Brussilow-Offensive) zu bannen, wurde F. die Leitung des rumänischen Feldzuges anvertraut. In rascher strategisch geschickter Offensive befreite F. Siebenbürgen und drang über die Karpathen tief nach Rumänien ein. F.s Erinnerungen zeichnen sich durch ruhige Klarheit und vornehm zurückhaltendes Urteil aus. Den großen Leistungen der Truppen zollt auch er höchstes Lob. Zur Kritik vgl. u. a. Delbrück, H., »Ludendorff, Falkenhain und Tirpitz«, Berlin 1921.

Hoffmann, General, Max, Der Krieg der versäumten Gelegenheiten. München 1923.

Vom militärischen Standpunkt betrachtet H. die verschiedenen Möglichkeiten, bei denen verabsäumt wurde, einen vernichtenden Schlag gegen den Gegner zu führen (August 1914 das Nicht-Festhalten am Schlieffenschen Plan; starke rechte Flanke auch nach Marne noch möglich; Entscheidung im Osten suchen Spätherbst 14, Anfang 15; doppelter Angriff bei Verdun; serbischer Feldzug, Saloniki, italienische Offensive 1916; russ. Revolüt. 17 nicht benutzt; letzten Stoß 18 nur an einer Stelle führen). Seine klaren Ausführungen, denen nur beigestimmt werden kann, zeigen jetzt, nach Beendigung des Krieges, daß er in so manchem recht gehabt hat. Scharf ist sein Urteil gegen die D. H. L. (bes. Falkenhayn) — ausnehmend günstig für Conrad. So deutlich der enge Zusammenhang zwischen Kriegführung und Politik in dem Buche wird, und so bedeutsam die strategischen Ausführungen H.s sind, so von gesundem Menschenverstand zeugend seine politischen Seitenbemerkungen (Forderung des Aussprechens klarer Kriegsziele!), so kann doch nicht verkantet werden, daß ihm politischer Blick und die Gaben politischen Handelns fehlen: seine Ausführungen über die Möglichkeiten 17 gegen Rußland u. über die russ. Revolüt. sind schwach, das Bild der Brest-Litowsker Verhandlungen stark subjektiv. Gerade dieser Punkt macht es deutlich, daß wir eine auf Akten beruhende historische Darstellung der Vorgänge benötigen, die die Meinungen der Einzelnen zu einem Gesamtbild benutzt und dieses durch fortschreitende Forschung immer richtiger gestaltet.

Stein, H. v., Erlebnisse und Betrachtungen aus der Zeit des Weltkrieges. 2. Aufl. Leipzig 1919.

Nach langjähriger Friedensarbeit im Generalstab unter Schlieffen und Moltke wurde St. bei Kriegsausbruch Generalquartiermeister. Nach dem Marnerückzug erhielt er den Befehl über ein Korps und war dann Kriegsminister, bis er im Herbst 1918 durch Prinz Max von Baden gestürzt wurde. Seine Erinnerungen sind ernste, ruhige Betrachtungen über die Persönlichkeiten und Dienststellen, mit denen er in Berührung kam (Reichstag, preussische Regierung, Bundesgenossen). Viele kleine persönliche Beobachtungen suchen die Darstellung zu beleben.

Wrisberg, E. v., Erinnerungen an die Kriegsjahre im Königlich Preussischen Kriegsministerium. 3 Bde. Leipzig 1921.

Der Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements (Zentralstelle zur Ergänzung des Heeresbedarfes) gibt einen Überblick über die geleistete Organisationsarbeit. Der Weg zur Revolution 1914/18 enthält die Verarbeitung des gesammelten Materials (Pässe, Flugschriften u. a.) über die innerpolitische Entwicklung während des Krieges, deckt die systematische Bühlarbeit der Linksparteien und die schwächliche Haltung der Regierung auf. Heer und Heimat 1914/18 schildert die Schaffung und Ausgestaltung der gewaltigen Front- und Arbeiterheere, die Verteilung der Ersatztruppen und die schwierigen Probleme, die sich aus den Anforderungen von Industrie und Landwirtschaft ergaben. Der 3. Band: Wehr und Waffen 1914/18 umfaßt das weite Gebiet der Kriegswirtschaft, der Materialbeschaffung — vom 42-cm-Geschütz bis zum Sandsack — für die deutsche und für die verbündeten Armeen.

Bauer, M., Oberst, Der große Krieg in Feld und Heimat. Erinnerungen und Betrachtungen. 2. Aufl. Tübingen 1921.

Seit 1905 (noch unter Schlieffen) im Generalstab, gehörte B. während des ganzen Krieges der D. H. L. an. Lebhaftes Temperament, scharfer Verstand und ein fester politischer Standpunkt geben seinem Buch Kraft und Plastik. Er übt Kritik, oft schneidend scharf, besonders an der politischen Reichsleitung und am Kriegsministerium. Seine Auffassung steht der Ludendorffs nahe. Er ist überzeugt, daß bei energischem Vorgehen in der Heimat und in der äußeren Politik sich ein Siegfriede hätte erkämpfen lassen. An den Verdiensten, die er sich selbst zuschreibt, (42-cm-Mörser u. a.) sind durch die Forschungsergebnisse bereits manche Streichungen notwendig geworden.

Nicolai, W., Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkriege. Berlin 1920.

N., Oberstleutnant, im Kriege Abteilungschef (III B) im Stabe des Chefs des Generalstabs des Feldheeres, hat in seiner Darstellung das sachliche Geschehen von den eigenen Ansichten gesondert. Im 1. Teil zeigt er, wie mangelhaft der Krieg auf dem Gebiete der Spionage und Presse vorbereitet war. Erst im Kriege selbst gelang es, gegen den passiven Widerstand der Regierung eine einheitliche, allerdings wenig fruchtbare Organisation der Zensur und Volksaufklärung durchzuführen. Am Gegenbild der glänzenden feindlichen Pressepropaganda, des guten feindlichen Nachrichtendienstes und der durch eisernen nationalen Willen gefestigten Zensur, zeigt N. die Schwächen des deutschen Systems der Halbheiten. So sucht er zu rechtfertigen, daß diese politischen Aufgaben die D. H. L. gegen ihren Willen von Jahr zu Jahr mehr beeinflussen mußte.

Zur Marneschlacht 1914:

Kluck, A. v., Der Marsch auf Paris und die Marneschlacht 1914. Berlin 1920.

Hausen, Frhr. von, Generaloberst, Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914. Leipzig 1920.

Bülow, v. (K. W. P.), Generalfeldmarschall, Mein Bericht zur Marneschlacht. Berlin o. J.

Von den zahlreichen Schriften über die Marneschlacht tragen nur die drei genannten den Charakter von Memoiren, und selbst das nur bedingt. Bülow gibt den 1914 nach Abschluß der Operationen abgefaßten Bericht wörtlich wieder, ohne ein Wort der Verteidigung gegen die schweren Angriffe auf seine strategischen Fähigkeiten hinzuzufügen. Das Werk Klucks, des Führers der 1. Armee — rechte Flügelmee — schildert den erfolgreichen Vormarsch im August und das Einschwenken der Armee gegen den feindlichen Flankenangriff. Hausens Aufzeichnungen werden eingeleitet durch einen interessanten Aufsatz von Kirchheim. Sie zeigen, in ruhigem, sachlichem Ton gehalten, daß die sächsische Armee nur dem ausdrücklichen Befehl der D. H. L. folgend den Rückmarsch antrat. Aus allen drei Schriften ergeben sich schwere Vorwürfe gegen die Heeresleitung, die vorzeitig den rechten Flügel durch Abtransport zweier Korps schwächte und dann übereilt den Rückzug anordnete. Daß hierbei die Armee Bülow eine gewisse Schuld trifft (Rücke zw. 1. u. 2. Armee, vorzeitiger Pessimismus, infolge dessen Rückzugsbefehl des Oberstl. Hentsch), geht aus der an diese Werke

anknüpfenden Literatur hervor. Zur Beurteilung des Quellenwertes der Memoiren vergleiche u. a.: Baumgarten-Crusius, A., Deutsche Heerführung im Marnefeldzug 1914, Berlin 1921; Tappen, Generalleutnant, Bis zur Marne 1914, Berlin 1920 (L. war damals Chef der Operationsabteilung bei der D. H. L.); Kuhl, H. v., Der Marnefeldzug 1914, Berlin 1921 (1914 Chef der 1. Armee [Klutt]).

Niemann, A., Oberstleutnant a. D., Kaiser und Revolution. Die entscheidenden Ereignisse im Großen Hauptquartier. Berlin 1922.

Ende Juli 1918 wurde N. zum persönlichen Dienst des Kaisers kommandiert. Er hat dann bis zum 10. November ihm täglich Vortrag gehalten, der Kaiser hat sich ihm gegenüber wiederholt ausgesprochen. N. ist überzeugter Monarchist, sein Urteil über die revolutionären Gewalten ist scharf anklagend. Bes. über die Vorgänge an den entscheidenden Tagen (8. Aug., 25. Okt., 9. Nov.) bringt er aus eigenem Miterleben wertvolle Beobachtungen.

Gosler, E. v., Erinnerungen an den großen Krieg, dem VI. Reservekorps gewidmet. Breslau 1919.

Der alte General, der schon 1870 das Eiserne Kreuz erworben hatte, erzählt von den Taten seines Korps bis zum Dezember 1916, vom Vormarsch über Longwy bis zur Maas, vom Stellungskampf und von dem großen vergeblichen Angriff auf Verdun Sommer 1916, in dessen Brennpunkt sein Korps stand. Das äußere Geschehen, Fürstenbesuche, Armeebefehle, gibt er in liebenswürdiger Form wieder.

Morgen, E. v., Meiner Truppen Heldentkämpfe. Berlin 1920.

Als Divisionsführer nahm M. an den ersten großen Abwehrschlachten in Ostpreußen teil. Dann führte er das 1. Res.-Korps auf vielen Kriegsschauplätzen des Ostens. In Rumänien lernte er schon 1917 den Zerfall der österr.-ungar. Armee kennen (Tschechen, Rumänen!). 1918 kam er an die Westfront, führte seine Truppen bei Cambrai und schildert dann den gut durchgeführten, schmachvollen Rückmarsch in die Heimat. Seine lebendige Darstellung gewinnt noch durch zahlreiche kritische, aus der Praxis erwachsenen Bemerkungen zur Taktik und Strategie.

Moser, Otto v., General, Feldzugsaufzeichnungen als Brigadeführer, Divisionskommandeur und als kommandierender General, 1914–1918. Stuttgart 1920.

Persönliche Erinnerungen an die Kämpfe im Westen, Osten und in Serbien. M. gibt Einblicke in das innere Getriebe der Arbeit bei den Stäben. Manche wertvolle Beiträge zur Charakteristik der militärischen Führer. Er spricht von der inneren Wandlung des Heeres, von den Wandlungen der Kampfformen. Zwischendurch anschauliche Beobachtungen von Land und Leuten.

François, H. v., General d. Inf., Gorlice 1915. Der Karpathendurchbruch und die Befreiung Galiziens. Leipzig 1922.

Auf breiter militärwissenschaftlicher Grundlage gibt F. die entscheidenden Tage erst in großen Zügen, dann in allen Einzelheiten (Bewegungen von Regimentern, Witterung usw.) behandelnd, ein Bild von der großen Durchbruchschlacht.

Jünger, E., Im Stahlgewitter. A. d. Tagebuch e. Stoßtruppführers. Berlin 1922.



J. hat, sechsmal verwundet, immer wieder als Infanterieleutnant im vordersten Graben gekämpft. Das aufreibende Leben in zerschossenen Stellungen, die übermenschlichen Strapazen des angespannten Schanz- und Wachdienstes Tag und Nacht erzählt er ebenso eindringlich, wie die grauenhaften Schlachten der Westfront (Cambrai, Marne, Flandern), schneidige Patrouillengänge und lähmende Stunden im feindlichen Trommelfeuer. Zwischen dem unverhüllten Schrecken des Krieges bricht hier und dort ein befreiendes Lachen durch über die tausend kleinen Freuden und Leiden des Frontlebens.

### Flotte:

**Lirpiz, A. v.,** Erinnerungen. Leipzig 1919.

Das Schwerkriegszeug dieses Buches liegt in der Vorkriegszeit. 1865 als Seekadett in die preussische Marine eingetreten, hat L. erst beobachtend (Ara Stosch), dann mehr und mehr gestaltend eingreifend (zuerst im Torpedowesen), schließlich als verantwortlicher Leiter an der Entwicklung der deutschen Marine regsten Anteil genommen. Er schildert lebendig die Kämpfe mit dem Reichstag, mit dem kaiserl. Kabinettsunwesen und bremsenden Regierungskreisen, Kämpfe, aus denen doch die starke deutsche Flotte hervorging. Ihr technischer Ausbau, ihre innere Stärkung durch gut ausgebildete Besatzungen, ihre wachsende weltpolitische Bedeutung durch Schaffung auswärtiger Stützpunkte (Tsingtau) stellt L. als sein Werk pafend dar. Seine außenpolitischen Betrachtungen sind bes. wertvoll, soweit sie sich auf die andere große Seemacht, England, beziehen (vgl. Kap. 15), hierbei deckt er entscheidende Fehler Bethmann Hollwegs auf. Im Zentrum der dem Kriege gewidmeten Abschnitte steht die Frage des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. L. glaubt, durch dessen Durchführung wäre trotz Amerika, das bei energischem deutschen Auftreten nachgegeben hätte, England niedergerungen worden. Die schwankende Haltung der Regierung (d. »Umfallen«) habe den Erfolg gehindert und schließlich seinen Rücktritt erzwingen. Die persönlichen Beurteilungen leitender deutscher Politiker des 20. Jahrh. sind aus dem Munde eines so energischen, zielbewußten Mannes von großem Werte. Man mag seine Politik für richtig oder falsch halten, daß sie kraftvoll und konsequent durchgeführt wurde, kann niemand bestreiten, der diese Aufzeichnungen des Schöpfers der deutschen Flotte gelesen. Dankenswert ist die Scheidung der historisch-politischen Darstellung von den im 2. Teil abgedruckten Briefen, die uns L.s Denken und Fühlen unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse zeigen. Zur Kritik vgl. Preuß. Jahrb. 1919, Band 178, S. 309–325 (Delbrück).

**Hase, G. v.,** Die zwei weißen Völker! Deutsch-Englische Erinnerungen e. deutschen Seeoffiziers. Leipzig 1919.

Ein Augenzeuge stellt zwei Begegnungen der deutschen und englischen Flotte einander gegenüber, den feierlichen Besuch des englischen Geschwaders in Kiel im Juli 1914 und den Kampf der beiden Gegner vor dem Skagerrak. Als 1. Art.-Offz. von S. M. S. »Derfflinger« schildert H. die Schlacht in allen ihren Abschnitten außerordentlich plastisch, so wie er sie, im Zentrum des Kampfes stehend, miterlebte. Leidenschaftliche Liebe zur deutschen Flotte ist in diesem Werke mit klarem, ruhigem Blick für das Geschehen verbunden.

Scheer, R., Admiral, Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg. Persönliche Erinnerungen. 7.—12. Tsd. Berlin 1920.

Sch. schildert den Verlauf des Seekrieges, auf den er als Chef der Hochseeflotte (Jan. 1916—Juli 1918) entscheidenden Einfluß hatte. Die Gefechte von 1914—15, die Entfaltung der neuen Waffen (U-Boote, Luftschiffe), die Schlacht am Skagerrak, alles das wird gründlich und doch mitreißend durch die lebendige Sachlichkeit dargestellt. Im Urteilen hielt Sch. sich zurück. Er litt unter der Untätigkeit der Flotte 1914, erst als v. Pohl die Leitung erhielt, wuchs die Aktivität. Fruchtbare Kritik an der Seekriegsführung übt Sch. erst 1918, als er an die Übernahme des Postens des Chefs des Admiralstabs die Konzentration der Befehlsgewalt auf diese Stelle fordert und durchsetzt.

Pohl, H. v., Admiral, Aus Aufzeichnungen und Briefen während der Kriegszeit. Berlin 1920.

Die Witwe des verstorbenen Chefs des Admiralstabes (bis Jan. 1915) und Flottenchefs (bis Jan. 1916) hat diese Tagebuchblätter aus dem Großen Hauptquartier und Briefe von der Flotte zusammengestellt als Entgegnung auf die Vorwürfe von Tirpitz (Pohl war Gegner des sofortigen Flotteneinsatzes). Die Form der Darstellung gibt die Erlebnisse und Eindrücke im Gr.-H.-Qu. im steten Verkehr mit Kaiser und Kanzler ebenso anschaulich wieder als dann das mühsam beherrschte Drängen nach Laten, seit P. an Bord war. In der Flottenbaupolitik kritisiert er die Pläne von Tirpitz, tritt für kleine stark armierte Kreuzer und U-Boote, nicht Großkampffschiffe, ein.

Vollertshun, W., Kontreadmiral. Der Kampf um Tsingtau. Leipzig 20. Geschrieben während seiner fünfjährigen japanischen Gefangenschaft. In starker Steigerung schildert er die Wochen der Spannung, die Umstellung des Regierungssitzes und Badeortes auf die Abwehr, die tapferen Kämpfe im Vorgelände, Blockade und Seeangriff, die Entfaltung der riesigen Angriffsmacht (63 000 Mann!) und endlich den erschütternden Endkampf der wackeren und unermüdbaren Verteidiger (3700 Mann!).

Pochhammer, H., Graf Spee's letzte Fahrt. Erinnerungen an das Kreuzergeschwader. Berlin 1918.

Liesmann, J., Auf verlorenem Posten. Unt. d. Flagge d. Grafen Spee. Ludwigshafen 1922.

Der 1. Offizier von S. M. S. »Gneisenau« und sein Adjutant haben ihre Erlebnisse während des Kreuzerrieges im Stillen Ozean bis zum Untergang des Geschwaders bei den Falklandsinseln aufgezeichnet. Frohe Tage in Tsingtau, die Fahrt in die Südsee, dann anspannender Wachtdienst, immer wieder Kohlen, das siegreiche Gefecht bei Coronel und die letzte Fahrt werden hier neu lebendig, in den Worten eines gereiften Führers und den hinweisenden Zeilen des jüngsten Leutnants.

Lückner, F. Graf v., Seeteufel. Abenteuer aus m. Leben. Leipzig 1921.

Als Junge der väterlichen Zucht und dem Gymnasium entflohen, arbeitet sich L. auf abenteuerlichen Wegen zum Matrosen, schließlich bis zum Marineoffizier herauf. Im Kriege unternimmt er mit dem Segelschiff »Seeadler« verwagene Kaperfahrten, bis er schließlich doch im Stillen Ozean gefaßt wird. Toller Leichtsinn und eisernes Zupacken, wenn's darauf ankommt, das charakterisiert diesen deutschen Kreuzerkommandanten.

Fendrich, A., An Bord. Kriegserl. b. d. schwimmenden u. flieg. Wehrmacht Deutschlands. Stuttgart 1916.

F. ist einer von den wenigen, die im Kriege als Zivilisten die deutsche Flotte und ihren Kampfgeist durch unmittelbare Anschauung erleben durften. Von Fahrten auf Kreuzern, im U-Boot und im Luftschiff, von dem anspannenden Warten und dem erlösenden Großkampf am Skagerrak wird erzählt. Reuter, L. v., Vizeadmiral, Scapa Flow. Das Grab der deutschen Flotte. Leipzig 1921.

R. berichtet von den letzten Monaten der deutschen Flotte. Als Führer des »Internierten Verbandes« hatte er mit dem englischen Admiral zu verhandeln. Weit schwieriger noch war die Aufgabe, die eigenen vom Umsturz zerlegten Mannschaften nur einigermaßen in Zucht zu halten. Wie der Plan der Flottenversenkung entstand, wie er durchgeführt wurde und wie R. ihn dann als sein Werk vertrat und rechtfertigte, das alles bildet den dramatisch bewegten Hauptteil des Werkes. Zur Ergänzung vgl. das temperamentvoll geschriebene Buch von Hermann, E., Kapitlnt., Auf dem Panzerkreuzer »Seydlitz« während der Revolution und bei der Versenkung der Hochseeflotte in Scapa Flow. Minden 1922.

Flugwesen:

Bölcke, O., Feldberichte. Gotha 1917.

Immelmann, M., Meine Kampfflüge. Selbsterlebt und selbsterzählt. Berlin 1917.

Nichtsofen, M. Freih. v., Der rote Kampfflieger. (Ullstein-Kriegsbücher.) 1918.

Die drei in ziemlich gleichem Stil, frisch und anspruchslos geschriebenen Berichtsbändchen bringen mancherlei wertvolles Material zu einer Gesch. des Flugwesens vom technischen, sportlichen und militärischen Gesichtspunkte aus und selbst zu einer Psychologie der verschiedenen Typen fliegerischer Begabung. Alle drei erläutern genau ihre Luftkampftechnik; Böelcke berichtet außerdem über seine militärische Studienreise in die Türkei. Zur Ergänzung vgl.: Hoeyppner, E. v., Deutschlands Krieg in d. Luft. Rückblick auf die Entw. u. Leistungen d. dtsch. Luftstreitkräfte im Weltkriege. Leipzig 1921.

Kolonien. Deutsch-Ostafrika:

Peters, Carl, Lebenserinnerungen. Mit 23 Bildern. 4.—8. Tausend. Hamburg 1918.

—, Wie Deutsch-Ostafrika entstand. (Voigtl. Quellenb.) Leipzig o. J.

Peters, der eigentliche Begründer der deutschen Siedlungspolitik in Afrika, umreißt in knapp gefaßter Darstellung sein zwischen England und Deutschland hin und her pendelndes Leben: liebevolles Eingehen auf die kleinen Erlebnisse der frühen Jugend (im norddeutschen Pastorenhaus) und die folgende Schulzeit, Berichte über die philosophischen Studien in Göttingen, Tübingen, Berlin, seine erste Reise nach England (1880), das Erwachen der Kolonisationspläne, die Gründung von Deutsch-Ostafrika (siehe: Ders., Wie Deutsch-Ostafrika entstand [Voigtl. Quellenb. Bd. 37], Leipzig o. J.); den Fall Peters, die darauffolgende Entlassung aus dem Reichsdienst und den zweiten Aufenthalt in England, der mit der Rückkehr nach Deutschland (1914) ein Ende fand. Dieses Buch, das ein ausgezeichnete Kenntnis Englands verrät, gewährt interessante Einblicke in die Art unserer auswärtigen Kolonialpolitik Ende des 19. Jahrh., die es

fertigbrachte, einen so bedeutenden Kopf und echten Unternehmertyp lahmzulegen.

**Emin Pascha**, Die Tagebücher von Dr. Emin Pascha. Hrsg. mit Unterstützung des Hamburgischen Staates und der Hamburg. wissenschaftl. Stiftung v. Dr. Franz Stuhlmann. Bd. III. Hamburg und Braunschweig 1922.

**Raundinya, R.**, Erinnerungen aus meinen Pflanzernjahren in Deutsch-Ostafrika. Leipzig 1918.

Die Entwicklung einer Großfarm in Ostafrika wird hier zur Belehrung für Auswanderlustige geschildert. Verf. gewährt interessante Einblicke in die landwirtschaftlichen Verhältnisse und zeigt die Möglichkeiten, europäische Technik dort zu verwerten.

**Becker, A.**, Aus Deutsch-Ostafrikas Sturm- und Drangperiode. Erinnerungen e. alten Afrikaners. (Hendel 2261/65.) Halle o. J.

B., Oberstabsarzt a. D., war unter dem Reichskommissar Wislmann und dem Gouverneur v. Schele Chefarzt der Schutztruppe in D.-O.-Afrika. Höchst fesselnde und anschauliche Bilder, Kriegserinnerungen und Schilderungen der paradiesischen Landschaften.

**Schnee, H.**, Deutsch-Ostafrika im Weltkrieg. Leipzig 1919.

**Lettow-Vorbeck, P. v.**, Meine Erinnerungen aus Deutsch-Ostafrika. Leipzig 1920.

Die 4<sup>1/2</sup>-jährige Verteidigung der deutschen Kolonie Ostafrika gegen gewaltige Übermacht, die erst durch den allgemeinen Waffenstillstand ihr Ende fand, ist eine der bedeutendsten und eigenartigsten Leistungen des Weltkrieges. Seele des Widerstandes war General von Lettow-Vorbeck, durch offensives Vorgehen und gewandtes Ausweichen, teilweise auf portugiesisches und britisches Gebiet, gelang es ihm, starke feindliche Kräfte vom europäischen Kriegsschauplatz fernzuhalten. Sein Werk, von dem auch eine Volks- und Jugendausgabe »Heia Safari« vorliegt, ist reich illustriert. Der letzte Gouverneur Schnee schildert einleitend das aufblühende Wirtschaftsleben, dann den Kriegsausbruch, die Beschießung Darassalam, weiter die Umstellung aller Arbeit auf Kriegswirtschaft. Er rechtfertigt seine Isolationpolitik — zeitweise gab es sogar ein Araberhilfskorps. Aus den Erinnerungen beider Führer leuchtet das Heldentum der Deutschen und der Askari, die tatensfroh blieben trotz der feindlichen Übermacht und der Schwierigkeiten des Tropicrieges (Hunger, Durst, Wildnis). Aus der Fülle von Berichten einzelner Mitkämpfer können hier nur wenige, die großen Bücher ergänzende Aufzeichnungen angeführt werden:

**Arning, W.**, Vier Jahre Weltkrieg in Deutsch-Ostafrika. Hannover 20. Guter Kolonialkenner. Würdigung der Führer.

**Deppa, L.**, Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika. 4. Aufl. Berlin o. J.

**Noehl, R.**, Missionar, Ostafrikas Heldenkampf. Berlin 1918.

Im Etappendienst tätig, gibt er viele Einzelerlebnisse: die unwürdige Kampfesweise der Feinde (Missionare, rohe Gefangenenebehandlung).

**Wenig, R.**, Oberleutnant zur See, Kriegs Safari. Berlin 1920.

Lebensprägende Schilderung der Kriegszüge in Mosambik.

**Hauer, A.**, Kumbufe, Erlebnisse eines Arztes in Deutsch-Ostafrika. Berlin 1921.

H. war vor dem Kriege im Tanganjika-Seegebiet mit der Bekämpfung



der Schlafkrankheit betraut, dann machte er den Feldzug unter Lettow-Vorbeck mit, fiel schwer erkrankt in die Hände der Engländer und kehrte erst 1920 aus indischer Gefangenschaft nach Deutschland heim. Mit feinem psychologischen Verständnis charakterisiert er die treuen wohl-disziplinierten Askaris, ebenso die schlichten, ergebenen Träger. Die seelischen Zustände der Weißen, zumal bei Fieberanfällen und im Gefangenenlager, stellt er anschaulich dar. An das Erlebnis des Heldentums der Ostafrikakämpfer knüpft er die Mahnung Kumbufe! Sei eingedenk!

Gürich, G., Während des Krieges in Deutsch-Ostafrika u. Südafrika.

Meine Erlebnisse bei Ausbruch d. Krieges in D.-Ostafrika, im engl.

Gefangenenlager in Südafrika u. auf d. Rückreise nach Europa. Berl. 16.

Erlebnisse des von der wissenschaftlichen Stiftung in Hamburg zu einer geologischen Untersuchung nach Ostafrika geschickten Gelehrten.

Andere Kolonien:

Deutsch-Südwestafrika:

Leutwein, Th., Elf Jahre Gouvern. in Dtsch.-Südwestafr. 3. A. Berl. 08.

Falkenhausen, H. v., Ansiedlerschicksale. Elf Jahre in Südwestafrika.

Berlin 1907.

Bayer, M., Hauptmann, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika. Leipzig 1909.

Alverdes, H., Mein Tagebuch aus Südwest. Erinnerungen a. d. Feldzuge geg. d. Hottentotten. Oldenburg 1907.

Kaufmann, H. W., Meine Erlebnisse in Deutsch-Südwestafrika 1913 bis 1916. Bonn 1916.

Willich, E., Kriegstage in Südwest. Selbsterlebnisse von E. W., einer kürzlich nach mancherlei Irrfahrten aus Südwest zurückgekehrten Deutschen. Oldenburg v. J. (1916).

Hennig, R., Rittmeister a. D., Deutsch-Südwestafrika im Weltkriege. Berlin 1920.

Sudrier, W., Deutsch-Südwest im Weltkriege. Kriegseindrücke a. d. Jahren 1914/15. Berlin 1918.

Leutwein hat die Entwicklung der Kolonie von den ersten Schutzverträgen mit den schwarzen Häuptlingen bis zum großen Aufstand 1904 als Gouverneur miterlebt. Die militärische Festigung der deutschen Macht, der Ausbau der Verwaltung und die wirtschaftliche Durchdringung des Landes ist hier ausgezeichnet dargestellt. Über den großen Aufstand 1904/5 sind die Aufzeichnungen Bayers das wichtigste Werk. Aus der Zeit des Weltkrieges gibt es nur kleinere Schriften. Vom Standpunkt der Zivilbevölkerung schreibt Kaufmann; E. Willich hat als Krankenschwester bis zum Herbst 1915 in Windhof gelebt. Von militärischen Erinnerungen verdienen die von Hennig besondere Erwähnung, die auch manche wichtige kritische Beobachtung enthalten.

Dehner, H., Optm. der deutschen Schutztruppe. Vier Jahre unter Kannibalen im unerforschten Innern von Neu-Guinea. Berlin 1920.

Jahrelang forschte D. im Innern der Insel und kommt dabei zu einer großen Zahl wichtiger geographischer Entdeckungen. Da er sich im Kriege den Australiern nicht ergeben, sich auf neutrales Gebiet durchschlagen wollte, lebte er völlig abgeschnitten unter den Papuas, deren Treue für Deutschland er rühmt.

### Österreich-Ungarn:

Zu Österreich-Ungarn vgl. auch K. Kraus, Weltgericht. 2 Bde. Leipzig 1919. (Enthält kritische Essays auf Grund von sehr gutem, bisher nicht widerlegtem Quellenmaterial.)

Wölfling, L., Habsburger unter sich. Freimütige Aufzeichnungen eines ehemaligen Erzherzogs. Berlin 1921.

Anfang des 20. Jh. trat der Erzherzog Leopold Ferdinand von Toskana aus dem Verbande des Erzhauses aus, da ihm das Leben an dem in Zeremoniell und persönlichen Intrigen aufgehenden Hof unerträglich war. Sein Buch ist voll scharfer Kritik. Doch findet er auch Worte der Verehrung für den Kaiser und einzelne Verwandte (Sachsen). Seine politischen Exkurse sind vorsichtig aufzunehmen. Die Ausführungen über die internen habsburgischen Verhältnisse zeigen erschreckend, wie weit der Verfall der Dynastie schon vor 20 Jahren um sich gegriffen hatte. Genannt sei hier auch:

Wallersee, Maria Freiin v., Meine Vergangenheit. Berlin o. J.

Ezernin, O. Graf, Im Weltkrieg. Berlin 1919.

Ez. — 1913–1916 k. u. k. Gesandter in Rumänien — kämpft dort vergeblich gegen die schwankende österreichische Balkanpolitik, die die russische Partei in Rumänien (Königin Maria) den entscheidenden Einfluß gewinnen ließ (Rubel!). Als Minister des Auswärtigen (bis 1918) sucht er den deutschen Optimismus, vor allem den alles beherrschenden Militarismus einzudämmen. Eine breit angelegte, auf persönliche Beobachtungen aufgebaute Charakteristik Franz Ferdinands und Wilhelms II. schickt er voraus. In seinen Erinnerungen nehmen die Friedensbemühungen besonders breiten Raum ein — Rechtfertigung gegen den Vorwurf, Sonderfrieden erstrebt zu haben —. Auf die peinliche Sirtus-Affäre geht er nicht ein. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk und Bukarest, bei denen er entscheidenden Einfluß hatte, schildert er an Hand von Tagebuchaufzeichnungen. Das ganze Buch, in ruhigem und klarem Ton gehalten, ist reich an wichtigen Einzelheiten (Disza-Briefe) und gehört zu den wichtigsten österreichischen Memoiren.

Windischgratz, L. Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen. Mein Kampf gegen das k. u. k. System. Berlin 1920.

Leidenschaftliches Temperament durchglüht dieses Werk des ungarischen Magnaten und Patrioten. Nach toller Jugend, seit 1910 als Abgeordneter im ungarischen Parlament, nimmt er frühzeitig den Kampf auf gegen das System der Günstlingswirtschaft am Hofe und dann im A. O. K. Im Kriege stand er zuerst in der Front (Jäger-Batl.) und in Stäben (Spionage). Nach Karls IV. Regierungsantritt wuchs sein politischer Einfluß (ungarischer Ernährungsminister). — Sehr ausführlich berichtet er über die Vorgänge im Okt. u. Nov. 1918, über die Bemühungen, einen Sonderfrieden zu erhalten und die innere Ordnung zu bewahren, bis Karolpis Verrat der Revolution zum Siege verhalf, und er als Reaktionär gezwungen wurde, in der Schweiz Zuflucht zu suchen. Ungar durch und durch, ist f. Haltg. Deutschland gegenüber voll scharfer Kritik (Kriegsausbruch, Bevormundung, Wirken des deutschen Botschafters unheilvoll).

Andrassy, J. Graf, Diplomatie und Weltkrieg. Berlin 1920.

A., einer der einflussreichsten ungarischen Magnaten, Führer der Oppo-

sition gegen Tisza, hat seine politischen Anschauungen hier niedergelegt. Im 1. Teil tadelt er die Politik d. Mittelmächte, auch dort, wo er nichts versteht (England-Deutschland). Kriegsgrund: allgemeines Mißtrauen. Der den ersten Kriegsjahren gewidmete 2. Teil enthält auch wesentlich nur Kritik an den politischen und militärischen Zuständen und Aktionen. Erst in den letzten Abschnitten, wo er das Schicksal Ungarns, den Zusammenbruch, Karolnis Verrat behandelt, und von seinem eigenen aktiven Handeln spricht — er wurde Ende Oktober als Außenminister berufen und harrete dann bis zuletzt beim König Karl aus — wird A. warm, sogar leidenschaftlich (Sonderfriede, Sowjet-Ungarn). Der einseitig ungarische Standpunkt führt öfters zu schiefen Urteilen (z. B. gegen Deutschland).  
 Szilassy, J. Baron von, Der Untergang der Donaumonarchie. Diplomatische Erinnerungen. Berlin 1921.

Während seiner dreißigjährigen diplomatischen Tätigkeit in Amerika, Japan, England, Rußland, Rumänien, in Griechenland und der Türkei hat S. eine Fülle von Beobachtungen über die »Mentalität unserer Gegner« zusammengetragen. Vor dem Kriege in Wien tätig, charakterisiert er die wachsende Macht des Militärs (Conrad) gegenüber dem schwachen Minister (Berchtold). 1918 wurden seine föderativen Gedanken Kaiser Karl bekannt u. fanden seinen Beifall. Im September wirkte er mit anderen ungarischen Magnaten für den Sonderfrieden. Nach Bern entsandt, wo er als Vertreter des revolutionären Ungarns blieb, suchte er vergeblich seine Frankophilie auszuwerten.

Mailáth, J., Erlebnisse u. Erfahrungen während des Krieges. Budapest 18. Der ungarische Graf lebte während des Krieges in Nordwestungarn, wo die Bevölkerung in dauernder Angst vor den Russen war. Trotzdem führte M. die übernommene Aufgabe der Einrichtung einer Beobachtungsstation zur Seuchenbekämpfung durch und betätigte sich auch sonst vielfach im Dienste der Kriegshygiene und Wohlfahrtspflege. Seine Aufzeichnungen sind reich an statistischem Material über die hygienischen Verhältnisse seiner Heimat.

Conrad v. Hötzendorf, F., Feldmarschall. Aus meiner Dienstzeit 1906–18. Bd. I–3 enthaltend d. Ereign. 1906–Mitte 1914. Wien 22. C. hat die Anlage seiner bereits jetzt aus drei dicken Bänden bestehenden Memoiren selbst als mosaikartig bezeichnet. Das trifft in jeder Beziehung zu. Seine Darstellung wird durch zahlreiche Schreiben im Text und durch umfangreiche Studien, Denkschriften, Referate u. Berichte in Form von Anlagen ergänzt. Während C. im 1. Bde. mehr systematisch die bosnische Krisis von 1906 und den Stand der militärischen Rüstung wiedergibt, werden in den folgenden Bänden die Erlebnisse Jahr für Jahr, 1914 sogar fast Monat für Monat geschildert. In ausführlicher Breite berichtet C. über seinen Kampf um den Heeresausbau, über den Konflikt mit Mehrental wegen Italien, die für Österreich ungünstigen Ergebnisse des Balkankrieges. Seitdem er Chef des Generalstabs geworden (1906), trat er vergeblich immer wieder für einen Präventivkrieg gegen Serbien und Rußland ein. 1914 »neigte sich die Möglichkeit der Initiative zu den Gegnern«.

Stürgkh, J. Graf v., Im deutschen Großen Hauptquartier. Leipzig 1921.  
 —, Politische und militärische Erinnerungen. Leipzig 1922.

Als junger Offizier in den unruhigen südlichen Gebieten Österreichs, wie während seiner Tätigkeit als Militärattaché in Bukarest und Berlin, hat St. die Augen offen gehabt und erzählt mancherlei Interessantes von Land und Leuten, von Fürsten und Hofgesellschaften. Über den Krieg enthält der allgemeine Memoirenband nur kurze zusammenfassende Urteile. Im Kriegsbuch schildert St. — während des ersten Kriegsjahrs österreichischer Delegierter im Deutschen Großen Hauptquartier — das Leben dort mit vielen Details. Im Mittelpunkt stehen die Spannungen zwischen deutscher (Falkenhain) und österreich-ungarischer (Conrad) Heeresleitung, die manche unerfreuliche Einblicke gewähren.

Auffenberg-Komarow, M., Ritter v., Aus Österreich-Ungarns Teilnahme am Weltkrieg. Berlin 1920.

Als ehemaliger Kriegsminister zeigt Verf. die ungeheure Kompliziertheit des k. u. k. Heeres, seine Buntseckigkeit, seine unzureichende Ausstattung mit Artillerie zu Anfang des Krieges. In zahlreichen hochinteressanten operativen Betrachtungen gibt er seine Kritik zu den mil. Vorgängen. (Man hätte sofort nach dem Mord in Sarajewo mit 300 000 Mann in Serbien einrücken sollen. Nach Kriegsbeginn lag die Rettung bei der deutschen Westoffensive, leider waren die dazu nötigen 150 000 Österreicher durch die Russen gebunden.) Schilderung der Operationen in Galizien, wo Verf. in der Schlacht bei Komarow die russische Front durchbrach. Die Kämpfe um Lemberg. A. lobt Conrads kühne Strategie. Die Vorwürfe der Regierung, die zu seiner Entlassung führten (Übertreibung des Sieges von Komarow) weist er sachlich und ruhig zurück.

Krauß, A., General d. Inf., Die Ursachen unserer Niederlage. Erinnerungen und Urteile aus dem Weltkrieg. 2. Aufl. München 1921.

Kr. ist noch heute als rechtsstehender Politiker für den Anschluß Deutsch-Österreichs tätig. Seine Erinnerungen sind voll von schweren Anklagen gegen die wirre Politik, mehr noch gegen die katastrophalen Zustände in der österreichischen Heeresleitung. Der serbische Krieg, auf Grund eines längst veralteten Planes angelegt, wurde trotz A.s Gegenverstellungen nicht mit dem Angriff auf Belgrad begonnen. Auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen (Chef der Heeresgruppe Eugen in Italien, Korpsföhr. in der Bukowina u. zuletzt in der Ukraine) hatte A. immer wieder Gelegenheit, die verfallene Personalwirtschaft des A. O. K. zu erleben. Höhepunkt seines Buches ist der Durchbruch bei Klitsch, wobei er der Bedeutung der deutschen Truppen nicht gerecht wird. Kaiser Karl schildert er als schlechtbeeinflussten, gutwilligen, doch schwachen Fürsten.

Balkan und Türkei:

Balkankrieg 1912:

Mukhtar Pascha, M., Meine Führung im Balkankrieg 1912. Übers. v. Imhoff Pascha. Berlin 1913.

Hochwächter, G. v., Mit den Türken in der Front. Mein Kriegstagebuch über die Kämpfe bei Kirk Kilisse, Yüleburgas und Cataldza. Berlin 1913.

Szoli, E., Der Balkankrieg. Mit den Bulgaren gegen die Türken. Übers. von A. Sommerfeld. Berlin 1913.

Bei der Undurchsichtigkeit der Vorgänge auf dem Balkan gewinnen persönliche Aufzeichnungen von Führern des Krieges 1912 hohen Wert. Mukhtar Pascha, der spätere türkische Botschafter in Berlin, führte die 2. ottom.



Armee. Militärisch ausgezeichnete Darstellung wird ergänzt durch Betrachtungen und Beobachtungen über die mangelhafte Vorbereitung des Feldzuges. Eine wertvolle Ergänzung bieten das Kriegstagebuch H.s, der als Instruktur der türk. Kavallerie in Nähe Mufhtars an den Schlachten teilnahm. Die Mitteilungen des deutschen Offiziers — des einzigen Ausländers, den die strenge ottomanische Zensur zuließ — decken ebenfalls klar die Mängel der türk. Armee auf, die zu den schweren Niederlagen führten. Von der Gegenseite verdienen die Erinnerungen des italienischen Kriegsberichterstatters Zoli erwähnt zu werden.

### Türkei im Weltkrieg:

Durham, M. Edith, Die slawische Gefahr. Zwanzig Jahre Balkan-Erinnerungen. Dtsch. hrg. v. H. Luz. Stuttgart o. J. (1923.)

Die Verf., eine Engländerin, will mit diesem Buch — im Original: *Twenty years of Balkan Tangle* — nachweisen, inwieweit der Balkan-Wirwar, der Panславismus Anlaß und eine der Hauptursachen des Weltkrieges wurde. Es enthält auf jahrelangen Balkanfahrten — seit 1900 — gesammelte Beobachtungen, zahlreiche Vorfälle, die mit amtlichen Enthüllungen übereinstimmen.

Djemal Pascha, Ahmed, Erinnerungen eines türkischen Staatsmannes. München 1922.

Der frühere türkische Marineminister gehörte fünf Jahre zu den führenden Politikern am Bosphorus. Er zeigt, daß die Türkei bis kurz vor dem Weltkriege Anschluß an Frankreich suchte, und erst als sie wegen der französischen Rücksichten auf Rußland abgewiesen wurde, zur deutschen Machtgruppe trat. Ferner weist er an Hand zahlreicher Dokumente die erfolgreiche französische und englische Agitation in Syrien und Arabien nach. Das letzte ausführliche Kapitel ist der armenischen Frage gewidmet. Djemal Pascha macht aus seinem glühenden Patriotismus wie aus seinen französischen Sympathien kein Hehl.

Liman v. Sanders, Gen. d. Kav., Fünf Jahre Türkei. Berl. o. J. (20). 1912 kam L. als Organisator der Armee in die Türkei. Bis zum Ende des Krieges kämpfte er vergeblich gegen den Unverstand, die Quertreiberei und den Fatalismus der Türken. Umsonst versuchte er die oberflächlichen, beschönigenden Berichte durch seine Meldungen nach Berlin zu berichtigen. Der wachsende Einfluß des ottomanischen Kriegsministers Enver (seit 1914) führte zu den aussichtslosen phantastischen Unternehmungen der Heeresgruppe F im Kaukasus, in Persien und gegen Ägypten. L. rühmt die Helden von Gallipoli.

Gleich, G. v., Vom Balkan nach Bagdad. Militärisch-polit. Erinnerungen an den Orient. Berlin 1921.

Gl. war seit 1912 auf dem Balkan und machte den Weltkrieg beim türkischen Heere mit, er kämpfte bei Kut-el-Amara, Bagdad und Kasr-i-Schirin. Er zeigt als Grund der Mißerfolge das Versagen der türkischen Führung; den Truppen spendet er hohes Lob.

Kiesling, H. v., Orientfahrten zwischen Aegeis u. Zagros. Erlebtes u. Erschautes aus schwerer Zeit. Leipzig 1921.

Beobachtungen und Erlebnisse eines Mannes, der als Stabsoffizier v. d. Goltz innerhalb eines Jahres einen großen Teil der Türkei, nämlich Linie der Bagdadbahn u. mittleres Euphrattal, sowie in Persien die

Straße nach Kermanschah kennengelernt hat. — Von vornherein gut unterrichtet — sichere Eindrücke — Kritik des brüskten Auftretens u. der unverständigen Politik wie Kriegsführung der Deutschen in Vorderasien.

#### Amerika:

White, Andrew, Aus meinem Diplomatenleben. Aus d. Engl. v. H. Mordaunt. Leipzig 1906.

W. — Historiker und Diplomat zugleich — war Dozent an mehreren amerikanischen Hochschulen. Seine diplomatische Tätigkeit in Berlin und Petersburg, seine Missionen in Frankreich und England brachten ihn in Berührung mit den Führern des politischen, wie des geistigen Lebens in Europa. Besondere Abschnitte widmet er seinen Beziehungen zu Bismarck, Tolstoi, Pobjedonosszew, Kaiser Wilhelm II. Auf dem Haager Friedenskongreß 1899 als Präsident der amerikanischen Delegation trat er für die internationale Schiedsgerichtsbarkeit ein.

Roosevelt, Th., Aus meinem Leben. Leipzig 1914.

Eine der markantesten und bedeutendsten Persönlichkeiten auf dem Präsidentenstuhl der nordamerikanischen Union, der 7½ Jahre lang, in einer für das nordamerikanische Staatsleben wichtigen Epoche seines Amtes waltete. Stets an der inneren und äußeren Politik seines Landes tätigen und fördernden Anteil nehmend, tritt er den haltlosen Zuständen in den verschiedenen Verwaltungszweigen entgegen (vor allem in Post und Polizei), bekämpft er den Antersbacher und den Einfluß der Parteihäuptlinge, Übergriffe der Eisenbahn, Zucker-, Petroleum-, Fleischmagnaten und die raubmässige Ausbeutung aller wirtschaftlichen Hilfsquellen. Fragen, wie die der künstlichen Bewässerung des wüstenhaften Westens, die der Mississippiregulierung und der Binnenschiffahrtsstraßen, der Arbeiterfrage, der Flotten- und Wehrkraftvorlage, der Weltfriedensfrage, des Kubastreites u. des Baues des Panamakanals werden erörtert. Im Urteil oft etwas oberflächlich und, was seine eigene Person betrifft, etwas zu sehr auf Wirkung nach außen, auf die öffentliche Meinung (die in Amerika von ungeheurem Einfluß ist), berechnet. Gegen seine Nachfolger Taft und Wilson schärfste Abwehrkampfstellung.

Gerard, J., Memoiren des Botschafters Gerard. Lausanne 1919.

Die Aufzeichnungen sind beherrscht von der Tendenz, die verderbliche Macht der im kaiserlichen Deutschland herrschenden Klasse zu zeigen. Unter diesem Gesichtspunkt schildert G. das Berliner Hofleben, versucht die Lebensweise des deutschen Volkes unter dem Zwang des »Systems« darzustellen. Die letzten innerpolitischen Kriegsgründe sieht er in der Furcht des militärischen Regimes, die Macht zu verlieren (Saberner Affäre). Auch vom Weltmachtsstreben des deutschen Handels schreibt er eingehend. Politisch Wesentliches bringt er nur in den Abschnitten: Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über den W-Bootskrieg und Friedensvermittlung. Seine Mitteilungen über Unterredungen mit leitenden Persönlichkeiten sind vorsichtig aufzunehmen. Kriegsfürsorge und Nachrichten über Mißstände in Gefangenenerlagern nehmen einen breiten Raum ein. Die Darstellung ist sachlicher als in dem nur englisch erschienenen Tagebuch vom Juni 1915 bis Januar 1917 Face to Face with Kaiserism.

Wilson, W., Memoiren und Dokumente über den Vertrag zu Versailles. Hrsg. v. R. St. Baker, übers. v. E. Theising. (Bisher) 2 Bde. Leipz. 23.

In zwei darstellenden Bänden und einer Dokumentensammlung gibt Baker, der Leiter der Pressekommission Amerikas in Paris, einen kritischen Bericht über die Friedensverhandlungen. Seine — oft wörtlich zitierten — Quellen sind Aufzeichnungen amerikanischer Staatsmänner, besonders Wilsons und die von diesem gesammelten Geheimprotokolle. Das vergebliche Ringen W.s gegen den Geist der alten Diplomatie (Geheimverträge) gibt dem Buch tragischen Gehalt. W.s Ideen vom Völkerbund, vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, der Grundsatz »Macht schafft Pflicht« werden von den Wortführern der Großmächte »im Prinzip« angenommen, in praxi aber in ihr Gegenteil verkehrt. Der 1. Band umfaßt außer den allgemeinen Fragen der Grundlagen und Organisation der Konferenz die Kämpfe um den Völkerbund und die Rüstungsbeschränkungen. Vergl. L. an sing, Die Versailler Friedensverhandlungen.

L. an sing, R., Die Versailler Friedensverhandlungen. Berlin 1921.

L. nahm als Staatssekretär des Auswärtigen in der amerikanischen Delegation an den Friedensverhandlungen teil. Er schreibt, um zu begründen, daß er in vielen Punkten von den Ansichten und Plänen des Präsidenten Wilson abwich. In Vielem hat ihm die spätere Entwicklung recht gegeben. So wäre der Einfluß W.s größer gewesen, wenn er nicht persönlich nach Paris gefahren wäre. Besonders interessant sind L.s Ausführungen über die Entstehung der Völkerbundsakte, die von Woche zu Woche mehr eine Großmächtevereinigung nach Art des Wiener Kongresses wurde (Lord R. Cecil's Entwurf). Wilson brachte der Durchführung dieser Idee große realpolitische Opfer (Schantungvertrag). L. zeigt häufig das langsame, unpraktische Arbeiten der alliierten Kommissionen. Er lehnt das Versailler Friedensinstrument als undurchführbar und in seinen Prinzipien brüchig ab.

Wright, P. Captain, Wie es wirklich war. Im Obersten Kriegsrat der Alliierten. Übersetzt v. M. Steindorff. München 1922.

Anfang 1918 wollten die Alliierten den einheitlichen Oberbefehl unter Foch schaffen, gleichzeitig wurde der Feldzugsplan für 1918 ausgearbeitet (Offensive in der Türkei; zunächst Defensive im Westen). Ersteres scheiterte am Widerstand des englischen Armeeführers Haigh, der Kriegsplan wurde durch Unvorsichtigkeit Robertsons bekannt. So hatte der deutsche Durchbruch bei St. Quentin Anfang März Erfolg, fast hätte er den Krieg entschieden. In letzter Stunde brachte ihn Foch zum Stehen, unter seinem Oberbefehl wurde dann der entscheidende Gegenstoß durchgeführt. So stellt W., der an den Sitzungen des Obersten Kriegsrates als Dolmetscher teilnahm, die Dinge dar. Seine Schrift verrät die Tendenz, Robertson und Haigh anzuklagen, Foch zu loben, dadurch wird der historische Wert des Buches beeinträchtigt.

Kriegstagebücher pazifistischer Tendenz:

Vgl. auch: Th. Haeder: »Satire u. Polemik 1914-1920«, Innsbruck 1922, u. das Nachwort zu: S. Kierkegaard: Der Begriff des Auserwählten, Hellerat 1918.

Fried, A. H., Mein Kriegstagebuch. 4 Bde., Zürich 1918/20.

Der bekannte Pazifist hat während des Krieges von Bern aus Beziehungen zu gleichgesinnten Freunden im deutschen wie im feindlichen Lager befestigt. Was er im Kriege seelisch durchgemacht, wie er sich mit

der öffentlichen Meinung - besonders bei den Mittelmächten - auseinandergesetzt (Polemik gegen Chauvinismus) und sie durch sein Organ »Die Friedenswarte« zu beeinflussen gesucht hat, davon spricht sein Werk. Es schließt mit der Hoffnung auf den Weltfrieden und dem Fluch gegen allen Militarismus. Durch seine eigenartige Stellung zwischen den Parteien gewinnt sein Urteil über die zahlreichen Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung kam, besonderes Interesse.

Popert, Herm., Tagebuch eines Sehenden 1914 1919. Hamburg 1920. Der als Herausgeber des »Vortrupp« und Verfasser des Tendenzromans »Helmut Harringa« (Kampf gegen den Alkohol) bekannte Lebensreformer streitet hier - überzeugt von der Anschauung, daß der Krieg eine veraltete Form zur Durchsetzung von Interessen ist, für die Friedensidee, für den Gedanken des echten Völkerbundes und der Rechtsordnung zwischen den Völkern. In Tagebucheinträgen - unter dem Zwang von Augenblicksbeobachtungen und -erwägungen entstanden - verfolgt er die von unbefruchteten Führern betriebene Politik.

Treuberg, Hetta Gräfin, geb. v. Kaufmann-Aßer, Zwischen Politik und Diplomatie. Memoiren. Hrsg. v. M. S. Bopp. Straßburg 1921.

Die Verf., eine bekannte Pazifistin, die während des Krieges den preussischen Militarismus bekämpft hat und schließlich auf Erzbergers Veranlassung aus Berlin ausgewiesen wurde, erzählt ihre »hinter die Kulissen des Welttheaters führenden Erlebnisse«, von den Ländern und Höfen, den Erben der großen Vergangenheit (Weimar, Italien), Amerika-Politik und Polen, Elsaß-Lothringen, Sozialisten, Internmentslager u. a. m.

Revolution 1918:

Noske, G., Von Kiel bis Kapp. Zur Gesch. der deutschen Revolution. Berlin 1920.

Die Erinnerungen des Gouverneurs von Kiel und Reichswehrministers, der seit den ersten Novembertagen 1918 einen hervorragenden Einfluß auf die Gestaltung der sich vielfach überstürzenden Ereignisse gewonnen hat (in der Richtung, vor einer »Überradikalisierung« zu bewahren), geben einen vortrefflich knappen und klaren Überblick über die Ereignisse vom Ausbruch der Revolution (die Marine-Revolte vom 3. Nov.) bis zum Kapp-Putsch im März 1920.

Mærcker, G., Vom Kaiserheer zur Reichswehr. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution. 2. Aufl. Leipzig 1921.

Nach einer kurzen Schilderung des Revolutionsausbruches berichtet M., wie er allen Schwierigkeiten zum Trotz (Kommunisten, Soldatenräte) das freiwillige Landesjägerkorps bildete. Mit dieser Truppe konnte er erfolgreich den Schutz der Regierung in Berlin und Weimar durchführen und die Aufstände in Mitteldeutschland niederschlagen. Die Schwäche der Regierung, die zwar eine gute Wehrmacht heranbilden wollte (Noske), aber durch Parteinflüsse an allen Ecken gehindert war, erschwerte den Ausbau des Korps u. die Bildung der Reichswehr. Mit dem Kapp-Putsch schließen diese Erinnerungen des Generals, der tatkräftig die militärische Festigung der Regierung durchführte. Zur Ergänzung vergl.: Graßmann, K., Hptm., Freikorps Märcker. Erlebnisse und Erfahrungen eines Freikorpsoffiziers seit der Revolution. Hamburg o. J.



Müller (Meiningen), E., Aus Bayerns schwersten Tagen. Erinnerungen und Betrachtungen aus der Revolutionszeit. Berlin 1923.

Die Geschichte der bayerischen Revolution (Eisner) wird hier auf Grund persönlicher Erlebnisse mit reichen quellenmäßigen Belegen erzählt von einem Mann, der durch seine langjährige Tätigkeit als Demokrat im bair. Landtag und im Reichstag, und durch seine Ministerarbeit mit den politischen Verhältnissen seiner Heimat wohl vertraut ist. An die Schilderung des bair. Revolutionswinters schließt sich, mit zahlreichen betrachtenden Erkursen durchsetzt, die Darstellung der innerpolitischen Entwicklung (Bayern u. Reich, Einwohnerwehren usw.) an.

Schäfer, H., Tagebuchblätter eines rheinischen Sozialisten. Bonn 1919. Sch. kam bei Ausbruch der Revolution in den Kölner Arbeiter- und Soldatenrat. Erzählt, wie man dort und dann im Zentralrat zu Berlin versuchte, einigermaßen Ordnung zu schaffen, wie die Spartakuskämpfe in der Reichshauptstadt verliefen und wie Sch. schließlich als Abgeordneter in den preußischen Landtag kam. Das Buch schließt mit der Annahme des Friedensdiktates.

Golds, Graf R. von der, Meine Sendung in Finnland und im Baltikum. Leipzig 1920.

Im Frühjahr 1918 landete die gemischte Division des Generals in Finnland und befreite es in schweren Kämpfen von den Bolschewisten. Auch an der politischen Festigung des neuen Staates erwarb sich G. durch klaren Blick und energisches Zugreifen Verdienste. Aufreibender waren die Baltikumkämpfe, weil dort zu dem überlegenen Feind noch die Widerstände im eigenen Heer (Soldatenräte), die der Engländer und Letten und später sogar die der eigenen deutschen Regierung kamen. Trotz allem gelang es, den deutschen Osten zu schützen. Vom Geist seiner besten Truppen und ihren Taten zeugen die Erinnerungen des Führers der Deutschen Legion: Wagener, Von der Heimat geächtet, Stuttgart 1920, und des Freiherrn von Steinaecker, Mit der Eisernen Division im Baltikum. Hamburg 1920.

Winnig, A., Am Ausgang der deutschen Ostpolitik. Persönliche Erlebnisse u. Erinnerungen. Berlin 1921.

Der sozialdemokratische Führer W. geriet zufällig in den Ausbruch der Revolution im Baltikum. Wegen seines beruhigenden, verständigen Wirkens wurde er an die Spitze der deutsch-baltischen Machtsphäre gestellt. Die Verhandlungen und Kämpfe gegen Feinde innen und außen, das schließliche Scheitern der deutschen Ostpolitik — aus wirtschaftlichen, nicht aus militärischen Gründen, alles das wird hier klar, unter Angabe von fast zu viel persönlichen Einzelheiten, behandelt.

Rußland<sup>1)</sup>:

Mandt, M., Ein deutscher Arzt am Hofe Kaiser Nikolaus I. v. Rußland. Lebenserinnerungen. Hrsg. v. B. Lühe. Mit e. Einführung v. Th. Schiemann. München u. Leipzig 1923.

Eine der intimsten und zuverlässigsten Quellen für die letzten 20 Regie-

<sup>1)</sup> Rußland ist hier unter Ausschluß Katharinas und der russischen Dichter zusammengefaßt worden, um den Europäisierungsprozeß klar hervortreten zu lassen.

rungsjahre Nikolaus I., soweit es sich um den Kaiser als private Persönlichkeit handelt, dem der Verf. (kaiserl. Leibarzt) in durchaus verehrender Haltung gegenübersteht (keinerlei Aufklärung über innere und äußere Politik des Kaisers). Vorzügliche Charakterskizzen der Kaiserin und der kais. Tochter, des Hofes, hervorragender Staatsmänner. Die Er. umfassen insbesondere die Jahre 1835/45, alle späteren Aufzeichnungen sind verlorengegangen bis auf den Bericht üb. d. Tod des Kaisers und ein Wiedersehen mit der Kaiserin (1857). Die Ausg. ist um Weitschweifigkeiten gekürzt (bes. ärztl. Erörterungen!). Mensch von wiss. Ernst und Charakter, untadelhaft, doch nicht ohne Präension.

Aus der Dekabristenzeit, Erinnerungen hoher russischer Offiziere (Taschkofin, Obolenski, Wolkonski) von der Militär-Revolution des Jahres 1825. Bearb. v. A. Goldschmidt. (Bibl. wertvoller Memoiren, 3. Bd.). Hamburg 1907.

Durch die im Napoleonischen Zeitalter erfolgten Kämpfe im Westen, bes. in Frankreich, beeinflusst, wollte man (vergeblich) eine Verbesserung auch im eigenen Lande durch Veränderung der Regierungsform herbeiführen, suchte man mit Hilfe einer Militärrevolution (Mitglieder fast nur adlige Gardeoffiziere) der zaristischen Selbstherrschaft mit einem Schläge ein Ende zu machen und eine Konstitution für Rußland zu erzwingen. Die Memoiren dieser drei am Dekabristenaufstand (Dekabristen = Dezembermänner, so genannt, weil der Aufstand im Dezember [russ. Dekaber] ausbrach) beteiligten, darauf nach Sibirien verbannten Offiziere berichten über die Gründe, aus denen sich einige der Mitglieder der geheimen Gesellschaft angeschlossen hatten, über deren Art und Wirken, über die Militärrevolution selbst, den Prozeß, die Verschickung nach Sibirien und das dortige Sträflingsleben.

Krapotkin, P. Fürst, Memoiren eines Revolutionärs. 2 Bde. Stuttg. o. J. Der bedeutende russische Geograph wandte sich 1872 der sozialistischen Bewegung zu. In Rußland zuerst, und nach seiner Gefangenschaft und Flucht in den romanischen Ländern Westeuropas, kämpfte er für die neuen Ideen. Nicht ohne Nietzsche's Einfluß entstand seine Auffassung von der »gegenseitigen Hilfe in der Entwicklung«. In unruhewollen Kampfsjahren wirkte er für die Stärkung der von Bakunin begründeten anarchistischen Richtung (Zurabund) gegen die deutschen Staatssozialisten. Seine Memoiren, in denen alle rein privaten Angelegenheiten ausgeschaltet sind, geben so eine Fülle von Einblicken in die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Rußland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts u. bilden zugleich e. wertvollen Beitrag z. Gesch. d. Sozialismus.

Herzen, A., Erinnerungen. A. d. Russ. übertr. u. eingel. v. D. Buef. 2 Bde. Berlin 1907.

Wohl kein anderer ist mit der Entstehung der revolutionären Bewegung in Rußland so tief verbunden wie A. H. 1812 geboren, lebte er bis 1847 im russischen Staatsdienst und beschäftigte sich gleichzeitig intensiv mit dem deutschen Idealismus (Hegel) und dann mit dem St.-Simonismus. Wie sich die erst romantischen Anschauungen in den geistigen Kämpfen mit den führenden Publizisten Rußlands und unter den Eindrücken der traurigen russischen Wirklichkeit klärten und festigten, davon handelt der 1. Bd. der Memoiren. Im 2. Bd., der weniger geschlossen erscheint, gibt

H. eindringende Schilderungen der Jahre seines freiwilligen Exils in Frankreich, Italien, in der Schweiz und schließlich in England (bis 1855). Mit großen Hoffnungen kam H. zur westlichen Kultur und erlebte Enttäuschung über Enttäuschung gerade an den westlichen Revolutionären. In dieser Zeit wuchs sein Glaube, daß nur Rußland retten könne, seine publizistische Tätigkeit stieg ungeheuer, zugleich sein Einfluß. (Aufhebung der Leibeigenschaft.) Einsam war das Alter, da seine Anhänger, teils zu stürmisch, teils zu lau, sich von ihm abgewendet. Briefe schließen die deutsche Ausgabe der Memoiren ab. Zur Ergänzung vgl. die politischen Hauptschriften »Vom anderen Ufer« u. a., ferner die Briefwechsel mit K. Kawelin, J. Turgenev und M. Bakunin, die in der Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten, hrsg. von Th. Schiemann, Stuttgart 1894, 1895 als Band 4 und 5 erschienen sind.

Erinnerungen eines Dorfgeistlichen. E. Beitr. zur Gesch. d. Leibeigenschaft u. ihrer Aufhebung. A. d. Russ. übertr. v. M. v. Dettingen. (Bibliothek russ. Denkwürdigkeiten, 5. Bd.) Stuttgart 1894.

Der anonyme Verf. — Erzpriester und Propst in einem Gouvernement an der Wolga — stellt die russ. Zustände auf dem Lande vom Standpunkt des Geistlichen aus dar. Schwerpunkt der Erzählung: Aufhebung der Leibeigenschaft (1861).

Verdu du Vernois, J. v., Im Hauptquartier der russischen Armee in Polen. 1863 1865. Berlin 1902.

Größtenteils Aufsätze, die gut beobachtete das russische Heer und seine Leiter betreffende — Einzelheiten wiedergeben.

Rnan, Ch., Mit den Türken gegen Rußland 1877/78. Kriegserlebnisse e. Arztes. Autoris. Übers. v. H. v. Nazmer. (Memoirenbibl. I. 15.) Stuttgart o. J.

Bei Ausbruch des russ.-türk. Krieges 1877 tritt R., ein geborener Australier, der seine medizinischen Studien in Europa absolviert hat, als Militärarzt in das türkische Heer ein und macht bei der Armee Osman Paschas die Schlachten um Plewna mit. Der Winter verschlägt ihn in das belagerte Erzerum, wo er bis zum Abschluß des Waffenstillstandes unter den schwierigsten Verhältnissen ausharrt. In manchem eine Parallele, in den meisten Punkten ein Gegenstück zu Weressajews Schildern. des russ.-japan. Krieges. (Weressajew, W., Meine Erlebnisse im russ.-japan. Krieg.)

Pirogow, N. J., Lebensfragen. Tagebuch e. alten Arztes. A. d. Russ. übertr. v. A. Fischer. (Bibl. russ. Denkwürdigkeiten, 3. Bd.) Stuttg. 94. Von 1879 1881 reichend — eine Spanne Zeit, die die russ. Geschichte von den letzten Jahren Alexanders I. bis zum Beginn der Regierung Alexanders III. umfaßt — gewähren diese Memoiren, neben rein Persönlichem, einen Einblick in die geistige Entwicklung Rußlands, wie sie sich im besonderen z. Bt. Nicolais gestaltete, in die Verhältnisse der Kriegshospitäler, wie der Verf. sie während des Krimkrieges u. später (im Auftrage des Roten Kreuzes) während des deutsch-französl. Krieges u. des russ.-türkischen Krieges kennenzulernen Gelegenheit hatte (Entstehung seines berühmten Werkes: Grundsätze der allgemeinen Kriegschirurgie. Leipzig 1863). — Eine fast durchweg zuverlässige Quelle. S. auch für die Zeit von etwa 1880/95: Saad, L., Sechzehn Jahre als Quarantänearzt in d. Türkei. Berlin 1913.

Debogorn-Mokriewitsch, Erinnerungen eines Nihilisten. (Mem.: Bibl. II, 9.) Stuttgart 1906.

Der Schwerpunkt liegt in der glänzenden Charakteristik der politischen Zustände und der revolutionären Bewegung unter der Regierung Alexanders II. und Alexanders III.

Noworusski, M. W., Memoiren eines Idealisten. 2. Aufl. Berlin 1911. R., russ. Intellektueller von westl. Typ, wurde 1887 ohne sich jemals an der Politik beteiligt zu haben — der Mitschuld an dem Attentat auf Kaiser Alexander III. verdächtigt, verhaftet, zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt; verbringt 18<sup>1/2</sup> Jahre in Gefängnishaft in Schlüsselburg und erzählt hier ruhig, mit einem inbrünstigen Glauben an den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit, ohne alles Ressentiment von seinem Sträflingsleben (Verkehr, körperl. Beschäftigung, Studien usw.). Interessant für russ. Gefängniswesen und Psych. eines Gefangenen. Von seelischen Zuständen wenig. Stoff ist nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, also stark entpersönlicht. Stark wird die Darstellung, wo Tagebuchstellen wiedergegeben sind.

Krussow, Fürst S. D., Memoiren eines russischen Gouverneurs. 1903 bis 1904. Stuttgart 1908.

Nur der wichtige dritte Teil der Usschen Erinnerungen liegt in deutscher Übersetzung vor. Verf. erzählt wichtige und unwesentliche Ereignisse, plaudert über die kulturellen und staatlichen Zustände in Bessarabien. Man spürt in diesem Buche das innere Gären, das bald darauf zur Revolution führte.

Golowin, K. v., Meine Erinnerungen. Übers. v. B. v. Rautenfeld. Leipzig 1911.

Unterrichtet über russische Verhältnisse, bes. über die in den aristokratischen Kreisen, in der Bureaucratie und in der Landwirtschaft. Verf., ein in Rußland ziemlich bekannter Schriftsteller, ist Sohn eines Petersburger Gardekavallerieoffiziers, schlug die Beamtenlaufbahn ein und widmete sich vorwiegend Agrikultur- und sozialen Fragen. Seit 1881 erblindet, unternahm er vielfach Reisen ins Ausland.

Alksakow, S. I., Familiendronik. Nach S. Maczynskis Übertr. a. d. Russ. bearb. u. erweit. v. H. Röhl. Leipzig 1919.

M. — 1791 1859 — namhafter russischer Übersetzer und Schriftsteller (über Literatur und Theater), hat Familienmemoiren in 3 Teilen verfaßt. Die deutsche Ausgabe bringt wesentliche Abschnitte aus allen drei Werken. Der Stoff und die frische Darstellung machen das Buch zu einer wertvollen Quelle für die russische Kulturgeschichte.

Sabel, E., Russische Kulturbilder. Erlebnisse u. Erinnerungen. Berlin 07. Von den einzelnen Bildern — einige von ihnen lediglich Essays und biographische Skizzen — besitzen etwa die von Nikolaus II., dem Anfang und Ende der russischen Flotte, dem fernen Osten, W. W. Wereschtschagin, Maxim Gorki, Anton Rubinstein, Leonid Andrejew, St. Petersburg entworfenen mehr oder weniger memoirenhaften Charakter.

-, Saksuta. Russ. Erinnerungen u. Erlebnisse. Dresden 1922.

Aus einer vierzehnjährigen Beschäftigung mit Land und Leuten hervorgegangene Betrachtungen: Friedrich d. Große u. Katharina II. — Wie man



in Rußland spricht - Bei den Wolgadeutschen mit Russenwizkis schwimmendem Orchester - Aus dem russischen Frauenleben.

Wengeroff, Pauline, Memoiren einer Großmutter. M. Geleitw. v. G. Karpeles. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin 1913 u. 19.

Jüdisches Leben in Rußland - kurz vor Beginn der neuen Ara. S. auch: Antin, M., Vom ghetto ins Land der Verheißung, übers. v. M. u. H. Steindorff (Mem.-Bibl. V, 2), 3. Aufl., Stuttgart v. J., die ausführlich über russisches Ghettoleben spricht (ehe sie nach Amerika auswandert).

Diakonoff, E., Tagebuch einer russ. Frau. Autoris. Übersetzung a. d. Russ. v. Ch. Pingoud. Stuttgart 1914.

»Eine typisch-russische Frauengestalt«, die, vom Bildungshunger getrieben, an der Petersburger Frauenhochschule studiert hatte, dann als Studentin in Paris lebte, sich weder mit den französischen Kollegen noch mit ihren Landsleuten anfreunden konnte und schließlich nach dem Leid einer unerwiderten Liebe auf einer Hochgebirgstour den Tod findet. Von den Tagebüchern, die seit der Schulzeit geführt wurden, sind hier nur die aus der Pariser Zeit übersetzt.

Andreas=Salomé, Lou, Rödinka. Russische Erinnerung. Jena 1923. Die bekannte Schriftstellerin und Freundin Nietzsche's schildert eigenartige russische Charaktere aus verschiedenem sozialen Milieu, weiter das Leben auf Landgut Rödinka, durchflochten von Gesprächen und Betrachtungen über das Verhältnis russischer und deutscher Seelenhaltung und ähnliche Fragen - in so kunstvoller, lyrisch zart getönter, wohl bewußt an den Stil der großen russischen Erzähler sich anlehnender Darstellungsweise, daß dadurch Zweifel an der Echtheit - im Sinne eines Lebensdokumentes - entstehen können.

Hunnius, Monika, Mein Onkel Hermann. Erinn. aus Alt-Estland. M. Geleitwort v. H. Hesse. 2. Aufl. Heilbronn 1922.

»Es sind alte Geschichten, die dies Buch erzählt, sie geschahen in einer Welt, die nicht mehr ist. Sie kommen aber aus einem lebendigen Munde und aus einem dankbaren Herzen, und sie bewahren das Gedächtnis unvergänglicher Liebe, unvergänglichen Menschentums auf...., ihr Quell und Mittelpunkt ist der alte Doktor Hesse, ist ein seltener, strahlender und guter Mensch, wie es auch damals wenige gab.« (Herm. Hesse, der Held dieses baltischen Idylls (Ort: Weissenstein), ist der Großvater v. Herm. Hesse.) Das Ganze gibt einen Blick in ein altes deutschbaltisches, protestantisches Haus.

-, Menschen, die ich liebte. Heilbronn v. J.

Im Vordergrund steht die Gestalt der Mutter, an die sich charakteristische Figuren, die den Weg der Verfasserin kreuzten, anreihen, ebenso wie in:

-, Menschen, die ich erlebte. Heilbronn 1922.

-, Bilder aus der Bolschewikenherrschaft in Riga vom 3. Januar bis zum 22. Mai 1919. 9.-12. Tsd. Heilbronn 1922.

Der Russisch-Japanische Krieg 1904/5:

Kuropatkin, A., General, Memoiren. M. ein. Einl. v. Oberst a. D. R. Gädke. Berlin 1909;

- Semenow, W., Kapitän. Raßplata. Kriegstagebuch über die Blockade von Port Arthur u. d. Ausreise der Flotte unter Rojestwenski, übers. v. Gercke, Berlin 1908;
- , Die Schlacht bei Tsushima, übers. v. Gercke. Berlin 1907;
- Weressájew, W., Meine Erlebnisse im russisch-japanischen Krieg. (Mem. Bibl. III, 1.) Stuttgart o. J. (Vers.: Bekenntnisse eines Arztes. (Mem. Bibl. V, 7.) Ebda. o. J.);
- Tettau, Frhr. v., Ahtzehn Monate mit Rußlands Heeren in der Mandschurei. 2 Bde. Berlin 1908;
- Sakurai, Tadanoshi, Riku-Dan. Menschenopfer. Tageb. e. japan. Offiziers währ. d. Belagerung u. Erstürmung v. Port Arthur. Übers. v. A. Schinzinger. Freiburg i. B. 1911/13;
- Hohenzollern, E. Prinz v., Meine Erlebn. währ. d. russisch-japanischen Krieges 1904/5. Berlin 1912;
- Hamilton, Sir J., Tagebuch eines Generalstabsoffiziers während des russisch-japanischen Krieges. Deutsch bearb. v. P. v. Heydebreck. Berlin 1910.

An der Spitze der Memoiren, die den Krieg von russischer Seite schildern, steht das Werk Kuropatkins, des russischen Oberbefehlshabers. Es ist ein Teil seines Rechenschaftsberichtes an den Zaren, trägt sehr den Charakter der Rechtfertigungsschrift, d. sucht alle Schuld an der Niederlage auf die mangelhafte militärische Vorbereitung und den vorzeitigen Friedensschluß abzuwälzen. Seine jeweiligen Entschlüsse sucht er zu begründen. Einen kleinen Ausschnitt der Kriegereignisse, seine persönlichen Erlebnisse bei der Flotte gibt Semelow in breiter Ausführlichkeit, wobei er vielfach die Erwägungen der Führer wiedergibt. Fast nur Anklage, jetzt aber gegen das System, gegen die Führer und ihre Günstlingswirtschaft gerichtet, enthält das Buch des Arztes Weressájew, der ein Feldlazarett in der Mandschurei leitete. Weit sachlicher sowohl in der Darstellung als in der Kritik ist der deutsche Offizier im russischen Hauptquartier, v. Tettau, dessen umfangreiches Werk eine Fülle von militärisch und kulturell Interessantem enthält. — Auf japanischer Seite hat Sakurai seine Erlebnisse niedergeschrieben, in denen die Kriegsgreuel breiten Raum einnehmen. Der Hohenzollernprinz — während des Krieges beim japanischen Oberkommando — hat auch die moralischen Zustände und politischen Vorgänge in den Mittelpunkt seiner Aufzeichnungen gestellt. Das bedeutsamste Werk ist auf japanischer Seite zweifellos das von Hamilton.

Witte, S. J. Graf, Erinnerungen. Berlin 1922.

Die W.schen Erinnerungen sind 1907–12 zum Teil im Ausland niedergeschrieben. Durch die lange, durch Intrigen und Spionage erschwerte Entstehungszeit haben sie an innerer Einheitlichkeit verloren. W. rechtfertigt in diesen 2 Bdn. sein politisches Denken und Handeln. Sein Urteil ist temperamentvoll, subjektiv, aber stets ehrlich. Politisch interessiert seine Darstellung der Industrialisierung Rußlands, die sein Werk ist, fast noch fesselnder ist die Begründung seines Wirkens für den Konstitutionalismus 1906, obwohl er überzeugter Anhänger der absolutistischen Monarchie war. Eine große Anzahl von russischen und meist europäischen bedeutenden Persönlichkeiten werden charakterisiert. Immer wieder aber kommt er auf drei Gestalten zurück: den schwächlichen verlogenen Kaiser Nikolaus II.,

die herrschsüchtige, abergläubischem Mystizismus ergebene Kaiserin Alexandra, und im 2. Bande Stolypin, dessen grausame, willkürliche Politik, dessen Dummheit und dessen demoralisierende Wirkung auf das öffentliche Leben W. trotz dessen Bedeutung für die Agrarreformen wiederholt mit scharfen Worten geißelt. W.s Persönlichkeit, wie sie aus diesem Werke hervortritt, ist ausgezeichnet durch Toleranz und ein starkes Rechtsbewußtsein.

Krieg 1914/17:

Gurko, W., General der Kavallerie. Rußland 1914—1917. Erinnerungen an Krieg und Revolution. Übers. v. Jehr. v. Lettau. Berlin 1921.

G. nahm als Führer einer Kavalleriebrigade 1914 am Einbruch Rennenkampfs in Ostpreußen teil, er kämpfte dann in immer höheren Dienststellen in Galizien und Polen, bis er 1916 zum Chef des russischen Generalstabs des Feldheeres berufen wurde. Seine Aufzeichnungen sind subjektiv im Stil der Rechtfertigung geschrieben. In der deutschen Ausgabe ist mit wenig Geschick die Tendenz, alle Schuld am Krieg und an den russischen Niederlagen auf das militaristische Deutschland abzuwälzen, gedämpft. Trotzdem bringt er wichtiges Material zum Verständnis der ideenarmen und entscheidungsschwachen russischen Führung; er zeigt die russischen Einwirkungen auf Rumänien, die zur Kriegserklärung führten. Als Chef machte er selbständige Politik, für die er den Zaren gewann (russische Zustände!). Seine Erinnerungen an die Revolution sind persönlich interessant.

Breitner, B., Unverwundet gefangen. Aus meinem sibirischen Tagebuch. Wien 1922;

Brändström, E., Unsere Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914—1920. Berlin 1922;

Dalwigk, Jhr. v., Erinnerungen eines preußischen Generals in russischer Gefangenschaft. Oldenburg 1915.

Aus der großen Zahl von Aufzeichnungen über die Gefangenschaft in Rußland sollen nur drei in ihrer Art typische hervorgehoben werden. Der k. u. k. Oberarzt war jahrelang Chefarzt an einem Lazarett in Sibirien nahe der chinesischen Grenze. Die furchtbaren Depressionen, die innere Zermürbung durch die trostlosen russischen Verhältnisse finden in seinen Tagebuchblättern erschütternden Ausdruck. Ganz anders schreibt E. Brändström, die als Tochter des schwedischen Gesandten in Petersburg während des Krieges die Gefangenenlager besuchte und tatkräftig zu helfen suchte. Auch bei ihr spielen gegen Ende die Revolutionskämpfe hinein. Frau v. Dalwigk begleitet ihren Mann durch Gefängnis und Zuchthaus bis zur schließlichen Entlassung, besonders die völlig verwahrlosten Verwaltungsverhältnisse, die schrankenlose brutale Willkür auch der Unterbeamten treten hier deutlich hervor.

Komaroff-Kurloff, Das Ende des russischen Kaisertums. Persönliche Erinnerungen des Chefs der russischen Geheimpolizei. Berlin 1920. K.-K. stand während des letzten Jahrzehntes des Zarentums wiederholt an leitender Stelle. Vor allem in seiner Dienstzeit als Chef der Okhrana hatte er dauernd enge Fühlung mit den Regierungs- und Hofkreisen. Seine Memoiren geben daher wertvollen Einblick in die Entwicklung der russischen innerpolitischen Verhältnisse bis hin zur Revolution. Eine Reihe von abgerundeten Charakterbildern einflußreicher Personen beleben die Darstellung. Als überzeugter Monarchist tritt K.-K. dem Hofklatsch energisch

entgegen (Zarin, Rasputin), ohne stets von der Wichtigkeit seiner Auffassung überzeugen zu können.

Alexandra, die letzte Zarin. Ihre Briefe an Nikolaus II. und ihre Tagebuchblätter von 1914 bis zur Ermordung. Herausgegeben u. eingeleitet von J. Kühn. Berlin 1922.

In der verkürzten deutschen Ausgabe der Memoiren treten zwei Hauptzüge zu einseitig hervor: einmal die große Liebe der Zarin zu ihrem schwachen Gemahl, dem sie im Kriege und dann in der qualvollen Gefangenschaft treu zur Seite steht. Wichtiger noch ist, daß diese persönlichen Aufzeichnungen den politischen Einfluß der Zarin aufdecken. Rasputin, in dem sie einen neuen Messias verehrt, ist ihr Mentor, seine Ideen, seiner verhängnisvollen Personalpolitik verhilft sie durch ihre beherrschende Einwirkung auf den Zaren zur Verwirklichung.

Lukomski, A. S., General, Erinnerungen. D. Zeit des Europ. Krieges. D. Anfang v. Rußlands Verfall. D. Kampf m. d. Bolschewisten. übers. v. A. v. Hamm. Bd. I. Berlin 1923.

Besonders über Organisations- und Belieferungsfragen (Artilleriemunition und Gewehre). L. war Chef der Mobilmachungsabtlg., seit Beginn des Krieges Kanzleichef des Kriegsministers, seit 1916 Kommandeur der 32. Inf.-Div. (Karpathenfront), dann Generalquartiermeister. Eingehend über Suchomlinow, Rasputin, die Abdankung des Kaisers, den Zerfall der Armee (bes. betr. General Kornilow). Tatsachenmäßig berichtend gehalten. Urkunden sind beigelegt.

Bothmer, R. Febr. v., Mit Graf Mirbach in Moskau. Tagebuchaufzeichnung. u. Aktenstücke v. 19. April bis 24. August 1918. Tübingen 1921.

Der Verf., als Vertreter der Obersten Heeresleitung mit der diplomatischen Mission nach Moskau entsandt, hat hier seine Beobachtungen und Gedanken über das bolschewistische Rußland niedergelegt. Auch über den Gesandtenmord erfährt man bei ihm Authentisches.

### Die russische Revolution:

Miljukow, P., Geschichte der zweiten russischen Revolution. Bd. 1. Sofia 1921;

Stankewitsch, W., Erinnerungen 1914–1919. Berlin 1919;

Nabokow, W., Die provisorische Regierung. Berlin 1921;

Oberutschew, K., Die Morgenröte. Zürich 1918;

Lomonossow, J., Erinnerungen an die Märzrevolution 1917. Berlin 21;

Trotski, L., Von der Oktoberrevolution bis zum Brest-Litowsker Friedensvertrag. Berlin 1919;

Meine Flucht aus Sibirien. übers. v. H. Rueff, Berlin-Schöneberg 23.

Smilg-Benario, M., Ein Jahr im Dienste der russischen Sowjetrepublik. Berlin 1920;

Tschernow, W., Mein Schicksal in Sowjetrußland. Berlin 1921;

Suchanow, N., Memoiren über die Revolution. Petersburg (noch nicht vollständig veröffentlicht);

Steinberg, J., Von Februar bis Oktober 1917. Berlin 1920;

Price, Ph. (ehemaliger Korrespondent des Manchester Guardian), Die russische Revolution. Hamburg 1921;



Paquet, A., Aus dem bolschewistischen Rußland. Frankfurt 1919;  
 Vorst, H., Das bolschewistische Rußland. Leipzig 1919;  
 Holitscher, A., Drei Monate in Sowjet-Rußland. Berlin 1921;  
 Goldschmidt, A., Moskau. Tagebuchblätter. Berlin 1920;  
 Matthias, L., Genie und Wahnsinn in Rußland. Berlin 1921;  
 Kruse-v. Jakimow, A., Der Gutshof Jakimow. Erlebn. einer deut-  
 schen Frau in Sowjetrußland. Berlin 1919.

Mit glühendem Interesse hat man in Deutschland die Entwicklung der russischen Revolution seit März 1917 verfolgt; vor allem sozialistische Kreise haben versucht, durch Übersetzung der zahlreichen Memoiren die Vorgänge den deutschen Revolutionären nahe zu bringen. Allerdings, was bis jetzt deutsch vorliegt, ist nur ein Bruchteil und umfaßt noch nicht einmal die Aufzeichnungen der wichtigsten Führer. Relativ am reichlichsten fließen die Quellen für die Monate der ersten Revolution, da damals zahlreiche Intellektuelle die Führung mit übernahmen. So hat Miljukow (Kadett, Außenminister der provisorischen Regierung) die Ereignisse während seiner Amtszeit geschildert, trotz der Tendenz der Selbstrechtfertigung bringt er eine Fülle authentischen Materials. Stankewitsch, Mitglied des Exekutivkomitees, dann Armeekommissar, ebenfalls einer der nächsten Mitarbeiter Kerenskis, sucht die Vorgänge bei der roten Armee psychologisch verständlich zu machen. Nabokows kritische Darstellung der Arbeit in der provisorischen Regierung ist wesentlich, da er die Führer des Kabinetts gut kennt. Die Auswirkung der Revolution in der Provinz (Kiew) schildert Oberutschew. Lomonossow, der langjährige Eisenbahnspezialist unter dem zaristischen Regime wie für die Sowjetregierung, berichtet anschaulich den Ausbruch der Märzrevolution, so wie er ihn in Petersburg handelnd miterlebte. Aus dem Lager der Bolschewisten, deren Führer ja größtenteils noch in voller Tätigkeit sind, liegt bisher nicht viel persönliches Material vor. Trotzki hat die Oktoberrevolution und die weitere außenpolitische Entwicklung bis zum Frieden von Brest-Litowsk zusammenfassend behandelt, als Rechtfertigung und Anklage. In dem Sibirienbuch schildert er Eindrücke u. Erlebnisse üb. d. Reise nach Sib. u. f. Flucht. Erwähnung verdienen noch d. Aufzeichn. d. Menschewisten Smilg-Benario u. d. einzelner Sozialrevolutionäre wie Tschernow, Suchanow, Steinberg. — Diese russischen Memoiren reichen zeitlich kaum über das Frühjahr 1918 hinaus, stofflich stehen die politischen Interessen im Vordergrund; über die geistige Umgestaltung Rußlands sagen sie nicht viel. Die Gesamtentwicklung der Revolution hat bisher ihre eingehendste, auf persönlichem Miterleben basierte Darstellung in dem Werke von Price gefunden. Dieser wurde unter dem Eindruck der Ereignisse selbst Kommunist. Er beobachtete die Agrarrevolutionen auf dem Lande, war bei den Kosakensowjets; er hat in Moskau und Petersburg mitgehungert und an den endlosen Nachtsitzungen der Sowjets teilgenommen. Die Führer (Lenin, Trotzki, Lunarcharski u. a.) treten bei ihm hinter dem sachlichen Geschehen zurück. — Den geistigen Prozeß der russischen Revolution haben Deutsche aufzuzeigen versucht, die längere Zeit in Rußland, in Moskau lebten. So sehr Vorsicht geboten ist bei der Bewertung ihrer Aufzeichnungen — Parteibrillen! — sind ihre Schriften doch aufschlußreich über manche kulturellen Vorgänge.

## Namenregister.

- Abaelard 78  
 Abeken, B. R. 272  
 Achleitner, A. 314  
 Acosta, Uriel 92  
 Adam, Albr. 140  
 Afjakow, S. L. 396  
 Albedyll-Alten, J. v. 188  
 Alexander v. Hessen, Prinz 186  
 Alexander, Rich. 334  
 Alexandra, Zarin 400  
 Alexis, W. 147, 281  
 Alfieri, B. 121  
 Allmann, W. D. 318  
 Altenberg, P. 289  
 Alberdes, H. 385  
 Amiel, H. F. 320  
 Anthor, Ed. 366  
 Andersen, H. Chr. 322  
 Andlaw, J. Frhr. v. 162  
 Andrassy, J. Graf 386  
 Andrea, Joh. B. 92  
 Andreas-Salomé, Lou 397  
 Angeli, Major Edler v. 173  
 Anschütz, Heinr. 279, 329  
 Antin, Mary 397  
 Anton, P. 98  
 Arendt, Henriette 358  
 Arndt, E. M. 154, 155  
 Arneth, A. Ritter v. 174  
 Arnim, Bettina v. 271  
 Arning, W. 384  
 Asmann, Chr. G. 98  
 Aubigné, Th. Agrippa d' 90  
 Auerbach, B. 288  
 Aussenberg-Romarow, M. Ritter v. 388  
 Augustinus 78  
 Aurbacher, L. 293  
 Averdick, Elise 358  
 Baader, Fr. K. v. 110  
 Baader, Ott. 356  
 Bachem, Jul. 214  
 Bachrich, S. 351  
 Baczko, L. v. 313  
 Bahnsen, J. 234  
 Bahr, H. 290  
 Bahr-Mildenburg, A. 290  
 Bahrdt, E. Frdr. 108  
 Ballhausen, L. v., s. Lucius  
 Ballin, Alb. 371  
 Balzer, Ed. 228  
 Balzer, F. 260  
 Bamberger, L. 199  
 Bandau, A. 226  
 Baer, R. E. v. 259  
 Barnay, Ludw. 333  
 Barras, P. 133  
 Bärsh, G. F. v. 141  
 Barsewich, E. F. R. v. 101  
 Bartels, Ad. 312  
 Bartsch, R. 244  
 Bartsch, R. H. 291  
 Baudelaire, P. Ch. 320  
 Bauer, Karoline 331  
 Bauer, M. 378  
 Bauernfeld, E. v. 285  
 Baumann, E. 228  
 Baumstark, A. 232  
 Baumstark, R. 232  
 Bayer, M. 385  
 Bebel, A. 200  
 Bechtolsheim, Kath. Frfr. v. 271  
 Becker, A. 383  
 Becker-Moderlohn, Paula 342  
 Beckler, Madame de 93  
 Beecher-Stowe, H. 320  
 Beeg, H. 260  
 Beethoven, L. v. 125, 126  
 Beguelin, Amalie v. 153  
 Beguelin, Heinr. v. 153  
 Behrmann, D. G. 221  
 Bekker, E. G. 251  
 Bellarmin 90  
 Benedikt, M. 268  
 Berger, A. Frhr. v. 289  
 Bergg, F. 368  
 Berlin, D. 258  
 Berlioz, H. 353  
 Bernard, E. 342  
 Bernd, A. 113  
 Bernhard, Sarah 331  
 Bernhardt, Fr. v. 371  
 Bernhardt, Th. v. 164  
 Bernstein, E. 200  
 Bernstorff, Gräfin E. v. 148  
 Bernstorff, Graf J. H. 374  
 Bertsch, H. 366  
 Bertuch, E. 148  
 Beseler, G. 168  
 Beste, Joh. 225  
 Bethmann-Hollweg, Th. v. 372  
 Beust, Fr. Ferd. Graf v. 182  
 Bensschlag, W. 220  
 Biedermann, R. 169  
 Biernacki, St. 362  
 Birnstiel, J. G. 317  
 Bischoff, Caritas 355  
 Bismarck, Heinr. Achaz v. 139  
 Bismarck, H. v. 195  
 Bismarck, D. v. 195  
 Blessington, Lady 319  
 Bloch, Jos. E. 359  
 Bloß, W. 200  
 Blücher, G. L. 137  
 Blüher, H. 249  
 Blum, H. 169  
 Blumenthal, Graf v. 187

- Bluntschli, J. E. 249  
 Blüthgen, R. 311  
 Bod v. Wülfsingen, J. 188  
 Böcklin, Angela 338  
 Böcklin, A. 338  
 Bode, W. v. 257  
 Bodenhausen, R. B. v. 145  
 Bodenstein, Fr. v. 283  
 Bogatzky, E. Heint. v. 98  
 Böhlen, P. v. 243  
 Boisseree, Sulpice 275  
 Bülcke, D. 382  
 Bolzano, B. 236  
 Bolz-Feigl, A. 334  
 Bonn, Ferd. 334  
 Boos, M. 229  
 Borcke, H. v. 195  
 Borcke, J. v. 142  
 Born, S. 169  
 Börne, L. 281  
 Boerner, P. 171  
 Borowski, L. E. 110  
 Bösse, R. 370  
 Bothmer, R. Frhr. v. 400  
 Bourgogne, F. 146  
 Bouffet, H. 212  
 Boy-Ed, R. 374  
 Boyen, H. v. 151  
 Brackel, F. Freiin v. 300  
 Bräker, U. 105  
 Brandes, G. 245  
 Brandes, Joh. Chr. 117  
 Brändström, E. 399  
 Braun, F. 223  
 Braun, R. 208  
 Braun, Lily 356  
 Braun, D. 314  
 Braun, P. 240  
 Braun-Artaria, R. 299  
 Braune, R. 195  
 Braus, D. 264  
 Bräutigam, L. 318  
 Bray, F. G. de, Graf 130  
 Bray-Steinburg, Graf D. v. 204  
 Breithaupt, J. J. 98  
 Breitner, B. 399  
 Brentano, L. 251  
 Bretschneider, R. G. 216  
 Breuning, G. v. 126  
 Brinkmann, J. B. 214  
 Brockhaus, H. 364  
 Bromme, M. W. 368  
 Bronner, J. K. 111  
 Bruck, R. L. v. 176  
 Brugsch, H. R. 243  
 Brunn, Fr. 221  
 Buber, M. 360  
 Buch, D. S. v. 98  
 Bücher, R. 251  
 Buchloh, A. 368  
 Büchse, C. 221  
 Bülow, R. v. 379  
 Bunsen, Frau Carl v. 206  
 Burcardus, Joh. 88  
 Burg, M. 139  
 Bürgel, Br. H. 367  
 Busch, M. 196  
 Büsch, J. G. 108  
 Büsching, A. F. 108  
 Buffon, P. 317  
 Büttner, F. 247  
 Bugbach, Joh. 87  
 Buringhausen = Wallme-  
 rode, Frhr. v. 121  
 Byron 319  
 Cahn, W. 190  
 Caillaux, J. 375  
 Calé, W. 314  
 Campe, Oberstleutn. 190  
 Cardano von Mailand,  
 Girolamo 89  
 Carbauns, H. 214  
 Carlyle, Th. 232  
 Carmen Sylva 316  
 Carnegie, A. 364  
 Carriere, M. 235  
 Casanova, G. J. de Sein-  
 galt 113  
 Castelli, J. F. 283  
 Catt, H. de 101  
 Cellini, Benvenuto 89  
 Chamberlain, Anna 239  
 Chamberlain, H. St. 238  
 Chamisso, A. v. 277  
 Chateaubriand, F. R. Bi-  
 comte de 131  
 Chezy, Helmine v. 284  
 Chezy, Wilh. v. 284  
 Chlapowski, General Ba-  
 ron D. 135  
 Chodowiecki, D. 123  
 Christ, J. A. 118  
 Christian II. v. Anhalt 91  
 Clesfeld, E. 119  
 Cohn, G. 251  
 Coignet, Capitaine 146  
 Comines, Ph. de 81  
 Conrad v. Hötzendorf, F.  
 387  
 Cordemann 188  
 Corinth, L. 342  
 Cornelius, Peter 349  
 Corvin, D. v. 179  
 Costenoble, E. L. 118,  
 119  
 Cramm, B. Frhr. v. 315  
 Cramont, A. v. 377  
 Crafemann, F. 392  
 Creuzer, G. F. 243  
 Crispi, F. 196  
 Crowe, Sir Joseph 361  
 Czernin, D. Graf 386  
 Dahlerup, H. B. Frhr. v.  
 176  
 Dahn, F. 249  
 Dallas, R. E. 319  
 Dalton, H. 222  
 Dalwigk, Frhr. v. 399  
 Dalwigk zu Lichtenfels, R.  
 Frhr. v. 203  
 Dammers, G. F. F. 188  
 Daney, Priester Jos. 128  
 Dante Alighieri 80  
 Darwin, Ch. 259  
 Daschkoff, Fürstin 105  
 Daubler, Th. 307  
 Dauthenden, M. 297  
 Davis, A. J. 241  
 Debogory-Mokriewitsch  
 396  
 Dehmel, Rich. 310  
 Delacroix, E. 344

- Delbrück, H. 194  
 Delbrück, N. v. 160, 198  
 Deppe, L. 384  
 Dessau, Leop. v. 99  
 Dehner, H. 385  
 Deussen, P. 238  
 Devrient, Ed. 347  
 Devrient, Therese 331  
 Diaconoff, C. 397  
 Diest, G. v. 178, 203  
 Dietrich, A. 350  
 Diez, Joh. 98  
 Dingelstedt, F. Frhr. v. 286  
 Dinter, G. Fr. 111  
 Ditters v. Dittersdorf, R. 125  
 Djemal Pascha, Ahmed 389  
 Dohme, N. 163  
 Dominicus 101  
 Dönhoff = Friedrichstein, Graf A. [Schulze, M.] 147  
 Doepler, C. E. 340  
 Dorow, Wilh. 157  
 Dostojewski, F. M. 327  
 Dräger, H. 362  
 Dryander, C. v. 225  
 Duckwig, A. 180  
 Dühring, C. 236  
 Dumas, A. 132  
 Dumouriez, General 127  
 Durand, Generalin 133  
 Dürck = Kaulbach, Josefa 337  
 Dürkheim = Montmartin, Graf F. 205  
 Dürer, Albr. 82  
 Durham, M. E. 389  
 Ebell, C. 313  
 Ebers, G. 302  
 Ebertz, F. 209  
 Eberwein, A. 270  
 Ebner, R. 79  
 Ebner-Eschenbach, M. v. 285, 289  
 Eckardt, J. v. 183  
 Eckardtstein, H. Frhr. v. 370  
 Egloffstein, H. Frhr. v. 274  
 Ehrhardt, H. 363  
 Eichendorff, J. Frhr. v. 278  
 Eichholt, Al. A. 214  
 Eigenbrodt, R. R. Th. 172  
 Eilers, G. 162  
 Eisenhart, F. v. 152  
 Eloesser, A. 307  
 Elster, D. 345  
 Embden-Heine, Maria 281  
 Emin Pascha 383  
 Engel, Ed. 319  
 Engels, Ernestine 269  
 Erbach-Schönberg, Fürstin M. zu 184, 185  
 Ernst, R. 368  
 Ernst II., Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha 180  
 Ernsthausen, A. E. v. 176  
 Ertl, C. 289  
 Erzberger, M. 373  
 Ethel, A. 331  
 Eucken, R. 238  
 Eugen v. Württemberg, Herzog 143  
 Eulenburg-Hertefeld, Fürst Philipp zu 198  
 Ewald, D. 239  
 Ey, Ad. 247  
 Eyb, Ludwig d. Ältere v. 81  
 Eylert, R. Fr. 162  
 Eynard, J. G. 149  
 Eynth, M. v. 363  
 Falk, Joh. 270  
 Falke, G. 311  
 Falke, J. v. 252  
 Falkenhain, C. v. 377  
 Falkenhausen, H. v. 385  
 Falkner, Fanny 324  
 Fallmerayer, Jac. Phil. 280  
 Fehrs, J. H. 309  
 Felder, F. M. 289  
 Felix, Prinz zu Salm-Salm 184  
 Felix, Prinzessin zu Salm-Salm 184  
 Fendrich, Anton 382  
 Feuerbach, A. 338  
 Fiedler, C. B. A. 180  
 Fischer, C. 262  
 Fischer, G. 266, 346  
 Fischer, K. 366  
 Fischhof, Rob. 351  
 Flaubert, G. 321  
 Fleck, Förster 145  
 Fleiner, A. 338  
 Fliedner, F. 225  
 Floerke, G. 338  
 Fock, Gorch 312  
 Fock, D. 181  
 Fontane, Th. 307  
 Forster, G. 123, 124  
 Förster, C. 251  
 Foerster, Wilh. 261  
 Fouché, J. 134  
 Franck, Ph. 341  
 Francke, A. H. 97  
 François, H. v. 380  
 François, R. v. 136  
 Frankenberg, Fred Graf v. 187  
 Frankl, L. A. 279  
 Franklin, Benj. 96  
 Franksch, C. v. 202  
 Franz, M. 358  
 Frapan, Ilse 237  
 Freiligrath, F. 279  
 Frenssen, Gust. 312  
 Frenzel, R. 171  
 Fren, Ad. 291, 292, 339  
 Freystedt, Freiin Karoline v. 137  
 Freytag, G. 301  
 Fried, A. H. 391  
 Friedländer, L. 256  
 Friedmann, F. 258  
 Friedrich I. von Baden 167  
 Friedrich III., Kaiser 194  
 Friedrich der Große 102



- Friedrich Karl v. Preußen, Prinz 194  
 Friedrich v. Schleswig-Holstein-Roer, Prinz 185  
 Friedrich, J. 213  
 Friedrich, R. 139  
 Friedrich, R. J. 315  
 Friesen, H. Frhr. v. 276  
 Friesen, R. Frhr. v. 182  
 Fritsch, Heinr. 190  
 Fröbel, Jul. 172  
 Frommel, E. 222  
 Fuchs, J. B. 112  
 Führich, Jos. Ritter v. 336  
 Fund, E. 211  
 Funcke, D. 224  
 Gade, N. W. 353  
 Gaffron-Kunere, Frhr. H. v. 145  
 Gamps, R. Chr. 270  
 Ganghofer, L. 296  
 Gans, Ed. 258  
 Garde, Graf de la 148  
 Garibaldi, G. 183  
 Gaudecker, R. v. 318  
 Gauguin, P. 344  
 Gegenbaur, E. 267  
 Geißler, E. 128  
 Geiskofler, L. 88  
 Gellert, Chr. J. 114  
 Genast, E. 273  
 Genée, R. 332  
 Gensichen, M. 227  
 Gensichen, D. F. 333  
 Genz, Fr. v. 130  
 Gengkow, Nik. 85  
 Gerard, J. 390  
 Gerhardt, D. v. 315  
 Gerlach, L. v. 164  
 Gerok, R. 223  
 Gerstenbrand, A. 317  
 Gervinus, G. 253  
 Ghiberti, L. 89  
 Gide, A. 319  
 Giolitti, Giov. 196  
 Gjellerup, R. 324  
 Gleich, G. v. 389  
 Glückel von Hameln 91  
 Glümer, El. v. 316  
 Gnad, E. 288  
 Göhre, P. 367  
 Goldmarf, R. 350  
 Goldschmidt, A. 401  
 Solowin, R. v. 396  
 Golz, Bogumil 280  
 Golz, Graf R. v. d. 393  
 Gompertz, Th. 240  
 Goncourt, Brüder 320  
 Gontaut-Viron, Vicomte de 206  
 Goos, M. 212  
 Gorki, M. 327, 328  
 Gopfler, E. v. 379  
 Goethe, J. W. v. 269  
 Goethe, Th. 146  
 Gött, E. 294  
 Gotthelf, Jer. 292  
 Gottschalg, A. W. 349  
 Gottschall, R. v. 283  
 Götz v. Berlichingen 85  
 Gourgaud, G. de 130  
 Grabowski, J. v. 135  
 Gräffer, Fr. 283  
 Grans, H. 273  
 Grautoff, F. 147  
 Gregorovius, F. 253  
 Greif, M. 298  
 Gressbeck, Meister Heinrich 87  
 Grillparzer, Fr. 284  
 Grimm, Jac. 243  
 Grimm, L. E. 336  
 Grimm, W. 243  
 Gronow, Captain 141  
 Groß, J. E. 147  
 Große, J. 299  
 Groth, Klaus 279, 309  
 Grube, M. 334  
 Grueber, R. J. Ritter v. 135  
 Gründorf v. Zebegény, Wilhelm Ritter 176  
 Grügnier, E. v. 339  
 Gubitz, J. W. 343  
 Guglia, E. 247  
 Gura, Eugen 334  
 Gurich, G. 384  
 Gurko, W. 399  
 Gurland, R. H. 230  
 Gustedt, J. v. [Braun, L.] 158  
 Gutmann, A. 350  
 Gugkow, R. 282  
 Gynrowek, A. 126  
 Haarthaus, J. R. 301  
 Haase, Fr. 332  
 Hackländer, F. W. v. 294  
 Hagenbeck, E. 362  
 Hahn, B. 196  
 Hahn, Ph. M. 98  
 Hahn, Tr. 223  
 Haindl, J. 317  
 Haller, A. v. 114, 122  
 Hamann, J. G. 115  
 Hamerling, R. 288  
 Hamilton, E., Lady 131  
 Hamilton, J. Sir 398  
 Hammann, D. 370  
 Hammerschmid 96  
 Hammerstein, L. v. 231  
 Hansjakob, H. 295  
 Hanslick, Ed. 279, 349  
 Hansson, Ola 324  
 Hardenberg, Fürst R. A. v. 136  
 Harleß, A. v. 220  
 Harms, El. 217  
 Hart, H. 303  
 Hartleben, D. E. 303  
 Hartmann, E. v. 365  
 Hartmann, J. 188, 189  
 Hartmann, Fr. 240  
 Hartmann, M. 171  
 Hartwig, D. 248  
 Hase, G. v. 381  
 Hase, R. v. 218  
 Haefeler, Graf v. 194  
 Hasner, L. v. 192  
 Haspinger, J. 129  
 Hasse, R. E. 265  
 Hassel, P. 190  
 Hassel, U. v. 190  
 Hauer, A. 384  
 Haun, E. 312

- Hauptmann, C. 302  
 Hauptmann, Gerh. 302  
 Hausen, Frhr. v. 379  
 Hausmann, B. 187  
 Häusser, L. 179  
 Haydn, J. 125  
 Haym, R. 253  
 Hebbel, Friedr. 279  
 Hegel, J. 216  
 Hegel, R. v. 254  
 Heiberg, J. L. 322  
 Heine, Heinr. 280  
 Heine, Maxim. 281  
 Heinemann, D. v. 248  
 Heinrich, Ad. 222  
 Heinfte, W. 122  
 Helfert, A. Frhr. v. 173  
 Helfferich, R. 373  
 Henschel v. Donnerstmarkt,  
 W. L. B. Graf 157  
 Hennig, R. 385  
 Henrici 185  
 Herberstein, S. v. 88  
 Herbst, Ph. Jak. 112  
 Herder, Joh. G. 122  
 Herder, M. C. v. 123  
 Herisson, Graf M. v. 190  
 Herrmann, E. 382  
 Hertling, G. Graf v. 372  
 Hertling, R. Graf v. 372  
 Herz, P. 213  
 Herz, Henriette 277  
 Herzen, A. 394  
 Herzl, Th. 360  
 Hefekiel, Joh. 226  
 Hey, Jul. 348  
 Heymons, C. 365  
 Hense, P. 298  
 Hilgard-Willard, H. 364  
 Hiller 347  
 Hiller v. Gäßtringen, Aug.  
 152  
 Hindenburg, P. v. 376  
 Hippel, Th. G. v. 116  
 Hochwächter, G. v. 388  
 Höcker, P. D. 297  
 Hoff, J. F. 340  
 Hoff, M. 357  
 Hoffmann, Chr. 223  
 Hoffmann, E. L. A. 277  
 Hoffmann, L. 136  
 Hoffmann v. Fallersleben,  
 A. H. 282  
 Höhenheim, F. Gräfin v.  
 121  
 Hohenlohe = Ingelfingen,  
 Prinz Kraft zu 177  
 Hohenlohe-Schillingsfürst,  
 Fürst Chlodwig zu 204  
 Hohenzollern, E. Prinz v.  
 398  
 Holek, W. 368  
 Holitscher, A. 401  
 Holl, E. 87  
 Holland, H. 299  
 Holmberg zu Lärna, Th.  
 248  
 Holstein, Chr. 357  
 Holtei, R. v. 330  
 Holten, Generalmajor v.  
 183  
 Hoensbroech, P. Graf v.  
 215  
 Hopfen, H. 280  
 Hoepfner, E. v. 383  
 Hornstein, R. v. 351  
 Hoven, F. W. van 272  
 Hübner, A. Graf v. 174  
 Hufeland, Chr. W. 264  
 Hüffer, H. 250  
 Hülßen, R. W. v. 101  
 Hume, D. 233  
 Hunnius, Monika 397  
 Hüser, General v. 153  
 Huysmans, R. J. 228  
 Jeus-Rothe, W. 318  
 Jffland, A. W. 119  
 Jllmo, C. 232  
 Jmmelmann, M. 382  
 Jmmermann, R. 279  
 Jachmann, R. W. 110  
 Jacobs, Fr. 248  
 Jacobus, Joh. 211  
 Jagow, C. v. 314  
 Jagow, G. v. 374  
 Jaubert, Carol. 281  
 Jean Paul 117  
 Jena, E. v. 187  
 Jentsch, R. 220  
 Johann, Erzherzog 148  
 Jügel, C. 211  
 Jung, H. gen. Stilling  
 115  
 Jünger, E. 380  
 Junkermann, A. 330  
 Kabothe, Hans 313  
 Kaiser, Ed. 268  
 Kalb, Charl. v. 272  
 Kallee, E. 206  
 Kanne, J. A. 121  
 Karl IV., Kaiser 79  
 Karl VII., Kaiser 98  
 Karl von Hessen-Kassel  
 102  
 Karl, König v. Rumä-  
 nien 189  
 Kastan, J. 211  
 Katharina II. von Ruß-  
 land 105  
 Kaufmann, H. W. 385  
 Kaufmann, P. 259  
 Kaundinya, R. 383  
 Kayser, R. Th. 243  
 Kayser, L. 189  
 Keller, G. 291  
 Keller, Helen 357  
 Keller, S. 226  
 Kepler, Joh. 92  
 Kerner, Just. 278  
 Kerner, Th. 278  
 Kerschbaumer, Ant. 221  
 Kerst, F. 126  
 Kessler, Joh. 84  
 Keudell, R. v. 197  
 Kerserling, Graf A. 261  
 Kerserlingk, H. v. 235  
 Rhevenhüller-Metsch,  
 Fürst Joh. 105  
 Kierregaard, S. 233  
 Kiesling, H. v. 389  
 Kiez, G. A. 348  
 Kinski-Pálmay, Ilka,  
 Gräfin 335  
 Kirchmair, G. 88  
 Kirsch 209

- Kirsten, P. 212  
 Kisch, E. H. 269  
 Kittel, A. 267  
 Klapka, G. 175  
 Klee, Chr. C. L. 248  
 Klein, Karl 191  
 Klich, Al. 224  
 Klöden, R. F. v. 157  
 Kluck, A. v. 379  
 Knapp, A. 219  
 Kobell, L. v. 216  
 Kola, R. 364  
 Kolb, Afr. 367  
 Kolb, Anette 316  
 Kölliker, A. v. 265  
 Kolesrat-Krakowsky,  
 Graf L. 172  
 Koltzels, C. E. van 221  
 Komaroff-Kurloff 399  
 König, F. 268  
 König, G. 317  
 Königsberger, L. 262  
 Kopf, Jos. v. 345  
 Köpke, R. 276  
 Körner, D. 267  
 Korolenko, W. 328  
 Korowin, Gräfin D. F.  
 106  
 Kosgarten, L. G. 139  
 Kossak, A. v. 341  
 Kottanerin, Hel. 81  
 Kogebue, A. v. 119  
 Kowalewsky, Sonja 327  
 Kraak 360  
 Krafft, H. U. 81  
 Kraft, Fr. 251  
 Kralik, A. 257  
 Krane, A. v. 231  
 Krapotkin, P. Fürst 394  
 Krarow, Charlotte 273  
 Krausbauer, Th. 312  
 Krauß, A. 388  
 Kreher, M. 307  
 Krimer, W. 139  
 Kröcher, Bertha v. 165  
 Kröger, Timm 309  
 Krogh-Tonning, R. 231  
 Krüger, Herm. Anders 312  
 Krummacher, Fr. W. 218  
 Kruse-v. Jakimow, A. 401  
 Kubek v. Kubau, R. F.  
 Frhr. 159  
 Rubin, A. 343  
 Kudlich, H. 174  
 Kugelgen, W. v. 336  
 Kühn, M. 318  
 Kulmann, W. 209  
 Kulke, Ed. 279  
 Kummer, F. 368  
 Kunhardt, D. 362  
 Kuropatkin, A. 397  
 Kurz, Isolde 293  
 Kurz, Herm. 293  
 Kusmaul, A. 265  
 Ladenburg, Alb. 263  
 Lagarde, A. de 244  
 Lagarde, P. de 244  
 Lagerlöf, S. 325  
 Lalance, A. 205  
 Lamprecht, R. 256  
 Landau, H. J. 314  
 Lang, H. 191  
 Lang, J. 98  
 Lang, R. H. Ritter v. 165  
 Lange, H. 197  
 Lange, Helene 355  
 Langer, A. 246  
 Langwerth v. Simmern,  
 H. Frhr. 205  
 Lanfing, R. 391  
 Las Cases 130  
 Lasius, Otto 339  
 Lassalle, F. 199  
 Laswitz, R. 237  
 Laube, H. 171, 279, 282  
 Lauthard, F. Chr. 109  
 Laun, Fr. 277  
 Lauzun, Herzog von 126  
 Lavalette, v. 134  
 Lavater, J. C. 114  
 Lazarus, M. 234  
 Lebrun 189  
 Ledner, C. 353  
 Lehmann, Lilly 332  
 Lehmann, Rud. 337  
 Lehndorff, Graf E. A. H.  
 101  
 Lehnert, Thella 358  
 Lehsten, R. A. v. 158  
 Leisewitz, Joh. A. 120  
 Lemonnier, C. 321  
 Lenau, R. 284  
 Lenbach, F. v. 339  
 Lent, M. 318  
 Leo, Frdr. 190  
 Leo, Heinr. 254  
 Lettow-Vorbeck, P. v. 384  
 Leutwein, Th. 384  
 Levekov, F. v. 181  
 Levez, Wicher 91  
 Lewald, Fanny 354  
 Leyden, E. v. 265  
 Lichnowsky, Fürst R. M.  
 375  
 Lichtenau, W. Gräfin v.  
 104  
 Lichtenberg, G. Th. 116  
 Lichti, C. F. 317  
 Lieber, Fr. 252  
 Liebermann v. Sonnen-  
 berg, M. 190  
 Lienhard, F. 304  
 Liez, H. 247  
 Liehmann, J. 382  
 Ligne, Fürst von 113  
 Lignitz v. 184  
 Liliencron, A. Freifrau v.  
 184  
 Liliencron, R. v. 244  
 Liman v. Sanders 389  
 Lindau, P. 306  
 Lingg, H. v. 299  
 Litzmann, R. 136  
 Lobe, J. C. 270  
 Loë, W. Frhr. v. 202  
 Löffler, Joh. Fr. 138  
 Lomonossoff, J. 400  
 Lons, Herm. 313  
 Lons, R. 313  
 Lons-Erbeck, Elisabeth 313  
 Lorenz, A. 347  
 Loewe, C. 347  
 Löwenstern, Ed. v. 146  
 Löwenthal, Ed. 237  
 Loyola, Ign. v. 83  
 Lübke, W. 254

- Lucá, Fr. 92  
 Lucius, R. v. 195  
 Luckner, F. Graf v. 382  
 Luden, H. 252  
 Ludendorff, E. 376  
 Ludewig, M. 212  
 Luise v. Preußen, Fürstin  
   Anton Radziwill 153  
 Lukomski, A. S. 400  
 Luley, A. 358  
 Lundegard, Axel 324  
 Luthardt, Chr. E. 219  
 Luke, A. 269  
 Lynder, R. Frhr. v. 273  
  
 Macdonald, Marshall  
   134  
 Mailáth, J. 387  
 Maimon, S. 110  
 Malberg, A. 211  
 Mammoth, Fedor 361  
 Mandt, M. 393  
 Mannlich, Joh. Chr. v.  
   112  
 Manteuffel, D. Frh. v.  
   178  
 Mara, La 349  
 Marbot, Baron de 133  
 Marcker, G. 392  
 Martens, Chr. v. 128  
 Martens, Kurt 304  
 Martensen, H. 234  
 Martin, Konrad 214  
 Martin, M. 318  
 Martius, E. W. 263  
 Marwitz, Fr. A. v. d. 155  
 Masers de Latude 126  
 Masius, J. E. 91  
 Maß, R. 231  
 Matkowsky, A. 333  
 Matthias, L. 401  
 Matthiesson, Fr. v. 276  
 Maßdorf, P. 317  
 Mauthner, F. 239  
 May, R. 304  
 Mayr, M. 129  
 Mechthild von Magdeburg  
   79  
 Meding, D. 188  
  
 Medwin, Th. 319  
 Meebold, Alfr. 241  
 Meißner, Alfr. 281  
 Mengers, Chr. 366  
 Menzel, W. 281  
 Merkel, G. 274  
 Meschwitz, Heinr. 314  
 Metternich, R. Fürst 149  
 Metternich-Sandor, Für-  
   stin Pauline 207  
 Meyer, A. 211  
 Meyer, B. 291  
 Meyer, B. v. 192  
 Meyer, E. v. 262  
 Meyer, H. 362  
 Meyer, M. W. 264  
 Meyer v. Knonau, L. 257  
 Meyerheim, P. 339  
 Mensenbug, M. v. 354  
 Michaelis, G. 373  
 Michelet, R. L. 235  
 Miljukow, P. 400  
 Mill, J. St. 232  
 Mittnacht, Frhr. v. 197,  
   204  
 Mohl, D. v. 371  
 Mohl, R. v. 250  
 Moleschott, Jak. 260  
 Mollinary, A. Frhr. v.  
   175  
 Moltke, Graf H. v. 201,  
   375  
 Mönckeberg 212  
 Montaigne, M. v. 90  
 Montgelas, Graf M. J. v.  
   137  
 Montgomery-Silfver-  
   stelve, Malla 275  
 Monte, Graf 192  
 Moore, George 344  
 Morgen, E. v. 380  
 Morgenstern, Chr. 144,  
   299  
 Morike, Ed. 278  
 Moritz, R. Ph. 115  
 Mosen, Jul. 305  
 Moser, G. v. 314  
 Moser, J. J. 107  
 Moser, D. v. 380  
  
 Mothe Guyon, J. M. de  
   la 79  
 Motte-Fouqué, Fr. de la  
   278  
 Motte-Fouqué, M. de la  
   153  
 Mozart, Konstanze 125  
 Mozart, W. A. 125  
 Muffel, Nik. 83  
 Müffling, E. F. Frhr. v.  
   144  
 Mukhtar Pascha, M. 388  
 Müller, E. 244  
 Müller (Meiningen), E.  
   392  
 Müller, Fr. v. 138  
 Müller, H. v. 192  
 Müller, Joh. v. 111  
 Müller, M. 317  
 Müller, M. F. 244  
 Müller-Reuter, Th. 346  
 Münch, E. 252  
 Münnich, Graf E. v. 100  
 Münster, G. Graf zu 188,  
   314  
 Münz, S. 374  
  
 Nabokow, W. 400  
 Nagler, F. 318  
 Napoleon 129, 130  
 Natorp, P. 240  
 Nagmer, D. v. 163  
 Nettelbeck, J. 140  
 Neumann, A. 348  
 Newman, Cardinal 233  
 Nicolai, Fr. 109  
 Nicolai, D. 346  
 Nicolai, W. 378  
 Niemann, Aug. 315, 379  
 Nieritz, Gust. 304  
 Niehsche, Fr. 236  
 Ninon de Lenclos 94  
 Nissel, F. 279, 286  
 Noske, G. 392  
 Nostitz, Graf v. 142  
 Nostitz, R. v. 142  
 Novalis 276  
 Noworusski, M. W. 396



- Oberutshew, R. 400  
 Oechelhaeuser, W. 170  
 Ochs, S. 352  
 Odeleben, D. Frhr. v. 147  
 Oehlenschläger, Adam 321  
 Ophüls, G. 350  
 Orsen, D. v. 361  
 Oetker, F. 166  
 Otte, C. H. 220  
 Oettinger, Fr. Chr. 98  
  
 Pagenstecher, A. C. H. 168  
 Pahl, Joh. G. v. 217  
 Pantenius, Th. H. 256  
 Paquet, A. 401  
 Parthen, G. 245  
 Pasquier, C. D. 134  
 Paul, Ad. 324  
 Pauli, A. 213  
 Paulsen, Fr. 247  
 Paulsen, J. 323  
 Pecht, F. 298  
 Pelman, C. 267  
 Perthes, A. u. W. 159  
 Pestalozzi, H. 246  
 Peter, Fr. 246  
 Peter, J. 317  
 Peters, Carl 383  
 Petersen, J. W. 97  
 Petrarca, Fr. 80  
 Pehold, Alf. 367  
 Pfeil, Graf R. v. 190  
 Pfeil u. Klein-Ellguth,  
   Eva, Gräfin v. 359  
 Pfister, A. 179  
 Pfleiderer, C. 191  
 Pflug, J. B. 335  
 Philippi, F. 210  
 Pichler, Ad. 287  
 Pichler, Karoline 112  
 Pietzsch, L. 191, 306  
 Pillerstorff, M. v. 314  
 Pirckheimer, Ch. 82  
 Pirckheimer, W. 82  
 Pirogow, R. J. 395  
 Platen-Hallermünde, Graf  
   Aug. v. 279  
 Platter, F. 83  
 Platter, Th. 83  
  
 Plener, C. Frhr. v. 193  
 Pochhammer, H. 382  
 Pohl, H. v. 381  
 Polack, F. 248  
 Pommer-Esche, C. v. 339  
 Poniatowski, St. A. 106  
 Ponte, L. da 125  
 Popert, H. 392  
 Popp, Adelheid 356  
 Popper-Lynkeus, J. 363  
 Porten, H. 335  
 Possart, C. v. 333  
 Pourtales, Graf Friedr. v.  
   375  
 Prager, Mathilde 324  
 Prechtler, D. 287  
 Prell, M. 159  
 Preller, Friedr. 335  
 Preusker, R. 366  
 Price, Ph. 400  
 Probesch v. Osten, A. P.  
   131, 160  
 Prosch, P. 112  
 Proust, A. 344  
 Prümer, R. 365  
 Przibram, L. Ritter v. 192  
 Putlitz, G. v. 331  
 Pütter, J. St. 108  
 Puttkamer, A. v. 206  
  
 Quesnevan Gogh, C. H.  
   du 344  
 Quincey, Th. de 320  
  
 Racoviza-Schewitsch, H.  
   v. 200  
 Radegky, Jos. W. Graf  
   143  
 Rahel (Barnhagen) 161  
 Rank, J. 287  
 Ranke, F. Heinr. 217,  
   242  
 Ranke, L. v. 254  
 Rapp, Jean Graf 134  
 Rappard, C. v. 338  
 Rappard, D. geb. Gobat  
   227  
 Raesfeld, F. v. 314  
 Razel, Fr. 257  
  
 Raumer, Fr. v. 255  
 Raumer, R. v. 143  
 Rauschenbusch, A. 216  
 Reckberg, A. 374  
 Recke, Elisa v. d. 275  
 Rehbein, Fr. 368  
 Reichard, H. A. D. 120  
 Reiche, Ludw. v. 156  
 Reichensperger, P. 170  
 Reinmann, J. Fr. 92  
 Rellstab, L. 346  
 Rémusat, Gräfin 133  
 Rétif de la Brétonne, R.  
   C. 127  
 Reß, J. F. P. de G. 94  
 Reumont, A. v. 160  
 Reuter, F. 308  
 Reuter, G. 304  
 Reuter, L. v. 382  
 Reyscher, A. L. 179  
 Richter, Eugen 208  
 Richter, L. 337  
 Richter, D. 367  
 Richter, P. 210  
 Richthofen, M. Frhr. v.  
   383  
 Riehl, H. W. 255  
 Riemer, F. W. 270  
 Rietschel, C. 345  
 Riegenbach, Nic. 363  
 Rind, C. F. 123  
 Ring, M. 267  
 Ringseis, Em. 266  
 Ringseis, J. M. 266  
 Rist, J. G. 156  
 Rittner, H. 209  
 Rochlitz, Fr. 147  
 Rocholl, R. 224  
 Rocholl, Th. 341  
 Rochow, F. C. v. 246  
 Rochow, Karol. v. 153  
 Rodefeller, J. D. 364  
 Rodenberg, Jul. 305  
 Röderer, Graf P. L. 134  
 Rogge, B. 191, 226  
 Roehl, R. 384  
 Rollett, Herm. 280, 284  
 Roloff, C. M. 229  
 Roon, Graf v. 201

- Noos, H. v. 146  
 Noosvelt, Th. 390  
 Noquesant, Chevalier v. 95  
 Noquette, D. 294  
 Nozcoe, Sir Henry 262  
 Nossegger, P. 288  
 Rosen, E. 209, 361  
 Rosenkranz, R. 235  
 Rost, Bernh. 247  
 Rothpleß, Oberst Emil 171  
 Rottauscher, F. u. M. v. 186  
 Rousseau, J. J. 100  
 Rubinstein, A. 347  
 Ruegg, A. 357  
 Ruge, A. 170, 279  
 Runge, Ph. D. 335  
 Rupp, El. 315  
 Ruskin, John 316  
 Ruville, A. v. 230  
 Ryan, Ch. 395  
  
 Saad, L. 395  
 Sacher-Masoch, Wanda v. 315  
 Sachsse, J. Chr. 138  
 Saint-Simon 95  
 Sakurai, Tadayoshi 398  
 Salis, A. v. 339  
 Salis-Soglio, D. Frhr. v. 193  
 Sand, George 354  
 Sansgène, M. 357  
 Saström, Barth. 85  
 Schack, A. Fr. Graf v. 297  
 Schack, J. B. 121  
 Shadow, H. 342  
 Schaefer, H. 360  
 Schäfer, H. 393  
 Schäfer, W. 311  
 Schäffle, A. 250  
 Schafheitlin, A. 294  
 Schanz, F. 318  
 Scharfenstein, H. 331  
 Scharlau, M. 231  
 Scharwenka, F. 351  
 Schaumann, A. F. L. 145  
 Schaurath, W. Frhr. v. 159  
 Scheer, R. 381  
 Scheffel, J. B. v. 298  
 Scheffner, J. G. 163  
 Schemann, L. 244, 348  
 Schertlin v. Burtenbach, S. 87  
 Schick, R. 339  
 Schiller 271, 272  
 Schinkel, R. Fr. 345  
 Schirmacher, Rätke 357  
 Schleich, R. L. 269, 324  
 Schleiden, R. 167  
 Schlesier, G. 124  
 Schlicht, Frhr. v. 315  
 Schliemann, H. 362  
 Schliß, H. v. 149  
 Schlögel, Fr. 284  
 Schlosser, Fr. Ch. 255  
 Schmid, Chr. v. 292  
 Schmidt, F. L. 119  
 Schmidt-Cabanis, R. 315  
 Schmieder, H. G. 216  
 Schmitz, Ludw. 190  
 Schnee, H. 383  
 Schneegans, Aug. 208  
 Schneider, R. 246  
 Schnell, F. 246  
 Schnittgers, E. R. 167  
 Schnütgen, Alex. 215  
 Schöffel, Jos. 176  
 Schöll, Ad. 279  
 Scholl, R. 366  
 Scholz, Bernh. 350  
 Scholz, W. 312  
 Schoen, W. Frhr. v. 375  
 Schön, Th. v. 150  
 Schöne, Herm. 332  
 Schönfeld, Graf R. 143  
 Schönhals, R. v. 175  
 Schopenhauer, Adele 273  
 Schopenhauer, A. 236  
 Schopenhauer, Johanna 273  
 Schorn, Adelheid v. 349  
 Schorn, R. 166  
 Schrader, W. 246  
 Schreyvogel, J. 285  
 Schröder, C. A. 212  
 Schröder, L. v. 245  
 Schrödl, R. 341  
 Schröghamer-Heimdal, F. 317  
 Schubart, Chr. Fr. D. 120  
 Schubert, Franz 346  
 Schubert, G. v. 205  
 Schubert, G. H. v. 242  
 Schücking, L. 300  
 Schuler, Fr. 268  
 Schulte, Joh. F. v. 215  
 Schulte vom Brühl, W. 300  
 Schulze, R. 246  
 Schulze-Kummerfeld, R. 118  
 Schumacher, L. 318  
 Schur, G. 350  
 Schuré, Ed. 349  
 Schurz, E. 165  
 Schuselka, F. 173  
 Schütze, St. 272  
 Schwabe, L. 246, 261  
 Schwan, Fr. 207  
 Schwarke, C. 145  
 Schwarz, F. 350  
 Schweighofer, F. 332  
 Schweinichen, H. v. 85  
 Schwerin, Sophie 154  
 Seelig, G. 212  
 Ségur, P. Ph. 128  
 Seherr Thosz, Graf A. 176  
 Seidel, Heinr. 306  
 Seidel, H. W. 307  
 Seidler, Louise 271  
 Seiner, F. 209  
 Selden, Camille 281  
 Sellin, A. W. 241  
 Semler, J. C. 107  
 Seraphim, E. 361  
 Servaes, Fr. 308, 324  
 Settegast, H. 263  
 Seume, J. G. 120  
 Seuron, Anna 327  
 Seuse, H. 78  
 Siedel, E. 225  
 Siegfried, Hel. 359

- Siemens, W. v. 361  
 Siemer, H. 230  
 Silling, Marie 211  
 Einzig, P. 231  
 Slezak, Leo 353  
 Smetana, A. 229  
 Smilg-Benario, M. 400  
 Sonnenthal-Scherer,  
 Maria 359  
 Sophie v. Hannover 99  
 Spach, Ed. 221  
 Spalding, J. J. 108  
 Spencer, F. 233  
 Spener, Ph. J. 97  
 Sperl, A. 297  
 Spicker, G. 232  
 Spielhagen, Fr. 301  
 Spitteler, R. 292  
 Spohr, L. 345  
 Springer, A. 169  
 Semenov, W. 398  
 Staël-Holstein, Frau v.  
 135  
 Stahr, Ad. 354  
 Stankewitsch, W. 400  
 Steffens, H. 155  
 Steiger, Ernst 365  
 Stein, A. 219  
 Stein, Frhr. vom 149,  
 150  
 Stein, H. v. 378  
 Steinaecker, Frhr. v. 393  
 Steinberg, J. 400  
 Steinhäusen, W. 340  
 Steinmann, Friedr. 281  
 Steinmüller, J. 146  
 Stendhal (H. Beyle) 132  
 Sternack, Frhr. v. 176  
 Sternberg, A. v. 213  
 Stettenheim, J. 210  
 Steube, J. C. 138  
 Stichling, G. Th. 274  
 Stieglitz, H. 277  
 Stöcker, A. 203  
 Stodmar, C. Frhr. v. 166  
 Storm, Gertr. 309  
 Storm, Th. 309  
 Stosch, A. v. 202  
 Stöckner, A. 368  
 Strauß, Ed. 350  
 Streicher, A. 272  
 Strindberg, A. 323  
 Strobl, R. H. 291  
 Strombeck, J. v. 158  
 Stromer, U. 83  
 Stromeyer, G. F. L. 266  
 Ströver, J. C. 318  
 Stürghl, J. Graf v. 387  
 Stüzer, G. 227  
 Suchanow, N. 400  
 Sucher, Rosa 332  
 Suchow, A. v. 204  
 Suchow, N. v. 128  
 Sudermann, H. 309  
 Sudrier, W. 385  
 Sulzer, J. G. 107  
 Sueß, C. 261  
 Suttner, B. v. 355  
 Svensson, J. 318  
 Swantenius, Sw. 313  
 Szilassy, J. Baron v. 386  
 Tagore, Rabindranath  
 239  
 Talleyrand, Fürst 133  
 Tanera, R. 190  
 Temme, J. D. H. 258  
 Tettau, Frhr. v. 398  
 Tews, Joh. 247  
 Thein, Ehr. v. 88  
 Theresia (v. Jesu), d. hlge.  
 79  
 Thiebault, D. 101, 134  
 Thibötter, J. 221  
 Thil, Frhr. du 159  
 Tholuck, F. A. 219  
 Thoma, H. 339  
 Thoma, Ludw. 296  
 Thomas, C. 333  
 Thoreau, H. D. 329  
 Thüna, L. Frhr. v. 274  
 Thürkheim, Gräfin L. 148  
 Thurn u. Taxis, Fürst v.  
 145  
 Tichtel, J. 88  
 Tiedemann, Ch. v. 197  
 Tilemann, H. 209  
 Tirpitz, A. v. 380  
 Tischbein, J. H. W. 271  
 Tolstoi, Gräfin A. A. 327  
 Tolstoi, L. 325, 326  
 Tolstoi, Gräfin S. 326  
 Toscana, Luise v. 207  
 Toselli, Enr. 207  
 Trabert, A. 166  
 Tremoille, Prinzessin Ch.  
 A. de la 97  
 Trend, Freiherr F. v. d.  
 102  
 Treskow, H. v. 374  
 Treuberg, Hetta Gräfin  
 392  
 Trinius, W. 308  
 Trojan, Joh. 310  
 Trostli, L. 400  
 Trübner, Wilh. 339  
 Truß, R. 363  
 Tschakowsky, P. 353  
 Tschernow, B. 400  
 Tschertkow, W. G. 326  
 Tschirch, A. 263  
 Tucher, C. 83  
 Turgenjeff, J. 328  
 Tyrolt, R. 333  
 Uhl, Fr. 288  
 Uhland, L. 278  
 Ulrich, A. 318  
 Unruh, H. W. v. 177  
 Urussow, Fürst S. D. 396  
 Wallentin, W. 209  
 Valois, M. v. 91  
 Barnhagen von Ense 161  
 Verdy du Vernois, J. 187,  
 189, 395  
 Verlade, W. 230  
 Verlaine, P. 321  
 Vierbeck, D. 357  
 Vigée-Lebrun, C. L. 343  
 Visthum v. Eckstädt, R.  
 F. Graf 182, 205  
 Vogt, C. 260  
 Vogt, H. 188  
 Vollerthun, W. 382  
 Vorst, H. 401  
 Voß, Joh. Heinr. 116

- Boß, Rich. 310  
 Boß, S. M. Gräfin v. 135  
 Waerber, R. 247  
 Wachenhusen, H. 185  
 Wachholz, General F. L. v. 128  
 Wagener, F. W. H. 177  
 Wagener 393  
 Wagner, R. 348  
 Wagner, Siegfr. 348  
 Waldersee, A. Graf v. 202  
 Waldeyer-Harz, W. v. 267  
 Waldmüller, F. 335  
 Wallersee, Maria Freiin v. 385  
 Wallsee, H. E. 361  
 Walther, Wilh. 224  
 Wantoch-Niekowski, F. v. 189, 207  
 Wartenegg, W. v. 285  
 Wartensleben-Carow, Graf 187  
 Wasianski, A. Ch. 110  
 Wasielewski, W. J. v. 347  
 Wasmann, F. 337  
 Wassermann, J. 360  
 Wattmann, L. Frhr. v. 175  
 Watzdorf, v. 314  
 Weber, G. 255  
 Wedel, R. v. 152  
 Begrainer, M. 357  
 Wehl, F. 330  
 Weikard, M. A. 106  
 Weinbrenner, Fr. 124  
 Weingartner, F. 352  
 Weinsberg, H. v. 86  
 Weiße, Chr. F. 114  
 Weißheimer, W. 348  
 Wendt, G. 246  
 Wengeroff, Pauline 397  
 Wenig, R. 384  
 Weressájew, W. 398  
 Wermuth, A. 371  
 Werner, A. v. 341  
 Werther, J. v. 330  
 Wessendorf, W. 232  
 Westphal, E. 198  
 White, Andrew 389  
 Whitman, E. 198  
 Whitman, W. 329  
 Wichert, E. 259  
 Wichmann, W. 172  
 Widmann, Fr. 342  
 Widmann, J. v. 350  
 Wied, M. 347  
 Wiedersheim, R. 260  
 Wien, W. 260  
 Wienburg, Rudolf 282  
 Wiener, D. 311  
 Wiese, D. L. 246  
 Wiesenenthal, G. 334  
 Wiggers, Jul. 224  
 Wilbrandt, A. v. 286  
 Wilbrandt-Baudius, Auguste 287  
 Wilde, D. 318  
 Wildenbruch, E. v. 302  
 Wilhelm II., Kaiser 369  
 Wilhelm, Kronprinz 369  
 Wilhelm v. Baden, Markgraf 158  
 Wilhelmine v. Bayreuth 102  
 Wilhelmine v. Dranien 103  
 Wilkinson, E. A. 167  
 Wille, B. 303  
 Willich, E. 385  
 Wilmowski, G. v. 198  
 Wilson, W. 390  
 Winddecke, E. 81  
 Windischgraetz, L. Prinz 386  
 Windthorst, Ed. 199  
 Winnig, A. 393  
 Winter, M. 357  
 Wit von Döring, F. J. 162  
 Witte, E. J. Graf 398  
 Wittich, L. v. 190  
 Wobbe, D. 212  
 Wohlmuth, Al. 334  
 Wolf, Chr. 107  
 Wolff, D. 230  
 Wölfling, L. 385  
 Wolzogen, E. v. 300  
 Wolzogen, L. Freiherr v. 144  
 Wörle, R. 169  
 Wright, P. Captain 391  
 Wisberg, E. v. 378  
 Wundt, W. 237  
 Wyß, B. 338  
 Yelin, Chr. L. v. 146  
 Zabel, E. 396  
 Zagorn, E. H. v. 316  
 Zeig, R. 190  
 Zernin, G. 298  
 Zichy, G. Graf 351  
 Zimmerische Chronik 87  
 Zimmermann, Joh. G. 103  
 Zimmermann, R. S. 341  
 Zink, B. 83  
 Zinsser, W. 228  
 Zinzendorf, Graf 97  
 Zirges 365  
 Zobelitz, H. v. 315  
 Zoli, E. 388  
 Zschokke, Heint. 293  
 Zwichem, W. van 87



# Sammlungen.

- Amelung, H., Goethe als Persönlichkeit. Berichte u. Briefe von Zeitgenossen 279
- Autobiographien. Dichter u. Künstler. Männer der Wissenschaft 242
- Dieß, G. v., Aus der Zeit der Not u. Befreiung Deutschlands 136
- Ebstein, E., Ärzte-Mem. aus vier Jahrhunderten 76
- Eloesser, A., Theaters, Aus d. großen Zeit d. deutschen 117, 329
- Fehrbellin 98
- Fressa, J., Der Wiener Kongreß 147
- Geschichte, Die, des Erstlingswerks. Selbstbiogr. Aussätze v. . . . 317
- Goldschmidt, A., Aus der Dekadenzeit (Jakuschk, Obolenski, Wolkonski) 394
- Grainer, H., Schlesische Kriegstagebücher aus der Franzosenzeit 1806/15. 137
- Grote, R., Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen 264
- Hansestädte, Die, unter dem Kaiserreich Napoleons 128
- Hellinghaus, D., Bibl. wertvoller Denkwürdigkeiten 141
- Hellinghaus, D., Denkwürdigkeiten aus dem deutsch-dänischen Kriege 1864. 185
- Hermann, G., Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit 213
- Heynen, W., Mit Gerhart Hauptmann. Erinnerungen u. Bekenntnisse aus seinem Freundeskreise 302
- Hirth, G., u. Gosen, J. v., Tagebuch des deutsch-französl. Krieges 1870/71. 191
- Kirchseisen, F. M., Napoleons Untergang 141
- Kohl, H., Der Untergang des alten Preußen 137
- Kohl, H., Deutschlands Einigungskriege 1864/1871 in Briefen u. Berichten der führenden Männer 191
- Kriege, Aus d. großen 91
- Larsen, R., Ein modernes Volk im Kriege, in Auszügen aus dän. Briefen u. Tageb. der Jahre 1863-64. 185
- Löns-Gedenkbuch 313
- Mattheson 93
- Memoiren aus den spanischen Freiheitskämpfen 1807-11, bearb. v. F. M. Kirchseisen 128
- Meyer, Chr., Selbstbiographien, Ausgew., aus d. XV.-XVIII. Jh. 83
- Morgen, Der. Jugenderinnerungen deutscher Männer von ihnen selbst erzählt. [Stilling, François, Rietschel, Hebbel, Schliemann, Brugsch, Rafel.] 213
- Müller, J. G., Bekenntnisse merkw. Männer . . . 77
- Müller-Rüdersdorf, W., Aus der Jugendzeit 318
- Napoleon auf St. Helena [Las Cases, Montholon, Gourgaud, O'Meara, Dr. Antommarchi] 130
- Nikisch, A., Leben u. Wirken 352
- Österreichische Dichter u. Charaktere. Ausgew. Bruchstücke aus österr. Selbstbiographien 283
- Philippstal, R., Reisende, Deutsche, des 18. Jh. in England 122
- Rechtswis., Ph., Aus vergilbten Pergamenten 127
- Revolution, Aus der französischen 126
- Rokoko 111
- Schmidt, R., Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen 239
- Schulze, E., Bibliothek wertvoller Memoiren 128
- Schulze, F., Franzosenzeit, Die, in deutschen Landen 1806-15. 138
- Semerau, A. 77
- Steinert, R., Soldatenleben, Preussisches, in d. Friederic. Zeit 104
- Tanera, Hauptm., Der Krieg von 1870/71, dargestellt von Mitkämpfern 191
- Ziehen, Jul. 76

## Berufsregister.

### A. Staatspersonen.

#### I. Fürstliche Personen.

Alexandra, Zarin 400  
 Christian II. v. Anhalt 91  
 Dessau, Leop. v. 99  
 Erbach-Schönberg, Fürstin  
 M. zu 184, 185  
 Ernst II., Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha 180  
 Eulenburg-Hertefeld, Fürst  
 Philipp zu 198  
 Felix, Prinz zu Salm-Salm 184  
 Felix, Prinzessin zu Salm-Salm 184  
 Friedrich I. von Baden 167  
 Friedrich III., Kaiser 194  
 Friedrich der Große 102  
 Hohenheim, F. Gräfin v. 121.  
 Johann, Erzherzog 148  
 Karl IV., Kaiser 79  
 Karl VII., Kaiser 98  
 Karl, König v. Rumänien 189  
 Katharina II. von Rußland 105  
 Ligne, Fürst von 113  
 Luise v. Preußen, Fürstin  
 Anton Radziwill 153  
 Metternich-Sandor, Fürstin Pauline 207  
 Napoleon 129, 130  
 Poniatowski, St. A. 106  
 Sophie v. Hannover 99  
 Toscana, Luise v. 207  
 Tremoille, Prinzessin Ch.  
 A. de la 97  
 Valois, M. v. 91

Wilhelm II., Kaiser 369  
 Wilhelm, Kronprinz 369  
 Wilhelmine v. Bayreuth 102

Wilhelmine v. Dranien 103  
 Wölfling, L. 385

#### 2. Hofleute.

Bernstorff, Gräfin E. v. 148  
 Catt, H. de 101  
 Daschkoff, Fürstin 105  
 Durand, Generalin 133  
 Freystedt, Freiin Karoline von 137  
 Hamilton, E., Lady 131  
 Rhevenhüller-Metsch, Fürst Joh. 105  
 Korowin, Gräfin D. F. 106  
 Laugun, Herzog von 126  
 Lehdorff, Graf E. A. H. 101  
 Lehsten, R. A. v. 158  
 Lichtenau, W. Gräfin v. 104  
 Lynder, R. Frhr. v. 273  
 Motte-Fouqué, M. de la 153  
 Ninon de Lenclos 94  
 Prosch, P. 112  
 Rémusat, Gräfin 133  
 Rodow, Karol. v. 153  
 Saint-Simon 95  
 Schwerin, Sophie 154  
 Strombeck, J. v. 158  
 Thiebault, D. 101, 134  
 Thürheim, Gräfin L. 148  
 Voß, S. M. Gräfin v. 135  
 Wilkinson, E. A. 167

### 3. Staatsmänner. Politiker.

Andlaw, F. Frhr. v. 162  
 Andrassy, J. Graf 386  
 Bamberger, L. 199  
 Barras, P. 133  
 Bebel, A. 200  
 Bernhardi, Th. v. 164  
 Bernstein, E. 200  
 Bernstorff, Graf J. H. 374  
 Bethmann Hollweg, Th. von 372  
 Beust, Fr. Ferd. Graf v. 182  
 Bismarck, O. v. 195  
 Bloß, W. 200  
 Born, C. 169  
 Basse, R. 370  
 Bothmer, R. Frhr. v. 400  
 Braun, R. 208  
 Bray, F. G. de, Graf 130  
 Bran-Steinburg, Graf D. von 204  
 Bruck, R. L. v. 176  
 Caillaux, J. 375  
 Comines, Ph. de 81  
 Crispi, F. 196  
 Czernin, O. Graf 386  
 Dalwigk zu Lichtenfels, R. Frhr. v. 203  
 Debogory = Mokriewitsch 396  
 Delbrück, R. v. 160, 198  
 Djemal Pascha, Ahmed 389  
 Duckwitz, A. 180  
 Eckardstein, H. Frhr. v. 370  
 Eigenbrodt, R. R. Th. 172  
 Erzberger, M. 373

- Eyb, Ludwig d. Ältere v. 81  
 Fouché, J. 134  
 Friedrich v. Schleswig-Holstein-Neür, Prinz 185  
 Friesen, A. Frhr. v. 182  
 Fröbel, Jul. 172  
 Gerard, J. 390  
 Giolitti, Giov. 196  
 Gontaut-Biron, Vicomte de 206  
 Hammann, D. 370  
 Hardenberg, Fürst R. A. von 136  
 Hasner, L. v. 192  
 Helfert, A. Frhr. v. 173  
 Helfferich, R. 373  
 Hertling, G. Graf v. 372  
 Hertling, R. Graf v. 372  
 Herzen, A. 394  
 Hohenlohe-Schillingsfürst, Fürst Chlodwig zu 204  
 Hübner, A. Graf v. 174  
 Jagow, G. v. 374  
 Arapotkin, P. Fürst 394  
 Rübeck v. Rübau, R. F. Frhr. 159  
 Rudlich, H. 174  
 Rulemann, W. 209  
 Lalance, A. 205  
 Langwerth v. Simmern, H. Frhr. 205  
 Lansing, R. 391  
 Lassalle, F. 199  
 Lichnowsky, Fürst R. M. 375  
 Manteuffel, D. Frh. v. 178  
 Metternich, R. Fürst 149  
 Meyer, B. v. 192  
 Michaelis, G. 373  
 Mitnacht, Frhr. v. 204  
 Mohl, D. v. 371  
 Montgelas, Graf M. J. von 137  
 Müller (Meiningen), E. 392  
 Müller, Fr. v. 138  
 Moske, G. 392  
 Noworusski, M. W. 396  
 Dechselhauser, W. 170  
 Detter, J. 166  
 Plener, E. Frhr. v. 193  
 Pourtales, Graf Friedr. v. 375  
 Prokesch v. Osten, A. P. 131, 160  
 Prizbram, L. Ritter v. 192  
 Reichensperger, P. 170  
 Reß, J. F. P. de G. 94  
 Reumont, A. v. 160  
 Richter, Eugen 208  
 Rist, J. G. 156  
 Röderer, Graf P. L. 134  
 Roosevelt, Th. 390  
 Schäfer, H. 393  
 Schirmacher, Rätke 357  
 Schneegans, Aug. 208  
 Schöffel, Jos. 176  
 Schoen, W. Frhr. v. 375  
 Schön, Th. v. 150  
 Schurz, E. 165  
 Stein, Frhr. vom 149, 150  
 Stichling, G. Th. 274  
 Szilassy, J. Baron v. 386  
 Talleyrand, Fürst 133  
 Thil, Frhr. du 159  
 Unruh, H. B. v. 177  
 Vitzthum v. Eckstädt, R. F. Graf 182, 205  
 White, Andrew 389  
 Wichmann, W. 172  
 Wilson, W. 390  
 Winnig, A. 393  
 Windischgrätz, L. Prinz 386  
 Witte, E. J. Graf 398  
 Wörle, R. 169  
 Kirchenpolitiker.  
 Bachem, Jul. 214  
 Brinkmann, J. B. 214  
 Friedrich, J. 213  
 Schulte, Joh. F. v. 215  
 Martin, Konrad 214  
 4. Militärs.  
 a) Heer.  
 Alexander von Hessen, Prinz 186  
 Angeli, Major Edler v. 173  
 Aussenberg-Romarov, M. Ritter v. 388  
 Barsewich, E. F. R. v. 101  
 Bauer, M. 378  
 Blücher, G. L. 137  
 Blumenthal, Graf v. 187  
 Bodenhäusen, R. B. v. 145  
 Böldke, D. 382  
 Borcke, J. v. 142  
 Boyen, H. v. 151  
 Bülow, R. v. 379  
 Burg, M. 139  
 Campe, Oberstleutn. 190  
 Chlapowski, General Baron D. 135  
 Coignet, Capitaine 146  
 Conrad v. Hötzendorf, F. 387  
 Cordemann 188  
 Corvin, D. v. 179  
 Cramont, A. v. 377  
 Dalwigk, Frhr. v. 399  
 Dammers, G. F. 188  
 Dominicus 101  
 Dönhoff = Friedrichstein, Graf A. 147  
 Dumouriez, General 127  
 Eichholt, Al. A. 214  
 Eisenhart, F. v. 152  
 Eugen v. Württemberg, Herzog 143  
 Falkenhain, E. v. 377  
 François, H. v. 380  
 François, R. v. 136  
 Frankenberg, Fred Graf von 187  
 Franseck, E. v. 202  
 Friedrich Karl v. Preußen, Prinz 194  
 Friedrich, R. 139

Gaffron-Kunere/ Frhr. H. von 145  
 Garibaldi, G. 183  
 Gerlach, L. v. 164  
 Goltz, Graf H. v. d. 393  
 Gopler, C. v. 379  
 Gourgaud, G. de 130  
 Grabowski, J. v. 135  
 Gronow, Captain 141  
 Grueber, R. J. Ritter v. 135  
 Gründorf von Zebegény, Wilhelm Ritter 176  
 Gurko, W. 399  
 Hartmann, J. 188, 189  
 Haefeler, Graf v. 194  
 Hausen, Frhr. v. 379  
 Hendel v. Donnersmard, W. L. B. Graf 157  
 Hiller v. Gättringen, Aug. 152  
 Hindenburg, P. v. 376  
 Hoffmann, M. 377  
 Hohenlohe = Ingelfingen, Prinz Kraft zu 177  
 Holten, Generalmajor v. 183  
 Hoepfner, C. v. 383  
 Hülsen, R. W. v. 101  
 Hüser, General v. 153  
 Immelmann, M. 382  
 Jena, C. v. 187  
 Kallee, C. 206  
 Karl von Hessen-Kassel 102  
 Kieselring, H. v. 389  
 Klapka, G. 175  
 Kluck, A. v. 379  
 Kolowrat-Krakowsky, Graf L. 172  
 Krauß, A. 388  
 Kuropatkin, A. 397  
 Lavalette, v. 134  
 Lebrun 189  
 Lettow-Vorbeck, P. v. 384  
 Levegow, F. v. 181  
 Lignitz, v. 184  
 Liman v. Sanders 389  
 Loë, W. Frhr. v. 202

Löwenstern, Ed. v. 146  
 Ludendorff, E. 376  
 Lukomski, A. C. 400  
 Macdonald, Marschall 134  
 Marbot, Baron de 133  
 Maercker, G. 392  
 Marwitz, Fr. A. v. d. 155  
 Mollinary, A. Frhr. v. 175  
 Moltke, Graf H. v. 201, 375  
 Morgen, C. v. 380  
 Moser, D. v. 380  
 Müffling, C. F. Frhr. v. 144  
 Muthtar Pascha, M. 388  
 Müller, H. v. 192  
 Münnich, Graf E. v. 100  
 Naßmer, D. v. 163  
 Nicolai, W. 378  
 Noßitz, Graf v. 142  
 Radetzky, Jos. W. Graf 143  
 Rapp, Jean Graf 134  
 Reckberg, A. 374  
 Reiche, Ludw. v. 156  
 Richthofen, M. Frhr. v. 383  
 Noon, Graf v. 201  
 Roquesant, Chevalier v. 95  
 Rothpleß, Oberst Emil 171  
 Sakurai, Tadanoshi 398  
 Salis-Soglio, D. Frhr. v. 193  
 Schaumann, A. F. L. 145  
 Schubert, G. v. 205  
 Ségur, P. Ph. 128  
 Semenov, W. 398  
 Stein, H. v. 378  
 Stürghel, J. Graf v. 387  
 Sukow, A. v. 204  
 Thurn u. Taxis, Fürst zu 145  
 Trend, Freiherr F. v. d. 102  
 Verdun du Bernois, J. 187, 189, 395

Vogt, H. 188  
 Waldersee, A. Graf v. 202  
 Wartensleben-Carow, Graf 187  
 Wedel, R. v. 152  
 Wilhelm v. Baden, Markgraf 158  
 Wolzogen, L. Freiherr v. 144  
 Wright, P. Captain 391  
 Wisberg, C. v. 378

## b) Flotte.

Dahlerup, H. B. Frhr. v. 176  
 Hase, G. v. 381  
 Luckner, F. Graf v. 382  
 Pohl, H. v. 381  
 Reuter, L. v. 382  
 Scheer, R. 381  
 Sternack, Frhr. v. 176  
 Stosch, A. v. 202  
 Tirpitz, A. v. 380  
 Vollerthun, W. 382

## c) Ritter.

Aubigné, Th. Agrippa d' 90  
 Götz v. Berlichingen 85  
 Herberstein, C. v. 88  
 Schertlin v. Burtenbach, C. 87  
 Schweinichen, H. v. 85

## 5. Beamte.

Diest, G. v. 178, 203  
 Dehme, R. 163  
 Dürckheim = Montmartin, Graf F. 205  
 Eckardt, J. v. 183  
 Ernsthausen, A. C. v. 176  
 Hammerschmid 96  
 Henrici 185  
 Komaroff-Kurloff 399  
 Leutwein, Th. 384  
 Pommer-Esche, C. v. 339  
 Preusker, R. 366



Rittner, H. 209  
 Scheffner, J. G. 163  
 Schnee, H. 383  
 Schwan, Fr. 207  
 Thüna, L. Frhr. v. 274  
 Tiedemann, Ch. v. 197  
 Treslow, H. v. 374  
 Urussow, Fürst S. D. 396  
 Wantoch-Nekowski, F. v.  
 207  
 Wermuth, A. 371

## B. Gelehrte.

### I. Philosophen.

Abaelard 78  
 Baader, Fr. K. v. 110  
 Bahnsen, J. 234  
 Bolzano, B. 236  
 Carlyle, Th. 232  
 Carriere, M. 235  
 Chamberlain, H. St. 238  
 Deussen, P. 238  
 Dühring, E. 236  
 Eucken, R. 238  
 Ewald, D. 239  
 Gomperz, Th. 240  
 Hamann, J. G. 115  
 Hartmann, E. v. 365  
 Hume, D. 233  
 Keyserlingk, H. v. 235  
 Kierkegaard, S. 233  
 Laßwitz, R. 237  
 Lazarus, M. 234  
 Lichtenberg, G. Ch. 116  
 Löwenthal, Ed. 237  
 Maimon, S. 110  
 Michelet, A. L. 235  
 Mill, J. St. 232  
 Montaigne, M. v. 90  
 Nießche, Fr. 236  
 Rosenkranz, R. 235  
 Rousseau, J. J. 100  
 Schad, J. B. 121  
 Schopenhauer, A. 236  
 Spencer, H. 233  
 Steffens, H. 155  
 Sulzer, J. G. 107

Wolf, Chr. 107  
 Wundt, W. 237  
 Okkultisten.  
 Braun, P. 240  
 Davis, A. J. 241  
 Hartmann, Fr. 240  
 Meebold, Afr. 241  
 Nettinger, Fr. Chr. 98  
 Sellin, A. W. 241

### 2. Theologen und Prediger.

#### a) katholische.

Bellarmin 90  
 Boos, M. 229  
 Illemo, C. 232  
 Jentsch, R. 220  
 Kerschbaumer, Ant. 221  
 Klich, Kl. 224  
 Loyola, Ign. v. 83  
 Newman, Cardinal 233  
 Schnütgen, Alex. 215  
 Smetana, A. 229  
 Spicker, G. 232

#### b) protestantische.

Andréa, Joh. B. 92  
 Anton, P. 98  
 Asmann, Chr. G. 98  
 Bahrdt, C. Frdr. 108  
 Balzer, Ed. 228  
 Baumann, E. 228  
 Behrmann, D. G. 221  
 Bernd, A. 113  
 Beste, Joh. 225  
 Bensschlag, W. 220  
 Breithaupt, J. J. 98  
 Bretschneider, R. G. 216  
 Brunn, Fr. 221  
 Büchsel, E. 221  
 Dalton, H. 222  
 Dryander, E. v. 225  
 Ebell, C. 313  
 Eylert, R. Fr. 162  
 Gliedner, F. 225  
 Jock, D. 181  
 Francke, A. H. 97  
 Frommel, C. 222  
 Funcke, D. 224  
 Gensichen, M. 227  
 Gerok, R. 223  
 Göhre, P. 367  
 Hahn, Ph. M. 98  
 Hahn, Tr. 223  
 Harleß, A. v. 220  
 Harms, El. 217  
 Hase, R. v. 218  
 Hegel, J. 216  
 Heinrich, Ad. 222  
 Herbst, Ph. Jak. 112  
 Heseliel, Joh. 226  
 Hoffmann, Chr. 223  
 Kanne, J. A. 121  
 Keller, S. 226  
 Kessler, Joh. 84  
 Knapp, A. 219  
 Koltzfeld, C. E. van 221  
 Kosgarten, L. G. 139  
 Krummacher, Fr. W. 218  
 Lang, J. 98  
 Lucá, Fr. 92  
 Luthardt, Chr. E. 219  
 Martensen, H. 234  
 Masius, J. E. 91  
 Otte, C. H. 220  
 Pahl, Joh. G. v. 217  
 Petersen, J. W. 97  
 Pfleiderer, E. 191  
 Ranke, F. Heint. 217,  
 242  
 Rappard, D., geb. Gobat  
 227  
 Rauschenbusch, A. 216  
 Reinmann, J. Fr. 92  
 Rinck, E. F. 123  
 Rocholl, R. 224  
 Rogge, W. 191, 226  
 Roehl, R. 384  
 Schmieder, H. G. 216  
 Semler, J. S. 107  
 Siedel, E. 225  
 Spalding, J. J. 108  
 Spener, Ph. J. 97  
 Stein, A. 219  
 Stöcker, A. 203

Stußer, G. 227  
 Thibötter, J. 221  
 Tholuck, F. A. 219  
 Walther, Wilh. 224  
 Wiggers, Jul. 224  
 Zinsser, W. 228  
 Zinzendorf, Graf 97

c) Mönche u. Nonnen.

Beclier, Madame de 93  
 Bronner, F. K. 111  
 Buxbach, Joh. 87  
 Pirckheimer, Ch. 82  
 Siemer, H. 230  
 Sinzig, P. 231  
 Wolff, D. 230

d) Konvertiten.

Baumstark, R. 232  
 Gurland, R. H. 230  
 Hammerstein, L. v. 231  
 Hoensbroech, P. Graf v.  
 215  
 Huysmans, R. J. 228  
 Krane, A. v. 231  
 Krogh-Tenning, R. 231  
 Maß, E. 231  
 Roloff, E. M. 229  
 Ruville, A. v. 230  
 Scharlau, M. 231  
 Vertade, W. 230

e) Religiöse Typen.

Augustinus 78  
 Ebner, M. 79  
 Mechthild von Magde-  
 burg 79  
 Ceuse, H. 78  
 Theresia (v. Jesu) d. Hlge.  
 79

3. Philologen.

Bartsch, R. 244  
 Baumstark, A. 232  
 Böhlen, P. v. 243  
 Brugsch, H. R. 243  
 Creuzer, G. F. 243  
 Grimm, Jac. 243

Grimm, W. 243  
 Jacobs, Fr. 248  
 Kayser, R. Th. 243  
 Liliencron, R. v. 244  
 Müller, C. 244  
 Müller, M. F. 244  
 Parthey, G. 245  
 Schröder, L. v. 245  
 Schwabe, L. 246, 261

4. Historiker.

Arndt, E. M. 154, 155  
 Arneith, A. Ritter v. 174  
 Bode, W. v. 257  
 Brandes, G. 245  
 Dahn, F. 249  
 Delbrück, H. 194  
 Falke, J. v. 252  
 Fallmerayer, Jac. Phil.  
 280  
 Förster, E. 251  
 Friedländer, L. 256  
 Gervinus, G. 253  
 Gregorovius, F. 253  
 Häusser, L. 179  
 Haym, R. 253  
 Hegel, R. v. 254  
 Klöden, R. F. v. 157  
 Kralik, R. 257  
 Lamprecht, R. 256  
 Leo, Heinr. 254  
 Lübke, W. 254  
 Luden, H. 252  
 Meyer v. Knorau, L. 257  
 Müller, Joh. v. 111  
 Münch, C. 252  
 Pantenius, Th. H. 256  
 Pirckheimer, W. 82  
 Ranke, L. v. 254  
 Raumer, Fr. v. 255  
 Richl, H. W. 255  
 Schlessen, Fr. Ch. 255  
 Springer, A. 169  
 Weber, G. 255

5. Geographen.

Büsching, A. F. 108  
 Nagel, Fr. 257

6. Pädagogen.

Büttner, F. 247  
 Dinter, G. Fr. 111  
 Eilers, G. 162  
 En, Ad. 247  
 Franz, M. 358  
 Guglia, E. 247  
 Holmberg zu Tärna, Th.  
 248  
 Klee, Chr. E. L. 248  
 Langer, A. 246  
 Lehnert, Thekla 358  
 Lieh, H. 247  
 Paulsen, Fr. 247  
 Peter, Fr. 246  
 Pestalozzi, H. 246  
 Platter, Th. 83  
 Polack, F. 248  
 Rochow, F. E. v. 246  
 Rost, Bernh. 247  
 Schneider, R. 246  
 Schnell, F. 246  
 Schrader, W. 246  
 Schulze, R. 246  
 Tews, Joh. 247  
 Waerber, R. 247  
 Wendt, G. 246  
 Wiese, D. L. 246

7. Staatswissens-  
 chaftler, National-  
 ökonomen.

Bluntschli, J. C. 249  
 Brentano, L. 251  
 Bücher, R. 251  
 Cohn, G. 251  
 Lagarde, P. de 244  
 Mohl, R. v. 250  
 Schäßle, A. 250

8. Juristen.

Beseler, G. 168  
 Blum, H. 169  
 Burcardus, Joh. 88  
 Friedmann, F. 258  
 Fuchs, J. B. 112  
 Gans, Ed. 258  
 Hüffer, H. 250

Kaufmann, P. 259  
 Kirchmair, G. 88  
 Moser, J. J. 107  
 Müller, J. St. 108  
 Rensch, A. L. 179  
 Schleiden, R. 167  
 Schorn, R. 166  
 Temme, J. D. H. 258  
 Wichert, C. 259  
 Windthorst, Ed. 199

## 9. Mediziner.

Benedikt, M. 268  
 Braus, D. 264  
 Breitner, B. 399  
 Cardano von Mailand,  
 Girolamo 89  
 Diez, Joh. 98  
 Fischer, G. 266  
 Frisch, Heinr. 190  
 Geißler, C. 128  
 Haff, R. 265  
 Hauer, A. 384  
 Hoven, J. W. van 272  
 Hufeland, Chr. W. 264  
 Kaiser, Ed. 268  
 Kerner, Th. 278  
 Kisch, E. H. 269  
 Kittel, A. 267  
 Kölliker, A. v. 265  
 König, G. 268  
 Körner, D. 267  
 Kufmaul, A. 265  
 Leyden, E. v. 265  
 Luge, A. 269  
 Mandt, M. 393  
 Pagenstecher, A. E. H.  
 168

Pelman, C. 267  
 Pirogow, N. J. 395  
 Platter, J. 83  
 Ring, M. 267  
 Ringseis, J. N. 266  
 Roos, H. v. 146  
 Ryan, Ch. 395  
 Saad, L. 395  
 Schleich, R. L. 269, 324  
 Schuler, Fr. 268  
 Stodmar, E. Frhr. v. 166

Stromeyer, G. F. L. 266  
 Tichtel, J. 88  
 Tilemann, H. 209  
 Waldeyer-Harz, W. v.  
 267  
 Weikard, M. A. 106  
 Weressajew, W. 398  
 Zimmermann, Joh. G.  
 103

10. Naturwissen-  
schaftler.

Baer, R. E. v. 259  
 Bürgel, Br. H. 367  
 Darwin, Ch. 259  
 Fischer, C. 262  
 Foerster, Wilh. 261  
 Gegenbaur, C. 267  
 Kepler, Joh. 92  
 Keyserling, Graf A. 261  
 Ladenburg, Alb. 263  
 Martius, C. W. 263  
 Meyer, E. v. 262  
 Meyer, M. W. 264  
 Moleschott, Jak. 260  
 Raumer, R. v. 143  
 Roscoe, Sir Henry 262  
 Schubert, G. H. v. 242  
 Settegast, H. 263  
 Sueß, C. 261  
 Tschirch, A. 263  
 Vogt, C. 260  
 Wiedersheim, R. 260

## 11. Mathematiker.

Büsch, J. G. 108  
 Königsberger, L. 262  
 Rowalewsky, Sonja 327

## 12. Bibliothekare.

Hartwig, D. 248  
 Heinemann, D. v. 248

## C. Künstler.

I. Bildende Künste-  
ler.

Adam, Albr. 140  
 Becker-Moderjohn, Paula  
 342

Böcklin, A. 338  
 Cellini, Benvenuto 89  
 Chodowiecki, D. 123  
 Corinth, L. 342  
 Delacroix, E. 344  
 Doepler, C. E. 340  
 Dürer, Albr. 82  
 Feuerbach, A. 338  
 Franck, Ph. 341  
 Führich, Jos. Ritter v. 336  
 Gauguin, P. 344  
 Ghiberti, L. 89  
 Grimm, L. E. 336  
 Grünner, C. v. 339  
 Gubitz, J. W. 343  
 Hoff, J. F. 340  
 Holl, C. 87  
 Kopf, Jos. v. 345  
 Kossak, A. v. 341  
 Rubin, A. 343  
 Rügelen, W. v. 336  
 Lang, H. 191  
 Lehmann, Rud. 337  
 Lenbach, F. v. 339  
 Mannlich, Joh. Chr. v. 112  
 Pflug, J. B. 335  
 Preller, Friedr. 335  
 Richter, L. 337  
 Rietschel, C. 345  
 Rocholl, Th. 341  
 Runge, Ph. D. 335  
 Schadow, H. 342  
 Schinkel, R. Fr. 345  
 Schrödl, R. 341  
 Seidler, Louise 271  
 Steinhäusen, W. 340  
 Thoma, H. 339  
 Tischbein, J. H. W. 271  
 Trübner, Wilh. 339  
 Vigée-Lebrun, C. L. 343  
 Waldmüller, F. 335  
 Wasmann, F. 337  
 Weinbrenner, Fr. 124  
 Werner, A. v. 341  
 Zimmermann, R. S. 341

## 2. Musiker.

Bachrich, S. 351  
 Beethoven, L. v. 125, 126

- Berlioz, H. 353  
 Cornelius, Peter 349  
 Ditters v. Dittersdorf, R. 125  
 Eberwein, R. 270  
 Elster, D. 345  
 Fischhof, Rob. 351  
 Gade, R. W. 353  
 Goldmark, R. 350  
 Gutmann, A. 350  
 Gyrowetz, A. 126  
 Hanslick, Ed. 279, 349  
 Haydn, J. 125  
 Hornstein, R. v. 351  
 Lobe, J. C. 270  
 Lorenz, A. 347  
 Loewe, C. 347  
 Mara, La 349  
 Mozart, Konstanze 125  
 Mozart, W. A. 125  
 Nicolai, D. 346  
 Ochs, S. 352  
 Rellstab, L. 346  
 Rubinstein, A. 347  
 Scharwenka, F. 351  
 Scholz, Bernh. 350  
 Spohr, L. 345  
 Strauß, Ed. 350  
 Tschaikowsky, P. 353  
 Wagner, R. 348  
 Wagner, Siegf. 348  
 Wasielewski, W. J. v. 347  
 Weingartner, F. 352  
 Wich, G. Graf 351
3. Dichter, Schriftsteller (Publizisten).  
 Afakow, S. L. 396  
 Alexis, W. 147, 281  
 Alfieri, B. 121  
 Altenberg, P. 289  
 Amiel, H. F. 320  
 Andersen, H. Chr. 322  
 Andreas-Salomé, Lou 397  
 Auerbach, B. 288  
 Aurbacher, L. 293  
 Bahr, H. 290
- Bartsch, R. H. 291  
 Baudelaire, P. Ch. 320  
 Bauernfeld, C. v. 285  
 Berger, A. Frhr. v. 289  
 Bernhardt, Fr. v. 371  
 Biedermann, R. 169  
 Bischoff, Caritas 355  
 Blüher, H. 249  
 Bodenstein, Fr. v. 283  
 Bogachy, C. Heint. v. 98  
 Boisseree, Sulpice 275  
 Börne, L. 281  
 Brackel, J. Frein v. 300  
 Bräker, U. 105  
 Braun-Artaria, R. 299  
 Byron 319  
 Calé, W. 314  
 Carmen Sylva 316  
 Castelli, J. F. 283  
 Chamisso, A. v. 277  
 Chateaubriand, F. R. Vi-comte de 131  
 Chezy, Helmine v. 284  
 Chezy, Wilh. v. 284  
 Dante Alighieri 80  
 Daubler, Th. 307  
 Dauthendey, M. 297  
 Dehmel, Rich. 310  
 Dingelstedt, F. Frhr. v. 286  
 Dorow, Wilh. 157  
 Dostojewski, F. M. 327  
 Dumas, A. 132  
 Ebers, G. 302  
 Ebner-Eschenbach, M. v. 285, 289  
 Eichendorff, J. Frhr. v. 278  
 Falke, G. 311  
 Fehrs, J. H. 309  
 Felder, F. M. 289  
 Flaubert, G. 321  
 Fock, Gorch 312  
 Fontane, Th. 307  
 Forster, G. 123, 124  
 Frenssen, Gust. 312  
 Frenzel, R. 171  
 Freytag, G. 301  
 Ganghofer, L. 296
- Gellert, Chr. F. 114  
 Genée, R. 332  
 Genfichen, D. F. 333  
 Genß, Fr. v. 130  
 Gerhardt, D. v. 315  
 Gjellerup, R. 324  
 Glümer, Cl. v. 316  
 Golowin, R. v. 396  
 Goltz, Bogumil 280  
 Goncourt, Brüder 320  
 Gorki, M. 328  
 Goethe, J. W. v. 269  
 Götz, E. 294  
 Gotthelf, Jer. 292  
 Gottschall, R. v. 283  
 Gräffer, Fr. 283  
 Greif, M. 298  
 Grillparzer, Fr. 284  
 Große, J. 299  
 Groth, Klaus 309  
 Gutzkow, R. 282  
 Haarthaus, J. R. 301  
 Hadcländer, F. W. v. 294  
 Haller, A. v. 114, 122  
 Hamerling, R. 288  
 Hansjakob, H. 295  
 Hart, H. 303  
 Hartleben, D. C. 303  
 Hassel, U. v. 190  
 Hauptmann, C. 302  
 Hauptmann, Gerh. 302  
 Hebbel, Friedr. 279  
 Heine, Heint. 280  
 Heinse, W. 122  
 Herder, Joh. G. 122  
 Heyse, P. 298  
 Hippel, Th. G. v. 116  
 Höcker, P. D. 297  
 Hoffmann, C. L. A. 277  
 Hoffmann v. Fallersleben, A. H. 282  
 Holland, H. 299  
 Holtei, R. v. 330  
 Hunnius, Monika 397  
 Immermann, R. 279  
 Jean Paul 117  
 Jung, H. gen. Stilling 115  
 Keller, G. 291



- Keller, Helen 357  
 Kerner, Just. 278  
 Kolb, Anette 316  
 König, H. 317  
 Korolenko, W. 328  
 Kozebue, A. v. 119  
 Kreßer, M. 307  
 Kröger, Timm 309  
 Krüger, Herm. Anders 312  
 Kurz, Herm. 293  
 Kurz, Isold 293  
 Lagerlöf, E. 325  
 Landau, H. J. 314  
 Laube, H. 171, 279, 282  
 Laufhard, F. Chr. 109  
 Laun, Fr. 277  
 Lavater, J. C. 114  
 Leisewitz, Joh. A. 120  
 Lemonnier, E. 321  
 Lenau, R. 284  
 Lienhard, F. 304  
 Lindau, P. 306  
 Lingg, H. v. 299  
 Löns, Herm. 313  
 Martens, Kurt 304  
 Matthiſſon, Fr. v. 276  
 Mauthner, F. 239  
 May, R. 304  
 Meding, D. 188  
 Meißner, Alfr. 281  
 Menzel, W. 281  
 Merkel, G. 274  
 Montgomery-Silber-  
 stelp, Malla 275  
 Moore, George 344  
 Morgenstern, Chr. 299  
 Mörike, Ed. 278  
 Moritz, R. Ph. 115  
 Mosen, Jul. 305  
 Moser, G. v. 314  
 Motte-Fouqué, Fr. de la 278  
 Nicolai, Fr. 109  
 Niemann, Aug. 315, 379  
 Nieritz, Gust. 304  
 Nissel, F. 279, 286  
 Novalis 276  
 Dehlenschläger, Adam 321  
 Pecht, F. 298  
 Petrarca, Fr. 80  
 Philippi, F. 210  
 Pichler, Ad. 287  
 Pichler, Karoline 112  
 Platen-Hallermünde, Graf  
 Aug. v. 279  
 Pietsch, L. 191, 306  
 Ponte, L. da 125  
 Popert, H. 392  
 Popper-Lynkeus, J. 363  
 Prechtler, D. 287  
 Quincey, Th. de 320  
 Rant, J. 287  
 Recke, Elisa v. d. 275  
 Reichard, H. A. D. 120  
 Rétif de la Brétonne, M.  
 E. 127  
 Reuter, F. 308  
 Reuter, G. 304  
 Ringseis, Em. 266  
 Rodenberg, Jul. 305  
 Roquette, D. 294  
 Rosegger, P. 288  
 Ruge, A. 170, 279  
 Sand, George 354  
 Schack, A. Fr. Graf v.  
 297  
 Schäfer, W. 311  
 Schafheitlin, A. 294  
 Schanz, F. 318  
 Scheffel, J. W. v. 298  
 Schiller 271, 272  
 Schlicht, Frhr. v. 315  
 Schlögel, Fr. 284  
 Schmid, Chr. v. 292  
 Schmidt-Cabanis, R. 315  
 Schopenhauer, Adele 273  
 Schopenhauer, Johanna  
 273  
 Schreyvogel, J. 285  
 Schubart, Chr. Fr. D. 120  
 Schücking, L. 300  
 Schulte vom Brühl, W.  
 300  
 Schumacher, L. 318  
 Schuselka, F. 173  
 Schütze, St. 272  
 Seidel, Heinr. 306  
 Seume, J. G. 120  
 Sperl, A. 297  
 Spielhagen, Fr. 301  
 Spitteler, R. 292  
 Staël-Holstein, Frau v.  
 135  
 Stahl, Ad. 354  
 Stendhal (H. Beyle) 132  
 Sternberg, A. v. 213  
 Stieglitz, H. 277  
 Storm, Th. 309  
 Strindberg, A. 323  
 Strobl, R. H. 291  
 Sudermann, H. 309  
 Tagore, Rabindranath  
 239  
 Thoma, Ludw. 296  
 Thoreau, H. D. 329  
 Tolstoi, L. 325, 326  
 Trabert, A. 166  
 Trojan, Joh. 310  
 Turgenjeff, J. 328  
 Uhland, L. 278  
 Varnhagen von Ense 161  
 Verlaine, P. 321  
 Voß, Joh. Heinr. 116  
 Voß, Rich. 310  
 Weiße, Chr. F. 114  
 Whitman, W. 329  
 Wienbarg, Rudolf 282  
 Wilbrandt, A. v. 286  
 Wilde, D. 318  
 Wildenbruch, E. v. 302  
 Wille, B. 303  
 Wolzogen, E. v. 300  
 Zabel, E. 396  
 Zobelitz, H. v. 315  
 Zschokke, Heinr. 293  
  
 4. Schauspieler,  
 Tänzerinnen,  
 Sänger.  
 Alexander, Rich. 334  
 Anschütz, Heinr. 279, 329  
 Bahr-Wildenburg, A. 290  
 Barnay, Ludw. 333  
 Bauer, Karoline 331  
 Bernhard, Sarah 331

Bolz-Feigl, A. 334  
 Bonn, Ferd. 334  
 Brandes, Joh. Chr. 117  
 Christ, J. A. 118  
 Elefeld, E. 119  
 Costenoble, E. L. 118, 119  
 Devrient, Therese 331  
 Engels, Ernestine 269  
 Ethel, A. 331  
 Genast, E. 273  
 Grans, H. 273  
 Grube, M. 334  
 Gura, Eugen 334  
 Haase, Fr. 332  
 Heiberg, J. L. 322  
 Jffland, A. W. 119  
 Junkermann, A. 330  
 Kinsky-Pálman, Jiska,  
 Gräfin 335  
 Lehmann, Lilly 332  
 Matkowsky, A. 333  
 Porten, H. 335  
 Poffart, E. v. 333  
 Putzig, G. v. 331  
 Scharfenstein, H. 331  
 Schmidt, F. L. 119  
 Schöne, Herm. 332  
 Schulze-Kummerfeld, A.  
 118  
 Schweighofer, F. 332  
 Slezak, Leo 353  
 Sucher, Rosa 332  
 Thomas, E. 333  
 Throst, A. 333  
 Wehl, F. 330  
 Werther, J. v. 330  
 Wiesenthal, G. 334  
 Wilbrandt-Baudius,  
 Auguste 287  
 Wohlmuth, M. 334

### D. Wirtschaftspersonen.

1. Unternehmer,  
 Kaufleute, Buch-  
 händler, Techniker.  
 Anthor, Ed. 366  
 Ballin, Alb. 371

Biernacki, St. 362  
 Brochhaus, H. 364  
 Carnegie, A. 364  
 Dräger, H. 362  
 Ehrhardt, H. 363  
 Enth, M. v. 363  
 Franklin, Benj. 96  
 Hagenbeck, E. 362  
 Hilgard-Willard, H. 364  
 Kola, R. 364  
 Krafft, H. U. 81  
 Kunhardt, D. 362  
 Prümer, A. 365  
 Riggensbach, Nic. 363  
 Rodeseller, J. D. 364  
 Schliemann, H. 362  
 Siemens, W. v. 361  
 Steiger, Ernst 365  
 Trux, M. 363  
 Windecke, E. 81  
 Zink, B. 83  
 Zirges 365

### 2. Arbeiter.

Bergg, F. 368  
 Bertsch, H. 366  
 Bromme, M. W. 368  
 Buchloh, A. 368  
 Ernst, A. 368  
 Fischer, A. 366  
 Holec, W. 368  
 Kolb, Mfr. 367  
 Kummer, F. 368  
 Mengers, Chr. 366  
 Nehold, Alf. 367  
 Rehbein, Fr. 368  
 Richter, D. 367  
 Scholl, A. 366  
 Stöckner, A. 368

### 3. Bürgermeister.

Genzkow, Nik. 85  
 Kraag 360  
 Mönckeberg 212  
 Pauli, A. 213  
 Saftrow, Barth. 85  
 Schaefer, H. 360

Schröder, E. A. 212  
 Weinsberg, H. v. 86

### E. Soziales.

1. Frauen (Schwestern).  
 Arendt, Henriette 358  
 Averdick, Elise 358  
 Baader, Ott. 356  
 Bandau, A. 226  
 Braun, Lily 356  
 Hoff, M. 357  
 Holstein, Chr. 357  
 Lange, Helene 355  
 Lewald, Fanny 354  
 Lulen, A. 358  
 Meysenbug, M. v. 354  
 Pfeil u. Klein-Elguth,  
 Eva Gräfin v. 359  
 Popp, Adelheid 356  
 Rüegg, A. 357  
 Sansgène, M. 357  
 Siegfried, Hel. 359  
 Sonnenthal-Scherer,  
 Maria 359  
 Suttner, B. v. 355  
 Treuberg, Hetta Gräfin  
 392  
 Vierbeck, D. 357  
 Wegrainer, M. 357  
 Winter, M. 357  
 Zagorn, E. H. v. 316

### 2. Judentum.

Acosta, Uriel 92  
 Antin, Mary 397  
 Bloch, Jos. S. 359  
 Buber, M. 360  
 Glückel von Hameln 91  
 Herzl, Th. 360  
 Levez, Ascher 91  
 Wassermann, J. 360  
 Wengeroff, Pauline 397

### 3. Presse (Journalisten).

Carbauns, H. 214  
 Crowe, Sir Joseph 361  
 Mamroth, Fedor 361

Münz, C. 374

Derßen, D. v. 361

Rosen, C. 209, 361

Seraphim, C. 361

Stettenheim, J. 210

Uhl, Fr. 288

Wachenhufen, H. 185

Wagener, F. W. H. 177

Wallsee, H. C. 361

Whitman, C. 198

4. Reisende,  
Kolonisten.

Emin Pascha 383

Falkenhausen, H. v. 385

Kaundinya, R. 383

Peters, Carl 383

## 5. Abenteurer.

Bismarck, Heinn. Achaz v.  
139Casanova, G. J. de Sein-  
galt 113

Garde, Graf de la 148

Löffler, Joh. Fr. 138

Sachse, J. Chr. 138

Steube, J. C. 138

Wit von Dörning, F. J.  
162

**K. F. KOEHLER, VERLAG, LEIPZIG**  
widmet sich in erster Linie der Herausgabe von Memoiren.

---

Im Herbst 1923 erschien:

Die Fortsetzung der  
Jugenderinnerungen eines alten Mannes  
**Wilhelm v. Rügelen**  
Lebenserinnerungen  
des Alten Mannes  
1840 bis zum Tode 1867.

Eine freudige Überraschung für Hunderttausende von Lesern, daß das beliebteste deutsche Volksbuch 50 Jahre nach Erscheinen ergänzt und vertieft wird. Die tagebuchartigen, für den in Rußland lebenden Bruder bestimmten Aufzeichnungen stehen an Gemühtiefe, Humor und Plastik der Schilderung den Jugenderinnerungen gleich, das Familienleben ist wiederum mit besonderer Liebe behandelt. Darüber hinaus zeigt sich K. als weitblickender Kopf, voller Lebensweisheit, der jene bewegten Jahre mit sicherem Urteil treffend zeichnet. Die Erinnerungen sind reich illustriert.

Volks=Ausgabe geb. 3.60, Geschenk=Ausgabe Halbl. 4.80.

---

In hunderttausend Exemplaren verbreitet:

**Graf von Luckner, Seeteufel**  
Abenteuer aus meinem Leben.

Ein Abenteuerbuch von hinreißendem Schwung und goldenem Humor, das Alt und Jung, Frauen und Männer mit gleicher Begeisterung gelesen haben und lesen werden. Die bewegte Laufbahn eines jugendlichen Durchbrenners, der sich in der ganzen Welt in den verschiedensten Berufen herumgetrieben, der aber auch die Kraft gefunden hat, sich emporzuarbeiten. Allen Lebenslagen gewachsen, konnte er als Kommandant des letzten Segelschiffes der Kriegsmarine, des „Seeadler“, die unglaublichsten Taten vollbringen. Über 130 Abbildungen.

Volks=Ausgabe 4.80, Geschenk=Ausgabe 8.—.

\*







UNION COLLEGE LIBRARY, SCHENECTADY, NY



0004 01 0462585 9

**WITHDRAWN**

